Schulalltag im Spiegel zeitgeschichtlicher Entwicklungen

Studien zum Wandel der ältesten höheren Schule in Düsseldorf,
des heutigen Görres-Gymnasiums

I n a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n

zur Erlangung des Doktorgrades

der Philosophischen Fakultät

der Universität Düsseldorf

vorgelegt von

Angelika Masberg

aus Weingarten

P + P Schnelldruck
Düsseldorf
1985

Schulalltag im Spiegel zeitgeschichtlicher Entwicklungen

Studien zum Wandel der ältesten höheren Schule in Düsseldorf, des heutigen Görres-Gymnasiums

I n a u g u r a l - D i s s e r t a t i o n

zur Erlangung des Doktorgrades

der Philosophischen Fakultät

der Universität Düsseldorf

vorgelegt von

Angelika Masberg

aus Weingarten

P + P Schnelldruck

Düsseldorf

1985

V o r b e m e r k u n g

Das Bildmaterial und der Materialband können in den Exemplaren, die sich in der Bibliothek des Erziehungswissenschaftlichen Instituts der Universität Düsseldorf befinden, eingesehen werden.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543905_0004

D 61

Gedruckt mit Genehmigung der Philosophischen Fakultät
der Universität Düsseldorf

Referent: Prof. Dr. D. Margies
Korreferent: Prof. Dr. G. Wehle
Tage der mündlichen Prüfung: 25. und 30. Januar und 1. Februar 1985

Inhaltsverzeichnis

		Seite
I.	Einleitung	1
1.	Zur Zielsetzung der Arbeit	1
2.	Zur Quellenlage	7
II.	Epochen der Schulgeschichte	10
1.	Von den Anfängen bis 1620	10
1.1	Düsseldorf - Standort einer gelehrten Schule	10
	Exkurs: Zur Verbreitung des Humanismus durch Erasmus von Rotterdam	23
1.2	Eröffnung der höheren Schule - 1545	25
1.3	Organisatorische Struktur und Bedeutung der Schule für die Stadt Düsseldorf	35
1.4	Lehrinhalte und Lehrerschaft	44
	Exkurs: Die gelehrten Schulen am Niederrhein und in Westfalen	65
1.5	Angriffe auf die Düsseldorfer Schule im Religionsstreit	67
1.6	Niedergang der Schule - wirtschaftliches und politisches Zeitgeschehen	85
1.7	Rückblick auf die erste Epoche der gelehrten Schule in Düsseldorf	96
2.	1620 bis 1773 - Jesuitenschule	107
2.1	Übergabe der herzoglichen Landesschule an die Jesuiten	107
	Exkurs: Niederlassungen von Lehrorden im Düsseldorf des 17. und 18. Jahrhunderts	113
2.2	Organisatorische Struktur	114
2.3	Lehrinhalte und Lehrerschaft	124
2.4	Zusammenhänge zwischen Jesuiten-Gymnasium - Herrscherhaus - Stadtentwicklung	130
2.5	Rückblick auf Erfolg und Niedergang der von den Jesuiten geprägten Schule	142
3.	1773 bis 1815 - Veränderungen der höheren Schule unter wechselnder politischer Herrschaft	146
3.1	Kurfürstliches Gymnasium in einer verwaisten Residenzstadt - 1773 bis 1799	146

		Seite
3.3	Die Franzosen am Rhein, ihr Einfluß auf die Stadt Düsseldorf und die höhere Schule - 1805 bis 1813	177
3.4	General-Gouvernement, 1813 bis 1815	219
3.5	Rückblick auf unruhige Jahrzehnte	223
4.	1815 bis 1871 - Das Rheinland unter preußischer Herrschaft	231
4.1	Gymnasialreform in Preußen und ihre Auswirkungen	233
4.2	Einfluß der Stadtentwicklung auf die Arbeit am Königlichen Gymnasium	258
4.3	Prägung der Schule - Vierzig Jahre Schulleitung Dr. Karl Kiesel	274
4.4	Rückblick auf den Einfluß Preußens in Düsseldorf	286
5.	1871 bis 1918 - Schule im Kaiserreich	296
5.1	Wirtschaftlicher Aufschwung in Düsseldorf zur Zeit des Kaiserreiches	296
5.2	Annäherung zwischen klassischer Gymnasialbildung und Realbildung	307
5.3	Schulalltag von der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg	313
5.4	Das Hohenzollern-Gymnasium im Ersten Weltkrieg	342
5.5	Rückblick unter besonderer Berücksichtigung der Schulkonferenzen	349
6.	1918 bis 1933 - Entwicklung zwischen den beiden Weltkriegen	359
6.1	Nachkriegszeit und Weimarer Republik, Ruhrbesetzung	359
6.2	Veränderung des klassischen Charakters der Schule	366
6.3	Rückblick auf die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen	380
7.	1933 bis 1945 - Schulverhältnisse während der Diktatur	383
7.1	Versuche der Einflußnahme auf den Schulalltag durch die nationalsozialistische Partei	383

Seite

7.2 Das Hohenzollern-Gymnasium im Zweiten Weltkrieg 411

7.3 Zur Unterrichtsgestaltung während der Zeit des Nationalsozialismus 422

7.4 Die Herrschaft des Nationalsozialismus in Düsseldorf im Spiegel zweier wissenschaftlicher Publikationen 431

8. 1945 bis 1974 - Neuorientierung im demokratischen Staat 441

8.1 Wiedereröffnung des Gymnasiums nach dem Zweiten Weltkrieg - Nachkriegsjahre 441

8.2 Das Profil der Schule in den fünfziger und sechziger Jahren 464

8.3 Reform der gymnasialen Oberstufe in Nordrhein-Westfalen - Aufgabe der staatlichen Schulträgerschaft - Übernahme des Görres-Gymnasiums durch die Stadt Düsseldorf 470

8.4 Beurteilung der Schulsituation 498

III. Zusammenfassung 504

IV. Materialien 516

V. Anhang 795

1. Verzeichnis der Materialien 795

2. Nachweis der Abbildungen 803

3. Archivalien 810

4. Unterlagen aus Privatbesitz 810

5. Zeitungen 811

6. Amtliche Publikationen 811

7. Literaturnachweis 812

I. Einleitung

1. Zur Zielsetzung der Arbeit

"Wir alle sind Erzieher der nach uns Kommenden, ob wir erziehen wollen oder nicht. Wir setzen Fußspuren, und andere folgen diesen Fußspuren. Lehren besteht im Vorangehen, und Lernen besteht im Folgen. Wir alle sind für die kommende Generation Führer oder Verführer, wir erziehen oder verziehen, wir führen zum Ziel oder in Sackgassen. Wir alle bilden die kommende Generation heran nach jenem geistigen Bild, das wir selber vor Augen haben."[1)]

Das Phänomen der Erziehung i.w.S. kann nur erkannt werden, wenn wir es in seiner Geschichtlichkeit begreifen. Auch Brezinka betont dies, wenn er schreibt: "Die Theoretische Erziehungswissenschaft ist auf die historische Forschung angewiesen, um ihren Gegenstand - die Erziehungswirklichkeit - in vollem Umfang kennenlernen zu können."[2)] Wir müssen die erzieherischen Maßnahmen im Zusammenhang sehen mit der Lebenswirklichkeit, mit dem Ganzen der geistigen Welt einer Epoche, mit ihren Widersprüchen und Spannungen, mit Forderungen und Eingriffen von seiten der Politiker. Der Gang der allgemeinen Kulturbewegung bestimmt die Erziehung, bestimmt das Bildungswesen[3)], das keine Eigenbewegung ausführt, sondern sich in konkreten Verknüpfungen mit ökonomischen Prozessen und politischen Ereignissen befindet. Ist diese Behauptung richtig, so müssen Einschnitte in der Schulgeschichte z.B. zusammenfallen mit solchen im politischen Geschehen. Haben derartige Veränderungen Auswirkungen auf den Schulalltag - wenn ja, welche?

---

1) Kardinal Franz König, Wien, Erziehung zum Geistigen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung 19.4.1979.
2) Brezinka, Wolfgang, Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft. Eine Einführung in die Metatheorie der Erziehung, Weinheim 1971, S. 91.
3) Zum Sprachgebrauch des Wortes Bildungswesen vgl. Wehle, Gerhard, Bildungswesen. In: Speck, Josef/ Wehle, Gerhard (Hg.), Handbuch pädagogischer Grundbegriffe, 2. Bde., München 1970, S. 210-239, bes. S. 212-215.

Immer wieder wird eine Interdependenz von "Bildung und Herrschaft" behauptet[4]. Wir haben aber kaum historische Nachweise vorliegen über die "Geschichte der Pädagogik" - verstanden als die Geschichte des Schulalltags. Die Wirklichkeit des Schulalltags bleibt meist unberücksichtigt - die Literatur liefert wohl die Geschichte der pädagogischen Gedanken und Systeme. Häufig werden Erlasse und Richtlinien mit deren Ausführungen im Alltag gleichgesetzt. Vermutungen und pauschale Urteile über die soziale und politische Rolle der höheren Schule müssen ersetzt werden durch Erkenntnisse aufgrund genauer Untersuchung der historischen Gegebenheiten. Lassahn sieht diesen Zusammenhang ebenfalls. Er führt zur Bedeutung der historischen Forschung für die Erziehungswissenschaft aus, daß es zahllose pädagogische Gegenwartsprobleme gebe, die "ohne Rückgriff auf Historie und geschichtliches Denken nicht adäquat zu lösen sind, einfach, weil in ihnen Historie und in ihr verfestigte Erfahrungen, Normen und Haltungen enthalten sind. Erst wenn ich diesen Anteil von Historie und Geschichtlichkeit in gegenwärtigen Problemen kenne, kann ich mit einiger Hoffnung auf Erfolg daran gehen, dieses Problem angemessen zu lösen."[5]

Zu den verschiedensten Zeiten wird immer wieder nach Darstellung und Auswertung der Entwicklung einzelner Schulen verlangt. Flitner beklagt 1955, "daß über die Bildungswirklichkeit vergangener Zeiten noch sehr wenig bekannt ist, nicht nur darüber, wie es auf den Schulen wirklich zugegangen ist, sondern auch über die Wirksamkeit und den Stand der Bildung, über das, was die Institutionen und die sonstigen Bildungseinflüsse wirklich leisteten..."[6]

Es bleibt die Aufgabe der historischen Pädagogik, diese "Lükke in unserem Wissen" (A. Flitner) zu schließen durch die

4) z.B. von Ernst Jeismann, Schule der Untertanen, Hamburg 1976, S. 13 und Folkert Meyer, Das preußische Gymnasium in Staat und Gesellschaft, Stuttgart 1974, S. 296 ff.

5) Lassahn, Rudolf, Geschichtlichkeit und Erziehungswissenschaft. In: Böhm/ Schriewer (Hg.), Geschichte der Pädagogik und systematische Erziehungswissenschaft, Stuttgart 1975, S. 65 bis 85, hier: S. 77.

6) Flitner, Andreas, Neuere Literatur zur Geschichte der Erziehung und des Bildungswesens. In: Zeitschrift für Pädagogik, 1.Jg., Weinheim 1955.

Erforschung der Schulwirklichkeit. Jeismann weist 1974 darauf hin, daß Forschungen über Schulen als Ganze kaum vorliegen[7]. Ebenso machen Berg/Ritter, die selbst ein Schulportrait erarbeiteten, darauf aufmerksam, wie notwendig es für die Schulforschung sei, daß das individuelle Gesicht einer Schule in seiner historischen Einmaligkeit erfaßt werde[8].
Leschinsky/Roeder fordern das gleiche: "Die landesherrlichen Initiativen selbst sind durch die wenigen bislang gegebenen Belege sowohl in ihrer inhaltlichen Tendenz als auch in ihrer Durchsetzungskraft nur unzureichend charakterisiert."[9] Auch Brezinka formuliert wiederholt, daß von der Erziehungswissenschaft das historische Tatsachenmaterial geliefert werden müsse[10].

Es war der Plan von Wolfgang Kramp, an der Düsseldorfer Universität eine Sammlung anzulegen von Arbeiten zur Schulgeschichte jeder einzelnen höheren Schule der Stadt Düsseldorf. Ein Beitrag zu dieser Reihe ist die vorliegende Arbeit zur Geschichte der ältesten höheren Schule der Stadt Düsseldorf, des heutigen Görres-Gymnasiums.

Das Wissen um die konkrete Alltagsarbeit erst bildet die Voraussetzung für eine Theorie der Gymnasialpädagogik. 1965 fordert Furck, daß die Untersuchung der Wirklichkeit der höheren Schule mit der Erforschung ihrer Geschichte einsetzen müsse[11]. Den wissenschaftlichen Auftrag der Erziehungswissenschaft sieht Furck darin, daß sie Erziehungswirklichkeit zu erforschen habe, die Wechselwirkung zwischen "Leben und Schule", zwischen Schulwirklichkeit und Wirklichkeit unseres spannungsvollen Lebens in seiner ganzen Vielschichtigkeit, Vielseitigkeit und Problematik. Diese Beziehungen seien nicht zureichend erforscht, es fehlten - so Furck weiter -

7) Vgl. Jeismann, a.a.O., S. 16.
8) Vgl. Berg/Ritter, ... gelernt haben wir nicht viel ..., Braunschweig 1976, S. 17
9) Leschinsky/Roeder, Schule im historischen Prozeß, Stuttgart 1976, S. 79.
10) Vgl. Brezinka, a.a.O., S. 45.
11) Vgl. Carl-Ludwig Furck, Das unzeitgemäße Gymnasium, Studien zur Gymnasialpädagogik, Weinheim 1965, S. 113.

die Voraussetzungen, und es werde zunächst darauf ankommen, sie zu erarbeiten[12]. Der hauptsächliche Wert der Darstellung von einzelnen Schulgeschichten besteht vor allem darin, daß bisher nicht verfügbare Quellen erschlossen werden. Die Nachzeichnung der Entwicklung einer Schule bildet die "jeweils notwendige Vorstufe für eine allgemeine Theorie der Schulfunktionen" [13].

Durch den Anspruch auf Detailgenauigkeit wird die Theorieentfaltung ins zweite Glied verwiesen[14]. Wichtig wird es, die Eigenart einer Schule deutlich zu machen, der konkrete Zusammenhang soll aufgezeigt werden von sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen, das Einwirken sozialer Krisen und politischer Ereignisse auf pädagogische Initiativen. Wie wirkt sich der Kampf der Ideen im Schulalltag aus? Auf die pädagogischen Konzepte soll daher im Rahmen dieser konkreten Schulgeschichte nur hingewiesen werden, ihr Einfluß auf den Schulalltag wird knapp dargestellt. Dies Vorgehen empfiehlt sich, zumal zu den beeinflussenden Theorien meist eine Reihe von Arbeiten vorliegen.

Mit dem Schulportrait sollen die unterschiedlichen Epochen im Zusammenhang aufgezeigt werden. Antworten sollen gewonnen werden auf die Fragen:

- Wer gestaltet eine Schule? Sind es Außenstehende, die in der Schule ein Instrument sehen, um Menschen nach den Vorstellungen der Herrschenden zu prägen? Sind es die, welche direkt das Schulleben gestalten? Welche Freiräume haben z.B. Schulleiter, um ihre Schule zu prägen?
- Welche Bedeutung kommt einer Schule innerhalb einer Stadt zu? Nimmt die Bürgerschaft Einfluß auf die Schule? Gibt es Zeiten, in denen die Bewohner eine Schule besonders bevorzugen oder ablehnen? Worin sind die Ursachen zu sehen?

---

12) Vgl. Furck, a.a.O., S. 122 f.
13) Leschinsky/Roeder, a.a.O., S. 489.
14) In der pädagogischen Literatur geht es meist um Fragen der Erziehung, der Methode, der Organisation. Die Schule bildet vielfach nur den Hintergrund, auf dem die einzelnen Aspekte zur Anwendung und Auswirkung kommen.

Es muß, um der Geschichte der ältesten höheren Schule in Düsseldorf zu folgen, ein Zeitraum von 429 Jahren durchmessen werden. Bei der Heranziehung der Quellen wurde darauf geachtet, daß möglichst alle Phasen ausführlich dargestellt werden und kein Zeitraum bei der Untersuchung zu kurz kommt. Die Intensität, mit der die Quellen fließen, ist allerdings unterschiedlich.

Die Ursprünge der höheren Schulen lassen sich auf drei verschiedene Wurzeln zurückführen: Es gibt kirchliche Gründungen, staatliche und städtische. Sowohl bei der ältesten kirchlichen und der ältesten städtischen Gründung lassen sich wie bei der ältesten staatlichen Schule eine Reihe von Epochen unterscheiden, auf Phasen des Niedergangs folgen Zeiten des Erstarkens der Schule. Ranke formuliert: "Wenn die Zeit erfüllt ist, erheben sich aus dem Verfallenen Bestrebungen von weiter reichendem geistigen Gehalt ..."[15]. Die älteste höhere Schule in Düsseldorf ist eine staatliche Gründung aus dem Jahre 1545. Diese staatliche Trägerschaft bleibt erhalten bis 1974. In diesem Jahr überführt das Land Nordrhein-Westfalen alle Staatlichen Gymnasien des Landes in kommunale Trägerschaft. Das Görres-Gymnasium wird zu diesem Zeitpunkt - wie alle öffentlichen höheren Schulen in Düsseldorf [16] - von der Stadt bewirtschaftet. Mit der Aufgabe der über 4oo-jährigen staatlichen Schulträgerschaft soll die Erforschung dieser Schulgeschichte abgeschlossen werden.

Die Darstellung stützt sich auf Quellen, die in einem mehrjährigen Studium zusammengetragen wurden. Dabei lag das besondere Augenmerk auf von der historisch-pädagogischen Forschung bislang noch nicht erschlossenen Quellen, denn gerade diese Materialien ermöglichen eine Rekonstruktion von konkreten Bildern vergangener Zeiten. Die verwendeten Dokumente haben ganz unterschiedlichen Charakter. Es werden genutzt Eingaben von Schulleitern, Lehrpläne und Unterrichtsverteilungen, Dienstanweisungen, Protokolle von Lehrerkonferenzen, Schulprogramme und Schulreden, amtliche und persön-

15) Ranke, zitiert nach Friedell, Egon, Kulturgeschichte der Neuzeit, München 1931, S. 1082.
16) Eine Ausnahme bilden die Privatschulen.

liche Dokumente, Schulgesetze und Verordnungen, Festschriften, Artikel aus der Tagespresse, biographische und autobiographische Aufzeichnungen, Stellungnahmen zu pädagogisch und politisch aktuellen Zeitfragen.

Diese Schulgeschichte präsentiert die Entwicklung eines Gymnasiums. Die Ergebnisse können nicht alle auf andere höhere Schulen übertragen und verallgemeinert werden, zum einen muß der Schultyp beachtet, zum anderen fordert der Standort der Schule, die Stadt Düsseldorf, eine besondere Berücksichtigung, da die Stadtentwicklung mit der Schulentwicklung eng verbunden ist. Im Rahmen der Geschichte der Stadt Düsseldorf ist die Entwicklung der höheren Schulen dieser Stadt bislang nur höchst unvollständig dargestellt. In den Arbeiten zur Stadtgeschichte[17] werden nur kurze Hinweise auf Schulgründungen und deren Weiterentwicklung gegeben. Die Verknüpfung der Schulgeschichte mit der Stadtgeschichte ist daher in dieser Arbeit eng gestaltet. In der pädagogischen Forschung muß der deutliche Bezug zwischen Erziehung und Gesellschaft immer wieder aufgegriffen werden, denn "Inhalte und Erscheinungsweisen der Bildung sind stets gesellschaftlich vermittelt und historisch bedingt."[18]

Mit der vorliegenden Arbeit soll auch ein Beitrag zur Versachlichung der Diskussion um die Schulform Gymnasium geleistet werden. Die "Vorgeschichte der Gegenwart", so formuliert Jeismann, ist "bedeutsam, sie ist nicht minder wichtig für die Begründung von weitreichenden Entscheidungen der gegenwärtigen Bildungspolitik "[19].

17) Die von Friedrich Lau und Otto Most verfaßte "Geschichte der Stadt Düsseldorf" in zwei Bänden, veröffentlicht 1921, nachgedruckt 1981, gilt als Standardwerk der Stadtgeschichte. Die Entwicklung der Stadt ist von den Anfängen bis 1856 dargestellt. Mit dem Titel "Kleine Geschichte der Stadt Düsseldorf" liegt eine kurzgefaßte und bis zur Gegenwart fortgeführte Stadtgeschichte von Hugo Weidenhaupt vor, dem Leiter des Stadtarchivs Düsseldorf. Das Pädagogische Institut der Landeshauptstadt Düsseldorf veröffentlicht seit 1981 Dokumentationen zu einzelnen Epochen der Stadtgeschichte, es werden Quellensammlungen präsentiert.

18) Wolfgang Kramp, Fachwissenschaft und Menschenbildung. In: Zeitschrift für Pädagogik 9, (1963), S. 162.

19) Jeismann, a.a.O., S. 398.

Lassahn stellt fest, daß sich "in der Erziehungswissenschaft zahlreiche Probleme (zeigen), die überhaupt nur in geschichtlicher Denkweise gelöst werden können"[20]. Eine wesentliche Bedeutung geschichtlicher Analysen nennt Nicolin: "Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Vergangenheit ist vermittelt durch verantwortliche Partizipation an den Gegenwartsaufgaben, letztlich durch ein aktives Zukunftsinteresse"[21].

Im Mittelpunkt der Ausführungen zur Schulgeschichte der ältesten höheren Schule in Düsseldorf stehen nicht ideengeschichtliche Betrachtungen, sondern die Erforschung der Schulwirklichkeit. Mit der Ausarbeitung wird exemplarisch der Schulalltag einer höheren Schule erforscht, soweit er von uns heute aufgrund der Quellenlage erschlossen werden kann. Dabei sollen die Veränderungen im Selbstverständnis der Schule ebenso deutlich werden wie die Einflußnahme unterschiedlicher Interessengruppen.

2. Zur Quellenlage

Der Schulalltag in seiner zeitgeschichtlichen Entwicklung kann nur dann erforscht werden, wenn die für ein solches Vorhaben benötigten Quellen vorhanden und auch zugänglich sind.

In den Beständen des Hauptstaatsarchivs Düsseldorf und des Stadtarchivs Düsseldorf befinden sich vor allem Schulprogramme und Akten mit Schriftwechsel zwischen vorgesetzten Behörden und der Schule.

Von besonderer Bedeutung für die Erforschung des Schulalltags sind die Bestände im Schularchiv des Görres-Gymnasiums. Bis in die Zeit der Schulleiterschaft durch Kortüm lassen

20) Lassahn, a.a.O., S. 84.
21) Nicolin, Friedhelm, Die "historische Dimension" der Pädagogik. Aspekte zu einer aktuellen Sinnbestimmung. In: Böhm/Schriewer, Geschichte der Pädagogik und systematische Erziehungswissenschaft, Stuttgart 1975, S. 87.

sich Konferenzprotokolle und Mitteilungen an die Lehrerschaft zurückverfolgen. In den leider weder geordneten noch katalogisierten Akten befinden sich Schriftstücke, denen wichtige Informationen für die organisatorische Seite des Schulalltags entnommen werden können. Das Schularchiv birgt außerdem eine Reihe von Verordnungen, Denkschriften und Reden ehemaliger Schulleiter zu pädagogisch und politisch aktuellen Zeitfragen. Diverse Fotographien liegen den Schulakten bei, außerdem verfügt die Schule über eine Sammlung von Direktorenportraits. Zum Bestand dieses großen Archives gehören neben Schulprogrammen und Festschriften auch zahlreiche Exemplare der Informationsschrift "Der Kasten", Mitteilungsorgan des Vereins der Ehemaligen.

Das Archiv des Vereins der Ehemaligen birgt eine große katalogisierte Sammlung von Bildmaterial. Außerdem stehen die jährlich erschienenen Rundschreiben mit Nachrichten aus dem Schulalltag, die nach 1945 erschienen sind, zur Verfügung.

Ohne die Bereitschaft ehemaliger Lehrer und Schüler des Gymnasiums, in Gesprächen Einzelheiten mitzuteilen, wäre manches Detail nicht bekannt geworden. Auf diese Informationen wird an den Stellen eingegangen, an denen auf sie Bezug genommen wird.

Über die Arbeit an der Schule in der Zeit des Nationalsozialismus geben "Erinnerungen", die der damalige Schulleiter Dr. Bisinger nach 1945 aufgezeichnet hat, wertvolle Informationen. Familie Dr. Bisinger hat diese unveröffentlichten Erinnerungen zugänglich gemacht sowie auch den noch vorhandenen Briefwechsel des ehemaligen Schulleiters.

Im Schulverwaltungsamt der Stadt Düsseldorf konnte der Aktenbestand zur Überführung der Schule von der staatlichen in die städtische Trägerschaft eingesehen und ausgewertet werden.

Über einzelne Phasen der Schulgeschichte liegen gedruckte Ausarbeitungen vor. Besonders zu nennen die grundlegende Arbeit von Oberlehrer Willemsen - 1911 erschienen -, in der er sich mit den frühen Epochen der Schulgeschichte beschäftigt.

Krafft befaßt sich ebenfalls mit der "gelehrte(n) Schule zu Düsseldorf im 16. Jahrhundert" - 1853 erschien seine Ausarbeitung. Als Beitrag zum Schulprogramm 1891/92 verfaßt Kniffler eine Abhandlung über "Das Jesuitengymnasium zu Düsseldorf". Diese Einzeldarstellungen fordern eine Zusammenführung in einer umfassenden Schulgeschichte.

Der vorliegenden Arbeit ist eine Dokumentation beigefügt. Sie enthält eine Auswahl derjenigen Quellen, auf die im Text Bezug genommen wird.

An dieser Stelle soll all denjenigen gedankt werden, die durch ihre Bereitschaft zum Gespräch und ihre Unterstützung der Arbeit in den Archiven diese Schulgeschichte erst ermöglicht haben.

II. Epochen der Schulgeschichte

Nr. 1:
Das älteste Stadtsiegel mit einer stilisierten Darstellung der Lambertuskirche

1. Von den Anfängen bis 1620

1.1 Düsseldorf - Standort einer gelehrten Schule

Düsseldorf liegt am ältesten Handelsweg auf deutschem Boden, der rechts und links des Rheins verläuft. Im 12. Jahrhundert erwerben die Grafen von Berg Gebiete[1)], die den Ort an der Düssel miteinbeziehen. Für über sechs Jahrhunderte bleibt Düsseldorf mit dem Herrschergeschlecht der Grafen von Berg

1) Arnold von Tyvern, der größte Grundbesitzer im Raum Düsseldorf, verpfändet spätestens im Jahre 1189 dem Grafen Engelbert seine rechtsrheinischen Besitzungen gegen eine Zahlung von 1oo Mark und das Recht, lebenslänglich auf der Burg des Grafen freien Tisch zu haben. Weidenhaupt, Hugo, Kleine Geschichte der Stadt Düsseldorf, Düsseldorf ^{6}1976, S. 22.

verbunden[2].

Als Graf Adolf von Berg aus der Schlacht bei Worringen im Jahre 1288 als Sieger heimkehrt , bestätigt er - befreit vom Druck der Kölner[3] - dem Ort an der Düssel die Stadt-

Nr. 2:
Düsseldorf im
14./15. Jahrhundert

2) Ausführliche Informationen zur Geschichte des Herrscherhauses bei: Lau, Friedrich, Geschichte der Stadt Düsseldorf. Von den Anfängen bis 1815, Düsseldorf 1921, S. 9-8o.

3) Vgl. hierzu Weidenhaupt, a.a.O., S. 23 f.:
"In die ständigen Kämpfe der rheinischen Großen um die Vorherrschaft am Rhein, nach dem Zusammenbruch der staufischen Herrschaft, waren auch die bergischen Grafen verwickelt. Als ein Teil dieser Auseinandersetzungen ist auch der Streit um das Erbe der Herzöge von Limburg (an der Maas) anzusehen. Als dort Herzog Walram als letzter männlicher Sproß der älteren Linie 128o starb, erhob Graf Adolf von Berg als Vertretér der jüngeren Linie und nächster männlicher Verwandter Anspruch auf das verwaiste Gebiet. Da er allein aber seine Ansprüche gegen die mächtigeren Interessenten, besonders den Kölner Erzbischof Siegfried von Westerburg, nicht hätte durchsetzen können, übertrug er sie an den mächtigsten Gegenspieler des Erzbischofs, an den Herzog Johann von Brabant. Gegen diesen

rechte[4]. Die Entwicklung zu einer unabhängigen, städtisch-bürgerlichen Struktur ist unaufhaltsam [5]. Die Rechte des Landesherren werden von Schultheißen, seit dem 15. Jahrhundert von Amtmännern, wahrgenommen, die als Vorsitzende des Schöffenkollegiums die Interessen des Landesherren zu wahren wissen. Die Schöffen bilden die mächtigste und einflußreiche Schicht in Düsseldorf, und sie bleiben dies bis zum Ende der alten Stadtverfassung im Jahre 1806. Düsseldorf ist um 1400 die größte und bevölkerungsreichste Stadt des Herzogtums Berg[6]. Es werden knapp über zweitausend Einwohner

---

wandte sich der Erzbischof, um ihm den Machtzuwachs nicht zufallen zu lassen. Damit drängte er aber wieder einige andere Fürsten und die Bürger der Stadt Köln auf die Seite des Brabanters. So entstanden allmählich zwei mächtige Koalitionen, an denen fast alle rheinischen Fürsten beteiligt waren. Die schweren Kämpfe zogen sich jahrelang hin. Die Entscheidung fiel am 5.6.1288 in einer der blutigsten Schlachten des Mittelalters auf der Heide bei Worringen. Die Partei der Brabant und Berg siegte, wobei die Aufgebote der Kölner Bürger und der bergischen Bauern den Ausschlag gaben. Siegfried von Westerburg geriet in die Gefangenschaft des Grafen von Berg und wurde nach Schloß Burg gebracht. Der Traum eines niederrheinischen Großstaates unter dem Kölner Krummstab war ausgeträumt. Über ein halbes Jahrtausend, bis zur Französischen Revolution, blieb das Rheinland aufgesplittert in eine Reihe etwa gleich großer Kleinstaaten. Zu einer dauerhaften Großstaatenbildung am Niederrhein ist es nicht mehr gekommen."

4) Während Heimatkundler immer wieder "gutgläubig die Legende, Graf Adolf V. habe ... das kleine Fischerdorf an der Düssel 1288 zur Stadt erhoben" verbreiten, weist Fischer darauf hin, daß es sich bei der Urkunde um eine "Stadt-Bestätigungsurkunde vom 14.8.1288" handelt. Seine Übersetzung dieser Urkunde befindet sich im Anhang: Dokument Nr.1. Fischer, Guntram, Düsseldorfer Geschichte. In: Das Tor, Heft 4/84, S. 18 - 22; hier S. 18.

5) Die Bürger sind Träger einer Selbstverwaltung, Glieder der Verfassung des Reiches und der Länder. Es entwickelt sich allmählich ein eigener Stand, das Bürgertum, der sich durch sozialen und wirtschaftlichen Aufstieg auszeichnet, er sondert sich vom Adel und auch vom Bauerntum ab. Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 26.

6) Während der Herrschaft des Grafen Wilhelm von Berg, der von 1360-1408 regiert, wird die Grafschaft Berg von König Wenzel zum Herzogtum Berg erhoben. Graf Wilhelm nennt sich fortan:
Wilhelm, erster Herzog von Berg. Diese Erhebung in den Herzogstand löst bei den Geschichtsschreibern eine bis heute fortdauernde unterschiedliche Zählung aus: In einigen

gezählt[7].

Herzog Wilhelm (1475-1511) nimmt enge Beziehungen zum Herzog von Cleve auf; das Bündnis der Herzöge gegen Herzog Karl den Kühnen von Burgund wird besiegelt durch die Verlobung der fünfjährigen Erbprinzessin Maria von Jülich-Berg mit dem sechsjährigen Johann von Cleve[8].
Durch diese Verbindung werden die größten Territorien am Niederrhein in einer Hand vereint. Neben den Herzogtümern Jülich, Cleve und Berg und den Grafschaften Mark und Ravensberg aus dem Besitz ihrer Eltern bringt Maria auch die Anwartschaft auf das Herzogtum Geldern mit in die Ehe[9], die

---

Quellen (z.B. Ploetz) wird der erste Graf mit Namen Wilhelm als Wilhelm I. gezählt und dann die Zählung fortlaufend weitergeführt. Andere Quellen beginnen mit Wilhelm, dem ersten Herzog von Berg, eine neue Zählung, der erste Träger des Herzogtitels ist in diesen Quellen Wilhelm I. . Diese Unstimmigkeit führt zu einer unterschiedlichen Bezeichnung des Herzogs, der die Schule mit Monheim als erstem Rektor gründet. Es findet sich die Bezeichnung Wilhelm III. bei Tönnies, Spohr und Lau. Wilhelm V., die Zählung beginnt somit mit dem ersten Grafen Wilhelm von Berg, heißt es im Ploetz. Es finden sich auch Belege für die Bezeichnung Wilhelm IV., die allerdings keinen Bezug zur Abfolge der Herrscher aufweist. Dahm verwendet sie in der Festschrift 1947, in der Festschrift 1977 ist sie von Dahms Vorlage übernommen. Auch Paulsen schreibt Wilhelm IV.. Die meisten Autoren entziehen sich der Problematik, indem sie den Schulgründer ausschließlich durch seinen Beinamen kennzeichnen: Herzog Wilhelm, der Reiche (so Asbach, Eckert, Fischer, Kniffler, Kuckhoff, Peters, Weidenhaupt).
In einem alten Stich, der sich im Stadtgeschichtlichen Museum der Stadt Düsseldorf befindet, kann man die Bezeichnung "Herzog Wilhelm 5." finden. Die Zählung in anrabischen Zahlen ist für Herrscher äußerst ungebräuchlich. Vermutlich entzieht man sich auf diese Weise schon in sehr früher Zeit der dargestellten Problematik. Im Juli 1983 fällt im Stadtgeschichtlichen Museum der Stadt Düsseldorf die Entscheidung, Herzog Wilhelm den Reichen mit der Zählung "5." zu führen. In der Geschichtsschreibung zum Herzogtum Berg und der Stadt Düsseldorf hält sich die Bezeichnung "Herzog Wilhelm V., der Reiche". Die Zählung V. in römischer Ziffer entspricht der Tradition bei Herrscherbezeichnungen, sie soll daher auch bei dieser Arbeit beibehalten werden.

7) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 33.
8) Kinderverlobungen sind in jener Zeit nichts Ungewöhnliches.
9) Vgl. Territorien-Ploetz, Geschichte des Landes Nordrhein-Westfalen, Würzburg 1973, S. 22:
"Den Geldrischen Erbfolgekrieg glaubt Wilhelm V. (1539 - 1592) bis zu diesem Zeitpunkt gut vorbereitet zu haben :

1510 prunkvoll in Düsseldorf gefeiert wird. Düsseldorf ist Residenzstadt und praktisch die Hauptstadt des deutschen Niederrheins[10]. Es beginnt ein neuer Abschnitt in der Ge-

---

er heiratet die einzige Nichte Franz' I. von Frankreich, Johanna von Navarra, und gibt Heinrich VIII. von England seine Schwester Anna zur Frau, während die ältere, Sibylle, mit Kurfürst Johann Friedrich I. von Sachsen vermählt ist. Kaiser Karls V. kluge Diplomatie findet den Ausgleich mit Frankreich und England und lähmt die protestantischen Reichsfürsten. Mit überlegener Heeresmacht gegen den isolierten Wilhelm V. anrückend, erzwingt er durch den Vertrag von Venlo 1543 die Abtretung Geldern und Wachtendonks, die Lehnsauftragung Ravensteins an Brabant, die Lösung der französischen Ehe und Vermählung mit König Ferdinand I. Tochter Maria, die Abstellung der Reformationsversuche in den Herzogtümern und anschließend auch in Kurköln. Die geldrischen Stände aber bleiben widerspenstig und lösen sich in der Utrechter Union 1579 von Karls V. Sohn Philipp II. von Spanien. Nur die Stammlande, das "Oberquartier Geldern" südlich von Cleve, werden von Spanien gehalten. Herzog Wilhelm "der Reiche" bleibt habsburgfreundlich und widmet sich vornehmlich dem Ausbau der inneren Verwaltung (1530/46 Privilegium de non appellando, 1554 Gerichtsprozeß- und Polizeiordnung). Mit seinem geisteskranken Sohn Johann Wilhelm (1592-1609) erlischt die klevische Dynastie."

10) Vgl. den folgenden Auszug aus Weidenhaupt, a.a.O., S. 39:
"Das Herzogtum Berg erstreckte sich auf dem rechten Rheinufer zwischen der Ruhr und der Sieg, umfaßte südlich der Sieg noch mit den Ämtern Löwenburg und Blankenberg den größten Teil des Siebengebirges und den nördlichen Westerwald. Nach Osten reichte es bis etwa zu der Linie Barmen-Wipperfürth-Herchen.
Das Herzogtum Jülich war ein weiter Streubesitz, dessen Masse in der nördlichen Eifel und in ihrem Vorland entlang der Rur lag. Von Kaldenkirchen über Heinsberg bis Monschau reichte es im Westen und stieß mit dem Amt Remagen auf das Südufer der Ahr vor.
Die Stammlande des Herrschaftshauses, die 1417 zum Herzogtum erhobene Grafschaft Cleve, lagen auf beiden Ufern des Niederrheins, grenzten im Westen an die Maas, reichten im Norden bis vor die Tore von Arnheim und im Osten an der Lippe bis Dorsten. Kleve, Duisburg, Wesel und Emmerich waren die wichtigsten Städte.
An das Herzogtum Berg grenzte im Osten die Grafschaft Mark; die etwa bis zu der Linie Hamm-Soest-Altena reichte. Isoliert von den übrigen Territorien, lag die Grafschaft Ravensberg mit den wichtigsten Städten Bielefeld und Herford auf dem linken Weserufer.
Der politische Zusammenschluß der fünf Territorien mutet wie ein historischer Vorgriff auf das heutige Bundesland Nordrhein-Westfalen an. Allerdings waren der Herrschaft nicht unterworfen das Kurfürstentum Köln mit dem Herzogtum Westfalen, das Fürstbistum Münster, die Stifte Essen

schichte Düsseldorfs.

In Düsseldorf entwickelt sich das Schulwesen in engem Anschluß an die Kirche, wie es im Mittelalter üblich ist. Lau nimmt die frühe Existenz einer Pfarrschule an[11]: 1392 wird nach einer Erweiterung des Stifts[12] die Stelle eines Scholasters eingerichtet. Die Schule erhält die Form einer Trivialschule, an der, wie der Name bereits erkennen läßt, das Trivium Grammatik, Rhetorik und Dialektik sowie die lateinische Sprache gelehrt werden. Die Namen zweier Schulmeister aus den Jahren 1410 und 1420 sind bekannt: Johann von Kelkhuysen und Magister Nikolaus Hoecklacker. Der letztere ist, da er einen akadamischen Grad erworben

---

Nr. 3:

Der Herrschaftsbereich der Herzöge von Jülich-Berg - 1540

und Werden, das Herzogtum Geldern und die Freien Reichsstädte Köln, Aachen und Dortmund."

11) Vgl. Lau, a.a.O., S. 183.

12) Gemeint ist das Stift der Lambertuskirche.

hat und den Titel "rector scholarium Dusseldorpiensium" führt, als Leiter der Trivialschule zu bezeichnen[13]. Kelkhuysen wird Schulmeister genannt und leitet wohl die Elementarschule. Aus Mangel an Quellen kann nicht beurteilt werden, in welcher Beziehung diese Schulen zur Stadtverwaltung und zum Landesherrn stehen. Auch kann nicht gesagt werden, ob und - wenn ja - von welcher Seite sie finanziell unterstützt werden. Es ist aber bekannt, daß das Stiftskapitel den Personalentscheidungen des Landesherrn zustimmen muß.

"1451 forderte der Herzog das Stiftskapitel auf, den Zanders, Vasbenders suster son, zu einem 'scholmeister ind organisten' anzunehmen. Da das Kapitel diesem Wunsche nachkommen mußte, so vertröstete es den in Aussicht genommenen Meister Albert Schavert auf eine andere Beförderung" 14).

Für das folgende Jahrhundert gibt Lau genauere Informationen. Vom Rat der Stadt soll ein Schulhaus für die städtische Lateinschule unterhalten worden sein, und zwar in einem Haus an der Krämerstraße. Zulagen - man würde heute von Gehalt sprechen - erhalten die Lehrer vom Stift wie auch vom Stadtrat.

"Das Stiftskapitel gewährte seine Zulagen nur für die kirchlichen Nebenbeschäftigungen der Lehrer. So erhielt der Schulmeister z.B. 1512, 'van Unser Frawen loff zo singen sechs mark, van deme Benedicamus in laude vier solidi', 1529 außerdem für sein Orgelspiel an den vier Hauptfesten vier Schilling. Später wurden diese Zulagen zumeist in der Form von Kornrenten (zwei bis drei Malter) gegeben, aber immer nur ohne Verpflichtung (citra consequentiam)."15)

Dem Lehrer steht als Haupteinnahmequelle das Schulgeld zu, es beträgt 3o Albus für das Halbjahr[16]. Durch Nebeneinkünfte, wie bei kirchlichen Anlässen - z.B. bei Beerdigungen -, können die Lehrer ihr Einkommen aufbessern. Da das Stift und die Stadt in "fortwährendem Streit"[17] liegen über das Recht, wem die Einstellung der Lehrer zusteht, muß der Lehrer häufig mit dem Ausfall der Einkünfte

13) Vgl. Lau, a.a.O., S. 183.
14) Ebenda.
15) Willemsen, Heinrich, Aus der Geschichte des Düsseldorfer Gymnasiums. In: Düsseldorfer Jahrbuch 1911, Düsseldorf 1911, S. 219.
16) Vgl. Lau, a.a.O., S. 184.
17) Ebenda.

von einer der Parteien rechnen.
Die Tatsache, daß die Düsseldorfer Bevölkerung an der Ausgestaltung des Schulwesens großes Interesse hat, läßt sich belegen mit einer Beschwerdeschrift in der sich 1535 die Bürger anläßlich der Bürgermeisterwahl beklagen, "daß der damalige Schulmeister so 'ungeschickt' in seinem Wesen und seiner Lehrmethode sei, daß viele Bürger ihre Kinder mit schweren Unkosten nach anderen Städten schicken müssen"[18]. Die geforderte Neuregelung scheint aber auf Ablehnung des Stifts gestoßen zu sein, die Klage wird auf dem Landtag auch dem Herrscher vorgetragen[19].
Diese Petition, durch die die Bürger sich deutlich an einer Verbesserung des Schulwesens interessiert zeigen, mag mit Anstoß zu der Gründung der herzoglichen gelehrten Schule gegeben haben. Das höhere Schulwesen gehört im 16. Jahrhundert nicht zum Einflußbereich der Stadtbehörden[20]. Es bestimmt der Landesherr.

Eine Entscheidung des Landesherrn ist nur auf dem Hintergrund seiner Position in Glaubensfragen zu verstehen.

Herzog Johann III., der Friedfertige, der Vater Wilhelms V., steht der Reformation nicht abgeneigt gegenüber. Er selbst versucht, das Kirchenwesen durch eine 1532 ausgearbeitete Kirchenordnung zu verbessern. Diese Ordnung zeigt deutlich

18) ebenda.
19) ebenda.
20) Die Betonung liegt auf "höhere" Schulwesen. Im 16. Jahrhundert entstehen neben Klosterschulen auch Stadtschulen, die unter der Verwaltung der jeweiligen Stadt stehen. Der Rat ernennt und entläßt den Lehrer, übt die Schulaufsicht aus, gibt das Gebäude, wohl auch einen Beitrag zum Unterhalt des Lehrers, der im übrigen in der Hauptsache auf das regelmäßig alle Vierteljahre zu zahlende, oft auch durch Naturalien ergänzte oder berichtigte Schulgeld angewiesen ist. Unterlehrer nimmt der Schulmeister selbst in Dienst und Lohn. Der Unterricht in solchen Stadtschulen ist im wesentlichen nicht verschieden von dem Unterricht in den kirchlichen Schulen; er umfaßt die elementaren Künste und die Anfänge der lateinischen Sprache. Eine solche Stadtschule gibt es in Düsseldorf nicht, die Trivialschule erfüllt aber die gleichen Aufgaben.

Anregungen des Erasmus von Rotterdam[21)-23)]. Der lutherische Superintendent Friedrich Mecum darf bereits 1527 in der Schloßkirche zu Düsseldorf predigen. Mecum verbreitet die Gedanken Luthers, obwohl durch einen Erlaß von Herzog Johann III. die Bücher Luthers am Niederrhein verboten sind. In der Stifts- und Pfarrkirche St. Lambertus wird vom Franziskaner Johann Heller eine Gegenpredigt zu der des Friedrich Mecum gehalten; Mecum ist ebenfalls Franziskaner.

Herzog Johann III. stimmt auch der Heirat seiner Tochter Sibylle mit dem Führer der protestantischen deutschen Fürsten zu, dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen. Trotz der offenen Haltung des Fürstenhauses bleibt die Bevölkerung weitgehend dem alten Glauben treu. Dieses Herzogtum ist nach Schumacher der "einzige größere deutsche Reichsstand, in dem im Zeitalter der Trennung der christlichen Bekenntnisse der Grundsatz nicht streng zu Geltung gebracht wurde, daß des Fürsten Untertan auch sein Glaubensgenosse sein müsse"[24)].

---

21) Dem Düsseldorfer Kanzler Johannes von Vlatten widmet Erasmus seine Schrift "Ciceronianus". Vlatten beeinflußt das politische Geschehen und die Kirchenpolitik im Herzogtum Berg im Sinne des Erasmus. Es wird deutlich, daß Erasmus durchaus auch praktische Ziele mit seinem Humanismus erstrebt. Die Anhänger der erasmischen Gedankenwelt sind zahlreich am Düsseldorfer Hof. Sie versuchen, auf der Grundlage der erasmischen Anschauungen, eine Kirchenordnung auszuarbeiten. Diese wird Erasmus zur Begutachtung vorgelegt. Er ist mit ihr einverstanden. "Diese 'clevische Kirchenordnung' enthält manche Reformgedanken, ohne jeglichen Entscheidungscharakter 22). Sie wurde daher eine 'Halbe Reformationsordnung' genannt. Durch sie sollte eine gemäßigte Position erasmischer Prägung gesichert werden. Theologische Fragestellungen und Begriffe der Zeit wurden in dieser Ordnung vermieden. Der Leitgedanke blieb der: theologische Fragen soll die Sorbonne diskutieren, Laien sollen ein frommes Leben führen."[23)]

22) Vgl. Gail, A., Johann von Vlatten. In: Düsseldorfer Jahrbuch 45, S. 2-109.

23) Vgl. Stupperich, Robert, Erasmus von Rotterdam und seine Welt, Berlin 1977, S. 168 ff.

24) Schumacher, Karl, Zur Geschichte der Reformation und Gegenreformation in Düsseldorf unter der Herrschaft der jülisch-clevischen Herzöge, Düsseldorfer Jahrbuch 1912, S. 99.

Herzog Wilhelm V., der Reiche, Sohn von Herzog Johann III., wechselt seinen religiösen Standpunkt mehrfach. Von seiner unentschlossenen Haltung zeugt, daß er mit seinen Söhnen katholisch bleibt, während er seine vier Töchter evangelisch erziehen läßt. Wilhelm V. hängt bis etwa 1567 dem "Reformkatholizismus" an, der Laienkelch und Priesterehe mit dem alten Glauben zu vereinen sucht. Der Herzog nähert sich aber nach dem Tod seiner einflußreichen Ratgeber[25] wieder dem alten Glauben. Düsseldorf bleibt eine Stadt mit einer überwiegend katholischen Bevölkerung.

Seit 1539 wird das Gebiet Jülich, Berg, Ravensberg, Cleve und Mark von Wilhelm V. regiert. Trotz seiner überlegten Heiratspolitik[26] wird die Auseinandersetzung mit Kaiser Karl V. um Geldern unvermeidlich. Der Versuch, an der großen europäischen Politik teilzunehmen, scheitert. 1543 muß sich

---

Wilhelm V., der Reiche
Nr. 4

Maria von Jülich-Cleve-Berg
Nr. 5

25) Sie werden dem Kreis der Humanisten zugeordnet.
26) Vgl. Anm. 9.

der Herzog mit dem Besitz seiner Erblande zufriedengeben, der Vertrag von Venlo weist ihn auf die Position eines kleinen Territorialfürsten zurück.
Der Herzog wendet nach diesem "außenpolitischen Debakel" seine Kraft den inneren Angelegenheiten seines Landes zu.

Nr. 6

Herzog Johann III.,der Friedfertige, der Vater des Schulgründers, führt in Düsseldorf eine glänzende Hofhaltung. Er zieht Wissenschaftler aller Bereiche an, seine Residenz gilt als besonders weltoffen. In die einflußreichen Stellen von Räten beruft der Herzog Freunde oder Schüler des Erasmus von Rotterdam. Zum Erzieher des Erbprinzen, seines Sohnes Wilhelm, holt der Herzog Conrad von Heresbach an seinen Hof. Dieser Mann gilt als einer der bedeutendsten Wissenschaftler seiner Zeit.
Conrad von Heresbach wird 1496 auf dem Salhof Herzbach bei Mettmann geboren. Er erhält als Schüler seine Ausbildung in Werden und Hamm, studiert in Münster und Köln. Dort wird er zum Magister promoviert. Er besucht anschließend mehrere Universitäten in Frankreich, kommt 1519 als Baccalaureus nach Köln zurück, wo er 1525 mit Erasmus von Rotterdam zusammen-

27) Johann Wilhelm I. regierte von 1592-1609.

Nr. 7:
Conrad von Heresbach

trifft. Von Heresbach geht anschließend an die Universitäten in Basel und Freiburg. Einem Trend der Zeit folgend, studiert er auch in Italien, wo er in Ferrara zum Doktor des Zivilrechts promoviert wird. Er ist vielseitig ausgebildet, als er an den Hof des Landesherren Johann III. berufen wird. Erasmus hat dem Herrscher Conrad von Heresbach empfohlen. Als Erzieher des Erbprinzen gewinnt er großen Einfluß auf den künftigen Landesherren. Nach Antritt seiner Regentschaft ernennt Wilhelm V. Conrad von Heresbach zum fürstlichen Rat[28].

Erasmus pflegt Kontakte zum clevischen Hof, neben Briefen an Vlatten, der Empfehlung für Conrad von Heresbach, einer Information über den Erhalt von finanzieller Unterstützung durch den Herzog ist eine besondere Schrift von Erasmus erhalten: "Dem jungen Herzog Wilhelm von Cleve widmet Erasmus eine Frucht seiner dreißigjährigen Bemühungen um eine zeitgemäße Erziehung: 'Wie die Kinder von der frühesten Jugend an in der Tugend unterwiesen werden sollen'. Pädagogische Traktate wie: 'Über die Notwendigkeit einer frühzeitlichen wissenschaftlichen Unterweisung der Knaben' und

28) Das heutige Gymnasium in Mettmann trägt den Namen "Konrad-Heresbach-Gymnasium".
Vgl. Wolters, Konrad von Heresbach und der clevische Hof zu seiner Zeit, Elberfeld 1867.
Vgl. Fischer, Guntram, Düsseldorf und seine Rechtsakademie, Düsseldorf 1983, S. 18.

'Über die Methode des Studiums' finden Jahrhunderte hindurch Verwendung in den humanistischen Erziehungsanstalten beider Konfessionen in Deutschland[29]. Über die Verbindung zwischen Erasmus und Conrad von Heresbach weiß Eckert zu berichten[30]:

"Der Erasmianer Konrad von Heresbach, Clevischer Rat und Erzieher der Söhne Herzog Wilhelms, veröffentlichte 1570 seine Schrift 'De educandis erudiendisque Principum liberis, Republicae gubernandis destinatis, deque republica Clivensem'. Christiana administranda: Ad illustrissimum Wilhelmum ducem Juliacensum Clivensem. So wie jemand, der nach Homer den Troyanischen Krieg schildern wolle, komme er sich vor, gesteht er in der Einleitung, weil er über die Fürstenlehre schreibe, obwohl doch Erasmus darüber scheinbar schon alles Notwendige gesagt habe. Dennoch sei sein Unternehmen nicht müßig; denn die Zeitverhältnisse hätten sich so geändert, daß der, dem es um die Philosophie der Fürsten und Staaten gehe, manches bei Erasmus vermissen werde, was die Fürsten in dieser aufgewühlten Zeit brauchten. Der Rotterdamer hätte es gewiß ebenfalls behandelt, wenn er die gegenwärtigen Zeitläufe noch erlebt hätte."

Johann von Gogreve, der jülische Kanzler, gilt als weiterer einflußreicher Fürsprecher beim Herzog. Gogreve soll die Gründung der herzoglichen Schule in so entscheidendem Maße gefördert haben, daß er sogar als eigentlicher Gründer anzusehen sei[31]. Es ist nicht zu belegen, inwiefern Gogreve diese Bedeutung zukommt[32]. Allerdings ist ein Schreiben von Johann Monheim, dem ersten Leiter der Schule, bekannt, in dem er in einem Brief, der Epistula nuncupatoria[33],

29) Heer, Friedrich, Erasmus von Rotterdam, Frankfurt 1962, S. 29. Das kleine Büchlein "Über die Sittenbildung der Kinder", "De civilitate morum puerilium libellus", Basel 1530, erfuhr mindestens 130 Auflagen!

30) Eckert, Willehad Paul, Erasmus von Rotterdam, 2 Bde., Köln 1967, hier: Bd.1, S. 179.

31) Vgl. Festschrift 1947, S. 29. Festschrift zum vierhundertjährigen Bestehen des Staatlichen Hohenzollern-Gymnasiums in Düsseldorf. Ein altes Gymnasium. Gestalt und Idee; Düsseldorf 1947, S. 29 (im folgenden zitiert als Festschrift 1947).

32) Dahm folgt in seiner Ausführung einer Bewertung, wie sie Karl Krafft 1853 (Die gelehrte Schule zu Düsseldorf im 16. Jahrhundert, Düsseldorf 1853, S. 23.) vorgenommen hat.

33) 1550 erschienen in "Institutionum artis dialectiae libri tres autore Joanne Monhemio".

formulierte:

"Tu profecto nobis hoc seculo Maecenatis illius romani imaginem refers. Semper itaque in hoc gymnasio honos nomenque tuum manebit, semper te conditorem atque parentem omni laude atque caritate tota nostra posteritas celebrabit."34)

Unbestritten bleibt, daß Gogreve der erasmischen Richtung anhängt. Es ist von ihm allerdings auch bekannt, daß er 1548 bei der Durchführung des Interims in der Kaiserlichen Kommission mitwirkt[35].

Exkurs:

Zur Verbreitung des Humanismus durch Erasmus von Rotterdam

Von den Niederlanden aus verbreiten die Fraterherren, die Brüder vom gemeinschaftlichen Leben, das Gedankengut des Humanismus. Auf das Bildungswesen nehmen insbesondere die Schüler der Fraterherren Einfluß, die sich in Italien haben weiter ausbilden lassen. Sie streben nach Erneuerung, nach Umgestaltung des Bildungswesens im humanistischen Sinne[36]. Der bedeutendste der Humanisten ist Erasmus von Rotterdam. Er lebt in der großen Hoffnung seiner Zeit: "Die

34) Krafft, Karl, Die gelehrte Schule zu Düsseldorf im 16. Jahrhundert, Düsseldorf 1853, S. 23.

35) Vgl. Kuckhoff, Der Sieg des Humanismus in den katholischen Gelehrtenschulen des Niederrheins 1525-1557, Münster 1919, S. 26.

36) "So brachte Alexander Hegius die Fraterherrenschule zu Deventer zu höchster Blüte (1474 bis 1498), so gewann in Münster der Domherr Rudolf von Langen einen entscheidenden Einfluß. Von dessen Tätigkeit hat Hermann Hamelmann mehrmals und ausführlich berichtet, so daß er die wichtigste, wenn auch recht unzuverlässige Quelle bildet. Langen wandelte die Domschule im humanistischen Geiste um, 1500 war diese Umgestaltung vollendet. Es wirkten damals als Rektor Tilmann Kemmener, als Konrektor Johannes Murmelius. Bald überstrahlte die Schule zu Münster die zu Deventer, wo auf Hegius kein gleichbedeutender Leiter gefolgt war, und bildete den Mittelpunkt des Humanismus im nordwestlichen Deutschland. Überall machte sich der Einfluß der Domschule bei Gründung oder Umgestaltung von gelehrten Anstalten bemerkbar, so auch in Düsseldorf." Willemsen, a.a.O., S. 219.

Welt wird neu; der Mensch wird wiedergeboren und zurückverwiesen zu den Quellen des Glaubens und des Wissens"[37]. Erasmus selbst ist Schüler der Fraterherren in Deventer. Durch sie findet er seinen Weg zur Antike. Im Mittelpunkt des Interesses stehen für die Humanisten die Welt des Geistes, die Bildung, die Antike. Man liest im Urtext, daher auch die Bedeutung der Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch. Erasmus' Grundforderung ist, im Jugendunterricht die lateinische und griechische Grammatik zu verbinden. Sind elementare Kenntnisse erreicht, dann soll gleich mit der Lektüre begonnen werden, um an ihr grammatische Regeln näher zu erläutern. Der dritte Schritt soll dann eigene Ausarbeitungen umfassen sowie Übersetzungen aus dem Griechischen ins Lateinische[38]. Erasmus verstärkt durch seine Schriften den internationalen Charakter der Bildung. Ziel ist u.a., daß die Schüler sich in lateinischer Sprache unterhalten können. Eine derartige Ausbildung, wie sie von den Humanisten allerorts gefördert wird, ermöglicht den Gedankenaustausch über Ländergrenzen hinweg.
"Nicht mehr die Geistlichen allein und ein einzelner Literat, sondern die breite Schar der Söhne von Bürgern und Adligen, die sich für ein öffentliches Amt ausbildeten, durchliefen fortan eine klassische Schule und trafen Erasmus auf ihrem Weg"[39]. Erasmus findet sein Erziehungs- und Bildungsideal in einer Schule im Elsaß verwirklicht. Mit dem humanistischen Rektor der Schule in Schlettstadt, Johannes Sapidus, steht Erasmus in regem Kontakt, ihm widmete er seine "Antibarbari" (152o). Aus einer kleinen Pfarrschule hat sich die Schlettstädter Lateinschule zu einer bedeutenden Stadtschule entwickelt, sie gilt bereits um die Mitte des 15. Jahrhunderts als eine der wichtigsten Lateinschulen Oberdeutschlands. "Hier fand der Rotterdamer das Erziehungsideal, das er in den Antibarbari und dort vor allem in der Rede des Jakob Batt verfocht, das Programm eines Bündnisses zwischen christlichem Glauben und antiker Bildung, d.h.

37) Heer, a.a.O., S. 9.
38) Vgl. Stupperich, a.a.O., S. 82.
39) Huizinga, Johan, Europäischer Humanismus: Erasmus. Hamburg 1958, S. 41.

das Zusammenwirken von Gelehrsamkeit und Beredsamkeit, die den christlichen Glauben verbreiten helfen sollen, zu wesentlichen Stücken verwirklicht"[40]. In Schlettstadt befinden sich seinerzeit alle bedeutenden elsässischen Humanisten: Jakob Wimpfeling, Beatus Rhenanus, Johannes Witz, Johannes Sapidus. An dieser Schule lernen bis zu neunhundert Schüler[41].

1.2 Eröffnung der höheren Schule - 1545

Der Herzog hat die alleinige Entscheidungsbefugnis bei der Berufung eines Schulleiters. Zunächst tritt der Hof in Verhandlungen mit dem von der Marburger Akademie empfohlenen Johannes Fabricius Bolandus, die jedoch zu keinem positiven

Nr. 8:
Johannes Monheim

40) Eckert, a.a.O., Bd. 1, S. 69.
41) Vgl. Ariès, Philippe, Geschichte der Kindheit, München[6]1984, S. 287.

Ergebnis führen[42]. Der jülische Kanzler Gogreve lenkt dann die Aufmerksamkeit des Herzogs auf Johann Monheim, dessen Wahl Gogreve intensiv betreibt.

Johann Monheim wird 1509 in Clausen, an der Grenze von Elberfeld geboren[43]. Nach diesem Ort trägt Monheim den Namenszusatz "Elverveldensis". Seine Schulbildung erhält Monheim in Münster, einer Hochburg des Humanismus[44]. Seine weiteren Studien betreibt Monheim in einem Zentrum der Scholastik, an der Universität zu Köln, an der am 9. Oktober 1526 eingetragen wird: "Johannes everveldis de munhem dioces"[45]. An der Kölner Universität wird ihm 1529 die Magisterwürde verliehen. Anschließend arbeitet Monheim dreizehn Jahre als Rektor. Zunächst leitet er die Stiftsschule in Essen, an der er mit Erfolg von 1532 bis 1536 wirkt und große Anerkennung erwirbt[46]. Monheim wird 1536 zum Rektor der Kölner Domschule berufen. In den Rheinischen Akten der Geschichte des Jesuitenordens ist Lob und Anerkennung gegenüber Monheim nachzulesen[47]. Während seiner Lehrtätigkeit in Köln beschäftigt sich Monheim ausführlich mit Werken des Erasmus von Rotterdam. 1539 gibt Monheim das Werk "de conscribendis epistulis" von Erasmus in einer kürzeren Fassung heraus. Diese Zuneigung zur erasmischen Richtung wie auch sein excellenter Ruf als Schulleiter begünstigen seine Wahl zum Leiter der Düsseldorfer Schule. Monheim ist weiten Kreisen außerdem bekannt geworden durch die Herausgabe der lateinischen Grammatik des Despauteris, die bis zum Ende des 16. Jahrhunderts die meist gebrauchte Grammatik des Niederrheins bleibt[48]. Monheim hat vor seiner Düsseldorfer Zeit noch ein Kompendium der griechischen Grammatik geschrieben und die beiden Bände der "elementa,

---

42) Vgl. Schmitz, W., Franciscus Fabricius Marcoduranus. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus, Köln 1871, S. 4.
43) Vgl. Egen, Der Einfluß der Münsterischen Domschule auf die Ausbreitung des Humanismus. In: Festschrift des Paulinischen Gymnasiums Münster, o.J., S. 38.
44) Ebenda.
45) Willemsen, a.a.O., S. 220.
46) Vgl. Ribbeck, K., Geschichte des Essener Gymnasiums. Beilage zum Jahresprogramm 1896, S. 28.
47) Vgl. Hansen, J., Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens, Bonn 1896, S. 349.
48) Vgl. Kuckhoff, a.a.O., S. 26. Van Pauperen verstarb 1528. Seine

physiologiae seu philosphiae naturalis" 1542 bzw. 1544 in Köln erscheinen lassen.

Über das Datum der Schuleröffnung liegen mehrere Informationen vor. Unstrittig ist das Jahr 1545. Die Auslegung der vorhandenen Quellen in bezug auf den Monat der Eröffnung ist unterschiedlich. Da die Stiftungsurkunde und die Statuten der Schule nicht gefunden werden konnten, seien die verfügbaren Quellen aufgeführt: In einem "Chronicon und Genealogy der Graven, Markgraven und Herzogen zu Gulich, Cleve und Burg" steht: "An. 1545. In Maio haben Ihre Fürstliche Gnaden zu Düsseldorf Im Fürstenthumb Berg Ein ansehentliche Particular-Scholl thun aufrichten, auß welch viel gelehrter Leuth entsproßen"[49]. Daneben steht die Information zum Monat April aus der "Rerum in Germania praecipue inferiore gestarum brevis commemoratio. Authore Gabriele Mattenclot qui ipsas partim vidit, partim a fide dignissimis audivit"[50]: "Anno 1545 instituebatur nova Schola Dusseldorpiensis in hoc mense Rectore Johanne Monhemio". Das erste Programm Monheims für seine Schule gibt als Erscheinungsdatum "März 1545" an.
Die Gründung muß lange vor April 1545 erfolgt sein, sonst könnte Monheim im März 1545 nicht einen fertigen Plan vorlegen, der sowohl den Inhalt wie die organisatorische und rechtliche Gestaltung der Schule darstellt. Aus der Beilage zum Programm des Jahres 1561 erfahren wir unter Punkt 6, daß Monheim "anno 1545 zu Passchen zum Rectorn angekommen" sei, dies läßt die Folgerung zu, die auch Willemsen zieht[51], daß die Schule im April 1545 eröffnet worden sein muß.

Es ist nicht möglich, den Charakter dieser Schule mit einem Begriff zu kennzeichnen. Zu sehr hebt sie sich von Lateinschulen ab, als daß diese Bezeichnung zutreffend wäre. In der Benennungsvielfalt , die wir in der Literatur zu die-

---

Grammatik wird Ende des 16. Jahrhunderts abgelöst durch die des Jesuiten Emanuel Alvarus.

49) Krafft, a.a.O., S. 19.

50) Lacomblet, Th.J., Archiv für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1831-1865, Band V, S. 522.

51) Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 221.

ser Schule finden, spiegelt sich das Maß an Uneinigkeit über Maßstäbe. Einigkeit besteht im 16. Jahrhundert allerdings darüber, daß es sich bei neugegründeten Schulen um reine Jungenschulen handelt[52].
Deutlich ist, daß die Düsseldorfer Schule in einigen Bereichen, besonders durch Aufnahme theologischer und juristischer Vorlesungen, über das übliche Maß bei der Auswahl und Vermittlung des Lehrstoffes hinausgeht. Dies ist möglich, weil es eine feste Abgrenzung zwischen Schul- und Universitätsunterricht im 16. Jahrhundert nicht gibt. Diese Unterscheidung stammt erst aus dem 19. Jahrhundert[53].

Weil die Düsseldorfer Schule zwischen einem Gymnasium und den Fakultäten der Universität steht, wird von Tönnies die Bezeichnung "Fakultätsschule" verwendet[54]. Fischer nimmt neben der Bezeichnung "Landesschule", da sie von einem Landesherrn gegründet ist, auch die Einordnung in die Reihe der „Gelehrtenschulen" vor[55]. Auch er arbeitet heraus, daß in einem "Feudalstaat ohne Universität die Gelehrtenschulen diese ersetzen sollten"[56]. Der Landesherr bekommt mit einer derartigen Schule ein Instrument in die Hand, um die Landeskinder den Anforderungen des Staates entsprechend vorbilden zu lassen. Fischer bezeichnet die Schule auch als "Landeshochschule", was allerdings eine Bezeichnung ist, die unzutreffende Schlüsse nahelegt. Zwar werden weitergehende Studien angeboten - wie in jeder damaligen Gelehrtenschule mit

---

52) Vgl. Ariès, a.a.O., S. 460:
"Wenn die Schulbildung auch noch nicht das Monopol einer Klasse war, so blieb sie doch weiterhin das Monopol eines Geschlechts. Die Frauen waren davon ausgeschlossen."

53) Vgl. Ariès, a.a.O., S. 347; Paulsen, Friedrich, Geschichte des gelehrten Unterrichts, 2 Bde., Berlin und Leipzig, 1921, Bd. 1, S. 33.

54) Tönnies, Paul, Die Fakultätsstudien zu Düsseldorf von der Mitte des XVI. bis zum Anfang des XIX. Jahrhunderts. In: Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Zeitschrift des Düsseldorfer Geschichtsvereins 23, 1911, S. 5.

55) Weitere Beispiele für diesen Typ sind Gründungen wie Münster (1533), Bielefeld und Herford (154o), Soest und Osnabrück (1543); Bonn, akademisches Gymnasium, ebenfalls bes. für Jurisprudenz und Theologie (1543), Wesel (1545); Essen (etwa 1546), Jülich (1571), Moers (1582) und Bremen (1584).

56) Fischer, a.a.O., S. 22; Anm. 64: "Bereits auf dém Reichstag zu Worms 1495 wurde angeraten, 'daß jeder Kurfürst in seinen Landen zu desto besserer Stabilisierung der Studien eine Akademie aufrichten möchte'."

Prima! -, aber es ist nicht Hauptzweck, eine "heimliche Universität" zu errichten[57]. Bevor man sich entschließt, mit Willemsen von einem "akademischen Gymnasium", mit Schulte von einer "Akademie" oder mit Hashagen von einer "Herzoglichen Hochschule" zu sprechen, lassen wir den ersten Leiter der Schule zu Wort kommen. Monheim selbst nennt in seinen Schulprogrammen von 1545 und 1561[58] die Schule "Schola Dusseldorpiana" und "Gymnasium Dusselopolitanum, nomine Wilhelmianum". Für seine Schule bürgert sich bei den meisten Autoren die Bezeichnung "gymnasium illustre" ein[59], um den außerordentlichen Lehrgang zu kennzeichnen. Eine offizielle Bezeichnung als "seminarium rei publicae" ist, obwohl die Bildhaftigkeit eindringlich ist, nicht nachweisbar[60].

Zusammenfassend ergeben diese Ausführungen, daß die Schule eine "herzogliche" ist und dazu bestimmt ist, die höchste Bildungsanstalt am Niederrhein zu sein. Die Schule überschreitet deutlich das Pensum einer gewöhnlichen Lateinschule[61]. Ein einigermaßen klares Bild von der Eigenart der Schule erhalten wir bei genauer Betrachtung der Lehrinhalte und der Unterrichtsgestaltung, die in den Schulprogrammen notiert sind[62].

An einer so großen Schule, wie es die Monheimsche ist, an der viele Schüler lernen, die in Familien zur Untermiete wohnen[63], wird besonders auf Disziplin Wert gelegt. Bei Kortüm und bei Krafft finden wir die "Disciplinar-Verordnung für die

---

57) Fischer preßt nach m.M. die Angaben, indem er in seinem Buch die Ursprünge der heutigen Universität Düsseldorf auf diese Schule zurückführt; je ausgeprägter er den Bereich der Fakultätsstudien in den Vordergrund rückt, desto zutreffender seine Schlußfolgerungen.

58) Abgedruckt bei Willemsen, a.a.O., S. 313 und S. 321 f., Texte: Dokument Nr. 2 und Nr. 3 im Anhang.

59) So bei Andreae, Kniffler, Asbach, Schulte u.a.m.

60) Hierin folge ich Fischer, der darlegt, daß entgegen Kipper und Schadewaldt diese Kennzeichnung in einem Schreiben von Horst (1589-1609), dem damaligen Amtmann, nur gewählt wurde, um den Charakter der Schule als einer staatlichen Einrichtung deutlich zu machen.

61) Über die Begriffe "Akademie", "Lyzeum", "Gymnasium", im Verhältnis zur Universität vgl. Horn, Hermann (Hg.), Entscheidung und Solidarität, Festschrift für Johannes Harder, Wuppertal 1973, S. 73 ff., Fischer, a.a.O., S. 31 f.

62) Vgl. Kapitel 1.4.

63) Vgl. Kapitel 1.3.

Schüler der Anstalt" abgedruckt[64]. Sie wird im folgenden wiedergegeben[65]:

"1) Item wer saich das Innige Jungen gefunden wurden In Garden, Bungartten oder Früchten, daß sie schaiden deden, sullen die Burger oder Huyßlude Innen den mantell oder rock abnehmen moegen, und dem Rectoir dat overleevern, so sall der Rectoir dieselvige Cleriken, so sulchs gedain nach gelegenheit der Schait hartgenoich straiffen und sie darzuhalten, daß sie solchen schaiden den sie gedain haven, überfloissich betzalen.

2) Item wurden Cleriken bei nacht nae neun oiren uff der straissen gefunden, sollen dee von den wechters angegriffen werden, und Ins geckshuysgen gesatt, byß den morgen zu seeß urhen dem Rectoir überleveren.

3) Item daß ouch uffs neue den Weyn und bierwirdten uff ernstliche strai-fonge verbotten werde gehein Cleriken zu gelage setzen, und sunst Int gemein, das ghein Burger eyniche Jungen heymlich uffhalde oder herberghe.

4) Item daß man mit den Berhen nemlich uff den Steinen zu Nuyß, allhie zu Düsseldorff und bei der Düsseldorfer furt wille handeln, daß sie nit unbilliger weiß die Cleriken überhelffen, wie bis anher gescheit.

5) Item das nehemants mehr vom halben Jair Herbergsgeldt neme dan eynen Daller.

6) Item man die Wirds Jungen weder annemen, gegen das anstainde halve Jair, sullen sie darbei nemen den prefectum und noch eynen Jungen vor zween getzugen, oder wo der prefectus nit vurhanden were, sullen sie vur den prefectum zween andre verstendige Jungen nemen.

7) Item Jungen die new ankommen, was bynnen seeß wechen nach paisschen oder Michaelis kommt, sall vollherberge betzalen, was darnach kompt, sall nach der Zeit gewen.

8) Item wan jemants die Herberg angenommen hatt, und nit behalden wollt, sall he dem wirde eynen in syne statt bestellen, oder ein vierdell Jairs betzalen. Were hei aver über ein halff vierdell Jairs der Innen gewest und dan wulde uß trecken, sall hei die folle Herberg verrichtenn.

9) Item wan jemants von den Cleriken sterffender oder fangender krenkten halven, die In seiner Herberg oder in der naberschafft entstundt, uß seiner Herberg trecken moist, sall derselvige nit weiders schuldich syn, dann nach der Zeit hei verwohnt, oder in der kost vertzert hatt zu betzalen.

10) Desselvigen glichen, off gemeiner sterfften halven, die in dieser Stadt entstunde (das dich der allmechtige

---

64) Kortüm, K.W., Nachricht über das Gymnasium zu Düsseldorf im 16. Jahrhundert, Düsseldorf 1819; Krafft, a.a.O., S. 18.

65) Bei Kortüm komplett, bei Krafft ohne die Absätze 13 und 14 wiedergegeben.

Gott gnediglich abwende) Cleriken verzehen wurden, sollen all abgemelter nameren betzalen.

11) Item wannehr Jemants syner eigener kranckheit halven trecken moest, sall auch nit weiters uffgelacht werden.

12) Item off kostgenger zwae oder dry wochen in Irer Zeit heym trecken, oder zwae oder dry wochen vur ußganck des Jairs item halven jairs, oder fierdell jairs verzögen sall Innen nit abgerechnet werden, was aber eynen Monatt oder darüber ist, sall affgekürzt werden, eß wair den sach das sy moitwilliglich sonder eyniche ursach can yren Wird in eyn ander Herberg verhunnen, oder suß sonder aliggener noitsach vertreckten, sullen sie dat vierdell Jairs, dar sie darinn synt, foll betzalen.

13) Item das eyn Huyß gebouwet werde vur die Cleriken, darin man die bringen moecht, die in fenckliche Krankheit velen.

14) Item were Hochnoittich das vur die geistlichen und Schoilmeistern eyn gemeyn Bibliotheca verordnet wurde. Darzu ein bequemer platz were bowen der Sacristien oder gegerkameren."

Im zweiten Programm von 1551 finden sich in dem Teil "Scholastica institutio ac disciplina" Weiterungen zu der ersten Verordnung[66]. Sie lauten:

"Sie sollen den Geist keusch und rein, den Körper unversehrt erhalten.

Hauswirte und Familien sollen sie zu Disziplinarfällen nicht zuziehen und nicht als Zeugen beibringen.

Öffentliche Gasthäuser sollen sie auch in Gegenwart von Eltern und Verwandten ohne besondere Erlaubnis des Rektors nicht betreten.

Den Nachttopf sollen sie wegtragen.

Beim Betteln sollen sie die Ordnung nicht stören.

Die Heimreisen sollen sie nicht übereilen."

Außerdem formulierte Monheim in seinem Lektionsplan[67]:

"Möchten doch alle Jünglinge bei ihren Kommersen lieber anständige und reine Lieder singen als die Riesenmaßkrüge leeren, dann würden sie sich nicht so zur Leidenschaft hinreißen lassen, nicht sogar, wie bisweilen, zu Todschlag greifen."

In den Bestimmungen über das Verhalten von Schülern finden sich einige Bereiche immer wieder. Es gehören dazu: angemessenes Verhalten gegenüber älteren und höherstehenden Leuten, die Untersagung des Waffentragens[68], die Verpflichtung

66) Willemsen, a.a.O., S. 228.
67) Willemsen, a.a.O., S. 225.
68) Vgl. Ariès, a.a.O., S. 440.

zur Körperreinigung[69], die Erlaubnis für ärmere Schüler zu betteln. Monheim verfügt, daß neuhinzukommende Studenten sich höchstens drei Tage im Gasthof aufhalten dürften, sie sind gehalten, sich sofort um eine Privatwohnung zu bemühen[70]. Die Wahl der Wohnung ist jedem Schüler selbst überlassen, allerdings muß sich jeder Schüler, der alleine wohnt, dem nächsten contubernium, das sind Wohngemeinschaften mehrerer Schüler, anschließen. Jedes contubernium ist einem Praefekten unterstellt.

Über das Wesen der Präfektur erfahren wir aus Monheims Schulprogrammen nur so viel, daß die Praefekten morgens um 9 Uhr Texte angeben, die die Schüler am Nachmittag auswendig aufsagen können müssen. Die Lehrer bedienen sich auch der Praefekten, um den Stoff diktieren zu lassen, zu dem nach Ablauf einer Woche eine schriftliche Arbeit anzufertigen ist. Der Praefekt hört am Abend die Schüler ab und liest jeweils samstags seinen Contubernalen aus den Schulgesetzen vor. Ab 1551 werden die Praefekten auch eingesetzt, um die Wiedergabe der Predigt und Gebete abzuhören. Aus der Ordnung des Nachfolgers von Monheim, Franciscus Fabricius, erfahren wir aus dem Jahre 1566 weitere Details über die Aufgaben der Praefekten. Dort heißt es[71]:

"10. Niemand darf eine Wohnung draußen haben, wo kein Praefekt ist, dem er als dem Stellvertreter des Rektors ohne Weigern gehorchen muß; Bürger, die keinen Pädagogen haben, müssen ihre Kinder der Leitung und Unterweisung des benachbarten Praefekten unterstellen. 72)

11. Die Praefekten oder Pädagogen sollen aus der zweiten, dritten, bisweilen auch aus den älteren Hörern der vierten Klasse bestellt werden, sie müssen frei von Fehlern und den übrigen ein Muster sein, sie sollen Wächter haben, die sie in ihrer Sorge unterstützen.

14. Um 5 Uhr Nachmittags sollen die Praefekten die Ihrigen durch Examinieren üben. Dasselbe sollen sie tun, wenn gespielt ist, im Winter um 5, im Sommer um 6. Die Abwesenden sollen sie mit 8 gr. bestrafen.

15. An jedem Freitag sollen die Praefekten die Briefe und

---

69) "Hände, Augen und Zähne sollen mit kaltem Wasser vom Schmutze gereinigt werden." Willemsen, a.a.O., S. 229.

70) Gültig noch im 17. Jahrhundert; vgl. Ariés, a.a.O., S. 395.

71) Willemsen, a.a.O., S. 229.

72) Pädagogen nennt man die Schüler, die bei wohlhabenden Bürgern für die Beaufsichtigung deren Kinder eingestellt werden.

Gedichte der Ihrigen, die in der Schule abgegeben sind, verbessern."

Es handelt sich für diesen Praefekten um ältere Schüler, die Aufgaben der Aufsicht übernehmen und z.T. auch Kontrollfunktionen ausüben. Auf diese Weise werden die Lehrer entlastet, die Schüler arbeiten viel in ihren Wohnräumen, die Schulräume können so für mehr Schüler genutzt werden[73]. Fabricius erweitert die Rechte der Praefekten. Den älteren Schülern wird ausdrücklich das Recht zum Verbessern der Arbeiten, zum Examinieren und zur Ausübung eines Strafrechtes zugestanden[74].

Mit dem System der Praefektur wird in gleichem Maße wie in Düsseldorf auch in Münster[75], Wesel und Emmerich gearbeitet; in Soest übernehmen zeitweise Lehrer die Aufgaben der Praefekten.

Den Praefekten helfen Custodes oder Delatores. Sie haben z.B. morgens um 5 Uhr zu wecken, müssen zuerst in der Schule sein und die grammatischen Übungen für den jeweiligen Tag anschreiben. Fabricius erweitert auch die Befugnisse der Custodes. Sie dürfen jeden, der morgens nicht sofort aufsteht, bestrafen. Bei den Schülern sind die Delatores ebensowenig beliebt wie die Praefekten. Immer wieder wird in Schulordnungen formuliert: "Die Schüler sollen die, welche das Amt als Delatores bekleiden, lieben."[76]

Durch die Ordnung des Fabricius erfahren wir auch, daß die Schüler in Düsseldorf in Gruppen zu acht Schülern, Octurien, eingeteilt werden. In diesen Gruppen haben die Schüler in der Schule zusammenzusitzen. Dieser Brauch der Untergliederung ist weit verbreitet und keine Eigenart der Düsseldorfer Schule[77].

Selbstverständlich bleibt die oberste Aufsicht und Kontroll-

---

73) Dies spricht für die Akzeptierung der hohen Schülerzahlen, vgl. Kap. 1.3.

74) Ausführungen zu den Praefekten auch bei Ariès, a.a.O., S. 366 f. und S. 385 f.

75) Düsseldorf darf eine Vorbildfunktion in diesem Bereich für Münster zugesprochen werden.

76) Willemsen, a.a.O., S. 230.

77) In Lüttich bestehen diese Abteilungen aus acht bis zehn Schülern, bei Sturm in Straßburg und Plateanus in Zwickau sowie nach deren Vobild in Mittel- und Süddeutschland aus zehn Schülern, Decurien genannt. Wie Düsseldorf haben auch Münster, Emmerich und Burgsteinfurt Octurien.

funktion über die Schüler bei den Lehrern. Diese müssen in Düsseldorf zwar nicht - wie in Emmerich - an schulfreien Tagen durch die Stadt und die nähere Umgebung gehen mit der Aufgabe, Schüler beim Übertreten der Schulordnung zu fassen, aber auch in Düsseldorf hat jeder Lehrer einen Bezirk, in dem er die Praefekten und die übrigen Schüler im Auge behalten soll. Bei Willemsen findet sich für Monheims Zeit eine Zusammenstellung der Lehrer und der ihnen für die genannte Aufgabe zugeteilten Bezirke[78]:

Nr. 9: Kämpfende Schulknaben

"Der Konrektor hatte alle zu kontrollieren, die vom Ratinger Tor zu bis seinem Hause wohnten, Magister Joachimus Artopoeus von der Konrektorwohnung bis zum Schloß und zur Düssel, Magister Johannes Oridryus in der Mühlenstrasse, am Markt und beim Schloß, der Lehrer der sechsten Klasse auf der Kurzestrasse und dem Hunsrück, der der siebten auf der Bolker- (damals Bollinger) und Neustrasse, der der untersten Klasse auf der Flingerstrasse, Magister Johannes Caesarius auf der Berger-, Rhein- und Zollstrasse."

In der Ritterstrasse wohnen keine Schüler, weil sich dort ausschließlich Häuser des Adels und der Hofbeamten befinden.

Auf die Einhaltung der Disziplin-Ordnung wird besonderer Wert gelegt. So wird am 15.2.1557 allen Schülern, die nach 9 Uhr abends ohne Licht auf der Straße angetroffen werden,

78) Willemsen, a.a.O., S. 230.

Gefängnis angedroht[79]. Zu der Zeit, als Monheim bereits krank ist und nicht mehr die Zügel seiner Schule fest in seiner Hand halten kann, nimmt der Herzog selbst in seiner Denkschrift vom 16.2.1563 zu Verhaltensweisen von Schülern Stellung[80]. Er verlegt den Zeitpunkt, an dem alle Schüler zu Hause sein müssen, auf acht Uhr vor, zu dieser Stunde solle die Glocke geläutet werden. Wer dann noch draußen angetroffen werde, der solle festgenommen und einen oder zwei Tage bei Wasser und Brot gehalten werden. Wer mit einem Gewehr oder bei Mutwillen gefaßt werde, solle die gleiche Strafe empfangen und dem Herzog gemeldet werden. Auf Gewalttat wird Ausweisung aus der Stadt, auf Unzucht im ersten Falle der Schandpfahl, im Wiederholungsfalle ebenfalls die Ausweisung aus der Stadt angeordnet[81].

1.3 Organisatorische Struktur und Bedeutung der Schule für die Stadt Düsseldorf

Als Domizil wird der Schule, die unter dem Protektorat des

79) Vgl. Tönnies, a.a.O., S. 51; hierzu auch Ariés, a.a.O., S.45o: In diesen Schulstädten gab es eine Sperrstunde. Ab 21 Uhr mußten sämtliche Einwohner ihre Türen abschließen. Man hoffte, auf diese Weise zu verhindern, daß die in der Stadt wohnenden Schüler außer Haus übernachten.

80) Vgl. Tönnies, a.a.O., S. 236 und S. 255.

81) Wiedergegeben nach Willemsen, a.a.O., S. 254.

Herzogs steht, "ein geräumiges Haus mit Garten" am Stiftsplatz vom Herzog übergeben[82]. Der Herzog sorgt auch für eine solide finanzielle Sicherung. Er benennt für die Bezahlung der Lehrer und anderer Schulbedürfnisse

"die Renten der Vikarien in den Schlössern zu Caster, Born, Blankenberg, Ravensberg, Heinsberg, Holten, ferner die Vikarie zu Keyenberg, das Vikariegut zu Mettmann, endlich das Gefälle der einbezogenen Besitzungen der Wiedertäufer zu Millen" 83).

Der Herzog unterstellt die neugegründete Schule unter seinem Protektorat dem Magistrat der Stadt Düsseldorf. Dieser hat damit ein Aufsichtsrecht über die Schule und finanziert einen Teil der Lehrergehälter. Der größte Teil wird jedoch von der herzoglichen Kasse getragen. Monheim erhält ein Gehalt von 75 Reichstalern[84], davon bestreitet die herzogliche Kasse zwei Drittel, der Magistrat das restliche Drittel. Monheim stehen noch zusätzliche Einnahmequellen zu, aus denen allerdings auch die anderen Lehrer besoldet wer-

82) Ferber verwickelt sich in einen Widerspruch, wenn er schreibt: "In den Häusern Stiftsplatz Nr. 3 und Nr. 4 nebenan haben wir es mit dem ehemaligen "Gymnasium" zu tun. Das Stift oder dessen Scholaster hatte die Leitung zweier Schulen, von welchen die eine unter dem Namen "Trivialschule" und "Nullanenschule", die andere mit der Bezeichnung "Kleine Schule" oder "Kinderschule" vorkommt. Diese Schulen nun befanden sich in den genannten Häusern. Von Haus Nr. 6, der Schule, wissen wir nichts zu erzählen." Ferber, H., Historische Wanderung durch die alte Stadt Düsseldorf, Düsseldorfer Jahrbuch 1889, S. 53 u. S. 58. Die Schulen sind nicht in denselben Räumen untergebracht. Den Häusern 3 und 4 werden die Räume der Gymnasialschule mehrfach zugeordnet, so z.B. von Spohr, Edmund, Düsseldorf. Stadt und Festung, Düsseldorf 1978; Fischer, a.a.O., S. 27.

83) Lacomblet Archiv, a.a.O., V, S. 69.

84) "Gut wurden auch die Lehrer an den sächsischen Fürstenschulen bezahlt, nämlich bei Wohnung und freier Verpflegung mit 15o bzw. 1oo Gulden. Der berühmte Grácist Hieronymus Wolf erhielt 1557 als Rektor der Schule zu St. Anna und Stadtbibliothekar in Augsburg 3oo Gulden. Einem nach Jülich zu berufenden Rektor wurden 1587 21o Thaler geboten. Dergleichen anständige Besoldungen hatten aber im allgemeinen nur sehr hervorragende Schulmänner und Philologen zu erwarten. Der Durchschnitt mußte sich mit 3o, 2o, 1o, ja wohl noch weniger Gulden festen Gehalts jährlich begnügen." Reicke, Emil, Schulen und Lehrer des 16. Jahrhunderts im Urteil der Öffentlichkeit. In: Lehrer und Unterrichtswesen in der deutschen Vergangenheit. Leipzig 1901, S. 101.

müssen. So erhält er die Schulgelder sowie die Einnahmen aus den Pfründen und Gefällen[85]. Übrigens ist der Ertrag dieser Einkünfte wohl nicht besonders hoch, wenn auch noch 1594 ein besonderer Einnehmer dafür ernannt wird[86]. Vom Stift erhält die Schule keinerlei Zuwendung, was auch einsichtig ist, da die Schule dem Stift in keiner Form untergeordnet ist. Aus einem Brief Monheims an den Stiftsscholaster Arnold Bongard, der diese Stelle seit 1549 innehat, läßt sich ableiten, daß das Stift jedoch versucht, ein Aufsichtsrecht über die Schule zu erhalten[87]. Bongard ist zeitweise als Hofkaplan des Herzogs tätig gewesen und gilt als Anhänger der erasmischen Lehre. Seit 1552 hat Bongard auf den Herzog keinen Einfluß mehr. Es verwundert nun auch nicht, wenn er bei Schumacher als Freund des Johann Monheim bezeichnet wird, der ja ebenfalls der erasmischen Richtung anhängt. Monheim soll sogar "nicht zuletzt auf seinen Wunsch, Auszüge aus den Schriften des Erasmus" herausgegeben haben[88]. Ebenso soll er auch bei der Abfassung seines Katechismus' Bongard hinzugezogen haben.

Doch nach dessen Erscheinen im Jahre 1560 "erkaltete das bisher freundschaftlich-nachbarschaftliche Verhältnis zwischen Schulrektor und Scholaster"[89]. Schon ab 1558 genießt Monheim den Ruf, ein Protestant zu sein. Bongard rückt immer mehr von seinem ehemaligen Freund ab. Er geht sogar so weit, Monheims Schüler gegen ihren Rektor aufzuwiegeln, er unterstellt Monheim Häresien. Der Rektor fühlt sich seinerseits in seinen Rechten als Schulleiter beeinträchtigt, und es entsteht ein Streit, von dem wir durch den westfälischen Reformator Hamelmann Kenntnis haben. Dieser teilt einen Briefwechsel beider mit aus dem Jahre 1560. Besonders erregt ist Monheim über Bongards angebliche Behauptung, er als Stiftsscholaster sei der eigentliche Vorstand des Gymnasiums. Die

85) Vgl. Tönnies, a.a.O., S.51 und Festschrift 1947, S. 30.
86) Vgl. Lau, a.a.O., S. 191.
87) Dieser Brief wird ohne Jahresangabe in der Festschrift 1947 zitiert, S. 31. Schumacher nennt das Jahr 1560; Schumacher, Karl, Zur Geschichte der Reformation und Gegenreformation in Düsseldorf unter der Herrschaft der jülisch-clevischen Herzöge, Düsseldorfer Jahrbuch 1912, S. 101.
88) HStA M 50.Vol. XVI, S. 132.
89) Schumacher, a.a.O., S. 102.

Antwort Monheims lautete:

"Weder lehrst du selbst daran, noch gibst du mir oder den übrigen Lehrern das geringste Gehalt. Zum Schulgebäude ist von Seiten des Stifts nicht einmal soviel, wie eine Fensterscheibe kostet, beigesteuert. Wir erkennen keinen anderen Herrn der Schule als diejenigen, welche uns zu unserem Amt berufen haben und von denen wir das Gehalt bekommen." 90)

Bongard soll dieses Schreiben in kurzer Form, aber in versöhnlichem Tonfall erwidert haben. Er will mit Monheim über die strittigen Punkte unter vier Augen sprechen. Dies Gespräch soll nie zustandegekommen sein[91].

Ausgeprägter als die Beziehung zwischen diesen beiden Personen ist die Verbindung zwischen den Schülern der Schule und der Bevölkerung der Stadt.

Im 16. Jahrhundert gibt es in Deutschland nur noch ein Gymnasium, das als Schule einer kleinen Stadt eine ähnliche Anziehungskraft besitzt wie die Schule Monheims: das Gymnasium in Schlettstadt[92]. Beide Schulen zeichnet ein besonders hohes Niveau aus. In Düsseldorf wird vom Moment der Gründung an mit der Berufung des bekannten und fähigen Schulmannes Monheim der Grundstein für eine erfolgreiche Lehrtätigkeit gelegt. Schüler strömen aus dem gesamten Herrschaftsgebiet - wie auch von außerhalb - nach Düsseldorf. Im 16. Jahrhundert ist es durchaus üblich,"von der Berühmtheit der Lehrer" angezogen, auch in Städten zu lernen, die weit entfernt vom Heimatort liegen[93].Fast unvorstellbar groß ist die erste Nennung einer Schülerzahl: Die Angaben schwanken zwischen 500 und 2 000[94]. In einer Eingabe der Bürger der Stadt Düsseldorf sprechen diese von 2 000 Schülern, noch 1609 wird diese Zahl bei einer Schilderung der erfolgreichen Arbeit an der Schule gegenüber dem Magistrat der Stadt wiederholt[95]. Dagegen ist in einem Schreiben des päpstlichen Legaten Commen-

90) Schumacher, a.a.O., S. 1o2.
91) Vgl. ebenda, S. 109.
92) Vgl. Ariès, a.a.O., S. 287.
93) Auch an die Schule in Paris kommen die Studenten von weither. Vgl. Ariès, a.a.O., S. 228-239.
94) Im Rheinischen Städtebuch wird von 1 700 bis 2 000 Schülern gesprochen, Stuttgart 1956, S. 174.
95) Vgl. Tönnies, a.a.O., S.14.

dore an Cardinal Borromeo vom 5.5.1561 die Schülerfrequenz mit 500 angegeben[96]. Fischer hält nach seinen Forschungen eine Zahl von ca. 2 000 für unwahrscheinlich. Er führt, bei Kenntnis der Angaben aus den Bittschriften der Bürger, als Grund dagegen an, daß für eine "solche Kapazität weder das nahe am Lambertusturm gelegene Schulhaus am Stiftsplatz 3/4[97] noch die engen Wohnungen der damals nur ca. 3 000 Einwohner der Stadt ausgereicht" hätten[98]. Fischer bemerkt zum Dissens über die Schülerfrequenz, daß sich mit übertriebenen Zahlen auch Universitätsstädte jener Zeit gerne geschmückt hätten[99]. Auf der anderen Seite erscheint aber eine hohe Schülerfrequenz[100] nicht unwahrscheinlich, wenn man bedenkt, daß z.B. die Schule in Goldberg ca. 1 200 Schüler hatte, bei sechs Klassen und sechs bis neun

Nr. 11:

In einem Raum erhalten die zu verschiedenen Gruppen gesammelten Schüler Unterricht, Anonym 1592

Lehrern[101]. Außerdem ist die Raumenge kein Gegenargument, da Schüler im 16. Jahrhundert gewöhnlich in einem Unterrichts-

96) Vgl. Fischer, a.a.O., S. 95.
97) Fischer benutzt die Quelle Ferber, a.a.O., S. 92; die Angaben von Ferber sind an dieser Stelle jedoch unzutreffend.
98) Fischer, a.a.O., S. 24. Er findet Unterstützung bei Willemsen.
99) Vgl. Wolters, a.a.O., S. 161.
100) Für die Schule in Deventer werden unter Hegius 2 200 Schüler angegeben. Stupperich, a.a.O., S. 24.
101) Vgl. Schorn, August, Geschichte der Pädagogik in Vorbildern und Bildern, Leipzig 1910, S. 121.

saal unterrichtet werden[102]. Die Zahl von 1 700 bis 2 000 Schülern wird von Kniffler, Kortüm, Tönnies, Dahm u.a. angegeben. Bei Eschbach[103] findet sich der Text der epistula nuncupatoria von Monheim an Gogreve, in der es zum Besuch der Schule heißt:

> "quae frequentia scholasticorum etiam plerasque Germaniae universitates nunc vocat."

Nehmen wir, den Ausführungen von Lau folgend[104], einen Mittelwert von etwa 1 200 an, so ist dieser Zuzug von außerordentlicher wirtschaftlicher Bedeutung für die Stadt Düsseldorf. Für Unterkunft und Schulgeld müssen die Schüler Bargeld in der Stadt lassen. Die Studienkosten sind besonders für die Auswärtigen sehr hoch. Es sollen zu Monheims Zeit etwa 600 Schüler allein aus dem Kurfürstentum Trier kommen[105]. Es ist leicht vorstellbar, daß ärmere Schüler auf einen "Freitisch" angewiesen sind. Entsprechend einem alten deutschen Brauch ist es ihnen erlaubt, vor den Häusern mancher Bürger um Almosen und Nahrungsmittel zu bitten, dies geschieht durch Bettelsingen. Es sollen zunächst lateinische Lieder gesungen worden sein, bald kamen deutsche "Gripschenlieder" dazu[106]. Schüler, die im Stimmbruch sind, haben kaum noch Erfolg, was dazu führt, daß besonders die jungen Schüler "auf die Bettelei abgerichtet" werden[107]. In der Stadt entwickelt sich infolge des Schülerzuzugs notwendigerweise eine rege Bautätigkeit, da es für die Schüler keine Internate gibt. Sie mieten sich bei Düsseldorfer Familien ein. Die Menge der damaligen Erweiterungen ist so groß, daß die Baumaterialien oft nur mit Mühe bereitgestellt werden können. Dieser sprunghafte Umschwung im Leben der Stadt überrascht die Bevölkerung völlig. Die Bautätigkeit zeigt, daß viele Bürger von den unerwartet günstigen Verhältnissen zu

---

102) Vgl. Ariès, a.a.O., S. 279.
103) Eschbach, H., Urkunden zur Geschichte der Stadt Düsseldorf, Düsseldorfer Jahrbuch 7/47, 1902, S. 56.
104) Vgl. Lau, a.a.O., S. 20.
105) Vgl. Die Heimat, Nr. 3, März1956, S. 52.
106) ebenda.
107) Vgl. Ariès, a.a.O., S. 451ff.; dort Beispiele aus Leipzig und Köln sowie für das St. Martin-Singen.

profitieren suchen. Um die Bautätigkeit nicht zu verzögern, ordnen die Fürstlichen Räte 1557 an, "daß der Pfannenbäcker wenigstens drei Jahre lang 125 000 Pfannen für die Bürger bereitstellen müsse und keine nach auswärts verkaufen dürfe "[108], Nach der hergebrachten Methode des Strohdeckens

Nr. 12:
Ziegelmacher im
16. Jahrhundert

soll nicht mehr verfahren werden. Welche weittragende Bedeutung der Schülerzuzug für die Bevölkerung hat, soll eine weitere Zahlangabe verdeutlichen: Für die Zeit der Schulgründung wird von zwei- bis dreitausend Einwohnern in Düsseldorf ausgegangen. Vierzig Jahre später - zu der Zeit muß von einem Niedergang der Schule gesprochen werden - gibt es nur "540 wehrhafte Bürger und danach doch höchstens 3 000 Einwohner"[109]. Wie wichtig diese Schule für die verschiedenen Wirtschaftszweige ist, zeigt ein Auszug aus der Bitte der Schreinerzunft von 1561, die neue Artikel in ihre Zunftordnung aufnehmen will. Sie begründet ihren Antrag damit, daß

108) Lau, a.a.O., S. 20.
109) ebenda.

die Bevölkerung

> "in kurzen Jahren und noch täglich mit vielen guten Leuten, die von anderen Orten hierher gekommen, sich gemehrt habe"110), außerdem habe der Herzog und seine Beamten die Stadt "mit herrlichen und zierlichen" Bauten verschönert und gleichzeitig damit viele Bürger zu ähnlicher Aktivität angeregt. Als Grund für den wirtschaftlichen Aufschwung nennen die Schreiner zwei Gründe, zum einen die Polizeiordnung und "die Schule"111).

Einen weiteren Nachweis für die Schülerzahl und die Bedeutung der Schule für das wirtschaftliche Wohlergehen der Stadt bringt eine Beschwerdeschrift der Ratsherren von 1581, in der über den Niedergang der Schule geklagt wird[112]:

> "Und vieler Eltern Gemüther dadurch bewegt, daß sie Ihre Kinder über 50, 60 und 70 und mehr meilen unter großen Kosten hierher zum Studio schicken, als daß der Zeit im Anhalt bei die zweitausend Studenten allhie gewesen, dadurch diese Stadt nicht allein sonderlich prosperierte und zu Aufkunft gerathen, sondern auch viele gelehrte Leute daraus erwachsen, die tam in secularibus quam in politicis Land und Leuten verstehen können."

Eine weitere Eingabe der Bürger an die Stände des Fürstentums Berg hat folgenden Wortlaut[113]:

> "Wolgeborne, Edle, Theuerste, Hochachtbare, Vorsichtige, und Weise Herrn Stende, Ritterschaft, und Stätt dieses löblichen Fürstenthumbs Berg; u. W. E. H. Gst. unsere unterthänige gehorsame Diensten jederzeit zuvor; gnädige großgebietende Heren. Was maßen hirbevor gelehrte leuthe, Rectores et preveptores der scholenn dieser Statt Duisseldorff mit großem Lob und Fleiß vorgestandenn, dieselbe viel jharenn hero die jugendt regieret, viell gelehrter leuthe daraus ersproßenn Dieselbe Schoill auch ohne rhum zu vermeldenn, vor allem umbliggenden scholenn den vorzugh gehabbt,das haben W. E. H. und Gst. zum theill selbst erfahrenn, seinn auch zum theill solchs vonn anderenn gutenn leuthenn zweifels ohn berichtet. Dweill nhun geruerte Schole neuwlicher jhairenn eines theils, durch vorgestandene beschwierliche kriegsemporungh, andertheis aus mangell gelehrter leuthe, zum ab, oder undergank gerathenn, der gestallt,dase hir bevor, einthausend ja achtzinhondert Studenten befunden wordenn, daher denn die ganze gemeinheit dieser Statt Duisseldorff, etzliche jharenn hero, yn großenn abbruch ihrer nahrung gerathenn, die jugendt auff andere Scholen und Stätte, so itzo floriren, sich begebenn, und wihr verursacht, unsere Kinder mitt nit geringenn Coesten auf andere

110) Lau, a.a.O., S. 19.
111) ebenda.
112) Festschrift 1947, S. 35.
113) Zitiert bei Krafft und Kortüm, wiederabgedruckt in der Festschrift 1977, S. 16.

scholenn zu schickenn, und zu underhaltenn, und es dann die tagliche erfahrungh gibt, wir W.E.H. und Gst. selbst eß vor augenn sehenn, daß wihr gemeine Burgers binnen Duisseldorff, je lenger je mehr, mitt der unaufhoerlicher tags, und nachtswacht, mit beiletteren dero Soldaten, Landsteurenn, und sunst vor anderen Bergischen Stätten fast hart beschwiert werdenn, also, und der gestaltt, dahn der Scholenn, und Burgerenn allhir nitt besser vorgestandenn, dieselbe auch gemeinen Burgernahrungen gantz und gahr zu schidder, oder Verderb gehenn werden, und uns Unmöglich, oben gemelte beschwierniß zuleidtenn, und zu tragenn und dann in der geschigt war, uns beweißlich, das negstvorgangener tagh, der Rector angeregter Scholenn, und andere präceptores hiebevor alhie, nach dem unwandelbarenn willenn Gottes verstorbenn, und die notturfft erfurdern will, das an ihre Statt, zu anhalttungh der juegendt, und nahrungh bestimpter Statt Duisseldorff, solchem schadenn vorgebouwet werde.Damitt dem der juegendt recht und woll vorgestandenn, und wihr zeitliche nahrungh bekhomenn muegen. Alß ist unser underthienig dienstlich bitt W. E. H. und Gst. wollenn gedachte beschwiernis, schadenn, und anliegenn bestimpter Statt Duisseldorff gnediglich und gunstiglich erwegenn, und bei Unserm gnedigen Fürstenn und Herrn, oder bei sich selbst, die gnedige und gunstige befurderungh thun wollen, das ahn statt des verstorbenenn Rectoren und präceptoren andere gelehrte leuthe und vorstendere angenhomen und verordendt werden muegenn. Deß umb. W. E. H. und Gst. (die der Almechtiger yn Graeflichem Regiment, und wolstande lange zeitt gnediglich gefristenn wolle,) je Underthienigkeitt zuvorthienenn, will unns ohn daß obligenn und gepueren, Troestliche zuverlessige antwurt empsiges fleisses pittendt.

W. E. H. und Gst.
Underthienige Dienstwillige Gemeine Burgere Dieser Statt Duisseldorff."

Die Schule im 16. Jahrhundert schließt ihre Schüler nicht vom Leben in der Stadt aus. Da keine Räumlichkeiten - wie z.B. Kollegs - zur Verfügung stehen, mieten sich die Schüler, die von auswärts kommen - und das ist die Mehrzahl - im Ort ein. Die jungen Leute gehören zur Erwachsenenwelt und werden nicht als ein Kind angesehen, das behütet werden muß. Im allgemeinen wohnen die Schüler zu mehreren bei einem Wirt, z.T. auch zu mehreren in einem Zimmer. Mit dieser Lebensweise einher geht eine "sehr freizügige Einstellung zum Wein und zum weiblichen Geschlecht"[114]. Im 16. bis zum 17. Jahrhundert betrachtet "die Öffentlichkeit den Schüler als einen

114) Vgl. Ariès, a.a.O., S. 242, 392 und 447 f., hier: S. 447.

von Vätern und Ehemännern gleichermaßen gefürchteten Schürzenjäger"[115]. Montaigne überliefert[116]: "Hundert Schüler haben die Syphilis, ehe sie bei Aristoteles angekommen sind." - Und Aristoteles wird früh gelesen!

1.4 Lehrinhalte und Lehrerschaft

Der Aufbau der Gelehrtenschule entspricht der Schule des Hegius in Deventer, die mit einem einzigen Unterschied als Muster für spätere Schulgestaltungen dient. Die Schule in Deventer hat als oberste Klasse die Prima. Das bedeutet, daß die Studien zu einem Abschluß gebracht werden. Als Prima rechnet man die Artistenfakultät der Universität. In den übrigen bereits aufgeführten Gelehrtenschulen des Niederrheins fehlt die Prima - so auch in Düsseldorf.
Man kann daher nicht von einer der Universität vergleichbaren Schule sprechen, der Abschluß fehlt.
Eine gelehrte Schule hat sechs Klassen, Septima bis Secunda und zusätzlich eine Vorbereitungsklasse, die Octava oder Infima. Aus den vorliegenden Programmen der Düsseldorfer Schule aus den Jahren 1545, 1551, 1556 und 1561 läßt sich ersehen, daß Monheim in einigen Phasen Klassen gemeinsam unterrichten läßt. Dieser gemeinschaftliche Unterricht hat 1551 seinen nachweislich größten Umfang an der Düsseldorfer Schule[117]. Dieser Zusammenlegung liegt jedoch kein besonderes theoretisches Konzept zugrunde, sie ist wohl eher das Ergebnis einer von außen sich ergebenden Notwendigkeit. In den ersten Jahren nach Eröffnung der Schule mag der Grund die noch geringe Schülerzahl gewesen sein. Da aber - wie bekannt - die Schule rasch prosperiert, muß in einer zweiten Phase Lehrermangel geherrscht haben. Einen Eindruck über den Umfang des gemeinschaftlichen Unterrichts soll eine Zusammenstellung

115) ebenda, S. 448.
116) Montaigne, Essais, zitiert bei Ariès, a.a.O., S. 448.
117) Gemeinschaftlicher Unterricht wird nachweislich auch in Münster und Wesel erteilt.

der Situation von 1551 geben[118]:

Secunda	allein 3 Stunden	2 Stunden mit Tertia
Tertia	allein 2 Stunden	2 Stunden mit Secunda
		1 Stunde mit Quarta
Quarta	allein 3 Stunden	1 Stunde mit Tertia
		1 Stunde mit Quinta
Quinta	allein 4 Stunden	1 Stunde mit Quarta
Sexta	allein 3 Stunden	2 Stunden mit Septima
Septima	allein 3 Stunden	2 Stunden mit Sexta

Quinta und Sexta haben keinen gemeinsamen Unterricht. Im Programm von 1556 wird nur noch gemeinsamer Unterricht zwischen Secunda und Tertia sowie zwischen Sexta und Septima genannt, 1561 sogar nur noch zwischen Secunda und Tertia. Es ist offensichtlich ein Ziel, diesen gemeinschaftlichen Unterricht abzubauen.

Im Programm von 1561 wird über die Lehrinhalte gesagt: "Willst du mit edlen Künsten die drei ersten Sprachen vereinen, so tritt unter das Dach unserer Schule"[119]. Die Sprachen selbst werden in diesem Werbespruch nicht genannt, sie gelten als bekannt. Es handelt sich um die für ein humanistisches Gymnasium charakteristischen Sprachen: Latein, Griechisch und Hebräisch. Wie im Mittelalter, so bildet den Hauptlehrgegenstand das Latein. Ziel ist Sicherheit im mündlichen und schriftlichen Gebrauch. Aber der Lateinunterricht an den Humanistenschulen unterscheidet sich von dem an den kirchlichen Schulen des Mittelalters deutlich: Man liest nicht mehr Autoren des Mittelalters, die in lateinischer Sprache geschrieben haben, sondern man geht ad fontes und liest die antiken Autoren. Der Lateinunterricht des 16. Jahrhunderts wird dem klassischen Latein angenähert[120]. Da es mit zu den Zielen gehört, sich rednerisch wirksam ausdrücken zu können - in lateinischer Sprache -, so richtet sich die Auswahl und Behandlung der Schriftsteller durchaus nach die-

118) Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 231.
119) Text: Dokument Nr. 3.
120) Das Latein des Mittelalters gilt als "Barbarisierung der lateinischen Sprache", Willemsen, a.a.O., S. 223.

sem Ziel. Der Unterrichtsverlauf ist daher auf allen Stufen durch drei Schwerpunkte bestimmt[121]: die Regeln (praecepta) enthält das Lehrbuch der Grammatik und Poetik, Rhetorik und Dialektik; die Beispiele (exempla) bietet die Lektüre der klassischen Schriftsteller, der Nachbildung (imitatio) dienen mündliche und schriftliche Übungen in Prosa und Versen. Der Unterricht nimmt vor allem das Gedächtnis in Anspruch: Auf das Auswendiglernen der Lehrstoffe und der in der Lektüre behandelten Stellen wird größter Wert gelegt, das Hersagen des in der letzten Stunde durchgenommenen Lehrstoffes spielt in allen Klassen eine große Rolle[122].

Drei lateinische Schriftsteller werden von den Humanisten allgemein sehr geschätzt. Es sind Terenz, Vergil und Cicero. Monheim nimmt sie in sein Schulprogramm auf und begründet ihre Wahl besonders:

> "Explicabuntur orationes et officia Ciceronis optimi dicendi artificis, ex quibus adolescentes cum stili elegantiam, facilitatem et sermonis puritatem tum sententiarum gravitatem et praecepta ad omnem vitae partem idonea adipiscentur 123). Praelegetur Terentius, quo nemo inter Latinos ad sermonis cum puritatem et elegantiam tum proprietatem magis idoneus, adeo ut Terentii verbis frequenter Cicero utatur et libenter se uti Ciceronis Laelius ille testetur. Quem qui in promptu habuerit, confidat ist omnia se ornate proloqui posse. Vergilius exponetur, qui inter Latinos poetas omnium doctorum virorum calculis ita principatum tenet, ut cum ab illo discesseris, vix nisi longo intervallo relicto secundum reperias." 124)

Als einen wesentlichen Fortschritt sieht man die Einführung der Studien der griechischen Sprache. Geführt von den Humanisten sollen die Urtexte gelesen werden können, die Kenntnis der beiden Sprachen - Griechisch und Latein - sind für einen humanistisch Gebildeten unerläßlich, als dritte Sprache gehört Hebräisch in den Kreis der "kulturbildenden Sprachen". An

121) Vgl. Festschrift 1947, S. 51.
122) Man muß bedenken, daß die Verbreitung von Büchern langsam erfolgt; vgl. Ariès, a.a.O., S. 237.
123) Ähnlich später bei Fabricius: "M.T.Cicero, quo melius exemplum in Latina quidem lingua nullum habemus, pueris sic est proponendus, ut ejus in sermone puritatem et in omni genere virtutes imitari et exprimere consuescant." Festschrift 1947, a.a.O., S. 51.
124) Deutsche Fassung bei Willemsen, a.a.O., S. 227, Text im Anhang.

der Düsseldorfer Schule werden die Schüler so weit gebracht, daß sie im Urtext z.B. Aristoteles lesen können. Auch in anderen Gelehrtenschulen wird Griechisch unterrichtet, aber oft reichen die Kenntnisse, die die Schüler bis zum Zeitpunkt des Verlassens der Schule erwerben, nicht über die Anfänge in der Grammatik hinaus. Der intensive Griechischunterricht muß bei der Düsseldorfer Schule daher besonders hervorgehoben werden.

> "Als Anfangslektüre erscheint im ersten Programm Lukian: er übernimmt hier offenbar die Aufgabe, der im Latein Ciceros Briefe und Terenz dienen. Es fehlen - abgesehen von Plutarch als Ferienlektüre - sämtliche Historiker, vor allem also Herodot, Thukydides, Xenophon, auch Platon erscheint nicht; die Tragiker fehlen; Homer ist einmal als Ferienlektüre genannt. Von den Dichtern begegnen uns Hesiod und Theokrit. Besonderes Gewicht wird auf die Redner gelegt, vor allem werden die philippischen und olynthischen Reden des Demosthenes gelesen; auch Lysias und Isokrates erscheinen als Ferienlektüre; als Beispiel christlicher Beredsamkeit dienen die Homilien des Chrysostomos. Im Mittelpunkt der Lektüre der oberen Klassen stehen aber Aristoteles, zu dessen Verteidigern Monheim mit Melanchthon gehört (Ethik, de anima, Poetik), sowie die biblischen Schriften."125)

Das Griechische setzt in der Quarta ein und wird anhand der Grammatik des Nikolaus Clenardus gelehrt[126], einer der bekanntesten Lehrer am Collegium trilingue in Löwen; dann liest man die Episteln und Evangelien in griechischer Sprache, Dialoge Lukians, auch Demosthenes und sogar, was besonders bemerkenswert ist, in den obersten Klassen die Poetik des Aristoteles im Urtext. Das Vorbild für den Unterricht in Griechisch an den gelehrten Schulen gibt Hegius in Deventer. Münster folgt dieser Änderung. 1512 werden die griechischen Sprachstudien dort durch den berühmten Humanisten Johannes Caesarius aus Köln begründet[127]. Bei der Wahl der Lektüre

125) Festschrift 1947, S. 53.

126) "Nikolaus Cleynards aus Diest (gest.1542 in Granada). Seine griechische Grammatik ist 1530 zuerst erschienen und wurde das am Niederrhein gebräuchliche Lehrbuch bis zur Einführung der Grammatik des Jesuiten Jacob Gretser im Anfang des 17. Jahrhunderts. Für den Anfangsunterricht wurde daneben auch die Grammatik des Jo.Varennius, Professor in Löwen, gebraucht." Kuckhoff, a.a.O., S. 28.

127) Nach Willemsen folgten die Schulen jener Zeit in der nachstehenden Reihenfolge: Emmerich, Düsseldorf, Wesen, Dortmund, Soest und Essen. a.a.O., S. 223.

für das Fach Griechisch herrscht Mitte des 16. Jahrhunderts Uneinigkeit über die Bedeutung von Aristoteles. Philipp Melanchthon verteidigt die Autorität des griechischen Philosophen entschieden, Monheim folgt Melanchthon in dieser Einstellung und führt Aristoteles in den Programmen von 1551 und 1556 an erster Stelle des Secunda-Lehrstoffes auf[128].

Besonders für die Gruppe der künftigen Theologen wird in Düsseldorf Hebräisch gelehrt. Zwar erscheint diese Sprache erst im Programm von 1561. Da aber Kerßenbroich, der nach seiner Tätigkeit in Düsseldorf als Rektor an die Schule in Münster geht, dort die Hebräisch-Studien einführt[129], läßt dies vermuten, daß er einen Düsseldorfer Brauch in Münster weiterführt[130]. Auch die Kenntnisse im Hebräischen werden bei den Schülern derart entwickelt, daß sie eine ausgedehnte Lektüre der Heiligen Schrift in hebräischer Sprache betreiben können.

Um die Muttersprache kümmern sich Monheim und seine unmittelbaren Nachfolger nicht. Deutsch erscheint nicht im Unterrichtsplan. Das Lateinische ist die Sprache, in der in das "Weltgebäude, in Pflanzen-, Tier- und Steinkunde"[131] eingeführt wird. Monheim selbst verfaßt das entsprechende Lehrbuch: Elementa physiologiae[132]. Im Gegensatz zur Düsseldorfer Schule wird an anderen Gelehrtenschulen jener Zeit Deutsch in den Unterricht einbezogen. In Münster ist für die Nullani, Schüler der Octava, und für die Schüler der Septima "deutsches Lesen und Schreiben" nachzuweisen[133]. In Wesel wird der Religionsunterricht sogar abwechselnd in deutscher und lateinischer Sprache gehalten. Für Wesel und

---

128) Petrus Ramus verfaßt Streitschriften gegen Aristoteles.
129) Vgl. Frey, Jos., Das Paulinische Gymnasium zu Münster, Programmbeilage 1897, S. 9.
130) Willemsen, a.a.O., S. 223: Reichling, a.a.O., S. 40 und Köhler, a.a.O., S. 22, suchen "die Priorität für Emmerich zu erweisen, aber es handelt sich da um unbedeutende Ansätze, die sich auch anderwärts finden."
131) Willemsen, a.a.O., S. 223.
132) Vgl. S. 27.
133) Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 224.

Dortmund ist bezeugt, daß dort "sogar Übersetzungen aus der Fremdsprache ins Deutsche" angefertigt werden [134].

Es folgt nun der Lektüreplan, wie er von Monheim im Programm von 1545 vorgelegt wird[135]:

"Die Aufgabe der untersten Klasse war, wie überall, die Aussprache von Buchstaben, Silben und Wörtern, Lesen und Schreiben.

In der siebten Klasse wandte man sich zu Deklination und Konjugation und den ersten Anfängen der Grammatik. Dazu wurden die Unterhaltungsformeln von Sebald Heiden gelesen und Cato, um Ohr und Zunge an das Lateinische zu gewöhnen.

Es folgten in der sechsten Klasse Orthographie, Etymologie, und die gesamte Syntax, gelesen wurden die Fabeln des Äsop und die Dialoge des Petrus Mosellanus.

Die fünfte Klasse umfaßte in ihrem Plan Orthographie, Etymologie und die gesamte Syntax, dazu die leichteren Regeln der Prosodie. Lektüre bildeten hier Ciceros Briefe in Sturms Auswahl und Terenz.

In der vierten Klasse wurde die Prosodie abgeschlossen und die griechische Grammatik begonnen. Terenz, Vergil und der Auszug aus des Erasmus 'de utraque Copia' waren zu lesen.

Den Stoff der dritten Klasse gaben die Anfänge der Dialektik und Rhetorik ab, dazu Vergil, die Copia des Erasmus, Ciceros Reden und Buch von den Pflichten, im Griechischen Lukian.

Die zweite Klasse setzte die Lektüre von Cicero fort, indem sie die genannten Werke beendigte und die Rhetorik oder die Philippischen Reden am Ende des Jahres behandelte. Dazu kamen Hesiod, die Elemente der gesamten Physiologie, Sallust,

---

134) ebenda.

135) Eine Kopie der Originalfassung ist als Dokument 2 beigefügt. An dieser Stelle handelt es sich um die Wiedergabe einer Zusammenfassung nach Willemsen, a.a.O., S. 224f.
Mit "Rudolphus" ist Rudolphus Agricola gemeint. Bartholomaeus Latomus (ca. 1498-1570) lehrte lange in Trier, Paris und Koblenz.

ein Auszug aus des Rudolphus Dialektik, von Latomus verfaßt."

Die zunächst auffallende Tatsache, daß Ciceros Briefe und Terenz regelmäßig als erste Lektüre schon in der Quinta und Quarta erscheinen, erklärt sich daraus, daß es sich darum handelt, die Jungen möglichst bald dazu zu bringen, zu schreiben wie Cicero und zu reden wie die Personen des Terenz. In den folgenden Klassen werden dann Ciceros Reden sowie seine rhetorischen und philosophischen Schriften gelesen. Noch vor Vergil lernen die Schüler Ovids Tristia und Epistula ex Ponto kennen. Horaz, seine Oden und Episteln, begegnen nur als Ferienlektüre[136]. Auch Plautus (Aulularia und Captivi) und Lukians Pharsalia erscheinen als Ferienlektüre; einmal treten auch die Institutiones Justinians auf. Immer wieder finden sich Hinweise auf die Lektüre von Erasmus-Texten. Die Positionen dieses Zeitgenossen finden durch den Unterricht so eine besonders weite Verbreitung[137]. Es ist bereits dargestellt, in welchem Umfang die Schüler in besonderen Situationen gemeinschaftlich unterrichtet werden. Die Schulklassen sind - abweichend vom Mittelalter - nun keine zufälligen Gebilde mehr, es handelt sich um "grundsätzliche und notwendige" Einteilungen[138].

Es wird Unterricht zu drei festgesetzten Zeiten am Tage erteilt: morgens von 6 - 8 Uhr, mittags von 12 - 14 Uhr und nachmittags von 16 - 18 Uhr. Zusätzlich zu diesem Unterricht werden Lektionen angeboten, die alle Schüler besuchen können. Im Rahmen dieser Unterrichtsform erteilt der Rektor jeweils am Montag, Mittwoch und Freitag Unterricht in den Fächern Arithmetik, Astronomie und Geographie. Dieser Unterricht wird immer um 9 Uhr abgehalten. An den anderen Tagen, Dienstag, Donnerstag und Samstag, wird der Unterricht vom Konrektor erteilt, der - ebenfalls um 9 Uhr - in Musiktheorie unterrichtet oder Gedichte

136) In den Oster- und Michaelisferien gibt es für die ortsanwesenden Schüler Ferienlektionen.
137) Vgl. Ausführungen zu den benutzten Schulbüchern, S.57.
138) Vgl. Ariès, a.a.O., S. 274.

von Horaz oder Ovid vortragen und bearbeiten läßt. Ergänzend zur Musiktheorie kann von den Schülern samstags von 12 bis 13 Uhr praktischer Musikunterricht genommen werden. Welche Instrumente zur Wahl stehen, dies läßt sich heute nicht mehr feststellen. Die Verbreitung des Faches Musik ist an den Schulen durchaus unterschiedlich: In Emmerich und Wesel wird Musikunterricht erteilt, in Münster, Dortmund und Soest dagegen nicht.
Uneinheitliche Regelungen gibt es auch für den Unterricht in Religionslehre. Nach den vorliegenden Lektüreplänen zu urteilen, hat nur die Gelehrtenschule in Wesel eine gänzlich abweichende Regelung getroffen: Religionsunterricht muß von allen Schülern jeden Tag besucht werden[139]. Die religiösen Texte werden in Wesel nachweislich aber auch dazu benutzt, um Grammatik und Syntax zu lehren und einzuüben[140]. Diese Handhabung erstaunt, da die Inhalte und die Lehrmethoden in diesem Fach zur Zeit des heftigen Konfessionsstreites besonders im Blickpunkt der Beobachtung und des Interesses stehen[141]. In der Düsseldorfer Schule werden alle Religionsstunden - wie meist üblich - an Sonn- und Feiertagen erteilt. Es werden dabei die oberen drei Klassen zusammengefaßt, ebenso die unteren. Der Lehrplan sieht folgende Inhalte vor[142]:

> "diebus festis hora sexta et prima superioribus classibus libellus quispiam ex Bibliis desumptus Graece praelegetur, ceteris Catechismus, duodecima et quarta illis Evangelia et Epistulae de tempore, uti vocant, Graece, his eadem Latine."

Mit diesen Unterrichtsstunden ist der gesamte Lernbereich noch nicht abgedeckt. Es werden ergänzend zum Unterricht Aufgaben gestellt, die bis zur nächsten Unterrichtsstunde erledigt werden müssen. Meist handelt es sich um Wiederholungen und Stilübungen, die mittwochs und samstags bei dem jeweiligen Lehrer abzuliefern sind:

---

139) Um 9 Uhr oder 15 Uhr.
140) Vgl. Kleine Geschichte des Weseler Gymnasiums, Beilage zum Jahresprogramm 1882, S. 4.
141) Vgl. Ausführungen zum Katechismusstreit.
142) Festschrift 1947, S. 50.

"Jeden Montag sollten die Klassen II bis IB eine poetische Erzählung, V und VI einige Beispiele zu den in der letzten Woche besprochenen syntaktischen Regeln, VI und VII ein Zwiegespräch oder eine Fabel vorlegen. Mittwochs hat die zweite Klasse eine griechische Erzählung in poetischer oder prosaischer Form oder eine Übersetzung aus dem Griechischen ins Lateinische oder umgekehrt, die dritte Klasse einen Brief entsprechend den Vorschriften der Rhetorik des Erasmus einzureichen, bisweilen die formale Umwandlung eines Satzes oder einer Frage, die übrigen Klassen einen Brief." 143)

Durch ihre Arbeiten sorgen Schüler mitunter auch für die Verbreitung der Ideen ihrer Lehrer. Vor allem ist von Monheims Schülern der Arzt Dr. med. et phil. Johannes Kühn-Tolmerus aus Rheinbreitbach zu nennen. Er schreibt als Zwanzigjähriger in Distichen ein lateinisches Vorwort zu dem 1560 erschienenen Katechismus von Monheim. Kühn-Tolmerus gibt sich durch seinen Text als begeisterter Anhänger der Gedanken seines Lehrers Monheim zu erkennen. Da es sich bei diesem Text wohl um die älteste erhaltene "Schülerarbeit" aus dem Düsseldorfer Raum handelt, soll sie im folgenden wiedergegeben werden[144]:

"Joannis Breidbachii discipuli, ad caeteros suos condiscipulos Horatio.

'Huc glomorentur apes studiosae pubis, ut aegram
His dapibus possint exaturare famem.
Hortus odoroferis hic fragrat floridus herbis:
Mel ubi coelesti funditur imbre sacrum.
Huc gregis Aonii columen Monhemius omni
Congessit sacros sedulitate favos.
Sacra tibi sordent? sequeris vaga somnia vulgi?
Hic tua diuinus perluet ora liquor.
Huc ades: Christum frondenti pube medullis
Imbibe, qui ad coeli moenia sternit iter.
Hic liber illustri proponit imagine Christum,
Quaque coli cupiat religione, docet.

---

143) Aus dem Programm von 1551, nach Willemsen, a.a.O., S. 226.
144) Hierzu Schumacher, a.a.O., S. 114 f., Abdruck im Realschulprogramm von 1853, S. 30. Über Kühn ferner Informationen bei: Theolog. Arbeiten III, 37. HStA Düsseldorf, Mscr. A 49.

Dogmata Christiadum sint vana explosa theatro:
Haec doctrina nitens tollat ad astra caput.
Pabula praestiterit diuini promere cultus:
Huc ades, ut tales mens sibi gignat opes.
Quid tibi doctrinae prosit conscendere culmen
Quid medica morbos arte leuare iuvet:
Quid prosit iuris nodosos soluere nexus,
Si Christum ignores, qui tibi uera salus?
Voluitur in tenebras tali mens lumine cassa,
Inque Charybdeas nubila currit aquas.
Luce Dei mersa, caligine quaeque premuntur:
Ni Christum dicas, putre cadauer eris.
Omnia sordescant rutila prae lampade Christi,
Pectora quae nebulis exuit atra vagis.
Si tibi fax Christi praeluceat, omnia spernes:
Hunc igitur toto Marte sequare ducem.
Si Christum nosti, satis est tibi caetera quamuis
Ignores: una haec meta laboris erit.
Hic scopus, huc studii solum conuertito vela:
Hac causa inuenit Palladis arma Deus.
Huc ades: huc animi totas effundito uires:
Curaque; sit Christum noscere sola tibi.
Indue uernanti solum lanugine Christum:
Christus Olympiaci janua vera Poli.
Huc docet ire liber praesens, hunc arripe laetus:
Hinc animo caeco pharmaca sana pete.
Hoc haurire licet sacratos flumine rores
Unde fluunt verae religionis opes.'"[145]

Das Programm von 1551 gibt auch Auskunft über Disputationen und Deklamationen, die neben den schriftlichen Übungen durchgeführt werden:

> "Die Secundaner disputierten jeden Samstag um 1 öffentlich über ein Thema aus der Ethik oder Physiologie. In jedem Semester hatte jeder Secundaner einmal zu deklamieren. Für die Anfertigung und das Lernen der Deklamation erhielt der Secundaner zwei Monate Zeit, inner-

145) Übersetzung dieser Schülerarbeit befindet sich im Anhang.

> halb deren er von allen anderen Übungen, mit Ausnahme der Disputationen, befreit war. Diese bestanden damals für die Klassen III bis VII in der Form, daß sonntags um 12 die Schüler derselben Klasse untereinander disputierten. Die Themen betrafen einen in der Klasse durchgenommenen Stoff aus Dialektik, Rhetorik oder Grammatik, je nach der Klasse."146)

Monheim urteilt: "Es ist wunderbar zu sagen, wie sehr diese Kämpfe den Geist der Knaben schärfen zur vollkommenen Erfassung dieser Disziplin."[147)]

Die genannten Arten des mündlichen Vortrags begegnen uns ebenfalls in den Schulprogrammen anderer Anstalten jener Zeit, wie auch die dramatischen Aufführungen allgemein üblich sind[148)]. Monheim schreibt[149)]:

> "adolescentes aliquando pudicas comoedias et tragoedias agent idque publico, ut discant etiam coram populo et coetibus audacter loqui."

Diese Aussagen belegen, was Paulsen für diese Zeit folgendermaßen konstatiert[150)]:

> "Das Ohr und die Zunge werden von klein auf mit leichter Gewalt an das fremde Idiom gewöhnt. Diesem Zweck dienen auch die Schüleraufführungen, die in den Schulen des 16. und 17. Jahrhunderts eine nicht unwichtige Rolle spielen: es werden klassische oder auch von dem Lehrer zu diesem Zweck angefertigte Stücke von den Schülern vor geladenen Gästen aufgeführt; es fehlt hierfür sogar nicht an ständigen Schulbühnen."

Während Disputationen und dramatische Aufführungen auch an anderen Schulen nachweisbar sind, nimmt Monheim mit der Einrichtung von Vorlesungen während der Ferienzeit eine Neuerung vor. Er erklärt in seinem Programm von 1551 dazu[151)]:

> "Übrigens wird die uns anvertraute Jugend um die Oster- und Michaelisferien keineswegs für einige Wochen Ferien machen, wie viele unerfahrene Eltern fälschlich annehmen. Natürlich haben faule und aussichtslose Söhne sie überzeugt, daß in Trivialschulen dieser Art zu den genannten Zeiten die Lektionen gewöhnlich für einige Zeit ganz ausgesetzt würden, damit sie selber im väterlichen Hause desto länger faulenzen können, was sie in ihren

146) Willemsen, a.a.O., S. 226.
147) ebenda, S. 227.
148) Belege finden sich für die Schulen in Wesel, Essen, Dortmund, Emmerich und Soest.
149) Übersetzung nach Willemsen, a.a.O., S. 227: "Die Jünglinge werden bisweilen anständige Komödien und Tragödien aufführen, und zwar öffentlich, damit sie auch vor dem Publikum und den versammelten Klassen kühn zu reden lernen."
150) Paulsen, Friedrich, Das deutsche Bildungswesen in seiner Entwicklung. Berlin 1912, S. 45., vgl. auch Paulsen, a.a.O., Bd. I, S. 363 f.
151) Willemsen, a.a.O., S. 233 f.

> Studien weit zurückbringt. Denn in der kurzen Zeit vergessen sie mehr, als sie hinterher in langer durch Erinnerung wieder lernen können."
> Ebenso im Programm von 1556:
> "Oft habe ich mich bei mir verwundert gefragt, woher in die sogenannten Partikularschulen diese Gewohnheit sich eingeschlichen hat, daß die Schüler zu der Zeit, die zum Studieren am geeignetsten ist, wie in den Oster- und Michaelisferien, fast regelmäßig faulenzen und dadurch in ihren Studien großen Nachteil erleiden; dann nämlich ist die Temperatur meistens gemäßigt, wie sie am besten zum Studium paßt. Zur Winterzeit aber ist die scharfe Kälte, im Sommer die drückende Hitze den Studierenden hinderlich. Wir haben daher lange darüber nachgedacht, wie wir diesen Übelstand in unserer Schule abstellen könnten, und sind endlich auf folgenden Weg verfallen. Nach vollständiger Erledigung der gesetzlichen oder ordentlichen Lektionen werden wir tags darauf folgende neue beginnen."

Wiederholungen und umfassende Lektüre festigen den Lehrstoff. Zu diesen Lektionen werden jeweils zwei Klassen vereint. Morgens um 9 Uhr und abends um 17 Uhr werden die Lektionen mit Lehrern durchgeführt. Jeder Schüler hat pro Stunde 1 1/2 Stüber zu bezahlen. Aus dem Plan von 1551 ist erkennbar, daß Monheim versucht, den Unterricht in den wenigen Realien in die Ferienkurse abzuschieben. Diese Versuche finden aber keine Wiederholung. Es wird aus dieser Nachricht allerdings nochmals deutlich, wie gering Monheim diese Unterrichtsinhalte achtet. Einen Überblick über die Inhalte der Ferienkurse gibt die nachfolgende Tabelle[152]:

1551

II und III	Lysias; Demosthenes; Lucanus, de bello Pharsalico; Horaz, Oden.
IV und V	Horaz, Episteln; Vergil, Bucolica,
VI und VII	Erasmus, de civilitate morum.

1556

II und III	Lukian, griech. Briefe; Cicero, ad Atticum; Horaz, Oden.
IV und V	Vergil, Bucolica. Horaz, Episteln, Cicero, ad Brutum XIV und XVI.
VI und VII	Aesop, leichtere Fabeln; Cicero, Briefe I.

152) Übernommen von Willemsen, a.a.O., S. 234.

1561

II und III	Homer; Plutarch oder Isocrates; Cicero, ad Atticum; Vergil, Georgica; Horaz, Oden.
IV und V	Vergil, Bucolica; Horaz, Episteln; Plautus, Aulularia und Captivi; Cicero, de Amicitia und de Senectute.
VI und VII	Aesop; Catonis Disticha; Erasmus, de civilitate morum.

Zusatz für 1551:

Im Herbst um 9 Arithmetik, in den Osterferien die ersten Elemente der Geographie und Astronomie.

Wenden wir uns den an der höheren Schule in Düsseldorf benutzten Büchern zu. Auffallend ist, daß eine große Zahl von Monheim selbst verfaßt ist. Andere hat er für den Schulgebrauch bearbeitet[153].

Folgende Aufstellung verschafft einen ersten Überblick:

- Joannis Despauterii grammatica in methodum per J.Erv.Monh. redacta, ac in tres distincta tomos nuncque denuo ab ipso revisa atque ad unquem etymologia. Secundo tomo syntaxis. Tertio tomo prosodia et ars versificatoria. Coloniae ex officina Heronis Alopecii anno 1539.

  Die Grammatik des Despauterius ist weit verbreitet, es existieren mehrere Bearbeitungen 154).

- Brevis et succincta Graecae grammatices institutio autore Joanne Monhemio, Coloniae, excudebat Hero Alopecius, Anno 1541.

  Diese griechische Grammatik von Monheim wird später abgelöst von der des Nicolaus Clendardus, die etwa zwei Jahrhunderte in Gebrauch bleibt[155].

- Epitome dialectices et thetorices ex optimis autoribus excerpta. Coloniae M. Gymnicus, 1545.

  Dieser kurzen Dialektik und Rhetorik folgt fünf Jahre

153) Eine Zusammenstellung findet sich bei Willemsen, a.a.O., S. 235-237.

154) hierzu: Frey, Josef, Die am Paulinischen Gymnasium seit dem Ausgang des Mittelalters gebrauchten Lehrbücher der lateinischen Sprache. In: Festschrift 1898 , S. 132. Für die Deklination und Konjugation benutzt man allgemein den "Donat".

155) Vgl. Kampffmeyer in den Mitteilungen der Gesellschaft für die Erziehungs- und Schulgeschichte, XVIII, o.J., S. 3.

- später eine ausführliche Darstellung:
- Institutionum artis dialecticae libri tres, Coloniae, Joannes Aquensis, 1550.

  Später wieder aufgelegt Dusseldorpii apud Joannem Oridrym et Albert Buysium affines 1561 - Diese düsseldorfer Drucker leben zum großen Teil von den Bestellungen der gelehrten Schule und des Hofes.

Die hohe Wertschätzung, die Erasmus bei den Humanisten am Niederrhein genießt, zeigt die Tatsache, daß Monheim mehrere Bücher des Erasmus für den Schulgebrauch bearbeitet. Daraus läßt sich die Bedeutung des erasmischen Gedankengutes, der überragende Einfluß dieses Mannes auf das höhere Schulwesen ableiten.

- D. Erasmi Roterda. opus de conscribendis epistulis in compedium per J.E. M. redactum. Coloniae ex officina Heronis Alopecii 1539.
- Commentarius D. Erasmi de utraque copia in epitomen redactus. 156)
- Christianae Religionis Rudimenta ex Desiderii Erasmi lucubrationibus per J.M. collecta, Coloniae 1551.
- Pia explanatio symboli auctore D. Erasmo Roterdamo in compendium per J.M. redacta, Coloniae 1554.
- Monheim stellt die sonntäglichen Episteln und Evangelienstellen aufgrund der Übersetzung des Erasmus für die Schule zusammen, 1569.

Von Erasmus werden in der Schule außerdem die Werke de octo partium orationis constructione und libellus de civilitate morum gebraucht.

Monheim verfaßt außerdem die "Elementa physiologiae" und ein Rechenbuch "methodus arithmetices computationae omnem supputandi artem tradens, Coloniae 1553, Dusseldorpii 1564" - noch 1634 wird das Buch in Rostock aufgelegt!

Monheim hat somit für die maßgeblichen Unterrichtsfächer selbst die Lehrbücher erarbeitet - unter deutlicher Bevorzugung der Gedanken des Erasmus von Rotterdam.

---

156) Schon früher hat Monheim den Katechismus des Hegendorphinus bearbeitet: Wesaliae 1547.

Für die übrigen Schulbücher gibt Willemsen folgende Zusammenstellung:

> "Die Formulae puerilium colloquiorum des Sebaldus Heiden, die für die Nürnberger Sebaldusschule bestimmt waren und 1528 zum erstenmal erschienen. 27 kurze Dialoge umfassen den gewöhnlichen Lauf des Schülerlebens. Sie waren weit verbreitet. Von Düsseldorf, wo sie nur im Programm von 1545 erwähnt werden, brachte sie Kerßenbroich mit nach Münster 157). Die Schüler der sechsten Klasse übten ihre Sprachfertigkeit weiter mit Hilfe der Dialoge des Petrus Mosellanus, eigentlich Peter Schade von der Mosel, der in Leipzig verdienstlich wirkte und die Paedalogia, ein Gesprächbüchlein, herausgab, das an vielen Schulen gebraucht wurde 158), so auch in Emmerich. Später erscheinen nur die Dialogi sacri, die mehr dem Religionsunterricht dienten, da darin die biblische Geschichte in Gesprächsform vorgetragen wurde. Gerade die protestantischen Schulen zu Wesel und Soest benutzten sie gleichfalls. Es folgen auch die in Münster und Emmerich gebrauchten Tabulae de componendis versibus des Murmellius, der Konrektor an der Domschule zu Münster und später Rektor zu Alkmaar war 159), die Auswahl der Cicerobriefe, die der berühmte Sturm herausgegeben hatte und an vielen Schulen eingeführt war, die Elegantiae e Ciceronis epistulis collectae, ein Büchlein, das Georg Fabricius, einen gefeierten Lehrer aus dem sächsischen Humanistenkreise, zum Verfasser hatte und zuerst in Leipzig 1548 erschienen war 160). Für die Dialektik ließ, wie erwähnt, Monheim im Jahre 1545 einen kurzen Leitfaden erscheinen, zunächst aber benutzte man die Dialektik des Rodolphus Agricola in einer verkürzten Ausgabe des Latomus. Monheims ehemaliger Konrektor Kerßenbroich unterrichtete in Münster auch nach diesem Buche. Als Leitfaden für die Rhetorik wurde das 1519 erschienene Kompendium Philipp Melanchthons eingeführt, 1561 dagegen finden wir die praecepta rhetorices des Cornelius Valerius, der als Lehrer in Utrecht und besonders später in Löwen viele Schulbücher schrieb."160a)

Die Humanisten schreiben die Schulbücher, nach denen die jungen Leute in den gelehrten Schulen lernen, damit ist eine enge Verbindung geschaffen zwischen dem Gedankengut der Ge-

---

157) Bömer, A., Die lateinischen Schülergespräche der Humanisten in Kehrbachs Texten und Forschungen I, Berlin, Bd.1 1897, Bd.2 1899. Bd.1 Wiederabdruck Amsterdam 1966, S. 146ff. Auch Soest ist oben zu nennen.

158) Bömer, a.a.O., Bd.1, S. 95 ff.; Oswald Gottlieb Schmidt, Petrus Mosellanus, Leipzig 1867.

159) Reichling, Johannes Murmellius, Freiburg 188o und Frey in der Festschrift 1898, S. 132.

160) Allgemeine Deutsche Biographie VI, S. 510, zitiert bei Willemsen, a.a.O., S. 237.

160a) Willemsen, a.a.O., S. 237.

lehrten und der Schülerschaft, die mit der höheren Schule die Vorstufe für weitere Studien absolviert. Den Humanisten kommt natürlich zugute, daß dem Buchdruck zu ihrer Zeit eine deutliche Ausweitung gelingt, sie können ihre Gedanken somit leichter verbreiten. Die jungen Leute werden deutlich geprägt - allerdings gilt dies nur für Schulen, in denen die Schriften der Humanisten eine so große Verbreitung finden wie an der Düsseldorfer gelehrten Schule.

Wenden wie uns im folgenden der Lehrerschaft zu, die mit Monheim in den ersten Jahren dieser Schule in Düsseldorf lehrte.

An der Spitze des Kollegiums steht der Rektor, der auch die oberste Klasse, die Secunda, leitet. Monheim selbst unterrichtet Latein, das er "vorzüglich"[161] gesprochen haben soll, und Griechisch. Zu seinen Hauptfächern ist auch Theologie zu zählen. Außerdem lehrt er Logik, Rhetorik, Stilistik, Arithmetik, Geographie und Astronomie[162]. Es entspricht den Fähigkeiten eines Gelehrten, daß er viele Fächer unterrichten kann. Die Tertia und die Quarta werden von Konrektoren geleitet, die Quinta von einem Praeceptor, die Sexta und Septima werden von Lectoren geführt[163]. Die Schüler unterstehen bei den häuslichen Übungen der Kontrolle durch Praefekten, manchmal auch Repetenten oder Pädagogen genannt[164], diese suchen die Schüler in ihren Häusern auf, um mit ihnen Lektionen zu wiederholen, Gelerntes abzuhören und z.T. auch um Arbeiten zu korrigieren.

An Gehalt bezieht ein Rektor nach einer Aufstellung aus dem Jahr 1574 am Niederrhein jährlich 50 Taler schweres und 50 Taler kölnisches Geld,

der Lehrer der	4. Klasse	60 Taler kölnisch,
der Lehrer der	5. Klasse	50 Taler kölnisch,
der Lehrer der	6. Klasse	25 Taler kölnisch und
der Lehrer der	8. Klasse	20 Taler schweres Geld[165].

Die Gehälter des Konrektors und des Lehrers der dritten

161) Festschrift 1947, S. 33.
162) Vgl. Ariès, a.a.O., S. 236.
163) Vgl. Festschrift 1947, a.a.O., S.32.
164) Vgl. Ausführungen S. 32 ff.
165) Nettesheim, Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern, DJ 1881, S. 389.

Klasse hat der Rektor selbst zu bezahlen. Er wird durch die Einnahme von Schulgeld dazu in die Lage versetzt. Das Schulgeld beträgt allgemein je vier Rader Albus halbjährlich und einen Albus beim Eintritt als Einschreibegebühr[166]. Neben dem Schulgeld bringen die Schüler meist als weitere Leistung Naturalien, was in einer Zeit noch unentwickelter Geldwirtschaft erklärlich ist. Bei Reicke[167] lesen wir, daß zur Heizung der Schulräume fast überall jeder Schüler während der schlechten Jahreszeit ein oder zwei Scheit Holz täglich in die Schule mitbringt. Es ist auch von einem "Fensterpfennig" zum Ausbessern zerbrochener Scheiben die Rede. Die Mehrzahl der Lehrer ist sicherlich nicht verwöhnt mit materiellen Gütern. So kann man auch die Überlegungen des Schlettstädter Humanisten Johannes Witz verstehen, der wegen der schlechten Bezahlung sein Lehramt aufgeben will. Er beklagt sich über die miserable finanzielle Lage in einem Brief an Erasmus von Rotterdam, der ihm mit folgender Antwort Mut zum Durchhalten machen will:

> "Das Amt eines Lehrers kommt dem eines Herrschers ganz nahe. Oder hältst du es für eine nichtige Aufgabe, die Kinder deiner Mitbürger mit den Wissenschaften und zugleich mit Christus bekanntzumachen und so viele bewährte und lautere Männer deiner Vaterstadt zu schenken? Nur nach der Ansicht der Toren ist das ein niedriges Amt, in Wahrheit aber ist es das herrlichste. Wenn es schon bei den Alten als höchste Ehre galt, sich um den Staat verdient zu machen, so möchte ich wohl sagen: 'Niemand macht sich um den Staat verdienter als ein Lehrer.' ... Was an Lohn dabei fehlt, Christus selbst wird es dir reichlich erstatten." 168)

Für die Namen der Lehrerschaft unter Monheim gilt als wichtigste Quelle Gabriele Mattenclots "Rerum in Germania praecipue inferiore gestarum brevis commemoratio"[169]. Dort heißt es zum

> "Aprilis. Anno 1545 instituebatur nova Schola Dusseldorpiensis in hoc mense Rectore Johanne Monhemio. Conrector Bonifacius Erphordianus. Tertiae et quartae Classium praeceptores desiderabantur primo semestri.

166) Vgl. Averdunk, a.a.O., S. 505; ein Albus = zwölf Pfennige.
167) Vgl. Reicke, Emil, Der Schulmeister und seine Gehilfen. In : Magister und Scholaren. Illustrierte Geschichte des Unterrichtswesens, Leipzig 1901, Nachdruck Düsseldorf 1971, S. 62.
168) Eckert, a.a.O., S. 69.
169) Lacomblets Archiv, Bd. V, S. 522.

Quintariorum Nicolaus Edanus Scharrenburgius. Sextariorum Jacobus Smalenburg. Sept. Gabriel Gesecanus. 8 Johannes Mulhemius. Circa Michaelis eodem anno praefecit Rector Gabrielem Gesecanum, discedente Jacobo Essindiam, sextae classi; succedebat Gesecano Johannes Hamboch. Jacobum Buscoducensem Eickhoult quartae classi. Succedebat Gesecano Nicolaus Wick Hensbergensis. Sequenti semestri suscepit Hermannus Kersenbroich Conrectoratum. Post Nicolaum Wick venit Franciscus Durensis; post Johannem Hamboch, qui 8. Classem absente Molhemio suscepit, D. Johannes N. Capellanus, qui obiit Dusseldorpii magno cum luctu totius scholae anno 1551. Post discessum Gesecani Jacobus Wulfrad, qui successerat Johanni Capellano ad 7. classem, suscepit 5. classem.
Post Nicolaum Scharrenburg suscepit Georgius Rauenoirt 4. classem. Post reditum Gesecani Lutetia Nicolaus Scharrenburg 170) suscepit Conrectoratum, Gesecanus tertiam classem. Post Dusseldorpiense institutum brevi erigebant scholam Essendienses, Weselienses, Confluentini, Duisburgenses, Recklinckhusani, Hammonienses, Susatenses, Novesienses."

Willemsen hat diese Liste ausgewertet und durch Informationen aus anderen, von ihm nicht genannten Quellen, erweitert. Durch diese Arbeit von Willemsen werden die Lebensläufe der einzelnen Lehrer soweit ergänzt, daß wir ein recht übersichtliches Bild über den Wechsel innerhalb des niederrheinisch-westfälischen Schulwesens präsentiert bekommen[171]:

Konrektor: Bonifacius Erphordianus Ostern - Michaelis 45. Zu diesem Zeitpunkt ging Bonifacius Helphricht aus Erfurt nach Essen, um dort als Rektor die neue Schule zu leiten. Er hatte in Marburg studiert, wo er am 6. März 1536 in die Matrikel eingetragen worden war. In Essen erntete er wenig Ruhm, die Schule sank unter ihm schnell, da er ein gutes Leben den Pflichten des Amtes weit vorzog. Wohl schon nach einem Jahr ging er nach Dortmund, wo er Lehrer der 5. Klasse wurde. Dort soll er bis zu seinem Tode (1571) geblieben sein 172).

Hermannus Kerßenbroich, Winter 45/46-48. Die Zeit des Dienstantritts ist aus Mattenclot nicht genau festzustellen; es bleibt ein Spielraum von November 45 bis Ostern 46. Kerßenbroich wurde 1519 auf dem Mönchshofe bei Barntrup im Lippischen geboren, besuchte die Schule in Paderborn und seit 1533 in Münster und wurde in Köln, wo er studierte, am 21. April 1541 Baccalaureus. Von Düsseldorf ging er als Rektor nach Hamm, wo er von 1548-50 wirkte. Am 25. Oktober 1549 wurde er als Rektor an die Domschule zu Münster berufen, Ostern 1550 trat er dieses Amt an und blieb bis 1575. Streitigkeiten um seine Wiedertäufergeschichte vertrieben ihn. 1575-79 leitete er die Salentinische Schule zu Paderborn, wirkte von 1579-82 als Rektor in Werl und von 82 bis zu seinem Tode (5. Juli 1585) als

---

170) Im Text der Schreib- oder Druckfehler: Schauenburg.
171) Willemsen, a.a.O., S. 238 - 241.
172) Ribbeck, Geschichte des Essener Gymnasiums, 1896, S. 51-57. Döring, Geschichte des Gymnasiums zu Dortmund, Programmbeilage 1876, S. 10.

Rektor der Domschule in Osnabrück. Hamelmann rechnet ihn unter die berühmten Humanisten Westfalens 173).

Nicolaus Edanus Scharrenburg, 48 - M 51. Er stammte aus Ede in Gelderland. 1544 kam er als Rektor nach Essen, Ostern 1545 an Monheims Schule als Lehrer der 5. Klasse. Er stieg bis zum Konrektorate auf, übernahm aber Ende 1551 das Rektorat in Amersfoort, wo die humanistischen Studien eifrig gepflegt wurden. 1560 wählten ihn die Soester auf Monheims Empfehlung zum Rektor, er nahm anfangs an, schrieb aber dann ab und blieb in Amersfoort 174).

(2Franciscus Fabricius) von Michaelis ab 175), 176)

Lehrer der III. - Ostern 45

(3Edanus)

4 Fabriel Gesecanus 48

---

173) Willemsen zitiert Löffler I 3, 74, 76 und 84.

174) Ribbeck, a.a.O., S. 36, Vogeler, Geschichte des Soester Archigymnasiums, Programmbeilage 1883, S. 8.

175) "Die eingeklammerten Namen sind für die betreffende Klasse nicht überliefert, sondern erschlossen, die Zahlen bedeuten die Reihenfolge, in der ein einzelner mehrere Klassen hintereinander geleitet hat.
Edanus ist von der 5. Klasse allmählich bis zum Konrectorat, Gesecanus von der 7. bis zur 3. Klasse aufgestiegen; sein Pariser Aufenthalt fällt zwischen 3 und 4, die Rückkehr 1548. Nur an einer Stelle scheint ein Widerspruch vorzuliegen: Wulfrad soll nach Capellus, der 1551 starb, die 7. Klasse und nach Gesecanus' Abreise (spätestens 1547) dessen 5. übernommen haben. Da aber keine der Angaben Mattenclots über die Klassenverteilung über das Jahr 1548 hinausgeht, so wird die Nachfolge Wulfrads auch in die ersten Jahre gehören, und Capellanus hat entweder eine andere Klasse bekommen oder den Schuldienst wegen Krankheit aufgegeben. Für Fabricius glaubt Schmitz (176) den Anfang des Sommersemesters 1546 als den Beginn seiner Lehrtätigkeit in Düsseldorf annehmen zu sollen und wird dadurch gezwungen, Fabricius' Aufenthalt in Paris, der um 1547 stattgefunden haben muß, als Unterbrechung in die Düsseldorfer Zeit hineinzuverlegen. Aber jener Ansatz ist unmöglich, selbst wenn wir für jeden seiner Vorgänger in der 6. Klasse nur ein halbes Jahr ansetzen, kommen wir schon auf Michaelis 46; auch würde Mattenclot, wie das Beispiel des Gesecanus zeigt, die Reise nach Paris nicht verschwiegen haben. Nichts hindert, des Fabricius' Ankunft in Düsseldorf 1548 anzusetzen. Daß er wirklich Michaelis 1551 des Edanus Nachfolger im Konrectorat geworden ist, wie Kortüm vermutet, Schmitz aus unverständlichem Grunde bezweifelt, wird durch die Programme belegt."
Willemsen, a.a.O., S. 239.

176) Schmitz, a.a.O., S. 45.

Lehrer der IV. - O 45
Jacobus Buscoducensis M 45
(2Edanus)
Georgius Rauenoirt

Lehrer der V.
1 Edanus O 45
(3 Gesecanus)
2 Jacobus Wulfrad

Lehrer der VI.
Jacobus Smalenburg O 45 - M 45. Ging mit Bonifacius Helphricht nach Essen, wo er die 5. Klasse übernahm, blieb aber kaum länger als drei Jahre und hielt sich später in Löwen auf. Er nannte sich auch Memhusius 177).
2 Gesecanus M 45
Nicolaus Wick Hensbergensis
1 Franciscus Fabricius

Lehrer der VII.
1 Gesecanus O 45 - M 45
1 Johannes Hamboch M 45
D. Johannes N. Capellanus +51
1 Wulfrad

Lehrer der VIII.
Johannes Mulhemius O 45
2 Hamboch.

Außer den von Mattenclot angeführten Namen lernen wir einige weitere aus den Programmen kennen. Diese sind

"Joachimus Artopoeus Vassenburg 1556, 61

Johannes Oridryus 1556, 61. Am 4. Januar 1572 wurde er zum Rektor in Wesel gewählt und trat sein Amt Anfang Mai an. Der von ihm eingerichtete und vom Rate genehmigte Lehrplan schloß sich ganz an den Düsseldorfer an. Mit seiner Tätigkeit war der Rat zufrieden, wiewohl auch er die Sekunda aus Mangel an Schülern nicht aufrecht erhalten konnte. 1583 erkrankte er so schwer, daß er der Schule nicht mehr vorstehen konnte und im Jahre darauf mit dem vollen Gehalt von loo rt. pensioniert wurde. Ende 1589 scheint er gestorben zu sein 178).

Johannes Cesarius 1556

Ludolphus Lithotomus 1561. Er bildete den Ruhm der Schule nach Fabricius' Tode, vor allem durch seine 1575 herausgegebene und vielerorts in Deutschland wie in Holland (Dordrecht, Leyden) benutzte lateinische Grammatik 179).

Johannes Vossius 1561

Guilelmus Kelsius 1561

177) Ribbeck, a.a.O., S. 55.
178) Kleine, a.a.O., S. 32, 35, 49 f.
179) Krafft, a.a.O., S. 27.

Marcus Portius 1561. Vielleicht noch

Albertus Buysius, der zusammen mit seinem Schwager Johannes Oridryus in Düsseldorf eine Druckerei besaß.

Außer Fabricius kehrt hier keiner der früheren Namen wieder, der Lehrerwechsel war damals allgemein sehr stark, was sicher mit der durch die vielen Schulgründungen gesteigerten Nachfrage zusammenhing. Zweifellos sind in Düsseldorf noch mehr Lehrer in der Zwischenzeit tätig gewesen; so erwähnt Hamelmann einen Prädikanten Casper Isselberg aus Köln, der nach Monheims Tode als Anhänger der neuen Lehre aus Düsseldorf vertrieben und vom Herzog nach Essen empfohlen wurde." 180)

Der Monheimschen Schule gehört eine große Zahl hervorragender Lehrer an, dies bezeugt die Tatsache, daß zahlreiche Lehrer später selbst Rektoratsstellen an anderen Schulen bekleiden[181]. Nur mit ausgezeichneten Lehrern ist es möglich, daß Monheim für seine Schule solch außergewöhnlichen Ruf erwerben kann. Seine Schule hat, abgesehen von den ersten Jahren[182], den vollen Bestand an Klassen und an Lehrern. Da mehrere Schulen am Niederrhein um Schüler werben, ist dies schon ein großer, persönlicher Erfolg von Monheim, denn meist ist eine bestimmte Schule bevorzugt und hat großen Zulauf. Die Entwicklung einer Schule hängt unmittelbar mit der Person des Leiters und seiner Fähigkeit zusammen, seinen Anforderungen entsprechende Lehrer zu gewinnen und zu halten. Dies läßt sich auch belegen an der wechselvollen Schulgeschichte der anderen gelehrten Schulen. Zunächst gilt die Schule des Hegius in Deventer als führend - bis zum Tode des Rektors. Es gewinnt die Domschule zu Münster unter Tilmann Kemmener und Johannes Murmellius Ansehen, bis sie in der Schülergunst von der Schule in Emmerich unter deren Rektor Bredenbach abgelöst wird. Bredenbach versucht, sich gegen den steigenden Einfluß der Düsseldorfer Schule unter Monheim zu wehren, aber lange Zeit ohne Erfolg.
Diese Zusammenschau verleitet vielleicht dazu, die jeweils "auf die Plätze" verwiesenen Schulen als bedeutungslos einzustufen. Diese Beurteilung wäre unzutreffend: Münster hat

180) Ribbeck, a.a.O., S. 92.
181) Vgl. vorstehende Liste von Willemsen.
182) Vgl. Ausführungen zum "gemeinschaftlichen Unterricht".

wieder großes Ansehen (1550-75) unter Kerßenbroich, der aus Düsseldorf kommt; Emmerich erhält nach dem Niedergang der Düsseldorfer Schule Zulauf; die Schule in Emmerich gilt als Hochburg des Katholizismus. Monheims Schule wird immer deutlicher erkennbar von protestantischem Geist geprägt[183].

Der Erfolg von Monheims Schule muß auch im Zusammenhang gesehen werden mit der erstarkten Position der Reformation, mit der starken Hereinnahme erasmischen Gedankenguts in die Schule. Mit dem Sieg der Gegenreformation laufen die Schüler der "neuen siegreichen Richtung" nach, verlassen Düsseldorf, wo nach Monheim und Fabricius kein berühmter Gelehrter mehr die Schule leitet.

Exkurs:
Die gelehrten Schulen am Niederrhein und in Westfalen

Monheim gestaltet den Lehrplan, den er als erster Leiter der Schule aufzustellen hat, nicht unbeeinflußt von den Strömungen seiner Zeit. So werden im folgenden notwendigerweise die zu jener Zeit in den niederrheinisch-westfälischen Städten existierenden Gelehrtenschulen in die Betrachtung zum Lehrinhalt miteinbezogen.

Folgende Schulen müssen genannt werden:

- Die in Deventer von den Fraterherren begründete Schule, die unter Leitung von Alexander Hegius (1459-1498) zur höchsten Blüte geführt wird;
- die Domschule in Münster, die von Rudolf von Langen, einem Freund des Hegius, erneuert wird und anschließend Tilmann Kemmener zum Rektor und Johannes Murmellius, einen Schüler des Hegius, zum Konrektor erhält;
- die Schule in Emmerich, deren erfolgreicher Leiter Mathias Bredenbach wird, selbst Schüler an der Domschule zu Münster[184].

183) Vgl. Kapitel zum Katechismusstreit.
184) Vgl. Festschrift 1947, S.48 f.

Johannes Monheim, der Düsseldorfer Schulleiter, hat, wie wir wissen, als Schüler - wie sein Gegenspieler Bredenbach - in Münster die Domschule besucht.
Aus der Schule des Hegius in Deventer ist außer den Genannten auch Erasmus von Rotterdam hervorgegangen.

Die Schulen in Münster, Emmerich und Düsseldorf werden als außerordentlich erfolgreiche Anstalten besonders hervorgehoben. Die genannten Schulen haben dabei die Führungsrolle im Bildungswesen jeweils nacheinander inne. Zunächst zieht die Schule in Deventer unter Hegius interessierte Schüler an. Es folgt die Domschule zu Münster und dann Emmerich. In der Mitte des 16. Jahrhunderts hat dann Düsseldorf die Rolle der bedeutendsten Bildungsstätte im genannten Gebiet inne.
Die Unterrichtsinhalte der Schule Monheims sollen nach Kuckhoff[185] zu dieser Zeit an allen humanistisch ausgerichteten Schulen am Niederrhein gleich gewesen sein. Er nennt als Vorbild die bekannteste Schule jener Zeit, die des Johannes Sturm zu Straßburg. Die Domschule zu Münster soll unter dem Leiter Kerßenbroich die "genaueste Parallele" der Düsseldorfer Schule gewesen sein[186]. Bei Kniffler heißt es über Monheims Schule, sie sei nach dem Muster der Schulen von Emmerich und Wesel eingerichtet, erfahre jedoch dahingehend eine Erweiterung in ihren Zielen, daß die Schüler bewußt für die Universität vorbereitet werden, daß die Studien für zukünftige Theologen, Juristen und Lehrer sogar weitgehend an der Düsseldorfer Schule betrieben werden können. Die Fakultätsstudien machen allerdings ein Studium an Universitäten nicht überflüssig. Zu einem weiterführenden Studium entschliessen sich vor allem Schüler, die sich eine vertiefte wissenschaftliche Bildung aneignen wollen. Der Landesherr Wilhelm V. legt selbst auf die Fortführung der Studien durch besonders fähige Schüler Wert und läßt einige auf seine Kosten studieren. Hierüber gibt der Brief Monheims an Gogreve aus dem Jahre 1550 Auskunft. Der Rektor

185) Kuckhoff, a.a.O., S. 27.
186) Vgl. Kuckhoff, a.a.O., S.27 f.

schreibt in der Epistula nuncupatoria[187]:

> "Tuo suasu Princeps noster clementissimus suis impensis ex suprema classe huius ludi bonae indolis summaeque spei adolescentes aliquot quotannis ad celebres Italiae, Galliae, Germaniaeque universitates mittit, ut posteaquam hic apud nos in artibus dicendi, studiisque liberalibus, atque ad sacrosanctae theologiae mysteria, alius ad iurisprudentiate professionem, alius ad medicinam discendam se conferat."

Auch Conrad von Heresbach hat für je zwei Studenten zu ihrer Ausbildung über zehn Jahre ein Stipendium gestiftet[188]. Die Erweiterung des Lehrkanons um theologische und juristische Vorlesungen macht die Schule - so formuliert Asbach - zu einem "akademischen Gymnasium"[189]. Er stellt die Düsseldorfer Schule damit ebenfalls mit der des Johannes Sturm in Straßburg gleich. Als Ziele gelten "Religiosität, umfassendes Wissen, scharfes und gewandtes Denken, Beredsamkeit in der lateinischen Sprache", während der "Gebrauch der Muttersprache geradezu verpönt" ist[190]. Die Vertrautheit mit dem Lateinischen ist zu jener Zeit nichts Außergewöhnliches. Man lernt Latein als lebende Sprache[191]. Erst am Ende des 17. Jahrhunderts wird eine Änderung eintreten.

1.5 Angriffe auf die Düsseldorfer Schule im Religionsstreit

Bei der herrschenden Konkurrenz der Gelehrtenschulen ist es verständlich, daß versucht wird, die jeweils führenden Schulen zu schädigen. Besonders die Jesuiten aus Köln führen heftige persönliche Angriffe gegen Monheim - wegen seiner Position in Glaubensfragen.
Im 16. Jahrhundert gibt es mehrere Richtungen in der katho-

187) Abgedruckt in der Festschrift 1947, S. 32.
188) Vgl. Fischer, a.a.O., Anm. 60,S. 148.
189) Asbach, Das Düsseldorfer Lyceum unter bairischer und französischer Herrschaft. Programmbeilage 19oo, S. 3.
190) ebenda.
191) Ariès, a.a.O., S. 314: "Man gibt einem Kind einen Lateinisch sprechenden Hauslehrer. Das liegt ganz inner-

lischen Kirche. Wir müssen unterscheiden zwischen den Vertretern eines strengen Katholizismus, die kein Abweichen erlauben, und denen, die - und da gibt es wieder mehrere Gruppierungen - für eine Vermittlung zwischen dem strengen Katholizismus und dem protestantischen Gedankengut eintreten. Zeitlebens will Erasmus von Rotterdam zwischen beiden Parteien vermitteln. Er trifft keine Entscheidung zugunsten einer Seite - was schließlich zu seiner Vereinsamung und Isolierung führt. Auch der herzogliche Hof zu Düsseldorf neigt unter Johann III. der vermittelnden Richtung zu. Der Herrscher erläßt 1532 für sein Gebiet eine von Erasmus gebilligte Kirchenordnung[192], in der die Mängel der katholischen Kirche aufgeführt, der Empfang des Abendmahles unter beiden Gestalten erlaubt und für die Geistlichen die Zölibatspflicht aufgehoben wird. Trotz dieser Position will man aber Mitglied der katholischen Kirche bleiben. Wilhelm V. folgt in dieser Haltung seinem Vater. Monheim müssen wir dieser Gruppe ebenfalls zurechnen: von den Mängeln der Kirche überzeugt, zu einzelnen Zugeständnissen gegenüber den Reformatoren bereit, dabei aber entschlossen, der katholischen Kirche treu zu bleiben[193].

Es ist aber auch erkennbar, daß Monheim Reformatoren gerne beherbergt und ihnen Gelegenheit gibt, an seiner Schule zu lehren. Eschbach überliefert, daß gegen den Rektor der

---

halb der auf mündlicher Überlieferung beruhenden mittelalterlichen Tradition.

192) Vgl. Ausführungen auf S. 17.

193) Vgl. Koldewey, a.a.O., S. 110. Er berichtet, daß Monheim Köln verlassen habe, weil er im Verdacht gestanden habe, ketzerische Ansichten zu seinen eigenen zu machen. Willemsen widerspricht dieser Aussage (Willemsen, a.a.O., S. 244). Krafft weist die weitergehende Behauptung zurück, Monheim sei nach einigen Jahren aus Köln verdrängt worden und habe als Privatlehrer in Düsseldorf Unterstützung gefunden. Koldewey selbst merkt relativierend an, "eine solche Vertreibung aus religiösen Gründen weiß die Überlieferung eigentlich von jedem in der öffentlichkeit stehenden Manne zu berichten; doch läßt sich nicht selten das Gegenteil als richtig erweisen." (a.a.O., S. llo, Anm.3) In den Jesuitenakten findet sich kein Hinweis auf die oben genannten Vorkommnisse. Diese - wären sie zutreffend - hätten die Jesuiten mit Sicherheit bei ihren Angriffen auf Monheim verwendet.

Vorwurf erhoben werde, daß er aus Jülich vertriebene Irrlehrer in anderen Städten unterbringe und Texte solcher Irrlehrer in der Schule verbreite, d.h. verdächtige Schriftsteller einführe. Zu diesen Vorwürfen findet sich eine Notiz in den Jesuitenakten im Monatsbericht vom September 1558, dort heißt es:

> "Ein gewisser im Glauben nicht allzu fester Gymnasialdirektor hegt in jener gewissen Trivialschule mehr oder weniger 1 500 Schüler; dieser hat sich - wenn man einem Manne von erprobter Zuverlässigkeit Glauben schenken darf - beklagt, daß ihm ein sehr großer Schaden dadurch zugefügt werde, daß der berühmte Name unseres Kollegiums möglichst viele Schüler von seiner Schule wegrufe und in unser Konvikt führe oder wenigstens in unseren Unterricht. Es klingt wunderbar, wie sehr jener sich jetzt Mühe gibt, teils durch Lehrer, indem er sich von allen Seiten die gelehrtesten, die er erhalten kann, herbeiholt, teils durch außergewöhnlichen Fleiß, mit dem er die Schulgesetze erneuert, in den Bürgerhäusern Präfekturen für die Jünglinge eingesetzt hat, um sich der Verführung der Jugend zu widmen und für seinen Geldbeutel zu sorgen. Im übrigen ist er so weit davon entfernt, die uns gewidmete Anerkennung verdunkeln oder gar erschüttern zu können, daß er sie vielmehr nicht wenig bekannt macht; denn die Gaukeleien und Schikanen, durch die er die unvorsichtigen Jünglinge zu verstricken sucht, sind so bekannt geworden, daß katholische Eltern, voll heftigen Abscheus gegen seinen Unterricht, ihre Kinder fortrufen und unserem Unterrichte übergeben, nicht ohne gegen jenen die Klage zu erheben, daß er ihre Söhne in so verruchte Ketzereien eingeführt habe."194)

Der Kampf ist eröffnet; dennoch zollen die Jesuiten Monheim trotz aller Vorhaltungen und Unterstellungen Respekt für die Erfolge seiner Lehrtätigkeit. Ziel der Jesuiten ist, die Schüler der Monheimschen Schule in so großer Zahl an ihre Kölner Schule zu ziehen, daß die Düsseldorfer höhere Schule deutlich geschädigt wird. Eine Aufgabe und Schließung der Schule - mangels Schüler - käme den Zielen der Jesuiten entgegen. Um dies zu erreichen, bedienen sich die Kölner Jesuiten unlauterer Mittel: Eltern von nach Düsseldorf durchreisenden und in Köln Station machenden Schülern werden so lange eingeschüchtert, bis sie ihre Schüler gleich in Köln anmelden. Die Jesuiten haben in Köln die Schule tricoronatum eröffnet. Einige Eltern ziehen ihre Söhne auch tat-

194) Abgedruckt bei Willemsen, a.a.O., S. 245.

sächlich aus Düsseldorf ab und schenken der intensiven, im Interesse der Jesuiten durchgeführten Aufklärungskampagne Glauben. Die Jesuiten verfolgen mit ihrem Versuch, die Düsseldorfer Schule in den Untergang zu treiben oder sie selbst zu übernehmen, auch die Absicht, nach einem Sieg der katholischen Seite, den Herzog ebenfalls wieder fester in die Liga der katholischen Herrscher einzubinden[195]. Argwöhnisch betrachten die Jesuiten auch weitere Schulen im Umkreis, so war die 1559 in Duisburg eröffnete Schule nach Beurteilung der Jesuiten mit Häretikern besetzt[196].

Monheim steht in dem Ruf, der protestantischen Richtung zuzugehören. Das muß auch dem Rat der Stadt Soest bekannt sein, denn er bietet Monheim 156o, dem Jahr der Wiedereröffnung der höheren Schule in Soest, die Übernahme des Rektorats an. Monheim lehnt dieses Angebot ab[197]. Im selben Jahr erscheint sein Katechismus:

> "catechismus, in quo christianae Religionis elementa syncere simpliciterque explicantur auctore Joan. Monhemio. Perlege, deinde iudica. Dusseldorpii excudebant Joannes Oridryus et Albertus Buysius affines. An. 156o."198)

Schon früher hat Monheim sich mit diesen Lehrtexten beschäftigt: Zunächst bearbeitet er den Katechismus des Christophorus Hegendorfinus für den Schulgebrauch, 1551 gibt er den Katechismus des Erasmus von Rotterdam in zwei Ausgaben heraus. Monheims Katechismus von 156o lehnt sich in der Form an den des Erasmus an. Monheim entwickelt die christliche Lehre in Form eines Dialoges zwischen Vater und Sohn. Es kann hier nun nicht die Aufgabe sein, die theologische Position Monheims bis ins Detail auszuleuchten. Es soll aber nicht verschwiegen werden, daß sich verschiedene Auslegungen zu Monheims Verhalten während seiner letzten Lebensjahre gegenüberstehen. Auf der einen Seite finden wir mit Koldewey[199] die Gruppe derer, die die Meinung vertreten, daß Monheim immer die Absicht gehabt habe, der alten Kirche

195) Vgl. Hansen, J., a.a.O., S. 304.
196) Vgl. ebenda, Monatsbericht März 1560, S. 349.
197) Vgl. Vogeler, a.a.O., S. 8.
198) Neudruck durch K.H.Sack, Bonn 1847.
199) Vgl. Koldewey, a.a.O., S. 121.

treu zu bleiben, auf der anderen Seite die Zeitgenossen, die Monheim den Protestanten zurechnen[200]. Der Kampf konzentriert sich nach der Veröffentlichung des Katechismus auf das "anspruchslose Schulbuch"[201]. Die Jesuiten scheuen sich nicht, sogar von der Kanzel aus vor diesem Buch zu warnen[202]. Einflußreichen Männern am Düsseldorfer Hof werden Mahnungen zugespielt, mit dem Hinweis, daß sie auf die im Bereich des Glaubens der Schule drohende Gefahr achten sollen. Dabei werden der Rektor und seine Lehrer, "mit Ausnahme von vielleicht einem oder zweien"[203] pauschal als Häretiker bezeichnet. Außer Monheims Katechismus soll eine an den Kronprinzen gerichtete Schrift eines namentlich nicht bekannten Schülers mit dem Titel "militia Christiana" den häretischen Geist der Düsseldorfer Schule bezeugen. Die Jesuiten halten dem Monheimschen Katechismus den des Canisius entgegen. Kuckhoff spricht von diesen beiden Büchern als den "Standarten, die die Gegner in dem ersten aller deutschen Schulkämpfe auf altem katholischem Boden einander vorantrugen "[204].

Das Ziel Monheims, die Schüler zur christlichen Frömmigkeit zu erziehen, wird in der Vorrede Monheims zu diesem Katechismus deutlich. Vergleicht man die beiden Verse aus Monheims Widmungsgedicht an die Schüler mit der Einleitung zu dem kleinen Kölner Katechismus, den Canisius 1558 herausgegeben hat, so erscheinen die Ziele einander ähnlich zu sein. Monheim formuliert:

Si tibi fax Christi praeluceat, omnia spernes:
Hunc igitur toto Marte sequare ducem, ...

und Canisius:

---

200) So auch später Willemsen, a.a.O., S. 246.
201) Willemsen, a.a.O., S. 246.
202) Gleichzeitig aber müssen die Jesuiten Monheims erfolgreicher Lehrtätigkeit Anerkennung zuteil werden lassen: "Sie unterrichten gelehrt und das ist nicht zu verwundern, verwenden sie doch ihre ganze Zeit auf die Humaniora." Kuckhoff, a.a.O., S. 30.
203) Willemsen, a.a.O., S. 246.
204) Kuckhoff, a.a.O., S. 29 f.

Ni pietate flagres et Religionis amore,
Non potes aetherei scandere regna poli.

Als Monheims Katechismus auch in Köln Verbreitung findet, schicken die Jesuiten das Buch Monheims an Canisius, damit er es beurteile. Bei Kuckhoff lesen wir, daß Canisius Monheim persönlich kennt[205]. Damit wird verständlich, warum sich Canisius, der um 1560 in Augsburg lebt, direkt mit einem Schreiben an Monheim wendet. Canisius macht Monheim in diesem Schreiben auf Irrtümer aufmerksam und warnt ihn, besonders im Hinblick auf seine Verantwortung als Leiter einer so bedeutenden Schule. Er solle den Schritt aus der Kirche nicht tun, da dies für seine Schule verhängnisvoll werden müsse.

Im Gegensatz zu dem versöhnlichen Canisius unternimmt Henricus Dionysius aus Nymwegen, der 1556 bis 1561 als Lehrer am tricoronatum und als Domprediger in Köln weilt und der später Rektor der Schule in Dillingen wird[206], wirkungsvolle Schritte gegen Monheim. Die theologische Fakultät der Kölner Universität wird mit dem Streit befaßt. Unter Mitarbeit mehrerer Theologen, insbesondere des Henricus Dionysius und des Franz Coster, erscheint noch im selben Jahr 1560 die Abwehrschrift

Censura et docta explicatio errorum catechismi Joannis Monhemii Grammatici Düsseldorpiensis ... per deputatos a Sacra Theologica Facultate Universitatis Coloniensis.

Diese Schrift wird Herzog Wilhelm V. gewidmet[207]. Diese Widmung gehört mit zu den taktischen Zügen der Jesuiten, die genau wissen, daß es gilt, den Herzog von Monheim zu trennen. Man sendet diese Abwehrschrift an den Kanzler von Jülich, Johann von Vlatten, der sich aber weigert, das Buch dem Herzog zu überreichen. In diesem Buch wird nicht nur der Katechismus, sondern auch der Lehrplan Monheims an-

205) ebenda, S. 30. Monheim lehrt vor seiner Berufung nach Düsseldorf an der Kölner Domschule, Canisius ist zur selben Zeit (seit 1536) Schüler des Montanums.
206) Er stirbt 1571 in Maastricht.
207) Es ist charakteristisch für die Haltung des Fürsten, daß er sowohl die Widmung von Bredenbachs Schrift "de

gegriffen. Es heißt "mit dem Hebräischen und der Lektüre der Schrift traue er sich und den Schülern zu viel zu"[208]. Für die Verstärkung der Angriffe gegen Monheim ist die Zeit günstig gewählt, denn der Herzog trägt sich seit längerem mit dem Gedanken, in Duisburg eine Universität zu gründen[209]. Für die Gründung einer Universität ist aber die kaiserliche oder die päpstliche Genehmigung notwendig. Was liegt näher, als diese an entsprechende Garantien auf konfessionellem Gebiete zu knüpfen.

Die Jesuiten setzen alles daran, Monheims Schule zu schädigen, so senden sie den Lehrplan des Jesuitengymnasiums in Trier nach Düsseldorf, denn aus Trier stammen ja viele der Schüler Monheims. "Zu ihrem eigenen Schaden werden die Düsseldorfer lernen, daß man keine häretische Schule inmitten einer katholischen Gemeinde errichten darf."[210]

Monheim ist durch einen seiner früheren Schüler, Paul Sthenius, über die "censura" der Kölner Fakultät und die Kontroverspredigten der Jesuiten unterrichtet, er weiß wohl, was auf dem Spiel steht. Wie geht der Streit weiter? Im Monatsbericht vom Dezember 1560 weiß der Jesuit Franz Coster schon zu berichten, daß Monheim beim Fürsten in große Ungnade gefallen und infolgedessen völlig verstummt sei[211]. Man wird mit Hansen diese Meldung als nicht zutreffend bezeichnen, denn der Hinweis auf das über ein Jahr später verfaßte Schreiben des Herzogs ist zu schwach, um überzeugen zu können[212]. Monheim schweigt wirklich in der Streitsache, das zeigt sehr deutlich das interessante Vorwort zum Programm seiner Schule vom Jahre 1561. Das Programm ist

---

Dissidiis" wie auch die der censura annimmt. Der Katechismus von Monheim erscheint ohne Widmung.

208) Reiffenberg, Historia Societate Jesu ad Rhenum inferiorem I Cöln 1664, S. 86.

209) Vgl. Averdunk, a.a.O., S.517; Schönneshöffer, Geschichte des bergischen Landes, Elberfeld 1908, S. 223.

210) Willemsen, a.a.O., S. 247.

211) Vgl. Hansen, a.a.O., S. 377. Kniffler, a.a.O., S. 236 richtet - so Willemsen - in dieser Frage nur Verwirrung an.

212) Gedruckt bei Lossen, M., Briefe von Andreas Masius und seinen Freunden. 1573-1578. In: Publicationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, Leipzig 1886, S. 343.

vom 8. Februar datiert. Seiner Bedeutung wegen sei es im folgenden in Übersetzung im vollen Wortlaut wiedergegeben[213].

"Da in diesen unruhigen und gefährlichen Zeiten jener Übeltäter, der Satan, allzu schlimm lärmt und wütet, er, der mit tausend Verführungskünsten ausgestattet ist, um alle guten, frommen und Gott wohlgefälligen Dinge völlig zu verderben oder wenigstens ihnen Verzug und Hindernis zu bereiten, so erfordert es in der Tat aller heiligen und religiösen Männer Pflicht, daß jeder an seiner Stelle mit höchster Treue, Sorgfalt, Wachsamkeit, Mühe und mit höchstem Eifer jene ruchlosen Angriffe und Versuche möglichst störe und hindere. Übrigens ist ja zwar jener allen Menschen der schlimmste Feind, ganz besonders aber ist er zu wild und furchtbar gegen Schulgemeinden, sobald er merkt, daß sie in christlicher Frömmigkeit wie in den guten Künsten und Wissenschaften richtig und rein unterrichtet und gebildet werden. Er weiß nämlich, der durchtriebene Fuchs, daß von derartigen Schulen aus als wie aus Werkstätten jeder Ehrenhaftigkeit und Rechtlichkeit seinem Reiche das größte Verderben und die schlimmste Verödung droht; daher versucht er, sie stets durch allerlei Trugmittel und Verleumdungen, durch Machinationen und Blendwerke zu sprengen und zu zerstören. Das habe ich mit meinen Kollegen, die wir die Jugend an unserm dürftigen und schwachen Teile zu jeder Menschlichkeit und zur christlichen Frömmigkeit erziehen, allzu oft erfahren. Hat doch der Teufel seine Helfer und Genossen, durch deren Zungen als den Anstifterinnen jeder Verwirrung und durch deren große Schamlosigkeit er unaufhörlich überall Lügen verbreitet, durch die die Studenten von unserm Gymnasium abgeschreckt und weggeführt werden sollen.

Anfangs nämlich, als diese Schule zuerst eröffnet werden sollte, machte man die Nähe des Hofes zum Vorwurfe, als ob die Jugend durch Sitte und Beispiel des Hofes verdorben würde. Aber diese waren entweder offenkundige Verleumder oder solche, die unseres erlauchten und milden Fürsten sowie der Räte seiner Hoheit und fast aller Hofleute Lebensgewohnheiten und Sitten nicht genügend kannten. Denn unter ihnen bemerkt man solchen Lebensernst und solche Unbescholtenheit, sie leben so genügsam, so nüchtern und fromm, daß sie nicht nur den Studenten, sondern auch der Umgebung einiger Bischöfe und Äbte in der Betätigung der Frömmigkeit und jeder Ehrenhaftigkeit Regel und Ansporn sein könnten.

Außerdem klagten sie über die Enge der Stadt, die Unbequemlichkeit der Unterkunft, über den Mangel an Brot

---

213 Der lateinische Originaltext ist als Dokument beigefügt. Übersetzung nach Willemsen, a.a.O., S. 247 bis 250.

und Fleisch. Aber mit Gottes gnädiger Hilfe sind seitdem schon in einer ganzen Reihe von Jahren soviel neue Häuser erbaut worden und werden noch fortgesetzt errichtet, alte werden so zahlreich erneuert, es ist eine solche Fülle von Lebensmitteln vorhanden und dementsprechend ihr Preis so niedrig, daß der Ort sogar für die Begründung und Errichtung einer Akademie völlig geeignet erscheinen könnte.

Ferner, da so ihr Hoffen und Beginnen zunichte wurde und sie - natürlich mit wütenden Augen - zu diesem Gymnasium aus allen Gegenden eine große Zahl von Studenten zusammenströmen und diese fortgesetzt steigen sahen, da befolgten sie eine andere Weise, um diese wiederum zerstreuen zu können. Eine Anzahl von Jahren hindurch nämlich, und zwar eine Zeitlang ununterbrochen, hauptsächlich aber im Herbste, um ihrer Lüge einigen Schein der Wahrheit zu verschaffen, rüsteten sie Boten aus und ließen weit und breit das Gerede verbreiten, die Bürger in dieser Stadt würden allenthalben von einer schweren Pest heimgesucht, aus Furcht vor dieser sei die ganze Jugend geflohen, daher stehe die Schule ganz verlassen da. Durch diese Erdichtung hofften sie Schrecken zu erregen und die weit von hier zu entfernen, die sonst den Winter bei uns zu verbringen beschlossen hatten. Und um die Wahrheit zu gestehen, sie haben uns bisweilen durch diese schamlose Lüge beträchtlich geschadet; trotzdem konnten sie die Erwartung ihrer beständigen Sehnsucht auch so nicht ganz erfüllen.

Daher begannen sie wiederum ein anderes, weit schwereres Geschütz aufzufahren, mit dem sie und und unsere Schule zu erschüttern und zu vernichten versuchten. Sie schämten sich nämlich keineswegs, ein neues Gerede, und zwar endlich ruchtlosester Art, zu verbreiten, nämlich unser edler Fürst sei der großen Schülermenge schon längst überdrüssig und wolle sie nicht länger in seiner Residenz dulden. Wenngleich dieses Gerede sehr töricht war, ließen sich doch einige zu der Überzeugung bringen, es solle diese Schule in eine andere Stadt verlegt werden, andere, sie sei schon verlegt, und sie hören auch jetzt noch nicht auf, in einem fort von der erfolgten Verlegung zu reden; ja, was am unerträglichsten ist, die meisten sind schamlos genug, bis jetzt noch öffentlich zu verbreiten, ich sei zusammen mit all meinen Kollegen ganz weggeschickt worden. Als ob unser bester und erlauchtester Fürst seinen Untertanen, bei denen er die meiste Zeit sich aufhält, die große Wohltat der göttlichen Gnade und seiner eigenen Güte und Milde nicht gönne, und nicht vielmehr entsprechend seinem angeborenen Wohlwollen den Wunsch hegte, ihnen noch reichere Frucht aus einer so nützlichen Einrichtung zu verschaffen. Oder sollte er, dessen Klugheit ausgezeichnet ist, zulassen, daß jener große Vorteil aus seinem Lande ausgeschlossen werde, den andere Staaten allenthalben mit großen Kosten erjagen und erstreben? Um daher klar zu machen, daß

> diese Erfindung selbst ebenso wie all die anderen Verleumdungen falsch und von denen erdichtet und ausgedacht sei, die die Feinde wahrer Frömmigkeit und jeder Ehrenhaftigkeit sind, hegten wir den Wunsch, durch diese Veröffentlichung unserer Schrift den wahren Sachverhalt allen zu bezeugen und zugleich alle, die etwa unsere Mühe und Arbeit genießen wollen, über den Lektionsplan in Kenntnis zu setzen."

Bei den von Monheim in seinem Text indirekt, ohne Namensnennung, angesprochenen Widersachern kann man zunächst an die Jesuiten denken, die besonderen Grund zur Sorge haben, weil viele reiche Bürgersöhne aus Köln Monheims Schule besuchen[214]. Es gibt jedoch auch die Schule in Emmerich, an der auch der Gegensatz gegen die "Neuerer" sehr ausgeprägt ist. Auch die Schule in Essen kommt in Frage, die 1562 einen Jesuiten als Rektor verlangt, um somit die Düsseldorfer Schule schädigen zu können. Auffallend ist, daß Monheim die Jesuiten nicht mit Namen nennt. Er spricht auch nicht von den zentralen religiösen Differenzen jener Zeit, darin liegt wohl die Bestätigung für die erwähnte Behauptung der Jesuiten, Monheim habe sich durch den Katechismusstreit die Ungnade des Herzogs zugezogen. Der Kleinkrieg dauert fort. Monheim wirbt im stillen für den Protestantismus weiter. Im Religionsunterricht wird disputiert, es werden Beza, Calvin u.a. zitiert. Natürlich bleiben auch die Jesuiten feindlich gesinnt. Monheim selbst nimmt nicht Stellung, darf nicht Stellung beziehen. Andere, Freunde, tun es für ihn:

- Joannes Anastasius, ein ehemaliger Schüler Monheims und nun selbst in leitender Stellung als Superintendent, gibt am 11.2.1561 eine Schrift zur Verteidigung Monheims heraus. "Bekantniß Joannis Anastasii von dem waren leib Christi ... wider die Jesuijten."
  Joannes Anastasius Veluanus, in den Niederlanden geboren und des Glaubens wegen geflohen, wird - wohl erst im Sommer 1553 - Monheims Schüler. 1561 ist er reformierter

214) Vgl. Ennen, Geschichte der Stadt Köln, IV, S. 754; zitiert bei Willemsen, a.a.O., S. 250.

Superintendent zu Bacharach. Seine Schrift behandelt die Abendmahlslehre und ist ausdrücklich gegen das "gottlose Lasterbuch geschrieben, das die Jesuiten in Köln wider den frommen Joannem Monhemius, Rectorem des löblichen studii zu Düsseldorf, geschrieben haben "[215].

- Henricua Artopoeus, ein weiterer Schüler Monheims, versucht, ebenfalls im Jahre 1561, nachzuweisen, daß Monheim gut katholisch gesinnt ist; er will die eigentliche Sachlage zugunsten Monheims vertuschen[216].
- Hamelmann, ein Verfechter des Luthertums, setzt sich im selben Jahr für Monheim ein[217].
- Martin Kemnitz gibt 1563 in Leipzig ein Buch in lateinischer Sprache heraus, Johann Zanger aus Braunschweig überträgt den Inhalt in "kräftiges Deutsch"[218]. Kemnitz schickt das Buch an Monheim. Unter dem Datum vom 29.7. 1562 ist die Antwort Monheims erhalten. Sie heißt in der Übersetzung[219]:

> "Du fragst dich vielleicht verwundert, warum ich selbst auf die Verleumdungen der Jesuiten nichts geantwortet habe. Ich hätte es freilich getan, wenn nicht unser Fürst mir verboten hätte, gegen ihre Censura etwas zu schreiben. Du hast also einen höchst willkommenen Streich geführt, daß du die neuen und verderb-

215) Abgedruckt in der Bibliotheca Reformatoria Neerlandica, hg. von Cramer und Pyper. IV 1906. Dort finden sich mehr Informationen über Anastasius und weitere Texte von ihm. Hansen, a.a.O., S. 391. Koldeweys Zweifel an seiner Existenz erledigen sich von selbst, a.a.O., S. 135.

216) "Responsio ad Theologastorum Coloniensium sensuram pro defensione Catechismi Joannis Monhemii, Praeceptoris sui, conscripta". Artopoeus wird große Belesenheit und umfangreiche Kenntnis der patristischen Literatur zugesprochen.

217) Mit der Schrift "Resolutio duodecimi articuli in Censura Theologorum Coloniensium de Catechismo Johannis Monhemii".

218) Titel von Kemnitz' Buch: "Theologiae Jesuitarum praecipua capita. Ex quadem ipsorum Censura, que Coloniae Anno 156o edita est, annotata."
Kemnitz antwortete der portugiesische Payva d'Andrada mit dem Buch "Explicationum orthodoxum de controversis religionis capitibus libri X. Coloniae 1564.

219) Willemsen, a.a.O., S. 251 f.

lichen Mysterien jener Sekte so klar und deutlich ans Licht gezogen hast; so daß jeder, er sei denn völlig vom Geiste verlassen, ihre Betrügereien, Listen und Lügen erblicken, erkennen und vermeiden kann. Diese Menschen verfolgen mich mit einem unerhörten Hasse, weil ich den Katechismus herausgegeben und in meinen Vorlesungen und Disputationen die Irrtümer der Päpste frei behandelt habe. Öffentlich verfolgen sie mich in ihren Predigten mit Verleumdungen und Schimpfreden. Aufs schwerste haben sie mich auch bei dem Kaiser, bei dem Antichristen in Rom und bei den auf dem Konzil zu Trient versammelten Vätern angeklagt und auch das erreicht, daß der Kaiser unserem Fürsten aufgetragen hat, mich aus seinem Gebiete zu vertreiben. Auch jene Thais[220] zu Rom stellt große Befreiung, Freiheit und Privilegien für die Errichtung einer neuen Universität in Aussicht, wenn mich nur der Fürst vertreibe. Die auf dem Konzil versammelten Kardinäle versichern brieflich den Fürsten ihrer ganzen Unterstützung, so weit er sie für sich in Anspruch nehme, und versprechen ihm in reichem Maße alle Privilegien, die er von ihnen gefordert habe, wenn sie nur von meiner erfolgten Verjagung hörten. Was die Zukunft bringen wird, weiß ich nicht, unseres Fürsten Gesinnung gegen mich haben mir die Jesuiten noch nicht entfremden können. Jene freilich jauchzen und triumphieren in Österreich und Bayern, auch in Cöln, Mainz und Trier. Ich wundere mich, daß sie jetzt, wo das Licht des Evangeliums so hell strahlt, so viele Anhänger haben, da sie nicht erröten, jeden noch so gottlosen Mißbrauch zu verteidigen. Wir müssen Gott bitten, daß er die schlimmen Taten dieser und der übrigen Menschen gegen seine Kirche unterdrücke und des Papstes Reich zerstöre, damit wir in diesem Jahr in Wahrheit sagen können:

Gefallen, gefallen ist Babylon, die große Stadt."

Dieser Brief macht zweierlei deutlich:

- Monheim ist weit von der katholischen Kirche abgewichen, er bedient sich der protestantischen Terminologie über den Papst;
- der Brief zeigt auch, wie alle Mittel gegen den Rektor eingesetzt werden.

Durch die Jesuiten werden informiert: der Kaiser und andere Fürsten sowie der Papst über den Nuntius in Wien, den der Papst in dieser Angelegenheit mit Gesprächsauftrag nach Düsseldorf zum Herzog geschickt hatte. Alles kommt auf die Stellung des Herzogs an.

---

220) Berühmte Hetäre im Altertum.

Nr. 13:

Zeitalter der Glaubens-
spaltung, 1555 - 1618

Wilhelm V. gehört zu den Menschen, die entweder aus Unentschlossenheit oder aus Diplomatie zwischen zwei streitenden Parteien stehen. Solche Menschen wollen weder nach der einen noch nach der andern Richtung kompromittiert werden. Die eigene religiöse Stellung des Herzogs wird durch Monheims Katechismus in ein bestimmtes Licht gerückt. Der Herzog zwingt daher Monheim zu schweigen. Nach außen stellt der Herzog die Ansichten Monheims in einem für ihn, den Herzog, günstigen Licht dar. Er verharmlost, wie wir einem Briefentwurf entnehmen können, der an die Konzilslegaten in Trient gerichtet ist. Der Herzog schreibt[221]:

> Er habe mit Monheim ein Verhör anstellen lassen, und dieses habe das Ergebnis gehabt, daß jener keineswegs von so falschen Ansichten erfüllt sei, geschweige denn,

221) Der Brief des Herzogs wird zitiert bei Willemsen, a.a.O., S. 253.

daß er seinen Schülern solche vorgetragen habe oder vortrage; und wenn in jenem Buche, das er vielleicht mehr unvorsichtig als übelgesinnt aus anderen Schriften kompiliert habe, einiges nach häretischen Dogmen aussehe, so werde er darauf keineswegs hartnäckig bestehen, sondern in Zukunft lieber innerhalb der Grenzen seiner Grammatik bleiben; das sei des Fürsten feste Überzeugung.

Nr. 14:
Wilhelm V.
Altersbildnis

Gleichzeitig schätzt Herzog Wilhelm V. Monheim immer noch sehr. Er ist nicht bereit, ihn aus seinem Land zu vertreiben, zumal er es auch nicht mit den Reformatoren verderben will. Im Frühjahr 1563, am 16. Februar, läßt der Herzog eine Denkschrift verfassen, in der er deutliche Worte gegenüber Monheim gebraucht.

"In ihr befahl er, dem Rektor zu bedeuten, daß er keine häretischen Lehren und Bücher im Unterricht einführe, das Philosophieren und Disputieren über die Heilige Schrift unterlasse, da er damit mehr Verwirrung als Schaden stifte, zumal wenn es von solchen gelehret werde, die das göttliche Wort und Geheimnis nicht recht verstünden. Im anderen Falle

wäre es dem Herzog lieber, er ginge aus dem Lande. So ward Monheim ungnädig beschieden."[222]

Die kirchliche Seite will sich jedoch mit Reden allein nicht abfertigen lassen, die Jesuiten wollen Monheims Widerruf seiner Aussagen oder seine Vertreibung. Der Herzog kommt diesem Begehren nicht nach. Gogreve meint mit Recht in einem Brief an Masius: "Es handele sich in der ganzen Frage nicht so sehr um Monheim, als um den Herzog selbst, dessen Rechtgläubigkeit man mißtraute. Da man sich aber an den hohen Herrn nicht heranwagte, hatte der Rektor um so mehr Angriffe auszuhalten." Gogreve selbst rät dem Herzog, den Rektor zu einer öffentlichen Entscheidung zu drängen[223].

Schärferes Vorgehen gegenüber Monheim wird jedoch bald nicht mehr nötig. Infolge von Krankheit kann Monheim seine Schule nicht mehr in der ihm eigenen Art leiten, die Disziplin lockert sich rasch. Die Schwäche Monheims nimmt dermaßen zu, daß Mitte 1564 ein Teil des Unterrichts, den Monheim bis dahin noch selbst geleitet hat, von seinem Konrektor und dem Lehrer der Tertia übernommen werden muß.

Am 8. oder 9. September 1564 stirbt Monheim[224] - 55 Jahre alt, zermürbt von der zerstörerischen Tätigkeit seiner Gegner, in der letzten Zeit seines Lebens nicht mehr kräftig genug, seine so hochangesehene Schule auf dem Niveau zu halten, das er geschaffen hat.
Das folgende Epitaphium ist überliefert[225]:

---

222) Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, XIX, S. 236. Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, II, S. 255, zitiert bei Willemsen, a.a.O., S. 253.
223) Masius lebt in Rom. Der Brief ist datiert vom 15.Jan.1564.
224) Das Datum 8.September ist in einem Brief des herzoglichen Sekretärs Gerhard von Jülich an den Kanzler Oligschläger genannt. Schmitz, Fabricius, a.a.O., S. 48. Mattenclot (Lacomblet Archiv V 238) nennt den 9. Sept.: "Vixit annos non totos VL, obiit V. idus Septembris A. MDLXIIII."
225) Willemsen, a.a.O., S. 254.

"Doctrina illustris, nulli pietate secundi
Arida Monhemii claudit hic ossa lapis.
Qui musas semper discendo docendo secutus
Praefuit insigni dexteritate scholae.
Dusselides musae testes queis sacra ferebat.
Primus bis moderans per duo lustro scholam.
Haec opibus cives cumulavit, mille deditque
Doctrina illustres et pietate viros.
Monhemii nomen qui diffudere per omnes
Terras perque aulas, templaque scholas.
Sic semper nobis et fama et gloria vivet
Monhemii, plus at spiritus astra colet."

Auch nach Monheims Tod wird der erbitterte Streit über seinen Katechismus zwischen protestantischen Theologen und Jesuiten weitergeführt. Diese denken zu Beginn der sechziger Jahre sogar daran, in Neuß eine gelehrte Schule unter ihrer eigenen Leitung zu eröffnen, um so der Düsseldorfer Schule zu schaden[226].

Der Herzog hat zwei Möglichkeiten, zwischen denen er sich entscheiden muß:

- Eine konsequent positive Haltung zum Protestantismus würde die herzogliche Schule zum Zentrum des protestantischen Bildungswesens am Niederrhein werden lassen und zu noch größerer Bedeutung führen.
- Eine Entscheidung zugunsten der strengen Katholiken würde konsequenterweise eine Übergabe der Schule - noch zu einer Zeit ihrer Blüte - an die Jesuiten zur Folge haben. Der Ruf der Schule würde auch bei einer derartigen Entscheidung gefestigt.

  Da aber außer Monheim auch noch andere humanistisch gesinnte Ratgeber des Herzogs in den siebziger Jahren gestorben sind, können katholisch gesinnte Gruppen ihren Einfluß auf den Herzog vergrößern, dieser nähert sich langsam wieder dem katholischen Glauben.

  Diese Wankelmütigkeit des Herrschers, der versucht, eine

226) Vgl. Hansen, a.a.O., Monatsbericht Mai 1561, Nr. 273.

Vermittlerrolle einzunehmen, führt dazu, daß Protestanten und Katholiken Herzog Wilhelm V. für unzuverlässig halten. Die herzogliche Schule hat nur Nachteile aus dieser Unentschiedenheit des Herrschers, der Niedergang ist nicht aufzuhalten.

Der Konrektor unter Monheim, Franziscus Fabricius (Schmitz-) Marcoduranus, gebürtig aus Düren, wird nach dem Tod des ersten Rektors auf Vorschlag der Stadt vom Herzog zum neuen Leiter der Schule ernannt - obwohl der Papst 1564 der Gründung einer Universität in Duisburg zustimmt. Deren Gedeihen ist jedoch vom Zeitpunkt der Gründung an fraglich, weil der Papst sehr viele restriktive Bedingungen an die Eröffnung einer solchen Hochschule stellt. Fabricius hat wie Monheim den Ruf, ein fähiger Pädagoge zu sein. Er beweist dies, als er die Schule während Monheims Krankheit führt. Fabricius zählt mit Monheim zu den bedeutendsten Humanisten seiner Zeit, er unterhält mit den Gelehrten wie Turnebus und Lambrinus freundschaftliche Verbindung. Fabricius ist der Herausgeber der "Historia Ciceronis", und seine Ausgaben des Terenz und Orosius zeichnen ihn als Gelehrten aus[227]. Als Schulleiter - seit 1564 - kann er die Attraktivität der gelehrten Schule zu Düsseldorf wieder festigen[228]. Dies ist höchst erstaunlich, da die Jesuiten ihr Ziel - die Schule selbst zu übernehmen - nicht erreicht haben.

Kniffler nennt Fabricius "geschickt im Lehren, geliebt wegen seiner edlen Persönlichkeit"[229]. Fabricius führt die Schule im selben Geiste wie sein Vorgänger, ist er doch selbst den Humanisten zuzurechen. 1566 erläßt er eine neue Disziplinarordnung[230]. Die neuen Schulgesetze zeigen nur einige wenige Veränderungen gegenüber Monheims Regelungen. Die Stra-

227) Vgl. Asbach, Das Düsseldorfer Lyceum, a.a.O., S. 3.
228) Schmitz, Wilhelm, Franciscus Fabricius Marcoduranus, Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus, Köln 1871; deutsch im Jahrbuch des Düsseldorfer Geschichtsvereins, 1889.
229) Kniffler, a.a.O., S. 5.
230) Vgl. S. 32 f.

fen bei Vergehen gegen die Schulregeln werden härter formuliert, dies hat seinen Grund darin, daß sich die Disziplin in den letzten Jahren von Monheims Rektorenschaft aufgrund seiner Krankheit gelockert hat. Die religiösen Themen werden im Lehrplan im Umfang zurückgenommen, die neuen Schulgesetze verpflichten die Schüler nicht mehr zu viermaliger Beichte innerhalb eines Jahres - wie es noch unter Monheim üblich war. Hinweise auf eine Bindung an eine der religiösen Gruppen werden von Fabricius vermieden[231]. Aus dem Streit der Katholiken und Protestanten versucht er seine Schule herauszuziehen, indem er den theologischen Studien nicht mehr so großen Raum gibt, sondern mehr Gewicht auf die Lektüre klassischer Schriftsteller legt[232]. Auf diese Weise gelingt es ihm, die Ruhe, die zum erfolgreichen Arbeiten notwendig ist, wieder herzustellen. Fabricius leitet die Schule erfolgreich bis zu seinem Tode im Jahre 1573. In den letzten Jahren seiner Lehrtätigkeit ist mit einer Unterstützung und Förderung der Schule durch den Herzog selbst nicht zu rechen, denn dieser hat 1560 einen Schlaganfall erlitten. Der ehemals einflußreiche Gönner der Schule, der dann durch seine Wankelmütigkeit zu großem Schaden der Schule beitrug, kann sich nicht mehr um deren Belange kümmern. Fabricius muß Entscheidungen treffen. In weit umfangreicherem Maße als Monheim muß er mit den Phänomenen des häufigen Lehrerwechsels zurechtkommen. Im Zuge der zahlreichen Schulgründungen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts besteht eine große Nachfrage nach fähigen Lehrern. Monheim wird bereits bescheinigt, daß er es versteht, hervorragend tüchtige Männer nach Düsseldorf zu holen. Die Versuche, diese Lehrer an andere Schulen zu ziehen, werden nach dem Tod Monheims verstärkt worden sein. Nach dem Tod des Fabricius am 25.3.1573 wird die Rektorenstelle der herzoglichen Schule nicht sofort neubesetzt. Damit erfolgt

231) Monheim zeigt in seinen Plänen viele Verbindungen zum Katholizismus.
232) Kniffler, a.a.O., S. 5.

eine erneute Schwächung der Schule.

1.6 Niedergang der Schule - wirtschaftliches und politisches Zeitgeschehen

Eine erste und schnelle Reaktion auf die Vakanz der Rektorenstelle zeigen viele Schüler: Sie ziehen an andere Schulen. Die Zahl der Schüler, die in Düsseldorf bleiben, sinkt rasch auf etwa 200.

Damit die Schule weitergeführt werden kann, wird die Konrektorstelle neubesetzt: Henricus Betuleius Venrodensis verspricht, das Amt zu Michaelis 1573 anzutreten. Daraus kann man ersehen, daß die Schule etwa ein halbes Jahr führungslos geblieben sein muß. Betuleius gilt als bedeutender Gelehrter, der neben den üblichen Schulwissenschaften auch den theologischen und juristischen Bereich beherrscht - hierin ist er dem ersten Schulleiter ähnlich.

Henricus Betuleius, in der deutschen Form: Heinrich Birkmann, ist Lektor der dritten Klasse in Dortmund (zwischen 1546 und 1551), ihm wird eine Neigung für das Gedankengut Calvins nachgesagt. Michaelis 1557 nimmt er das Rektorat der Schule in Essen an, der Vertrag lautet auf sechs Jahre. Betuleius lehrt aber bereits im Sommer 1560 nicht mehr in Essen. Am 25.7.1560 stellt ihn der Rat der Stadt Soest als Rektor an, nachdem er sich vergeblich an Monheim und Edanus gewandt hat. In dem streng lutherischen Soest kann sich Betuleius wegen seiner Nähe zum Calvinismus nicht halten, 1566 verläßt er die Stadt. Bald darauf wird er nach Wesel berufen, wo er Ostern 1567 das Rektorat antritt. In Wesel ist zwar sein Calvinismus gefragt - aber nun ist Betuleius in der Befolgung dieser Richtung nicht eifrig genug. Fünf Jahre später muß er die Stelle in Wesel aufgeben. Betuleius lehrt in der Folgezeit als Privatlehrer, bis er 1573 die Konrektorstelle in Düsseldorf antritt. Hier hat er sich äußerlich als Katholik zu geben, im geheimen wirkt er weiter

für den Calvinismus[233]. 1583 begegnen wir Betuleius in Lemgo, wo er Rektor des dortigen Gymnasiums ist. 1587 lehrt er in gleicher Position am Johanneum in Lüneburg, diese Anstellung dauert nur ein Jahr. Wieder verursacht sein Eintreten für den Calvinismus seine Entlassung.

Der berufliche Weg von Betuleius wird so ausführlich wiedergegeben, um den häufigen Wechsel selbst in höchsten Stellen der Schulen zu verdeutlichen. Wie viel kürzer mögen dann erst die Lehrer niederer Klassen an den jeweiligen Schulen gelehrt haben[234]?

Bei Willemsen finden wir ein Zitat aus dem Anstellungsvertrag des Betuleius:

> "Er soll auch die Jugendt nit allein in liberalibus artibus und Graeca et Latina lingua nach der itzgemeiner pronuntiation, sunder furnehmlich mit zu Gottes furcht und allen ehrlichen tugenden und gutten Sitten für und für treulich und vleissigh vermahnen und treiben, zu dem sie nicht lehren, inbilden oder disputirn, das der allgemeiner christliger catholischer Religion Generalibus conciliis, sanctorum patrum scriptis, Hochermeltes unsers gnedigen Fürsten und Herrenn Ordnungen, Edict, Mandaten und Bevehlen zuwidder, auch sich deren selbst gemeß erzeigen, und sonnst allenthalben dermaßen verhaltenen, thun und verrichten, was einem treuen vleissigen Conrector obligt und gebürt und seine vorsessen alhier gethaen haben." 235)

Aus diesem Schriftstück wird ersichtlich, daß die Hinneigung zur katholischen Kirche deutlich stärker geworden ist; die Schule wird inhaltlich auf die Neigung des Herrschers festgelegt - der Niedergang der Schule wird beschleunigt, da der Schule keine Freiheit in der Gestaltung - wie noch zu Monheims Zeiten - mehr gewährt wird. Ob zur Zeit von Betuleins' Konrektorat ein Rektor bestellt wird, kann heute nicht mehr gesagt werden. Es finden sich nur bruchstückhaft Nachrichten über die herzogliche Schule.

Andere Aufgaben als solche kultureller Art nehmen die Kraft des kranken Herzogs und die seines ihn vertretenden Sohnes Johann Wilhelm in Anspruch. So wird der Blick vom Verfall der Schule abgelenkt. Es lassen sich zu den Inhalten der Schule keine Angaben mehr machen. Wir finden lediglich die

---

233) Vgl. Döring, a.a.O., S. 30.
234) Zu Betuleius vgl. auch Ribbeck, a.a.O., S. 69 ff.
235) Willemsen, a.a.O., S. 255 f.

Namen einiger Rektoren:

Ludolphus Lithotomus (Steinhauer)
Gottfried Mylander (Mühlmann)
Johannes Caesarius, 1586 - 1587
Hermann Vielhaber, gen. Polyglopsius, 1589 - 1608 und
Johann Aldringer, bis 1620.

1581 wird der Versuch gemacht, den Katechismus des Canisius an der Schule einzuführen. Die Jesuiten verstärken gleichzeitig ihre Versuche, die Schule in Düsseldorf zu übernehmen. Sie rechnen jedoch nicht mit den leicht reizbaren Schülern, die auch vor Gewaltanwendung nicht zurückschrecken.
Die Schüler erheben sich "in offenem Aufruhr"[236] gegen das Vorgehen der Jesuiten. Lau führt die Situation weiter aus:

> "Der Schultheiß Breckwaldt mußte, um der Todesgefahr zu entgehen, aus der Stadt fliehen, das Schulgebäude wurde erbrochen, kurz, es herrschten anarchische Zustände." 237)

Die Beunruhigung in der Stadt und beim Hof ist erheblich, man wird wieder auf die Schule aufmerksam. Die Gefahr erhöht sich dadurch, daß es in jener Zeit durchaus üblich ist, daß die Schüler Waffen tragen[238]. Die Flucht des Schultheißen ist sicherlich als eine realitätsgerechte Reaktion auf die entstandene Situation zu deuten. Nach diesem Gewaltausbruch in der Residenzstadt wird die Anordnung, den Katechismus des Canisius einzuführen, wieder zurückgenommen.

Die Schule hat ihren guten Ruf längst eingebüßt. Dazu hat die Unfähigkeit, die wohl auch häufig mit Desinteresse gepaart ist, von Schulleitern erheblich beigetragen. Den überzeugten Vertretern des Humanismus ist durch die kirchenpolitische Entwicklung der Handlungsraum eingeengt und schließlich genommen worden. Folglich zieht es die außergewöhnlich fähigen Lehrer nicht mehr an die Schulen; Qualität und Quantität der in diesen Beruf eintretenden Männer nimmt ab. Die immer spärlichere Besoldung läßt manchen nach anderem Broterwerb Ausschau halten. Die geringe Bezahlung hängt mit den

---

236) Lau, a.a.O., S. 192.
237) ebenda.
238) Vgl. Ariès, a.a.O., S. 442 bis 448.

abnehmenden Schülerzahlen zusammen - 1573 haben wir in Düsseldorf noch etwa 200 Schüler, zehn Jahre später gar nur noch 100. Schulgeld wird kaum noch eingenommen. Das Absinken der Schüler- und Lehrerzahlen führt notwendigerweise zu einer erheblichen Kürzung des Lehrplans. Eine derartige Entscheidung übt wiederum keine Anziehung auf neue Schüler aus.

Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Zeit sind außerdem so angespannt, daß Wissenschaft und Kultur keine besondere Förderung - wie noch zu Monheims Zeiten - erfahren. Es fehlen gebildete Landesfürsten.

Nach den außenpolitischen Mißerfolgen seiner ersten Amtsjahre regiert Herzog Wilhelm V. in einer Zeit des Friedens, der wirtschaftlichen Prosperität und kultureller Blüte. Die Auseinandersetzungen im Streit der Konfessionen und die lange unentschiedene Haltung des Herrschers sind die ersten Zeichen einer heraufziehenden Krisenzeit. Die Jahre 1567 bis 157o können als Beginn der Gegenreformation in Düsseldorf betrachtet werden. Seit dem Ende der achtziger Jahre des 16. Jahrhunderts ist auch am herzoglichen Hof zu Düsseldorf der Sieg der Gegenreformation entschieden.

Zu dieser Zeit wird die Bevölkerung von schweren Pestepidemien heimgesucht, die besonders in den Jahren 1577 und 1579 in der Stadt wüten. Was die Jesuiten zu Monheims Zeit als Verleumdung verbreiteten - in der Stadt sei die Pest ausgebrochen -, das tritt nun wirklich ein. Gleichzeitig ist ein deutlicher Niedergang im Handel zu verzeichnen, denn die niederländischen Freiheitskriege gegen die Herrschaft der Spanier beeinträchtigen den Wohlstand der auf Handel ausgerichteten Stadt am Rhein.

In den neunziger Jahren wird das Herzogtum Berg in den Truchsessenkrieg verwickelt - was ebenfalls viele auswärtige Schüler davon abhält, die Schule zu Düsseldorf zu besuchen. Bei dieser Auseinandersetzung handelt es sich um einen Reformationsversuch des Erzbischofs Gerhard Truchseß, gegen den die bayerischen Wittelsbacher, die Pfälzer und Spanier zu Felde ziehen.

Nr. 15: Ansicht der Stadt Düsseldorf vom Rhein aus

1583 gewinnen die Wittelsbacher und verdrängen den Protestantismus aus Kurköln. Der Erfolg der katholischen Seite wirkt sich auch auf andere Bistümer aus. Düsseldorf wird von diesen Unruhen stark in Mitleidenschaft gezogen. 1589 reichen die Bürger der Stadt eine Bittschrift beim Herzog ein[239], und sie versuchen, den Niedergang aufzuhalten. Die Bürger ziehen einen wirtschaftlichen Vorteil aus der Anwesenheit einer großen Schülerzahl in Düsseldorf. Dieser läßt sich abschätzen, wenn man weiß, daß "für jeden Schüler täglich ein Pint (eine viertel Kanne) Bier, jährlich zwei Malter Roggen, der Verzehr im Jahr für den einzelnen auf mindestens fünf Goldgulden gerechnet" werden[240].

1591 versammelt sich in Düsseldorf der sogenannte "Lange Landtag". Thema ist nochmals die Forderung nach freier Religionsausübung, die von protestantischer Seite vorgetragen wird. Nur widerwillig erhalten die Protestanten die mündliche Zusage, daß den "Bekennern der Confessio Augustana gestattet sei, Gottesdienst nach evangelischem Ritus innerhalb der vier Wände ihres Hauses zu halten"[241]. Diese mündlich gegebene Zusage wird in der Folgezeit nicht eingehalten.

---

239) Text s. S. 42 f.
240) Köhler, S. 47, zitiert bei Willemsen, a.a.O., S. 243.
241) Krudewig, Der lange Landtag, Jahrbuch 13, S. 111.

Die schweren Zeiten des wirtschaftlichen Niedergangs und der politischen Auseinandersetzungen werden nur im Jahre 1585 unterbrochen durch die prunkvolle Hochzeit des zweiten Sohnes von Herzog Wilhelm V., Johann Wilhelm, der als Thronfolger[242] die Markgräfin Jakobe von Baden heiratet. Dieses Fest gilt als eines der üppigsten Feste der Düsseldorfer

Nr. 16: Marktplatz im Jahre 1585 bei einem Turnier während der Hochzeit der Jakobe von Baden

Stadtgeschichte[243].

1592 tritt Johann Wilhelm I. nach dem Tod seines Vaters die Nachfolge an. Die Berater sind mittlerweile ausschließlich Vertreter der katholischen Religion. Gleich zu Beginn der Regentschaft von Johann Wilhelm I. wird energisch gegenüber den bisher geduldeten Protestanten vorgegangen. Die evangelischen Pfarrer können nur noch im Verborgenen wirken. Mit dem Sieg der Gegenreformation ist alle Toleranz gegenüber

242) Der erste Sohn ist in Rom verstorben.
243) Weidenhaupt, a.a.O., S. 46, nennt folgendes Beispiel: Allein der Pfalzgraf von Neuburg reiste mit großem Gefolge an "... mit seiner sechsköpfigen Familie, 36 adligen Gefolgsleuten und Dienern, 12 Wagen und 122 Pferden."

anderen Überzeugungen als der eigenen abhanden gekommen.

Die Herrschaft von Johann Wilhelm I. steht unter keinem günstigen Stern. In diesen bedrohlichen Zeiten kann das Herzogtum Überfällen und Verwüstungen, die bis in die Nähe der Residenzstadt Düsseldorf reichen, nur mit hohen Kontributionen Herr werden. So müssen 16o4 zum Beispiel 5 OOO Reichstaler bezahlt werden, um einen Überfall "königlicher Kriegsleute" auf Düsseldorf abzuwehren[244].
Die herzogliche Schule zu Düsseldorf steht in den Zeiten, die von solcher Unruhe und Not geprägt waren, nicht im Mittelpunkt des Interesses. Unter wenig qualifizierten Schulleitern - kein Name wird rühmend genannt - gehen die Schülerzahlen stark zurück. Eine daniederliegende Schule zieht keine überdurchschnittlich fähigen Lehrer an. Die Folge ist, daß die an der Schule Beschäftigten wenig eigenes Interesse einbringen, sie gehen mit schlechtem Beispiel voran: So sollen nach Belieben der Lehrer Unterrichtsstunden ausgefallen sein, unpünktlicher Beginn bürgerte sich ein, die Schüler, deren Disziplinlosigkeit den Unmut in der Bevölkerung hervorruft, sollen ungleich behandelt worden sein[245].

Die möglichen Nachfolger von Herzog Johann Wilhelm I. haben vordringlichere Aufgaben zu lösen, als sich um die daniederliegende gelehrte Schule zu kümmern.

Bei der Regelung der Erbfolge handelt es sich nicht - wie man vermuten könnte - um die Regelung der Herrschaft in einem unbedeutenden Herzogtum. Die großen politischen Parteien bestimmen den Verlauf und den Ausgang der Erbfolgestreitigkeiten von 16o9.

Die vier Töchter Wilhelm V. erheben Erbansprüche. Sie haben nach Brandenburg-Preußen, Pfalz-Neuburg, Pfalz-Zweibrücken und Burgau geheiratet und leben nicht in Düsseldorf. Kaiser Karl V. hat den beiden Linien der Wettiner eine Anwartschaft verliehen, außerdem bemühen sich die Erben des Hauses Cleve-

244) Vgl. Lau, a.a.O., S. 24.
245) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 5.

Nevers um die Herrschaft. Das kaiserliche Privileg, in dem 1546 Preußen die Erbfolge zugesichert worden ist, wird von Neuburg angefochten. Beide Parteien einigen sich im Dortmunder Vergleich von 1609 zu gemeinsamem Vorgehen, um die anderen Anwärter auszuschalten. Noch im Jahr 1609 besetzen sie das Land. Am Stadttor von Düsseldorf werden die Wappen des Hauses Brandenburg-Preußen und des Hauses Neuburg angebracht. Beide sind Lutheraner, was Kaiser Karl V. veranlaßt, aus konfessionellen Gründen einzugreifen, denn er kann aus Rücksicht auf die damalige konfessionell begründete Machtverteilung keine Stärkung der protestantischen Macht am Niederrhein wünschen.

Die Bürger der Stadt bereiten beiden Fürsten, dem Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg-Preußen[246] und dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig, der mit seinem Sohn Wolfgang Wilhelm einzieht[247], einen begeisterten Empfang. Anläßlich des Einzuges in die Residenzstadt legt der Düsseldorfer Rat am 12.12.1609 eine Liste mit Wünschen vor. Es werden Mißstände genannt, die in der Stadt bestehen. Die Erfüllung der vorgetragenen Wünsche wird für die ruhige Haltung, das bewiesene Entgegenkommen der Bürger der Stadt als Gegengabe erwartet. In erster Linie steht der Wunsch nach "Hebung der früheren Monheimschen Schule"[248]. Die Bürger vermissen die Vorteile einer florierenden, hochangesehenen Schule schwer.

---

246) Er wird von 1609 - 1613 von seinem Bruder, Markgraf Ernst von Brandenburg, Herzog von Preußen, vertreten. Von 1613 bis 1614 übernimmt diese Aufgabe der Sohn des Kurfürsten, Kurprinz Georg Wilhelm von Brandenburg. Markgraf Ernst v. Brandenburg ist mit Anna, einer Tochter von Maria Eleonore von Cleve und Enkelin des Herzogs Wilhelm III., verheiratet.

247) Pfalzgraf Philipp Ludwig von Neuburg ist mit Anna von Cleve, einer Tochter des Herzogs Wilhelm III. verheiratet.

248) Lau, a.a.O., S. 29.
Lau, a.a.O., S. 184:
"Als der Stadtrat 1587 den Heinrich Legeri zum Nullanorum und zugleich zum Schreibmeister ernannte, geschah diese Wahl allerdings auf Anraten des damaligen Rektors Caesarius, aber der Magistrat besaß doch zweifellos das Ernennungsrecht für diese Stelle gemeinsam mit dem Kapitel, dessen Einwilligung er nachträglich einholte. Ebenso erwählte 1597 der Magistrat einseitig den Laurentius Rodingensis zum Nullanorum. Der Rektor aber sollte den neuen

Die beiden Parteien - Preußen und Neuburg - einigen sich auf eine gemeinsame Verwaltung der Länder. Im religiösen Bereich tritt aufgrund der Glaubenshaltung der beiden Fürsten rasch eine Änderung ein: Das Recht freier Religionsausübung wird den Lutheranern und Calvinisten formell zugestanden. Insgeheim aber verfolgen beide das Ziel: Gesamtbesitz der Erblande. Nach einigen Jahren gemeinsamer Herrschaft tritt 1613 eine Wende ein.

Immer noch gibt die gewählte Glaubensrichtung der Herrscher den Ausschlag für politische Koalitionen. Skrupellos wird damit die Religionszugehörigkeit zu einem politischen Faktor. Im Herzogtum am Niederrhein werden Glaubensentscheidungen wirksam. - Sind sie nicht eher politische Entscheidungen zu nennen? -

Wolfgang Wilhelm von Neuburg tritt in München - ohne dies zunächst öffentlich bekanntzugeben - zum katholischen Glauben über[249]. Dagegen tritt Kurfürst Johann Sigismund von Brandenburg-Preußen mit seinem Sohn Georg Wilhelm zum Calvinismus über. Das politische Ergebnis dieser Wechsel im religiösen Bereich stellt sich wie folgt dar:
Der Kaiser, die gesamte Liga und Spanien stellen sich auf die Seite von Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg[250], während die Oranier auf Brandenburgs Seite zu finden sind. Heere der Spanier und Holländer besetzen Gebietsteile, Wolfgang Wilhelm nimmt 1614 die Stadt Düsseldorf mit Gewalt, nachdem es zum Streit mit dem Brandenburger gekommen ist. Der gewalttätige Streit zwischen den Parteien wird durch Vermittlung Englands und Frankreichs zu einer politischen Lösung geführt:
Teilung des Gebietes im Vertrag von Xanten, 1614. Pfalz-

Lehrer beaufsichtigen. Danach war also die frühere städtische Trivialschule als letzte Klasse dem Gymnasium angegliedert. Als nach dem Jahr 1609 die Nichtkatholiken im Rate auf kurze Zeit ausschlaggebenden Einfluß gewannen, wurde dem katholischen Nullanorum Dominicus Viehoff die widerrufliche Zulage von drei Maltern Roggen und zwei Maltern Malz gekündigt. Das Stiftskapitel beklagte sich beim Markgrafen Ernst."

249) Der Pfalzgraf von Neuburg trägt seit seiner Heirat mit Magdalene von Bayern auch den Titel Herzog von Bayern.

250) Er übernimmt 1614 die Regentschaft von seinem Vater, der verstarb.

Neuburg erhält Jülich und Berg; Brandenburg erhält Cleve, Mark, Ravensberg, Ravenstein, Wynendahl und Breskesand in Flandern.

1624 und 1647 erfolgen durch Tausch kleine Veränderungen[251]: Die flandrischen Lehen werden schließlich an Pfalz-Neuburg gegeben.

Wie vor 1521 bilden nun Jülich-Berg und Cleve-Mark wieder getrennte Staatskörper. Brandenburg übernimmt den Schutz der Protestanten, Neuburg den der Katholiken. Die religiöse Zwitterstellung, die während des 16. Jahrhunderts eingenommen wurde, ist aufgegeben. Die Lande kehren wie der neue Herrscher zum katholischen Glauben zurück, der Grundsatz cujus regio, ejus religio findet volle Anwendung. Der neuburgische Pfalzgraf ist fortan Herrscher von Jülich und Berg. Er regiert bis 1653. Die Linie Pfalz-Neuburg beherrscht Jülich-Berg bis 1742, in diesem Jahr verzichtet Friedrich II. auf das Gebiet Jülich-Berg zugunsten der Linie Pfalz-Sulzbach[252].

Wolfgang Wilhelm wählt Düsseldorf zur Residenzstadt seines gesamten Herrschaftsgebietes, die Stadt ist wieder Zentrum einer glänzenden Hofhaltung und Sitz eines Fürsten, der sich intensiv um die Belange seiner Länder kümmert.
Entsprechend seiner religiösen Einstellung fördert Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm die Ansiedlung katholischer Orden in seiner Residenzstadt. Bislang sind die Kreuzherren die einzige Gruppe gewesen, die sich in Düsseldorf niedergelassen hat, nun kommen in rascher Folge sechs Orden dazu, darunter die Kapuziner, die Franziskaner und die Jesuiten - die schon lange auf diese Gelegenheit hinarbeiten. Die Jesuiten rechnen sich übrigens selbst einen großen Einfluß auf den Religionswechsel von Wolfgang Wilhelm an. Der Herrscher bleibt zeit seines Lebens ein freigebiger Gönner der Jesuiten - soweit dies sein kleiner, finanziell schlecht dastehender Staat zuläßt.

---

251) Vgl. Ploetz, a.a.O., S. 24.
252) Weitere Ausführungen zur Herrschergenealogie bei Spohr, a.a.O., S. 406.

Der Herrscher will der Schule in seiner Residenzstadt einen eindeutig katholischen Charakter geben und plant daher eine völlige Umgestaltung. Schon 1616 beginnen erste Verhandlungen mit Johann Kopper, dem damaligen Provinzial der Jesuiten zu Köln, denn anerkannt ist, daß die Jesuiten in vielen Städten gutbesuchte Schulen gegründet haben. Ihre Erfahrung soll daher auch für die Neuordnung der Düsseldorfer Schulverhältnisse genutzt werden. Die Jesuiten sind uns aber schon bekannt als überlegt handelnde Taktiker. Bemühen sie sich zu Monheims Zeit mit unzulässigen Mitteln um die Leitung der Düsseldorfer Schule, so zögern sie Anfang des 17. Jahrhunderts eine Übernahme hinaus. Zum einen ist die Schule bei weitem nicht mehr so attraktiv wie zu Monheims Zeiten, zum anderen wollen die Jesuiten den Kölner Kurfürsten nicht verärgern, der 1615 eine Niederlassung der Jesuiten in Neuß genehmigt hat - auch ein Wunsch des Ordens, der bereits zu Monheims Zeit bestand -. In Neuß wird 1616 von den Jesuiten eine Schule eröffnet. Es dauert noch vier Jahre, ehe die Verhandlungen in Düsseldorf zu einem Abschluß kommen. Der amtierende Rektor der herzoglichen Schule, J. Aldringer, gibt seinen Plan bekannt: Er will sich vom Lehramt zurückziehen und den Rest seines Lebens als Kanonikus verbringen[253]. Diese Reaktion des Schulmannes ist für sich schon ein Zeichen seiner Schwäche. Er kämpft nicht um die Weiterführung seiner Schule, wie es Monheim und sein Nachfolger getan haben. Unter Aldringers Leitung kann die Schule keinen Aufschwung nehmen, es fehlt der persönliche Einsatz.
Ein Mann, der sich lieber zurückzieht, um ein ruhiges Leben führen zu können, muß anderen Platz machen. Die Kölner Jesuiten senden 1619 zwei Priester, Bernhard Buchholtz und Johannes Lippius, nach Düsseldorf. Lippius, gebürtig aus Cleve, ist vorher als Rektor in Würzburg und Emmerich tätig gewesen. Zu Beginn des Jahres 1620 stirbt Lippius plötzlich. Im Laufe desselben Jahres kommen nicht weniger als zwölf weitere Jesuiten nach Düsseldorf, und die Pläne für eine Übernahme der herzoglichen Schule durch den Orden nehmen konkrete Gestalt an. Aber die Vorbereitungen stehen weiter unter einem un-

253) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 7.

günstigen Stern, drei weitere Jesuiten sterben. Rasch werden vom Montanergymnasium zu Köln drei Professoren für die neuen Aufgaben in Düsseldorf gewonnen.
Die Übergabe der Schule an die Jesuiten steht kurz bevor.

Ist der Entschluß des Herrschers richtig? Kann von den mit allen Mitteln arbeitenden Jesuiten eine positive Wende für das höhere Schulwesen in Düsseldorf ausgehen?

1.7 Rückblick auf die erste Epoche der gelehrten Schule in Düsseldorf

Im folgenden werden Ausführungen von Friedrich Paulsen mit der Entwicklung der Schule in Düsseldorf verglichen. Hierbei wird sich zeigen, inwieweit die Düsseldorfer herzogliche Schule eine typische Gelehrtenschule der Zeit ist und inwieweit lokale Bedingungen eine abweichende Entwicklung beeinflussen.

Im 16. Jahrhundert hat jede Schule die Möglichkeit, sich individuell zu entwickeln, es gibt - im Gegensatz zur heutigen Zeit - keine allgemeinen Vorschriften, die den Handlungsspielraum einengen. So liegt es z.B. bei staatlichen Gründungen in der Entscheidung des Landesherren[254] und des jeweiligen Rektors, wie weit eine Schule sich mit ihrem Lehrangebot den Universitäten nähert. Es gibt bis zum 19. Jahrhundert keine eindeutige Trennung zwischen höherer Schule und Universität[255]. Es ist durchaus üblich, daß an Schulen bereits Inhalte der Artistenfakultät, der facultas artium, gelehrt werden[256]. Allerdings sind es nur wenige Schulen, die die-

254) Dies gilt natürlich für landesherrliche Gründungen. Da es sich in Düsseldorf um eine solche handelt, wird dieser Aspekt hervorgehoben.
255) Bis zur Einführung der Schulabschlußprüfung, der Abiturprüfung.
256) Vgl. Paulsen, XVII, Bd.1, S. 33, 275, 298, 327 f., 330; 328; "Es ist vor allem der auf allgemein-wissenschaftliche Bildung abzielende Unterricht, der in diesem Zeitalter zwischen Universität und Schule hin- und herschwankt.

sen "Vorkursus zur Universitätsausbildung" anbieten können - es muß eine entsprechende Förderung von staatlicher Seite sicher sein und wesentlich ist, daß genügend fähige Lehrer gewonnen werden können. Bei günstigen Voraussetzungen kann die Schule einen glänzenden Ruf erwerben, und Schüler von weiterher profitieren von der angebotenen Qualität des Unterrichts. Auch Monheim entscheidet sich, weiterführende Kurse in seiner Schule durchzuführen. Die herzogliche Schule vermittelt ihren Schülern ein so umfassendes Wissen, daß Theologen und Juristen vom Besuch der Artistenfakultät befreit werden, da sie das dort gelehrte Wissen bereits besitzen[257]. Manche Schüler können sogar ohne weiteres Studium die theologische Laufbahn einschlagen. Für manche Positionen in der Administration sind ebenfalls die in der Schule Monheims vermittelten Kenntnisse ausreichend, dies gilt besonders für den Bereich Rechtslehre. Selbst in kleinen Territorien erfährt das Schulwesen einen so großzügigen Ausbau, weil jeder Landesherr möglichst eine Universität in seinem Staatsgebiet haben möchte. Ist das Land nicht in der Lage, eine eigene Universität zu unterhalten, so wird immerhin ein sogenanntes "gymnasium academicum oder illustre, eine Gelehrtenschule" eröffnet. Paulsen bestätigt, daß an solcher Schulen meist ein philosophischer oder theologischer Kursus angeboten wird, in dem Inhalte aus dem Universitätsbereich vermittelt werden[258]. Dennoch steht es diesen Gelehrtenschulen nicht zu, sich als Universitäten zu bezeichnen. Diese Schulen dürfen keine akdamischen Grade verleihen, dies Recht bleibt der Universität vorbehalten.

Ursprünglich der Universität angehörig, begann er mit dem 16. Jahrhundert in breiterem Umfang auf die Schule überzugehen, bis er im 19. Jahrhundert im wesentlichen auf dem Gymnasium festen Ort gewann: gegenwärtig geht der Abiturient auf die Universität mit der Meinung, seine allgemeine-wissenschaftliche Bildung im ganzen zum Abschluß gebracht zu haben..."
vgl. auch Ariès, a.a.O., S. 224 und S. 236 f.

257) Auch Erasmus von Rotterdam ist z.B. von diesen vorbereitenden Studien befreit worden. Er hat die Gelehrtenschule in Deventer besucht.

258) Vgl. Paulsen, a.a.O., Bd.1, S. 258.

Auf dem Hintergrund dieser Informationen, besonders unter Beachtung des Hinweises von Paulsen, daß man im 16. Jahrhundert eine exakte Trennung zwischen Gelehrtenschule und Universität nicht vornehmen könne, weil - zumindest für die ersten Semester - die Verzahnungen sehr eng sein können, scheint es unzulässig, die an der Düsseldorfer Schule durchgeführten Kurse mit philosophischen, theologischen und juristischen Themen als die Ursprünge der heutigen Universität Düsseldorf in Anspruch zu nehmen[259]. Diese Inanspruchnahme scheint umsoweniger vertretbar, als bereits unter den Nachfolgern Monheims[260] die Schule derartige Inhalte nicht mehr vermittelt.

Bemerkenswert aber bleibt die Entscheidung von Landesherren, gelehrte Schulen zu errichten. Der Einfluß von Humanisten an Fürstenhöfen bildet den Hintergrund hierzu, häufig gehören die Herrscher selbst zum Kreis der Gelehrten. Zumindest aber stehen sie so stark auf der Seite des Fortschritts, daß sie "Humanisten und Verbündete der Poeten zu Räten, Schreibern, Kaplänen und Hofpredigern" ernennen[261]. Die Erfolge der Düsseldorfer Schule sind somit - abgesehen von der ausgezeichneten Lehrerschaft - auf die hohe Bildung des Landesherrn zurückzuführen. Der politisch Mächtige ist selbst gebildet, umgibt sich mit Gelehrten. Er ist souverän genug, starke Persönlichkeiten an seinen Hof, in seine Residenz zu ziehen, er fürchtet keine Konkurrenz von fähigen Leuten. Er zieht nicht - wie mancher schwache Leiter - mittelmäßige Leute heran, die seine Position nicht gefährden können. Mittelmäßigkeit führt nicht weiter, sondern kann - günstigstenfalls - bewahren, meist folgt ein Niedergang. Herzog Wilhelm V. holt die fähigsten Leute an seinen Düsseldorfer Hof.

Conrad von Heresbach z.B., der zum Kreis der engsten Berater des Herzogs Wilhelm V. gehörte, ist vorher an der Universität Freiburg als erster Lehrer der griechischen Sprache tätig ge-

259) So geschehen durch Guntram Fischer in seinem Buch "Düsseldorf und seine Rechtsakademie", Düsseldorf 1983.
260) Mit Ausnahme von Fabricius.
261) Paulsen, a.a.O., Bd. 1, S. 173.

wesen - auf "Petition einiger adliger Studierender des Rechts hin"[262]. Heresbach gehört zu den Vertretern des "modernen Geistes", die nicht länger in den tradierten kirchlichen Bindungen leben wollen, eine neue Lebensform entwickelt sich. Man nutzt die Schätze des Altertums - man geht zurück ad fontes, zu den Griechen und Römern. So ist es nicht verwunderlich, daß im Zuge der Verbreitung des Gedankengutes des Humanismus die Sprachen Griechisch und Latein zu "Schulsprachen" werden. Das Lateinische ist die Gelehrtensprache, mit der man sich überall, sei es in Deutschland, Frankreich, England, Italien oder anderswo mit entsprechend gebildeten Menschen austauschen kann[263]. In Monheims Schule ist Latein Unterrichtssprache, innerhalb der Schule wird von Lehrern und Schülern ausschließlich lateinisch gesprochen. Die derartig Ausgebildeten zeichnen sich durch ihre Kenntnisse aus, beginnen, "sich ihrer gotischen Herkunft zu schämen"[264]. Sie versuchen, Hinweise auf ihre Herkunft zu verdecken: Die Eigennamen werden latinisiert. "Aus dem studium generale machte man eine academia oder ein gymnasium, aus der facultas artium ein collegium oder einen ordo philosophorum, aus einer bursa ein contubernium ... Die Barbarei der gotischen Länder- und Ortsnamen wurde abgetan oder wenigstens verdeckt."[265] Belege für dieses Verhalten finden sich z.B. in den Namen der Lehrer, die an der Düsseldorfer Schule tätig sind[266]. Die Abwendung vom Heimischen, Volkstümlichen ist offensichtlich. Als Gebildeter fühlt man sich als Mitglied der internationalen Schicht der Gelehrten und setzt sich gegen Mittelmäßigkeit ab. "Die Abwertung des heimischen Namens ist das Symbol, daß man das Land der Barbaren hinter sich gelassen und in dem internationalen Reich der Bildung als Bürger Aufnahme

---

262) Paulsen, a.a.O., Bd. 1, S. 141; 1521 war Conrad von Heresbach in Freiburg.

263) Heutzutage werden immer wieder Versuche unternommen, Latein zur gemeinsamen Sprache der Europäischen Gemeinschaft zu erheben. - Ein schwer durchführbares Vorhaben bei immer mehr zurückgehenden oder gar fehlenden Lateinkenntnissen derer, die politisch zu entscheiden haben. Vgl. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 12.9.1979 und 17.4.1984.

264) Paulsen, a.a.O., S. 12.

265) ebenda.

266) s. S. 60 f.

gefunden habe."[267]

Unterstützung findet der Humanismus durch jene Fürsten, die ihre neuerrichteten Schulen fast "geräuschlos"[268] mit Männern aus dem Kreis der Humanisten besetzen und so dem neuen Bildungsbestreben die Wege bereiten.

Einen entscheidenden W e n d e p u n k t bezeichnet das Jahr 1520. Von einer Erneuerung im humanistischen Geist geht die Entwicklung weiter zu einer Veränderung im kirchlichen Bereich. Zunächst herrschen gemeinsame Ziele - Erasmus steht neben Luther[269]. Bald aber tritt Luther an Erasmus' Stelle[270], [271].
Die Begriffe der Bildung und Humanität werden ersetzt durch den Begriff der evangelischen Freiheit, Zitate aus Klassikern weichen Stellen aus der Heiligen Schrift. Die Kämpfe, die zwischen Anhängern und Gegnern der kirchlichen Lehre ausgetragen werden, reichen bis in die Alltagsarbeit der Schulen hinein; verwiesen sei auf die Angriffe der Kölner Jesuiten gegen den Düsseldorfer Rektor Monheim. Die Ruhe, die für intensive Studien benötigt wird, ist nachhaltig gestört. Die Kölner Universität, die selbst einen erheblichen Schülerrückgang zu verzeichnen hat[272], ist ein Hauptlager der Gegner der Reformation. 1557 lassen sich die Jesuiten in Köln nieder. Nicht nur die Kölner Universität, auch zahl-

267) Paulsen, a.a.O., S. 77.
268) Paulsen, a.a.O., S. 151.
269) Paulsen, a.a.O., S. 148:"Es gibt zu der Stellung des Erasmus nur ein Analogon, das ist die Stellung Voltaires im 18. Jahrhundert. Was dieser im Zeitalter Friedrich des Großen, das war Erasmus im Zeitalter Leos X.: der anerkannt höchste Gesetzgeber und Richter in Sachen der Bildungsbestrebungen des ganzen zivilisierten Europas."
270) "Verhaßt ist beiden die scholastische Philosophie und Theologie; verhaßt ist beiden das kirchliche System mit Mönchtum und Zölibat; verhaßt ist beiden Rom und das Erpressungssystem, das es vor allem ungehindert in Deutschland, dem Land der geistlichen Herrschaften, übt. ... Luther will die heidnische Philosophie, die die Kirchenlehre in sich aufgenommen hat, ganz ausscheiden, der Humanismus dagegen will sie rein durchführen und das eigentlich Christliche ausscheiden."
271) Paulsen, a.a.O., S. 182
272) Vgl. Paulsen, a.a.O., S. 199.

reiche gelehrte Schulen geraten in Verfall und gehen z.T. ganz ein. Als eine der Ursachen wird die Glaubensspaltung genannt[273]. Man muß aber auch die Begeisterung der Bürger für eine höhere Bildung, das Interesse am Gedankengut des Humanismus als Ursache sehen. Nicht umsonst wird die Kölner Universität mit ihrem streng nach den Regeln der Kirche ausgerichteten Lehrangebot deutlich weniger besucht als die offene und dem Disput verschiedener Richtungen offene Düsseldorfer Schule. Diese Liberalität im geistigen Bereich führt zu dem großen Namen, den die Düsseldorfer Schule sich erwirbt. Diese Haltung begründet das große Einzugsgebiet, aus dem die Schüler nach Düsseldorf strömen. Die Offenheit läßt auch die Aufnahme lutherischen Gedankenguts zu. Luthers und Melanchthons[274] Forderungen für den Schulbereich lauten:

> "1. Die Erhaltung und Ordnung des Schulwesens ist Pflicht und Recht der weltlichen Obrigkeit.
> 2. Der gelehrte Unterricht ist in erster Linie auf die Sprachen zu stellen; dann ist die Philosophie unentbehrlich. Für die Unterweisung im Glauben treten Katechismus und Heilige Schrift hinzu." 275)

Aufgrund des Sieges der Reformatoren im Nürnberger Religionsfrieden von 1533[276] entscheiden sich zahlreiche Herrscher, die sich im Schmalkaldischen Bund zusammenschließen, für die Sache Luthers. Alle großen weltlichen Territorien[277] im deutschsprachigen Gebiet - mit Ausnahme von Österreich und Bayern - fallen der Reformation zu. Erst als Kaiser Karl 1543 über den Herzog von Cleve siegt, kommt der Siegeszug der Reformation zum Stillstand. Die großen geistlichen Für-

273) Vgl. ebenda. In einem Bericht an die städtischen Provisoren, 1535, macht die Kölner Universität das Luthertum für den Verfall verantwortlich.

274) Melanchthon ist der eigentliche Begründer des protestantischen Gelehrtenschulwesens genannt worden. Von ihm wurden Ordnungen für Universitäten und Schulen entworfen. Vorbildliche Bedeutung kommt der von ihm entworfenen kursächsischen Schulordnung von 1528 zu, Paulsen, a.a.O., S. 210-212. Melanchthon bezieht für die zweite Phase seines Lebens Luthers Position, er ist vorher Erasmus gefolgt.

275) Paulsen, a.a.O., S. 203.

276) Dort wird die Duldung der Neuerungen förmlich ausgesprochen - vorbehaltlich der Entscheidung des nächsten Konzils.

277) Das deutsche Ordensland und Ansbach-Bayreuth waren schon

stentümer in Westdeutschland treten nicht mehr, wie bereits beabsichtigt, zur Seite der Reformation über.

Luthers dringlicher Appell an die weltliche Obrigkeit, Schulen zu errichten und zu erhalten[278], findet Resonanz. Es wird geradezu typisch für diese Epoche, daß der Staat, die Obrigkeit, auf die Gestaltung des Schulwesens Einfluß nimmt. Zunächst sind einzelne Städte Vorreiter und errichten Schulen, die unter eigener Aufsicht stehen. Bald beginnen auch die Landesherren, sich des Bildungsbereiches anzunehmen. Paulsen nennt als "epochemachendes Datum in der Schulgeschichte" das Jahr 1543, in dem der Kurfürst von Sachsen, Moritz, die ersten vom Staat gegründeten und unterhaltenen Gelehrtenschulen errichtet[279]. In der kursächsischen Schulordnung wird die Erlernung der lateinischen Sprache als zentraler Bereich des Unterrichts hervorgehoben, Deutsch lesen und schreiben lernen wird ausdrücklich ausgeschlossen - es bleibt Aufgabe der vorbereitenden Trivialschulen. "In fast allen größeren protestantischen Ländern bestehen nebeneinander: städtische Lateinschule und staatliche Gelehrtenschule."[280]

Die städtischen Lateinschulen, die von der jeweiligen Stadt unterhalten werden, sind für die Mehrzahl der Schüler alleinige Schule [281]. Für diejenigen, die eine weitergehende Bildung erhalten sollen, ist diese Schule vorbereitende Schule, es werden bereits Anfänge in Latein gelehrt. Unterricht in der Muttersprache erteilt ausschließlich die Lateinschule. Während Latein Umgangssprache und Hauptgegenstand des Unterrichts einer Gelehrtenschule ist, wird nur bei größeren Schu-

---

früher reformiert; es folgten Württemberg und Pommern, das Albertinische Sachsen und Brandenburg, Mecklenburg und Kurpfalz. Die großen Städte Nürnberg, Augsburg, Ulm, Straßburg, Frankfurt, Magdeburg, Hamburg, Lübeck, Bremen u.a. waren schon vorangegangen. Auch Dänemark, Schweden und England waren von Rom abgefallen.

278) Vgl. Luther, Martin, An die Bürgermeister und Ratsherren aller Städte in deutschen Landen, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen. In: Pädagogische Schriften, hg. v. Hermann Lorenzen, Paderborn 1957, S. 64-83.

279) Paulsen, a.a.O., S. 276.

280) Paulsen, a.a.O., S. 326.

281) Vgl. Ariès, a.a.O., S. 404 ff.

len "eine Aussicht eröffnet auf Unterricht in griechischer und hebräischer Sprache"[282]. Der Ausbau solcher Lateinschulen kann zur Entwicklung höherer Schulen führen.

Die Düsseldorfer gelehrte Schule, die im Jahre 1545 eröffnet wird, gehört somit zu den ersten landesherrlichen Schulgründungen, durchaus beeinflußt durch die offene, unentschiedene Haltung des Herzogs in Religionsfragen. Die Landesschulen, wie landesherrliche Gründungen auch genannt werden, bilden überall eine Zwischenstufe zwischen der städtischen Lateinschule und der Universität. Beim Eintritt werden elementare Kenntnisse der lateinischen Sprache vorausgesetzt; nach oben erfolgt keine Abgrenzung der Lerninhalte gegenüber den Universitäten, wie diese sich nicht nach unten gegenüber den Schulen abgrenzten. Einen Beleg gibt der Lehrkanon an der Düsseldorfer Schule, in der Blütezeit werden hier Studien betrieben, die den Besuch der Artistenfakultät überflüssig machen. So kann z.B. auch die Dauer auswärtiger Universitätsstudien abgekürzt werden [283]. Diese innere Unabgeschlossenheit macht die Mischform von Universität und Schule verständlich, das akademische Gymnasium oder Gymnasium illustre, eine Mischform, die im 16. und 17. Jahrhundert häufig anzutreffen ist[284]. Eine allgemeingültige Festlegung der Bezeichnung von Schulen hat sich erst im 19. Jahrhundert im Zuge der Vereinheitlichung des Schulwesens durchgesetzt. Bis dahin bestehen verschiedene Bezeichnungen für gelehrte Schulen nebeneinander.

Es lassen sich Aufgaben und Zielsetzungen der Gelehrtenschulen im 16. Jahrhundert nennen, die allgemein verbreitete Gültigkeit besitzen: Es gehören dazu der Erwerb der Eloquenz, "die das vornehmste Ziel der ganzen gelehrten Bildung ist"[285] und die Erlernung der Gelehrtensprache. Der Unterricht erfolgt in der Abfolge von praeceptum, exemplum, imitatio. Diese Abfolge wird im Schulprogramm von Monheim ebenfalls genannt. Als Höhepunkt eines Schullebens, das

282) Paulsen, a.a.O., S. 283.
283) Vgl. Paulsen, a.a.O., S.298 und 303.
284) Vgl. Paulsen, a.a.O., S. 330.
285) Paulsen, a.a.O., S. 357.

nach humanistischen Gesichtspunkten gestaltet ist, nennt Paulsen "die rhetorischen Schulakte und die dramatischen Aufführungen"[286]. Diese Darbietungen, die auch bei Monheim und seinen Nachfolgern im Programm erscheinen, sollen Schüler an öffentliches Auftreten gewöhnen. Schon Luther fordert: "Komödien spielen soll man um der Knaben in der Schule willen nicht wehren, sondern zulassen, erstlich, daß sie sich üben in der lateinischen Sprache; zum anderen, daß in Komödien fein künstlich erdichtet, abgemalet und fürgestellet werden solche Personen, dadurch die Leute unterrichtet und ein jeglicher seines Amtes und Standes erinnert und vermahnet werde"[287]. Die Schulaufführungen werden zunächst der Schulgemeinde dargeboten, allmählich werden sie zum öffentlichen Schauspiel. Das geht so weit, daß Schüleraufführungen zu den Lustbarkeiten der höfischen Gesellschaft gehören. Besonders von den Jesuiten wurde dieser Bereich des Unterrichts gefördert[288]. Die Darbietungen erfolgen selbstverständlich in lateinischer Sprache. Es spiegelt sich hierin wiederum deutlich, daß im 16. Jahrhundert der Sprachunterricht eindeutig im Mittelpunkt des Schulbetriebes steht.

Gerade in diesem Jahrhundert wird der geregelte Schulablauf durch einen weiteren Umstand besonders beeinflußt. Es ist die Rede von dem häufigen Wechsel in der Position des Schulleiters. Von der Mitte des 16. Jahrhunderts an bis weit in das 17. Jahrhundert hinein gilt das Schulamt, und speziell das Amt des Rektors, als Durchgangsstufe zur Erlangung eines geistlichen Amtes[289]. Als Beispiel sei zunächst zu den Angaben zur Düsseldorfer Schule hier das Gymnasium in Berlin, das Graue Kloster, vorgestellt:

Rektorat 1574 - 1668 : 2o Wechsel (durchschnittlich weniger als fünf Jahre)

Rektorat 1668 - 1867 : 12 Wechsel (durchschnittlich sechzehneinhalb Jahre).

286) Paulsen, a.a.O., S. 363.
287) Luther, zitiert bei Paulsen, a.a.O., S. 364.
288) Vgl. Ausführungen S. 118 f.
289) Vgl. Paulsen, a.a.O., S. 335.

In der ersten Phase wechseln sechzehn der zwanzig Rektoren in eine andere Stelle, während in der zweiten Phase alle Rektoren bis zur Erreichung des Ruhestandes, bzw. bis zu ihrem Tod im Amt sind[290].

Der Beruf des Lehrers ist im 16. Jahrhundert nicht sehr angesehen. Paulsen schreibt: "Das Lehramt in den Schulen wird regelmäßig nicht als selbständiger und dauernder Lebensberuf, sondern als vorläufige Versorgung angesehen, bis ein Pfarramt sich auftut, oder als letzter Notbehelf für solche, die im geistlichen Amt wegen geringer Fähigkeiten oder anderer mangelhafter Qualitäten nicht Unterkunft finden."[291] Um so höher ist bei dieser Einstellung zu bewerten, daß es dem ersten Rektor der Düsseldorfer Schule gelingt, ein besonders qualifiziertes Lehrerkollegium für seine Schule zu gewinnen. Darin liegt auch der hervorragende Ruf der Schule begründet, daß nämlich gute Lehrer zur Unterrichtung der Jugend zur Verfügung stehen. Von der üblichen Fluktuation ist Monheims Schule nicht verschont geblieben, die Lehrer seiner Schule werden häufig selbst mit Rektorenstellen an anderen Schulen betraut. Die leitende Persönlichkeit einer Schule hat auf das Geschehen und die Entwicklung der Schule Einfluß. Was Paulsen am Beispiel der Schule von Zwickau ausführt, läßt sich durch Düsseldorfer Entwicklungen bestätigen:

> "Die Schule sank schnell, nicht allein durch den Rektor, sondern vor allem infolge der Reformationsunruhen." 292)

Für den Stillstand oder die Rückentwicklung der Studien müssen daher auch die beeinflussenden politischen Umstände haftbar gemacht werden. In Düsseldorf sind die politischen Ungewißheiten gekoppelt mit unterschiedlichen Positionen in Religionsfragen. Die Teilung des ehemaligen großen Territoriums am Niederrhein schafft vorläufig Klarheit. Nach dieser Entscheidung im politischen Bereich kann auch im Bildungswesen wieder ein neuer Anlauf für eine positive

290) Vgl. Ariès, a.a.O., S. 242.
291) Paulsen, a.a.O., S. 335.
292) Paulsen, a.a.O., S. 170.

Entwicklung genommen werden. Da sich der Herrscher Wolfgang Wilhelm für den katholischen Glauben entscheidet, liegt es nahe, die Schule unter die Aufsicht der katholischen Kirche zu stellen, nachdem die Schule als herzogliche Landesschule nur noch ein sehr niedriges Niveau hat.

Zusammenfassend darf für die erste Phase der Schulgeschichte der "herzoglichen Landesschule" gesagt werden, daß sich in ihrem Verlauf die Strömungen der Zeit wiederfinden; das Herzogtum gehört dabei zu den ersten Ländern, die eine landesherrliche Schulgründung unter dem Einfluß des Humanismus hervorbringen. Die Glaubenskämpfe schaden der Düsseldorfer Schule in besonderem Maße, wie sich aus dem kontinuierlichen Niedergang der Schule nach dem Tode Monheims ablesen läßt. Deutlich wird auch, welche Gestaltungsfreiheit die in der Schule Tätigen im 16. Jahrhundert haben. Nur besonders fähige Menschen können diese Freiheit derart nutzen, daß die Besucher der Schule persönlichen Gewinn daraus ziehen. Das Land profitiert durch den Ruf, eine excellente gelehrte Schule zu unterhalten, infolge der hohen Attraktivität der Schule expandiert das Sozialprodukt der Stadt, der Handel weitet sich aus, die Bauwirtschaft erlebt einen Aufschwung. Derart positive Entwicklungen werden durch Friedenszeiten unterstützt, wohingegen sich soziale und politische Unruhen lähmend sowohl auf die wirtschaftliche Situation als auch auf das Bildungswesen auswirken.

2. 1620 bis 1773 - Jesuitenschule

2.1 Übergabe der herzoglichen Landesschule an die Jesuiten

In Herzog Wolfgang Wilhelm finden die Jesuiten einen großzügigen Förderer ihrer Ordenstätigkeit. Ihnen wird, trotz des Bemühens anderer Orden, die z.T. dem Herrscher "Hülfe ohne Anspruch auf Unterstützung"[1] anbieten, die auf niedriges Niveau und minimale Schülerzahl herabgesunkene herzogliche Landesschule übergeben. Die langgehegten Wünsche der Jesuiten rücken in greifbare Nähe, nachdem ihrer Düsseldorfer Niederlassung in der zweiten Hälfte des Jahres 1620 zwölf Ordensmitglieder zugehören. Pater Bernhard Buchholtz, der die Düsseldorfer Jesuitenniederlassung leitet, verspricht dem Herzog, zu Beginn des Schuljahres 1620/21 genügend Lehrer für den gesamten Schulunterricht stellen zu können. Der Provinzial der Jesuiten zu Köln, Johann Kopper, informiert den Generaloberen Mutius in Rom von dem Ergebnis der Verhandlungen. Die Jesuiten wollen die Schule nur unter der Bedingung übernehmen, daß die Regelung des Unterrichtsbetriebes ihnen vollständig überlassen wird. Der Generalobere Mutius gibt seine Einwilligung zur Düsseldorfer Schulübernahme. Es werden der Düsseldorfer Jesuitenniederlassung weitere Lehrer zugewiesen.

Am 28. Oktober 1620 werden den bisherigen Lehrern der herzoglichen Landesschule gleichzeitig mit ihrer Entlassung aus dem Lehramt Priesterstellen zugewiesen, so daß diese ihr eigentliches Ziel - nach einer verkürzten Durchgangszeit im Lehramt - schnell erreichen. Sie legen von sich aus keinen Wert auf Weiterarbeit, sie bedanken sich im Gegenteil bei den Jesuiten, indem sie bei der Schuljahresabschlußfeier 1619/20 die segensreiche Tätigkeit dieses Lehrordens lobend hervorheben. [1a]

Am 12. November 1620[2] beginnen die Jesuiten mit der Ertei-

1) Kniffler, nennt ein derartiges Angebot von den Cönobiten, a.a.O., S. 7.
1a) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 8.
2) Bei Lau (a.a.O., S. 192) und bei Kniffler wird dieses Da-

lung des Unterrichts. Vor Aufnahme des Unterrichts werden Vereinbarungen getroffen, die dem Orden die Lehrtätigkeit in vollem Umfang überlassen. Es findet keine Einflußnahme auf die Unterrichtsgestaltung von staatlicher Seite statt. Im Bereich der Finanzierung kann bei der Jesuitenschule von Selbständigkeit jedoch keine Rede sein, die Schule steht weiter in staatlicher Trägerschaft.

Die Jesuiten erteilen ihren Unterricht - im Gegensatz zu allen Schulen, auch anderen Ordensschulen jener Zeit - prinzipiell unentgeltlich. Dies gilt für die gesamte Ausbildung von der untersten bis zur obersten Stufe, es gilt für die Ablegung von Prüfungen und die Erlangung von akademischen Graden: Die Schüler müssen kein Schulgeld bezahlen. Die Jesuiten ziehen damit weitere Kreise des Bürgertums und selbst Jungen aus ganz niederen Schichten der Bevölkerung in ihre Schulen. Auf der anderen Seite bedeutet der Verzicht auf Schulgeld auch, daß die einzelnen Lehrer, die früher zum großen Teil vom Schulgeld lebten, keine persönlichen Einnahmen aus ihrem Unterricht ziehen. Sie werden, da sie Ordensmitglieder sind, von diesem mit allem Notwendigen ausgestattet. Der Orden wird finanziell getragen von Stiftern, "meist weltlichen und geistlichen Fürsten"[3]. Somit trägt die Landeskasse den größten Teil der Schulkosten wie vor der Übergabe an die Jesuiten.

Eine der ersten jesuitischen Schulgründungen ist im Jahre 1555 die Schule zu Ingolstadt. Der Orden schließt - wie in Düsseldorf - mit dem Herrscher des Gebietes, es ist der Herzog von Bayern, einen Vertrag, der beinhaltet, daß der Orden den Lehrauftrag in vollem Umfange selbständig übernimmt, kein Schulgeld erhebt und dafür im Gegenzug vom Herzog ein geeignetes Gebäude mit den notwendigen Einrichtun-

---

tum genannt. Dahm (Festschrift 1947, S. 38) nennt als Anfang der neuen Epoche den 1.11.1620, den kalendarischen, aber nicht tatsächlichen Beginn. Tönnies (a.a.O., S. 14) und Asbach (Das Düsseldorfer Lyceum, S.3) geben als Datum der Übergabe der Schule an die Jesuiten durch Wolfgang Wilhelm den 14.8.1621 an. Dieses Datum erhält in einem anderen Zusammenhang Bedeutung.

3) Paulsen, a.a.O., S. 392.

gen "und einer Jahresdotation von 8oo fl. nebest Naturalien"[4] erhält.

Der Herrscher zu Düsseldorf verhält sich ebenso[5] wie etwa 7o Jahre vor ihm sein bayerischer Kollege: Sofort nach Aufnahme des Unterrichts stiftet er 83o Reichstaler zum Erwerb von Hausgerät, außerdem läßt er Getreide und Wein zum Unterhalt der Jesuiten anliefern. Doch diese Zeichen seines Wohlwollens und seiner Großzügigkeit kennzeichnen nur einen bescheidenen Beginn. Schon kurze Zeit später erwirbt der Herzog für 7 500 Reichstaler das auf der Mühlenstraße gelegene Haus der Witwe des Johannes von Ossenbroich. Es werden weitere 700 Reichstaler aufgewendet, um das Innere den Ansprüchen gemäß herzurichten, dann wird dieses Haus, das viel größer als das bisherige ist und an einen großen Garten grenzt, "der 200 Fuß lang, mit Mauer umgeben und von schattigen Wegen durchzogen" ist[6], von Wolfgang Wilhelm dem Orden übergeben. Diese Übergabe wird schriftlich festgehalten - und zwar mit Datum vom 14.8.1621. Aus dem Wortlaut dieser Urkunde entnehmen wir, daß neben den Gebäuden den Jesuiten die Einkünfte aus verschiedenen Quellen zugesprochen werden[7]. Im Gegenzug werden die Jesuiten verpflichtet, nach den Regeln ihres Ordens die Düsseldorfer Schule zu führen.

Der Wortlaut der Stiftungsurkunde ist folgender (im Auszug):

> "Tradimus aedes cum horto adiacente et vicinis aediculis pecunia nostra coemptas a vidua Johannis ab Ossenbroich Elisabeth a Virmundt eorumque filiorum curatoribus; tradimus praeterea eidem antiquum, quod ecclesiae collegiatae adiacet, gymnasium cum omnibus iuribus, pertinentiis, bonis, villis nec non beneficiis ecclesiasticis eorumque reditibus, quibus antiqui professores gaudent et adhuc gaudere soliti sunt. Nec

4) ebenda.

5) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 8.

6) ebenda.

7) Nach Kniffler, a.a.O., S.9:
"Die Jesuiten bezogen vom Hof zu Bochum sieben Malter Weizen, 22 Malter Roggen, 2o Malter Hafer, 12 Malter Gerste, ein Malter Erbsen, 14 Reichstaler, ebenso von einem Hofe zu Dörrendorf; beide Höfe waren von Wolfgang Wilhelm als Unterpfand für 5 000 Reichstaler gegeben, die zur Errichtung einer neuen Schule dienen sollten. 1652 wurde noch der Hof zum Hain (Amt Blankenburg) dazu gegeben, weil die beiden erstgenannten Höfe die Zinsen

vero prohibemus, quominus antiquum scholare aedificium ad maiorem suam commoditatem vendere aut permutare, scholas vero ipsas ad collegium ipsum transferre possint." 7a)

Zusätzlich zu den überlassenen Einkünften, die allerdings ein unregelmäßiges Einkommen für den Orden darstellen, werden die Jesuiten "von allen Steuern, Einquartierungen und sonstigen Lasten befreit"[8]. Dies stellt in der Zeit des 3o-jährigen Krieges sicherlich eine Erleichterung dar, wenn auch die Kosten für den Unterhalt einer zwanzig Personen umfassenden Niederlassung beträchtlich bleiben. Der Unterricht wird nach dem Umzug in das Ossenbroich'sche Haus zunächst weiterhin im alten Schulgebäude am Stiftsplatz abgehalten, obwohl per Urkunde erlaubt wird, Kollegium und Schule zusammenzulegen.

Machen wir uns im folgenden kundig über die Lehrerschaft.

Einheit und Gleichheit sind Begriffe, die die prägenden Strömungen der katholischen Kirche seit der Mitte des 16. Jahrhunderts kennzeichnen. Der Jesuitenorden, 1534 von dem Spanier Ignatius von Loyola begründet und 154o durch die Bulle "Regimini militanti ecclesiae" von Papst Paul III. als kirchliche Gemeinschaft approbiert, fordert vollständigen Gehorsam und Unterordnung von seinen Mitgliedern und steht damit im absoluten Gegensatz zur Ausprägung der freien Persönlichkeit, die von Luther gefordert wird. Die Ordensmitglieder, die nach dem Willen des Gründers die Welt erobern sollen, bedienen sich aller Mittel[9], um den

7a) Kniffler, a.a.O., S. 8 f.
der 5 000 Reichstaler nicht aufbrachten. Der im hiesigen Staatsarchiv vorhandene liber proventuum annuorum gibt die übrigen Gefälle an: 1) der senatus Dusseldorpiensis giebt jährlich 150 Reichstaler, angelegt ex proventibus scholae 1598; 2) Einkünfte und sonstigen Benefizien; 3) aus der fürstlichen Kammer; 4) Rente auf den Zoll in Kaiserswerth; da aber die Pächter nicht zahlten, so waren die Rentmeister nicht imstande, den Jesuiten die fälligen Raten zu übergeben. 5) Ertrag aus dem Hause zum süssen Namen Jesu zu Düsseldorf, welches von der Devotesse Margaretha Remscheidt den Jesuiten überlassen war."

8) Kniffler, a.a.O., S. 9; ebenso werden die reformierten und lutherischen Schulangestellten befreit.

9) Vgl. Ausführungen zum Kampf der Kölner Jesuiten gegen Monheim.

Nr: 17:Gründung der Gesellschaft Jesu

Erfolg für ihre Sache zu sichern: "Predigt, Lehre, Beichte, Seelenleitung"[10]. Im Zentrum der Aktivitäten steht die Lehre, wodurch man der Kirche einen gebildeten Klerus heranzuziehen gedenkt. Die Jesuitenschulen stehen jedoch bewußt auch Nicht-Klerikern offen. Herrscher fördern diese Schulen, um z.B. fähigen Nachwuchs für die Beamtenschaft heranbilden zu lassen. In den katholischen Ländern Europas übernimmt die Gesellschaft Jesu im ausgehenden 16. und beginnenden 17. Jahrhundert den gelehrten Unterricht fast vollständig. Sie behält ihn bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Alle Ordensmitglieder dienen dem Orden mindestens eine Zeitlang als Lehrer[11]. Sie steigen - im Klassenlehrersystem - mit den Klassen auf und werden - entsprechend ihren Fähigkeiten - befördert. Man nennt sie: infimista, secundanus, syntaxista, poeta und rhetor[12]. Die Mitglieder des Ordens werden in vier Klassen unterteilt: Novizen, Scholastiker, Koadjutoren und Professen. Die oberste Stufe der vollberechtigten Mitglieder bilden die Professen.

10) Paulsen, a.a.O., S. 389.
11) Vgl. Ariès, a.a.O., S. 234.
12) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 9.

In den Kollegien wohnen die Koadjutoren und Scholastiker, die vorwiegend die Lehrenden, z.T. aber auch die Lernenden, stellen[13].

Die Größe der Kollegien korrespondiert mit dem Umfang der betriebenen Studien. Abhängig ist die Größe letztendlich von den Mitteln, die die jeweiligen Stifter zur Verfügung stellen.

Vom Ordensgeneral wird 1564 als Untergrenze ein Kollegium von zwanzig Personen genannt. "Drei Lehrer der klassischen Sprachen, mit einem vierten als Stellvertreter, drei Priester, von denen der eine Rector sein, die beiden anderen der Seelsorge sich widmen sollen, ferner sieben Schüler als Nachwuchs und sechs Laienbrüder ..."[14]. Für Kollegien mit höherem wissenschaftlichen Anspruch wird die Zahl der Mitglieder entsprechend höher angesetzt[15].

Mit zwanzig Personen gehört die Düsseldorfer Niederlassung zunächst zu den kleinen Jesuitenkollegien. Die von den Vätern geführte Schule ist in fünf Klassen gegliedert, deren unterste die grammatica infima ist, es folgen die secunda media, syntaxis oder suprema, poetica oder humanitas und als oberste die rhetorica.

Dem Rektor, dem Leiter des Kollegiums, ist ein Praefekt unterstellt, dieser praefectus studiorum ist der tatsächliche Leiter des schulischen Bereiches. Der Rektor greift in den Schulbetrieb nur in dringenden Fällen ein. Zu den Lehrern gehört außer den Klassenlehrern noch ein Professor graecus.

Die Ordensmitglieder, die als Lehrer tätig sind, werden von vielen religiösen Übungen entbunden, um ihrem Lehrauftrag umfassend gerecht werden zu können. Es werden jedoch Zweifel an der "umfassenden Einsatzbereitschaft" der einzelnen Lehrer laut, da diese meist nur wenige Jahre in der Schule tätig sind. Wie im 16. Jahrhundert weitverbreitet,

13) nach Paulsen, a.a.O., S. 393.
14) Paulsen, a.a.O., S. 395.
15) Vgl. Ausführungen bei Paulsen, a.a.O., S. 395 f.

wird das Schulmeisteramt als Durchgangsstelle zu einer Priesterstelle angesehen, so gilt es im 17. Jahrhundert und noch bis weit ins 18. Jahrhundert hinein den Ordensmitgliedern als notwendige Zwischenstufe auf dem Weg zu einer Predigerstelle oder einer Professur an den ordenseigenen Hochschulen. Paulsen formuliert sehr drastisch: "Minderfähige können auch dauernd in der Schule, als magistri perpetui, verwendet werden"[16]. Ein Überblick über den raschen Wechsel in der Position des Schulleiters, des Praefekten, findet sich wiedergegeben bei Kniffler[17]. Wir dürfen einen ebenso raschen - wenn nicht noch stärkeren - Wechsel bei den nachgeordneten Lehrerstellen annehmen. Der Grund für dieses schnelle Austauschen von Lehrern findet sich in den allgemeinen Richtlinien des Ordens; so sind die Mitglieder z.B. nicht zur "stabilitas loci", zum Bleiben an einem Ort, angehalten[18].

Exkurs: Niederlassungen von Lehrorden im Düsseldorf des 17. und 18. Jahrhunderts

Außer den Jesuiten zieht die Regentschaft Wolfgang Wilhelms, der sich nach seiner Konvertierung deutlich zum Katholizismus bekennt, weitere Orden nach Düsseldorf: Kapuziner, Franziskaner, Coelestinerinnen, Karmelitessen und Cellitinnen werden im 17. Jahrhundert in Düsseldorf ansässig. Von diesen Orden greifen allein die Franziskaner in den Lehrbetrieb ein[19]. Dieser Orden hat von Rom[20] den

16) Paulsen, a.a.O., S. 394.
17) Vgl. Kniffler, a.a.O., S.18 bis 23; die Liste ist im Anhang wiedergegeben.
18) Das informativste Buch über den Orden ist: Fülop-Miller, René, Macht und Geheimnis der Jesuiten. Eine Kultur- und Geistesgeschichte, Berlin 1929.
19) Die Franziskaner sind von Wolfgang Wilhelm als letzter der genannten Orden zugelassen worden. Der Herrscher bevorzugt deutlich die Mitglieder des Jesuitenordens. 1651 trafen die Franziskaner in Düsseldorf ein.
20) Durch die Päpste Innocenz III. und Clemens VI. sowie das Tridentiner Konzil.

Auftrag erhalten, Theologie zu lehren. Die Franziskaner selbst machen von dem Recht zu lehren wenig Gebrauch. Auch in Düsseldorf wird erst 1673 der erste theologische Kursus eröffnet. Es heißt, Studenten sollen vorher die Schule der Jesuiten besucht und die oberste Klasse, die Rhetorik, absolviert haben. Es ist verständlich, daß es zu Streitigkeiten zwischen den beiden Lehrorden kommt, denn beide wollen die Schüler an sich ziehen. Es wird berichtet, daß z.B. die Franziskaner Schüler aufnehmen, die den Rhetorikkurs bei den Jesuiten nicht abgelegt haben, andererseits bieten die Jesuiten selbst weiterführende Kurse an. Die Jesuiten führen an, daß die Franziskaner einen Schüler der Jesuiten, der von der Schule verwiesen worden sei, ohne Bedenken in ihren Kursus aufgenommen hätten. Um diesen Schwierigkeiten ein Ende zu bereiten, schlagen die Jesuiten vor, den Schülern der Rhetorikklasse nach der Abschlußfeier ein Zeugnis auszustellen, ohne das sie nicht zu weiterführenden Kursen zugelassen werden sollen. Die herzogliche Regierung trifft in dieser Sache der Vorwurf, daß sie keine klaren Entscheidungen getroffen hat: 1697 erhalten die Franziskaner die Lehrberechtigung, 1719 geht an die Jesuiten ebenfalls die Erlaubnis, ein "schedium philosophicum" (Logik, Physik, Metaphysik) zu lehren[21]. Die Franziskaner veranlassen den Herrscher alsbald, die Erlaubnis wieder zurückzuziehen, worauf die Jesuiten ihrerseits auf den Wortlaut der Stiftungsurkunde verweisen, in der es heißt: "... Volumus autem ac petimus, ut patres doceant omnia iuxta methodum et instituti rationem"[21a]. 1728 erhalten sie zum zweiten Male die Lehrerlaubnis für die über den Gymnasialbereich hinausführenden Studien.

2.2 Organisatorische Struktur

Das folgende Schema soll zeigen, wie wir uns auch den Verlauf des Unterrichts in der Düsseldorfer Jesuitenschule

21) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 15.
21a) Kniffler, a.a.O., S. 9

vorzustellen haben[22]:

> Vormittags und nachmittags sind 2 1/2 (in Rhetorik 2) Stunden Unterricht. In der ersten Stunde wird zuerst das Pensum der Grammatik und der Cicerolektüre den Dekurionen aufgesagt, der Lehrer korrigiert inzwischen schriftliche Arbeiten und gibt den Schülern irgendwelche Privatbeschäftigung auf, z.B. Sätze bilden, Phrasen sammeln, aus dem Lateinischen schriftlich übersetzen usf. Die zweite Stunde ist die eigentliche Lektürestunde; auch wird darin das Thema für die schriftliche Arbeit diktiert. Die letzte halbe Stunde ist der Erklärung und Wiederholung der Grammatik, in der Humanitas auch der Lektüre des Historikers gewidmet; ... Die erste Nachmittagsstunde beginnt wieder mit dem Aufsagen der Grammatik und des poetischen oder griechischen Autors vor den Dekurionen; der Lehrer korrigiert inzwischen Skripta und gibt dann das Thema für die häusliche Arbeit. Die zweite Stunde gehört auf den Unterstufen der Erklärung der Grammatik, auf den Oberstufen dem Dichter und dem Griechischen. In der letzten halben Stunde wird zertiert oder sonst eine Übung vorgenommen.
> Der Sonnabend ist der Repetition des Wochenpensums gewidmet; außerdem wird der Katechismus aufgesagt und erklärt, woran sich eine fromme Ermahnung schließt. Auf der Oberstufe finden auch Deklamationen der Schüler statt.

Auf die Einhaltung der Disziplin wird mit besonderer Strenge geachtet. Wir finden den Einsatz von Dekurionen, die dieselben Aufgaben übernehmen wie die "Praefekten" zu Monheims Zeit[23]. Dies ist ein weiteres Zeichen dafür, wie sehr die Jesuiten erfolgreiche Konzepte für ihre Ausgestaltung des Schulwesens übernehmen und weiterführen.

Zwei Begriffe gehören zu den zentralen Prinzipien jesuitischer Unterrichtsgestaltung: Disziplin und Ehre.
Die Disziplin versuchen die Jesuiten ohne äußere Härte zu erreichen - sie meiden Prügelstrafen an ihren Schulen[24]. Dies ist eine Besonderheit der Jesuitenschulen. Seit dem 16. Jahrhundert ist die körperliche Züchtigung in Schulen als übliche poena scolastica akzeptiert. Zu einer gewissen Disziplinierung der Schüler mag beitragen, daß am Ende ei-

22) Ein ähnliches Beispiel gibt Ariès, a.a.O., S. 263.
23) Beispiel hierzu bei Ariès, a.a.O., S. 366ff.
24) Läßt sich körperliche Züchtigung als letztes Hilfsmittel der Disziplinierung nicht vermeiden, so vollzieht ein nicht dem Orden Angehöriger, ein freier Angestellter, der corrector, die Prügelstrafe an dem ihm benannten Schüler, vgl. Ariès, a.a.O., S. 373.

nes Schuljahres, zu St. Michael, am 30. September, in jedem Fach Prüfungen abzulegen sind. Diese werden meist in Form von Klausurarbeiten durchgeführt. Erst nach dem Bestehen werden die Schüler in die nächsthöhere Klasse versetzt. Der Unterricht beginnt nach einer einmonatigen Ferienpause am Tag nach Allerheiligen.

Es wurde bereits ausgeführt, daß in der Düsseldorfer Jesuitenschule fünf Klassen für die studia inferiora eingerichtet werden. Je nach Situation können für den Unterricht in der infima zwei Jahre angesetzt werden, so daß manche Jesuitenschulen für die studia inferiora sechs Jahre rechnen. Schüler, die Ordensmitglieder sind, werden angehalten, in der obersten Klasse, der rhetorica, ebenfalls zwei Jahre zu verbringen.

Die Ordensmitglieder unter den Schülern werden im übrigen von den Schülern, die aus der Bevölkerung der jeweiligen Stadt kommen, außerdem dadurch getrennt, daß sie im Kollegium, im Internat leben. Sie sitzen in den Klassen von den Externen getrennt - möglichst wenig Kontakt soll zu den nicht dem Orden zugehörigen Schülern bestehen. Die Ordensmitglieder haben sich im übrigen der Hausordnung der Kollegien entsprechend zu verhalten:

4.3o Uhr Meditation
5.3o Uhr erste heilige Messe, anschl. Imbiß (Brot, kaltes Fleisch, ein Becher Bier oder Wein)
7.oo Uhr Vormittagsunterricht
1o.3o Uhr Frühstück
13.oo Uhr Nachmittagsunterricht
15.oo Uhr Imbiß (Trank mit Brot)
18.3o Uhr Abendessen
2o.oo Uhr Gebet
2o.3o Uhr Betrachtung, anschl. Bettruhe 24a)

Ehre wird den Schülern für besonders gute Leistungen zuteil. Die Jesuiten machen sich geschickt den natürlichen Wetteifer und den Ehrgeiz von Schülern zunutze, um sie zu weiteren Leistungen anzutreiben. Im verbalen Wettstreit stellen sich Schüler gegenseitig Fragen. Der Sieger wird

---

24a) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 14.

belobigt. Zum Schuljahresende erteilt die Schule Prämien. Diese Preise sind vom Herzog gestiftet. Er zahlt dafür jährlich 30 Reichstaler oder mehr[25]. Diese Preise kann ein Schüler in Düsseldorf erwerben "in der Rhetorik für die Redekunst, Dichtkunst, Griechisch je zwei, für Rechnen, Schreiben, Katechismus je ein Preis "[26]. Für die Schüler der übrigen Klassen gilt eine ähnliche Anzahl von Preisen, wenn auch für eine andere Art der Leistung. Manche Schüler erhalten anstelle von Geldpreisen die "sogenannten goldenen Bücher". Jeder dieser Schüler erhält außer einem bestimmten Buch eine Bescheinigung, ein Diplom, das vom Praefekten oder dem Klassenlehrer unterzeichnet ist. Voraussetzung ist eine herausragende, lobenswerte Leistung[27]. Die Namen derer, die im jeweiligen Schuljahr prämiert werden, werden in Düsseldorf von Herolden in der gesamten Stadt bekanntgemacht. Natürlich muß eine solche Ehre den Wetteifer der Schüler reizen. Derartige öffentliche Belobigungen sind nach Paulsen[28] bis ins 19. Jahrhundert in ausgedehntem Gebrauch geblieben. Aber diese Medaille hat auch eine andere Seite: Im kleinen Bereich hat jeder Schüler die Aufgabe, einen anderen Schüler genau zu beobachten, seine Fehler zu bemerken, dessen Hefte auf Fehler durchzusehen, falsche Antworten zu bemerken und zu verbessern. Der Mitschüler wird so zum Konkurrenten. Denunziantentum wird gefördert[29].

Entscheidend ist die Leistung eines einzelnen Schülers. Man findet bei den Jesuiten wiederholt die Mahnung an die Praefekten, "talent- und mittellose Studenten" frühzeitig aus den Schulen zu weisen, denn nur so könne man einer

25) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 31.
26) ebenda.
27) Auch heute noch werden Schüler für besondere Leistungen zum Schuljahresende oder beim Verlassen der Schule durch Buchgeschenke ausgezeichnet. Allerdings werden solche Belobigungen meist nicht in öffentlichem Rahmen ausgesprochen. Wetteifer, der immer die Arbeit an Schulen mitprägte, wird heute nicht betont.
28) Vgl. Paulsen, a.a.O., S.44o.
29) Vgl. Ariès, a.a.O., S. 369.

"Überfüllung des Landes mit unversorgten Kandidaten des geistlichen Amtes" zuvorkommen [30]. Hier wird bewußt Auslese betrieben, nur qualifizierte Schüler werden zu höheren Studien geführt. Es gilt nicht, eine möglichst große Zahl von Schülern auszubilden; die fähigen sollen entsprechende Möglichkeiten bekommen. Anderen erweist man keinen Dienst wenn man sie mitzieht, denn sie würden nach ihrer Ausbildung stellungslos bleiben.

Auf einen weiteren Bereich der geschickten Öffentlichkeitsarbeit der Jesuiten weist Goethe hin, der schreibt[31]:

> "Auch diese öffentliche Darstellung hat mich von der Klugheit der Jesuiten aufs neue überzeugt. Sie verschmähten nichts, was irgend wirken konnte, und wußten es mit Liebe und Aufmerksamkeit zu behandeln. Hier ist nicht Klugheit, wie man sie sich in Abstracto denkt; es ist eine Freude an der Sache dabei, ein Mit- und Selbstgenuß, wie er aus dem Gebrauch des Lebens entspringt ..."

Für Düsseldorf sind für die Öffentlichkeit dramatische Aufführungen, von denen Goethe spricht, ebenfalls nachzuweisen. In den Programmen von 1704, 1719 und 1755 sowie 1761

Nr. 18: Bühne des Schultheaters, Stift zu Lambach

---

30) Hutter, Geschichte des alten Gymnasiums München, 1860; zitiert bei Paulsen, a.a.O., S. 402.

31) Goethe berichtet darüber in seiner "Italienischen Reise", während deren Verlauf er in Regensburg eine Aufführung des dortigen Jesuitenkollegs miterlebte; Goethe, Werke, Hamburger Ausgabe 1974, Bd. 11, S. 10f.

finden sich Inhaltsangaben zu aufgeführten Stücken. Wie bei den Unterrichtsinhalten, so finden sich auch für die dramatischen Aufführungen in der Ratio studiorum Vorgaben: Der Stoff soll - ursprünglich - religiös sein; es soll in lateinischer Sprache gesprochen werden; es sollen keine weiblichen Rollen in dem Stück vorkommen.
Während diese Forderungen im 17o4 zur Aufführung gebrachten Stück erfüllt sind, findet in der Zeit von 1755 eine Veränderung statt: Es werden antike Stoffe benutzt und nicht mehr notwendigerweise religiöse Themen; zum Vortrag kommen Texte in deutscher Sprache; weibliche Rollen werden nicht vermieden - sie werden allerdings von Jungen besetzt. Die genaue Vorstellung der Düsseldorfer Stücke findet sich bei Kniffler[32].

Von der Verknüpfung zwischen Schule und Herrscherhaus wird zu einem späteren Zeitpunkt berichtet werden.
Eine weitere Aktivität der Jesuiten, ihre Schulen bekanntzumachen, wurde bereits im ersten Kapitel vorgestellt: Sie verschicken die Lektionspläne auch in umliegende Orte - wobei "umliegend" ein sehr dehnbarer Begriff ist - sie stimmen durch dies Vorgehen die Konkurrenz nicht gerade freundlich[33].
Es gilt: Die Jesuiten "verschmähten nichts, was irgend wirken konnte ..."[34].

Schenkungen bilden die Grundlage für manche Einrichtungen der Jesuitenschulen. Nach ihrer Ankunft in Düsseldorf unterhalten die Jesuiten ihre Schule in dem Räumen der ehemals herzoglichen Landesschule. Schon bald darauf schenkt der Herzog das Ossenbroich'sche Haus in der Mühlenstraße. Gleich nach der Übernahme der Schule durch den Jesuitenorden findet sich neben dem Herrscherhaus ein weiterer großzügiger Stifter ein: Petrus Laer, Canonikus in Gerresheim, der Planer des Seminarbaues für Schüler der Jesuitenschule. Er denkt an einen geräumigen Bau, der etwa hundert Schülern,

32) Vgl. Kniffler, a.a.O., S.31 - 33, Texte im Anhang.
33) Zu Monheims Zeiten schicken die Kölner Jesuiten ihre Schulpläne bis nach Trier.
34) Goethe, a.a.O., S. 11.

die zum Unterricht nach Düsseldorf kommen, Unterkunft bieten soll. Der Herzog, dem dieser umfangreiche Plan vorgetragen wird, unterstützt schließlich das Vorhaben tatkräftig, indem er einen geeigneten Bauplatz auf dem Mühlenplatz[35] mit einem ansehnlichen Gartenstück als Schenkung beisteuert. Der Herzog erwirbt diesen Platz von Maria von Nesselrode, geb. Freiin von Hatzfeld. Am 29.5.1622 wird der Grundstein gelegt, und schon acht Monate später, am 11.6.1623, kann das aus Ziegelsteinen gebaute Haus bezogen werden. Nach Absprache mit dem Fürsten wird unter dem Datum vom 16.7.1623 die folgende Stiftungsurkunde übergeben:

"Literae fundationis Seminiarii ad S. Salvatorem: Ego Petrus Laer Sevenhariensis Ducatus Cliviensis, collegiatorum ecclesiarum Dusseldorpiensis et Gerresheimiensis canonicus seminarium aliquod, quod non modo fortunae tenuioris, sed etiam quorumcunque etiam nobilium adolescentibus erigerem et in quo gratuito iis qui admittentur, habitatio a me concessa sit. Quod seminarium domum sancti Salvatoris appellari velim, ex quo velut ex equo Troiano prodeant aliquando pro quolibet statu viri catholici. Idoneus maxime se obtulit locus Dusseldorpium, antiqua ducum Montesium et Musarum quondam celebris sedes. Atque ut sanctius, accuratius et firmius in omnem posteritatem hoc Salvatoris seminarium perseveret, subjicio illud certis protectoribus et directoribus, serenissimo videlicet principi Wolfgango sive suae serenitatis heredibus. Atque agnosco gratissimo animo totum illud spatium areae, ut vocant, molaris, cui seminarium insistit, promotione potissimum praenobilis ac strenui Domini Eremundi ab Orsbeck, praesidis amplissimi Maecenatis mei, a praefato principe praeter alia larga subsidia me percepisse. Submitto et illud admodum reverendis Dominis Rectori soc. Jesu tum Domino Decano collegiatae ecclesiae et consuli civitatis Dusseldorpiensis eorumque successoribus, domum quam amplo satis sumptu et aere a fundamentis recens, quantum ad interiora et exteriora ommnia aedificavi, at catholicae iuventuti tantum serviat. Proinde seminarium societati Jesu trado ita, ut pater Rector collegii Dusseldorpiensis leges nun modo studiosis et praefectis, sed etiam oeconomo et familiae praescribat, in cuius potestate sit praefectos probatos constituere per se vel studiorum praefectum ac professores quoties et quando opus fuerit visitare, vivendi, studenti, orandi methodum praescribere. Quae omnia sic accipienda sunt, ut ad dies vitae meae pari passu in consiliis, auxiliis, directione et inspectione cum protectoribus

35) Heute: Grabbeplatz.

et directoribus procedam. Actum Dusseldorpii anno Domini 1623 die XVI. mensis Julii." 36)

Dem Wunsche von Petrus Laer entsprechend, übernimmt der Rektor der Jesuiten das Seminar, dessen Bewohner ausschließlich an der Jesuitenschule unterrichtet werden. Da dieser enge Zusammenhang gewollt ist, liegt es nahe, die personelle Verknüpfung ebenfalls eng zu ziehen: Der Rektor beauftragt den Praefekten, den Schulleiter, zusätzlich mit der Leitung des Seminars. Für den Unterhalt stehen Mittel aus Stiftungen[37] und Spenden des Fürstenhauses[38] zur Verfügung. Unter dem Praefekten Peter Gatzen, der 1701 bis 1704 das Seminar leitet, wird der Bau in den Garten hinein erweitert. Das Gebäude ist dreistockig. Als finanzkräftiger Förderer tritt der "Herr von Hugenpoet" auf[39].

In diesem Seminar sind Schüler aus der näheren und weiteren Umgebung Düsseldorfs untergebracht. Für das Jahr 1672 wird eine Belegung mit 46 Seminaristen ausgewiesen. Alle haben freie Wohnung und freien Mittagstisch, für eine Reihe ärmerer Studenten wird auch der weitere Lebensunterhalt aufgebracht - kleinere Mahlzeiten mit Brot und Bier[40]. Durch diese Stiftung, der allerdings die zugedachten Geldquellen unregelmäßig zufließen, wird Ende des 17. Jahrhunderts das aus Monheims Zeit bekannte Bettelsingen der Schüler überflüssig und sogar durch den Ordensoberen verboten. Die armen Studenten werden vom Seminar aufgenommen, wo sie allerdings durch gute Leistung ihren "Berechtigungsnachweis"

36) Kniffler, a.a.O., S. 17.

37) "So stiftete Joh. Hillerbach, Scholaster zu Wassenberg und Pfarrer zu Orsbeck durch Urkunde vom 19. Juni 1622 ein Haus zu 700 Reichstalern und einen Bongardt zu 300 Reichstalern für den Unterhalt der Studenten in der Rhetorik. 1654 bestimmte ein Baron von Werck für zwei Studenten ein Kapital von 1 200 Reichstalern. 1638 Stiftung des Decan Bond für zwei arme Studenten. 1641 von Theodor von der Brüggen in Cöln 150 Reichstaler." Kniffler, a.a.O., S. 17, Fußnote 2).

38) "z.Z. ließ Wolfgang Wilhelm wöchentlich eineinhalb Malter Roggen, 25 Quart Bier verabreichen; seit 1644 19 1/2 Malter Weizen und um Martini 80 Gulden 4 Albus." Kniffler, a.a.O., S. 17, Fußnote 3).

39) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 21.

40) Mahnend wird oft von einem unnötig hohen Bierkonsum, von Trinkgelagen der Seminaristen gesprochen; vgl. Ariès, a.a.O., S. 447.

bringen müssen. Die Aufnahme in das Seminar wird i.d.R. beantragt von den Eltern, von anderen Orden oder aus dem Kreis der Stifter.

Zur Frequenz des Seminars sind folgende Daten überliefert:

1672	46	Seminaristen	1681	22	Seminaristen	1686	32	Seminaristen
1675	3o	"	1683	23	"	1687	38	"
1679	15	"	1684	25	"	1689	32	"
168o	18	"	1685	3o	"	169o	31	"
1691	39	"	17o7	24	"			
1692	36	"	17o9	19	"			
1693	2o	"	171o	28	"			
1699	38	"	1717	36	"			
17oo	42	"	1718	37	"			
17o5	19	"						

41)

Für die erhöhte Schülerzahl ab 1685 gibt Kniffler an, daß seit diesem Zeitpunkt auch Schüler der Trivialschule im Seminar als Zöglinge aufgenommen werden. Für die anderen, z.T. beträchtlichen Schwankungen lassen sich folgende Vermutungen anstellen:

- im 17. Jahrhundert wird Düsseldorf von zahlreichen Pestepidemien heimgesucht. Lau schreibt[42]: "Die Krankheit bracht vor allem wieder im Seminar aus, so daß in beiden Jahren (1668 und 1669) die Studenten entlassen werden mußten."
- 1679, das Jahr mit der niedrigsten Zahl an Seminaristen, ist das Jahr eines Herrscherwechsels. Johann Wilhelm II. tritt seine Regentschaft an;
- in den ersten Jahren des 18. Jahrhunderts sinkt die Zahl von 42 im Jahr 17oo auf 19 im Jahr 17o5. Zu jener Zeit ist Düsseldorf, infolge des langwährenden spanischen Erbfolgekrieges, besonders 17o1 und 17o2, ernsthaft bedroht, in Kaiserswerth und Neuß befinden sich die französischen

41) Daten nach Kniffler, [illegible]., S. 23f.
42) Lau, a.a.O., S. 35.

Truppen. Der französische Marschall Tallard läßt auf der Düsseldorf gegenüberliegenden Rheinseite Kriegsbatterien aufstellen, die Stadt wird mit Bombardement bedroht. - Es bleibt aber bei der Drohung[43].
Dies mag Auswärtige davon abgehalten haben, ihre Kinder "in die Fremde" zu schicken.

Herzog Wolfgang Wilhelm unterstützt die Arbeit der Jesuiten fortwährend. Nachdem er das Ossenbroich'sche Haus und den Bauplatz für das Seminar zur Verfügung gestellt hat, wird neben dem Collegium der Jesuiten 1629 der Bau der Andreaskirche vollendet[44], diese Kirche erhält den Rang einer Hofkirche und wird mit der ältesten höheren Schule der Stadt bis in die Gegenwart eng verbunden bleiben.

Unweit des Collegiums wird 1623 der Seminarbau vollendet. Das seinerzeit vom Herzog gekaufte Grundstück am Mühlenplatz[45] ist so groß, daß an einen Schulbau in der Mühlenstraße gedacht werden kann. Am 9.1o.1625 wird der Grundstein für ein neues Schulhaus gelegt. Die Vollendung des Baues erlebt Herzog Wolfgang Wilhelm nicht mehr. Aufgrund schlechter Zeitverhältnisse[46] muß die ungewöhnlich lange Rohbauzeit von 3o bis 4o Jahren hingenommen werden. Dies hat negative Auswirkungen auf den Zustand des Baues, da dieser über so lange Zeit offen der Witterung ausgesetzt ist. So kann z.B. der Frost ungehindert in das Mauerwerk eindringen und es brechen. Das damals bekannte Bindemittel hat bei weitem nicht die Bindekraft, wie sie mit den heutigen Zementmischungen erreicht wird. Die Widerstände des Materials werden daher im 17. Jahrhundert von der Natur rasch überwunden werden. Die in großem Ausmaß eingetretenen Schäden sind späterhin nicht mehr ausgleichbar. Zahlreiche Spenden und die Übernahme von Kosten durch die Bürgerschaft können nicht den erhofften raschen Baufortschritt

43) Vgl. Lau, a.a.O., S. 41.
44) 1622 war mit dem Bau begonnen worden.
45) Kniffler übersieht, daß es sich bei dem Platz für das Seminarium und den späteren Platz für den Schulbau um ein großes Grundstück handelt.
46) Näheres hierzu unter 2.4.

Nr. 19:
Andreaskirche mit dem ehemaligen Jesuiten-Gymnasium, Stich 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts

Nr. 20:
Weitere Erläuterungen zum Lageplan im Materialband

Nr. 21:
Seminar des Jesuiten-Gymnasiums, erbaut 1623

einleiten[47]. Das Datum der Vollendung des Baues ist nicht überliefert. Kniffler nimmt an, daß zunächst ein Wohntrakt, 1655 die Schulräume und erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts die restlichen Räume fertiggestellt sind[48]. Der Zustand der Schulräume muß - auf die baulichen Mängel wurde bereits hingewiesen - so schlecht gewesen sein, daß Kälte und Unwetter die Unterrichtsarbeit erheblich beeinträchtigen. Mit derartigen äußeren Bedingungen ist nicht erfolgreich Werbung für eine Schule zu machen.

2.3 Lehrinhalte und Lehrerschaft

Im Jahre 1599 wird von Pater Cl. Aquaviva, dem vierten Ordensgeneral, die über zwei Jahrhunderte gültige Studienordnung erlassen: die "Ratio et institutio studiorum societatis Jesu". Erst im Jahre 1832 arbeitet der Ordensgeneral Roothaan eine neue Studienordnung aus, die weiterhin deutliche Spuren der vorliegenden Ordnung enthält[49]. Im vierten Abschnitt des Ordensgesetzes findet sich die Studienordnung, deren Text folgendermaßen beginnt[50]:

"Da es der Zweck der Gesellschaft ist, der eigenen

47) "Noch 1661 gestattete der Kurfürst den Jesuiten, eine Beisteuer im Landes für den Bau ihres Collegiums sich zu verschaffen, infolgedessen die Bürger einwilligten, eine Quote zu zahlen, die einzelnen Gemeinden sich zur Zahlung von 150 bis 300 Talern verpflichteten. Bei dem Neubau des Collegiums und der Schule mußten nämlich die Häuschen, die daran stießen, angekauft und niedergerissen werden, was natürlich die Kosten erheblich erhöhte und die Beisteuer des Landes zur dringenden Voraussetzung machte. Die Einsammlung der Beträge erlitt oft unliebsame Verzögerung, welche die Jesuiten durch Bittgesuche an den Fürsten zu heben suchten. Da diese wenig fruchteten, und auch sonst allerlei Hindernisse sich einstellten, so kam der Bau nur langsam vorwärts." Kniffler, a.a.O., S. 1o.

48) Über Jacob Masen, Praefekt des Gymnasiums und des Seminars der Jahre 1654-1657, wird bei Kniffler geschrieben, daß unter ihm die Schule "aus dem auf dem Kirchhofe (der Lambertuskirche) gelegenen alten Gymnasium (auswanderte) und .. in den neuen Bau in der Nähe des fürstlichen Marstalls und der Reitbahn über(siedelte)." Kniffler, a.a.O., S. 1o.

49) Paulsen, a.a.O., S. 423.

50) Paulsen, a.a.O., S. 39o. Weitere Materialien für die Ge-

> Seele und der Nächsten zur Erreichung des Endziels, wozu sie geschaffen sind, zu helfen, und da hierzu außer dem vorbildlichen Lebenswandel die Lehre und die Lehrkunst (doctrina et modus eam proponendi) nötig sind, so muß es sich, sobald bei den zur Prüfung Zugelassenen eine genügende Grundlage in der Selbstverleugnung und im nötigen Fortgang in der Tugend ersichtlich ist, um den Aufbau der Wissenschaften und ihre Anwendung zu mehrerer Erkenntnis und mehrerem Dienst Gottes, unseres Schöpfers und Herrn, handeln. Zu diesem Ende umfaßt die Gesellschaft Kollegien und hin und wieder auch Universitäten, in denen solche, die in den Probationshäusern sich bewährt, aber nicht die für unser Institut erforderliche wissenschaftliche Bildung mitgebracht haben, in diesen und anderen Dingen, die den Seelen zu helfen dienlich sind, Unterricht empfangen."

Die Jesuiten vermitteln in ihren Einrichtungen eine vollständige gelehrte Bildung. In ihren Händen befindet sich in den katholischen Ländern des ausgehenden 16. bis weit ins 18. Jahrhundert fast der gesamte gelehrte Unterricht[51]. So übernimmt dieser von der Kirche mit weitgehenden Rechten ausgestattete Lehrorden in den katholischen Gebieten nach und nach das gelehrte Schulwesen. In den protestantischen Gebieten sorgt der Staat für das Bildungswesen, während die Jesuiten in ihren Schulen selbst die Aufsicht haben.
Der Staat hat - was den Inhalt betrifft - kein Mitspracherecht.

Die Schulen des Jesuitenordens sind zentralistisch geführt, sie lassen für individuelle Gestaltung einen überaus geringen Spielraum[52]. Es ist allgemein von den Ordensmitgliedern anerkannt, daß in der Lehre und der Unterrichtsform Einheit herrschen muß. So ist es nicht verwunderlich, daß die Lektionspläne der jesuitischen Anstalten nur Ausführungen der

---

schichte der Gesellschaft Jesu finden sich bei G.M. Pachtler, S.J., I, S. 8.ff. und in der Mon. Germ. Paed., Bände II, V, IX und XVI.

51) Ausnahmen bilden die juristische und medizinische Ausbildung.

52) Mitglieder, die versuchen, eigene Wege zu gehen, schließt die Gesellschaft Jesu grundsätzlich und mit sofortiger Wirkung vom Unterricht aus. "... Sollten aber einige zu Neuerungen geneigt oder allzu freien Geistes sein, so müssen sie ohne Zweifel vom Lehramt entfernt werden." Paulsen, a.a.O., S. 435.

vorgegebenen, verbindlichen Vorschriften sind. Beim Eintritt in die Schule wird - darin Landesschulen vergleichbar - die Absolvierung des Elementarunterrichts vorausgesetzt. Die Jesuitenschule will nicht Volksschule, sondern gelehrte Studienanstalt sein.

Für den in zahlreichen Ländern tätigen Orden ist die lateinische Sprache die gebräuchliche Umgangssprache. Von daher wird der erste Platz, der schon bei den Humanisten dem Latein eingeräumt wird, weiter ausgebaut; das Griechische wird zwar unterrichtet, tritt aber immer weiter hinter dem Lateinischen zurück. Durch die Entscheidung, diese Sprachen besonders zu lehren, sie im Zentrum des Unterrichts zu behalten, sorgen die Jesuiten dafür, daß in den katholischen Gebieten die klassischen Sprachen weiterhin große Verbreitung erfahren, die Volkssprache wird deutlich vernachlässigt. In der Schule soll Latein gesprochen werden, sowohl zwischen den Lehrern, zwischen Lehrern und Schülern als auch zwischen Schülern, die keiner Aufsicht unterstehen. Deutlich ist eine Fortführung des Monheimischen Gedankengutes und seiner Arbeitsweise zu sehen - wenn auch bei den Jesuiten die Freiheit fehlt, sich mit Andersdenkenden auseinanderzusetzen. Der Bereich, in dem die Schüler und Lehrer sich bewegen dürfen, ist genau vorgegeben.

Kniffler nennt den feststehenden Katalog der in der Düsseldorfer Schule zu lesenden Bücher[53]:

> "In der Rhetorik wurden in vier Jahren die vier Bücher Oden des Horaz (also in jedem Jahr ein Buch), dazu immer das Buch der Epoden, im Homer nach der Odyssee die Illias gelesen, in der Humanitas die epigrammata Martialis, jedes Jahr ein Buch abwechselnd, in der 2. Grammatikklasse die einzelnen Bücher des Ovidius ex Ponto, wechselnd mit den Tristien (2. Buch ausgelassen), 1634 wurde gelesen bzw. durchgenommen: 1) in der Rhetorica: Ciceronis orationum volumen III, de oratore; Horatii lib. IV. und Epoden. Statii Thebais. Demosthen. Philipp. 3 und 4. Chrysostomi de sacerdotio lib. 3. Homeri Illiad. IX, epigrammatum Graecorum 3. pars. Titi Livii decas quarta. Jacobi Gretseri prosodia Rhetoricae. Soarii repetitio. 2) In der Humanitas: Cicero de finibus bon. et mal., pro Deiotaro, pro Marcello. Virgil, Aeneid. lo - 12. Martial, epigr.

53 Kniffler, a.a.O., S. 12.

1 und 2. Curtius de Alexandro Magno. Emannelis prosodia, Phocylides, Jacobi Gretseri Syntaxis Graeca, Rhetorica Soarii. 3) In der höchsten Grammatikklasse: Briefe Ciceros ad fam., Paradoxa et somnium Scipionis, Virgil, Aeneid. lib. 7. Selectorum carminum pars 3. 4) In der mittleren Grammatikklasse: Briefe Ciceros, Ovids Tristien. Vom Catechismus Graecus cap. 4 und 5. Emanuelis syntaxis, Wiederholung der Grammatik. Jacobi Pontani Vol. I. Jacobi Gretseri rudimenta in verbis. 5) In der untersten Grammatik auf vier Jahre verteilt: Latein. Grammatik. Emanuel. syntaxis compendium. Wiederholung der Anfangsgründe. Ausgewählte Briefe Ciceros. Anfangsgründe im Griechischen von Gretser. Der Catechismus von Canisius; dann Pontani progymnasmata selecta."

Diese Angaben zum Inhalt des Unterrichts decken sich mit denen, die Paulsen macht, wenn er die Inhalte des Unterrichts an einer Jesuitenschule für die Sprachen Latein und Griechisch vorstellt[54]. Das überrascht nicht weiter, denn die Inhalte werden zentral festgelegt, die Jesuitenschulen führen kein "Einzelleben". Für den Unterricht in den beiden Sprachen Latein und Griechisch läßt sich feststellen, daß die Inhalte denen, die zu Monheims Zeit auf dem Lektüreplan standen, im großen und ganzen gleichen. Die Jesuiten bestätigen damit - unbewußt - Monheims Qualität als Schulleiter nachdrücklich.

Aus dem Lektüreplan ist weiterhin ersichtlich, daß die zu jener Zeit herrschenden Ideen dem Christentum und dem klassischen Altertum zugehören. Die Jesuiten grenzen das Gedankengut der Antike nicht aus. Immer noch hat die Formulierung Sturms "eloquentia et sapiens pietas" als knappe Formulierung des Zieles auch des jesuitischen Unterrichts Gültigkeit. Der eloquentia, der Fähigkeit, in klassischem Latein zu sprechen, und zwar sowohl in Prosa als auch in Poesie, dient der grammatisch-rhetorische Unterrichtsbereich. Die Unterweisung in korrekter Verwendung grammatischer Regeln wird täglich durchgeführt und reicht bis zu den oberen Klassen. Zur wissenschaftlichen Erkenntnis, zur sapientia, leiten philosophische Studien an, und die pietas, die Frömmigkeit und Rechtgläubigkeit, wird durch Religionslehre und Relisionsausübungen in allen Klassen gepflegt. So sollen

54) Vgl. Paulsen, a.a.O.,S. 424 f.

die Schüler täglich der Messfeier beiwohnen, jeden Sonntag die Predigt hören und monatlich - was kontrolliert wird - die Beichte ablegen.

Die studia inferiora, die dem heutigen Gymnasialunterricht vergleichbar sind, wurden bereits vorgestellt. An diese Schulung schließt sich ein zweiter Ausbildungsweg an: die studia superiora. Inhaltlich sind sie zu unterteilen in ein zweijähriges Studium der Philosophie und ein anschließendes vierjähriges theologisches Fachstudium. Die philosophischen Studien sind den weiterführenden Kursen der Monheimschen Schule vergleichbar, die Teilnahme an ihnen ersetzt entsprechende Universitätssemester. Bei dem philosophischen Kursus ist die aristotelisch-scholastische Philosophie in der von Thomas von Aquin erarbeiteten Form Grundlage. Der für diesen Lehrbereich zuständige Professor hat innerhalb des Ordens das höchste Ansehen. Vertieft wird das Wissen der Studenten durch ständige Repetition, durch Disputationen und schriftliche Prüfungen[55]. Bald nach Zulassung des Ordens hat der Papst dem Ordensgeneral die Befugnis gegeben, den einzelnen Anstalten nach seinem Ermessen das Recht der Prüfung und der Erteilung der akademischen Grade in derselben Wirkung, wie sie den von den alten Universitäten erteilten Graden entsprechen, zu verleihen. Den "Universitäten wurde es zur Pflicht gemacht, die an Jesuitenkollegien zugebrachten Studienjahre anzurechnen"[56]. Die philosophischen Kurse sind auf die Studienzeit aller Fächer anrechenbar, während die theologischen Kurse bei folgendem Theologiestudium Anrechnung finden.

In Düsseldorf lehren sieben Lehrer die studia superiora. Drei Professoren lehren Philosophie. "Einer las die eigentliche Philosophie, der zweite die Moral, der dritte über Mathematik nach Euklid für diejenigen Zuhörer, welche auch Physik trieben."[57] Die theologischen Studien werden in die folgenden vier Bereiche aufgeteilt: Der erste Professor "vertrat die heilige Schrift und das kanonische Recht; der

55) Vgl. Fischer, a.a.O., Anm. 135.
56) Paulsen, a.a.O., S. 392.
57) Tönnies, a.a.O., S. 21.

zweite lehrte Hebräisch so, daß die Fremdheit und Rauhheit, welche es für einige hat, 'gemildert wird'; der dritte, Professor der scholastischen Theologie, folgte dem heiligen Thomas von Aquino, 'den der Orden als seinen eigentlichen Lehrer anerkennt'; der Professor der Kasuistik bildete geschickte Pfarrer und Sakramentsvertreter "[58].

An der Jesuitenschule kann somit das artistische Grundstudium absolviert werden. Der Charakter der Schule ist, wie zu Monheims Rektorat, der eines akademischen Gymnasiums.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß der Jesuitenorden zentral geleitet wird und das einzelne Mitglied dem Vorgesetzten vollen Gehorsam schuldet. Das Mindestalter für die Aufnahme in die Gesellschaft Jesu beträgt zwölf Jahre. Die Elementarfähigkeiten muß ein Junge bereits beherrschen, wenn er Mitglied werden will. Der Studienkursus, den das Ordensmitglied anschließend durchläuft, umfaßt zwei Abschnitte: die studia inferiora und die studia superiora. Die ersteren beinhalten die Gymnasialstudien, die letzteren die Vorbereitungskurse für ein Universitätsstudium, die Artistenfakultät. Dieser allgemein wissenschaftliche, meist philosophisch genannte Kurs dauert drei Jahre. Für die Jesuiten folgt auf den philosophischen Kursus selbstverständlich der Studiengang Theologie. Aber dies Studium schließt nicht direkt an den philosophischen Kursus an. Die Scholastiker werden in die ordenseigenen Schulen zurückgeschickt, wo sie für eine längere Lehrzeit ihr Studium unterbrechen. Sie müssen unterrichten. So liegt der Unterricht in den unteren wie in den höheren Klassen in den Händen junger Leute, denen durch enggefaßte Richtlinien kein Spielraum für eigenständiges Arbeiten gelassen wird. Diese Lehrer sehen in ihrem Unterrichten einen Abschnitt ihrer eigenen Ausbildung - keine Lebensaufgabe. Man absolviert das Lehramt[59], um anschließend selbst wieder die Position

58) ebenda.

59) Die Anordnung, in Schulen unter Aufsicht des Praefekten, junge Leute praktizieren zu lassen, kann man als die ersten Ausbildungsversuche für Lehrer ansehen. Diese jungen Lehrer wurden durch den Studienpraefekten angeleitet,

des Lernenden einzunehmen. Es gilt als unbedenklich, die Position des Lehrers jedes Jahr neu zu besetzen, der Lehrinhalt ist vorgegeben, meist lesen oder diktieren die jungen Lehrer aus ihren eigenen Schulheften - selbständiges Denken und Forschen liegt fern, so stagniert der Schulunterricht, wenn auch auf einem hohen Niveau. Ein Ordensmitglied trägt nach Abschluß seines eigenen Studiums auch in einem philosophischen Lehrgang, den studia superiora, das Gelernte vor: die Logik, die Physik, die Metaphysik und Moral[60]. Das Wechseln innerhalb der philosophischen Fakultät des 16. und 17. Jahrhunderts ist üblich. Anschließend aber erwartet man, daß man sich einer "höheren oder bequemeren Aufgabe"[61] zuwenden kann. Zu begehrten Aufgaben zählen: theologische Vorlesungen, das Predigeramt und das des Beichtvaters oder eine Aufgabe in der Mission. Die Lehrer sehen sich als "Passanten" in der Schule, die sie schnell wieder verlassen wollen, da die Arbeit als "beschwerlich und wenig ansehnlich"[62] gilt.

2.4 Zusammenhänge zwischen Jesuiten-Gymnasium - Herrscherhaus - Stadtentwicklung

In Düsseldorf können die Jesuiten ihre Niederlassung 1620 unter größter Anteilnahme des Herzogs eröffnen. Wie bereits bei der Beschreibung der baulichen Erweiterungen dargelegt, ist Wolfgang Wilhelm den Jesuiten in besonderem Maße zugetan und unterstützt sie zeitlebens. Schon 1616 hat Wolfgang Wilhelm in seiner Position als Pfalzgraf von Pfalz-Neuburg das protestantische Gymnasium zu Neuburg den dortigen Jesuiten übergeben. Zusätzlich zu den bereits genannten Wohltaten schenkt Wolfgang Wilhelm dem Praefekten Pater

---

kontrolliert und auf Fehler und Schwächen aufmerksam gemacht. Man kann mit Paulsen von einer Art "Gymnasialseminar" (Paulsen, a.a.O., S. 397.) sprechen - wäre nicht die hohe Quote der Abwanderung aus dem Lehrerberuf in andere Bereiche.

60) Vgl. Paulsen, a.a.O., S. 437.

61) ebenda.

62) Paulsen, a.a.O., S. 434.

Peter Holter 1644 einen Garten und einen Weiher hinter dem Seminar als Zeichen seiner Wertschätzung. Als Pater Holter 165o stirbt, wird er "von dem Fürsten und andern betrauert"[63]. Der Rektor des Jesuitenkollegiums, Peter Herwartz, wird zum Erzieher der Söhne Wolfgang Wilhelms bestellt[64]. Ebenso gehört der Praefekt Theodor Rhay zu den Erziehern der Prinzen[65].

Die Jesuiten gewinnen durch diese enge Verknüpfung mit dem Herrscherhaus auf die Gesinnung und Werthaltung der folgenden Herrscher starken Einfluß. In katholischen Herrscherhäusern ist es üblich, die Erziehung und den Unterricht der Prinzen den Jesuiten zu übertragen. So liegt z.B. die Ausbildung der Wittelsbacher ganz in den Händen der Jesuiten[66]. Wie geschickt die Ordensmitglieder es verstehen, ihre bevorzugte Stellung zu festigen und auszubauen, das zeigt ein spezieller Bereich ihrer Schularbeit: die Pflege der dramatischen Aufführungen.

Schulaufführungen von Theaterstücken zählen in allen Residenzstädten zu den bevorzugten Lustbarkeiten des jeweiligen Hofes. In der Chronik des Münchner Gymnasiums ist gar von einer "fleißigen Beteiligung des Hofes an dramatischen Aufführungen" die Rede - ohne allerdings die Art der Beteiligung genauer auszuführen[67]. In Düsseldorf finden derartige Schüleraufführungen nicht nur zur Schuljahresabschlußfeier statt, sondern sie werden auch für besondere Feste des Herrscherhauses vorbereitet. 1653 wird anläßlich der Hochzeitsfeierlichkeiten im Herrscherhaus und der Übernahme der Regentschaft durch Philipp Wilhelm, den Sohn Wolfgang Wilhelms, ein "drama nuptiale" aufgeführt. Anläßlich der 1676 erfolgten Hochzeit der ältesten Tochter des Kurfürsten Philipp Wilhelms, Eleonore Magdalena Theresia, mit Kaiser Leopold versäumen es die Jesuiten nicht, ebenfalls mit einer besonderen Beglückwünschungsschrift vertreten zu sein[68].

---

63) Kniffler, a.a.O., S. 19.
64) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 25.
65) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 19.
66) Vgl. Paulsen, a.a.O., S. 403.
67) ebenda.
68) Die Schrift trägt den Titel: Nuptiae Pelei et Thetidis renovatae hoc est auspicatissimum Leopoldi I et Serenissimae.

Neben der Teilnahme an besonderen Festlichkeiten erfolgt jährlich im Rahmen der Abschlußfeier des Schuljahres eine Huldigung gegenüber dem Herrscher. Die Jesuiten versichern sich immer wieder der Gunst des Herrscherhauses, welche sich in zahlreichen Vergünstigungen und Unterstützungen von Einrichtungen dokumentiert. So veranlaßt Pater Orban, ein bedeutender Mathematiker der Jesuiten, den auf Philipp Wilhelm 1679 als Regenten folgenden Johann Wilhelm, 1709, nachdem der Herrscher von seinem 1690 verstorbenen Vater die Kurfürstenwürde und die vollständige Herrschaft übernommen hat, das Hospital erheblich zu vergrößern. Statt zweiundzwanzig können nach der Erweiterung hundert Personen aufgenommen werden[69].

Philipp Wilhelm, der selbst von Jesuiten erzogen ist, wählt sich u.a. Pater Gottfried Otterstedt, Rektor der Jesuiten, zum Beichtvater und bestellt wiederum Mitglieder der Gesellschaft Jesu zu Lehrern seines Sohnes und späteren Nachfolgers Johann Wilhelm. Dieser ist später ein Herrscher, von dem es heißt, daß er die deutsche Sprache "mündlich und schriftlich meisterhaft" beherrsche. Er hebe sich durch dieses Können von seinen Zeitgenossen ab. Johann Wilhelm beherrsche außerdem die "europäischen Hauptsprachen"[70]. Es darf angenommen werden, daß es sich um Latein, Französisch und Englisch handelt. Im Alter von sechzehn Jahren beginnt Johann Wilhelm eine Bildungsreise von mehr als zwei Jahren an die Höfe zu Paris, London, Rom und Wien[71]. Während dieser Zeit ist wiederum ein Jesuit sein Reisebe-

---

Eleon. Magdal. Theresiae connubium symbolicis deorum muneribus honoratum. "Das Buch enthält zwölf Blätter incl. Titel in Grossfolio, mit je einem Kupferstich von Löffler und Bouttats. Auf dem Titelblatte reichen sich die Neuvermählten die Hände, während die Götter (Venus, Diana, Juno, Mercur, Bacchus, Mars) zusehen; auf der Rückseite ist eine Einladung an Mercur, der die übrigen Götter zur Hochzeit rufen soll. Jedes der 26 Distichen ist zugleich Chronostichon für 1676. Auf dem zweiten Bilde gibt Paris den Apfel (Symbol der Herrschaft) der Schönsten: Die übrigen Bilder, allegorisch im Geschmack der Zeit, finden im Text ihre Deutung, d[illegible]letzte, betitelt: Viktoria debita merces, zeigt, wie [illegible]em Siegeswagen sitzenden Kaiser die Palme [illegible], a.a.O., S.33.

69) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 33.
70) Lau, a.a.O., S. 37.
71) Vgl. ebenda.

gleiter, Pater Johann Packenius, den Johann Wilhelm später zu seinem Beichtvater ernennt[72]. Pater Packenius wird von 1679 bis 1681 Rektor des Düsseldorfer Kollegiums. Aus der Düsseldorfer Jesuitenvereinigung wählt Johann Wilhelm weitere Beichtväter, so Johann Tenhael, Praefekt des Seminars, Ignaz Splinter, Rektor des Collegiums, Heinrich Weisweiler, ebenfalls Rektor der Jesuitenniederlassung, der gleichzeitig auch die Hofpredigerstelle beim fürstlichen Hofe innehat[73].

Aus der Düsseldorfer Stadtgeschichte ist es leicht erklärlich, daß in der Folgezeigt, d.h. nach dem Tode des Kurfürsten Johann Wilhelm im Jahre 1716, die Jesuiten ihre einflußreichen Positionen als Erzieher, Lehrer der Herrscherkinder sowie als Prediger und Beichtväter der Fürsten nicht weiter behaupten können: Der Nachfolger von Johann Wilhelm, sein Bruder Carl Philipp, residiert nicht mehr in Düsseldorf, sondern zieht Mannheim vor. In Düsseldorf leitet ein vom Kurfürsten eingesetzter Staatsdirektor die Geschäfte. Der folgende Herrscher, Kurfürst Carl Theodor, tritt 1742 sein Amt an, zu einer Zeit, als Düsseldorf infolge des polnischen Erbfolgekrieges eine hohe Anzahl von Soldaten in der Garnison beherbergt. Erst 1745 hören die Truppendurchmärsche auf, nachdem der Frieden von Dresden geschlossen worden ist. Die mit dem Kurfürsten verbündeten Franzosen bleiben bis 1745 in Düsseldorf. Diese Zustände locken den Herrscher nicht von Mannheim weg in die ehemalige Residenzstadt Düsseldorf. Er erwägt jedoch, 1746 nach Düsseldorf zu reisen. Die Bürger der Stadt, die unter Carl Philipp erfahren mußten, was es für die Stadt bedeutet, keine Residenz mehr zu sein, renovieren, erweitern, bauen und hoffen, durch diese deutlichen Zeichen ihren Wunsch zum Ausdruck zu bringen: Sie wollen wieder den regierenden Fürsten in ihrer Stadt beherbergen.

Im Oktober 1746 zieht das Herrscherpaar in Düsseldorf ein - um nach weniger als einem Jahr schon wieder in seine Hei-

72) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 25.
73) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 2o und 25.

mat zurückzukehren. Die mitgebrachten Hofbeamten sehnen sich ebenso nach Mannheim wie Carl Theodor selbst. Keine ausreichende Zeit, um von kirchlicher Seite Einfluß auf den Herrscher zu gewinnen. 1777 wird Carl Theodor die Kurfürstenwürde von Bayern zuteil, und er residiert seitdem in München. Für seine "druntigen Lande" setzt er einen Statthalter ein: den eifrigen Grafen Johann Ludwig Franz von Goltstein. Seinem Amtsantritt geht 1762 der Abzug der Franzosen voraus, die während langer Einquartierungszeit

Nr. 22:
Reichsgraf
Johann Franz von Goltstein

das Leben in der Stadt stark geprägt haben. Goltstein wird vom Pfälzer Hof in seinen Entscheidungen nur wenig beeinflußt, so daß dieser Mann große Gestaltungsfreiheit besitzt. In einigen Bereichen hat der Kurfürst bereits die Richtung gezeigt: Carl Theodor ist, wie Johann Wilhelm, ein Förderer der Künste und Wissenschaften. Er ist es, der den Aufbau einer juristischen Akademie fördert. "Ab 1745 konnte die Rechtsakademie wieder mit eigenen Vorlesungen aufwarten."[74)]

74) Fischer, a.a.O., S. 32.

Zur Zeit der Übernahme der Schule durch die Jesuiten muß von einer politisch unruhigen Zeit gesprochen werden: Zum einen herrscht Krieg zwischen den Generalstaaten und Spanien, zum anderen greifen die Unruhen des Dreißigjährigen Krieges auf die Bergisch-Jülichschen Lande über. Umsonst ist das Bemühen des Herrschers, Neutralität zu bewahren. Durchziehende Heere ziehen die Bergischen Lande durch Plünderungen und Mißhandlungen in arge Mitleidenschaft. Nachdem 1631 die Spanier das Land verlassen, nahen schon bald die Schweden - wieder sind schonungslose Plünderungen nichts Ungewöhnliches. Sind die schwedischen Heere mit Hilfe von Bestechungsgeldern zum Abzug bewegt worden, so ziehen die kaiserlichen Truppen heran - das Land hat ständig, bis 1650, Einquartierung fremder Truppen zu ertragen. In Düsseldorf, der - wenn auch schwach - befestigten Stadt, strömen viele Flüchtlinge zusammen, die ihr weniges Hab und Gut mitbringen und in den Stadtmauern Schutz suchen. Diese für die Stadt zu hohe Zahl an Bewohnern fördert zahlreiche Pestepidemien[75]. Als Ausgangspunkt für die Krankheit wird die Jesuitenschule in Betracht gezogen.[75a] Wir wissen, auch wenn keine entsprechenden Unterlagen vorliegen, eine negative Auswirkung auf die Schülerzahl und die Zahl der Lehrenden annehmen.

Mit dem Herrscher Philipp Wilhelm wird der Status der "Haupt- und Residenzstadt" ausgebaut. Durch seine prachtvolle Hofhaltung zieht Düsseldorf viele kunstliebende und kunstausübende Personen an. Die Bürger der Stadt werden mit Plänen des Ausbaues, der Straßenerweiterungen befaßt - als wieder die Pest ausbricht. Von 1666 bis 1669 dauert die letzte Pestepidemie in Düsseldorf. Sie soll "vor allem wieder im Seminar"[76] ausgebrochen sein. Der Aufschwung des Handels wird erneut unterbrochen: Truppen des französischen Königs Ludwig XIV, fordern Kontributionen[77], und in Düsseldorf steht wieder die Einquartierung der Besatzungstruppen an. Wiederum sind viele Menschen in der Stadt, die

75) 1627, 1634, 1635, 1649, nach Lau, a.a.O., S. 33.
75a) Vgl. Lau, a.a.O., S. 35.
76) ebenda.
77) Krieg wird gegen die Niederlande geführt.

Soldaten sind z.T. schlecht ernährt, schlecht besoldet - und sie tragen eine neue Epidemie in die Stadt, die "Rote Ruhr". Nach 1669 und 1674 erreicht die Krankheit 1676 ihre größte Ausbreitung. Zehn Prozent der Bevölkerung, etwa 900 Personen, sollen ihr zum Opfer fallen - keine Zeit, in der man seine Söhne in die Residenzstadt zur Ausbildung schickt.

In den 80er Jahren kehrt in der Stadt wieder eine Ruhepause ein: Zuerst soll die Bautätigkeit gefördert werden. Der Herrscher versucht, Anreize zu schaffen, indem er Steuerfreiheit, Freiheit von Einquartierung auf dreißig Jahre zusichert. Er selbst verschenkt eine Reihe von Grundstücken, um die Bautätigkeit zu forcieren. Im Rahmen dieser Förderung erhalten u.a. die Ursulinen vom Herrscher ein Grundstück geschenkt, nachdem der Rat der Stadt einen Hauskauf zur Begründung der Düsseldorfer Niederlassung des Ordens abgelehnt hat. Seit 1681 sind die Ursulinen in der Stadt, 1684 erhalten die Schwestern den o.g. Bauplatz in der Nähe des Rheines zum Geschenk. 1685 erfolgte die Grundsteinlegung in der Ritterstraße unter Anwesenheit des herzoglichen Paares. "Hauptarbeit der Ursulinen ist die Volksschule. ... daneben höhere Schule (französische Schule). Die Volksschule war damals die normale staatlich anerkannte und durch landesherrliche Freigebigkeit bevorzugte Anstalt."[78)]

Die Schulen nehmen - wie die Stadt - sofort am wirtschaftlichen Aufschwung teil - doch für beide, die Stadt und ihre Schulen, währt diese fruchtbare Zeit wiederum nur kurz: Ludwig XIV. führt Krieg gegen die Pfalz, Jülich-Berg wird ebenfalls ein Angriff angedroht, falls die geforderte Kontribution von 300 000 Livres nicht bezahlt würde. Mit Hilfe von brandenburgischen Truppen können die Franzosen aus Kaiserswerth, aus der Umgebung Düsseldorfs und aus Bonn vertrieben werden. Schnell schöpfen die Bewohner Düsseldorfs wieder Hoffnung, zumal Johann Wilhelm sich nach dem Tod seiner ersten Frau bald wieder vermählt. 1691

78) Archiv der St. Ursula-Schule, Düsseldorf.

Nr. 23:

Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz als Reichsverweser mit der deutschen Kaiserkrone auf dem Arm und seine Gemahlin Anna Louisa von Toskana

zieht Anna Maria Louisa, Tochter des Großherzogs Cosimo von Toscana in Düsseldorf ein. Mit ihr lassen sich viele Italiener in Düsseldorf nieder. Johann Wilhelm pflegt eine üppige Hofhaltung und zieht so besonders Künstler, bevorzugt Maler und Musiker, nach Düsseldorf. Es wird Mode, Italienisch und Französisch zu lernen, wobei Französisch der Vorzug gegeben wird, da diese Sprache immer mehr die Sprache der Höfe wird[79]. Tanzmeister finden in Düsseldorf ein gutes Auskommen, ebenso wie "Putzmacher". Mit der Anziehungskraft ziehen die Preise in allen Bereichen an, Häuser werden zu außerordentlich hohen Mieten angeboten - der Markt gibt das her, da immer noch nicht genug Neubauten

79) "Die Verachtung und Verwilderung, in die schon im Laufe des 16. Jahrhunderts die deutsche Sprache, infolge des lateinischen Schulbetriebes, gefallen war, hat es dann möglich gemacht, daß im Laufe des 17. Jahrhunderts die

zur Verfügung stehen. Der Kurfürst versucht, durch Erlaß einer Polizeiordnung, die Mißstände zu beheben. Seinerseits gibt er die Pflasterung vieler Straßen Düsseldorfs in Auftrag. Seine besondere Leistung für Düsseldorf ist, daß er 1712 in dieser Stadt die Straßenbeleuchtung einführt[80]. Alle diese Pläne schaffen Arbeit und treiben den Handel in die Höhe - aber der Kurfürst hat seine finanzielle Lage falsch kalkuliert, er verliert den Überblick und läßt nach seinem Tode manche Bürger seiner Stadt als unbefriedigte Gläubiger zurück.

Doch den Alltag der Bürger belastet vielmehr, daß der Nachfolger und Bruder Johann Wilhelms, Carl Philipp, die Hofbeamten von Düsseldorf nach Mannheim abberuft - oder sogar entläßt. Das Leben in der Stadt ändert sich jäh. Festtage werden von grauem Alltag abgelöst, prunkvolle Häuser, deren man zuvor nicht genug haben konnte, stehen plötzlich leer. Die Bürger sind ganz auf ihre eigene Kraft gestellt. Zunächst werden Räume für die Garnision geschaffen. So entfällt das ständige Ärgernis der Einquartierung, und die

Nr. 24: Die von Kurfürst Johann Wilhelm errichteten Kasernen

---

französische Sprache die ganze vornehme Gesellschaft eroberte." Paulsen, a.a.O., S. 446.

80) Vgl. Lau, a.a.O., S. 42.

Bürger können wirtschaftlichen Vorteil aus der Stationierung von Soldaten ziehen. "Die Bürger leben meist von denen Collegiis, der Garnison und denen von Adel, die sich in der Stadt aufhalten."[81)]

Von der Residenzstadt vollzieht sich der Wandel zur "Beamten- und Garnisionsstadt", in der Handel und Industrie am bescheidenen Aufschwung teilhaben.

Notwendigerweise muß sich mit der Verschiebung der Interessenlage der Bürgerschaft die Anforderung an die Schulbildung ihrer Kinder verändern. Immer weniger wird eine humanistische Bildung gebraucht, sie öffnet zwar noch immer den Weg in die Beamtenstellen, aber für den Gewerbetreibenden in Düsseldorf werden die mathematischen Kenntnisse, die deutsche und evtl. die französische Sprache wichtiger, weil für den Alltag notwendig.

Kurzfristig erhoffen die Düsseldorfer die Rückkehr der glanzvollen Zeit einer Hofhaltung in ihre Stadt, aber Kurfürst Carl Theodor enttäuscht nach kurzer Zeit diese Hoffnung. Wir können uns ein ungefähres Bild von dem Zustand der Stadt machen, in der die zeitweise so rege Bautätigkeit nach Ausbleiben entsprechender Nachfrage daniederliegt, wenn wir folgende Beschreibung lesen:

> "1746 hatte Düsseldorf 9 098 Einwohner. ... die Häuserzahl wird auf 1 285 beziffert. Davon werden aber nur 148 als gut, 197 als mittel, 308 als schlecht, 632 als sehr schlecht bewertet." 82)

Die drückenden Wirtschaftsverhältnisse verschlimmert bald der Ausbruch des Siebenjährigen Krieges. Düsseldorf wird Hauptwaffenplatz für die nun mit dem Kurfürsten verbündeten Franzosen. Die Zahl der Franzosen ist so hoch, daß sie wieder bei den Bürgern Einquartierung nehmen müssen. 1758 wird die Lage von Düsseldorf selbst bedrohlich. In der Stadt stehen zehn kurpfälzische Bataillone und vier französische, das sind etwa 6 000 Mann. Diese müssen bei den 10 000 bis 11 000 Bürgern der Stadt untergebracht werden. Düsseldorf

---

81) Diese Formulierung überliefert Lau (a.a.O., S. 47) von dem preußischen Kriegs- und Domänenrat Müntz, der 1746 den wirtschaftlichen Zustand der Stadt beurteilt.

82) Lau, a.a.O., S. 49.

ist gut versorgt mit Munition und Proviant. Die Beschießung des Ortes durch die Hannoveraner versetzt die Bevölkerung in erhebliche Unruhe. Neben großen Gebäudeschäden nimmt sich der Bruch von "81 Fensterscheiben" im Jesuitenkollegium[83] vergleichsweise harmlos aus. Zahlreiche Bewohner versuchen zu fliehen, die Übergabe der Stadt scheint eine Frage der Zeit - am 8.7.1758 übernehmen die Hannoveraner Düsseldorf.

Nr. 25: Stadtplan von de Buttet um 1760

Als sie einen Monat später Düsseldorf wieder an die Franzosen verlieren, nehmen sie sechs Geiseln aus der Einwohnerschaft mit, unter ihnen den Jesuitenpater Friedrichs. Mit dieser Maßnahme soll die Zahlung der Kriegskontribution sichergestellt werden. Düsseldorf ist wieder in der Hand der Franzosen. Bis 1762 bleiben diese in der Stadt, wohnen wieder bei Bürgern Düsseldorfs, da die ehemals erbaute Kaserne von den Alliierten zerstört ist. Französische Sitten werden in Düsseldorf übernommen, die "leichte, lustige Lebensweise" der Franzosen findet Anklang bei den Düsseldorfer Bürgern - man arrangiert sich, wenn auch insgesamt die Einquartierung die Bevölkerung belastet. Mit dem Jahresanfang 1763 beginnt - im Dezember sind die Franzosen abgezogen - eine lange Friedensperiode für die geplagte Stadt.

83) Vgl. Lau, a.a.O., S. 51.

Der Aufschwung in vielen Lebensbereichen ist verbunden mit dem Namen Graf von Goltstein. Er gilt als aufgeklärter, tatkräftiger Statthalter des in Mannheim weilenden Kurfürsten. Goltstein setzt sich ein für eine Hebung des Verkehrs und Handels, so insbesondere der Düsseldorfer Werft; er fördert die Wissenschaften und die Kunst, die neue Kunstakademie wird gegründet.

In die Zeit seiner Statthalterschaft gehören ebenfalls Aktivitäten auf dem Sektor "höheres Schulwesen"[84].

All den dargestellten äußeren Einwirkungen kann sich die Jesuitenschule nicht entziehen. Sie erlebt eine Blütezeit in der Epoche der "Haupt- und Residenzstadt Düsseldorf", zu der Zeit haben die Jesuiten Zugang zu den Regierenden, haben großen Einfluß. Ebenso deutlich geht der Einfluß zurück, nachdem die Präsenz der Herrscher nicht mehr gegeben ist. Dazu kommt die Teilhabe an den zahlreichen Pestepidemien, die den Niedergang der Studien beeinflußt haben. Die Bürger werden ihre Kinder in wirtschaftlich schweren Zeiten nur das Nötigste lernen lassen. Wohlsituierte können das Schulangebot jedoch weiternutzen, um mit der Abschlußbescheinigung den Zutritt zu den Beamtenstellen zu erlangen.

Ein Tatbestand trägt besonders stark zum Niedergang der Studien bei: Die Jesuiten bleiben bei ihrem festgelegten Lehrkanon; Lehrer, die Neuerungen versuchen, werden dem Unterricht entzogen. Durch diese starre Ordnung verlieren die Jesuiten den Anschluß an die Philosophie, an die Gedanken der Aufklärung, bleiben im Bereich der Naturwissenschaften zurück. Es soll aber auch von einer Ausnahme berichtet werden: Die Jesuiten versuchen, den naturwissenschaftlichen Unterricht nicht gänzlich zu vernachlässigen. Über einen auf diesem Gebiet besonders interessierten Rektor des Düsseldorfer Collegiums berichtet Freiherr von Vohenstein, der 17o7 bis 17o9 eine Reise durch Norddeutschland und Holland unternimmt.

> "Nachdem besuchten wir das Collegium Jesuitarum, ein massifes und schönes gebäude und kamen zu Herrn Pater

84) Vgl. Ausführungen in Kapitel 3.

> Rector Fernando Orbani, seiner Churfürstlichen Durchlaucht Beichtvatern, bey welchem wir ein besonderes Kunst- und Raritäten-Cabinet, welches auss bisher ohnbekannten von H. Pater Rector selbstinventirten instrumentis mechanicis, mathematicis, raren uhrwerken, darunter ein perpetuum mobile auf etl. und neunzig Jahre gerichtet, chimicis, botanicis, naturalibus, unter welchen ein gedoppelter Adlers-Kopf mit zweyen übereinander gewachsenen distincten schnäbeln, mineralibus, vasis peregrinarum gentium variisque illarum habitibus, armis, vestimentis, nummismatibus und vielen anderen raren Dingen bestunde. Der Besitzer selbst ist ein gelährter und in omni scibili versirter Mann, der täglich neue Maschinen erfindet und, wo möglich, auch verfertigt." 85)

Es handelt sich um den bereits als Beichtvater des Kurfürsten genannten Mathematiker Orban.

Insgesamt muß aber von einem immer weiter zurückgehenden Einfluß der Jesuiten gesprochen werden, die sich selbst im katholischen Lager durch ihre gleichbleibenden Ideen und ihre Strenge immer mehr Feinde machen. Schließlich gibt Papst Clemens XIV. dem Drängen der Gegner der Jesuiten nach[86)] und löst durch die Bulle "Dominus ac redemptor noster" den Orden auf und untersagt jede weitere Betätigung. Das Vermögen des Ordens wird von staatlichen Seiten eingezogen. Damit findet der ruhige Studiengang unter jesuitischer Leitung ein Ende. - Man schreibt das Jahr 1773[86a)].

2.5 Rückblick auf Erfolg und Niedergang der von den Jesuiten geprägten Schule

Den Jesuiten ist es gelungen, in den katholischen Ländern das Erbe des Humanismus zu übernehmen. Fast zwei Jahrhunderte

85) Mitgeteilt in den Annalen des hist. Vereins für die alte Erzdiöcese Köln, 18. Heft, 1867, S. 167 - 172, speziell S. 17o. Zitiert nach Kniffler, a.a.O., S. 13.

86) Vor allem auf Drängen Portugals und dessen freimaurerischen Ministerpräsidenten Pombal. Der Herrscher Preußens, Friedrich II., will sich - wie er sagt - durch den Papst "nicht von den Pflichten eines ehrlichen Mannes und Königs dispensieren" lassen - er und Katharina II. von Rußland bieten den Jesuiten Zuflucht. Vgl. Fischer, Heinz Joachim, Weltkluges Eingehen auf die weiten Absichten Gottes. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.8.1984.

86a) Bericht über die Situation der Jesuiten in Düsseldorf nach der Auflösung des Ordens im Anhang.

lang beherrschen sie das katholische höhere Schulwesen - und zwar nicht nur im europäischen, sondern auch im außereuropäischen Raum. So unterrichten die Jesuiten in den Schulen, die sie in China unterhalten, etwa tausend Schüler[87]. Ihr Einfluß ist in mehrfacher Weise bedeutend:

- Sie erziehen und unterrichten diejenigen, die in späteren Jahren leitende Aufgaben in Staat und Kirche übernehmen sollen, die Elite;
- sie versorgen Schulen und Universitäten mit hervorragend ausgebildeten Lehrern[88];
- sie nehmen durch ihre Geistlichkeit, meist durch die Rektoren oder Praefekten ihrer Collegien, Einfluß auf die jeweiligen Herrscher, deren bevorzugte Beichtväter sie sind;
- Jesuiten werden häufig zu Erziehern und Lehrern der Prinzen herangezogen.

Auf diese vielfache Art und Weise nehmen die Jesuiten entscheidenden Einfluß auf die Ausprägung von Werthaltungen der künftigen Herrscher, deren Grundeinstellung für die Ausgestaltung eines Gemeinwesens ausschlaggebend ist. In Düsseldorf sehen wir in Wolfgang Wilhelm einen Herrscher, der dem katholischen Glauben so stark anhängt, daß er alle Andersgläubigen unterdrückt, sie aus Magistratsstellen hinausdrängt[89] und alle entscheidenden Posten mit Katholiken besetzt.

Noch 1725, der Niedergang des Jesuitenordens bahnt sich bereits an, unterhalten die Jesuiten in Düsseldorf, Österreich, Polen und den Niederlanden "2o9 Kollegien mit 89 Seminaren, sechs Profeßhäusern, dazu kommen noch 73 Residenzen oder kleine Niederlassungen"[90].

---

87) Vgl. Wittig, Horst E., Bildungswelt Ostasien. Paderborn 1972, S. 26 - 87.
88) Erste Ansätze für Lehrerseminare finden sich bei den Jesuiten in Schlettstadt.
89) Vgl. Lau, a.a.O., S. 33.
90) Paulsen, a.a.O., S. 395.

In Düsseldorf sehen wir den Erfolg der Jesuiten deutlich dokumentiert in ihrer Einflußnahme auf das Herrscherhaus. Die zahlreichen Spenden für den Orden lassen auf den Grad seiner Anerkennung schließen. Die Jesuiten, deren Erfolge mit Begriffen wie strenge Ordnung und Zucht[91] treffend charakterisiert werden, haben sich auch inhaltlich so feste Prinzipien gegeben, daß sie am Wandel der Zeiten nicht teilnehmen konnten. Dazu kommt, daß sie Neuerungen weitgehend unterdrücken. So erobern die Naturwissenschaften nur langsam einen festen Platz in dem Lehrkanon von Jesuitenschulen. Neue Wissenschaften finden keine Aufnahme, philosophische Strömungen ziehen an Jesuitenschulen vorbei. Moderne Kultur und Diesseitigkeit finden keinen Eingang. Zusammen "mit der römischen Kirche verliert der Jesuitenorden im Zeitalter der Aufklärung sein Ansehen "[92]. Der Umgang der Kirche mit Persönlichkeiten wie Kopernikus und Galilei rückt die Starrheit und Abgeschlossenheit des damaligen kirchlichen Systems in ein helles Licht. Die Entwicklung der mathematischen, astronomischen und physikalischen Forschung findet ohne Wissenschaftler aus den Reihen der Jesuiten statt. Für die Entwicklung der Philosophie kann aus den Reihen der Jesuiten kein Impuls erwartet werden, denn selbständiges Denken und Forschen sind bei dem Orden nicht gefragt - aber nur so können neue Einsichten erworben werden.

Neben diesem allgemeinen Mangel des Jesuitenordens, der Unterdrückung von Selbständigkeit, leidet die Düsseldorfer Niederlassung unter der Aufgabe der Stadt als Residenz der Herrscher ebenso wie unter den zahlreichen Epidemien und der fast durchgängigen Belastung der Stadt durch Kriege und Kriegsfolgen - wenn auch die Jesuiten von der für die Einwohner der Stadt besonders drückende Einquartierung befreit sind. Die enge Verbindung zum Herrscherhaus schafft diesen Vorteil. Wir haben es in Düsseldorf nach allen vorliegenden Informationen - und das sind spärliche - mit einer durchaus typischen Jesuitenschule zu tun, die im

91) Vgl. Ariès, a.a.O., S.366 ff.
92) Paulsen, a.a.O., S. 389.

17. Jahrhundert und dem beginnenden 18. Jahrhundert großes Ansehen genießt, am Niedergang des Ordens aber ebenso wie an dem vorhergehenden Aufstieg teilhat. Je weiter das 18. Jahrhundert fortschreitet, um so mehr sinkt das Niveau, die Leistungsfähigkeit der höheren Schule. Nach dem Verbot des Ordens 1773 wird eine Neuordnung wieder von staatlicher Seite erfolgen.

3. 1773 bis 1815 - Veränderungen der höheren Schule unter wechselnder politischer Herrschaft

3.1 Kurfürstliches Gymnasium in einer verwaisten Residenzstadt, 1773 - 1799

Während der Jesuitenorden mit Datum vom 21. Juli 1773 durch die Bulle "Dominus ac Remdemptor noster" des Papstes Clemens XIV. aufgehoben wird, besteht die politische Herrschaft durch Kurfürst Carl Theodor aus dem Hause Pfalz-Sulzbach weiter, der den Wittelsbachern auf den Thron folgt. Die Linie Carl Theodors stirbt aber mit dem Tode dieses Herrschers im Jahre 1799 aus, so daß dieses Jahr als Datum eines Herrschaftswechsels das Ende der ersten Phase bilden soll.

Nr. 26:
Die Rheinlande 1789

Seit dem 11. November 1768 hat der Kurfürst den Reichsgrafen Johann Ludwig Franz von Goltstein mit dem Stadthalteramt betraut, dieser erhält mit dieser Position weitgehende Entscheidungsbefugnis[1]. In den ersten Jahren seiner Tätigkeit hat Goltstein zunächst wirtschaftliche Probleme zu lösen. Eine Anzahl von schlechten Erntejahren bringt für Düsseldorf anfangs der siebziger Jahre zum einen überproportionale Teuerungen, zum anderen schwere Hungersnöte, verbunden mit Arbeitslosigkeit. Goltstein entwickelt ein Hilfsprogramm, indem er im Auftrag und damit auf Kosten der kurfürstlichen Regierung den heutigen Hofgarten anlegen und bereits bestehende Bereiche erheblich erweitern läßt. Bei der Verwirklichung dieses Projektes finden zahlreiche Menschen Arbeit und Einkommen. Goltstein läßt - z.T. gegen den Widerstand der Stadt[2] - das alte Werftgelände ausbessern, damit eine solide Grundlage für eine Erweiterung des Verkehrs und des Handels geschaffen wird. Sein Name ist verbunden mit einer bedeutenden Erweiterung der Landesbibliothek wie auch mit der Gründung einer neuen Kunstakademie.

Mit der Ordensaufhebung im Jahre 1773 fallen die Aufgaben, die bislang von den Jesuiten wahrgenommen wurden, wieder in vollem Umfang dem Staat zu, der kurfürstlichen Regierung. Nun werden zu der finanziellen Verantwortung zusätzlich inhaltliche Vorgaben für die Schule erwartet. Bis von der staatlichen Seite die Schule gestaltet werden kann, beauftragt man kurzerhand die ehemaligen Jesuiten, die unter der Bezeichnung Ex-Jesuiten weiter in den ehemaligen Klosterräumen leben, die Schule weiterzuführen. Die Bezeichnung "Kurfürstliches Gymnasium", die die Schule seit Ende 1773 trägt, macht den Wechsel in der Verantwortung für die Schule im Namen deutlich. Zwei verschiedene Institutionen werden mit den Zuständigkeiten für die Schule beauftragt: der Geheimrat mit den inneren Schulangelegenheiten[3] und der Hof-

1) Vgl. Lau, a.a.O., S. 53, auch zum Lebenslauf des Grafen von Goltstein.
2) Vgl. Lau, a.a.O., S. 54.
3) Der Geheimrat überträgt die Aufgabe der Schulleitung einer aus Mitgliedern des Geheimen Rates zusammengesetzten Schulkommission.

kammerrat mit den äußeren, das sind der Unterhalt der Schule und die Besoldung der Lehrer. Unter die Verwaltung durch die Hofkammer gelangen alle beweglichen und unbeweglichen Güter des Jesuitenordens[4]. Diese Einnahmen werden unter einem eigenen Titel verwaltet. Ausgaben sollen ausschließlich Schulzwecken dienen.

Die Schule besteht weiter; es wird nach den hergebrachten jesuitischen Grundsätzen unterrichtet; als Lehrer arbeiten die Ex-Jesuiten in den ehemaligen Schulräumen.

Am 21. Oktober 1774 werden in einem kurfürstlichen Erlaß einige Regelungen für die ehemalige Jesuitenschule getroffen:

---

4) Kniffler, a.a.O., S. 34:
"Die im Collegium befindlichen Jesuiten blieben unter dem Namen Congregationisten in dem Collegium; sie erhielten eine bestimmte Summe für ihren Unterhalt, die aber zeitweilig nicht regelmäßig gezahlt wurde, wodurch die Ordensgeistlichen oft in große Not gerieten. Die Acten des Königlichen Archivs hierselbst bewahren über die Zeit des Übergangs zur preußischen Herrschaft mannigfaltiges und reichliches Material, das sich jedoch mehr auf Einkünfte und Ausgaben bezieht.
Die E i n n a h m e n der Congregation: 1. Aus der Oberkellnerei 15 Malter Weizen, 27 Malter Roggen, 27 Malter Gerste, 6 Malter Hafer. Geld: 61 Thaler 65 Stüber. 2. Erbrente von der Eitorfer Mühle 12 Malter Roggen. 3. Höfe: Steinacher, Sitter, Dauber, Kayenberger, Boschenberger, Bieger, Bockumer, Toppenberger, Brohler. Grunewald mit den Kathstellen, Klein-Düssel und Ludenberg. 4. Zuschüsse aus der Kellnerei Mettmann und Landsberg. 5. Benefizien von der Vikarie St. Thomas in Mettmann, St. Erasmus et Pancratius in Caster. 6. Heinsberger Heuzehnt. 7. Hauspacht. 8. Holzverkauf.
A u s g a b e n : Gehälter für die Congregierten. Unterhalt des Pastors der Elberfelder Mission, des Küsters der Bilker Kaplanei, des Schulmeisters zu Bilk. Die Exjesuiten erhielten an Verpflegung: 3 Malter Roggen, 1 1/2 Malter Gerste. Bei Aussterben einzelner Personen sollte das Ersparte zu milden Stiftungen oder zu Schulzwecken verwandt werden. Die Geldbeträge wurden in der Weise verteilt, daß Düsseldorf 2 916 Rthlr., 31 Stüber, 2 Heller, Münstereifel 1 568 Rthlr., Düren 1 809, Jülich 1 861 Rthlr. erhielt.
In der Düsseldorfer Congregation fanden sich 30 angewendete (d.h. thätige), und 3 unvermögende Personen. Erstere erhielten aus den oben erwähnten Fonds 90 Thaler, letztere 80 für Kost, Trank, Kleidung und "etwas Ergötzlichkeit"; eine gleiche Verteilung fand an den übrigen, zu derselben Verwaltung gehörenden Schulen statt."

- Den Lehrern der Schule wird der "Titulus Congregationis"[5] verliehen. Der Staat verpflichtet sich, diesen in einer freien Gemeinschaft lebenden Ex-Jesuiten Unterhalt und Kleidung aus dem Vermögen des ehemaligen Ordens zu gewähren.

- Aus dem Vermögen der Jesuitenkollegien von Düsseldorf, Jülich, Münstereifel und Düren wird der "Jesuitenfonds" für Unterrichtszwecke gebildet[6].

- Der Hofkammer wird die Vermögensverwaltung offiziell zugewiesen[7].

Wir finden in diesem Text keine Aussagen über die Art der Schulaufsicht. Tönnies geht davon aus, daß der Hofkammer ein gewisser Einfluß auf die Unterrichtsgestaltung und die Auswahl der Lehrkräfte nicht abgesprochen werden kann, weil "in ihrer Hand die Beschaffung der Hauptsache, der Geldmittel, und die Bestallung der Lehrer, wenn sie aus den Reihen der ehemaligen Jesuiten gewonnen wurden, ruhte."[8]

---

5) Tönnies, a.a.O., S. 58.
6) Vgl. Tönnies, a.a.O.,S. 55.
7) Vgl. Tönnies, a.a.O.,S. 60. Außerdem Tönnies, a.a.O., S.22f.: "Kirche und Schule sollten in dem Stande erhalten bleiben, in dem sie sich bei Erlaß der Bulle befanden. ... Diese Vermögensobjekte bilden den Grundstock des sogenannten Bergischen Schulfonds. Der Erlaß Carl Theodors vom 21.lo.1774 wegen künftiger Bestellung und Verpflegung deren in druntigen ehemaligen Kollegien, nunmehro weltgeistlichen Kongregationshäusern vorhandenen Individuen des erloschenen Jesuitenordens und Administration derselben Güter, Renten und Gefälle bestimmt, daß dieselben zu dem Domaniale dergestalt einzuziehen, daß sie keinen partem integrantem desselben ausmachen, sondern nur durch Hofkammer administriert, daraus denen Belassenden die nötigen Bedürfnisse abgereicht werden. Dies entspricht dem Reichs-Hofrats-Konklusium vom 20. Oktober d.J. (1774), den Jesuitenorden betreffend: Alle und jede mo- et immobilia, Kapitalien, Renten und Gefälle des vormaligen Jesuiten-Kollegiums unverrückt beysammen zu belassen, davon zuförderst diejenigen Einkünfte, so ex Fundatione zu besonderen frommen Werken und geistlichen Übungen gewidmet, auch künftig völlig und allein dazu; alles Übrige aber nach Abzug der für die ausgetretenen Ex-Jesuiten zu bestimmender Competenz ohne Ausnahme zur fernern Unterhaltung und aller möglicher Verbesserung der vorhin von den Jesuiten besorgten Schul- und Lehranstalt zu verwenden."
8) Tönnies, a.a.O., S. 52.

Die Aufgabe, die Schule in ihrem Lehrbetrieb zu strukturieren, übernimmt im Auftrag des Geheimen Rates eine "Kommission zum Zweck der Verbesserung der Schulen"[9], die unter dem Vorsitz des Statthalters Graf von Goltstein arbeitet[10]. Unter dem Datum vom 29. Oktober 1774 gibt diese Kommission das Reglement über die Einrichtung des höheren Schulwesens heraus. Wir finden unter § 2 einen detaillierten Lehrplan[11], der sich inhaltlich kaum von dem der Jesuiten unterscheidet. Allerdings wird die Klassenzahl von fünf auf vier reduziert, woraus wir schließen dürfen, daß die Schülerzahl eine solche Zusammenziehung leicht zuläßt.

Über den zeitlichen Ablauf und die pädagogische Arbeit erhalten wir einen Überblick - auch in diesen Bereichen ist die Vokabel "beibehalten" bezeichnend. Es gibt eine Ausnahme: Von den Jesuiten wird das Theaterspielen durch Schüler seit jeher besonders gefördert, Graf Goltstein bricht diese Tradition radikal, weil "die Schüler zu viel von weit nötigerem Unterricht abgehalten werden"[12].

Zum nötigen Unterricht gehört mittlerweile die deutsche Muttersprache, die von der untersten bis zur obersten Klasse gelehrt wird, ebenso wie der Unterricht in Latein, das aber inhaltlich weit gegenüber den Anforderungen unter Monheim oder den Jesuiten, Anfang und Mitte des 17. Jahrhunderts, zurückbleibt. Neben Griechisch wird in der zweiten Klasse Französisch unterrichtet, eine Notwendigkeit aufgrund der wirtschaftlichen Beziehungen zu Frankreich und sicher auch im Zusammenhang mit zahlreichen Aufenthalten von Franzosen in Düsseldorf zu sehen[13].
Im Lehrplan sieht man einen breiten Raum für Geschichte, sowohl für Weltgeschichte als auch - und dies ganz besonders -

9) Tönnies, a.a.O., S. 23.
10) Goltstein ist bereits im August 1774 nach Mannheim als Hof- und Konferentialminister berufen worden. 1776 stirbt er.
11) Vgl. Knuffler, a.a.O.,S. 35 ff. Text im Anhang.
12) Knuffler, a.a.O., S. 37.
13) Zum einen ist Französisch zur Sprache des Hofes geworden, zum anderen haben viele Kriegsereignisse Franzosen nach Düsseldorf gebracht.

für die Geschichte des eigenen Herzogtums. Mathematik und Naturwissenschaften gehören zu den Inhalten, werden aber nicht besonders in den Vordergrund gehoben - eine Fortsetzung wie bei der Bewertung dieser Fächer durch die Jesuiten.

Neunzehn Regeln werden für den Schulleiter zusammengestellt, der wieder "Praefekt der unteren Schule" genannt wird. Besonders wird auf äußere Ordnung, die sowohl von Schülern als auch von Lehrern einzuhalten ist, Wert gelegt. Es hat sich bei den Lehrern eingebürgert, den Unterricht nicht pünktlich zu beginnen. Dem Schüler gegenüber wird der Praefekt angehalten, schonungslos eine festgestellte Nichteignung anzusprechen und auf eine Abmeldung des Schülers zu drängen. Der Praefekt hat ebenfalls für ein angemessenes Auftreten der Schüler in der Öffentlichkeit zu sorgen, Excesse sind nicht zu dulden - wie auch das Zerstören von Schuleigentum geahndet werden muß. Offensichtlich sind derartige Anweisungen notwendig geworden. Durch feste Regeln allein - denn personell werden keine Veränderungen vorgenommen - läßt sich aber eine niedergegangene Schule nicht mit neuem Leben erfüllen.

Für 1774 ist aus den Akten des Jesuitenordens eine genaue Liste mit Lehrern der Düsseldorfer Schulen zu erstellen. Kniffler hat dies in seiner Bearbeitung über die Zeit der Jesuitenschule getan[14]. Wir müssen daraus entnehmen, daß die Verhältnisse sehr zu wünschen übrig lassen. Viele Ex-Jesuiten versuchen, vorzeitig in den Priesterstand übernommen zu werden[15]. Zwar bemüht sich die Regierung, die Lehrer der Schule zu halten, aber die Zusage, nach entsprechend langer Unterrichtstätigkeit in ein geistliches Amt zu gelangen, kann ihnen nicht vorenthalten werden - andernfalls hätte der Lehrerstand noch weniger Interessenten gefunden. Neben einigen Professoren für die studia superiora[16] lehren an der nunmehr vierklassigen Düsseldorfer höheren Schule vier Lehrer:

14) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 40 ff.
15) Vgl. Kniffler, a.a.a., S. 42.
16) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 41.

Hamacher, Hennisch, Hensen und Krabbe. Ab 1774 wird die Position des Rektors umbenannt in "Director des gesamten höheren Schulwesens". Diese Angabe ist nicht ganz genau, denn sein Aufsichtsrecht bezieht sich nicht mehr auf das Jesuiten-Gymnasium in Jülich, wohl aber - neben Düsseldorf - auf die Schulen in Düren und Münstereifel. Zu seinen Aufgaben gehört es, jeweils zum Schuljahresende dem Geheimen Rat Listen vorzulegen mit Angaben zur Zahl der Congregationisten, deren Ämtern im vergangenen und kommenden Schuljahr, sowie Anträge auf Änderung, Versetzung und Neuaufnahme[17]. Zunächst hat Pater Dael diese Position inne[18]. Ihm unterstehen die o.g. ehemaligen Jesuitenschulen. Noch im selben Jahr, 1774,bekommt der Leiter Auswirkungen der veränderten Schulsituation zu spüren: Die Düsseldorfer höhere Schule muß althergebrachte Unterrichtsräume freimachen und der fürstlichen Kanzlei zur Nutzung überlassen. Bis zu diesem Zeitpunkt ist diese kurfürstliche Behörde in der "alten Kanzlei" am Marktplatz untergebracht[19]. Die Schule und die Wohnung der Congregationisten befinden sich nur noch im nördlichen Flügel des weitläufigen Gebäudes, dem Teil, der an der Mühlenstraße liegt[20]. Für die Congregationsmitglieder bedeutet die räumliche Einengung eine erhebliche Beschränkung. Zu den Schwierigkeiten im Bereich der Unterkunft kommt hinzu, daß nach dem Tod von Pater Dael im Jahre 1778 die Schule kommissarisch vom Canonikus der Stiftskirche, J.P. de Kleinholdt[21], der kein Jesuit ist, geleitet wird. Dieses Interregnum ist der Beginn eines sechsmaligen Wechsels in der Schulleitung innerhalb von zehn Jahren[22]. Die Direktoren sind meist im Amt verstorben, denn es handelt sich bei den Ex-Jesuiten um ältere Personen - eine hohe Sterblichkeitsrate unter den Congregationisten ist natürlich. Die so entstehenden Lücken werden vorläufig durch Verschiebungen in den verschiedenen Kongregationshäusern gefüllt.

17) Vgl. Tönnies, a.a.O., S. 54. Im Dokumentenband befindet sich ein Bericht zur Situation der Jesuitenschule.
18) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 40.
19) Vgl. Festschrift 1947, a.a.O., S. 39 f.
20) Vgl. Tönnies, a.a.O., S. 19 und Kniffler, a.a.O., S. 43 f.
21) Schreibweise nach Tönnies, Kniffler schreibt "Kleinholtz".
22) Vgl. Tönnies, a.a.O., S. 25.

Der Geheime Rat kann auf diese Personalquelle aber nicht allzulange zurückgreifen. So werden bald junge Leute angenommen, denen der Unterricht in den unteren Gymnasialklassen anvertraut wird.
Die Urteile über das Kurfürstliche Gymnasium fallen zum Ende des 18. Jahrhunderts sehr unterschiedlich aus[23]. So urteilt der eine abschätzig: "Etwas Latein ist das Resultat einer Lehre von fünf Jahren, und dazu muß der Lehrling schon die Anfangsgründe wissen."[24] Und weiter: "Die Unzufriedenheit mit der altjesuitischen Lehre sei keine lokale, vielmehr über ganz Europa verbreitet ..."[25]. Ein überzeugter Verfechter der Jesuitenschule, Geheimrat von Knapp, hält dagegen, "daß die Düsseldorfer katholischen Schulen, seit 1773 solche Jünglinge hervorgebracht hätten, die sich von keinem Hofkammerrat ... das Argument korrigieren ließen "[26]. Feststeht, daß die Kosten für die höhere Schule immer erheblicher werden - 1777 beträgt der Vorschuß aus der Kameralkasse bereits 4 000 Reichstaler. Die finanzielle Situation ist Anlaß für einen jahrelangen heftigen Streit zwischen Geheimem Rat und Hofkammer.

Der Geheime Rat ist schon zur Zeit der Schulgründung, im 16. Jahrhundert, zuständig für alle die gelehrte Schule betreffenden Fragen. Die Kirche hatte kein Aufsichtsrecht[27]. Zur Zeit der Ordensgründungen in Düsseldorf wird den Jesuiten eine Selbstverwaltung zugestanden; sie üben eigenverantwortlich das Aufsichtsrecht in ihren Schulen aus. Das Aufsichtsrecht gegenüber anderen Orden liegt beim Geheimen Rat. Nach der Auflösung des Jesuitenordens 1773 übernimmt diese Behörde zentral die Aufsicht über deren Unterrichtsanstalten. Im Reskript Carl Theodors vom 21.lo.1774 wird die Hofkammer[28] mit der Abwicklung der finanziellen Lasten

23) Vgl. die folgenden Ausführungen zu den Streitigkeiten zwischen Geheimem Rat und Hofkammer.
24) Kniffler, a.a.O., S. 41.
25) Tönnies, a.a.O., S. 24.
26) Tönnies, a.a.O., S. 24, Pro Memoria von Knapp an Hofkammer, datiert vom 28.lo.1785.
27) Vgl. Äußerungen Monheims gegenüber dem Scholaster Bongard.
28) Die Hofkammer kann mit einer Finanzbehörde verglichen werden.

für Schule und Unterhalt der Congregationisten beauftragt.

Diese Entscheidung, die Zuständigkeiten auf zwei Behörden zu verteilen, führt zu außerordentlichen, "unausgleichbaren Meinungsverschiedenheiten"[29]. Beide Behörden beanspruchen Einfluß auf die Personalentscheidungen, was mit der Besoldung der Lehrer - einem der Hofkammer zustehenden Bereich - verbunden ist. Die beiden Gremien behindern gegenseitig ihre Arbeit, obwohl beide die Notwendigkeit von Neuregelungen für den Schulbereich erkennen und für Abhilfe sorgen wollen. Mangels einer Einigung geht es mit der Schule kontinuierlich bergab. Es kommt nicht nur zu keiner gemeinsamen Lösung der anstehenden Fragen, die Behörden beschweren sich in regelmäßigen Abständen beim Kurfürsten über die jeweils andere. Mitglieder des Geheimen Rates wollen die Schule heben, tüchtige Lehrer sollen gewonnen werden - die Mitglieder der Hofkammer sind zuerst darauf bedacht, Geld zu sparen, denn die Kassen sind schlecht gefüllt. Finanzielle Gesichtspunkte bestimmen die Qualität der Schule. So bleiben vorerst Stellen verstorbener Jesuiten unbesetzt. Manch anderer Lehrer ist des Schuldienstes überdrüssig. Auch der Befehl des Kurfürsten vom 3o. Mai 1777, die Ex-Jesuiten in einem Haus zusammenzufassen, hilft nicht weiter.

178o fordert der Geheime Rat, Lehrerstellen am Gymnasium und für die Vorlesungen zu besetzen. Es werden sechs Lehrer für die untere Schule, das Kurfürstliche Gymnasium, gefordert. Wir erfahren in diesem Zusammenhang, daß spätestens in diesem Jahr bei der vierklassigen höheren Schule eine Vorklasse eingerichtet wird - Schüler werden ohne vorherige Lateinkenntnisse aufgenommen[30]. Im Schuljahr 1785/86 lehren vier Professoren an der unteren Schule: Elberfeld, Kohlhaas, Hensen und Krabbe. Die letzten beiden gehören bereits zu den 1774 genannten Lehrern der unteren Schule. Die Versuche, die Schule von staatlicher Seite zu verbessern, werden fortgesetzt. Am 9. Oktober 1786 kommt es zu einer gemeinsamen Sitzung zwischen Geheimem Rat und Hofkammer, in

29) Vgl. Tönnies, a.a.O., S. 51.
30) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 42.

der entschieden wird, daß aus Mangel an Lehrkräften aus der Reihe der ehemaligen Jesuiten die Franziskaner die theologischen Vorlesungen übernehmen sollen. Der Geheime Rat erteilt den Franziskanern die Erlaubnis und beauftragt die Hofkammer, die notwendigen Unterrichtsgegenstände anzuschaffen. Die Hofkammer weigert sich, dies zu tun, denn im Jesuitenkloster seien ja Einrichtungen vorhanden - "ohne höchsten Befehl erklärte sie sich nicht in der Lage, diese unnötige Ausgabe zu machen "[31]. Am 3o. Januar 1787 wird den Franziskanern zusätzlich zum philosophischen Unterricht die gesamte "theologische Fakultät" zu Düsseldorf übertragen. Den Jesuiten bleiben damit allein die fünf Klassen des Gymnasiums. Die theologischen Vorlesungen müssen die Franziskaner in der aula publica des ehemaligen Jesuiten-Gymnasiums halten. Als der Winter naht, beantragen die Franziskaner, in ihrem Kloster lesen zu dürfen, denn die Aula der ehemaligen Jesuitenschule kann nicht geheizt werden. In Jesuitenschulen ist es nicht Sitte, die Räume zu heizen, dies bestätigen Nachrichten aus dem Gymnasium tricoronatum in Köln. 1789 veranlaßt ein kurfürstlicher Hofkaplan und Stiftsherr die Gründung und Beschaffung des "physikalischen Kabinetts", das im Kongregationshaus aufgestellt wird. Diese Ausrüstung soll komplett die in der Physik jener Tage gebräuchlichen Apparate enthalten haben, wie sie von Abbé Nollet beschrieben wird. Diese Geräte gehören lange zum Besitz des Gymnasiums, sie finden noch im "Alten Kasten" an der Alleestraße Verwendung.

Der Geheime Rat kann beim Kurfürsten am 12.1.1787 Gespräche abschließen, die zu einer Reformierung, zu einer Verbesserung des Schulwesens führen sollen. Die Hofkammerräte sind über die Verhandlungen und den Abschluß nicht informiert, so daß die Bildung einer "außerordentlichen Schulkommission" sie überraschen muß[32]. Der Kommission gehören zwei Geheimräte, zwei Hofkammerräte und der Stadtdechant an. Den Vorsitz hat einer der beiden Geheimräte. Dieses Gremium soll Gut-

31) Aus der Promemoria, die Einrichtung von Schulen betreffend, verfaßt von Knapp am 18.1.1785, wiedergegeben bei Tönnies, a.a.O., S. 21f.

32) Vgl. Tönnies, a.a.O., S. 52.

achten erstellen, die als Material für einen umfangreichen Reformplan verwendet werden sollen. Die Arbeit dieser Gruppe geht 1802 über - im Zuge einer Verwaltungsreform - in eine ständige Schulkommission, die einer Zentralbehörde für das gesamte Schulwesen unterstellt ist[33].

Nicht nur das höhere Schulwesen liegt danieder. 1784 werden auch die beiden Stadtschulen zu einer vereinigt[34]. Die Konsequenz ist, daß ein Großteil der Bürger des Schreibens und Lesens unkundig bleibt, daß Ereignisse erst spät bekanntwerden - Düsseldorf zu Beginn der 9oer Jahre des 18. Jahrhunderts. Man schätzt, daß in Deutschland um 1800 nur 50 % der Bevölkerung lesen und schreiben können[35].
In Frankreich bricht die Revolution aus, und unübersehbar viele Emigranten kommen an den Rhein. Zunächst lassen sie sich

Nr. 27:
Die Entwicklung der
Stadt bis 1800

33) ebenda.
34) Vgl. Lau, a.a.O., S. 62.
35) Vgl. Roble, Geschichte der Pädagogik, Stuttgart 1975, S. 142. (Im folgenden zitiert als "Reble I".)

am Mittelrhein nieder. Als die Städte Koblenz und Mainz in die Hände der republikanischen Heere geraten, da ziehen die Flüchtlinge weiter nach Norden und kommen auch nach Düsseldorf. In Düsseldorf ist man mit dem Ausbau der Karlstadt beschäftigt[36]; die Stadt wird vergrößert, und man nimmt die Fremden gastfreundlich auf. Die Franzosen - die in ihrer Mehrzahl finanzkräftig sind - benehmen sich in Düsseldorf bald wie die Herren; sie geben ungeniert Pässe an französische Landsleute aus; es werden Feierlichkeiten zu Ehren des toten König Ludwig XIV. abgehalten[37]. Insbesondere wirkt das leichtlebige Verhalten der Franzosen, das Glücksspiel und ähnliche Abenteuer, verlockend und ansteckend auf Düsseldorfer Bürger. Außerdem steigt die Teuerungsrate in ungeahnte Höhen. Ende 1792 - das Jahr in dem eine Stelle im Kurfürstlichen Gymnasium mit Pater Heinrich Wüsten besetzt werden kann[38] - wird der Befehl erlassen, keine weiteren Emigranten mehr in die Stadt zu lassen. Durch die anwesenden Franzosen hat die Verwaltung der Stadt unangenehme Aufgaben: Erlassene Gebote werden auch von den Düsseldorfern nicht befolgt, z.B. die wichtige Vorschrift, vor Aufnahme eines Emigranten erst die Erlaubnis vom Magistrat einzuholen - die Mietgelder der Gäste sind verlockender. Ende September 1794 werden, z.T. mit Militärhilfe[39], die Emigranten aus der Stadt verwiesen. Aber noch im selben Herbst wird die Stadt wieder in Kriegsgeschehen hineingezogen. Seit dem 11. August 1794 ist Freiherr Franz Karl von Hompesch zu Bollheim neuer Kanzler der Herzogtümer Jülich-Berg[40], gleich zu Beginn seiner Amtszeit muß er zurückziehende Heere der Österreicher und Mitglieder der pfälzischen Garnison aus Jülich in seiner Stadt aufnehmen[41]. Im Oktober diesen Jahres ist bereits das gesamte linke Rheinufer den Franzosen preis-

36) Der Name verweist auf Kurfürst Carl Theodor, der seit 1777 Kurfürst von Bayern ist.
37) Vgl. Lau, a.a.O., S. 66.
38) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 44.
39) Vgl. Lau, a.a.O., S. 66.
40) Er war Nachfolger des Kanzlers Graf von Nesselrode.
41) Genaue Beschreibung des Rückzuges und der Art der Verteidigung der Stadt Düsseldorf findet sich bei Lau, a.a.O., S. 67 ff.

Nr. 28: Ansicht von Düsseldorf vor der Beschießung durch die Franzosen, 1794

gegeben. Von der linken Rheinseite aus wird Düsseldorf beschossen, das Schloß geht ebenso in Flammen auf wie zahlreiche Gebäude in der Mühlenstraße; beschädigt wird das ehemalige Jesuitenkollegium ebenso wie die Jesuitenkirche[42]. Die Bürger verlassen in großer Zahl die Stadt, andere versuchen, sich in Kellern zu schützen. Die Angriffe dauern nicht sehr lange, denn Düsseldorf kapituliert ohne ernsthaften Widerstand. Seit den Herbsttagen des Jahres 1795 sind Franzosen die Herren der Stadt. Wieder bilden Einquartierungen und außerordentlich hohe Kontributionen starke Belastungen für die Einwohner. Die Verhältnisse in der Congregation werden fast unerträglich, da die Zahlungen von der Hofkammer ausbleiben und der Hunger ständiger Gast im ehemaligen Jesuitenkollegium ist. Die Mitglieder müssen vorwiegend von Almosen leben.

Der rechtmäßige Herrscher, der in München lebt, hat kaum Einflußmöglichkeiten. Sein Kanzler, von Hompesch, verläßt Düsseldorf im Oktober 1795 und zieht mit seinen Mitarbeitern nach Barmen und Mühlheim. Von dortaus leitet er die Staatsgeschäfte, sofern man von Leitung bei den minimalen Einflußmöglichkeiten sprechen kann.

42) Vgl. Lau, a.a.O., S. 68.

Am 16.1.1799 stirbt Kurfürst Carl Theodor in München
Die Franzosen halten Düsseldorf noch immer besetzt.

3.2 Auswirkungen der Zugehörigkeit Düsseldorfs zu Bayern, 1799 - 1805

Der zweite Abschnitt in der wechselvollen Zeit des Jahrhundertwechsels reicht vom Amtsantritt von Kurfürst Maximilian Joseph aus dem Hause Zweibrücken-Birkenfeld, als Herrscher von Bayern und der zugehörigen "druntigen Lande" bis zum Reichsdeputationshauptschluß im Jahre 1803.

In Düsseldorf macht sich zunächst der Herrscherwechsel in München nicht bemerkbar, denn die Besatzung durch die Franzosen hält an. Erst Ende des Jahres 1800 zeichnet sich durch den Beginn von Verhandlungen eine Veränderung ab. 1801, im Februar, erfolgt der Friedensschluß zu Lunéville. Durch diesen Vertrag werden Vereinbarungen aus dem Friedensschluß von Campo Formio, 1797, zwischen Österreich und Frankreich, bestätigt: Das linke Rheinufer bildet die Grenze. So gelangt die Stadt Düsseldorf, deren Festungswälle von den Franzosen vor ihrem Abzug geschleift werden, zurück in die Hände des Kurfürsten von Bayern - am 31. Mai 1801 verlassen die letzten Franzosen die Stadt.

Mit Maximilian Joseph gelangt ein Herrscher an die Macht, der zu den aufgeklärten Regenten zu zählen ist. Als tatkräftiger Mitarbeiter ist sein Minister Montgelas zu nennen. Alles was an das Mittelalter erinnert, wird als rückständig bezeichnet und verbannt. Prinzipien moderner Staatswirtschaft werden ebenso eingeführt, wie auch Änderungen im Schulwesen geplant werden[43].
In Düsseldorf tritt 1802 der bergische Landtag zusammen. Die Stände sind nach dem Verlust der Jülicher Lande in einer ungünstigen, schwachen Position. Zwar versuchen sie, Rechte zu behalten, aber es wird im selben Jahr vom Herr-

43) Vgl. Willemsen, a.a.O.,S. 257.

scher eine "kurfürstliche Landesdirektion" in Düsseldorf eingerichtet, die Entscheidungen zu treffen hat[44]. Die Stände sind unzufrieden, sie müssen Machtstellungen aufgeben; dennoch ist die Reorganisation des kleinen bergischen Landes dringend notwendig und zum Nutzen der Bürger angelegt.

Die Bewohner erhalten Informationen über die Verhandlungen des Reichsdeputationstages in Regensburg. Sie befürchten, selbst unter neue Regentschaft zu kommen, da Berg weitab von München liegt und als unbequemes Gebiet gilt. Diese Furcht ist zunächst unbegründet.

Die kurfürstliche Regierung nimmt z.B. die Reform des Schulwesens schon 1801, dem Jahr der Befreiung von den Franzosen, in Angriff. Zunächst werden alle katholischen Schulen des Landes aufgelistet, die protestantischen Schulen unterstehen der Verwaltung des preußischen Cleve[45]. Diese Untersuchung ergibt[46], daß im Winter 1801/02 42,5 % der Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren zur Schule gehen, im Sommer gar nur 21 %. Obwohl 173 katholische Schulen gezählt werden "gab es für 48 kein eigenes Gebäude, 36 Schulhäuser waren verfallen, 34 Schulzimmer dienten zugleich dem Lehrer als Wohnung, 64 wurden als zu eng bezeichnet, was aber nach der Bemerkung des Schulrats Friedrich Bracht für alle gelten konnte. 72 Schullehrer waren zugleich Küster oder Meßner, und 34 Lehrer trieben andere Nebengewerbe "[47]. Die Düsseldorfer Schule wird nicht besonders genannt, sie wird sich vom Gesamtbild nicht abgehoben haben. Für das Jahr 1798 haben wir die Zahl von 52 Schülern für die Düsseldorfer Schule überliefert[48], der Schule kann keine Bedeutung mehr zugekommen sein. Durch Erlaß vom 28. September 1802 wird zur Reformierung des Schulwesens eine besondere Schulkommission mit dem Arbeitsbereich "katholisches Schulwesen" eingesetzt[49].

---

44) Vgl. Lau, a.a.O., S. 79.
45) Vgl. hierzu Ausführungen auf S. 94.
46) Ausführliche Angaben hierzu bei Willemsen, a.a.O., S. 257 und 258.
47) Willemsen, a.a.O., S. 258.
48) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 47.
49) Vgl. Scotti, Jülich-Berg 2656 vom 28.9.1802.

Die Schul-Commission wird 1802 eingesetzt "zur Verbesserung und Beaufsichtigung des Schulwesen und zur Verwaltung der dazu bestimmten Fonds"[50]. Den Vorsitz führt ein Mitglied der Landesdirektion, ihm zur Seite stehen ein juristischer und ein technischer Rat. Der erste Vorsitzende ist Landesdirektionsrat Peter Linden[51], juristischer Rat wird der Rechtsanwalt Otto von Worringen, die Stelle für den technischen Rat wird besetzt mit Friedrich Bracht, einem Kanonikus und Kommissar der Armenschule[52]. Die Aufgaben dieser Kommission sind rasch aufgezählt: Prüfung der Lehrer, Abgrenzung der Schulbezirke ohne Rücksicht auf Grenzen der Pfarrbezirke, Gründung neuer Schulen und Erstellung neuer Schulbauten wie die Überprüfung der baulichen Substanz der bestehenden Schulen[53].

In erster Linie kümmert sich die Kommission um das niedere Schulwesen, denn es muß bei den Katholiken die Zahl der Schulbesucher erhöht werden. Ansporn sind Informationen über breitere Schulausbildung bei den Protestanten. Freiherr von Hompesch, immer noch Statthalter, gibt die Anweisung, in erster Linie "die Sache der gemeinen Schulen", zu betreiben und "in zweiter Linie erst die Umgestaltung des Düsseldorfer Gymnasiums in Angriff zu nehmen "[54]. Zeit für die Ausarbeitung eines genauen Planes oder gar für die Umsetzung von Plänen in die Wirklichkeit bleibt der Kommission nicht. Entscheidungen werden 1803 diktiert: Reichsdeputationshauptschluß.

Bei den Verhandlungen um die Neuzuteilung von Gebietsteilen werden durch die Reichsdeputation, einem Ausschuß des Regensburger Reichstages, Gebietszuteilungen vorgenommen: Außer Mainz werden die geistlichen Territorien weltlichen Herrschern zugeschlagen, 45 der 51 Reichsstädte sowie kleinere Fürstentümer und Grafschaften müssen den Herrscher wechseln - diese Veränderungen werden auf massiven Druck von

50) Wittmütz, Volkmar, Schule der Bürger. Die höhere Schule in Wuppertal 1800 bis 1850. Wuppertal 1981, Anm.73,S.305.
51) Nach ihm wird die Kommission auch als Linden-Kommission bezeichnet.
52) Vgl. Tönnies, a.a.O., S. 53.
53) ebenda.
54) Willemsen, a.a.O., S. 259.

Napoleon durchgeführt.
Der Reichsdeputationshauptschluß bedeutet für Düsseldorf die endgültige Auflösung von Ordensniederlassungen oder ähnlichen Gemeinschaften[55]. Trotz Protestes der überwiegend katholischen Bevölkerung wird die Regierungsanordnung durchgeführt: Alle kirchlichen Besitzungen fallen an den Staat. Der Congregation, der Vereinigung der Ex-Jesuiten, gehören zu diesem Zeitpunkt elf Priester und drei Brüder an[56].

Die Schulkommission legt im März 1803 der Landesdirektion Vorschläge zur Beschlußfassung vor, die sich mit der Zukunft der Congregationisten befassen. So soll aus dem Schulfonds weiterhin ein monatlich zu gewährendes Einkommen von 16 Rhtlr. 40 stbr. an jedes Mitglied gezahlt werden. Jede Bitte um Erweiterung der Zuwendungen, etwa durch kostenlose Überlassung von Wohnraum[57], wird strikt abgelehnt - mit der Art ihrer Schulführung haben sich die Congregationisten keine Freunde gemacht. Einigen von ihnen gelingt es, geistliche Stellen zu bekommen, so dem ehemaligen Leiter der Gemeinschaft, Dienhart, dem Lehrer und Beichtvater Otten, dem Lehrer Schein und dem Vorsteher des Seminars und Beichtvater Krapp. Die übrigen bleiben auf staatliche Unterstützung angewiesen. Wie groß die Not gewesen ist, mag man daraus ableiten, daß die Congregationisten, nachdem eine entsprechende Bittschrift an den Kurfürsten unbeantwortet geblieben war, bei ihrem Auszug die vorhandenen Möbel selbständig aufteilen und mitnehmen - dies geschieht unter starker Mißbilligung der Schulkommission.

---

55) Ausgenommen von dieser Regelung sind lediglich die Cellitinnen und die Ursulinen.

56) Die Namen der Priester sind (nach Willemsen, a.a.O., S. 260): 1. Dienhart als Vicepräses, 2. Groos, Beichtvater und Professor, 3. Hensen, Prediger und Beichtvater, 4. Krapp, Praeses des Seminars und Beichtvater, 5. Schulten, Professor und Beichtvater, 6. Otten desgleichen, 7. Wusten, Prediger an Festtagen und Beichtvater, 8. Lambertz, Professor, 9. Granderath, ebenso, 10. Schein ebenso, 11. Spelten, ebenso.
Als Brüder werden benannt:
Nikolaus Kohn, Joseph Hold und Sebastian Wirtz.

57) Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 260.

Unter der Verwaltung der Hofkammer befindet sich bereits seit 1773 der Jesuitenfonds, über die Streitigkeiten zwischen Hofkammer und Geheimem Rat sind wir informiert. Als "Klosterfonds" fließen infolge des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 der Regierung weitere Gelder und materielle Werte zu: von den Kreuzherren, den Cölestinerinnen, dem Seminar u.a.m. Dem Schulfonds fließen zusätzlich 3 000 Reichstaler aus Klostervermögen zu, die für die Erweiterung des Düsseldorfer Gymnasiums verwendet werden sollen. Die verschiedenen Fonds werden von Kurfürst Maximilian Joseph der Landesdirektion übergeben, bei der somit alle Fonds vereinigt sind. "Die Schultätigkeit der Congregationisten war zu Ende."[58]

Sofort nach der Schließung der meisten kirchlichen Einrichtungen wird das ehemalige Jesuitenkolleg ganz von kurfürstlichen Behörden belegt, die meist bejahrten Ex-Jesuiten finden bei den Franziskanern an der Citadellstraße Aufnahme. Die ehemaligen Lehrer bringen dorthin Unterrichtsgegenstände mit[59].

Über die weitere Tätigkeit der ehemaligen Lehrer finden sich widersprüchliche Notizen. Auf der einen Seite heißt es, daß die höhere Schule 1803 geschlossen worden sei. So formuliert Dahm: "Nach Maßgabe dieses Reichsgesetzes wurde die Schule aufgelöst, ohne daß einstweilen die Aussicht bestand, sie, wenn auch in veränderter Form, weiterzuführen."[60] Ähnlich urteilen Willemsen und Kniffler[61]. Es können aber bei den beiden letztgenannten Autoren Hinweise gefunden werden, die auf eine weitere Lehrtätigkeit, wenn auch ohne Auftrag der Regierung, schließen lassen. Sie seien im folgenden angeführt:
"Die Lehrer ... wurden beibehalten ..."[62] Und noch deutlicher die Stelle: "Im Jahre 1792 erhielt der bekannte Pater Heinrich Wüsten eine Anstellung am Gymnasium, in welcher er

58) ebenda.
59) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 46.
60) Dahm, a.a.O., S. 39.
61) Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 260 und Kniffler, a.a.O., S. 52.
62) Kniffler, a.a.O., S. 46.

bis zur Umwandlung desselben im Jahre 1805 verblieb."[63]

Willemsen schreibt im Zusammenhang mit den langwierigen Planungen und Verhandlungen für eine neuzugestaltende höhere Schule:

> "Das Reskript[64] war zu spät gekommen, als daß man schon im Winter 1804/05 mit dem neuen Kursus hätte beginnen können; ja, selbst mit dem Beginn des nächsten Sommerhalbjahrs hatte man das nötige Lehrpersonal noch nicht zusammen; so erhielt denn der Präses des Gymnasiums Dienhart die Anweisung, bis auf weiteres den Unterricht fortzusetzen. Dadurch gewann die Schulkommission ein ganzes Jahr Zeit zur Vorbereitung des Lehrplans wie zur Beschaffung geeigneter Lehrer." 65)

Und an anderer Stelle:

> "Unter den 25 Übriggebliebenen[66] befanden sich auch drei Professoren der Congregation, die zur Zeit noch am Düsseldorfer Gymnasium unterrichten, Groos, Granderath und Lambertz, deren Bewerbung der Vicepräses Dienhart durch gute Zeugnisse unterstützte. Aber das mangelhafte Deutsch ihres Gesuches machte auch ihre Fähigkeiten im Lateinischen sehr verdächtig; auch abgesehen von ihren geringen Kenntnissen sollte keiner von den bisherigen Lehrern angestellt werden, weil sie das Gymnasium in einen so schlechten Zustand gebracht hätten." 67)

Düsseldorf ist - folgt man diesen Angaben - zu der Zeit der Planungen für eine Neuorganisation des höheren Schulwesens keineswegs ohne eine höhere Schule - aber diese befindet sich, wie die Vorgängerin, in einer wenig ruhmreichen Verfassung.

Hervorzuheben ist, daß in der Zeit nach dem Einzug der Kirchengüter die Entwicklung eines neuen Lehrplans ebenso intensiv betrieben wird wie die Suche nach und die Verhandlung mit möglichen Lehrern[68]. Diese Tätigkeiten werden weiterhin vom Kurfürsten Maximilian Joseph von Bayern gefördert,

---

63) Kniffler, a.a.O., S. 44.
64) Gemeint sind Schulordnungen von München und Berlin, vgl. Willemsen, a.a.O., S. 261.
65) Willemsen, a.a.O., S. 261 f.
66) Gesprochen wird von Bewerbern auf die ausgeschriebenen Lehrerstellen.
67) Willemsen, a.a.O., S. 265.
68) Bei den Ausführungen für die Vorbereitungen zur Eröffnung des Düsseldorfer Lyzeums folge ich Willemsen, a.a.O., S. 261 ff. Er hat als einziger der Schulgeschichtsschreiber mit Archivmaterial gearbeitet.

der seit dem Herbst 1803 das Herzogtum Berg seinem Schwager, Herzog Wilhelm von Bayern, zur Apanage gegeben hat, selbst aber die Souveränität behält. Mit Herzog Wilhelm nimmt wieder ein Mitglied der Regierenden Familie in Düsseldorf seine Wohnung. Düsseldorf fühlt sich schnell wieder als Residenz. Jedoch fallen die Freudenbekundungen weit weniger prunkvoll aus als gegenüber Carl Theodor - aber sie sind herzlich gemeint. Leere Staatskassen lassen nicht viel Spielraum für spektakuläre Ausgaben.
Die Ausgaben sollen auch für das wiederzueröffnende Gymnasium nicht zu hoch sein. Als Räumlichkeit einigt sich die Schulkommission bald auf das frühere Franziskanerkloster, dessen Zimmer weitläufig genug seien, um die vorerst

Nr. 29: Maxkirche und altes Franziskanerkloster

zahlenmäßig kleine Schule aufzunehmen. Das Gebäude des ehemaligen Franziskanerklosters ist an das Längsschiff der Maxkirche derart angebunden, daß das Haus mit zwei Flügeln direkt an die Kirche grenzt. Parallel zum Kirchen-

schiff sind diese Flügel durch einen weiteren Baukörper verbunden, so daß auf diese Weise ein geschlossener Innenhof entsteht. Dieser Verbindungsflügel wird später in die Tiefe hinein verlängert. Es entsteht ein eingeschossiger Anbau. Das Grundstück ist durch diese Anordnung der Gebäudeteile zu den Straßenfronten hin abgeschlossen[69].

Die Raumfrage ist eine der am leichtesten zu lösenden Aufgaben, viel mehr Mühe macht die Ausarbeitung eines Lehrplanes und die Gewinnung guter Lehrer. Der Kurfürst bewilligt für die Gestaltung des Gymnasiums zusätzlich 3 000 Reichstaler aus dem Separat-Klosterfonds, Schulordnungen von München und Berlin werden zur Hilfe herangezogen. Zunächst sind für die Schule fünf Lehrerstellen vorgesehen. Durch sogenannte informierte Kreise gelangen Angaben über die Planung für die neue höhere Schule an Interessenten, schon zu Beginn des Jahres 1804 liegen Bewerbungsschreiben für zwei Lehrerstellen vor:

Paul Brewer ist interessiert an Mathematik,
Friedrich Benzenberg an Physik[70].

Schon am 21. Februar 1804 beschließt die Landesdirektion, dem Antrag der Schulkommission[71] und damit den Gesuchen der beiden Herren stattzugeben - je 400 Reichstaler aus dem Schulfonds sind als Gehalt vorgesehen. Die Anstellung erfolgt mit Datum vom 2. November 1804[72]. Die Zuordnung der Unterrichtsinhalte ist zu diesem Zeitpunkt schon genauer: "Brewer wurden Arithmetik, Geometrie, statische Wissenschaft

---

69) Grundrißzeichnung im Dokumentenband.

70) Zur Person: Julius Heyderhoff, Johann Friedrich Benzenberg, der erste rheinische Liberale, Düsseldorf 1909.

71) Der Wortlaut, wiedergegeben bei Willemsen, a.a.O., S. 261, ist:
"Den Sohn des Hofrats Brewer primo loco vorzüglich als Professor der Mathematik anzustellen mit einem Gehalte von 400 rt aus dem Schulfonds, jedoch von dem Tage an gerechnet, daß er solche Professorenstelle antreten werde, nach vorläufiger Prüfung oder Erwerbung des Grades eines Licentiaten oder Doctoren und daß der Benzenberg als Professor der Physik gleichwohl nur für den Fall, wenn Serenissimus bei der bekannten Unhinlänglichkeit des Schulfonds dessen Gehalt von 400 rt. aus dem Fonds der aufgehobenen Klöster anzuweisen gnädigst geruhen wollten, ebenfalls angeordnet werden möchte."

72) Vgl. Wöchentliche Nachrichten vom 11. Dezember 1804.

und Mineralogie, Benzenberg Optik, Astronomie und Chemie zugewiesen."[73] Während die ersten Personalentscheidungen gefallen sind, gehen die inhaltlichen Planungen weiter. Ende des Jahres, am 2o.11.18o4, legt Bracht einen ausführlichen Lehrplan vor[74]. Diese Inhalte geben Informationen über die Gestaltung der beiden untersten Klassen: Die Schulkommission geht davon aus, daß wenig genügend vorbereitete Schüler verfügbar sind, so daß vorerst zwei Klassen genügen können.

Der Plan Brachts hat folgenden Inhalt:

"erste Klasse

Deutsche Sprache, Deklamieren und Stilübung
täglich ..... 1 Stunde

Arithmetik und Geometrie täglich ..... 1 Stunde

Geographie, Di., Sa., allgemeine und besondere
Geschichte Mo., Mi., Fr. ..... 1 Stunde

Naturgeschichte, Mo., Mi., Fr., Architektur
Di., Do., Sa. ..... 1 Stunde

Französisch ..... 1 Stunde

Anfangsgründe des Lateinischen und Griechischen
im Winter 1 Stunde, im Sommer ..... 1 1/2 Stunden

Zeichnen und Schreiben (wie bei Naturgeschichte
und Architektur) ..... 1 Stunde

Im Sommer Mi. statt Naturgeschichte praktische Anweisung zur Erziehung der Pflanzen und Bäume durch den Hofgärtner Weyhe.

Do. und So. 1 Stunde für moralische Vorlesungen und Katechisation.

zweite Klasse

Logik, Rhetorik, höhere Stilübung im Winter
1 Stunde, im Sommer täglich ..... 1 1/2 Stunden

Angewandte Mathematik, statische und optische Wissenschaften abwechselnd ..... 1 Stunde

Astronomie zweimal, Chemie dreimal je Woche ..... 1 Stunde

Lateinische und griechische Sprache, Kenntnis
der Altertümer ..... 2 Stunden

---

73) Willemsen, a.a.O., S. 261.

74) Der Münchner Lehrplan ist Vorbild für die Düsseldorfer Gestaltung.

Geschichte und Französisch je zweimal jede Woche ..... 1 Stunde
Zeichnen, Mineralogie, Architektur abwechselnd
zweimal in der Woche ..... 1 Stunde
Mi. statt Astronomie eine Stunde moralische Vorlesungen, ebenso So., Mi. statt Geschichte von einem Lehrer der Theologie und Sa. statt Französisch abwechselnd von einem Lehrer des Zivilrechts und einem Arzte Vorlesungen über die wahre Ansicht jeder dieser Wissenschaften, über die nötigen Anlagen, Vorbereitungen und Vorkenntnisse in denselben."[75]

Am Lehrplan läßt sich schon erkennen, daß die Schulreformer ernst machen mit Neuerungen: Religionsunterricht wird weit zurückgedrängt - man lebt im Zeitalter der Aufklärung. Deutsche Sprache wird an erster Stelle genannt - es ist noch gar nicht lange her, daß es Lehrern und Schülern bei Strafe verboten war, in der Schule in deutscher Sprache zu sprechen. In der ersten Klasse werden "Anfangsgründe des Lateinischen" gelehrt - Vorkenntnisse sind nicht mehr notwendig, um in die höhere Schule aufgenommen zu werden. Französisch wird bereits in der ersten Klasse neben Latein und Griechisch als weitere Fremdsprache vorgesehen - im Münchner Lehrplan wird Französisch erst für das zweite Jahr ausgewiesen. In Düsseldorf verspricht man sich, durch die räumliche Nähe zu Frankreich und die "engen Beziehungen Bergs zu diesem Land"[76] Vorteile für die jungen Leute, wenn sie die französische Sprache möglichst früh erlernen. Zum erstenmal hören wir bei dem Plan für die zweite Klasse von Unterricht in Rechtskunde und Medizin. Deutlich wird gerade durch die Aufnahme dieser beiden Gebiete, daß die Schulkommission ein Lehrangebot nicht nur für zukünftige Besucher von Universitäten anbieten will, sondern sich an Alltagsbedürfnissen orientiert. Doch diese Öffnung darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß wir es immer noch mit einem Lehrplan zu tun haben, der im Humanismus wurzelt, so stehen die beiden humanistischen Sprachen Latein und Griechisch mit den höchsten Stundenzahlen immer noch im Zentrum

75) Wiedergegeben nach Willemsen, a.a.O., S. 263.
76) Vgl. Willemsen, a.a.O.,S. 264; Bracht zur Begründung.

des Unterrichts.
Im Sommer soll der tägliche Unterricht 7 1/2 Stunden, im Winter 7 Stunden betragen. Spieltage - man kennt den Donnerstag als Spielnachmittag aus der Zeit der Ex-Jesuiten - werden von Bracht deutlich abgelehnt. Wie vor ihm die Jesuiten und vor diesen schon Monheim, so legt auch die 1802 eingesetzte Schulkommission keinen Wert auf viel unterrichtsfreie Zeit. Die vier Wochen Ferien im Sommer, anläßlich des Schuljahreswechsels, sollen genügen.
Mit all den genannten Inhalten sollen sich Kinder im Alter von zwölf und dreizehn Jahren beschäftigen. Hat da Bracht dem Zeitgeist und den Anforderungen durch Handel und aufkommende Industrie zu viel nachgegeben? Kann ein Kind die Lehrangebote mit Verständnis aufnehmen, verarbeiten und für seine Persönlichkeitsgestaltung nutzbar machen? Ist der Vorzug einem "unorganischen Sammelsurium"[77] vor einem "abgeschlossenen, wenn auch begrenzten Ganzen"[78] zu geben? Die Jesuiten entschieden sich für ein "begrenztes Ganzes", nach dem Konzentrationsprinzip ist der neue Plan nicht mehr gestaltet.

Die Professoren Brewer und Benzenberg sind für die neue Schule bereits vertraglich verpflichtet, während man für die Besetzung von drei weiteren Stellen noch geeignete Männer sucht. Manche, die man gerne in Düsseldorf gesehen hätte, lehnen wegen des nach ihrer Meinung zu geringen Gehaltes ab. Auch die Vermittlung angesehener Düsseldorfer Gelehrter, wie z.B. Georg Arnold Jacobi[79], führt nicht zum Ziel. So wird am 31. Januar 1805 von der Schulkommission beschlossen, daß "folgende Ankündigung in hiesiges Wochenblatt, hiesige Zeitung, die Beyden Elberfelder Zeitungen, den Westphälischen Anzeiger, Frankfurter, Deutsche, Weseler Zeitung drei- und im Cölnischen Beobachter zweimal einzurücken (wäre):

> Zu Folge der von Sr. Churfürstl. Durchl. gnädigst vorgeschriebenen provisorischen Reform der Ausbildungsschule in Düsseldorf, worin der Unterricht mit

77) Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 263.
78) Ebenda.
79) Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 266.

dem 17. April 1.Js. (78) seinen Anfang nehmen wird, sind an erwähnter Schule noch drei Lehrstellen für folgende Fächer unbesetzt: Deutsche, Griechische und Lateinische Sprache, Stylübung, Geographie, Geschichte, Logik und Rhetorik. Männer von bewährter Moralität und Celebrität, welche zwei oder drei der obigen Lehrfächer zu übernehmen gedenken, werden daher aufgefordert, ihre Erklärungen mit genauer Bestimmung der Lehrfächer, welche sie übernehmen wollen und mit Anfügung ihrer Zeugnisse längstens bis zum 1. März an die unterzeichnete Behörde einzusenden.
Jeder Lehrer hat nebst freyer Wohnung, bestehend aus drei Zimmern, und nebst seinem Antheil an dem normalmäßigen Schulgelde, einen Jahresgehalt von 525 rt im 24 rt Fuß aus dem Schulfonds zu beziehen." 80)

Trotz der zahlreichen Bewerbungen, 42 Meldungen gingen ein[81], fällt die Auswahl leichter als vermutet: Viele Kandidaten werden durch Fehler[82] in den Bewerbungsunterlagen bereits abgelehnt, ebenso scheiden Kandidaten des ehemaligen Düsseldorfer Jesuiten-Gymnasiums aus, grundsätzlich sollen keine ehemaligen Lehrer weiterbeschäftigt werden. Aus der Anzeigenserie für drei Lehrerstellen ergibt sich schließlich die Anstellung eines einzigen Mannes: Minorit Dr. Aegidius Jacob Schallmayer. Mit Vertrag vom 26. April 1805 wird er als Lehrer und gleichzeitig Rektor an der Düsseldorfer Schule angestellt.
Professor Dr. Schallmayer kommt aus Bonn, wo er 1782 an der Universität einen Lehrstuhl für Moraltheologie und Patrologie innehat[83]. Er gehört als Minorit dem geistlichen Stand an. Nach der Schließung der Bonner Universität lehrte Schallmayer an der Bonner "Centralschule", dem dortigen Gymnasium. Schallmayer arbeitet wissenschaftlich im Fach Theologie und in der Abteilung Philosophie[84].
Im April wird - unabhängig von der Zeitungsanzeige - der in Dortmund lehrende Abbé Jean-Baptiste Daulnoy für den Fran-

80) Willemsen, a.a.O., S. 264.
81) Davon sind drei von Düsseldorfer Ex-Jesuiten.
82) Es treten sowohl Unkenntnis in deutscher Rechtschreibung wie auch Formfehler gehäuft auf.
83) Vgl. Asbach, a.a.O., S. 4.
84) Seine Schrift von 1781 "De libertate conscientiae in materia Religionis ninium non extendenda" weist ihn als Gelehrten aus.

zösischunterricht in Düsseldorf gewonnen, am 1. April 1805 wird der Anstellungsvertrag unterzeichnet. Daulnoy ist Herausgeber eines Lehrbuches für den Französischunterricht[85].

Nr. 30:
Französisch-Lehrbuch von
Heinrich Heines Lehrer
Jean-Baptiste Daulnoy

Der bereits angestellte Professor Benzenberg wird, da er zahlreiche Verbindungen pflegt, von der Schulkommission gebeten, Kontakte mit Lehrern aufzunehmen, die man gerne in Düsseldorf sähe: Rektor Kuithan aus Lüdenschaft, Rektor

85) "Der Abbé Daulnoy, ein emigrierter Priester, war ein ältliches Männchen mit den beweglichsten Gesichtsmuskeln und mit einer braunen Perücke, die, sooft er in Zorn geriet, eine sehr schiefe Stellung einnahm. Er hatte mehrere französische Grammatiken sowie auch Chrestomathien, worin Auszüge deutscher und französischer Klassiker, zum Übersetzen für seine verschiedenen Klassen geschrieben." Aus den "Memoiren" Heinrich Heines, zitiert nach: Kruse, Joseph, Heinrich Heine - Leben und Werk in Daten und Bildern, Frankfurt 1983, S. 78.

Heidemann aus Altena und Rektor Seidenstücker aus Lippstadt. Trotz Vermittlung kann Seidenstücker, der zunächst angestellt wird und dann wegen des ihm zu niedrig erscheinenden Gehaltes doch ablehnt, nicht gewonnen werden[86]. Allein ein Vertrag mit Rektor Kuithan kommt zustande - jedoch stellt er die Bedingung, daß er neben dem Unterricht ein "Handelsinstitut oder eine andere Erziehungsanstalt" eröffnen dürfe[87]. Ihm wird die Genehmigung hierzu erteilt, dies geht aus der "Verordnung die Eröffnung des Düsseldorfer Lyceums betreffend"[88] hervor.

Die Stellen für die technischen Lehrer können im Jahre 1805 ebenfalls vergeben werden: "Der Musiker Voigt erhielt auf seine Bewerbung hin den Unterricht in Gesang, Rösler im mathematischen Zeichnen, Büsen den übrigen Zeichenunterricht."[89]

Den fünf angestellten Professoren stehen Wohnungen, genauer gesagt drei Zimmer im Schulgebäude zu[90]. Im Franziskanerkloster, auf das man sich in der Schulkommission schon früh als Schulgebäude geeinigt hat, sind zu der Zeit verschiedene Personen untergebracht: zunächst die Kirchenräume, Wohnungen für Pastor und Kapläne, Vorlesungsräume der theologischen Akademie und Unterrichtsräume der Rechtsschule, außerdem Wohn- und Bibliotheksräume für die juristischen Professoren Hedderich und Schram, zu all diesen Nutzern kommt noch die Bürgerschule, die Unterrichtsräume im ehemaligen Franziskanerkloster unterhält. Prof. Schram ist bereit, gegen Zahlung einer Entschädigung von 50 Reichstalern eine Privatwohnung zu beziehen und so Räume für den Unterricht freizugeben. Es müssen jedoch bauliche Erweiterungen vorgenommen werden, für die insgesamt 5 783 Reichstaler und 21 Stüber an den Hofmaurermeister Peter Köhler gezahlt werden. Der größte Teil der Kosten wird aus dem Schulfonds finanziert, den Rest trägt der Klosterfonds[91]. Die

86) Vgl. Jülich-Berg, Handel und Gewerbe, vol. I No.12; zitiert bei Willemsen, a.a.O., S. 266.
87) Willemsen, a.a.O., S. 266.
88) Text im Anhang.
89) Willemsen, a.a.O., S. 267.
90) Vgl. ebenda.
91) Schulfonds 3 821 Reichstaler und 21 Stüber
Klosterfonds 1 957 Reichstaler. Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 267.

Stadt ist in Verhandlungen, die Peter Linden im Auftrag von von Hompesch ebenso wie in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Schulkommission führt, nicht bereit, sich an den Kosten für die Düsseldorfer höhere Schule zu beteiligen[92].

Wir haben es mit einer staatlichen Reorganisation der Schule zu tun, dies gilt für die inhaltlichen Vorgaben ebenso wie die finanzielle Trägerschaft.
Wenige Tage vor Eröffnung der Schule, am 18. November 1805, arbeiten Rektor Schallmayer und die Professoren Brewer, Benzenberg, Daulnoy und Kuithan zusammen mit der Schulkommission Richtlinien für die Schule aus. Die dreizehn Punkte, über die Einigkeit erzielt wird, lauten:

"1. Alle Inländer, welche sich dem gelehrten Stande widmen wollen, sind verpflichtet, dem Unterrichte in jedem Fache beyzuwohnen, es sey denn, daß nach angestellter Prüfung in gewissen Fächern ihre bereits erworbene Kenntniß hinlänglich befunden würde.

2. Bey den Ausländern wird es bloß der Willkühr der Eltern oder Vormünder anheim gegeben, über welche Lehrgegenstände jene dem Unterrichte beywohnen sollen, oder nicht.

3. Keiner wird zum Lyceum aufgenommen, welcher nicht die Deutsche Sprache fertig lesen und schreiben kann.

4. Jeder Schüler zahlt bey der ersten Aufnahme 2 Reichstaler cursmäßig zur Errichtung einer Schulbibliothek zum Gebrauche des Lyceums. - Auch der Elementar-Unterricht im Lateinischen wird im Lyceum gegeben, und daselbst durch eine Vorbereitungs-Classe besorgt.

92) "Auf Veranlassung Hompeschs leitete Linden Verhandlungen mit der Stadt ein, um sie zu veranlassen, die Hälfte oder wenigstens einen angemessenen Teil der Einrichtungskosten zu übernehmen, indem er sich darauf stützte, daß die Stadt das Gymnasialgebäude bisher aus eigenen Mitteln unterhalten habe. Darauf entgegnete der Magistrat am 1.März 1805, 1. er habe zur urständlichen Instandsetzung des Gymnasiums nie etwas beigetragen, 2. der gezahlte Beitrag habe sich nie auf die Kosten für die Lehrerwohnungen bezogen, 3. die Schule werde zum Nutzen des ganzen Landes errichtet, daher sei kein Grund vorhanden, die Stadt zu einer besonderen Beisteuer heranzuziehen, 4. der frühere Beitrag habe in einer unbedeutenden Summe bestanden, zu der der Magistrat sich nach dem Durchschnitt von zehn Jahren auch in Zukunft verstehen werde, wenn er von einem größeren Beitrage verschont bleibe. Man sieht, die Stadt wollte sich nach Möglichkeit salvieren." Willemsen, a.a.O.,

5. Das Schulgeld wird von jedem Schüler, er mag den sämmtlichen oder nur einer Unterrichts-Stunde beywohnen jährlich mit 20 rt. cursmäßig entrichtet, und halbjährig bey dem Rector vorausbezahlt; wenn aber zwey oder mehrere Brüder das Lyceum zu gleicher Zeit besuchen, so zahlt jeder derselben jährlich nur 2/3tel des gewöhnlichen Schulgeldes.

6. Jeder Schüler erhält zum Beweise der geschehenen Vorausbezahlung von dem Rector eine Karte.

7. Diejenigen Schüler des Instituts des Professor Kuithan, welche nur an einzelnen Stunden bey dem Lyceum Theil nehmen, zahlen für jede Stunde jährlich 3 rt.

8. Professor Daulnoy gibt neben den zwei Stunden, welche er dem Lyceum zu geben verpflichtet ist, dem Lyceum noch eine dritte Stunde, jedoch wird demselben erlaubet, auch Fremden, welche keine Lyceisten sind, den Zutritt zu den drei Stunden zu gestatten. In Ansehung dieser Fremden erhält derselbe von diesen das von ihm willkührlich zu bestimmende Honorarium, ohne daß einer der übrigen Lehrer daran Theil habe.

9. Da mehrere Schüler des Privat Instituts des Professors Kuithan dem Französischen Unterricht beywohnen werden, so ist zwischen Beyden die besondere vereinbahrung getroffen, daß jeder dieser Schüler dem Professor Daulnoy monatlich 30 Stüber entrichte.

10. Es wird niemand unentgeltlich aufgenommen, es seye denn, daß er von der Schul-Commission dazu als qualificiert anerkannt worden sey.

11. Die Schul-Commission vergütet dem Schreib- und Rechenmeister, ingleichen dem Zeichen- wie auch dem Musikmeister den Unterricht jedem jährlich mit 100 Reichstalern, hingegen bezieht dieselbe von dem Schulgelde eines jeden Schülers jährlich 3 Reichstaler.

12. Die Kosten für Feurung und Licht bestreitet die Schul-Commission, hingegen bezieht der Schulfonds von dem Schulgelde eines jeden Schülers ferner jährlich 3 Reichstaler.

13. Das gesamte übrige Schulgeld, dasjenige, was Professor Kuithan für sein Institut an Professor Daulnoy entrichtet, ausgenommen, wird unter die sämtlichen sechs Professoren zu gleichen Theilen vertheilt, jedoch wird Professor Daulnoy in der Theilung desjenigen, was Professor Kuithan in Rücksicht seines Instituts nur für einzelne Lehrstunden entrichtet, für ebenfalls ausgeschlossen."93)

S. 267. Die Kostenfrage ist ab 1973 auch der zentrale Steitpunkt zwischen der Stadt Düsseldorf und dem Land Nordrhein-Westfalen, das die Stadt durch Gesetz zur Übernahme der Gymnasien zwingt.

93) Willemsen, a.a.O., S. 268 f.

Der Schülerschaft aus dem eigenen Land wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet - die jungen Leute sollen vollständig ausgebildet werden. Im Gegensatz zur Zeit der Humanisten werden nun nicht mehr Kenntnisse im Lateinischen gefordert: Die Muttersprache muß der Schüler bei seiner Aufnahme lesen und schreiben können. Das Bewußtsein für die eigene Sprache ist bereits gebildet. Man folgt nicht mehr den Höfen, die das Französische favorisiert haben, die Bürger nehmen mit ihren Bedürfnissen, die deutsche Sprache zu lernen, Einfluß.
Die Schulgeldregelungen sind noch immer ein wichtiger Bestandteil - die Mehrzahl der Ausführungen hat mit diesem Thema zu tun - gehen diese Gelder doch an die unterrichtenden Lehrer. Wie der Plan deutlich macht, haben die Lehrer an der Düsseldorfer Schule noch erhebliche Nebeneinkünfte, mit denen sie ihr Einkommen aufbessern können.
Besonders wichtig für die Schule wird der Absatz 4, in dem festgelegt ist, daß jeder Schüler einen Beitrag zur Einrichtung einer Schulbibliothek leisten muß. Diese Bibliothek wird in der Folgezeit durch den Erwerb von Büchern, durch Geschenke von Lehrern und Eltern sowie auch Erbnachlässen beständig erweitert. In ihr befinden sich schließlich eine der größten Sammlungen von Schulprogrammen höherer Schulen sowie wertvolle Buchausgaben und Handschriften[94].

Es ist für das wirtschaftlich schwache Düsseldorf von Nutzen, daß die bayerische Regierung von München aus Einfluß nimmt auf wichtige Bereiche des städtischen Lebens. Immer wieder werden dem Magistrat der Stadt Vorhaltungen gemacht, daß er zum Schaden der Stadt die Finanzen der Stadt nicht in Ord-

94) Vgl. hierzu Festschrift 1947, Artikel zur Bibliothek, außerdem Schrift zum Schulfest 1977, S. 42 ff., sowie den Versuch des Landes Nordrhein-Westfalen im Jahre 1968, den Bestand der Bibliothek aus der Schule herauszunehmen und selbst zu verwalten. Dieser Versuch scheitert, die Schule verteidigt ihr Besitzrecht. Es wird ein geordneter Leihverkehr eingerichtet, 1974 ist die Bibliothek dem Katalog der Universität Düsseldorf angeschlossen. In der Schule stehen sogar Arbeitsplätze in der Bibliothek zur Verfügung.

nung bringe. Sogar ein Kerzenhersteller liefert dem Magistrat bestellte Kerzen für 60 Taler nur aus, wenn Barzahlung erfolgt[95]. Das Vertrauen der Bürger ist verspielt.

Im November 1803 wird Freiherr von Hompesch als Statthalter durch den Schwager des Kurfürsten, Herzog Wilhelm von Bayern, abgelöst, der am 25. Februar 1804 in Düsseldorf eintrifft. Ein standesgemäßes Wohngebäude ist in Düsseldorf nicht verfügbar, der Herzog steigt im Gasthof "Hof von Holland" ab. Erst Ende Mai ist das Schloß Benrath soweit hergerichtet, so daß Herzogin Maria Anna und die beiden Kinder nachkommen können. Gemeinsam bezieht die Familie das Schloß Benrath. Die Stadt Düsseldorf beschränkt sich bei Feierlichkeiten zu Ehren des herzoglichen Paares auf weniges, denn die Kassenlage erlaubt keinen Überschwang[96]. Für die Wintermonate 1804/05 bezieht das Paar eine Stadtresidenz in der Mühlenstraße, an der Stelle des heutigen Amtsgerichtes. Mit dem Antritt der neuen Regierung werden auch die obersten Stellen in den Landesbehörden neu besetzt. Die Landesdirektion wird ausgetauscht gegen die herzogliche Apanagialregierung, der ebenfalls neu besetzte Geheime Rat vertritt den Kurfürsten. Für Entscheidungen bilden gemeinsame Beschlüsse des Kurfürsten und des Herzogs die Grundlage. Es handelt sich um ein Revirement in den obersten Stellen, das zeigt, daß die Schulkommission, eine Unterorganisation der Landesdirektion, in gleicher Besetzung weiterarbeiten kann. Peter Linden bleibt Vorsitzender.

In Europa gibt es im Jahre 1804 einige Veränderungen. Franz II. nimmt für Österreich den Kaisertitel an und regiert seitdem als Kaiser Franz I.. Im selben Jahr krönt sich Napoleon in Paris zu Napoleon I., Kaiser von Frankreich; seine Familienmitglieder erhalten Prinzentitel. Württemberg und Bayern werden 1805 zu Königreichen erhoben[97]. Bayern gehört zu den Verbündeten Frankreichs. Obwohl die politische Haltung des

95) Vgl. Lau, a.a.O., S. 78.
96) Z.B. Illumination der Stadt zur Begrüßung und zum Namenstag der Herzogin am 26. Juli; vgl. Lau, a.a.O., S. 77.
97) Preußen wurde 1701 Königreich.

Herrschers in Düsseldorf bekannt ist, werden im Rheinland Positionen gegen Napoleon eingenommen. In zahlreichen Fällen schreitet der Zensor ein, um Napoleon vor Verunglimpfung zu schützen[98]. Europa befindet sich in einer sehr unruhigen Zeit, als die neugestaltete gelehrte Schule in Düsseldorf eröffnet wird.

3.3 Die Franzosen am Rhein, ihr Einfluß auf die Stadt Düsseldorf und die höhere Schule-1805 bis 1813

Die Schule setzt unter der Bezeichnung Lyceum ihre Arbeit fort[99]. Wir sehen in dieser Namengebung eine Verweis auf den Einfluß des Französischen im Bergischen Land. Lyceum ist die zu jener Zeit in Frankreich gebräuchliche Bezeichnung für die höhere Schule[100]. Aus der Verordnung entnehmen wir, daß im Vergleich mit dem Entwurf vom 16. November 1805 die Reihenfolge der Aussagen verändert erscheint, außerdem werden von der Schulkommission Angaben zum Schulgeld hinzugefügt.
Bevor wir uns weiter dem Schulalltag widmen: Ein Blick auf die politischen Veränderungen, die schon kurz nach der Eröffnung des Lyceums vertraglich fixiert werden.

Für die territoriale Gliederung Europas fallen im Dezember 1805 Entscheidungen - fernab von Düsseldorf und doch mit bedeutsamen Auswirkungen für diese Stadt.
Napoleon gewinnt die Dreikaiserschlacht von Austerlitz gegen die Verbündeten England, Österreich und Schweden. In den Verträgen von Schönbrunn und Preßburg erhält Frankreich

98) Vgl. Lau, a.a.O., S. 79.
99) Am Montag, den 25. November 1805, wie es aus der Verordnung hervorgeht; nicht am 23. November 1805, wie Asbach fälschlicherweise angibt, a.a.O., S. 31.
100) Später nennt man nur noch höhere Mädchenschulen Lyceum, vereinzelt wird nach 1945 diese Bezeichnung wiederaufgenommen.

das Territorium Cleve (mit Wesel) von Preußen[101]. Bayern tritt das Bergische Land mit allen Rechten an Napoleon ab und erhält selbst von Österreich die geographisch für Bayern günstiger liegenden Gebiete Tirol, Vorarlberg und Lindau. Damit ist Napoleon der neue Herrscher am Rhein. Die Übergabe des Gebietes wird vorbereitet und Mitte März wird die Verzichtserklärung des Königs von Bayern in Düsseldorf bekanntgegeben. Herzog Wilhelm von Bayern verläßt mit seiner Familie und den Mitarbeitern die Stadt. Am 21. März wird durch kaiserliches Edikt den Bewohnern der Stadt mitgeteilt, daß Napoleon seinen Schwager, den Prinzen Joachim Murat, zum Herzog von Cleve und Berg ernannt habe.

An dieser Stelle soll eine Schilderung des jungen Heinrich Heine wiedergegeben werden, der 1797 in Düsseldorf zur Zeit der französischen Besatzung geboren wird und der seine Kindheit in dieser Stadt verlebt. Er schreibt über den Vorgang des Herrscherwechsels:

> "Aber es wurde plötzlich anders; als wir eines Morgens zu Düsseldorf erwachten und 'Guten Morgen, Vater!' sagen wollten, da war der Vater abgereist, und in der ganzen Stadt war nichts als stumpfe Beklemmung, es war überall eine Art Begräbnisstimmung, und die Leute schlichen schweigend nach dem Markte und lasen den langen papiernen Anschlag auf der Türe des Rathauses. Es war ein trübes Wetter, und der dünne Schneider Kilian stand dennoch in seiner Nankingjacke, die er sonst nur im Hause trug, und die blauwollnen Strümpfe hingen ihm herab, daß die nackten Beinchen betrübt hervorguckten, und seine schmalen Lippen bebten, während er das angeschlagene Plakat vor sich hinmurmelte. Ein alter pfälzischer Invalide las etwas lauter, und bei manchem Worte träufelte ihm eine klare Träne in den weißen, ehrlichen Schnauzbart. Ich stand neben ihm und weinte mit, und frug ihn: warum wir weinten? Und da antwortete er: 'Der Kurfürst läßt sich bedanken.' Und dann las er wieder, und bei den Worten: 'für die bewährte Untertanstreue' 'und entbinden Euch Eurer Pflichten', da weinte er noch stärker - Es ist wunderlich anzusehen, wenn so ein alter Mann mit verblichener Uniform und vernarbtem Soldatengesicht plötzlich so stark weint. Während wir lasen, wurde auch das Kurfürstliche Wappen vom Rathause heruntergenommen, alles gestaltete sich so beängstigend öde, es war, als ob man eine Sonnenfinsternis erwarte, die Herren Ratsherren gingen so abgedankt und langsam umher, sogar

101) Im Tausch gegen an Frankreich Cleve, Neuenburg, Ambach-Bayreuth; Preußen erhält Hannover.

der allgewaltige Gassenvogt sah aus, als wenn er nichts mehr zu befehlen hätte, und stand da so friedlich-gleichgültig, obgleich der tolle Alouisius sich wieder auf ein Bein stellte und mit närrischer Grimasse die Namen der französischen Generale herschnatterte, während der besoffene krumme Gumpertz sich in der Gosse herumwälzte und 'Ça ira, ça ira!' sang.
Ich aber ging nach Hause und weinte und klagte: 'Der Kurfürst läßt sich bedanken.' Meine Mutter hatte ihre liebe Not, ich wußte, was ich wußte, ich ließ mir nichts ausreden, ich ging weinend zu Bette ...
Als ich erwachte, schien die Sonne wieder wie gewöhnlich durch das Fenster, auf der Straße ging die Trommel, und als ich in unsere Wohnstube trat und meinem Vater, der im weißen Pudermantel saß, einen guten Morgen bot, hörte ich, wie der leichtfüßige Friseur ihm während des Frisierens haarklein erzählte: daß heute auf dem Rathause dem neuen Großherzog Joachim gehuldigt werde, und daß dieser von der besten Familie sei und die Schwester des Kaisers Napoleon zur Frau bekommen und auch wirklich viel Anstand besitze, und sein schönes schwarzes Haar in Locken trage, und nächstens seinen Einzug halten und sicher allen Frauenzimmern gefallen müsse. Unterdessen ging das Getrommel draußen auf der Straße immer fort, und ich trat vor die Haustür und besah die einmarschierenden französischen Truppen, das freudige Volk des Ruhmes, das singend und klingend die Welt durchzog, die heiterernsten Grenadiergesichter, die Bärenmützen, die dreifarbigen Kokarden, die blinkenden Bajonette, die Voltigeurs voll Lustigkeit und Point d'honneur, und den allmächtig großen, silbergestickten Tambour-Major, der seinen Stock mit dem vergoldeten Knopf bis an die erste Etage werfen konnte und seine Augen sogar bis zur zweiten Etage - wo ebenfalls schöne Mädchen am Fenster saßen.
Ich freute mich, daß wir Einquartierung bekämen - meine Mutter freute sich nicht -, und ich eilte nach dem Marktplatz. Da sah es jetzt ganz anders aus, es war, als ob die Welt neu angestrichen worden, ein neues Wappen hing am Rathause, das Eisengeländer an dessen Balkon war mit gestickten Sammetdecken überhängt, französische Grenadiere standen Schildwache, die alten Herren Ratsherren hatten neue Gesichter angezogen und trugen ihre Sonntagsröcke und sahen sich an auf französisch und sprachen bon jour, aus allen Fenstern guckten Damen, neugierige Bürgersleute und blanke Soldaten füllten den Platz, und ich nebst andern Knaben, wir kletterten auf das große Kurfürstenpferd und schauten davon herab auf das bunte Marktgewimmel...
Der lange Kurz sagte uns, daß heute keine Schule sei, wegen der Huldigung. Wir mußten lange warten, bis diese losgelassen wurde. Endlich füllte sich der Balkon des Rathauses mit bunten Herren, Fahnen und Trompeten, und der Herr Bürgermeister, in seinem berühmten roten Rocke, hielt eine Rede, die sich etwas in die Länge zog, wie Gummi-Elastikum oder wie eine gestrickte Schlafmütze, in die man einen Stein geworfen - nur nicht den Stein

> der Weisen -, und manche Redensarten konnte ich ganz deutlich vernehmen, z.B. daß man uns glücklich machen wolle -, und beim letzten Worte wurden die Trompeten geblasen und die Fahnen geschwenkt und die Trommel gerührt und Vivat gerufen - und während ich selber Vivat rief, hielt ich mich fest an dem alten Kurfürsten. Und das tat not, denn mir wurde ordentlich schwindlig, ich glaubte schon, die Leute ständen auf den Köpfen, weil sich die Welt herumgedreht, das Kurfürstenhaupt mit der Allongeperücke nickte und flüsterte: 'Halt fest an mir!' - und erst durch das Kanonieren, das jetzt auf dem Walle losging, ernüchterte ich mich und stieg vom Kurfürstenpferd langsam wieder herab. Als ich nach Hause ging, sah ich wieder, wie der tolle Alouisius auf einem Beine tanzte, während er die Namen der französischen Generale schnarrte, und wie sich der krumme Gumpertz besoffen in der Gosse herumwälzte und "Ça ira, ça ira" brüllte, und zu meiner Mutter sagte ich: 'Man will uns glücklich machen, und deshalb ist heute keine Schule!" 102)

Wir kennen die Schulverordnung, die hochgesteckten Zielvorhaben. Ganz deutlich soll durch zwei Angaben auf den Wechsel in der inhaltlichen Gastaltung hingewiesen werden: Fechtmeister Pesch erhält die Genehmigung, im Lyceum zu einer festgelegten Zeit Fechtunterricht zu geben[103]. Ein anderer Antrag wird im Jahre 1806 abgelehnt, der ebenfalls auf praktische Ausbildung zielt: Joseph Dehn will im "mercantilistischen Lehrfach" am Lyceum unterrichten. Es bleibt bei dem im November 1805 begonnenen Lektionsplan.

So geordnet der Lektionsplan erscheint, so wenig geordnet muß es in der Schule selbst zugegangen sein. Es liegt ein Bericht von Professor Benzenberg vom 1. Februar 1806 vor[104], dessen Kritik sich mit dem deckt, was Schulrat von Woringen am 8. Februar 1806 vor der Schulkommission vorträgt:

- Seit der Eröffnung sei wenig geleistet worden, was aber mit Schwierigkeiten jedweder Anfangsphase erklärt werden kann.
- Es mangele "an Ordnung und innerem Zusammenhang". Die Schüler brächten so unterschiedliche Voraus-

102) Heinrich Heine - Kindheit in Düsseldorf, Heidelberg 1966, S. 9-12.
103) Zwischen 12 und 14 Uhr im Saal 6, vgl. Willemsen, a.a.O., S. 270.
104) Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 273.

Lectionsplan für das Lyceum (für den Wintercours November 1805)

für die erste Klasse

Stunden	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freytag	Sonnabend	
8	Lateinische Spr.	Lateinische Spr.	Lat. Spr.	Musik	Lateinische Spr.	Lat. Spr.	Prof. N. (Roesen)
9	Politische Gesch.	Geographie	Polit. Ge.	Zeichnen	Politisch. Gesch.	Geographie	N.
10	Deutsche Rechtschreibung	Leichte Klassiker	Deutsch. Rech.	Deklamiren	D. Recht.	Leichte Klass.	N. (Schallmayer)
11	Französische Spr.	Franz. Sprche.	Franz. Sprach.	Franz. Sp.	Franz. Sp.	Zeichnen	Professor Daulnoy
2	Naturgeschichte	Technologie	Nat. Gesch.	Musik	Natur-Gesch.	Technologie	P. N.
3	Schreiben	Schreiben	Sch.	Schr.	Schr.	Schr.	Lehrer Sulzbach
4	Rechnen	Rechnen	Rech.	Rech.	Rech.	Rech.	— Sulzbach
5	—	—	—	—	Religions Unterr.	—	Rector Schallmayer

Die Anfänger mit der Lateinischen Sprache, die ihre Stunden Morgens von 8—10 und Nachmittags von 2 —3 Uhr haben, werden an den Stunden der 1. Klasse in Schreiben und Rechnen theilnehmen.

für die zweyte Klasse

8	Universal Gesch.	Land u. Völkerk.	Univers. Gesch.	Declamiren	Univers. Gesch.	Land u. V. Kunde	Daulnoy
9	Lateinische Sprch mit der 3. Klasse	Mathem. Zeichn. mit der 1. Klasse	Lat. Spr.	Lat. Spr.	Lat. Spr.	Lat. Sprache	Prof. Kulthan
10	Arithm. u. Geometrie	Ar. u. Geo.	Ar. u. Geo.	Ar. u. Geo.	Zeichnen	Arith. u. Geom.	Prof. Brower
11	Zeichnen	Phis. u. Math. Geogr.	P. u. M. G.	P. u. M. G.	P. u. M. G.	P. u. M. G.	Prof. Benzenberg
2	Französische Sprache	Französ. Sp.	Franz. Sp.	Franz. Sp.	Franz. Sp.	Musik	Prof. Daulnoy
3	Erfahr. Seelenlehre	Erf. Seelenlehre	Musik	Erf. Seelehre	Erf. Seelenlehre	Allgemeine Moral 1. Abtheil.	Rector Schallmayer
4	Griechische Sprache	Gr. Spr.	Gr. Spr.	Gr. Spr.	Gr. Spr.	Gr. Spr.	Prof. Kulthan
5	—	—	—	—	—	Relig. Unterricht mit der 3. Klasse	Rector Schallmayer

für die dritte Klasse

8	Logik	Rhetorik	Zeichnen	Logik	Rhetorik	Moral	Rector Schallmayer
9	Lat. Sprache mit der 2. Klasse	Math. Zeichnen mit der 2. Klasse	—	—	—	—	Prof. Kulthan
10	Musik	Phisik	Phisik	Phisik	Phisik	Phisik	Prof. Benzenberg
11	strenge Geom.	str. Geom.	str. Geom.	str. Geom.	Musik	str. Geom.	Prof. Brower
2	Alte Litteratur	Zeichnen	Alt. Litt.	Mytholog.	Archäolog.	Antiquit.	Prof. Kulthan
3	Franz. Sprache	Französ. Sp.	Fr. Spr.	Franz. Spr.	Franz. Sp.	Deklamiren	Prof. Daulnoy
4	Mit der 2. Klasse griechische Sprache ohne freyen Tag.						Prof. Kulthan

Für das Zeichnen Lehr. Büsen 6 St. wöchtl.
— — Math. Zeich. Zeich— Rösler 1 St.
für die Musik Voigt 6 St.
für Schreib. u. Rech. Sulzbach 12 St.

Jeder Professor behält einen freien Tag den Montag Prof. Benzenberg. Donnerstag Prof. N. Dienstag Prof. Kulthan. Freytag Prof. Brower. Mittwoch Rector Schallmayer. Sonnabend Prof. Daulnoy.

105) Willemsen, a.a.O., S. 271 und 272.

setzungen mit, daß eine Zuteilung zu den Klassen schwierig sei.

- Die Jungen hätten keinen Respekt vor dem Rechen-, Sing- und Zeichenlehrer. Besonders in den Stunden von Sulzbach würde getobt, dieser Lehrer bringe den Schülern nichts bei.
- Außerdem fehle immer noch der Lehrer für Erdkunde und Geschichte. Entsprechender Unterricht in der obersten Klasse fände nicht statt.
- Das Fehlen des sechsten Lehrers mache sich auch darin bemerkbar, daß Kuithan den gesamten klassischen Unterricht leiten müsse, was nur unter Heranziehung von Schülern möglich sei.
- Die Pausen, die auf acht Minuten begrenzt seien, würden derart ausgedehnt, daß oft eine Viertelstunde lang kein Unterricht stattfände.
- Hinzu kämen Klagen von Eltern aus dem immer noch überwiegend katholischen Düsseldorf, die es ungern sähen, daß ihre Kinder zu wenig Religionsunterricht hätten.

Die Schulkommission trifft Anordnungen, um die Mängel zu beheben: Statt eines zusätzlichen Professors sollen zwei Lehrer für den Elementarunterricht in den alten Sprachen und den Nebenfächern angestellt werden, um Religionsunterricht zu erteilen und damit den bereits kränklichen Rektor Schallmayer zu entlasten; außerdem ist Professor Schram, der an der juristischen Akademie lehrt, bereit, am Lyceum einen Teil des Deutschunterrichts zu erteilen, die Schule nimmt sein Angebot an. Die Herren Eisermann und Dahmen werden beauftragt, den elementaren Sprachunterricht sowie Erdkunde, Geschichte und Religion in den unteren Klassen zu erteilen. Außerdem werden sie angehalten, die Ursache für das häufige Fehlen von Schülern aufzulisten sowie im Innern des Hauses Aufsicht zu führen[106]. Die erfolgte Erweiterung des Lehrerkollegiums ermöglicht es, bereits im Sommer 1806

106) Die Angaben finden sich bei Willemsen, a.a.O., S. 274.

in vier Klassen Unterricht zu erteilen.

Seit Anfang des Unterrichts lernen 80 Schüler im Lyceum. Bis zum Beginn des zweiten Semesters zeigt noch eine politische Entscheidung Auswirkung auf die Schulkommission: Peter Linden wird am 3. Mai 1806 abgelöst durch den Grafen von Borcke. Dieser leitet jedoch nur dreizehn Sitzungen, vom 24. Mai bis 18. August 1806. Anschließend wird Graf von Borcke zum Praefekten des Rheindepartements ernannt, und sein Nachfolger in der Schulkommission wird für viele Jahre der Staatsrat Hardung.
Aber nicht nur im Bereich der Schulaufsicht gibt es personelle Veränderungen, auch die Schule selbst kommt nicht zur Ruhe. Professor Benzenberg, dem bei seiner Anstellung erlaubt worden ist, weiter bei der Landvermessung mitzuarbeiten, wird vom Landesvermessungsamt beauftragt, im Oberbergischen Arbeiten durchzuführen. Er reist am 5. April 1806 ab, bleibt dem Unterricht fern und scheidet erst im Herbst 1807 offiziell aus der Schule aus, nachdem er zum Direktor des Landesvermessungsamtes ernannt worden ist. - Bis zu diesem Zeitpunkt ist seine Stelle blockiert, er erteilt keinerlei Unterricht. Die Schule ist im Nachteil.
Professor Kuithan, der Lehrer für die klassischen Sprachen, verläßt am 25.10.1806 ebenfalls die Schule. Er wird selbst Schulleiter in seiner Vaterstadt Dortmund.
Erneute Verhandlungen mit dem so sehr gelobten Professor Seidenstücker verlaufen ergebnislos - die Kommission kann sich nicht einigen, manche Mitglieder stimmen den finanziellen Forderungen zu, andere verhalten sich reserviert - Seidenstücker bleibt in Lippstadt und wird 1810 Direktor des Archigymnasiums zu Soest.
Der Rechenlehrer Sulzbach scheidet alterswegen aus, sein Sohn folgt ihm im Amt, mit ebensowenig Geschick in der Disziplinierung der Schüler wie sein Vater.
Für Professor Kuithan kann Professor Cremer aus Mülheim gewonnen werden, so daß die Stelle für die alten Sprachen schnell wieder besetzt ist.
Die vor kurzem erst erhöhte Zahl der Klassen muß im Winter 1806/07 wieder rückgängig gemacht werden. Als Ursache kann

der häufige Lehrerwechsel, das Vakantbleiben von Stellen gesehen werden.

Die Schulkommission reagiert auf die vorgetragenen Klagen recht schnell, nämlich in der letzten von Peter Linden geführten Sitzung, am 3. Mai 1806. Schwerpunkt der Verbesserungsabsichten ist das Verhalten der Schüler im religiösen Bereich. Es gehört zur Pflicht der katholischen Schüler, sonntags die heilige Messe zu besuchen, zusätzlich während der Woche zwei Messen für Schüler beizuwohnen, sowie regelmäßig alle Vierteljahre zur Beichte und zur Kommunion zu gehen. Anordnungen, wie wir sie aus Zeiten Monheims und der Jesuiten schon kennen. Die Bevölkerung der Stadt ist überwiegend katholisch und erwartet die Ausbildung einer entsprechenden Geisteshaltung bei den Kindern - vornehmlich durch die Schule. Es wird allerdings von der Schule deutlich gemacht, daß auch die Eltern für das Verhalten ihrer Kinder verantwortlich seien. So werden die Besuche der heiligen Messe während der Woche nicht von der Schule aus obligatorisch gemacht - der Kirchenbesuch wird angeboten, es liegt bei den Eltern, die Kinder zum Kirchgang anzuhalten - eine recht fortschrittliche Entscheidung, die auf eine Einbeziehung der Eltern hindeutet.
Eine erkennbare Besserung tritt nicht ein, wie die in den folgenden Jahren wiederholten Versuche, die Schüler der Kirche zuzuführen, zeigen[107].

Viel verspricht man sich von einer neuen, verbesserten und vor allem detaillierter ausgearbeiteten Schulordnung. Damit es in der Schule, an der jeder Klassenlehrer in seiner Klasse nach eigenen Entscheidungen unterrichtet, geordneter zugehe, muß das Arbeiten vereinheitlicht werden. Es müssen Mindestanforderungen festgelegt werden, damit z.B. die Übergänge zwischen den einzelnen Klassen ohne Schwierigkeiten für die Schüler vorgenommen werden können. Am 21.3.1807 genehmigt der Minister des Innern eine von der Schulkommission, die seit dem 18.8.1806 unter Staatsrat Hardung arbeitet, vorgelegte "feste Ordnung für das Lyceum"[108].

107) So in einer Verordnung von Schuldirektor Hardung vom 2.11.1809, vgl. Willemsen, a.a.O., S. 275.
108) Vgl. Willemsen, a.a.O.,S. 278ff. Auszug im Dokumentenband.

Es gelten Rechte und Pflichten für folgende an der Schule Beteiligte: Rektor, Lehrer, Schüler und Pförtner.
Die Vorschriften für den Rektor weisen auf die Funktion hin, daß er die Aufsicht in der Schule zu führen und unterrichtsbezogene Entscheidungen zu fällen hat[109]. Die Ausführungen machen aber auch ganz deutlich, daß der Rektor der Schulkommission über alle Vorgänge in der Schule zu berichten hat, von Konferenzen sind Protokolle vorzulegen. Es geht aus den Anordnungen für den Rektor auch hervor, daß keine Schüler unter zwölf Jahren vom Lyceum aufgenommen werden dürfen.
Die Richtlinien für die Professoren lassen schon beim ersten Lesen erkennen, daß die Schulkommission hauptsächlich eine Besserung der Disziplin erreichen will: Die Lehrer werden "verpflichtet", sich für Disziplin im Schulalltag einzusetzen. Sie haben auf- und zuzuschließen, haben die Entscheidung über Strafen, sofern sie nicht über sechs Rutenstreiche hinausgehen - weitergehende Strafen bedürfen der Genehmigung durch den nächsthöheren Lehrer, bzw. die Schulkonferenz[110]. Die Aussagen zu den Strafen und deren Anwendung zur Disziplinierung umfassen die Punkte 15 und 16, machen dem Umfang nach aber genau die Hälfte aller Anordnungen für Lehrer (18 Punkte) aus.
Zu den Lehrern zählt man Hilfskräfte, die selbst nicht in einer Klasse den Unterricht leiten, sondern die die vorbereitenden Aufgaben und begleitenden Fachunterricht geben: Zeichenlehrer sowie Schreib- und Rechenlehrer; auch die Repetitoren[111] gehören in diese Gruppe der Schulangestellten. Weitgehend gelten die gleichen Regeln wie für die Professoren, allerdings sind sie in besonderer Weise dem jeweiligen Klassenlehrer unterstellt; ihr Disziplinarrecht ist eingeschränkt gegenüber dem der Professoren.

---

109) Z.B. Genehmigung zum Besuch von Schauspielaufführungen oder Festlegung des unterrichtsfreien "Spielnachmittags" unter Aufsicht eines Lehrers.
110) Lehrer und Repetitoren müssen bei dem jeweiligen Klassenprofessor oder dem Rektor, der Professor beim Rektor bzw. bei der Schulkonferenz um Genehmigung nachsuchen.
111) Vgl. diese Einrichtung bei Monheim und den Jesuiten und Ausführungen S. 154.

Gerade aber für die Gruppe der Lehrer gibt es Zeugnisse, daß sie in unmäßiger Weise die Schüler gezüchtigt haben[112]. Auch die Lehrer werden angehalten, auf Sauberkeit und Ordnung besonders zu achten.

Die meisten Verhaltensregeln betreffen natürlich die Schüler - 26 Punkte. Der erste zeugt von einem noch immer nicht befriedigend geregelten Verhalten in Religionsangelegenheiten. Mit dem geordneten Betreten und Verhalten im Schulhaus befassen sich viele Anordnungen ebenso wie mit dem Verbot der Beschädigung von Schuleigentum - kann der Verursacher nicht festgestellt werden, so haftet die gesamte Klasse. Das Verbot des Mitbringens von nicht zum Unterricht gehörenden Gegenständen wird erlassen. Einen breiten Raum nehmen Anweisungen für das Verhalten außerhalb der Schulzeit ein, der Schüler muß z.B. immer bekanntgeben, wo er zu finden ist. Der Lyceist, wie die Schüler des Lyceums genannt werden, ist in und außerhalb der Schule den Gesetzen der Anstalt unterworfen. Im letzten Punkt der Anordnung erfahren die Schüler die für Vergehen vorgesehenen Strafen in aufsteigender Reihenfolge - der Schulverweis ist die härteste Maßnahme bei Fehlverhalten eines Schülers. Die Anweisungen für den Pförtner, der im Schulhaus wohnt, ziehen selbst diesen - neben den üblichen Aufgaben - zur Wahrung der Disziplin heran.

Immer noch - so ist dieser 1807 erlassenen "festen Ordnung" zu entnehmen - besuchen Schüler von außerhalb die Schule, denn es wird in dieser Schulordnung mehrfach von "Hauswirten"[113] gesprochen, bei denen Schüler wohnen.

Wenn die Schule auch keinen außergewöhnlich guten Ruf hat, so gehört sie doch zu den wenigen höheren Schulen des Großherzogtums Berg, wie die offizielle Bezeichnung des Landes seit Übernahme durch die Franzosen lautet.

Aber diese Anordnungen ändern das Verhalten in der Schule

---

112) Der junge Sulzbach und Asthöver erhielten deswegen einen scharfen Verweis, Euphorion, S. 105 angegeben bei Willemsen, a.a.O., S. 295.

113) Vgl. Punkt 7 für die Professoren und Punkt 17 für die Lyceisten.

nicht, der Rektor bleibt ebenso unfähig zu einer ordnenden Leitung der Schule, wie die Professoren auf eigenes Wohlergehen bedacht sind und sich wenig um die Schulordnung kümmern. Im Oktober desselben Jahres trägt von Woringen in der Großherzoglichen Schulkommission wiederum einen Mängelbericht vor, die Zustände werden von ihm als äußerst ungünstig geschildert. Er fordert eine deutliche Abhilfe. Er erkennt sehr wohl, daß die Zustände mit den an der Schule tätigen Männern, insbesondere mit der Unfähigkeit des Schulleiters, zusammenhängen. So legt er am 22. Oktober 18o7 ein ausgearbeitetes Programm zur Verbesserung der Verhältnisse vor. An erster Stelle nennt er die Notwendigkeit, einen neuen Schulleiter zu berufen. Es folgen die Anregungen:

- Schüler strenger zu prüfen;
- Schüler genauer nach Kenntnissen zu trennen;
- eine Vorklasse einzurichten. In Vorschlag wird ein Geistlicher, Professor Asthöver, gebracht.
- Der unfähige, junge Lehrer Sulzbach soll aus der Schule entfernt werden und anderweitig Verwendung finden.
- Die dritte Klasse soll geteilt und dazu ein weiterer Professor angestellt werden.
- Lehrer sollen ihre Lehrpläne vorlegen;
- Schüler sollen beim Abschluß der Schule ein Reifezeugnis erhalten, ohne daß sie bei der juristischen Akademie keine Vorlesung hören dürfen;
- in der Zeitung soll der Beginn des neuen Schuljahres, der 9. November 18o7, angekündigt werden.

Diese Vorschläge von Woringen finden prinzipielle Zustimmung sowohl bei der Schulkommission als auch beim Minister - dennoch wird den Vorschlägen nur in einem Punkt gefolgt: Es wird eine Vorklasse, das Tirocinium, eingerichtet, damit die Schüler die notwendigen Kenntnisse beim Eintritt ins Lyceum mitbringen. Asthöver bekommt die Stellung des Lehrers, doch schon rasch werden seine Mängel, besonders im Bereich des Deutschunterrichts, offenbar. Die Anstellung eines weiteren Lehrers wird notwendig.
Trotz der Warnungen des Schulrates von Woringen bleibt Schallmayer Rektor - bis ein geeigneter Mann gefunden sei,

heißt es - und es wird noch lange Zeit keiner gefunden werden - ; auch Sulzbach behält seine Stelle, wenn auch bei seinem Unterricht immer ein anderer Lehrer anwesend sein soll. Besonders der letztgenannte Vorschlag wird abgelehnt; Bracht hält eine Werbung für eine Schule, die in der Stadt in einem schlechten Ruf steht, für ungeeignet. Die Schulkommission schließt sich in diesem Punkte Brachts Meinung an.

In der Stadt Düsseldorf war der abgedankte Herrscher, Maximilian Joseph, König von Bayern, nie zu Besuch, aber die Auswirkungen seiner recht modernen Politik reichen bis Düsseldorf. Montgelas, Minister unter Maximilian Joseph, beginnt nach französischem Vorbild die Grundlagen für einen modernen Einheitsstaat zu schaffen: einheitliche Behörden (zentral geleitet), Auflösung ständischer Selbstverwaltung in den Kommunen, Garantie bestimmter Freiheiten (Gewerbe, Arbeit, Religion), Steuer- und Rechtsgleichheit sowie staatliche Kirchen- und Schulaufsicht[114]. Dies sind in Stichworten die Bereiche, in denen grundlegende Veränderungen vorgenommen werden.
Im neuen französischen Düsseldorf werden diese zweckrationalen Zentralisierungsmaßnahmen von Joachim Murat konse-

Nr. 31:
Joachim Murat
Großherzog von Berg und
seine Gemahlin
Caroline Bonaparte

114) Vgl. Most, a.a.O., S. 33.

quent, nach dem Vorbild entsprechender Maßnahmen durch Napoleon in Frankreich, weitergeführt. Schon im Oktober 1806 hebt Murat die alte Stadtverfassung auf. Ein Stadtdirektor wird ernannt, der weitgehende Entscheidungsbefugnis erhält, nur dem Minister des Innern und dem Provinzialrat Graf von Spee verantwortlich. Die Ernennung der fünfzehn Stadträte behält sich Murat selbst vor. Bei der Neubesetzung verliert der Stadtrat den katholischen Charakter, es werden Lutheraner und Reformierte ebenfalls in Stadtratspositionen berufen[115]. Murat setzt sich während seiner Anwesenheit in Düsseldorf - und die dauert nicht lange - Schwerpunkte für die weitere Arbeit in dieser Stadt: Die Stadterweiterungsarbeiten sollen zügig fortgesetzt werden, außerdem werden unter Weyhe die Gartenanlagen ausgebaut, die heutige Königsallee wird 1807 mit Kastanienbäumen bepflanzt. Die bescheidene Industrie des Landes soll gefördert werden. Die Düsseldorfer Bürger freuen sich daran, wieder in der Residenzstadt des Herrschers zu leben - und die Bevölkerung profitiert von dieser Entscheidung: Wieder erfolgt ein Zuzug von Franzosen, Düsseldorf ist Sitz der zentralen Behörden des Großherzogtums und damit sind wirtschaftliche Vorteile verbunden. Murat selbst erlebt die Veränderungen in seiner Residenzstadt nicht, er folgt im Spätsommer 1806 bereits wieder dem Ruf Napoleons, am Krieg teilzunehmen. Die Düsseldorfer erfahren nur noch durch Zeitungsmeldungen, wie siegreich ihr neuer Herrscher ist. Murat ist aber gleichzeitig auf Geldquellen jeder Art fixiert. Düsseldorf soll daher die Konskription, 210 junge Leute, für Kriegszüge stellen. Man schreibt das Jahr 1808. Gegen Zahlung von 200 Reichstalern pro Person[116] wird diese Bestimmung zurückgenommen - ein Drittel der Kosten trägt die gesamte Stadt, zwei Drittel werden auf die Eltern umverteilt - je nach Einkommenssituation.

Der Zuzug vieler Franzosen, die Ausbreitung französischer Lebensgewohnheiten in der Stadt, dies mag die lockeren Sitten der Schüler des Lyceums weiter verstärkt haben. Ver-

115) Vgl. Lau, a.a.O., S. 81.
116 Vgl. Lau, a.a.O., S. 83.

lockungen, die abendliche Ausgangssperre - im Winter 19.3o und im Sommer 21 Uhr - zu mißachten, gibt es zahlreiche. Die Zügellosigkeit der Schüler und die Gleichgültigkeit der Lehrer moniert von Woringen wieder im Februar 18o8. Eine Besserung ist nicht zu erkennen - währenddessen gehen die politischen Veränderungen für die Stadt weiter.
Im Sommer 18o8 wird dem ehrgeizigen Murat für seine Verdienste die Regentschaft im Königreich Portugal oder - Napoleon läßt Murat die Wahl - Neapel angeboten. Murat entscheidet sich, König von Neapel zu werden. Im Vertrag zu Bayonne wird am 15. Juli 18o8 die Rückgabe des Großherzogtums Berg an Napoleon und die Übernahme des Königreiches Neapel durch Murat besiegelt. Napoleon ist nun selbst Herrscher in Berg und damit in der Hauptstadt des Großherzogtums, Düsseldorf. Er bestimmt zunächst einen Kommissar, Beugnot trifft am 31. Juli 18o8 in Düsseldorf ein. Er hat in deutschen Landen schon Erfahrung gesammelt: als Minister der Finanzen im Königreich Westfalen. Dennoch spricht Beugnot nicht deutsch und wird es auch nicht lernen - daß die Sprache nicht entscheidend für eine gute oder schlechte Regentschaft ist, das beweist seine gewissenhaft ausgeübte Tätigkeit für das Großherzogtum Berg. Immer noch bleibt das Land ein Zwischenstaat, der zwischen Preußen und Frankreich liegt, trotz entsprechender Bitten der Bevölkerung Düsseldorfs - der Handel soll gestärkt werden - bezieht Napoleon dieses Gebiet nicht in das Mutterland ein. Am 3.3.18o9 setzt Napoleon als Souverän des Landes seinen dreijährigen Neffen Napoleon Louis ein, den ältesten Sohn seines Bruders, der zum König von Holland ernannt worden ist[117]. Faktisch bleibt Napoleon Herrscher, die Politik für das Großherzogtum wird in Paris beschlossen. Beugnot regiert im Sinne Napoleons, verstärkt die Reformtätigkeit - insbesondere auf dem Gebiet der Verwaltungsstruktur - und sorgt für immer deutlichere Prägung der Stadt durch die Franzosen. So trägt der Stadtdirektor seit 18o8 den Titel "maire". Ohne französische Sprachkenntnisse kann man in Düsseldorf nur schwer in Positionen gerufen werden: Bereits in der Vorklasse wird

117) Vgl. Lau, a.a.O., S. 85.

am Lyceum mit Französischunterricht begonnen! Französisch gehört zu den Prüfungsfächern der Abschlußklasse.

Seit 18o7 besteht am Düsseldorfer Lyceum eine Vorklasse, in der die Schüler auf den Eintritt in die höhere Schule gezielt vorbereitet werden sollen. Ab 181o wird die Vorbereitung in zwei Abteilungen durchgeführt[118]. Als Mindestalter für die Aufnahme ist vorgesehen: zehn Jahre. Außerdem muß der Schüler ein angemessenes Wissen aus der Elementarschule mitbringen. Dem Lehrer der Klasse, Asthöver, ist in einem Vertrag zugesichert, daß ihm das Schulgeld, das die Schüler der Vorklasse zahlen müssen, zusteht. So ist dieser geneigt, möglichst viele Schüler aufzunehmen - eine Überprüfung der notwendigen Vorkenntnisse unterbleibt meist. Diese Vorklasse gerät - wie das Lyceum - in schlechten Ruf. Wohlhabende Bürger lassen ihre Kinder an Privatschulen oder durch Hauslehrer vorbereiten.

Der Lateinunterricht am Lyceum ist mit seinen Inhalten eng dem Plan des Jesuitengymnasiums verhaftet. Noch spürt man in Düsseldorf nichts von den Einflüssen des Neuhumanismus. Im Griechischunterricht herrscht in den ersten Jahren fast ausschließlich Grammatikunterricht vor, Lektüre wird nur spärlich gelesen - dennoch ist Gedikes[119] Schulbuch in Gebrauch. Gedike ist ein hervorragender Schulmann und Schulreformer seiner Zeit, aber seine Lehrmethoden werden in Düsseldorf nicht praktiziert[120].
Der Deutschunterricht am Lyceum wird nicht durchgängig erteilt. Im Sommerhalbjahr 1812 entfällt z.B. in der dritten Klasse der Deutschunterricht; als Besserung wird im folgenden Semester eine Stunde pro Woche mit Texten zum Deklamieren angesetzt.
Einen hervorragenden Platz hat der Französischunterricht inne, was bei den herrschenden politischen Verhältnissen nicht weiter erstaunt. Von der untersten Klasse im Schul-

118) Ab 1811/12 in drei Abteilungen, Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 287; 1919 werden Vorschulen aufgehoben.
119) Bei Willemsen fälschlicherweise Gedicke geschrieben.
120) Durch Gedike drängt der Geist des Neuhumanismus in das preußische Schulwesen ein. Auf seinen Einfluß gehen Reformen zurück; vgl. Reble, I, S. 178.

jahr 18o7/o8 wird der Unterricht sogar in die Vorschule im Jahr 18o8/o9 vorverlegt. Daulnoy nimmt sich die Freiheit, auch in dem ihm zeitweise zugeteilten Geschichtsunterricht französische Texte mit den Schülern zu lesen. Außerdem erwirkt er eine Sonderregelung für seine Privatschüler - er hat eine Machtposition an der Schule, und mancher spekuliert, daß dieser Mann einmal Rektor werden könnte.
Der Mathematikunterricht muß sich meist zutreffender und bescheidener Rechenunterricht nennen lassen, erst in den oberen Klassen werden anspruchsvolle Rechenarten gelehrt.

Erdkunde, Naturgeschichte und Physik werden nach inhaltlicher Entscheidung des jeweiligen Lehrers unterrichtet, ein allgemeingültiger Inhalt - in Umrissen - ist nicht erkennbar.
Philosophieunterricht wird von Schallmayer erteilt und hat je nach Kenntnisstand der Schüler ganz unterschiedliche Inhalte. Für die Jahre 1811 und 1812 liegen die Inhalte in kompletter Angabe vor[121].

An dieser Stelle muß noch eine Einrichtung des Lyceums vorgestellt werden, die seit der Eröffnung besteht: das Repetitorium.
Diese Einrichtung kann man zunächst als Hausaufgabenbetreuung bezeichnen. Repetitoren sprechen mit Schülern Lehraufgaben durch und leiten die Anfertigung, wiederholen Gelerntes, sie nehmen nach Fertigstellung auch eine erste Korrektur vor, die vom jeweiligen Professor überprüft wird. Außerdem werden ab 18o7 von Repetitoren eine Stunde in der Woche auch Deklamationsübungen durchgeführt[122].
Wir wissen aus der Lehrordnung von 18o7, daß der Rektor nicht die Befugnis hat, im Winter vom Besuch des Repetitoriums zu befreien. Es handelt sich demnach um eine feste Einrichtung für alle Schüler. Da nur wenige Personen als

121) Vgl. Willemsen, a.a.O.,S. 292 f. Text im Anhang, da Heinrich Heine zu der Zeit Schüler der philosophischen Klasse ist.
122) Verstreute Informationen finden sich bei Willemsen, a.a.O., auf den Seiten 275, 277, 278 bis 28o und 294.

Repetitoren angestellt sind, werden die Schüler aller Klassen bei diesen Betreuungen zusammengezogen. Die geringe Schülerzahl läßt zunächst eine derartige Lösung zu.
Über die Ausbildung von Personen, die Repetitorenstellen einnehmen, wissen wir wenig. 1806 arbeitet der Repetent Wahlert neben Hohenadel in Düsseldorf. Er wird schon ein Jahr später nach Herford berufen, da er sich als vortrefflicher Lehrer bewährt hat[123]. In den Zeiten des Lehrerwechsels und Mangels ist die Schulkommission froh, Kaplan Scheins für die Position des Repetitors zu gewinnen. Mit seiner Anstellung bricht die Schulkommission mit dem ungeschriebenen Gesetz, keinen der ehemaligen Jesuitenlehrer an der Düsseldorfer höheren Schule anzustellen[124].

Aus den in der Zwischenzeit gewonnenen bitteren Erfahrungen muß die Schulkommission sich eingestehen, daß es mit den ehemaligen Lehrern nicht hätte schlechter gehen können als mit den Professoren unter dem Rektorat Schallmayer.

Im Februar 1808 kann von Woringen der Schulkommission einen nach seiner Meinung geeigneten Kandidaten für die Rektorenstelle am Lyceum vorschlagen: Konsistorialrat Bausch aus Hadamar. Bausch hat in Hadamar zwei Positionen inne: Er ist Stadtpfarrer und gleichzeitig Direktor des Gymnasiums. Er ist bereit, nach Düsseldorf zu gehen, und findet für seine Verpflichtungen in Hadamar zwei Vertreter. In Düsseldorf sind Schulkommission und der Minister des Innern für die Umbesetzung, und so wird mit Wirkung vom 17. November 1808 Schallmayer vom Rektorat entbunden. Noch im selben Monat wird - zu Beginn des Schuljahres - eine neue Klasse eingerichtet, und zwar als oberste und damit letzte Klasse des Lyceums: die philosophische. Bausch hat sich mit de Mängeln der Düsseldorfer Schule zeitig vertraut gemacht. Er läßt schon im Sommer 1808 erkennen, daß er energisch und so früh wie möglich für Änderungen sorgen will: Er will die Lehrfächer mit mehr Lehrern besetzen, dadurch können die Schüler mehr differenziert und die Klassen kleiner werden. Bausch erreicht dies, indem er die Repetenten,

123) Vgl. Kniffler, a.a.O., S. 45.
124) Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 278.

Hohenadel und Scheins, zum Unterricht heranzieht; auf Bauschs Anregung wird ein neuer Repetent, Muth, eingestellt. Diese Überlegung, durch der Schulkommission bekannte Lehrer die Schule zu erweitern, ist naheliegend und erfolgversprechend. Außerdem realisiert Bausch noch vor dem Ende des Jahres 1808 die Entlassung von Sulzbach aus dem Schuldienst. Die Kommission hatte ihn, entgegen dem Anraten von Woringen, trotz ständiger Klagen, weiter behalten. Der meiste Widerstand kommt dem neuen Schulleiter aus dem Kollegium entgegen, das aus der bequemen Ruhe aufgerüttelt, kontrolliert und zur Rechenschaft gezogen wird. Eine immer wiederkehrende Antwort ist: Das wird schon immer so gemacht. Besonders der Französischlehrer Daulnoy intrigiert gegen Bausch - allerdings ohne Erfolg[125].
Diese so hoffnungsvollen Veränderungen finden ein unerwartetes, plötzliches Ende: Bausch wird nach Hadamar zurückberufen, da sein Vertreter im Pfarramt die Stadt verläßt[126]. Bausch wird für seine energische Tätigkeit in der kurzen Zeit seiner Arbeit hohes Lob gezollt - wenn auch die Schule schwer unter dem Weggang leiden muß. - Der 8. April 1809 ist ein dunkler Tag in der Schulgeschichte. Mit Bausch verläßt auch Muth die Schule, er nimmt eine Privatlehrerstelle an. Für ihn tritt Bartenstein in die freiwerdende Stelle ein. Wie mit Wahlert so zieht mit Muth wiederum ein Lehrer aus Düsseldorf weg, dem besten Urteile gegeben werden. Fähige Schulleute scheint es an der führungslosen Schule nicht zu halten.

Im April 1809 erhält Schallmayer das Rektorat zurück. Man spricht zwar von "provisorischer Entscheidung", die Suche nach einem geeigneten Mann geht weiter - aber das Provisorium soll mehrere Jahre dauern. Von der tüchtigen Arbeit durch Bausch läßt sich bald keine Spur mehr finden. Der bekannte Schlendrian und die gewohnte Unordnung sind schnell wieder eingekehrt.
Wenn wir bei Willemsen lesen[127], daß die Polizei - nach-

125) Abbé Daulnoy tritt später eine Pfarrstelle an.
126) Vgl. Willemsen, a.a.O.,S. 296.
127) ebenda.

dem auch ihre wiederholt vorgetragenen Klagen zu keiner Besserung führen - zwei Schüler bei Raufereien erwischt und diese bis zum Abend des Tages in Arrest hält, so müssen wir wissen, daß "Balgen, Steinewerfen und Klingeln"[128] zu den weitverbreiteten Verhaltensweisen der Lyceisten gehören. Sicherlich muß dies Auftreten zu "Klagen friedliebender Bürger"[129] führen. Aber sehen wir uns die allgemeinen Zustände in der Stadt an: Von mehreren Landstrichen her dringen patriotische Töne, gegen Napoleon gerichtet, in Düsseldorf ein. Sympathisanten der Napoleongegner finden sich in allen Kreisen. Dazu kommen Auswirkungen der von Napoleon verhängten und immer mehr verschärften Kontinentalsperre, die den Handel mit industriellen Erzeugnissen zurückgehen läßt. Düsseldorfs Hafen hat kaum noch Schiffe abzufertigen, Einnahmen gehen zurück. Die Natur meint es 18o9 auch nicht gut mit dem Bergischen Land: Eine Mißernte wird eingebracht, eine Hungerszeit steht bevor. Im Dezember 181o müssen in Düsseldorf englische Waren verbrannt werden[130]. Der Unmut gegen den Kaiser wächst. - Und dennoch werden in seinem Namen Freudenfeste gefeiert und seine Hochzeit mit der Tochter des österreichischen Kaisers Franz I., Marie-Luise, läßt auch Zweifler wieder auf friedliche Zeiten hoffen. Wie sollen Lyceisten, Jungen im Alter von zwölf bis sechzehn Jahren, vernünftig und ruhig sein, wenn es im ganzen Lande und in der eigenen Stadt rumort? Am Lyceum geht es allerdings so weit, daß sich die Schüler in der Klasse von Professor Schram während des Unterrichts raufen[131], Cremer wird in einem Zeugnis von 181o, nachdem er bereits 18o9 einen Tadel vom Minister des Innern wegen schlechten Religionsunterrichtes erhalten hatte, bescheinigt, daß er seine Schüler nicht zu einem angemessenen Verhalten im Unterricht bringen kann.

Es ist bereits von der Zentralisierung in verschiedenen Lebensbereichen die Rede gewesen. Auch die Schulkommission muß einer neuen Einrichtung für das Schulwesen weichen: Am

128) ebenda.
129) ebenda.
130) Vgl. Lau, a.a.O., S. 86.
131) Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 296.

23. Juni 18o9 findet die letzte Sitzung der Großherzoglichen Schulkommission statt. Mit Datum vom 17. Juni 18o9, so wird allen Anwesenden verkündet, ist die Schulkommission aufgelöst. Der Leiter der Schulkommission, es ist Staatsrat Hardung, bekommt die alleinige Leitung des gesamten bergischen Schulwesens. Er wird zum Generaldirektor der Generaldirektion ernannt[132].

Noch einmal versucht Hardung, die Ausübung der Religion durch die katholischen Lyceisten mit einer Verordnung zu erzwingen. Am 2.11.18o9 wird Teilnahme am Sonntagsgottesdienst, unter der Aufsicht von Lehrern, ebenso angeordnet wie eine Unterrichtsstunde am Sonntagnachmittag, in der der Inhalt des wöchentlichen Religionsunterrichtes wiederholt werden soll. Die Professoren leisten vehementen Widerstand, sonntags nachmittags Unterricht ist ihnen eine Last, sie wollen nicht noch mehr Kirchendienst leisten. Die Verordnung von Hardung wird mit Datum vom 17.1.181o[133] durch den Minister des Innern bestätigt und wiederholt. Es wird dazugesetzt: Wer sich der Anordnung nicht fügen wolle, dem stehe es frei, die Stelle an der Schule aufzugeben. Die Professoren müssen nachgeben. Aber es ist leicht vorstellbar, wie wenig effektiv ihre Kontrollen gewesen sein müssen - bei dem bleibenden Widerstand. Das Verhalten der Schüler wird auch nicht besser. Die Klagen verstummen nicht.

Für das Jahr 18o5, in dem die höhere Schule als Lyceum eröffnet wurde, sind uns 8O Schüler als Lyceisten genannt. Wird die Frequenz ohne Schüler der Vorklasse dargestellt, so ergeben sich bis 181o leicht fallende Schülerzahlen[134]:

Wintersemester 18o7/o8	75 Schüler
Sommersemester 18o8	63 Schüler
Wintersemester 18o8/o9	65 Schüler
Sommersemester 18o9	65 Schüler
Wintersemester 18o9/1o	67 Schüler
Sommersemester 181o	67 Schüler.

132) Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 259.
133) Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 276.
134) Die Frequenz wird pro Halbjahr angegeben, man spricht im Lyceum von Winter- und Sommersemestern. Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 299.

In den Zahlen spiegelt sich Unzufriedenheit der Düsseldorfer Bevölkerung mit dem in der höheren Schule erteilten Unterricht, denn wenn die Arbeit an dieser Schule positiv gewertet würde, so müßte die Schülerzahl in den der Eröffnung folgenden Jahren deutlich ansteigen, da zusätzliche Klassen eingerichtet werden. Wir können schon bei drei aber dann noch deutlicher bei vier Klassen auf kleine Lerngruppen schließen. Es muß bedacht werden, daß diese Schülerzahlen für ein Lyceum zu Beginn des 19. Jahrhunderts durchaus nicht ungewöhnlich niedrig sind. Münster, dessen höhere Schule einen sehr guten Ruf genießt, zählt etwa 200 Schüler - und ist damit die zu jener Zeit meist besuchte Schule am Niederrhein. In die zweite Gruppe gehören außer Düsseldorf nur noch Emmerich und Coesfeld, von den protestantischen Schulen sind die in Dillenburg und Duisburg noch ähnlich stark besucht. Niedere Schülerzahlen sind eine Zeiterscheinung, die nicht nur in Düsseldorf festzustellen ist. Wir müssen an dieser Stelle die durchgehend unruhige Kriegszeit während der Herrschaft Napoleons als einen weiteren Verursacher nehmen - es liegt näher, die Kinder einen handfesten Beruf lernen zu lassen, anstatt sie auf lange Ausbildungswege zu schicken.

Über die Art der Ausbildung an der höheren Schule kann sich die Bevölkerung bei den alljährlich zum Schuljahresende stattfindenden Prüfungen informieren. Die neuen Herrscher am Rhein, die Franzosen, haben für alle niederen und höheren Schulen schriftliche und mündliche Prüfungen für jede Klasse - außer der obersten, der philosophischen Klasse - angeordnet. In den folgenden Bereichen werden Aufgaben gestellt[135)]

In der oberen Klasse

- lateinische Rede
- lateinische Dichtkunst
- griechische Sprache
- deutscher Aufsatz
- französischer Aufsatz
- Geschichte und Geographie
- Mathematik
- Religion
- Zeichnen

135) nach Willemsen, a.a.O., S. 297.

In der ersten Abteilung der mittleren Klasse

- lateinische Übersetzung
- lateinische Dichtkunst
- griechische Sprache
- deutscher Aufsatz
- französische Übersetzung
- Geschichte
- Mathematik
- Religion
- Zeichnen

In der zweiten Abteilung der mittleren Klasse

- lateinische Übersetzung
- lateinische Dichtkunst
- französische Übersetzung
- Religion

In der unteren Klasse

- lateinische Übersetzung
- deutsche Sprache
- Geschichte und Geographie
- Rechnen
- Schönschreiben
- Religion
- Zeichnen

In der Vorbereitungsklasse

- lateinische Übersetzungen
  (Zwei Aufgaben mit schiedenen Schwierigkeitsgraden)
- deutsche Sprache
- biblische Geschichte
- Rechnen
- Schönschreiben
- Religion

Die besten Leistungen werden - wie zur Zeit der Jesuiten - mit Ehrenbüchern honoriert. Dem Schulfonds werden hierfür 60 Reichstaler entnommen. Dieser hohe Betrag ist notwendig, denn für die Leistungen in fast jedem Fach werden zwei Ehrenbücher ausgegeben - viel Ehre. Die Schüler, die mit ihren Leistungen auf die Plätze drei bis sechs in den einzelnen Fächern kommen, werden in der Beilage der Düsseldor-

fer Zeitung, den "Bergischen Wöchentlichen Nachrichten", aufgeführt. Aus diesen Verzeichnissen der Belobigten entnehmen wir, daß auch - wie bei der Ausgabe von Ehrenbüchern - die Honorierung von Schülerleistung sicherlich als Motivationsträger eingesetzt wird[136]. Von 1810 bis 1812 sind folgende Zahlen überliefert[137]:

1810 werden im Lyceum 185
in der Vorbereitungsklasse 46

1811 im Lyceum 151
in der Vorbereitungsklasse 53

1812 im Lyceum 206
in der Vorbereitungsklasse 80

Schüler für gute Leistungen ausgezeichnet. Die Zahlen über die Verteilung von Ehrenbüchern und die mündlichen Belobigungen sind außergewöhnlich hoch - man bedenke die Gesamtschülerzahl für das Lyceum von 67 im Sommerhalbjahr des Schuljahres 1810 und 87 im Jahr 1812/13[138]. Einige Schüler haben demnach mehrere Auszeichnungen erhalten. Auch hierzu liegen Zahlen vor[139]:

1810 gehen 185 Auszeichnungen an 50 Lyceisten
und 46 Belobigungen an 19 Schüler der Vorklasse;

1811 gehen 151 Auszeichnungen an ebenfalls 50 Lyceisten
und 53 Ehrungen an 20 Schüler der Vorklasse;

1812 gehen 206 Auszeichnungen an 54 Lyceisten
und 80 Belobigungen an 36 Schüler der Vorklasse.

An der Düsseldorfer Schule muß es, deutet man diese Angaben, entweder sehr gute Schüler geben, oder aber es wird mit Belobigungen von seiten der Lehrer großzügig umgegangen. Da einigen Lehrern des Lyceums selbst schlechte Noten er-

136) Vom Wissenschaftsrat werden 1980 "Ehren- und Geldprämien im Sinne einer Provozierung außergewöhnlicher Leistung durch das Prinzip Wettbewerb angeregt". Der Ehrgeiz der Studenten soll auf diese altbekannte Weise stimuliert werden. In: Frankfurter Rundschau, 21.5.1980.
137) Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 297 f.
138) Die Zahlen geben die Schüler an ohne Vorbereitungsklasse.
139) Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 293.

teilt werden, darf die zweite Möglichkeit als wahrscheinlich angesehen werden.

Von politischer Seite erfolgt für das Lyceum nochmals ein Aufschwung. Zurückzuführen sind diese Überlegungen auf die Anwesenheit Napoleons in Düsseldorf im November 1811.

In Düsseldorf erwartet man schon seit August 1810[140] den Besuch des Kaisers. Der Termin wird aber immer wieder verschoben, bis schließlich im Herbst 1811 die Reise des Kaisers und seiner Gemahlin nach Holland und in das Großherzogtum Berg Wirklichkeit wird. Wie aus der Geschichte bekannt,so verhalten sich auch jetzt die Düsseldorfer großzügig: Eine Ehrenpforte, bereit 1810 errichtet, wird an der Elberfelderstraße aufgestellt; der Jägerhof wird als Residenz des Kaiserpaares hergerichtet. Am 2. November 1811 trifft der Kaiser in Düsseldorf ein, seine Frau ist vorausgereist und bereits einen Tag vor ihrem Mann in Düsseldorf angekommen. Napoleon wird über die Kaiserstraße zum Schloß Jägerhof geleitet[141]. Der für drei Tage geplante Besuch beginnt. Neben den zahlreichen Festlichkeiten trifft Napoleon in Düsseldorf einige für die Stadt wichtige Entscheidungen, die im Dekret vom 17. Dezember 1811 fixiert werden:

- Der Stadt werden die alten Festungswerke überlassen, so daß Maximilian F. Weyhe, der städtische Gartenbaumeister, die städtischen Grünanlagen nach seinem Plan großzügig gestalten kann. Mit 100 000 Francs werden die Arbeiten aus dem französischen Staatshaushalt unterstützt[142].
- Ein neues Schauspielhaus soll an der heutigen Heinrich-Heine-Allee erbaut werden.
- In Düsseldorf soll eine Universität errichtet und das höhere Schulwesen verbessert werden.
- Die Generaldirektion, die das Schulwesen in Berg leitet und beaufsichtigt, wird mit Wirkung vom 29.2.1812 aufge-

140) Vgl. Lau, a.a.O., S. 87.
141) Der Straßenname erinnert noch heute an Napoleons Besuch in Düsseldorf.
142) Vgl. Lau, a.a.O., S. 89.

löst[143]. Das Schulwesen wird unmittelbar dem Ministerium des Innern unterstellt. Minister dieses Ressorts ist Graf Karl Joseph von Nesselrode, das Schulwesen wird der Abteilung des Divisionschefs Brockhoff zugewiesen - Mitarbeiter Brockhoffs ist seit 1811 Karl Wilhelm Kortüm[144], der seit dem Herbst 1810 in Pempelfort bei Georg Arnold Jacobi als Hauslehrer tätig ist[145].

- Eine von den Unternehmern - vor allem der benachbarten Städte - erhoffte Änderung seiner Wirtschaftspolitik sagt Napoleon nicht zu.

Für die Stadt Düsseldorf bringt der kaiserliche Besuch einen finanziellen Erfolg, neben der Beteiligung an den Kosten für die Gartenanalge spendet Napoleon 10 000 Francs für die Armen. - Dies kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die wirtschaftliche Lage in der Stadt sich deutlich sichtbar verschlechtert.
Der Plan, in Düsseldorf eine Universität zu gründen, wird unter Napoleon nicht verwirklicht. Die Zeiten fordern anderes. Lau zitiert aus dem Polizeibericht des Praefekten des Rheindepartements vom Januar 1812 und schreibt[146]:

> "Wenngleich im allgemeinen sich keine laute Unzufriedenheit äußert, so wird doch über Arbeitslosigkeit, Handelssperre, schwere Abgaben, Tabakregie und Einquartierung geklagt."

Mit all diesen Zeiterscheinungen geht eine Teuerung der Lebensmittel einher. Im Jahre 1812 beginnt außerdem der Rußlandfeldzug - Düsseldorf erlebt wieder einmal durchziehendes und in der Stadt logierendes Militär.

Als Vierzehnjähriger erlebt Heine in seiner Vaterstadt Düsseldorf die Vorbereitung auf den Besuch und den Einzug Napoleons, den er, unterstützt von seiner Mutter, zu jener Zeit sehr verehrt. In seinem Buch Le Grand liest sich Heines Eindruck später folgendermaßen[147]:

---

143) Vgl. Scotti, Jülich-Berg, S. 3319.
144) Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 259.
145) Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 302.
146) Lau, a.a.O., S. 89.
147) Kruse, Joseph, Heinrich Heine - Leben und Werk in Daten und Bildern, Frankfurt 1983, S. 75.

Nr. 32:
Heinrich Heine
München 1828

> "Aber wie ward mir erst, als ich ihn selber sah, mit hochbegnadigten, eignen Augen, ihn selber, Hosiannah! den Kaiser ..."

Wie sehr das Französische in Düsseldorf die Lebenskultur bestimmte soll eine Notiz Heines aus seinen "Memoiren" verdeutlichen[148]:

> "Ort und Zeit sind auch wichtige Momente: ich bin geboren zu Ende der skeptischen achtzehnten Jahrhunderts und in einer Stadt, wo zur Zeit meiner Kindheit nicht bloß die Franzosen, sondern auch der französische Geist herrschte."

Heinrich Heine bekommt in seinem Elternhaus infolge der Einquartierung sehr nahen Kontakt mit Franzosen.
Wir sehen Heinrich Heine, nachdem er wenige Jahre die private ABC-Schule der Frau Hindermann besucht hat[149], mit neun Jahren als Schüler der untersten Klasse des Lyceums. Von 18o7 bis 1814 hat Heinrich Heine diese höhere Schule besucht, im Verzeichnis von 1813 finden wir seinen Namen in der Schülerliste der obersten, der philosophischen Klasse.

148) Kruse, a.a.O., S. 75.
149) Vgl. Marcuse, Ludwig, Heinrich Heine. Ein Leben zwischen Gestern und Morgen. Berlin 1932, ^{2}1951, S. 16.

Nr. 33:
Schülerverzeichnis des Düsseldorfer Lyzeums von 1813 mit Heinrich Heine als Schüler der philosophischen Klasse

Das im Rückblick geschriebene Urteil über das Gelernte und den Schulleiter fällt überraschend aus. Heine spricht allerdings von Schallmayer nicht als dem Rektor, sondern als dem Philosphielehrer[150].

> "Aus den frühesten Anfängen erklären sich die spätesten Erscheinungen. Es ist gewiß bedeutsam, daß mir bereits in meinem dreizehnten Lebensjahr alle Systeme der freien Denker vorgetragen wurden, und zwar durch einen ehrwürdigen Geistlichen, der seine sazerdotalen Amtspflichten nicht im geringsten vernachlässigte, so daß ich hier frühe sah, wie ohne Heuchelei Religion und Zweifel ruhig nebeneinander gingen, woraus nicht bloß in mir der Unglauben, sondern auch die toleranteste Gleichgültigkeit entstand."

Das "bergische Schulwesen" ist eines der Fachthemen, die Napoleon in Düsseldorf erörtert. Wichtig ist dem Herrscher eine möglichst straffe Organisation, daher auch die Umgestaltung der Schulaufsichtsbehörde. Für die Schule versucht Napoleon Französisch als Unterrichtssprache anstelle

150) Kruse, a.a.O., S. 77.

des Deutschen durchzusetzen, kann allerdings diese Absicht nicht verwirklichen. Eine Vereinheitlichung der unterrichteten Fächer wird jedoch zugesagt. An den Sekondärschulen, so werden die höheren Schulen genannt, soll gelehrt werden: Latein, Deutsch, Französisch und Mathematik. In Düsseldorf bleibt das Lyceum mit acht Lehrern, die übrigen Sekondärschulen erhalten drei Lehrer[151], als einzige Schule dieser Art bestehen. Das Lyceum soll später erweitert werden: Die Einrichtung eines Pensionates wird geplant. Wurden Hinweise aus einer erfolgreichen Epoche der Schulgeschichte aufgenommen? Durch das Lyceum sollen fähige Bürger gebildet werden. Das Ziel ist, ähnlich wie in Frankreich, das Heranbilden einer Elite. Schon früh soll das Konkurrenzdenken entwickelt werden, der Wunsch, andere zu übertreffen, selber Erster zu sein. Aber um Schüler in geistige Höhen zu ziehen, bedarf es tüchtiger Lehrer, tüchtigere als die, welche in Düsseldorf am Lyceum unterrichten.

Am 11. November 1811, schon wenige Tage nach Napoleons Besuch, teilt Hardung, der noch im Amt ist, Schallmayer mit, daß eine Schulerweiterung um eine Klasse vorzunehmen sei: "Zwischen die mittlere und die obere Klasse wird eine weitere geschoben."[152] Napoleon kommt damit einem Wunsch nach, der von den Professoren über Hardung schon Minister von Nesselrode vorgetragen wurde. Der Minister des Innern hatte dies Anliegen abgelehnt. Trotz dieser Erweiterung - der bisherige Repetent Hohenadel erhält eine Klassenleitung, eine zusätzliche Professur ist eingerichtet - nimmt das Lyceum keinen Aufschwung. - Noch sind keine grundlegenden personellen Entscheidungen gefallen.

Im Jahr 1813 fallen Entscheidungen von Bedeutung - zum einen für die Stadt Düsseldorf, zum anderen für die höhere Schule.

Das Kriegsglück bleibt nicht auf Seiten Napoleons, Verwundete und Kranke werden in großer Zahl auch nach Düsseldorf

151) Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 300.
152) Asbach, Das Düsseldorfer Gymnasium ..., S. 37.

gebracht - untrügliche Zeichen der Niederlage. In der Stadt besteht wieder Epidemiegefahr, die Bereitschaft der Düsseldorfer Bevölkerung, Franzosen gerne aufzunehmen, ist einer Freude über die Befreiung von der Fremdherrschaft gewichen. Am 28. Oktober 1813 - so Lau[153] - gehen die Stallungen der Düsseldorfer Kavalleriekaserne in Flammen auf. Aus der Gruppe der gaffenden Menge ertönt der Ruf: Es lebe Moskau, nieder mit Frankreich! Beugnot muß Düsseldorf verlassen. Da diese Entwicklung abzusehen war, hat er sich entsprechend gerüstet: Die noch vorhandenen Gelder der Stadt werden mitgenommen. Zurückbleibt sein Ministerkollege von Nesselrode, dem stürmische Tage bevorstehen - in dieser Stadt, die im gesamten Großherzogtum sicherlich den meisten Vorteil aus der Herrschaft der Franzosen ziehen konnte: Der code civil, auch code napoléon genannt, ordnet das Rechtswesen einheitlich, die Verwaltung ist nach modernsten Erkenntnissen zentralisiert und organisiert[154].

Nr. 34:
Code Napoleon für das
Großherzogtum Berg

153) Vgl. Lau, a.a.O., S. 91.
154) Zur Rezeption des code civil vgl. Huber, Ernst Rudolf,

Der alte Magistrat ist, zum Vorteil für die Stadt, durch eine Munizipalverwaltung abgelöst worden. Der alte Ständestaat existiert beim Abzug der Franzosen nicht mehr. Hof und Adel verlieren auch in Düsseldorf die ehemals beherrschende Stellung. Aus den Untertanen werden allmählich Staatsbürger. Dazu trägt die Einflußnahme Napoleons gerade für die Stadt Düsseldorf in besonderem Maße bei - die Menschen erleben eine zentrale Leitung der politischen Geschäfte durch Paris. Der Staat ordnet und gestaltet, z.B. die Munizipalverwaltung. Den Bürgern werden in ihrem engen Lebensumfeld Freiräume gegeben. Noch werden diese Möglichkeiten nicht wirtschaftlich genutzt - aber im Bereich der Bildung wird der Gedanke einer breiten Allgemeinbildung der Menschen entwickelt.

Die Aufklärung bringt den Aufstieg des Liberalismus, der weltliche Charakter des Staates wird immer deutlicher in den Vordergrund gestellt[155]. In den Befreiungskriegen wehren sich die Menschen gegen die französischen Einflüsse: Die deutsche Sprache soll sich durchsetzen, die französisch sprechenden Höfe und Adelskreise des 18. Jahrhunderts haben ihre Machtstellung verloren. Die Hebung der Volksbildung findet im General-Landschul-Reglement von 1763 in Preußen einen ersten bedeutenden Ausdruck, die Wege für die Einführung einer allgemeinen Schulpflicht werden beschritten. Aber zu diesem Zeitpunkt stehen die Elementarschulen weiter unter geistlicher Aufsicht. Um die Jahrhundertwende ist der Lehrerberuf immer noch eine Zwischenstation auf dem Weg zu einer kirchlichen Anstellung.

Aber im ausgehenden 18. Jahrhundert wird die Herausbildung des eigenständigen Philologenstandes schon erkennbar: In Halle richtet Friedrich August Wolf ein Seminar zur Ausbildung von Gymnasiallehrern ein, Wolf hat 1782 in Halle den Lehrstuhl für Pädagogik übernommen, der 1779 erstmals geschaffen und mit Trapp besetzt worden war. Mit der Professur von Trapp ist der erste Schritt der Lösung von der

---

Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789, Bd. I. Reform und Restauration 1789 bis 183o, Stuttgart 1957, S. 84.

155) Vgl. Roble, I, S. 130.

Theologie vollzogen. Wolf vertritt dann bald - anders als Trapp - eine allgemein pädagogische Absicht: Wolf bildet Philologen aus, Lehrer für gelehrte Schulen. Mit dieser Loslösung vom Theologenstand übernimmt der Staat immer mehr die Pflicht, für das Schulwesen zu sorgen.
Der alte preußische Staat ist unter den napoleonischen Kriegen zusammengebrochen - eine neue Gestaltung wird im politischen Bereich notwendig. Auch die Schulorganisation kommt in diesen Zeiten der Erneuerung in Bewegung. Die in der Aufklärungszeit begonnenen Zentralisierungsbestrebungen werden fortgesetzt, gleichzeitig soll das Bildungswesen vereinheitlicht werden.

Höhere Bildungseinrichtungen werden unmittelbare Staatsanstalten. Der Staat übernimmt die allumfassende Schulhoheit[156]. 1808 wird das Oberschulkollegium in eine "Sektion für den Kultus und öffentlichen Unterricht" umgewandelt.

In der kurzen Zeit, in der W. v. Humboldt ihr Leiter ist, werden die Ideen des Neuhumanismus in die Schulverwaltung eingebracht - sein Einfluß wirkt sich auf die Gestaltung der höheren Schule aus. Humboldt vertritt jetzt die Auffassung "daß es Sache des Staates sei, sich für die Nation des Bildungswesens anzunehmen. ... Die neue Bildungsidee konnte nicht anders als auf dem Weg eines einheitlich-staatlichen Unterrichtsystems durchgesetzt werden"[157]. Vorausgesetzt wird dabei, daß im Staat selbst der Wille zu Reformen halten bleibt und "die Bildungsidee, für die der Staat sich einsetzte, nicht vom Streben nach realem Nutzen, sondern vom Streben nach freier Gesittung bestimmt war"[158].

156) Das bedeutet, daß der Staat in den folgenden fünf Bereichen tätig wird:
1. staatliche Schulaufsicht; 2. staatliche Anstaltsgewalt (Der Staat ist selbst Schulträger. Städtische und private Gründungen bedürfen seiner Genehmigung.); 3. der Staat legt die Schularten fest (Dreigliederung: Elementarschule, Gelehrtenschule, Universität); 4. der Staat reglementiert den Unterricht; 5. das Prüfungswesen wird von staatlicher Seite geordnet. Zur Beratung z.B. der allgemeinen Bestimmungen für die Reifeprüfung und die Lehramtsprüfung zieht Humboldt Gelehrte wie F.A. Wolf, Schleiermacher, Bernhardi, Süvern, Herbart u.a. hinzu; vgl. Reble, I, a.a.O., S. 238.
157) Huber, Bd. I, a.a.O., S. 276.
158) ebenda.

Beherrschend ist der Gedanke einer allgemein-menschlichen und allseitigen Bildung. Verpönt ist eine einseitige Ausbildung der Verstandeskräfte, der Mensch soll umfassend gebildet werden - jede Einflußnahme in Richtung Spezialbildung wird zurückgewiesen. Das Vorbild für die innere Ausgewogenheit ist die Antike. Jedoch soll die Antike nicht nachgeahmt werden, sondern durch Umgang mit ihren Schöpfungen sollen die eigenen Kräfte des Menschen geweckt und gefördert werden: Schaffend sich selbst den Griechen nachbilden. Das Erlernen der griechischen Sprache gilt als Vorstufe, um den Geist des Griechentums erfassen zu können - nur sein Erfassen kann für die eigene Bildung hilfreich sein.

Wie sieht es in den gelehrten Schulen aus, bevor die Neuhumanisten einwirken? Die alten Sprachen sind lästig, es macht Mühe, die Grammatik zu beherrschen, Texte werden als Grundlage für stilistische Übungen genommen - die Inhalte werden nicht zum Gegenstand gemacht, sie bleiben unausgeschöpft liegen. So auch in der Düsseldorfer Schule.

Aus Krankheitsgründen kann Schallmayer zu Beginn des Jahres 1813 nicht in der Schule arbeiten. Erst am 23. April nimmt er seine Arbeit wieder auf[159] - aber er ist noch nicht ganz gesund, er kann nicht allen seinen Aufgaben gerecht werden. Durch diese Situation wird in Düsseldorf nun wieder intensiver nach einem neuen Rektor gesucht.
Karl Wilhelm Christian Kortüm wird vorgeschlagen.

1789 wird Kortüm in Mecklenburg, in Kuhblank, als Sohn eines Pfarrers geboren. 18o4 schließt er seine Schulausbildung ab und studiert in Halle Philologie. Er ist dort Schüler von Friedrich August Wolf. In Halle arbeitet Kortüm ein Jahr als Lehrer, bevor er 181o als Hauslehrer zu Staatsrat Georg Arnold Jacobi nach Pempelfort geht - einem Anwesen draußen vor den Toren der Stadt Düsseldorf. Kortüm gehört aufgrund seiner Ausbildung zum Kreis der Neuhumanisten. Ein Jahr nach Antritt der Hauslehrerstelle, 1811, erhält Kortüm durch Minister von Nesselrode einen Ruf in die Schuldeputation. So kennt er 1813 die Strukturen und

159) Vgl. Willemsen, a.a.O.,S. 302.

Nr. 35:

Karl Wilhelm Kortüm
Schulleiter von
1813 bis 1827

Inhalte des Bergischen Schulwesens bereits genau. Kortüm wird mit Wirkung vom 1. Juni 1813 die Leitung der höheren Schule übertragen. Ihm werden die "Aufsicht über das Lyceum, die Leitung des Unterrichts, die Handhabung der Disziplin und Oekonomie" übertragen[160].

Aber er, der Protestant im katholischen Düsseldorf, erhält zunächst keine Professur, er erteilt somit zu Beginn seiner Tätigkeit nicht selbst Unterricht an seiner Schule. Schallmayer dagegen behält weiterhin seine Professur für Philosophie - und wird mit 300 Francs für die Aufgabe der Schulleitung abgefunden[161]. Einen zweiten deutlichen Hinweis darauf, daß Schallmayers Tätigkeit nicht geschätzt wird, gibt ein Auszug aus einem Schreiben von Nesselrode an Kortüm[162]:

160) Willemsen, a.a.O., S. 303.
161) Und dies, obwohl der Divisionschef Brockhoff dem Minister vorgeschlagen hatte, Schallmayer mit 600 Francs zusätzlich zu belohnen.
162) Willemsen, a.a.O., S. 303.

> "Das Institut ist gegenwärtig nicht das, was es sein sollte. Es scheint sich ein ertötender Mechanismus und ein gänzlicher Mangel an Wetteifer eingeschlichen zu haben und die Schulzucht selbst mag aus Mangel einer energischen Handhabung nicht wenig zerfallen sein."

Kortüm, der nach kurzer Zeit die Schwachstellen der Schule erkennt, ergeht es am Lyceum ähnlich wie dem tatkräftigen und energischen Schulmann und Geistlichen Bausch: Die Professoren leisten gegen Kortüms Versuche, Neuerungen durchzuführen, passiven Widerstand. Kortüm beurteilt seinerseits die fachlichen Fähigkeiten der am Lyceum tätigen Professoren als einseitig. Er kann mit Lehrern, die sich destruktiv verhalten, die Schulsituation nicht bessern. Da keine Aussicht auf eine positive Veränderung besteht, erstattet Kortüm bereits am 2. August 1813 Nesselrode ausführlich Bericht über die Schule. Dem Programm von 1813 entnehmen wir folgende Zuweisungen der Klassen und Angaben zu den Schülerzahlen:

Philosophische Abteilung	Schallmayer	13 Schüler
1. Klasse	Cremer	10 Schüler
2. Klasse	Eisermann	11 Schüler
3. Klasse	Hohenadel	27 Schüler
4. Klasse	Dahmen	26 Schüler
5. Vorbereitungsklasse	Asthöver	
1. Abteilung		17 Schüler
2. Abteilung		11 Schüler
3. Abteilung		24 Schüler
		139 Schüler

Neben Feststellungen zum Zustand der Schule unterbreitet Kortüm Verbesserungsmöglichkeiten. Erste Erfolge verspricht er sich von der Straffung und Regelung des bestehenden Unterrichts. Dazu arbeitet er folgendes aus[163]:

1. Im Sprachunterrichte muß die grammatisch-historische Methode bei der Erklärung der Schriftsteller eingeführt werden;
2. es sind zweckmäßigere, auf allen besseren Schulen eingeführte Lehrbücher zu gebrauchen statt der alten, namentlich in den lateinischen Stilübungen, damit auf einen echt römischen Stil hingewirkt werde;

163) Willemsen, a.a.O., S. 303.

3. die zeitraubenden rhetorischen und poetischen Übungen in der hergebrachten Form sind abzuschaffen;
4. an die Stelle der alten Klassennamen sollen die Nummern 1 bis 6 treten;
5. dem Unterrichte im deutschen Lesen und Stil müssen eigene, vom Lateinischen getrennte Lektionen angewiesen werden;
6. nach Möglichkeit soll in allen Klassen Geographie und Geschichte, in den unteren Naturgeschichte gelehrt werden.

Im Zentrum der Vorschläge geht es um die Lehrinhalte: Kortüm fordert einen innerhalb der Schule abgestimmten, aufbauenden - einen harmonischen Lehrplan.
Der Unterricht im Fach Deutsch soll kontinuierlich und gründlich erfolgen; Latein und Griechisch sollen derart - gelehrt werden, daß das Wissen nützlich ist. Erneut wird das Eintrittsalter auf mindestens zwölf Jahre festgelegt; außerdem soll das Schulgeld nicht mehr von den einzelnen Lehrern, sondern von einer Person zentral erhoben werden. Kortüm läßt unter Punkt 4 die Klassenbezeichnungen 1 bis 6 einführen. In Süverns Lehrplan von 1812 finden wir genau diese Anordnung wieder. Das Gymnasium ist in sechs Klassen gegliedert, die Bezeichnungen der Klassen lauten von unten nach oben VI bis I [164].
Kortüm entwickelt folgenden Plan, den er dem zuständigen Minister von Nesselrode zur Genehmigung vorlegt [165]:

Fach	Klasse VI	V	IV	III	II	I	Gesamtwochenstunden
Deutsch	4	4	3	3	3	2	19
Latein	10	8	7	6	6	6	43
Griechisch	-	4	6	6	6	6	28
Altertumswissenschaften	-	-	-	-	-	3	3
Französich	-	-	3	4	4	2	13
Religion	2	2	2	2	2	-	10
Philosophie	-	-	-	-	-	6	6
Mathematik	4	3	3	3	3	3	19
Naturgeschichte	4	3	2	2	2	-	13
Geographie, Geschichte	4	4	4	4	4	4	24
Kalligraphie	2	2	-	-	-	-	4
Gesang	2	2	2	2	2	-	10
Zeichnen	2	2	2	2	2	-	10
Gesamtzahl	34	34	34	34	34	32	202 [166]

164) Vgl. Paulsen, a.a.O.,S. 291.
165) Willemsen, a.a.O., S. 304.
166) Die Zahlenangaben sind folgendermaßen zu verstehen: Das Fach Latein wird in der VI. Klasse zehn Stunden in

Auffallend ist, daß Deutsch an erster Stelle der unterrichteten Fächer genannt wird. Wie alle Neuhumanisten so gesteht auch Kortüm Latein und Griechisch sogar Geographie und Geschichte mehr Lehrstunden zu als dem Unterricht in der Muttersprache - aber ein Wandel in der Gewichtung der Fächer wird schon sichtbar. Latein und Griechisch stehen - daran hat sich seit dieser Schwerpunktsetzung durch die Humanisten nichts geändert - im Zentrum des Unterrichts. Diesen Fächern werden insgesamt in der Schulzeit 71 Wochenstunden (davon 43 für Latein), Deutsch 19 Wochenstunden eingeräumt[167]. Schreibunterricht wird nur in den ersten beiden Jahren erteilt, im dritten Jahr beginnt der Unterricht in Französisch, der dritten Fremdsprache. In vier Fächern wird der Unterricht von der VI. bis zur II. Klasse erteilt: Religion, Naturgeschichte, Gesang und Zeichnen. Während dieser Unterricht in der I. Klasse, der obersten, entfällt, erhalten die Schüler im letzten Schuljahr Unterricht in Philosophie und Alterstumswissenschaften, darunter versteht man Literatur, Altertümer und Mythologie.

Soll dieser Plan verwirklicht werden, so muß es mit dem willkürlich von den Professoren reduzierten Unterricht ein Ende haben. Kortüm kommt bei seiner Forderung nach mehr Unterricht dabei den Lehrern entgegen, denn Anfang des 19. Jahrhunderts sind an höheren Schulen 24 Pflichtstunden für die Lehrer üblich. Kortüm verlangte 24 Stunden von Lehrern der unteren Klasse, nur 18 bis 20 Stunden von denen der oberen. Die Lehrer bekommen die Neuerungen noch in einem weiteren Punkt zu spüren: Das Klassenlehrersystem wird aufgegeben. Bislang unterrichtete ein Lehrer vorwiegend in einer Klasse, seiner Klasse, nahm das Schulgeld von seinen Schülern ein. Nun soll jeder Lehrer in verschiedenen Klassen unterrichten, sich als Glied in den Gesamt-

---

der Woche unterrichtet; in der V. Klasse acht Stunden usw. Dies ergibt eine Gesamtwochenzahl während der Ausbildung von 43 Wochenstunden - die Summe aller Wochenstunden von Klasse VI bis I -. Im weiteren Verlauf wird immer wieder von einer Erhöhung bzw. Ermäßigung dieser "Gesamtwochenstundenzahl" gesprochen werden.

167) Vgl. Anm. 166.

organismus einfügen. Die Verzahnung des Unterrichts in verschiedenen Klassen des Lyceums soll in der Schule somit durch die Lehrer und durch die vorgeschriebenen, aufeinanderaufbauenden Inhalte erfolgen.

Dieser Plan Kortüms bereitet eine Anwendung des theoretisch ausgearbeiteten Gedankengutes der Neuhumanisten vor. Latein und Griechisch stehen - mit der überaus hohen Stundenzahl - im Zentrum der allgemeinen Bildung. Zur Bedeutung der alten Sprachen für den Jugendunterricht schreibt Fichte 1804[168]:

> "Wie kann der Zögling über den Nebel nicht von ihm geschaffener und deshalb nicht verstandener Worte, der nur den Geist, welcher ihm unbewußt in der Sprache umherwankt, keineswegs aber seinen eigenen in ihm aufkommen läßt - über diesen Nebel, der den größten Teil der angeblich gebildeten Menschen zeitlebens gefesselt hält, zur lebendigen Anschauung der Sache selbst gelangen? Ich halte dafür, daß dies geschehen kann nur durch das Studium der Sprachen, deren ganze Begriffsgestaltung von der Modernität völlig abweicht und nötigt über alle Zeichen hinweg zu dem Begriff der Sache sich zu erheben. ... Wird auch der größte Teil der Zeit und Mühe, der in dem hergebrachten Unterricht auf das Lateinische, eine sehr nachstehende Tochter des Griechischen, gewendet, so muß man sich doch der Mutter selbst zuwenden, mit dem Griechischen, soviel das möglich ist, anfangen, dies als Hauptsache nehmen und bis zu Stil- und sogar Sprechübungen treiben, indem aus der für den geborenen Deutschen, wegen der sehr nahen Verwandtschaft des Griechischen mit seiner Muttersprache leicht zu erlernende Fertigkeit, eine Ansicht von der Sprache überhaupt und so auch eine Vorbereitung auf das weit ferner für uns liegende Latein erfolgt, welche auf dem umgekehrten Wege nicht so sicher zu erreichen wäre."

Kortüm folgt diesen Ausführungen, indem er Griechisch bereits in der V. Klasse unterrichten läßt, ein Jahr nach Eintritt in das Gymnasium. Das Griechentum mit der inneren Einheit, der Vollendung in allen Bereichen soll wiedergeboren werden in allseitig harmonisch gebildeten Menschen. Wir finden hier eine ganz positiv-zuversichtliche Beurteilung der menschlichen Natur. Die weitere Stundenverteilung Kortüms deckt sich mit der, die Wolf 1809 für das Joachimsthaler Gymnasium entworfen hat[169]. Wie bei Wolf, so erhalten

168) Zitiert nach Paulsen, a.a.O., S. 208 f.
169) Vgl. Paulsen, a.a.O., S. 223. Zur Bedeutung der Ideen von

auch bei Kortüm Mathematik und Naturwissenschaften nur eine untergeordnete Rolle. Mit der Regelung, daß jeder Lehrer in verschiedenen Klassen unterrichten soll - in seinem Spezialgebiet - werden die späteren Entwicklungen bis zum Fachlehrersystem bereits erkennbar. Lehrer mit einer - wie bisher üblich - philosophisch-theologischen Ausbildung genügen den Anforderungen nicht mehr. Im 19. Jahrhundert werden wissenschaftlich ausgebildete Fachmänner als Gymnasiallehrer eingesetzt: klassische und moderne Philologen, Mathematiker, Physiker, Chemiker und Naturhistoriker ebenso wie Geschichtsforscher und Geographen. Die Fachwissenschaft bildet Gelehrte aus. Von den Gymnasiallehrern wird verlangt, daß sie die von ihnen vertretenen Wissenschaften ausgezeichnet beherrschen. Schulze formuliert die Aufgabe der Universität so: "Die Bestimmung der philologischen Seminare an den sechs preußischen Universitäten ist es nicht, den künftigen Schulmann vorzubereiten, sondern Gelehrte zu bilden. ... Die philosophischen Fakultäten lehnen die Rücksicht auf den künftigen Gebrauch des Wissens grundsätzlich ab."[170] So kommen Fachwissenschaftler in die Schule. Da die Lehrer am Gymnasium die Schüler zur Schwelle der Universität hinführen, so nähern sich die Lehrer selbst dem Universitätslehrer in besonderem Maße, der Gymnasiallehrer wird "auf einem Gebiet selbständiger Forscher sein müssen"[171]. Mit dieser Einstellung betritt auch Kortüm seine Düsseldorfer Schule und sieht all die Mängel, welche die Wirklichkeit dieser Schule noch weit von dem Wunschbild einer allgemeinbildenden Schule entfernt halten.

Neben der dargestellten Umstrukturierung muß sich Kortüm verstärkt um die Wiederherstellung der äußeren Ordnung und Disziplin bemühen. Er entwickelt in den ersten beiden Monaten seiner Tätigkeit eine detaillierte Regelung. Diese feste Anstaltsordnung findet ebenso wie die Vorschläge zur Verbesserung der Lerninhalte die Zustimmung durch den Divi-

---

Fichte zur Nationalerziehung - für ihn ist Humanität und Nationalerziehung untrennbar - vgl. Huber, Bd. I, a.a.O., S. 271.

170) Reble, I, a.a.O., S. 271.

171) Reble, I, a.a.O., S. 263.

sionschef Brockhoff und Minister von Nesselrode.

Mit Datum vom 12. August 1813 ergehen an die Schule die neuen Vorschriften in Bezug auf die "Leitung der Anstalt" und die "Disziplin"[172].

Die Position des Schulleiters, "Direktor" genannt, wird scharf umrissen: Er führt Anordnungen von höherer Stelle in der Schule aus und trifft die Entscheidungen in allen Bereichen des Schulalltags: Er achtet auf pünktlichen Beginn; darauf, daß - ohne seine Zustimmung - keine Stunden ausfallen; er sorgt für Ersatzlösungen bei längerem Fehlen eines Lehrers ebenso wie er die Einhaltung des Lehrplans - u.a. durch Hospitationen - kontrolliert; er ist zuständig für die Durchführung von Prüfungen, die Aufnahme von Schülern und die Informationen an Eltern. Der Direktor beruft jeden Monat eine Lehrerkonferenz ein, an der jeder Lehrer teilzunehmen hat. Durch diese Regelungen wird das Verhalten der Lehrer vorgeschrieben und überprüfbar. Die Schule bekommt ein festes Gefüge, durch vorgegebene Regeln wird die Freiheit des einzelnen Lehrers begrenzt. Die Ausführungen zum Bereich Disziplin machen deutlich, daß die Schüler wie die Lehrer in die Pflicht genommen, kontrolliert werden. Willkür hat keinen Raum mehr. Zensurtafeln für den Bereich Verhalten werden eingeführt, wer mehrfach die Schulgesetze nicht befolgt, wird vor der Klasse gerügt, bei wiederholten Vergehen vor die Lehrerkonferenz geladen, die Eltern werden informiert, Schulstrafen wie Arrest oder Karzer, können verhängt werden[173], im schlimmsten Falle kann eine Verweisung von der Schule erfolgen. Die Schulgesetze müssen von den Schülern eingehalten werden, tun sie dies nicht, so ist es zumindest die Aufgabe der Lehrer, den Schülern ihr Verhalten bewußt zu machen, Unzufriedenheit mit sich selbst zu wecken und den Besserungstrieb im Schüler anzuregen[174].

172) Texte im Anhang.
173) Den Lehrern ist verboten, Züchtigungen wie Knieenlassen, Ausstehen mit Schandzeichen oder Schlagen vorzunehmen.
174) "Um den bisherigen Unruhen und Unordnung unter den Schülern des Lyceums auf das Zweckmäßigste Einhalt zu tun, das Ansehen der einzelnen Lehrer bei den Schülern

Die Notizen, die in die Zensurtafel Eingang finden, werden am Ende eines Schulhalbjahres in einer Zensur wiedergegeben. Die Zensur entspricht einem Zeugnis, denn es finden sich dort sowohl Noten für die Leistungen in den einzelnen Unterrichtsfächern wie auch Bemerkungen über den Charak-

---

aller Klassen zu befestigen und zu erheben, in der Behandlung der Schüler Übereinstimmung und Einheit hervorzubringen und die Bekanntschaft mit einzelnen Individuen zu befördern wurde bei der neuen Einrichtung des Gymnasiums beschlossen, außer den gewöhnlichen Monatskonferenzen am Ende jeder Woche eine Konferenz zu halten, die zur Censur der Schüler bestimmt wäre. Zu dem Zwecke wäre es nötig, daß am Freitag jeder Woche von den Herren Professoren die kurze Anzeige der Strafbarkeit einzelner Schüler an den Direktor schriftlich geschehe, damit diese am folgenden Tage ohne seine Lectionen zu unterbrechen vor die Konferenz zitiert werden können. Die Namen der Bestraften und ihre Strafe sollten in dem Konferenzprotokoll bemerkt und nachher noch in ein sogenanntes Schwarzes Buch eingetragen werden. - Der Herr Direktor dürfte bei seinen öfteren Besuchen der Klassen sich dieses Buch vorlegen lassen und hiervon Anlaß nehmen, diese oder jene Ermahnung und Bemerkung zu machen, Lob und Tadel zu äußern."
Das Protokoll einer derartigen Disziplinar-Konferenz weist folgende Eintragungen auf (Februar 1814):
"Vor die Conferenz wurden gefordert und verurteilt:

Servaes - wegen beständiger Unruhe und Albernheiten während der Lehrstunden und wegen großer Trägheit zu zweistündigem Klassenarrest und zu einem abgesonderten Platz in allen Klassen, bis er sich die allgemeine Zufriedenheit aller Professoren in Hinsicht seines abständigen und ruhigen Betragens erworben.

Ronsdorf - wegen Rohheit, Unart und Faulheit zu einer Stunde Karzer.

Maifer - wegen Ungehorsam und Widersetzlichkeit zu einer Stunde Klassen- und einer Stunde Karzerarrest.

Niluth - wegen kindischen und unruhigen Betragens und wegen Unordentlichkeit in seinen Arbeiten zu einer Stunde Klassenarrest.

Spiekhoff - wegen Unruhe und leichtsinnigen Betragens und Ungezogenheit zu einer Stunde Klassenarrest.

Ilbith - wegen unartigen und unanständigen Betragens gegen den Lehrer zu sechs Ruthenstreichen vom Pförtner.

Über van Huore und Guhr, die wegen allerlei ungeeigneten Ursachen die Lehrstunden versäumen und über Boehmer der in Hinsicht seines ungeschlachten Betragens und seiner oft gerügten Faulheit und Unsittlichkeit fast unver-

ter und die Verhaltensweise des Schülers. Diese Zeugnisse werden vor der endgültigen Fassung der Konferenz vorgetragen. Der Direktor selbst übergibt jedem Schüler sein Zeugnis im Rahmen einer Versammlung der gesamten Schülerschaft. Hierbei findet auch eine Preisverteilung für die Schüler statt, die sich besonders gebessert haben oder durch hervorragende Leistungen auffallen.

Die Schulgesetze gelten für alle Schüler gleichermaßen, es wird keine Rücksicht auf das jeweilige Elternhaus genommen. Maßnahmen der elterlichen Erziehung dürfen nicht in die Schule hineinwirken. Die Schulgesetze sollen sich als angemessen und nützlich erweisen. Doch erst ihre Einhaltung garantiert den Erfolg. - Wie soll dies bei einer oppositionellen Haltung der Lehrer möglich sein, bei Lehrern, die selbst bislang ganz anderen Zielen folgten? Kortüm hat diese Schwachstelle für die erfolgreiche Realisierung seiner Vorgaben erkannt. Auf sein Betreiben treten im Herbst 1813 längst notwendige Veränderungen ein: Die Vorbereitungsklasse hat unter dem Lehrer Asthöver einen äußerst schlechten Ruf. Zahlreiche Eltern - so auch die Familie Heinrich Heines - lassen ihre Kinder in Privatlehrinstituten auf das Lyceum vorbereiten. Vermögende Familien stellen einen Hauslehrer an. Asthöver wird 1813 ohne die Zusage einer Pension entlassen. An seine Stelle tritt Vikar Hagemann aus Burg[175]. Da die aufzunehmenden Schüler streng geprüft werden sollen, dadurch voraussichtlich auch weniger Schüler angenommen werden, wird das Gehalt Hagemanns von der Zahl der Schüler losgelöst. Er erhält 600 francs, zusätzlich freie Wohnung, das Schulgeld und die Einkünfte aus dem Beneficium zu Burg.

---

besserlich erscheint, wurde beschlossen, daß im Falle sie nicht binnen kurzem zur Ordnung zurückkehrten, sie von der Schule verwiesen werden sollten. Der Direktor sollte ihnen dieses anzeigen, sowie alle zur Ordnung des Schulbesuches ggf. öffentlich ermahnen." Schularchiv.

175) Er hat als Franziskaner vor seiner Tätigkeit in Burg am Gymnasium in Wipperfürth unterrichtet; vgl. Jülich-Berg, L.A. III. geistl. Sachen, Spezialia, Stadt und Amt Düsseldorf D 2.

1813 verlassen auch die Lehrer Hohenadel und Cremer die Schule. Cremer erhält die Pfarrstelle in Gerresheim. Sein Nachfolger ist Professor Friedrich Kohlrausch aus Barmen, der im Oktober 1813 die Stelle übernimmt[176]. Kohlrausch erteilt Unterricht in Geschichte und alter Literatur. Sein Gehalt beträgt 1 800 francs, er wohnt nicht im Schulhaus[177].

Auch die zweite Stelle, die bisher Hohenadel innehatte, will Kortüm mit einem gut ausgebildeten Lehrer besetzen. Er bemüht sich beim Direktor des Gymnasiums Münster, Kistemaker, der gleichzeitig an der dortigen Universität lehrt, um die Überlassung eines Lehrers; Kistemaker empfiehlt einen Studenten, da kein Lehrer seiner Schule von Münster nach Düsseldorf wechseln möchte. Es handelt sich bei dem Empfohlenen um einen Schüler von Seidenstücker aus Soest: Theodor Brüggemann, der etwas über 18 Jahre alt ist. Er wird, Seidenstücker selbst empfiehlt ihn auch, in Düsseldorf 1813 angestellt.

Zur gleichen Zeit kann das Gehalt der übrigen Lehrer erhöht werden[178]. Die Regierung verzichtet im September 1813 auf die Abgabe für Licht, die vom Schulgeld abgezweigt werden mußte.

Alle diese Veränderungen, unter französischer Herrschaft begonnen, sind mit der Person des Direktors Kortüm verbunden. Seine Tatkraft bewirkt eine Umstrukturierung der Schule, es wird intensiver gelehrt und gelernt, feste Regeln geben die Richtung an. Aber politische Veränderungen greifen wieder einmal in die Schulgeschichte ein.

---

176) Vgl. Willemsen, a.a.O., S. 311.

177) Zu Kohlrausch vgl. Wittmütz, a.a.O., bes. S. 53 ff. und 64 ff.; Jeismann, a.a.O., S. 239 ff.; s. auch Ausführungen auf S. 225.

178) Da Professor Neuß, der an der Rechtsakademie lehrte, den Dienst verlassen muß - er ist geistesgestört und wird in das Alexianerkloster nach Neuß gebracht - werden 1 300 francs frei.

3.4 General-Gouvernement, 1813 bis 1815

In der Schlacht bei Leipzig verliert Napoleon, der Rheinbund löst sich auf, und die napoleonischen Staatsgründungen fallen entweder an die ehemaligen Besitzer zurück oder sie werden nach der am 21. Oktober 1813 vereinbarten Leipziger Konvention der Verwaltung des Zentralverwaltungsdepartements unterstellt; Freiherr vom Stein richtet es ein. Über die endgültige Regelung soll ein Friedenskongreß beschließen. Das ehemalige Großherzogtum Berg wird am 25. November 1813 von dem in russischen Diensten stehenden Staatsrat Justus Gruner im Auftrag des Freiherrn vom Stein übernommen. Gruner ist provisorischer Generalgouverneur, zwei Tage später, am 27. November 1813, ist Minister von Nesselrode abgesetzt.
Gruner, gebürtig aus Osnabrück, ist als Jurist in den preußischen Staatsdienst eingetreten, wird 1809 erster Polizeipräsident von Berlin, 1811 ernennt man ihn als Staatsrat zum Leiter der politischen Polizei im ganzen Staate. Gruner ist als Gegner Frankreichs nicht bereit, Preußens Hinwendung zu Frankreich (1812) mitzutragen und wechselt vom preußischen in den russischen Staatsdienst. Gruner wird von Hardenberg, der den unvorsichtigen Mitarbeiter fürchtet[179], in Festungshaft genommen. Als Österreich den Alliierten beitritt, erhält Gruner seine Freiheit wieder. Stein, Gruners Gönner, setzt ihn in das Amt des provisorischen Generalgouverneurs ein, da der für diesen Posten vorgesehene Alexander Prinz von Solms-Lich noch unabkömmlich ist.
Mit der Ankunft Gruners beginnt dem Wesen nach bereits preußische Herrschaft am Rhein. "Die amtlich provisorische Übernahme des Landes am 16. Juni 1814 und die Besitzergreifung am 5. April 1815 waren nur äußerliche Vorgänge, die einen schon bestehenden Zustand rechtlich bekräftigten."[180]
Der energische Gruner ist voller Tatendrang und formuliert seine Aufrufe an die Düsseldorfer Bevölkerung so geschickt,

179) Vgl. Lau, a.a.O., S. 93.
180) ebenda.

daß sich in sechs Wochen über 1 000 Freiwillige zum Landsturm melden[181]. Die Befreiung von den Franzosen ist nach dem Rheinübertritt der Armee Blüchers endgültig, am 13. Januar 1814 überschreiten auch in Düsseldorf die Russen, unbehelligt von den Franzosen, den Rhein. Gruner wirbt aber nicht nur für einen Einsatz der Leute für die politische Befreiung[182], er nimmt zielstrebig eine Besserung der wirtschaftlichen Mißstände in Angriff[183]. Es erfolgt die Aufhebung des Tabakmonopols, der Salzregie und des Enregistrements Neujahr 1814[184]. Gruner will möglichst alle Spuren französicher Herrschaft auslöschen. So gibt er auch dem Lyceum am 18. Januar 1814 eine neue Verfassung und den Titel "Gymnasium illustre", damit auch nicht die Namengebung an französische Einflüsse erinnere. Ein Nachweis für die offizielle Ernennung der Schule zu einem "Gymnasium illustre" gibt es nicht. Moldenhauer spricht 1895 von dem Plan Gruners, die Schule zum "Gymnasium illustre" zu erheben[185]. Im Etatplan für die Anstalt, von Gruner unterzeichnet, wird die Schule allerdings "Gymnasium illustre" genannt[186]. Schon am 28. Januar 1814 muß sich Gruner von Düsseldorf verabschieden, er wird als neuer Generalgouverneur des Mittelrheins berufen. Am 2. Februar 1814 nimmt Alexander Prinz von Solms-Lich Gruners Stelle ein, ohne aber Tatkraft und Schwung zu zeigen[187].

Düsseldorf kommt zur Ruhe - Friedenszeit. Aber es ist eine unsichere Ruhe: Kein Bewohner der Stadt weiß, wem das Land und die Stadt zufallen, wer zum neuen Herrscher bestimmt und ob Düsseldorf wieder Residenzstadt werden wird, was

181) Vgl. Lau, a.a.O., S. 94.
182) Schon am 3.12.1813 werden die französischen Amtsbezeichnungen durch deutsche Titel ersetzt; Vgl. Lau, a.a.O., S. 94.
183) Am 29. November war die Kontinentalsperre beendet worden.
184) Vgl. Lau, a.a.O., S: 94.
185) Vgl. Moldenhauer, Geschichte des höheren Schulwesens der Rheinprovinz unter preußischer Regierung, Köln 1895, S. 13.
186) Über die personelle Situation, die erteilten Lehrfächer und die Gehälter am "Gymnasium illustre" informiert der Etatplan, Abdruck im Dokumentenband.
187) Lau, a.a.O., S. 94.

immer einen wirtschaftlichen Aufschwung für die Stadt bedeutet hat.
Am 16. Juni 1814 geht das General-Gouvernement in die Verwaltung des preußischen Staates über. Als preußischer Beamter übernimmt Gruner zum zweiten Male die politische Leitung - aber die Zeit der Begeisterung über die Befreiung von den Franzosen ist vorbei, durchziehende Truppen werden immer noch bei den Bewohnern der Stadt einquartiert - über 11 000 Mann. Als 1815 von der Wiederkehr Napoleons gesprochen wird, muß die Stadt neue Opfer bringen - von freiwilliger Leistung keine Rede mehr, man gehorcht einer Notwendigkeit.
Inmitten dieser unseligen Zeit, "am 5. April 1815, nimmt König Friedrich Wilhelm III. von dem Rheinland Besitz, am 21. April prangt zuerst der preußische Adler am Rathaus zu Düsseldorf "[188]. Preußen erhält als Entschädigung für Polen die Rheinprovinz, Westfalen und Vorpommern. Ungern wird die "Wacht am Rhein", die Grenze zu Frankreich, übernommen. Metternich hat zum Abschluß des Wiener Kongresses (1814/15) seine Ziele erreicht - Europa ist neugeordnet[189].
Gruner setzt - geleitet von seinem Franzosenhaß - in sehr viele leitende Positionen in Düsseldorf neue Männer ein. Kortüm behält das Direktorat, da er nicht nur als Fachmann in Schulfragen gefragt ist[190], sondern seine vaterländische Gesinnung[191] ebenso bekannt ist wie seine Zugehörigkeit zu den Neuhumanisten[192]. Schon während der Befreiungs-

188) Lau, a.a.O., S. 98.
189) Detaillierte Informationen über die Gebietsbestimmungen der Wiener Kongreßakte bei Huber, Bd.1, a.a.O., S. 576ff.
190) Schon während seiner Tätigkeit in Halle sammelte er Kenntnisse des preußischen Schulwesens, Asbach, Zur Charakteristik ..., a.a.O., S. 4.
191) Kortüm und die nach seiner personellen Umgestaltung der Schule dort arbeitenden Lehrer sind "getragen von dem Hauche des wiedererwachten deutschen Vaterlandsgefühles. Kortüm bewegt sich auf dem Boden religiöser Überzeugungen, der tiefverwurzelten Liebe zur Wahrheit und Verschmähung alles Scheinwesens." Asbach, Zur Charakteristik ..., a.a.O., S. 4.
192) Kortüm neigt - schon sein Ausbildungsweg legt dies nahe - der gleichen Richtung zu wie Friedrich August Wolf, August Böckh, Johannes Wilhelm Süvern, Wilhelm von Humboldt und Johannes Schulze. Ausgehend von der Universi-

kriege - wie später unter preußischer Führung - wird die Vermittlung der Ideale des klassischen Altertums zum Ziel der höheren Bildung. In Kortüms Stundenplan haben Latein und Griechisch die dominierende Stellung, die sie im 19. Jahrhundert behalten werden. Kortüm schafft die öffentliche Prämienverteilung innerhalb der Schule bald ab: Echte Tugend, echter Fleiß werden um ihrer selbst willen geübt; äußerer Schein kann nicht Ziel sein. Nachdem Kortüm 1813 zwar Schulleiter ist, aber selbst nicht lehrt, finden wir ihn für 1814 als Lehrer in der Schule, er unterrichtet "griechische Litteratur". Geben wir dem Direktor selbst das Wort; er veröffentlicht meist grundlegende Gedanken und wissenschaftliche Erörterungen in Schulprogrammen, die anläßlich der Prüfungen im Herbst eines jeden Jahres erscheinen. Er schreibt 1814[193]:

> "Das Unerwartete, Große, Wundervolle ist geschehen. Der Wahn irdischer Größe, betörenden Glanzes ist verschwunden. Wo Furcht war, ist nun Zuversicht, wo banges Zagen, Vertrauen. Auch hier in unserem Vaterlande verstand es der Fremde, die Geisteskraft zu lähmen, den Menschen zur Maschine herabzuwürdigen, der Hand- und Redefertigkeit glänzenden Lohn zu zeigen, gründliches Studium als unnütz aus der Welt zu vertilgen. Wir sind uns wiedergegeben; so ist es auch Pflicht, was deutscher Art zu pflegen. Eine gründliche harmonische Bildung der Jugend ist die Aufgabe eines jeden deutschen wissenschaftlichen Instituts, sie wird auch die unsrige sein."

Joseph Görres hätte die gleichen Inhalte formulieren können. Der Schriftsteller wird die fünfte Großmacht im Kampf gegen Napoleon genannt - alliiert mit Preußen, Österreich, England und Rußland. Als das Provisorium General-Gouvernement 1813 unter der Leitung des Freiherrn vom Stein errichtet wird, tritt Joseph Görres an die Spitze des rheinischen Unterrichtswesens. Görres' Stellung kann als die eines "kommissarischen Kultusminister" bezeichnet werden. Mit allen Schulen untersteht ihm auch die Düsseldorfer höhere Schule. Görres hat diese Position nur in der kurzen Zeit

---

tät Göttingen, wird am Ende des 18. Jahrhunderts Vorbild und Spiegel der Gegenwart im klassischen Altertum, besonders bei den Griechen, gesucht.

193) Asbach, Zur Charakteristik ..., a.a.O., S. 6.

des Bestandes des General-Gouvernements inne. Er verläßt den preußischen Dienst im Kampf gegen die restaurativen Elemente. Er wird zu einem der schärfsten Gegner der preußischen Herrschaft, weil er - wie viele Zeitgenossen - einen deutschen Staat auf demokratischer Grundlage zum Ziel hat.

3.5 Rückblick auf unruhige Jahrzehnte

In der zuletzt dargestellten Periode geht der Zugriff der Kirche auf die Schule weitgehend verloren. Nur mühsam erhalten ehemalige Jesuiten die Schule, die auf ein niedriges Niveau abgesunken ist. Mäzene fehlen in Zeiten politischer Unruhe, in Zeiten von Einquartierung und ausbrechender Epidemien, in Zeiten von Hungersnöten.
Vielfach strecken Herrscher die Hand nach der höheren Schule aus. Der Staat nimmt immer mehr Einfluß. Freiherr vom Stein verfolgt bewußt das Ziel[194], die staatliche Schulaufsicht ganz von der kirchlichen abzutrennen. Das Unterrichtsdepartement soll das gesamte Bildungswesen beaufsichtigen - ohne konfessionelle Unterschiede zu machen, wie dies bislang üblich war[195].
Einen Aufschwung nimmt die höhere Schule in Düsseldorf mit der Übernahme der Schulleitung durch Kortüm. Ihm kommt zugute, daß nach der Beendigung der französischen Herrschaft am Rhein im General-Gouvertement Männer in verantwortlichen Positionen sind, welche die gleichen Ideen verwirklichen wollen wie er: Stein versucht bereits in der Übergangszeit, fortschrittliche Reformen im Rheinland durchzusetzen[196]. Zu diesem Plan gehört, daß die Einflußnahme

194) Vgl. zur Person des Reichsfreiherrn vom und zum Stein Ausführungen bei Huber, Bd.1, a.a.O., S. 122ff. und S. 165.
195) Vgl. S. 94.
196) Vgl. F. Vollheim, Die provisorische Verwaltung am Nieder- und Mittelrhein während der Jahre 1814 und 1816, Bonn 1912.

im Bildungsbereich im Sinne einer Nationalerziehung erfolgen soll. Vom Stein setzt ausgewiesene Patrioten in die Generalgouvernementsstellen für den Mittel- und Niederrhein ein: Justus Gruner und Johann August Sack. Gruner will im Schulwesen dazu beitragen,

> "das Gute, was hier und da noch besteht, zu erhalten, das Böse hingegen auszutreiben, dem durch die französische Einwirkung zufällig oder absichtlich vorbereiteten Fortgang der Demoralisation einen Damm zu setzen, neue Keime des Besseren einzulegen und so den künftigen Regenten dieses Landes die auflebende Jugend zu retten, damit er in ihr die Hoffnung hegen könne, über ein tüchtiges Geschlecht von treuem deutschem Sinne einstens zu regieren." 197)

Stein unterstützt das Vorgehen seiner Mitarbeiter, indem der ihnen als Patrioten bekannte Helfer zuweist: So kommt Ernst Moritz Arndt unter Gruner in die Position des "Gouvernementrats für das Fach Kultus und des öffentlichen Unterrichts"; im August 1814 wird Joseph Görres zum "Direktor des öffentlichen Unterrichts dem General-Gouvernement vom Mittelrhein und zum Oberaufseher der Verwaltung aller dem öffentlichen Unterrichte angehörigen Güter, Renten und Gefällen"[198].

Kortüm holt Friedrich Kohlrausch von Barmen nach Düsseldorf. Dieser beschreibt in seinen Lebenserinnerungen sehr ausführlich, wie eng sich die Patrioten am Rhein damals verbunden fühlen[199]. Außerdem hält Kohlrausch anläßlich seines Weggangs von Barmen sechs Reden zum Thema "Deutschlands Zukunft"[200], mit denen er "seinen Beitrag zum Kampf um die nationale Unabhängigkeit"[201] leisten will. Seine Reden erregen Aufsehen und finden große Zustimmung. Zwei Gedanken Prägen seine Vorstellungen vom künftigen politischen Leben

197) Ziegler, C., Die Anfänge der preußischen Volksschule am Rhein in den Jahren 1814 bis 1816. Langensalza 1915, S. 7.
198) Ziegler, a.a.O., S. 8.
199) Vgl. Kohlrausch, H.F.Th., Erinnerungen aus meinem Leben, Hannover 1861, S. 138 u.a. Er beschreibt z.B. Treffen, an denen Gruner, Steffens, Kortüm, Arndt und Görres 1814 teilnehmen.
200) Kohlrausch steht als Schüler Fichtes besonders unter dem Eindruck von dessen "Reden an die deutsche Nation", Kohlrausch, a.a.O., S. 111.
201) Monumenta, Paedagogica, Bd.XIII, Berlin 1973, S. 331.

in Deutschland: "Innigkeit und Eintracht des Ganzen bei der größten Mannigfaltigkeit und Eigentümlichkeit des Einzelnen"[202].

Die Forderung nach einem nationalen Markt und politischer Einheit werden von den Bürgern zu Beginn des 19. Jahrhunderts ebenso aufgestellt wie die "Forderung nach Volksrepräsentation"[203] - Folgen des Befreiungskampfes. Kohlrausch arbeitet auf einen bürgerlichen deutschen Nationalstaat mit antifeudalem Charakter hin. Aus seinen Erinnerungen läßt sich deutlich ablesen, daß er das humanistische Erziehungsziel der harmonisch gebildeten Persönlichkeit, die "Bildsamkeit der Massen"[204] verwirklichen will und stabile bürgerliche Verhältnisse als Grundbedingung für die Erreichung eines solchen Erziehungszieles ansieht[205].

202) Kohlrausch, a.a.O., S. 191.
203) Kohlrausch, a.a.O., S. 191.
204) Kohlrausch, a.a.O., S. 169.
205) Kohlrausch vertritt die Meinung, daß es nur darauf ankäme, "die höchste Würde geistiger Bildung mit der Ganzheit eines tugendhaften Willens und mit der Gesundheit und Fülle der sinnlichen Lebenskraft zu vereinigen", a.a.O., S. 189.
"Wir hoffen auf eine neue, schöne Weltepoche und auf ein neues, an Leib und Seele tüchtiges Geschlecht, das ihrer wert sei. Die Erziehung, im ausgedehnten Sinne, umfaßt ja aber alles das, was ein werdendes Geschlecht zum Wahren und Guten und Schönen bildet und diese Genien dem schon Erwachsenen erhält." a.a.O., S. 164.
"Wir wollen ganze Menschen haben, die ein Bild des Gleichgewichts sind ... Diese Menschen sollen universell im guten Sinne des Wortes sein; denn ohne eine gewisse Universalität ist ein Einklang alles Menschlichen nicht möglich ..." a.a.O., S. 168. Bei einer solchen Erziehung darf die nationale Seite nicht übersehen werden - wir werden "erst dann rechte Weltbürger sein können, wenn wir im ganzen und strengsten Sinne des Wortes Deutsche sind", a.a.O., S. 171. Eine erfolgreiche Erziehung mit dieser Zielsetzung hängt nun aber weitestgehend von den politischen Verhältnissen, von der "Großartigkeit unseres öffentlichen Zustandes" (a.a.O., S. 113) ab: "Nicht die Schule allein, sondern das ganze Leben bildet die Geschlechter der Menschen ... wir mögen noch so viel Vaterlandsliebe lehren, predigt sie nicht Vater und Mutter und Mitbürger und jeder Tag auch, so bringen wir wohl Grundsätze, aber keinen Zustand ...", a.a.O., S. 172. Die Übereinstimmung von Erziehungsziel und -inhalt mit den gesellschaftlichen Verhältnissen im bürgerlichen Sinne waren für Kohlrausch Voraussetzung für die Entwicklung des harmo-

Während seiner Tätigkeit als Lehrer an der Düsseldorfer höheren Schule zeigt ihn sein Wirken als "bedeutenden praktischen Nationalerzieher in der damaligen Zeit"[206]. Kohlrausch arbeitet ein Lehrbuch aus[207], das die patriotische Zielsetzung in seinem Inhalt verdeutlicht[208] - die Kohlrausch auch in seinem Unterricht über deutsche Geschichte vertritt. Kohlrausch schreibt selbst[209]:

> "Die Lebendigkeit, mit welcher ich die deutsche Geschichte studierte und vortrug, in der ersten Zeit in mehreren Klassen zugleich, übertrug sich auch auf die Bearbeitung derselben für den Druck, zu der ich mich sehr bald entschloß, denn ich sah mich vergeblich nach einem passenden Buche darüber für den Schulgebrauch um ... Für den Schüler war aber so gut wie gar nichts vorhanden, was er auch privatim mit Interesse lesen konnte, sowie auch für das größere Publikum ein Buch über deutsche Geschichte in würdiger Popularität der Darstellung fehlte. Ich unternahm diese Arbeit, und was ich am Tage in der Schule gelehrt hatte, schrieb ich meistens des Abends und in der Nacht, oft bis ein und zwei Uhr, mich ganz dabei vergessend, für den Druck nieder, und dieser Art der Entstehung meiner deutschen Geschichte glaube ich es größtenteils zuschreiben zu dürfen, daß sie, ungeachtet ihrer wissenschaftlichen Mängel, gleich nach ihrer Erscheinung Beifall fand und daß schnell nacheinander mehrere Auflagen nötig wurden. Am höchsten stieg aber mein Eifer für diese Arbeit, als ich an die Geschichte unseres Freiheitskampfes kam, die ich soeben in ihrem Gemüt ergreifenden Hergange mit durchgelebt hatte."

---

nisch gebildeten Menschen: "Denn gewiß, wenn nur von der einen Seite unsere ganze Erziehungskraft den Umfang wie die Innigkeit haben wird, die wir von ihr als Harmonie fordern, und wenn von der andern vor allen Dingen unser öffentlicher Zustand so frei und kraftvoll sich ausbildet, wie wir ihn jetzt im Bilde entworfen haben, so ist keine Gefahr, daß nicht Gemüt und Charakter unserer Jugend sowohl ihr Recht empfangen werden als Verstand und Einsicht." a.a.O., S. 172.

206) Vgl. B. Gentner: Friedrich Kohlrausch. Seine Bedeutung für die Entwicklung des Geschichtsunterrichts und der Geschichtsmethodik in Preußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Wiss.Zs.Humboldt-Uni.Berlin, G+SR, Heft 1/1955/56,S.67ff.;ders.:Die Entwicklung des Geschichtsunterrichts und der Geschichtsmethodik in den allgemeinbildenden Schulen Preußens 1800 bis 1816. Eine geschichtskritische Studie. Diss.paed.Berlin 1955.

207) F. Kohlrausch, Die deutsche Geschichte für Schulen. Drei Teile, Elberfeld 1816 bis 1819.

208) Kohlrausch spricht von einer Hochschätzung seines Buches durch Stein, Gneisenau, Heeren, Nicolovius und Süvern, a.a.O., S. 167.

209) Kohlrausch, a.a.O., S. 167 f.

Dieses Lehrbuch ist an sich schon ein wichtiges Mittel progressiver Nationalerziehung; es ist zugleich aber auch ein Aufruf zur Nationalerziehung an die patriotisch gesinnten Lehrer in einer Zeit, in der durch die Reaktion die Volksmassen um die Früchte ihres Kampfes betrogen werden und ihre Taten verschwiegen werden sollen. Kohlrauschs Schriften werden an vielen Orten vorgelesen, so auch bei der Feier 1814, die in Düsseldorf anläßlich des Jahrestages der Schlacht bei Leipzig veranstaltet wird. Diese Feiern "wurden zum Höhe-, aber auch zugleich zum Schlußpunkt praktischer progressiver Nationalerziehung in den Jahren 1813 bis 1815 "[210].

Die Tendenz, daß der Staat sich immer mehr der Schulen bemächtigt, verstärkt sich angefangen von der bayerischen Regierung, fortgesetzt unter Murat[211], bis hin zum General-Gouvernement. Besonders zur Zeit der französischen Herrschaft wird die Betonung der "Rationalisierung und Zentralisierung der Schulverwaltung und damit der Versuch, über die obrigkeitliche Anordnung und Administration die Schule in den staatlichen Griff zu bekommen"[212], auffällig. Die Politiker strecken ihre Hand nach der Schule aus; zunächst beschränken sie sich auf den wirtschaftlichen Bereich: Die Schule wird als Funktionsträger für die "Ausbildung volkswirtschaftlich sinnvoller und nutzbarer Fähigkeiten der Bevölkerung" erkannt[213]. Am 6. Mai 1814 wird in einer Verordnung die Errichtung der zentralen Schulbehörde bekanntgegeben. Görres und Sack sowie dessen Mitarbeiter Karl Friedrich August Grashof haben sie ausgearbeitet. Für das Gebiet, dem Alexander Prinz von Solms-Lich vorsteht, wird diese Verordnung ebenfalls verbindlich, da Solms-Lich in Verwaltungs- und speziell in Schulfragen wenig sachkundig ist. Diese zentrale Schulbehörde wird gebildet von einem "Curator des Schulwesens", einem Gouvernementsrat als Behördenspitze[214], und drei [215], später vier ordentlichen

210) Monumenta Paedagogica, a.a.O., S. 339.
211) Dekret vom 17.6.1806, vgl. Wittmütz, a.a.O., S. 68.
212) Wittmütz, a.a.O., S. 70.
213) Wittmütz, a.a.O., S. 71.
214) Den Posten bekleidet Georg Arnold Jacobi, der Sohn des Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi.
215) Mitglieder des Schulrats waren Kortüm, Bracht und Kohlrausch, vgl. Kohlrausch, Erinnerungen, S. 169.

sowie zwei beratenden Mitgliedern und einem Registrator. Der Kommission sind umfangreiche Aufgaben zugewiesen, die sie in kollegialer Beratung und Entscheidung zu erfüllen hat[216]. Sie geht weit über das hinaus, was die französischen Besatzer Bergs beansprucht haben. Mit der Festsetzung von Lehrplänen für alle öffentlichen Unterrichtsanstalten und der Überwachung der Ausführung nimmt sich das General-Gouvernement das Recht, auch Inhalte und Ziele des öffentlichen Unterrichts durch direkte Eingriffe zu bestimmen. Die Abnahme von Prüfungen für ein "wissenschaftliches Lehramt" gibt außerdem Einflußmöglichkeiten auf die Auswahl der Lehrer an den höheren Schulen. Der Anspruch des Gouvernements, künftig allein das öffentliche Schulwesen zu reglementieren und das private zu beaufsichtigen, wird viel energischer und deutlicher, auch selbstverständlicher zum Ausdruck gebracht, als dies jemals unter französischer Herrschaft geschehen ist. Die weitreichende Instruktion für den Generalgouverneur, als die "höchste Behörde und der Vereinigungspunkt aller Militair- und Civil-Administration" in den eroberten Ländern zu fungieren[217], gibt ihm das Recht, die gesamte Landesverwaltung zu organisieren.
Das bergische Schulwesen erreicht jetzt, vergleichsweise ruckartig, das preußische Niveau einer staatlichen Schulge-

216) Zu den von der Kommission eigenverantwortlich zu erfüllenden Aufgaben gehört die Festsetzung aller Lehrpläne der öffentlichen Unterrichtsanstalten durch allgemeine oder besondere Vorschriften, die Prüfung aller wissenschaftlichen Lehrer, das Vorschlagsrecht für die Besetzung aller erledigten öffentlichen Lehrämter, die Aufsicht über alle privaten Erziehungs- und Unterrichtsanstalten, die Einsetzung von "Inspectoren" und "Local-Schul-Curatelen"; die "Genehmigung höherer Verwaltungsstellen", also der des Generalgouverneurs, war erforderlich bei der Aufhebung bestehender und der Bildung neuer Erziehungs- und Unterrichtsanstalten, der Bestimmung der Schulbezirke, der Ernennung zu öffentlichen Lehrämtern, der Bestimmung der damit verknüpften Besoldungen, der Entsetzung angestellter Lehrer, der "Classification" der öffentlichen Unterrichtsanstalten und des "Umfangs des Unterrichts im allgemeinen". Vgl. Wittmütz, a.a.O., S. 72.

217) Vgl. die Verordnung des Freiherrn vom Stein "Über die Bildung des General-Gouvernements der hiesigen Länder" vom 25.11.1813; zitiert bei Wittmütz, a.a.O., S. 72.

staltung[218]. Preußen ist das Vorbild der neuen gouvermentalen Verwaltung[219], im besonderen für die Organisation des Schulwesens, wenn deren Autoren auch durchaus eigenständige Ideen in sie einfließen lassen[220]. Wie im politisch-militärischen Bereich, so nimmt Preußen allmählich auch in der geistigen Welt eine führende Stellung ein. Auch in geistigen Dingen will Preußen an der Spitze des Fortschritts stehen[221]. Dazu kommt, daß die Bedeutung des Bürgertums zunimmt, und im 19. Jahrhundert "erreicht es wieder das Übergewicht. Die adlig-höfische Bildung wird durch die gelehrt-bürgerliche des Neuhumanismus zurückgedrängt"[222]. Den Veränderungen in den sozialen und politischen Bereichen entspricht der Umschwung in den geistigen, wissenschaftlichen Bereichen. "Die Theologie, die Wissenschaft des alten ersten Standes, sinkt mit diesem in Ansehen. Mehr und mehr wird sie auf der einen Seite von der Naturwissenschaft, der Wissenschaft der diesseitigen Welt, auf der anderen Seite von der neuen Staatswissenschaft, der Wissenschaft des neuen ersten Standes, zurückgedrängt. Den Theologen entgleitet die Führung im geistigen Leben"[223].

218) Vgl. Rönne, L. von, Die Verfassung und Verwaltung des preußischen Staates. 8.Teil: Das Unterrichtswesen des preußischen Staates, 2 Bde., Berlin 1855; hier Bd. 1, S. 51 ff. Wichtige Quelle der "Verstaatlichung" der Schule ist das Allgemeine Preußische Landrecht, Teil II, Titel 12 ; vgl. "Allgemeines Landrecht für die Preußischen Staaten", zwei Bände, Berlin[3] 1796.

219) Dies wird zum Beispiel deutlich in der personellen Zusammensetzung des "Gouvernementsrates" mit zwei preußischen Regierungsräten, Ernst Sack, dem Bruder des Generalgouverneurs vom Niederrhein, Johann August Sack, und Minuth neben den bergischen Räten Georg Arnold Jacobi und Peter Linden. Direktor des Gouvernementsrates wird zunächst der bergische Staatsrat und Generalprokurator Sethe, im Mai 1814 der preußische Kriegs- und Domänenrat von Pestel; vgl. Bär, M., Die Behördenverfassung der Rheinprovinz seit 1815, Bonn 1919, S. 70.

220) Wittmütz, a.a.O., S. 72 f. nebst Anmerkungen

221) Halle ist die erste eigentlich moderne Universität, Kortüm hat dort studiert. Thomasius ist der erste, der dort seine Lehrbücher in deutscher Sprache herausgibt. Vgl. Paulsen, a.a.O., S. 534 und S. 538.

222) Paulsen, a.a.O., S. 494.

223) Paulsen. a.a.O., S. 497.

Wir finden diese Ausführungen Paulsens in der Umgestaltung der Düsseldorfer höheren Schule bestätigt; ebenso wie seine These, daß "Wandlungen in den Bildungsinhalten jederzeit auf soziale Wandlungen zurückverweisen "[224]. Es greifen "Politik und Pädagogik auf das Vollständigste ineinander"[225]. Die Ausbildung der eigenen Persönlichkeit muß sich beweisen im Dienst für die Allgemeinheit. Huber urteilt über die Entwicklung folgendermaßen[226]:

> "Leicht hätte es dazu kommen können, daß die staatliche Unterrichtsreform in dieser Zeit des vollen Aufschwungs der Naturwissenschaften, der Technik, der Industrie und des internationalen Handels den Weg zu Realismus und Positivismus fortgesetzt hätte; es lag nahe, von der Pflege der Naturwissenschaften und der modernen Fremdsprachen den höchsten Nutzen für Staat, Gesellschaft und Wirtschaft zu erwarten. Nicht Humboldt allein, aber ihm doch zuvörderst ist es zu danken, daß die preußische Reform diesem Zug der Zeit zu vordergründiger Nützlichkeit nicht folgte, sondern in einer entschiedenen Wendung das neuhumanistisch-idealistische Bildungsziel für die höheren Lehranstalten verbindlich machte. Die von Süvern begonnene, von Johannes Schulze vollendete Unterrichtsreform schuf im Kampf gegen das Real- und Berufsschulwesen und in Fortbildung der Tradition der Gelehrtenschulen die neue Form des humanistischen Gymnasiums."

224) Paulsen, a.a.O., S. 494.
225) Blättner, a.a.O., S. 80.
226) Huber, Bd.1, a.a.O., S. 283.
Unterstrichene Stellen sind bei Huber kursiv gedruckt.

4. 1815 bis 1871 - Das Rheinland unter preußischer Herrschaft

Am 5. April 1815 erläßt König Friedrich Wilhelm III. die Patente anläßlich der Besitznahme der ihm beim Wiener Kongreß zugesprochenen Lande[1]; am 21. April 1815 wird die "Besitzergreifung im Namen seiner des Königs von Preußen Majestät von dem Düsseldorfer Oberbürgermeister" Degreck verkündet und der Königlich-Preußische Adler wird zum Zeichen der Landeshoheit am Rathaus angebracht[2]. Am 15. Mai 1815 findet in Aachen die Huldigungsfeier statt, an der eine kleine Abordnung für die Stadt Düsseldorf teilnimmt[3]. Düsseldorf gehört mit 13 042 Bürgern 1815 zum Preußischen Staat[4].

Nr. 36:
Das Rheinland in der Franzosenzeit, 1809 und in der Preußenzeit, 1818

1) Texte im Anhang.
2) Vgl. Most, Otto, Geschichte der Stadt Düsseldorf, Zweiter Band, von 1815 bis zur Einführung der Rheinischen Städteordnung (1856), Düsseldorf 1921, Nachdruck 1981, S. 2 f.
3) Vgl. Most, a.a.O., S. 3.
4) Most, a.a.O., S. 17: 5 857 Männer und 7 185 Frauen.

Aber durch einen Erlaß werden die Rheinländer nicht zu Preußen. Weite Teile der überwiegend katholischen Bevölkerung Düsseldorfs sind demokratisch gesinnt, das monarchistische Preußen ist ihnen fremd, ein von Protestanten beherrschter Staat. Mißtrauen schlägt den Beamten entgegen, die aus Stammpreußen kommen und die in Düsseldorf in der Verwaltung tätig werden. Als es im Sommer 1815 in Düsseldorf zu Ausschreitungen durchmarschierender preußischer Truppen kommt, nehmen Düsseldorfer Bürger Partei für die von der preußischen Obrigkeit bestraften Mitbürger[5].

Verärgert sind die neuen Untertanen, weil sich die vom König versprochene Reorganisation der Verwaltung verzögert, die zugesagte Repräsentation der Bürger vom König nicht gebildet und die Ausarbeitung einer Verfassung zunächst verzögert, dann sogar verweigert wird. Benzenberg, Lehrer an der höheren Schule zu Düsseldorf, schreibt an Stägemann, "daß bei den Rheinländern das ganze Dichten und Trachten darauf ausginge, daß sie keine Preußen sein wollten "[6].

Zu der Unzufriedenheit mit der politischen Situation unter preußischer Herrschaft kommt hinzu, daß

- das Gewerbe nicht aufblüht, wie erwartet, sondern zurückgeht. Düsseldorf bleibt wirtschaftlich bedeutungslos[7];
- auf die mangelhaften Ernteergebnisse von 1815 im nächsten Jahr 1816 eine vollständige Mißernte folgt - Vorräte sind nicht vorhanden;
- auf eine Dürre- eine anschließende Regenperiode folgt, was zu einer ungeheuren Teuerung der Lebensmittel führt;
- Arbeitslosigkeit in großem Ausmaß eintritt[8].

Düsseldorf erleidet in der ersten Zeit preußischer Herrschaft eine "bittere Fülle ideeller und materieller Verluste"[9]. So

5) Vgl. Most, a.a.O., S. 6.
6) Briefe und Akten zur Geschichte Preußens unter Friedrich Wilhelm III., hg. v. F. Rühl, 2 Bde., Leipzig 1900, S. 398.
7) Vgl. Most, a.a.O., S. 144 ff.
8) Vgl. Neugebaur, J.F., Darstellungen der provisorischen Verwaltungen am Rhein von 1813 bis 1819, Cöln 1821, S. 290.
9) Most, a.a.O., S. 8.

wird Aachen - statt Düsseldorf, wie die Bürger gehofft haben - Verwaltungssitz der gesamten Rheinlande, nachdem am 15. Juni 1815 das General-Gouvernement in Düsseldorf aufgelöst worden ist. Es ist in der Stadt bekannt, daß das Rheinland in der endgültigen Gliederung zwei Provinzen bilden soll, Düsseldorf will der Sitz der einen werden - von Berlin werden aber schließlich Coblenz und Köln bestimmt - am 22. April 1816. Düsseldorf wird lediglich Hauptstadt eines Regierungsbezirkes. 1819 wird auch der Düsseldorfer Appellationshof nach Köln verlegt.
Die Düsseldorfer Bevölkerung ist enttäuscht und teilt "das traurige Schicksal verlassener Residenzen ..., nachdem der Kriegsdruck der letzteren Zeit allen Wohlstand der niederen und mittleren Bürgerklassen untergraben" hat[10].

Erst 1820 geht es wieder aufwärts:
- Die Garnison wird erweitert, das bringt der Bevölkerung wirtschaftliche Vorteile ein;
- Friedrich Prinz von Preußen, Neffe des Königs, nimmt als Kommandeur der 14. Division Sitz mit fürstlicher Hofhaltung in Düsseldorf;
- Düsseldorf wird 1823 zum Versammlungsort für die Provincialstände bestimmt[11].

Kann die höhere Schule eine erfreulichere Bilanz aus der Übergabe an Preußen ziehen als die Stadt Düsseldorf?

4.1 Gymnasialreform in Preußen und ihre Auswirkungen

In Preußen wird bereits Ende des 18. Jahrhunderts damit begonnen, ein staatlich organisiertes Bildungswesen aufzubauen. Zu einer nationalen Zusammenführung, einer Vereinheitlichung und zentralen Organisation im Bildungswesen wird in Preußen u.a. eine staatliche Schulaufsicht aufgebaut[12].
Schon im Allgemeinen Landrecht für die Preußischen Staaten

10) Most, a.a.O., S. 13.
11) Vgl. Most, a.a.O., S. 15.
12) Vgl. Huber, Bd.I, a.a.O., S. 267.

vom 5. Februar 1794 heißt es: "Schulen und Universitäten sind Veranstaltungen des Staates"[13]. Nach und nach werden klare Definitionen der Schularten durch Zuweisung von verschiedenen Berichtigungen bei den Abschlüssen bis hin zur Regelung der Lerninhalte und Prüfungen von Schülern und Lehrern[14], verbindlich festgelegt. Diese Regelungen spiegeln die Abkehr vom Ständestaat, der nach Geburtsstand organisiert ist, hin zur Ständegliederung, in der jeder seinen Platz durch eigene Bildung erwerben muß. Im Preußen des 18. Jahrhunderts liegen - 1787 wird das Oberschulkollegium gegründet - die Ursprünge moderner staatlicher Unterrichtsverwaltung. Die Staatsunmittelbarkeit der Bildung ist gewollt. Der Zugriff auf das Bildungswesen wird in der Zeit der aufgeklärten Monarchie verstärkt durchgeführt.

Die Zielvorstellungen der Verantwortlichen gehen dabei weit auseinander: Der König will eine Heranbildung nützlicher Bürger - "sie zu guten Dienern des Staates bilden"[15] -, während Gelehrte wie z.B. W. v. Humboldt auf eine weitgehende Entfaltung menschlicher Fähigkeiten setzen. Humboldt, Süvern, Natorp u.a. wollen ihr Ziel durch allseitige Bildung, z.B. durch Umgang mit Literatur, erreichen[16]. Die persönliche Bildung ist eines der Hauptanliegen der Neuhumanisten. Wirkliche Formung der Menschen wird angestrebt, nicht Füllung mit direkt nutzbarem Wissen. Als Vorbilder gelten die Griechen. Goethe formuliert: "Jeder sei auf eigene Art ein Grieche, aber er sei's!" Diese allgemeinen Bildungsziele der Gelehrten gelangen vornehmlich durch

---

13) § 1 des ALR, 2. Teil, 2.Bd., wiedergegeben in: Deutsche Schulgesetzgebung, Bd. 1, Weinheim 1968, S. 127.
14) Preuß. Edikt vom 12.7.1810: Examen pro facultate docendi Preuß. Edikt vom 25.6.1812: Edikt "wegen Prüfung der zu den Universitäten übergehenden Schüler".
15) Schulreglement 1801, Deutsche Schulgesetzgebung, a.a.O., S. 133.
16) Vgl. Humboldt "Theorie der Bildung des Menschen", abgedruckt in: Müller, Karl, Gymnasiale Bildung, Texte zur Geschichte und Theorie seit W.v.Humboldt, Heidelberg 1968, S. 56 ff.; außerdem Spranger, Eduard, Wilhelm von Humboldt und die Reform des Bildungswesens, Tübingen 1970, bes. S. 43-68; und Menze, Clemens, Wilhelm von Humboldts Lehre und Bild vom Menschen, Ratingen 1965.

W. v. Humboldt[17] und die unter Süvern veranlaßten Reformen in das Schulwesen - das humanistische, das klassische Gymnasium[18] erhält seine Form, die über hundert Jahre das "Bildungsideal der harmonischen Tätigkeit an die griechisch-römische Welt koppelt "[19]. Die traditionsreichen humanistischen Disziplinen genießen im beginnenden 19. Jahrhundert Ansehen.

Die politischen Krisenzeiten, wie sie sich im Gefolge der napoleonischen Kriege ausprägen, bieten bei den Menschen einen günstigen Boden für die Verbreitung des Gedankengutes des Neuhumanismus. Die Freisetzung persönlicher Kräfte und Fähigkeiten sind gefragt, eigene Initiative bringt weiter. Jedermann soll - unabhängig von Klasse, Besitz oder Stand - all seine Fähigkeiten entwickeln können. Jeder soll eine Schulbildung erhalten. In Schulen werden Menschen zusammengeführt, ihnen wird die nationale Gemeinsamkeit erfahrbar gemacht - der einzelne Mensch wird Weltbürger. Von gelungener eigener Bildung kann nur gesprochen werden, wenn man in

17) Ausarbeitungen zu Humboldts Bildungskonzeption besonders bei: - Clemens Menze, Zur Entstehung der Disjunktion von allgemeiner und beruflicher Bildung und ihrer Auswirkung auf die Bildungsorganisation. In: Vierteljahresschrift für Wissenschaftliche Pädagogik, Heft 1, Bochum 1977. - C.F. Furck, Das pädagogische Problem der Leistung in der Schule, Weinheim 1967. - U.L. Koch, Bemerkungen über die Anfänge der preußischen Bildungsreform. In: Vierteljahresschrift für Wissenschaftliche Pädagogik, Heft 1, Bochum 1977.

18) Die Bedeutung von Sprachregelungen, ihr Einfluß auf Vorstellungen und Menschen darf nicht unterschätzt werden. Zur Bezeichnung des Schultyps wird im folgenden das Attribut "klassisch" gewählt. Die Charakterisierung durch das Wort "humanistisch" trifft die Inhalte nicht genau. Das Beiwort "altsprachlich" nimmt dem Schultyp "in den Augen nicht informierter breiter Kreise seine Anziehungskraft... Man kann es (Anm.: das "humanistische" Gymnasium) heben, gäbe man ihm den englischen und französischen Namen klassisch. Die Engländer, die Latein und Griechisch treiben, sprechen von classics und classical, die Franzosen von enseignement und formation classique." Borucki, Joseph, Gymnasium in unserer Zeit, Würzburg 1980, S. 181.

19) Reble, I., a.a.O., S. 178.

der und für die Gesellschaft tätig wird, gestaltet, eine Aufgabe übernimmt und Leistung erbringt. Die Grundlage soll durch die allgemeine Bildung erworben werden, wie sie W. v. Humboldt z.B. in seinen Ausarbeitungen des Königsberger und Litauischen Schulplanes 1809 entwickelt hat[20]. Bei W. v. Humboldt finden wir keine Betonung der nützlichen Seiten der Bildung, wie sie bereits von den Franzosen befürwortet werden und in den Anforderungen der zunehmend industrialisierten und verwissenschaftlichten Welt begründet liegen. W. v. Humboldt grenzt sie bewußt aus. Eine am Utilitarismus ausgerichtete Bildung ist in Deutschland im 18. Jahrhundert durch schlechte Zustände der Schulen in Verruf gekommen. Auch die Düsseldorfer Schule machte um die Jahrhundertwende manche Mode mit, man erinnere sich nur, daß in der Schule Fechtunterricht erteilt wurde. Schon 1815 setzt die Gegenbewegung, die Reaktion auf das Schaffen und Gestalten der Neuhumanisten, ein. Es wird befürchtet, daß zu viel Bildung bei einer zu großen Zahl von Bürgern diese zu sehr verselbständigen und damit unlenkbar machen würde[21]. Freiherr vom Stein und Humboldt werden zum Rückzug aus den Staatsgeschäften veranlaßt, Schleiermacher und Arndt werden in peinliche Untersuchungen verwickelt und die Burschenschaften und die Turnbewegung verboten, beargwöhnt wird das Bemühen um die Bildung des einfachen Mannes[22]. Dadurch wird gleichzeitig jede Hoffnung auf eine Volksvertretung zunichtegemacht, denn die Befürworter einer Repräsentation des Volkes werden aus ihren Ämtern verdrängt: Arndt wird gemaßregelt, Jahn verhaftet; Stein, Gneisenau und Schleiermacher gelten als verdächtig und werden überwacht; Görres flieht nach München. Freiherr vom Stein hat durch sein Reformwerk eine Umwandlung der Gesinnung angestrebt - nun werden Reformgesetze rückgängig gemacht[23]. Nur das Wehrgesetz, 1814 erlassen, erinnert noch

20) Vgl. Reble, Zur Geschichte der höheren Schulen, Bd.II, Bad Heilbrunn 1975, S. 7 ff. (im folgenden zit.als Reble,II)

21) Vgl. O'Boyle, Lenore,Klassische Bildung und soziale Struktur in Deutschland zwischen 1800 bis 1848. In: Herrmann, Ulrich (Hg.), Schule und Gesellschaft im 19. Jahrhundert, Sozialgeschichte der Schule im Übergang zur Industriegesellschaft, Weinheim 1977.

22) Vgl. Reble, I, a.a.O., S. 241.

23) Zur Ächtung Steins vgl. Huber, Bd. I, a.a.O., S. 117 f.

an die Richtung der Reformen: Mit ihm wird eine allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Ein höherer Schulabschluß gibt das Recht des Einjährigen-Freiwilligendienstes[24].

Im Rheinland haben die Bewohner die französische Herrschaft erlebt, haben an den Befreiungskriegen teilgenommen, sind dann unter die tatkräftige Verwaltung von Gruner und Sack gekommen, die sich beide besonders um den öffentlichen Unterricht gekümmert haben. Joseph Görres und Grashof sind bereits 1814 mit der Reorganisation des Schulwesens beauftragt worden[25].

Rasch wird nachgeholt, was in Preußen schon lange verwirklicht ist: Die höhere Schule und die Universität werden als Bildungseinrichtungen deutlich getrennt. Inhaltlich erfolgt eine erste Annäherung an preußische Gymnasien, indem auf den oberen Klassen klassische antike und deutsche Schriftsteller zu lesen sind - und nicht nur in Auszügen und gekürzten Schülerausgaben[26]. Neben der Angleichung der Schule auf der einen Seite wird in einem anderen Bereich mehr Freiheit gegeben: Die von den französischen Herrschern angeordnete Benutzung einheitlicher Schulbücher wird ersetzt durch die Regelung, daß jede Schule selbst auswählt, welche Bücher benutzt werden sollen - diese Wahl muß allerdings begründet werden und eine Bestätigung durch die Schulaufsichtsbehörde erfahren[27]. Die Anordnung der Unterrichtsfächer entspricht ganz der preußischen Reform:

> "Als reifster Abdruck des liberalen Geistes, zu dem der deutsche Jüngling durch das Lesen der Alten sich selbst erheben soll, also aus demselben Grunde, welcher die Bonapartische Regierung veranlaßte, auf ihre Unterdrückung hinzuarbeiten ... verdient die griechische Sprache eine größere Auszeichnung und einen größeren Umfang ..." 28)

---

24) Die anderen müssen drei Jahre im aktiven Heer und zwei Jahre in der Reserve dienen. Neben diesem Heer steht die Landwehr mit eigenem Offizierskorps aus den "Einjährigen".

25) hierzu auch: Helmut König, Zur Geschichte der bürgerlichen Nationalerziehung in Deutschland zwischen 1807 und 1815.In: Monumenta Paedagogica, Bd.XIII, Berlin 1973, S. 324 ff.

26) Vgl. Reble,I, a.a.O., S. 222 f. Hinführung zur Privatlektüre.

27) Vgl. Jeismann, K.E., a.a.O., S. 387, er zitiert Deutsches Zentralarchiv Merseburg, hist. Abt. II, das ehem. Preuß. Geh. Staatsarchiv (=DZA), Rep. 76, II, Sect. 1, Gen.e, Vol. 5.

28) ebenda.

Die Menschenwürde gebietet, daß jede Untertanenmoral abgelegt, jede Bevormundung durch einen Obrigkeitsstaat abgelehnt wird. Freiheitshoffnungen findet man in der griechischen Literatur begründet: Man liest Demosthenes.
Unter Süverns Leitung wird neben die alten Sprachen der Unterricht in Mathematik gestellt, als dritter Bereich wird der muttersprachliche Unterricht genannt, wobei besonders auf die Bedeutung von Texten in deutscher Sprache aus dem Mittelalter hingewiesen wird. Die preußischen Reformer sind sogar so tolerant, daß sie dem Französischen seinen Platz lassen wollen in Regionen, in denen das Französische die Muttersprache war, "denn fern sei es von uns, dem Beispiel des gestürzten Tyrannen folgen und das wahrhaft Volkstümliche irgendwo verdrängen zu wollen "[29].

Obwohl die genannten Fächer ihren Platz im Gymnasium erhalten, bilden der Lateinunterricht und der Griechischunterricht das Zentrum, die hohe Stundenzahl von 76 (!) beweist dies einwandfrei[30]. Bemerkenswert ist noch, daß der Religionsunterricht in den katholischen Rheinlanden aufgewertet wird. In den protestantischen preußischen Stammlanden nimmt dieses Fach nur eine unbedeutende Rolle ein.
Nur wenige höhere Schulen in den Rheinlanden melden nach der Übernahme durch Preußen den Anspruch an, sich als Gymnasium bezeichnen zu wollen: Trier, Aachen, Düren, Köln, Bonn und Düsseldorf. "Doch entsprachen diese mit Ausnahme von Köln und Düsseldorf in keiner Weise den von der preußischen Regierung gestellten Anforderungen."[31]
Kortüms Stundenplan in Düsseldorf ist Beleg[32], daß die preußische Reform auch in Düsseldorf verwirklicht ist - noch vor der offiziellen Zugehörigkeit des Rheinlandes zu Preußen. In wenigen Jahren wird in Düsseldorf durch Kortüm verwirklicht, was in Preußen während zwei Jahrzehnten aufgebaut worden ist[33]. Die Entwicklung verläuft so rasch, und im

29) ebenda.
30) Vgl. Kap. 3, Anm.166.
31) Moldenhauer, Geschichte des höheren Schulwesens der Rheinprovinz unter preußischer Regierung, Köln 1895, S. 9.
32) Vgl. S. 211.
33) Vgl. Jeismann, a.a.O.,S. 388.

Rheinland ist der nationale Grundton so laut, daß er der preußischen Regierung bald unerträglich wird[34]. Die Entwicklung führt so weit von den herrschenden preußischen Absichten weg, daß die Generaldirektion des öffentlichen Unterrichts aufgehoben und Görres entlassen wird. Sack wird gerügt, weil er für seine Pläne keine Genehmigung beim Innenministerium eingeholt hat - Bürokratie hat bereits über die Arbeit am Schulreformwerk gesiegt[35].

Der allgemeine Lehrplan wird von Sack, der keineswegs aufgibt, für die Rheinprovinz weiterentwickelt. Es entsteht ein gegliedertes System, das zwischen Elementar- und Universitätsbildung eingebaut ist. Sack sieht drei Bildungsstufen vor: Nach der ersten Stufe, die Schüler sind 13 und 14 Jahre alt, kann der junge Mensch in einen Handwerksberuf eintreten, nach der zweiten Stufe, etwa nach dem 15. Lebensjahr, besteht die Möglichkeit, von der mittleren Bildungsstufe ins bürgerliche Leben oder aber auf die höheren Klassen eines Gymnasiums zu wechseln. Die höchste Bildungsstufe, der gymnasiale Abschluß, wird eindeutig als Vorbereitung für den Eintritt in gelehrte Berufe ausgestaltet. Das Gymnasium soll alle drei Stufen enthalten. Wir finden bei Sack im September 1814, zusammengefügt in den einheitlichen Schulaufbau, bereits die später nebeneinander bestehenden drei Schularten: Volksschule, Realschule und Gymnasium[36]. So deutlich sind die Pläne der Sektion für Kultus in Berlin nicht[37]. Die in Düsseldorf als Gymnasium geführte höhere Schule darf nicht als Spiegel für alle höheren Schulen im Rheinland genommen werden. In anderen Landesteilen setzen sich Neuerungen langsamer durch. Düsseldorf hat zum ersten Male nach langer Zeit wieder den Vorteil, mit Kortüm einen fähigen Schulleiter an der Spitze der höheren Schule zu haben. Der Aufschwung der Schule stellt sich in-

34) Immer wieder wird die versprochene Verfassung ebenso gefordert wie die Repräsentation.
35) Vgl. Jeismann, a.a.O., S.388: 7. Oktober 1814.
36) Dargestellt in der Schrift von Sack, die am 7.12.1815 als Beilage zum Journal des Nieder- und Mittelrheins Nr. 146 erscheint. Ein Exemplar bei den Akten DZA, Rep. 76, II, Sec. 1, Gen. e.
37) Vgl. Jeismann, a.a.O., S. 391.

folge der Arbeit von Kortüm und seines Kollegiums in kurzer Zeit ein[38]. Die Schule kommt unter Kortüm mit einem Kollegium an Preußen, dem außer dem Schulleiter 1814 acht Professoren und ordentliche Lehrer, vier nebenamtliche Lehrkräfte für Französisch (!), Zeichnen, Musik und katholische Religionslehre angehören. Der Gehaltsetat beträgt etwas mehr als 22 000 Francs[39].

1815 gibt es in der Rheinprovinz nur in Düsseldorf und Köln Gymnasien, zehn Jahre später sind es im gleichen Gebiet zehn Gymnasien[40]. Kortüm hat bereits eine überzeugende Verbesserung der Düsseldorfer Schulverhältnisse erreicht, sonst wäre seine Schule nicht als "Königlich Preußisches Gymnasium" anerkannt worden. Der Anstalt Kortüms wird von Süvern 1815 anläßlich einer Reise durch die Provinzen Rheinland und Westfalen bescheinigt, daß in ihr die Reform am schnellsten erfolgte, guten Fortgang nimmt, bereits "weit vor allen anderen von mir besuchten Schulen steht" und sie Anlaß gebe "zu den besten Hoffnungen"[41]. Kortüm selbst läßt über die an seiner Schule verfolgten Ziele keine Unklarheit. In dem Programmheft von 1814 zur Schuleröffnung schreibt er, daß mit gebräuchlichen Begriffen wie "Bürgerschule, Handelsschule, gelehrte Schule usw." seine Schule nicht richtig beschrieben sei[42]. Vielmehr gehe es gerade darum, solche Trennungen zu überwinden, welche die Gelehrten vom öffentlichen Leben trennt, andererseits zwar die "Klugheit der Welt" vermehrt, aber "alle höheren Beziehungen menschlicher Dinge zu einem Gegenstand des bloßen Witzes und der Berechnung" gemacht hätten. Das neue Prinzip aller Erziehung "sey die harmonische Entwicklung aller geistigen Kräfte, des Verstandes und des Gefühls, der Gesinnung

38) Kortüm versteht es - wie einst Monheim -, äußerst fähige Lehrer an seine Schule zu holen.
39) Vgl. Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, General-Gouvernement Berg IX, Nr.97, zitiert bei Most, a.a.O., S. 250.
40) Vgl. Regierungsamtblatt vom 9.3.1826.
41) Der sehr umfangreiche und interessante Bericht Süverns über seine Inspektionsreise im Sommer 1815 durch die westlichen Provinzen mit Beilagen zur Situation einzelner Schulen befindet sich im DZA, Rep. 76 VI, Sec. 1, Gen.e, Vol.1 und Vol.1a, hier besonders: Fol.7ff.
42) Mit dem Programm richtet sich Kortüm - wie einst Monheim

und des Willens. "Eine Bildungsschule des gesamten Menschen" soll die Anstalt sein. Sie wird absehen "von allem dem, was für den nächsten Zweck, den sogenannten Nutzen und Gebrauch im Leben nach den Forderungen mancher Einzelnen gelehrt werden soll ". Harmonische Bildung, einmal angelegt, mache zu jedem Geschäft geschickt, zu dem "Neigung und Bestimmung" führen. "Die Schule soll weder eine Copie der gemeinen Welt seyn, noch überhaupt im Dienst der Welt stehen, und ihre Schüler für den gemeinen Weltdienst abrichten, sondern die soll eine heilige Schirmstätte seyn, in welcher die aufblühende Generation ... sich zu einem selbständigen und selbstthätigen Vernunftleben ausbildet, damit sie ... auf dem Schauplatz der öffentlichen Welt ... zum Wohl des Vaterlandes und der Menschheit selbständig und mit sich selbst übereinstimmend zu handeln im Stande ist."[43] Weitere Ausführungen zu den verschiedenen Bereichen des gymnasialen Unterrichts, zu Lehrinhalten und deren Anordnung ebenso wie zur Situation der Lehrer und Hinweise auf die räumliche Situation finden sich in einem Bericht Kortüms an die Regierung vom 24. Oktober 1816[44]. Von der Regierung wird nicht gern gesehen, daß Kortüm an seiner Schule in den beiden oberen Klassen keinen Geographieunterricht erteilen läßt[45]. Kortüm verweist in seiner Antwort auf ausführliche Behandlung der Geographie in den vier unteren Klassen, während in den beiden oberen Klassen Geschichte und Geographie im Fach Geschichte zusammengeführt seien. Kortüm betont die Übereinstimmung in dieser Hinsicht sowohl innerhalb des Lehrerkollegiums als auch die gleiche Praxis in "mehreren vorzüglichen Schulen Deutschlands"[46]. Für die Erteilung von Französischunterricht in den obersten Klassen gibt Kortüm fast eine Entschuldigung: "Die Stunden werden

---

an die Bürger der Stadt und des Landes. Die Schrift enthält programmatische Äußerungen.

43) Kortüm, Schulprogramm von 1814, S. 9. Abgedruckt in: Der Kasten, Heft 7, 1939. Text im Anhang.

44) Text im Anhang, ebenso das "Verzeichnis der Lectionen des Gymnasiums zu Düsseldorf für 1817".

45) Vgl. Monitum des Königlichen Konsistoriums vom 25.9.1819 - Text im Anhang.

46) Vgl. HStA, Regierung Düsseldorf 22141.

nur abgehalten, weil sie nicht anders zu besetzen waren." Er weist deutlich darauf hin, daß im Französischunterricht auch Sprachvergleiche behandelt werden und die Mythologie der Griechen eines der inhaltlichen Gebiete sei.
Am besten erscheint es Kortüm, wenn z.B. der gesamte Lateinunterricht an seiner Schule parallel erteilt würde, so könnten schwächere Schüler in unteren Klassen ein solides Fundament in der alten Sprache erwerben. Nicht alle Schüler durchlaufen alle Klassen an der Düsseldorfer Schule, manche wollen nach Abschluß anderer Schulen in die oberen Klassen des Gymnasiums aufgenommen werden. Des öfteren sind die Kenntnisse in Deutsch und Griechisch aber so mangelhaft, daß sie - für diese Fächer - unteren Klassen zugeteilt werden. Diese Mängel lassen sich nur beheben, wenn Unterricht in den Klassen parallel geführt wird. In zumindest zwei parallellaufenden Kursen soll Mathematik unterrichtet werden. Die Schüler werden nach ihren Lateinkenntnissen den Klassen zugeteilt, in anderen Fächern gehen die Leistungen auseinander[47].

Den Zielvorstellungen, die Kortüm in seinem Programm vorstellt, kann bei der Aufstellung des Lehrplans für die Schule nicht immer gefolgt werden, denn sowohl die Zusammensetzung der Schüler, deren Kenntnisstand sowie die Lehrfähigkeit und die "Eigentümlichkeit der Lehrer" bedingen die tatsächliche Gestaltung des Lehrplans. Die Methode, "die von dem jeweiligen Lehrer gewählt" werde, sei nur schwer zu beeinflussen, "ein bezahlter Lehrer könne nur gezwungen werden von der lang eingeübten Art und Weise zu lehren abzugehen "[48]. Eine leichte Aufgabe ist es nicht, im Schulalltag mit den übernommenen Lehrern nach einem neuen Programm zu arbeiten. Kortüm ist daher besonders bestrebt, ehemalige Lehrer durch von ihm ausgewählte zu ersetzen. Er wählt häufig junge Lehrer, die bereits - z.B. in Halle - im neuhumanistischen Sinne ausgebildet worden sind - wie er selbst.

47) hierzu auch: Detlev K. Müller, Sozialstruktur und Schulsystem, Göttingen 1977, speziell S. 60 f.
48) HStA, Regierung Düsseldorf 22141.

Kortüm will neue und mehr Lehrer anstellen, er erbittet eine entsprechende Entscheidung von der Regierung. Er benötigt Lehrer für den Unterricht in alten Sprachen ebenso wie in "wissenschaftlichen Gegenständen" - besonders für Mathematik[49]. Kortüm selbst erteilt Griechischunterricht an seiner Schule[50] und wird von ehemaligen Schülern gerühmt, er habe "echtes Wissen mit edelster Gemütlichkeit verbunden, christliche und zugleich menschlich milde Gesinnung zur reinsten Humanität ausgeprägt ..."[51]. Die auf die Erfassung des ganzen Menschen gerichtete Bildung, die Kortüm selbst bei F.A. Wolf erfahren hat, verwirklicht er und gibt sie durch sein Beispiel in überzeugender Form weiter - getreu der Maxime W. v. Humboldts: Bilde dich selbst, wirke auf andere durch das, was du bist.
Für das Jahr 1817 liegt neben dem Lektionsplan auch ein Unterrichtsverteilungsplan vor. Es unterrichteten:

1. Director Kortüm
2. Professor Schallmayer
3. Professor Brewer
4. Professor Kohlrausch
5. Professor Strack
6. Professor Budde
7. Professor Brüggemann
8. Professor Hagemann
9. Professor Daulnoy
10. Inspector Cornelius
11. Hauptlehrer Burgmüller

Im Lektionsverzeichnis finden wir zusätzlich Kaplan Scheins für Religion und Hauptlehrer Karmann für Rechnen in der Sexta[52].
Noch 1818 stehen Entscheidungen über die endgültige Finanzierung der Schule aus; so soll die Verwendung von Geldern aus dem Schulfonds geklärt werden. Bei einer Erörterung der Lehrergehälter erfahren wir, daß "diese nicht an die Person des Lehrers, sondern an die Stelle selbst geknüpft" werden, wobei zu unterscheiden sind:

---

49) Vgl. Kortüm, Bericht an die Regierung vom 24.1o.1816.
50) 1816 in Prima: Teile der Ilias, Sophokles - Oedipus Coloneus und Antigone, Aeschylos - Eumeniden;
1818 Phaedon und Platons Apologie, Oedipus rex und Ajas;
182o fünf kleinere Demosthenes Reden und Sophokles Antigone. Angegeben bei: Asbach, Zur Charakteristik Karl-Wilhelm Kortüms, Studien zur niederrheinischen Geschichte, Festschrift 19o6, S. 7.
51) Asbach, Zur Charakteristik ..., S. 7. Zu Kortüm: F.Deyks, K.W.Kortüm, Ein Lebensbild und Kohlrausch, Erinnerungen aus meinem Leben, Hannover 1863; von Kortüm: Über die Abfassung eines Lehrplanes für Gymnasien, Düsseldorf 1820.
52) Vgl. Kortüm, Bericht an die Regierung vom 24.10.1816.

1. die Directorstelle
2. drei Oberlehrerstellen
3. zwei Religionslehrer als Oberlehrer
4. drei Unterlehrerstellen
5. zwei Hilfslehrerstellen
6. Nebenlehrer[53]

Die Lehrer sind nicht mehr von den Schulgeldeinnahmen abhängig. Jedoch ist zu diesem Zeitpunkt über das Schulgeld und dessen Verwendung - z.T. auch eine Weitergabe an die Lehrer - noch keine für die Königliche Schulkommission in Köln befriedigende Regelung gefunden worden[54]. Die Kommission bittet um eine "gutachtliche Äußerung einer hochlöblichen Kirchen- und Schulkommission", um entsprechende Änderungen schnellstens durchführen zu können. Von der Veränderung im Lehrerkollegium zeigt eine Übersicht, die 1818 die Anzahl der erteilten Übungsstunden ausweist, nebst Angaben der finanziellen Vergütung[55].
Schon 1816 fordert Kortüm mehr Unterricht - zumindest für die oberen Klassen[56]-,genau an dieser Stelle wird er die Schule erweitern, sobald seine Anstalt um eine Klasse vermehrt werden kann - 1822. Für seine Schule betont er, daß sie offen sei "für Schüler aus allen Ständen und aus allen Gegenden einer volkreichen Stadt". Das Gymnasium wird von der Bevölkerung rasch akzeptiert. Die schnell anwachsende Schülerzahl läßt die räumlichen Verhältnisse nach kurzer Zeit zu eng werden - die Schule befindet sich noch immer in den Räumen des ehemaligen Franziskanerklosters.
Dringend werden mehr Räume benötigt[57]. Auch von der Regierung wird zugestanden, daß die Räumlichkeiten der Schule beengt sind - eine vorläufige Besserung soll durch Absage an jede fremdartige Nutzung des Schulgebäudes erfolgen.

Kortüm macht immer wieder deutlich, daß die Schule in ihren Entscheidungen im pädagogischen Bereich unabhängig von modischen Wünschen seitens der Gesellschaft bleiben muß. Die

53) Vgl. HStA, Regierung Düsseldorf, 2807.
54) ebenda.
55) ebenda, Text im Anhang.
56) Vgl. Kortüm, Bericht an die Regierung vom 24.10.1816.
57) Zumal manche Räume nicht beheizt werden können, d.h. daß die Zahl der Räume, die im Winter zur Verfügung steht, geringer ist als im Sommerhalbjahr. Der Unterricht im Winter wird dadurch eingeschränkt.

Schule bildet einen selbständigen Bereich. "Sobald aber die Eltern ihre Kinder der Anstalt übergeben haben, entsagen sie allen Einmischungen, die für den Unterricht oder die Disziplin getroffen worden sind, eximieren nicht von diesem oder jenem Gegenstande, den sie für unnütz halten möchten ..."[58]. Von Kortüm ist eine Zusammenstellung von "Gesetzen für die Schüler des Königlichen Gymnasiums" überliefert, in der 1818 notwendige Regelungen formuliert werden, die sich durchaus mit Inhalten heutiger Hausordnungen in Schulen decken[59].

Kortüm gestaltet mit Selbstbewußtsein seine Schule, von staatlicher Seite hat er aufgrund der Schulreform Rückendeckung für seine Tätigkeit. Das Königliche Gymnasium in Düsseldorf wird wieder zu einer Vorbereitungsstätte für künftige Studenten entwickelt. Die humboldtsche Formel der "allgemeinen Menschenbildung" wird allerdings - in der Zeit der Reaktion - eingeengt auf "umfassende Bildung des einzelnen". Verbliebene Schulreformer, die Humboldts Ideen verwirklichen wollen, haben anzukämpfen

- gegen Kräfte der Verwaltung, die das Gymnasium als Ausbildungsstätte für künftige Staatsdiener ansehen;
- gegen gesellschaftliche Erwartungen, wobei Sozial- und Berufsschichten in die Verwirklichung des Bildungsprogramms eingreifen wollen[60].

Mit der restaurativen Wendung in der Bildungspolitik wird das Gymnasium nicht mehr mit dem Anspruch belegt, zentrale Stätte einer allgemeinen Nationalbildung zu werden und politische Veränderungen großen Stils verantworten und tragen zu müssen. Das Gymnasium wird gefestigt als eine Schule der Gebildeten, dies ist seit der Einflußnahme der Neuhumanisten deutlich erkennbar. Diese Aussage gilt bereits nach wenigen Jahren der Tätigkeit Kortüms auch für das Kollegium am Königlichen Gymnasium in Düsseldorf. Es heißt:

> "So war zu Anfang des Jahres 1815 das Gymnasium in Düsseldorf im Besitz eines Lehrercollegiums, wie es

58) Schularchiv.
59) Vgl. HStA, Regierung Düsseldorf, 2807. Text im Anhang.
60) hierzu vgl. Fiedler, Ralph, Die klassische deutsche Bildungsidee. Ihre soziologischen Wurzeln und pädagogischen Folgen, Weinheim 1972, S. 107.

> damals und selbst heutzutage nicht so leicht zum zweiten Male sich wiederfinden möchte: junge, strebende Männer, begeistert für die Wissenschaft, getragen von dem Geiste des wiedererwachten deutschen Vaterlandesgefühles und was die Hauptsache war, an ihrer Spitze ein Führer, dessen Seele erfüllt war von dem edelsten Geistesstreben, der mit seiner harmonischen Bildung, mit reichem Wissen, das reinste Wohlwollen verband gegen alle, die ihm nahten, der, jung an Jahren, mit der Reife des Alters, Lehrer und Schüler in gemeinsamer Achtung und Liebe verband. Aus diesen Elementen erwuchs jene erste Blüte des Gymnasiums in Düsseldorf, dessen Andenken noch jetzt fast nach einem halben Jahrhundert, frisch ist in den Seelen derjenigen, welche einst ihm angehörten." 61)

Ohne tüchtigen Direktor hätte die Düsseldorfer höhere Schule nicht den beschriebenen Aufschwung genommen. Kortüm trifft ausgezeichnete Personalentscheidungen[62], versteht den der Schule gegebenen Freiraum zur inhaltlichen Gestaltung zu nutzen[63], erkennt Einflußfaktoren, die den Schulalltag beeinflussen, und er versucht, diese zu steuern[64]. Kortüm schätzt, daß von den Aufsichtsbehörden nur allgemeine Vorschriften erteilt werden, denn so erhält jede Schule den Freiraum, den Lehrplan nach eigenen Bedürfnissen gewichten zu können - ein Freiraum, den die Schule unter der französischen Herrschaft nicht gekannt hat, und der auch später, bei stärkerer Einflußnahme durch die vorgesetzte Behörde, verlorengeht. Der Spielraum in der Anordnung des Kursus und des Stundenplans ist ein erheblicher, verglichen mit der Situation bei der Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert. In seiner Schrift "Über die Abfassung eines Lehrplanes für Gymnasien", die 1820 erscheint, formuliert Kortüm:

> "Daß insbesondere die höheren Behörden nur allgemeine Vorschriften ertheilen, jeder Anstalt aber nach ihrem eigenthümlichen Bedürfnis freie Entwicklung erlauben, wenn nur für den als allgemein ausgesprochenen Zweck gearbeitet wird, hat seinen guten Grund.

---

61) Prof. Deyks in seiner Lebensbeschreibung Kortüms, wiedergegeben bei Kohlrausch, Erinnerungen ..., a.a.O., S. 164.
62) Er holt z.B. Kohlrausch, Budde, Strack und Brüggemann an die Schule.
63) Vgl. seine Ausführungen zum Lehrplan.
64) z.B. "Keine Klasse darf mehr als dreißig Schüler haben, sonst ist die Arbeit gestört." Kortüm über Abfassung eines Lehrplans für Gymnasien, 1820, S. 9.

> Schulen nemlich sind Institute für Ausbildung, Veredlung des geistigen Lebens. Ihr Ziel ist, jedem, der in sie aufgenommen, die Mittel zu bieten, durch welche er seine Kräfte wägen, üben, bilden könne, um fähig zu werden, auf eine eigenthümliche Weise so im Wissen, wie im Handeln geistiges Leben zu offenbaren. Völkern und Staaten ist von der Natur freilich die Bedingung gestellt, in sich eine Eigenthümlichkeit auszubilden, die sie von anderen unterscheidet, weil ohne Eigenthümlichkeit keine wahre Selbständigkeit denkbar ...
> Der Lehrplan, wie die Art, die Erziehung in öffentlichen Anstalten zu lenken, sind die, welche, wie sie nach der Eigenthümlichkeit der Schule sich richten müssen, auch von ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit Kunde geben ...
> Nemlich hängt die Abfassung und die von Zeit zu Zeit nothwendige Veränderung des Lectionsplanes von der Zahl der Klassen, der Schüler, und der in der Schule arbeitenden Lehrer ab." 65)

Kortüm nutzt den Gestaltungsraum: Bis 1814 hat die Düsseldorfer Schule sechs Klassen. Schon 1814 hat Kortüm den Gymnasialunterricht auf acht Jahre festgelegt: Für die Klassen VI und V, IV und III je ein Jahr; für die Klassen II und I je zwei Jahre - durchgeführt wird der achtjährige Kursus allerdings noch nicht.
Für 1817 liegt der Lektionsplan vor. Ein Vergleich mit der Stundentafel des preußischen Gymnasiums von 1816 ergibt: Der Düsseldorfer Lektionsplan deckt sich 1816/17 - abgesehen von einigen wenigen Ausnahmen - mit dem aus Berlin vorgegebenen Plan - wobei in Düsseldorf sechs Jahre, in Preußen der Plan auf zehn Jahre berechnet ist. Fast oder ganz gleich sind die Verteilungen für Latein, Griechisch (etwas weniger Stunden in Prima), Geschichte, Geographie und Religion. Deutsch wird in den Klassen V bis III in Düsseldorf weniger gelehrt, Naturgeschichte gibt es sogar nur in Klasse III - anstatt durchgehend, wie im preußischen Plan vorgesehen. Abweichend vom preußischen Plan wird in Düsseldorf in der obersten Klasse Philosophie unterrichtet. Die bemerkenswerteste Abweichung ist, daß in erheblichem Umfang ab IV Französisch unterrichtet wird. Dies ist - nach Ablehnung alles Französischen unter Gruner - eine Hinwendung zur Realität. Das Rheinland grenzt unmittelbar an

65) Kortüm, Über die Abfassung ..., a.a.O., S. 4, 7 und 8.

Frankreich. In Preußen selbst wurde noch 1812 der französische Aufsatz in der Abschlußprüfung verlangt - 1816 ist der Unterricht in der modernen Fremdsprache ganz gestrichen[66]. Philosophie wird in Preußen ebenfalls herausgenommen. "Die Schule soll nur zum philosophischen Selbstdenken anleiten und zum Studium der Philosophie vorbereiten"[67]. In Düsseldorf wie in Berlin sind die "gemeinnützigen Kenntnisse" ebenso entfernt wie "Altertumswissenschaft" und "Mythologie". Die Vielfalt der Fächer gehört - vorläufig - der Vergangenheit an.

Aus dem Jahre 1816 stammt ein Gutachten Kortüms[68], in dem er eine enge Verbindung zwischen Gymnasium und der Akademie der bildenden Künste ablehnt. Kortüm äußert sich zur Trennung der Schulen in Ausbildungsstätten für Künstler, Gelehrte und für Menschen, die nach der Schulausbildung ins praktische Leben eintreten wollen. Deutlich stellt Kortüm für die Ausbildung zum Gelehrten als Hauptfächer in den Vordergrund: die alten Sprachen, die Muttersprache, die Mathematik und die Geschichte.

Die sogenannten Realien finden sich nur soweit unbedingt notwendig im Unterrichtsplan des Gymnasiums wieder. Über wenige Stunden soll dieser Bereich, so Kortüm, auf keinen Fall ausgedehnt werden.

Kortüm sieht sehr deutlich, daß am Gymnasium auch Schüler lernen, die nicht den Schulabschluß anstreben, sondern die nach den mittleren Klassen abgehen. Für diejenigen Schüler, die den Schulabschluß anstreben, soll das Gymnasium "noch alles vorbereiten und geben, dessen Besitz vorhanden sein muß, wenn das Studium der Wissenschaft auf der hohen Schule gründlich und fördernd sein soll. Das Streben eines Gymnasiums ist mithin ganz auf das Allgemeine gerichtet, welches

66) Die Wirklichkeit fordert ihren Tribut: 1841 sind Latein und Französisch - beide mit hoher Stundenzahl - im gymnasialen Lehrplan vertreten. Griechisch geht zurück, wird nicht erhöht. Im Rheinland bleibt Französisch durchgehend eine häufig unterrichtete Fremdsprache; vgl. Roble, II, a.a.O., S. 61 ff. und Paulsen, Bd. 2, a.a.O., S. 243.

67) Paulsen, a.a.O., S. 293.

68) Vgl. Asbuch, Charakteristik, a.a.O., S. 11 f.; Text im Anhang.

zwar das Besondere einschließt, aber nicht als solches unmittelbar berücksichtigt."[69]

Ostern 1822 wird "für den philologischen Unterricht eine eigene Klasse, die zwischen der Secunda und Prima steht, unter dem Namen prima inferior errichtet", die Ausbildung in Düsseldorf dauert nun sieben Jahre. 1827 wird in acht aufsteigenden Klassen unterrichtet. Im Jahresbericht von 1828 steht folgende Erklärung:

> "Obwohl nach den Verordnungen der höheren Behörde der Kursus der Prima eines ordentlichen Gymnasiums in allen Lehrgegenständen zweijährig sein soll, so war doch an dem hiesigen Gymnasium seit der Trennung der Sekunda in zwei gesonderte Klassen der Kursus in einigen Unterrichtsgegenständen nur auf ein Jahr in der Prima berechnet. ... Von nun an wird der Kursus in der Prima in allen Gegenständen zwei Jahre dauern und die Kgl. Prüfungskommission bei dem Abiturientenexamen immer einen zweijährigen Aufenthalt in der Prima voraussetzen. ... Der vollständige Gymnasialkursus umfaßt demnach von der VI bis zur III vier Jahre, in der II zwei Jahre und in der I zwei Jahre, im ganzen acht Jahre."70)

Diese Vergrößerung der Schule kann nur durchgeführt werden, weil die Schülerzahl deutlich steigt seit Kortüm die Schulleitung übernommen und die Schule einen hervorragenden Ruf erworben hat. Es zeigt sich die folgende Entwicklung: Waren 1805 noch 105[71] Schüler an der Schule, so sind es 1817, nach wenigen Jahren unter Kortüms Tätigkeit, bereits 154[72]. 1822 zählt die Schule 265 Schüler[73] und 1827 sogar 396[74]. Vor der Einführung der siebten Klasse

69) Asbach, Charakteristik ..., a.a.O., S. 12.
70) "Erst eine Verfügung des Provincialschulkollegiums vom 19.2.1870 führt 'mittels Teilung der Tertia in zwei Lehrstufen für den ganzen Kursus des Gymnasiums eine neunjährige Dauer ein.' Von da ab stimmt die Lehrverfassung unserer Schule mit den geltenden allgemeinen Klassen- und Stundentafeln überein." Festschrift 1947, S. 63.
71) Asbach, Charakteristik ..., a.a.O., S. 7.
72) Schularchiv.
73) StA C 1976.
74) Tabelle:

1805	-	105	Asbach, a.a.O., S. 7.
1817	-	154	Schularchiv
1819	-	160	StA C 156
1820	-	182	"
1821	-	156	"
1822	-	265	"
1824	-	393	StA, C 1976
1827	-	396	"

haben wir 1821 folgende Schülerverteilung am Königlichen Gymnasium:

Sexta	61	Tertia	30
Quinta	66	Secunda	27
Quarta	23	Prima	49.

Die beiden unteren Klassen sind auffallend stark besucht, wir verzeichnen eine besondere Wertschätzung der Schule auch von Eltern, deren Söhne nicht den gesamten Kursus durchmachen sollen. Aufgrund der begrenzten Räumlichkeiten kann Kortüm die von ihm angestrebte Klassenstärke von 30 Schülern nicht verwirklichen. Nach Abschluß der Quinta gehen viele Schüler in die berufspraktische Ausbildung über. Die Zahl in Prima ist wieder außerordentlich hoch. Das läßt sich damit erklären, daß nicht fest vorgeschrieben ist, wie lange Schüler in Prima verbleiben können. Die Zeugnisse werden

Nr. 37:
Schulzeugnis aus dem
Jahre 1818

unter Kortüm optisch verändert[75]: Sie werden auf ein vorgedrucktes Formular geschrieben, die Äußerungen erfolgen differenziert nach Fächern; die Sprachen nehmen dabei einen

75) Im Anhang befinden sich Beispiele für die ältere Form der Zeugnisgestaltung.

besonderen Stellenwert ein, sie werden zuerst aufgeführt. Die Beurteilungen erfolgen in Art eines Kurzgutachtens, noch gibt es keine Zensurenskala. An dem Düsseldorfer Königlichen Gymnasium gibt es seit dem Jahre 1819 eine Abiturientenprüfung - in Preußen seit 1812. 1822 beträgt die Zahl der Abiturienten in Düsseldorf bereits 17 - die drei übrigen Gymnasien der nördlichen Rheinprovinz in Bonn, Köln und Kleve haben zusammen 1822 nur 18 Abiturienten[76]. Schon im März 1820 ist in einem Zeitungsbericht zu lesen, daß Düsseldorfer Abiturienten auf der Bonner Universität "durch ihre Kenntnisse, ihren Fleiß und sittlichen Wandel die Aufmerksamkeit der Professoren auf sich gelenkt haben"[77]. Solche Meldungen festigen und verbreiten den guten Ruf des Königlichen Gymnasiums.
Diese Aussage bedeutet aber nicht, daß es an der Düsseldorfer Schule keine Disziplinprobleme gegeben hätte. Kortüm erläßt 1818 eine Disziplin-Ordnung[78]. Die stetig wachsende Schülerzahl macht wieder eine genaue Regelung - bis zur Höchststrafe, der Verweisung von der Schule - notwendig. Schon 1814 hat Kortüm Regelungen ausgearbeitet, um die Ordnung an der Schule zu festigen[79]. Die Lehrerkonferenz muß sich immer wieder mit Disziplinarverfahren befassen: "unordentlicher" und "nachlässiger" Schulbesuch führen zur Androhung der Verweisung von der Schule, wegen "unerlaubten Wirtshausbesuches" werden Untersekundaner im März 1823 vor die Konferenz geladen und ermahnt. Wegen des gleichen Vergehens und wegen unerlaubten Theaterbesuches wird Karzerstrafe verhängt[80]. Ein Jahr zuvor, im März 1822, wird für einen Quintaner, "der trotz der häufigen Warnungen fortgefahren, sich ungebührlich gegen seine Lehrer zu benehmen und in Sonderheit sich in der verflossenen Woche gegen die Herren Durst, Honigmann und Münzenberger ungehorsam und widerspenstig gezeigt hat, einstimmig die Verweisung desselben aus dem Gymnasium beschlossen"[81].

---

76) Vgl. Amtsblatt vom 24.3.1823.
77) Most, a.a.O., S. 252.
78) Text im Anhang.
79) Vgl. S. 171.
80) Vgl. hierzu: Ariès, a.a.O., S. 381.
81) Schularchiv.

Wie offen die Schule den Erneuerungen aus dem Kreis der Neuhumanisten gegenübersteht, bestätigt auch die Tatsache, daß der Düsseldorfer Gymnasialprofessor Strack die Oberleitung über die erste Turnanstalt in Düsseldorf übernimmt. Turnvater Jahn gehört zum Kreis der Neuhumanisten, und schon Gruner fördert die Entstehung einer derartigen Anstalt in Düsseldorf in besonderem Maße[82]. Die Düsseldorfer Turnanstalt ist die erste in ganz Westdeutschland[83]. Zum Vorturner wird auf Friedrich Ludwig Jahns Empfehlung einer seiner Schüler, der Magdeburger Primaner Wilhelm Zernial, 1815 bestimmt. Der Anfang ist vielversprechend, "70 bis 80 Teilnehmer, meist Schüler des Gymnasiums im Alter von 9 bis 19 Jahren"[84] turnen. Bei der Familie des Gymnasialprofessors Strack wird Zernial aufgenommen[85]. Strack erhält dafür eine Vergütung von 600 francs[86]. Zernial, Schüler am Gymnasium, erhält 5 francs Taschengeld monatlich, 80 Taler werden bezahlt für die laufenden Kosten (Kleidung, Bücher). 1817 verläßt Zernial nach dem Abschluß seiner Ausbildung die Schule und auch die Stadt - bis zu diesem Zeitpunkt hat er die Position des Vorturners beibehalten.
Noch 1818 wird die städtische Behörde angehalten, einen Teil der Kosten für den Turnplatz zu tragen, wodurch die gesamte männliche Jugend der Stadt berechtigt ist, an den Übungen teilzunehmen[87]. "Die gymnastischen Übungen bzw. Turnunter-

82) Vgl. Most, a.a.O., S. 3.
83) Jahn eröffnete seinen Turnplatz 1811.
Um ihn sammelten sich in Berlin vornehmlich Schüler der höheren Schulen. "...so gewann dieser (Anm.: Jahn) die heranwachsende Generation für seine gegen Fremdherrschaft und innere Tyrannei gerichteten Ideen. ... Mit der körperlichen Ertüchtigung verband sich nun die politische Werbung für die deutsche Einheit unter preußischer Führung. ... das Thurnwesen gehört zu den Anfängen des politischen Parteiwesens in Deutschland."
Huber, Band I, a.a.O., S. 7o4.
84) Most, a.a.O., S. 4.
85) "Im Jahre 1815 wird ein später wieder aufgehobenes Alumnat eröffnet, das mit Rücksicht auf die zahlreichen auswärtigen Schüler dem Gymnasium angegliedert ist und in dem unter Aufsicht eines Gymnasiallehrers den Zöglingen Kost, Wohnung und Wäsche gegen ein Jahresgeld von 200 Reichstalern gewährt wird." Vgl. hierzu die Bekanntmachung im Amtsblatt der Regierung zu Düsseldorf vom 3o.9.1818, S. 348.
86) Asbach, Charakteristik ..., a.a.O., S. 8.
87) Vgl. HStA, Regierung Düsseldorf, D 2807.

richt sollten einen wesentlichen Teil der Erziehung ausmachen. Die Körpererziehung sollte zur harmonischen Entwicklung des jungen Menschen beitragen. Görres wollte erreichen, daß 'mit dem geistigen Unterrichte ... auch ein körperlicher verbunden werde, der, indem er die physischen Kräfte in Anspruch nimmt,das gestörte Gleichgewicht wieder herstellen dient.'"[88)]

Gleichzeitig soll nach Görres, der immer wieder die stehenden Heere der feudal-absolutistischen Herrscher ablehnt, das Turnen als Vorbereitung für den Dienst in einem Volksheer dienen, dessen Vorläufer er im Landsturm und in der Landwehr sieht[89)]. Nachdem die politische Reaktion immer mehr Oberhand gewinnt, die Turngemeinschaften als Vorbereitungen zum Landsturm beargwöhnt und deren Tun als revolutionär angesehen wird, muß 1819 die Turnanstalt, die vom Lehrkörper des Gymnasiums geleitet wird, wieder geschlossen werden[90)].

Die Bemühungen von Görres und auch der anderen progressiven, für den öffentlichen Unterricht im Rheinland verantwortlichen Politiker und Pädagogen müssen im Zusammenhang mit den gleichzeitigen Schulreformversuchen unter Süvern gesehen werden. Sie waren insgesamt der Versuch, die progressiven Gedanken zur bürgerlichen Nationalerziehung auch in jenem Zeitraum noch durchzusetzen, als die Reaktion ihre Positionen schon wieder gefestigt hat[91)].

Im Jahre 1817 veröffentlicht Kortüm im Schulprogramm seine Gedanken zum Leben und Arbeiten in der Schule:

> "Das Leben in der Schule verhält sich zu dem Leben in der Familie, wie die Idee zu der Sitte, wie die Erkenntnis zu dem Gefühl. Die Schule sucht an dem Gange des

88) Kokott, E., Der nationalpädagogische Gedanke bei Joseph Görres, Berlin 1922, S. 38.
89) Vgl. Monumenta Paedagogica, a.a.O., S. 328.
90) Nicht nur in Düsseldorf wird das Turnen nicht mehr geduldet. "Passow, erster Professor der Altertumswissenschaft an der Universität Breslau (1815-1833) ... Der Enthusiasmus für Nationalerziehung besselte ihn auch; sein Eifer für das Turnen führte ihn in Konflikte, die mit der Verbüßung einer achtwöchigen Gefängnishaft endigten."
Paulsen, a.a.O., S. 242.
91) Vgl. Monumenta Paedagogica, a.a.O., S. 331.

> Unterrichts in den verschiedenen Gegenständen des Wissens den Geist des Schülers vorzubilden und daraufhinzurichten, was als Erkenntnis in Zukunft das Handeln bestimmt und leitet; das Sein in der Familie dagegen entwickelt die Kraft und die Fülle des Gemüts, daß es ein tüchtiges Werkzeug sei, die Erkenntnis aufzunehmen und dem Handeln Gehalt und Würde zu geben. Alle Anstalten müssen aber in dem Sinne eingerichtet werden, den Aristoteles vorschreibt (Polit. 7, 12): 'Alle Kunst, alle Erziehung darf zur Ergänzung der Natur sein.'" 92)

1822 und 1827 bezeichnen zwei besondere Jahre für die Schule: 1822 wird Kortüm zum Konsistorial- und Schulrat bei der Regierung zu Düsseldorf ernannt[93]. Seine Position ist der des katholischen Dezernenten Friedrich Bracht gleichgestellt; Kortüm wird Bearbeiter der evangelischen Kultus- und Schulangelegenheiten[94].

Kortüm will aber seine Schule nicht ganz aus der Hand geben - Professor Strack hat 1817 die Schule verlassen, um Direktor in Bremen zu werden; Kohlrausch wird 1818 zum Schulrat bei der Regierung in Münster ernannt. Kortüm erteilt 1822 keinen Unterricht mehr, behält aber die Leitung der Schule - wie er zu Beginn seiner Tätigkeit ebenfalls Leiter der Schule war, ohne zunächst dort zu unterrichten. Kortüm wirkt auch von seiner neuen Position aus weiter für die Schule - so beantragt er, weitere Lehrerstellen einzurichten[95], denn nur so können die vielen Schüler, die im Gymnasium ausgebildet werden, sorgfältig unterrichtet werden. Soll doch nach Kortüm keine Klasse mehr als 30 Schüler aufweisen, da sonst das Lernen unendlich erschwert würde. Kortüm setzt sich in Düsseldorf nicht nur für die Gestaltung und den Ausbau der Schule ein, er ist mit Bracht zusammen Vorstand für das Armenwesen. Außerdem kümmert er sich um alle Bereiche des künstlerischen Lebens: In Düsseldorf sind in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts viele führende Künstler tätig, Kortüm hält sich gerne in deren Kreisen auf[96]. Im Jahre 1829 gründet

---

92) Asbach, Charakteristik ..., a.a.O., S. 6.
93) Vgl. Deyks, a.a.O., S. 12.
94) Vgl. Regierungs-Amtsblatt vom 2.11.1822.
95) Die Antwort aus Berlin vom 17.2.1824, unterzeichnet von v. Altenstein ist als Text im Anhang beigegeben. HStA Reg. Düsseldorf D 2808.
96) Er ist befreundet mit: Peter von Cornelius, Wilhelm Schadow, K.F. Lessing, Julius Hübner, Karl Sohn, Eduard Bendemann,

Kortüm zusammen mit Schadow, Immermann und Professor Mosler den "Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen"[97]. Kurz zuvor hat die Philosophische Fakultät der Universität Bonn Kortüm zum Ehrendoktor promoviert[98].

1830 wird Kortüm nach Berlin ins Ministerium für die Geistlichen-, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten berufen als Dezernent für das gesamte Volksschul-, höhere Bürger- und Realschulwesen, später als Dezernent für Gymnasien. Im Jahre 1852 geht Kortüm als Geheimer Oberregierungsrat in den Ruhestand. Er stirbt am 20.6.1858 in Berlin.

Schaut man auf die Tätigkeit Kortüms für das Düsseldorfer Königliche Gymnasium zurück, so darf man Walter Gerschler das Wort geben, der zusammenfassend urteilt:

> "Das Gymnasium zu Düsseldorf war das bestorganisierte Gymnasium zu Beginn der preußischen Zeit." 99)

Theodor Brüggemann - der 1822 gerade 27 Jahre alt ist - wird nach Kortüms Ernennung zum Konsistorialrat zum zweiten Direktor des Königlichen Gymnasiums bestimmt. Später wird er die Schule vier Jahre als erster Direktor leiten. Wieder übernimmt mit Brüggemann ein junger Mann die Schulleitung[100].

Theodor Hildebrandt, Heinrich Mücke, Karl Immermann, Felis Mendelssohn-Bartholdy, Karl Schnaase.

97) Vgl. Most, a.a.O., S. 212.

98) Vgl. Regierungs-Amtsblatt vom 29.8.1822. Bonn ist die erste preußische Universität im Rheinland.

99) Gerschler, Walter, Das preußische Oberpräsidium der Provinz Jülich-Kleve-Berg in Köln 1816 bis 1822, Köln 1967, S. 162.

100) Mit einer Reihe von Beispielen weist Paulsen hin auf die Ablösung der alten Schulstrukturen durch die Neuhumanisten als einen "Sieg der jungen Generation über die alte". Meist regieren die Vierzig- und Fünfzigjährigen - oder ältere - die Welt, zu Beginn des 19. Jahrhunderts sind es die Zwanzig- und Dreißigjährigen: Napoleon war 35 Jahre alt, als er sich die französische Krone aufsetzte und noch nicht 40 als er die Unterwerfung des alten Europa vollendet hatte. Fichte ist 30 Jahre alt, als er die Wissenschaftslehre entwirft und Schelling bringt sein neues philosophisches System schon in der ersten Hälfte der Zwanziger zustande. F.A. Wolf war 24-jährig, als er nach Halle berufen wird, die Dreißiger sind die Jahre seines Ruhmes und seiner Herrschaft. Als 26-jähriger kommt Boeckh nach Berlin und als 27-jähriger gründet Thiersch das Münchner Seminar. Otfried Müller wird mit 22 Jahren Professor in Göttingen. Lachmann ist 25, Ritschl 27 Jahre alt, als jener in Königsberg, dieser in Breslau Professor wird. Süvern ist 25 Jahre alt, als er zum Rektor in Thorn, 34, als er als Staatsrat zur

1827, als Kortüm seine direkte Verbindung zum Düsseldorfer Gymnasium aufgibt, erhält Brüggemann den Titel Direktor[101].

Im katholischen Düsseldorf übernimmt mit Brüggemann nach dem Protestanten Kortüm, der einem nach konfessionellen Merkmalen ausgewogenen Kollegium vorstand, ein Katholik die Leitung. Die Lehrerschaft gehört in der Folgezeit mit einer immer größer werdenden Mehrheit dem katholischen Glauben an. Die konfessionelle Zugehörigkeit ist einer der am deutlichsten erkennbaren Unterschiede der beiden Männer, denn in seiner Auffassung von den Zielen des gymnasialen Unterrichts folgt Brüggemann Kortüm vollständig. Allseitige Bildung der Antike steht im Mittelpunkt, davon zeugen sowohl Themenstellungen bei den Abschlußprüfungen wie auch die Themen von Reden, die Schüler anläßlich einer öffentlichen Prüfung halten:

1. Lob des Demosthenes - in griechischer Sprache
   von Hermann Ball aus Elberfeld
2. De Pericle Olympio
   von Carl Schreiner aus Düsseldorf
3. Über die Ursachen, durch welche die Griechen zu einem so hohen Grade der Ausbildung gelangten
   von Christian Widemann aus Mönchen-Gladbach[102].

Leitung des preußischen Gymnasialwesens berufen wird. Ebenso wird Johannes Schulze mit 26 Jahren als Oberschul- und Studienrat nach Hanau, mit 3o als Provincialschulrat nach Koblenz, mit 32 als Oberregierungsrat nach Berlin ins Ministerium berufen. Meinecke tritt im Alter von 27 Jahren die Leitung des Danziger, von 36 des Joachimstaler Cymnasiums an. Gotthold übernimmt das Direktorat des Königsberger Gymnasiums in seinem 32., Poppo das des Frankfurter im 22.Lebensjahr. Passow ist 24-jährig, als er zum Direktor des Conradiums berufen wird und in dem Archiv für deutsche Nationalbildung seine Pläne zur Reformierung des deutschen Volkes darlegt. Ebenso war es vor 3oo Jahren, die in den achtziger und neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts Geborenen im zweiten und dritten Jahrzehnt des folgenden Jahrhunderts die große humanistisch-protestantische Revolution zustande gebracht haben.
Wiedergegeben nach Paulsen, a.a.O., S. 315.

101) 183o wird Kortüm als Ministerialrat nach Berlin berufen in einen größeren Wirkungskreis; er bleibt Mitglied des Düsseldorfer Kunstvereins.

102) Vgl. Festschrift 1977, a.a.O., S. 27.

Das Abiturthema für das Fach Deutsch lautet 1821/22: Über den Nutzen des Studiums der griechischen Literatur[103]. Schon aus den gewählten Überschriften läßt sich die ausgedehnte Beschäftigung mit den klassischen Inhalten erkennen - alle Themen deuten auf eine Auseinandersetzung mit der Bedeutung der Antike in der damaligen Zeit hin. Brüggemann ist mit Kortüm einig über die hohe Wertschätzung des klassischen Altertums für die Ausbildung der Schüler, und er achtet wie Kortüm auf Einhaltung der Schulordnung. Es heißt:

> "... in Düsseldorf führte der damalige Rektor Brüggemann eine sehr strenge Disziplin. Daher kam es denn, daß unter den dortigen Schülern ein geregelter Geist herrschte. Die Schüler des Gymnasiums durften kein Wirtshaus besuchen und mußten überhaupt ein sehr zurückgezogenes Leben führen ..." 104)

In Brüggemanns Amtszeit gehört die Planung und Ausführung eines neuen Schulhauses für das Königliche Gymnasium. Auch Kortüm setzt sich für dieses Projekt nachdrücklich ein.

Informieren wir uns zunächst über den Gang der innerstädtischen Entwicklung, mit der die "preußischen Düsseldorfer" zu Beginn der neuen Herrschaft nicht zufrieden waren; erinnert sei daran, daß Düsseldorf Sitz zentraler Behörden blieb, daß Mißernten und eine Hungersnot eine erhebliche Teuerungswelle auslösten.

---

103) Vgl. HStA, Regierung Düsseldorf D 22 141.
104) Aus dem Vernehmungsprotokoll des wegen Beteiligung an der Burschenschaft verhafteten Dr. Schneider; Geheimes Staatsarchiv R 77 XV und 52, wiedergegeben bei Most, a.a.O., S. 251 f.

4.2 Einfluß der Stadtentwicklung auf die Arbeit am Königlichen Gymnasium

Die Leitung des Gymnasiums liegt viele Jahre in der Hand Kortüms, was sich als großer Vorteil für die Schule erweist. Genau umgekehrt ergeht es der Stadt Düsseldorf, deren Leitung in den ersten zwanzig Jahren unter preußischer Herrschaft achtmal wechsel[105]. Erst einige Jahre nach Beginn der preußischen Herrschaft werden Entscheidungen getroffen, die der Stadt zu neuem Aufschwung verhelfen:

- 1819 wird der Königlich Preußischen Kunstakademie ein neuer Status gegeben, unter Leitung von Peter Cornelius und seinem Nachfolger Wilhelm von Schadow gewinnt diese Akademie erheblich an Bedeutung. Als Folge dieser Entscheidung wollen mehr Künstler in Düsseldorf leben und arbeiten.

- 1820 nimmt mit Friedrich Prinz von Preußen, einem Neffen des Königs, wieder ein Mitglied der regierenden Familie in Düsseldorf Wohnung, Düsseldorf wird wieder eine Stadt mit fürstlicher Hofhaltung. Der Prinz ist Kommandeur der 20. Division; die Garnison erfährt seit Übernahme des Landes durch die Preußen eine stete Erweiterung.

- 1824 wird Düsseldorf vom König zum Ort für die Versammlung der neugegründeten Provinzialstände bestimmt. Seit Aufnahme der ersten Tagung im Jahre 1826 gewinnt Düsseldorf wieder eine Bedeutung als Verwaltungszentrum. Düsseldorf entwickelt sich immer mehr zu einer von Beamten geprägten Stadt.

Im wirtschaftlichen Bereich ist Düsseldorf fast gar nicht entwickelt. Neben Färbereien sind in Düsseldorf nur einige Brauereien ansässig. Auf Handeltreibende wirkt Düsseldorf nicht anziehend, was in dem unterentwickelten Verkehrsnetz begründet ist. Wirtschaftliche Möglichkeiten - z.B. im Bereich Schiffahrt - bleiben noch ungenutzt.

---

105) Vgl. Most, a.a.O., Kap. 1.

Wie durch den Neuhumanismus die Antike im geistigen Bereich an Bedeutung gewinnt, so wird auch im Bereich der bildenden Kunst an die Antike angeknüpft: Durch klassizistische Werke wird das Gesicht der Städte im beginnenden 19. Jahrhundert verändert. Besonders ausgebaut werden Berlin durch Schinkel (Neue Wache, Altes Museum, Schauspielhaus, Nicolaikirche in Potsdam), München durch Klenze (Alte Pinakothek, Propyläen, Ruhmeshalle u.a.), Karlsruhe durch Weinbrenner (Markgräfliches Palais, Rathaus u.a.). Privathäuser jener Zeit bilden die Höhepunkte bürgerlicher Wohnkultur (z.B. das Ernst-Moritz-Arndt-Haus in Bonn). Düsseldorf steht diesen großen Beispielen nicht nach.

Nr. 38:
Adoph von Vagedes
Baudirektor der
Stadt Düsseldorf

Durch die Besetzung der Position des Baudirektors der Stadt mit Adolph von Vagedes wird die Gestaltung des weiteren Ausbaus der Stadt Düsseldorf in die Hand eines Mannes gelegt, der "städtebaulich ... das schönste Gesicht" Düsseldorfs in der Zeit von 1810 bis 1840 schafft. Die Stadt verdankt ihm zahlreiche Bauten in schlichtem, vornehm wirkendem klassizistischen Stil. Die großzügige Gestaltung, welche die Stadt bereits durch die von Weyhe geprägten Gartenanlagen erfahren hat - nachdem die Festungswerke geschleift waren -, wird durch großzügig angelegte Bauten weitergeführt. Vagedes kann sich allerdings mit seinen großflächigen Plänen zur Stadterweiterung nicht durchsetzen - er greift weit über die Bedürfnisse seiner Zeit hinaus. 1831 wird ein Bebauungsplan verabschiedet, der ausschließlich an den damaligen Bedürfnissen ausgerichtet ist. Düsseldorfs Bevölkerung lebt in einer "Kunst- und Gartenstadt" - nicht in einem politischen oder wirtschaftlichen Zentrum. Neben der Baukunst zieht besonders die Kunstakademie unter Wilhelm von Schadow weiter Schüler aus aller Welt an; es bildet sich unter den Malern die "Düsseldorfer Schule" heraus[106].

Das Königliche Gymnasium braucht schon lange ein geräumigeres Haus für die Durchführung des Unterrichts. Vagedes will ein großzügiges Schulhaus erstellen, jedoch werden seine Pläne, die er in Berlin zur Genehmigung einreichen muß, erheblich zusammengestrichen. So wird der "ionische Tempelportikus, der, dem Ratinger Tor entsprechend, am anderen Ende der Alleestrasse das Gymnasium zu einem festlichen Bauwerk der Stadt machen sollte, nicht bewilligt"[107].

---

106) Mit Eduard Bendemann, Karl Friedrich Sohn, Julius Hübner, Karl Friedrich Lessing - meist Historienmaler, später auch Landschaftsmaler - unter Schirmers Leitung.
107) Die Heimat, 1956, Nr. 4, S. 83.

Der Schulbau wird von Vagedes in dem damals bevorzugten klassizistischen Stil gebaut[108]. Es soll bewußt - auch nach der Streichung der weiterreichenden Pläne - ein stattlicher Eindruck erweckt werden. Schlicht und doch würdevoll

Nr. 39: Schulbau an der Alleestraße

wird der Schulbezirk durch Obeliskenpylonen, die den Obelisken entsprechen, die einst am Ratinger Tor die Gitter hielten, welche zwischen den beiden Tempeln die Stadt nach außen abschlossen, gekennzeichnet[109]. Der dreigeschossige Bau wirkt trotz seiner Größe nicht erdrückend oder allzu monumental. Die Regelmäßigkeit der Außenfassade führt zu einem klaren und in seinen Abmessungen und Gliederungen harmonischen Gesamtbild. Dahm spricht von "großen, glatten, nur durch eine

---

108) Das bisher vom Königlichen Gymnasium genutzte Schulhaus, das ehemalige Franziskanerkloster, wird mit Kabinett-Ordre vom 26.2.1838 unentgeltlich vom Staat der Stadt Düsseldorf für Schulzwecke übereignet. Schularchiv.

109) Vgl. Die Heimat, Nr. 4, 1956, S. 83.

Reihe Fenster unterbrochenen Flächen", von denen, "zumal wegen des grauen Verputzes", eine "reichlich nüchterne" Wirkung ausgeht, "wenngleich die Vorderfront unterbrochen wurde durch eine breite Freitreppe, die von der Straße zu den drei Eingangstüren führte"[110]. Der Bau ist u-förmig als ein nach Osten offenes Viereck angelegt[111]. Über die breite Freitreppe gelangt man in die dreigliederige Eingangshalle, in der die Dreigliederung durch drei Bögen wiederholt wird. Die beiden äußeren sind Rundbögen, während der mittlere, breitere Bogen als Korbbogen ausgeführt ist. Die Halle wird mit diesen drei Durchgängen mit dem Treppenhaus verbunden und findet mit diesen Bögen ihren Abschluß. Durch ornamentale Freskenmalerei wird dem Hallenabschluß ein repräsentativer Charakter gegeben.

Nr. 40: Eingangshalle des Schulhauses an der Alleestraße

Ein weiterer prunkvoll ausgestatteter Raum ist die Aula, die das erste und zweite Obergeschoß des ganzen Nordflügels einnimmt. Auf einer von weißen ionischen Holzsäulen getragene Galerie haben die Schüler der unteren Klassen den feierlichen

110) Festschrift 1947, a.a.O., S. 44.
111) Skizze im Anhang; später erfolgt eine Erweiterung, so daß das Gebäude schließlich ein geschlossenes Viereck bildet.

Veranstaltungen in der Schule stehend beizuwohnen.

> "Bei diesen Gelegenheiten wurde uns stets eingeschärft, daß wir nicht die Füße durch das Gitter stecken dürfen, damit auf die Köpfe der unten sitzenden Angehörigen und Gönner der Schule kein Straßenschmutz falle. Diese Gönner bestanden an patriotischen Gedenktagen, namentlich am Geburtstage des Herrschers, zu einem großen Teil aus den höheren Staatsbeamten, die in ihren prunkvollen Uniformen, mit prächtigen Orden übersät und mit den merkwürdigen Dreimastern, unsere Aufmerksamkeit stets mehr fesselten als die Festrede." 112)

Im zweiten Stock des Gebäudes befindet sich die Wohnung des Direktors mit fünf größeren und sechs kleineren Räumen[113].

Der Standort der Schule an der Alleestraße wird zu einer Zeit gewählt, als diese Straße noch eine Zone der Ruhe ist, kein Lärm dringt in die Schulräume. Eine Generation später wird sich die Umgebung stark verändert haben - eine Folge der starken Zunahme der Bevölkerungszahlen und des damit auch steigenden Verkehrsaufkommens. Die folgende Tabelle zeigt die Entwicklung der Bevölkerungszahlen von 1816 bis 1831:

Jahr	Bevölkerung insgesamt	männlich	weiblich	Religionszugehörigkeit katholisch	evangelisch	jüdisch	sonstige
1816	22.653	10.769	11.884	19.909	2.440	303	1
1817	22.909	-	-	20.161	2.433	314	1
1818	23.402	-	-	20.577	2.500	324	1
1819	23.928	-	-	20.997	2.582	348	1
1823	24.601	11.869	12.732	21.920	2.344	335	2
1825	25.532	12.353	13.179	21.792	3.321	416	3
1828	27.550	-	-	23.392	3.726	427	5
1831	29.233	13.849	15.384	24.612	4.118	498	5 [114]

Die rasch ansteigende Schülerschaft am Gymnasium verwundert nun nicht mehr: Zwar wirtschaftlich wenig aktiv, dafür mit Sinn für die Künste, bildet die Zahl der dem Beamtenstand zuzurechnenden Bürger der Stadt eine Schicht, in der in einer höheren

---

112) Der Kasten, Heft 3, 1930.
113) Im Schulhaus befindet sich außerdem eine Hausmeisterwohnung.
114) Vgl. Most, a.a.O., S. 18.

Schulbildung eine Notwendigkeit für die persönliche Entwicklung gesehen wird - immer noch werden die meisten Söhne nicht mit dem Ziel auf das Gymnasium geschickt, dort den Abiturabschluß zu erhalten. Eltern, die ihre Söhne einen praktischen Beruf lernen lassen wollen, nehmen die Kinder z.B. nach der Quarta oder Tertia aus dem Gymnasium. Mit dem weiteren Anwachsen der Stadt ist mit einem verstärkten Ansteigen der Schülerschaft am Gymnasium zu rechnen - aber die Entwicklung verläuft nicht so reibungslos.

Es überrascht - nach Kenntnis der Zugehörigkeit der Bevölkerung zu den Kirchen - nicht mehr, wenn von dem Gymnasium als einer Anstalt mit katholischem Charakter gesprochen wird. Bei einer fast ausschließlich katholischen Bevölkerung muß die Schule notwendigerweise die Struktur der Stadt spiegeln[115]. Die Preußen entscheiden, daß die Lehrerstellen an den Schulen so weit wie möglich mit Katholiken besetzt werden sollen. Bei einer fast ausschließlich katholischen Schülerschaft lassen sich so von vornherein mögliche Schwierigkeiten vermeiden. Noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts werden nur zwei Lehrerstellen an Protestanten vergeben.

Brüggemann verläßt das von ihm geleitete Königliche Gymnasium schon 1831, bald nach dem Einzug in das neue Schulgebäude. Er wird nach Koblenz in die Position eines Provinzialschulrates berufen[116]. Als er 1865 in den Ruhestand geht, nimmt er

---

115) Beachtenswert ist, daß die Zahl der protestantischen Düsseldorfer erheblich rascher anwächst als die der katholischen.

116) 1839 wechselt Brüggemann nach Berlin und arbeitet wie Kortüm als Geheimer Rat im Ministerium für Kultus.

diesen Zeitpunkt zum Anlaß für einen Rückblick auf seine Tätigkeit in Düsseldorf[117].

Brief des ehemaligen Schulleiters Theodor Brüggemann
an das Königliche Gymnasium vom 16.12.1865
Nr. 41-42

In Düsseldorf übernimmt 1832 Dr. Franz Wüllner für zehn Jahre die Leitung des Königlichen Gymnasiums. Mit ihm tritt wieder ein junger Mann an die Spitze der Schule: 34 Jahre alt ist er bei seinem Amtsantritt. Aus dem Programm von 1841/42 erhalten wir Informationen über seinen Werdegang[118]: In Salinghausen/Westfalen wird er am 27.11.1798 als fünftes Kind "frommer, biederer Landleute" geboren. Auf dem Land besucht er seit seinem siebten Lebensjahr die Schule im Sommerhalbjahr. Gegen den Wunsch seiner Eltern setzt er seinen Berufswunsch durch:

---

117) Übertragung des Textes im Anhang.
118) Vgl. HStA, Regierung Düsseldorf 22141.

Er wird Lehrer. Zunächst arbeitet er mit 16 Jahren als Hilfslehrer eines Schulvikars in Hellefeld, besucht mit 18 Jahren das Gymnasium in Arnsberg und legt mit 22 Jahren mit besten Noten die Abiturprüfung ab. In Bonn und Berlin studiert er, bis er 1824 als Lehrer am Gymnasium in Münster angestellt wird. Schon vier Jahre später, 1828, wird er zum Direktor des neugestifteten Gymnasiums in Recklinghausen ernannt. Obwohl er auch dort nur wenige Jahre auf die Schule Einfluß nehmen kann, wird dieses Gymnasium als Dr. Wüllners "geistige Schöpfung" bezeichnet. Als er 1832 die Direktorenstelle in Düsseldorf übernimmt, liegt seine mit zehn Jahren längste Amtszeit an einer Schule vor ihm. Wir wissen aus den Schulprogrammen, daß sich Dr. Wüllner neben der Ausübung seines Amtes eingehend mit indogermanischer Sprachforschung befaßt. Von Dr. Wüllner ist eine Schrift mit dem Thema "Über die Verwandtschaft des Indogermanischen, Semitischen und Tibetanischen" erschienen.

Dr. Wüllner greift bei Vergehen gegen die Schulordnung an seiner Schule deutlich durch. Einem Schüler, der ein Aufsatzthema "auf eine die Lehrer in ihrer amtlichen Tätigkeit mißachtenden Weise gelöst" hat, wird, nachdem der Vater die Arbeit seines Sohnes ausdrücklich gutgeheißen hat, ein Schulausschluß verhängt. Der Schüler verläßt das Gymnasium, auf dem Abschlußzeugnis soll "das ganze Faktum mit allen begleitenden Umständen" angegeben werden[119]. Ein mehrfach verwarnter Quartaner wird wegen "bis aufs äußerste gesteigerter Widersetzlichkeit" von der Schule verwiesen[120]. Häufig wird Karzerstrafe wegen "Wirtshausbesuches" verhängt, aber auch weil Schüler "in der Öffentlichkeit um Geld spielen". "Verprügeln eines ehemaligen Schülers" und "Störungen des Unterrichts durch Zwischenrufe" werden ebenfalls mit Arrest geahndet[121]. Die Schule versucht immer noch, Einfluß auf die

---

119) Schularchiv.
120) ebenda.
121) Über die Verhängung von Arreststrafen an preußischen Gymnasien im Rheinland vgl. auch Moldenhauer, a.a.O., S. 105 ff.

Lebensführung der einzelnen Schüler zu nehmen. Sie beschränkt sich nicht auf die Wahrung der Ordnung innerhalb der Schule. Auch nach dem plötzlichen Tod von Dr. Wüllner, 1842, werden von dem kommissarischen Leiter, Dr. Crome [122], Schulstrafen verhängt. Eine kleine Auswahl der Anlässe für die Bestrafung nennt folgende Vergehen:

- drei Stunden Karzer für Quartaner, die im Unterricht Regenschirme aufgespannt und die Klasse zu Unfug veranlaßt haben;
- einen Tag Karzer für Untersekundaner, die, als sie nachmittags von der Schule nach Hause gingen, "sich die Ungezogenheit erlaubt haben, ein ihnen begegnendes, erwachsenes Frauenzimmer zu necken und mit neckenden Worten eine Strecke lang zu verfolgen, sie am Mantel zu zupfen und den Hut vom Kopf zu reißen".
- Einen Verweis erhält ein Untersekundaner, "weil er sich öffentlich in einer Carnevalsmütze gezeigt und ohne Erlaubnis das Theater besucht hat".
- Ein Obersekundaner wird von der Schule verwiesen, weil er Bücher seiner Mitschüler entwendet und diese "bei einem Antiquar verkauft hat" 123).

Die Verhängung von Schulstrafen nimmt den Hauptteil der Themen bei Lehrerkonferenzen ein. Für die Einhaltung der Disziplin an der Schule wäre eine rasche Entscheidung über die Besetzung der Direktorenstelle von Vorteil [124] - vorausgesetzt, es wird ein Mann bestimmt, der ausgeprägte Führungsqualitäten besitzt. In die Zeit von Dr. Wüllners Direktorat fällt ein schulgeschichtlich interessantes Ereignis, das die Lehrer am Königlichen Gymnasium in besonderer Weise herausfordert. Informieren wir uns zuvor aber über die Entwicklung der Stadt Düsseldorf.

---

122) Dr. Crome wird vom Lehrerkollegium einstimmig zum kommissarischen Leiter bestimmt, das Provinzial-Schulkollegium bestätigt diese Wahl am 30.6.1842. - In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird die Kollegenschaft bei gleichen Entscheidungen übergangen, es wird sogar gegen ihren erklärten Willen entschieden, vgl. S. 485.

123) Schularchiv.

124) Zwei Jahre bleibt die Stelle unbesetzt.

In den dreißiger Jahren findet Düsseldorf Anschluß an Entwicklungen in Bereichen, die in den ersten Jahrzehnten preußischer Herrschaft unterentwickelt bleiben: Im Jahre 1831 wird durch die Rheinschiffahrtsakte das Vorrecht der Kölner, das Stapelrecht, aufgehoben. In Düsseldorf steigt daraufhin der Güterumschlag innerhalb eines Jahres um mehr als das Fünffache an[125]. Düsseldorf soll eine große Handelsstadt werden. Die Gründung des ersten modernen Großunternehmens der "Köln-Düsseldorfer-Deutsche-Rhein-Dampfschiffahrt AG" nimmt 1836 in der Stadt Düsseldorf ihren Sitz[126]. 1839 wird die erste feste Rheinbrücke - eine Schiffsbrücke - von Düsseldorf zum linken Rheinufer eröffnet[127]. Die Alleestraße wird damit zu einem äußerst lauten Verkehrsweg. Neujahr 1834 bringt der Deutsche Zollverein für die westlichen Gebiete Preußens Vorteile - das Wirtschaftsgebiet wird erheblich erweitert[128], in einem großen Teil Deutschlands sind die Zollschranken gefallen. Die Gewerbetreibenden gründen die Handelskammer, es werden Kontakte zu umliegenden Städten, dem "schon damals stark industrialisierten Hinterland"[129] hergestellt, die Düsseldorfer Bürger zeichneten 1837 für den Bau der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn bereits im Werte von über 400 000 Talern[130]. - Zur gleichen Zeit muß K.L. Immermann das von ihm geleitete Theater schließen, die fehlende Summe von 1 000 Talern wird von den Bürgern der Stadt nicht aufgebracht! Welch ein deutliches Zeichen für den Wandel der Interessen der Bürgerschaft. Vorbei sind die Zeiten, in denen die Aufmerksamkeit der Bevölkerung den in Düsseldorf lebenden Künstlern und ihren Werken galt; geistige Werte verlieren ihre Anziehungskraft, denn der wirtschaftliche Aufstieg zieht die Düsseldorfer in seinen Bann.

---

125) Vgl. Most, a.a.O., S. 156 f.
126) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 104.
127) Ebenda.
128) Vgl. Most, a.a.O., S. 181 ff.
129) Weidenhaupt, a.a.O., S. 103.
130) Vgl. Most, a.a.O., S. 170 ff.

In dieser Zeit des wirtschaftlichen Aufschwunges werden Schulabgänger gebraucht, die für kaufmännische Berufe geeignet sind. Diese Meinung ist soweit verbreitet, daß man sogar an eine Umgestaltung des Königlichen Gymnasiums in eine Schule, an der vorwiegend Realien die Inhalte bilden, denkt. Aber die Stadtverwaltung erhält vom Kultusminister, zu dem diese Ideen gelangt sind, eine deutliche Absage, ein solches Anliegen brauche erst gar nicht vorgetragen zu werden[131].

Schon von Schleiermacher und Herder wird - in größerem Maße als von W. v. Humboldt - erkannt, daß ein lebensfähiges Gymnasium eine Synthese aus humanistischer und modern-realistischer Ausbildung anbieten muß[132]. Schleiermacher schiebt - aufgrund seiner Wertschätzung der Realien - zwischen Volksschule und Gymnasium die höhere Bürgerschule oder Realschule. Bereits in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts erhalten die Realschulen Auftrieb[133]. 1832 wird durch einen Erlaß die Entlassungsprüfung für Realschulen festgelegt: "Prüfungsfächer: Deutsch, Französisch, Mathematik, Naturwissenschaft, Geschichte, Erdkunde, evtl. Latein und Englisch"[134]. Mit dem Bestehen der Prüfung werden wichtige Berechtigungen verbunden[135]. Am 3. April 1835 versammeln sich in Düsseldorf unter Leitung des Oberbürgermeisters von Fuchsius interessierte Bürger und beschließen, in Düsseldorf eine allgemeine Realschule zu gründen[136]. In dieser Schule soll allgemeines Wissen vermittelt, der Schwerpunkt nicht auf den alten Sprachen liegen. Das Interesse der Bürger Düsseldorfs an einer derartigen Schule ist so groß, daß, unterstützt durch Elternbeiträge in einer Gesamthöhe von 800 Talern, die Stadt am 28. Mai 1838 die Städtische Realschule mit zunächst drei Klassen eröffnen

---

131) Vgl. Ausführungen von Moldenhauer, a.a.O., S. 44.
132) Vgl. Reble, I, a.a.O., S. 210.
133) hierzu besonders: Hans Waldeyer, Zur Entstehung der Realschulen in Preußen im 18. Jahrhundert bis zu den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts. In: Staat und Schule im 18. und 19. Jahrhundert, Frankfurt 1974, S. 146 ff.
134) Reble, I, a.a.O., S. 259.
135) Überblick über die Berechtigungen 1888 im Anhang.
136) Dr. Wüllner ist zu dieser Sitzung ebenfalls eingeladen, er läßt sich aber entschuldigen und nimmt nicht teil. Protokoll der Bürgerversammlung im Anhang.

kann. Zum Schulleiter wird Dr. Franz Heinen bestimmt, der bis dahin als Oberlehrer am Gymnasium in Kleve tätig war. Er leitet die Schule 32 Jahre lang. Heinen hat eine Fähigkeit, wie sie am Gymnasium Monheim und Kortüm auszeichnete: Er versteht es, fähige Lehrer für die Arbeit an seiner Schule zu gewinnen. So erstaunt es nicht, daß diese Schule von den Bürgern angenommen wird. Sie akzeptieren auch, daß das Schulgeld in den oberen Klassen höher ist als am Gymnasium. Die Stadtkasse soll nicht belastet werden.

Schon wenige Jahre nach der Eröffnung wird die Realschule berechtigt - am 11.3.1841 - Entlassungsprüfungen durchzuführen[137]. Die Schülerzahlen an der Realschule entwickeln sich wie folgt[138]:

1838	86 Schüler	drei Klassen
1839	156 Schüler	vier Klassen
1840	222 Schüler	fünf Klassen
1841	227 Schüler	sechs Klassen, erstes Abschlußexamen
1842	221 Schüler	

Am Königlichen Gymnasium führt die Konkurrenz dieser Schule zu einem Einbruch der Schülerzahlen. Haben wir 1827 noch 396 Schüler nachgewiesen[139], so gilt für die weiteren Jahre der Amtszeit von Dr. Wüllner:

1838	238 Schüler[140]
1839	213 Schüler[141]
1842	216 Schüler[142].

Es verlassen hauptsächlich diejenigen Schüler das Gymnasium, die dort nur in den unteren Klassen lernen und nach Tertia abgehen, um ins Berufsleben einzutreten. Der Neuzugang wird deutlich schwächer.

---

137) Vgl. Reg. Amtsblatt vom 8.4.1841, Nr. 302; Düsseldorfer Kreisblatt Nr. 262 vom 26.9.1841. Dort ist die Rede Heinens anläßlich der ersten Abiturientenentlassung nachzulesen.
138) Festschrift 1888.
139) Vgl. StA, C 1076.
140) ebenda.
141) ebenda.
142) Vgl. HStA, Regierung Düsseldorf 22141.

Der Lehrplan der Realschule aus dem Jahr 1842, dem Jahr, nachdem die Schule die vollständige Zahl von sechs Klassen erreicht hat und die Berechtigung hat, das Abschlußexamen durchzuführen, wird im folgenden mit einem Lehrplan des Königlichen Gymnasiums aus der gleichen Zeit verglichen[143]. Die Unterschiede der beiden Schulen sind deutlich:

Während in der Realschule obligatorisch kein Latein und Griechisch - auch nicht fakultativ - angeboten werden, bilden diese beiden Fächer (Latein ab Sexta und Griechisch ab Quarta) mit insgesamt 106 Stunden den Schwerpunkt gymnasialer Ausbildung[144]. Französisch setzt in Quarta zweistündig ein und wird mit insgesamt elf Stunden bis zur Prima am Gymnasium unterrichtet, Englisch als weitere moderne Fremdsprache gehört nicht zu den Unterrichtsfächern. Ganz anders der Bereich der Sprachen an der Realschule: Französisch setzt in der ersten Klasse mit sechs Stunden ein, in V und IV erfolgt der Unterricht in Französisch vierstündig, das ergibt 28 Stunden. Ab Tertia wird zusätzlich Englisch erteilt, mit elf Stunden[145]. Mit einer Ausbildung in den modernen Handelssprachen erwerben die Schüler der Realschule Kenntnisse, die sie z.B. im Handelsgeschäft gut einsetzen und nutzen können, das Wissen ermöglicht wirtschaftliche Vorteile. Die Muttersprache wird, bedenkt man, daß an der Realschule eine Klasse weniger besteht, in größerem Umfang erteilt: 25 Stunden Deutschunterricht an der Realschule stehen 23 Stunden am Gymnasium gegenüber. Besonders in den ersten beiden Klassen nimmt Deutsch an der Realschule einen großen Raum ein: sechs Wochenstunden. Das Fach Schreiben, nahe dem Deutschunterricht anzusiedeln, wird am Gymnasium nur in Sexta und Quinta mit je drei Stunden erteilt, an der Realschule aber mit insgesamt dreizehn Stunden von der ersten bis zur vorletzten Klasse.

---

143) Tabellen im Anhang.

144) Über die Fächer und ihre Gruppierung am Königlichen Gymnasium unterrichtet uns auch ein Reifezeugnis aus dem Jahre 1838, Beleg im Anhang. Auf die Anforderungen in lateinischer Sprache soll eine Zusammenstellung von Aufsatzthemen hinweisen, ebenfalls im Anhang.

145) Drei Stunden in Tertia, vier in Sekunda und vier in Prima.

Zum Verhältnis Geographie- und Geschichtsunterricht am Gymnasium haben wir bereits die Ausführungen von Kortüm zur Kenntnis genommen. Die Stundenverteilung für diese beiden Fächer ist fast gleich, sieht man davon ab, daß am Gymnasium durch die Teilung in Unter- und Obersekunda ein Jahr mehr als an der Realschule unterrichtet wird.

Zum Mathematikunterricht müssen die Stunden für Rechnen hinzugezählt werden. Ganz deutlich legt die Realschule hier einen Schwerpunkt: zwölf Stunden mehr als am Gymnasium. Es handelt sich um einen Bereich, der für künftige Handelstreibende von Wichtigkeit ist - nützliches, verwertbares Wissen.

Nicht so weit auseinander liegen die Zahlen für die Naturbeschreibung bzw. Naturunterricht. Im Fach Physik werden am Gymnasium sogar mehr Stunden erteilt als an der Realschule, dafür gibt es in dieser in den beiden oberen Klassen Chemieunterricht - je drei Stunden. Am Gymnasium wird in diesem Fach - noch - kein Unterricht erteilt.

Im Fach Zeichnen gehen die Stundenzahlen weit auseinander: sechs am Gymnasium, vorwiegend in den unteren Klassen, und 17 Stunden - in allen Klassen gleichmäßig stark - an der Realschule. Wieder haben wir einen Hinweis auf die spätere Verwertbarkeit: technisches Zeichnen, Gestalten wird in der Industrie immer mehr gefragt.

Beide Schulen erteilen gleiche Stundenzahlen in katholischem und evangelischem Religionsunterricht.

Das Gymnasium vermittelt Wissen in Bereichen, die der Realschule völlig fehlen:

- In den beiden oberen Klassen des Gymnasiums findet man Reste von ehemals stark vertretenen Unterrichtsfächern: Hebräisch mit je zwei Stunden in OII und I und Philosophische Propädeutik mit zwei Stunden in Prima.

- In der Unterstufe des Gymnasiums wird mit fünf Stunden Gesangsunterricht erteilt, in den oberen Klassen ist ein Chor gebildet, es wird in Kirchengesang unterrichtet. Ein Bereich, in dem dieses Gymnasium - bis auf den heutigen Tag - eine besondere Stärke ausbildet.

- Für die Gymnasiasten wird wieder Turnunterricht erteilt: von Hilfslehrer Stein für Sextaner und Quintaner, von Oberlehrer Münch für die fünf oberen Klassen. Die Turnstunden werden nicht auf das Stundendeputat angerechnet.

Mit zwei so unterschiedlichen Ausbildungswegen ist den Düsseldorfern die Wahl gegeben, ob sie ihren Söhnen - denn beide Schulen nehmen ausschließlich Jungen auf - mit einer Ausbildung in der Realschule den Weg für ein Berufsleben im Bereich des Handels oder aber mit einer gymnasialen Bildung einen Beruf, zu dem z.B. ein Studium erforderlich ist, vorbestimmen. Vom Abiturjahrgang 1839, der am Königlichen Gymnasium 25 Schüler umfaßt, wird das Studium in folgenden Fächern aufgenommen: zwei Schüler - Philologie, drei Schüler - Cameralia, vier Schüler - Medizin, sechs Schüler - Jura und zehn Schüler - Theologie[146]. Die weitere Entwicklung der beiden Schulen bleibt von Interesse.

---

146) Vgl. StA, C 1076.

4.3 Prägung der Schule - Vierzig Jahre Schulleitung Dr. Karl Kiesel

Zwei der drei Schulleiter, die seit Beginn der preußischen Herrschaft die Leitung der Schule übernommen haben, setzen ihre Karriere in der Schulverwaltung fort, übernehmen Verantwortung für größere Bereiche der Kulturpolitik. Mit Dr. Karl Kiesel erhält das Königliche Gymnasium einen Leiter, der zwar auch außerhalb der Schule Aktivitäten entwickelt, der aber bis zu seiner Pensionierung seine Aufgabe in der kontinuierlichen Führung dieser Schule sieht.

Nr. 43:
Dr. Karl Kiesel
Schulleiter von
1844 bis 1884

Dr. Karl Kiesel wird 1812 als Sohn eines Kaufmanns in Koblenz geboren. In seiner Vaterstadt besucht er das Gymnasium und legt die Abiturprüfung ab, anschließend studiert er in Bonn und Berlin Philologie, mit Staatsexamen schließt er seine Ausbildung ab. Dr. Kiesel hat für eine außerordentlich hohe

Zahl von Unterrichtsfächern die Lehrbefähigung erhalten. Mit dem Studium für die Fächer Latein, Griechisch, Hebräisch, Deutsch, Geschichte und Geographie sowie Mathematik und philosophische Propädeutik hat er ein so umfangreiches Wissen erworben, daß er mit Ausnahme des Faches Französisch in allen übrigen Fächern des Gymnasiums unterrichten kann[147]. 1835 wird er mit der Dissertation "De hymno in Apollinem Homerico" promoviert. Er geht nach Koblenz zurück und ist dort als Lehrer tätig. Bevor Dr. Kiesel nach Düsseldorf kommt, ist er als Oberlehrer am Gymnasium in Köln tätig. Am 17.4.1844 wird er in Düsseldorf in sein Amt als Schulleiter eingeführt[148].

In seiner Antrittsrede spürt man die Anstrengung des Gymnasiums, sich gegen die Zeitströmungen, die Forderung nach praxisorientierter Ausbildung zu wehren. Dr. Kiesels Ziel ist es, dem Wert der allgemeinen Bildung, die notwendige Trennung zwischen Lernen und der Anwendung des Gelernten zu verdeutlichen. Er stellt die Berechtigung der gymnasialen Lehrverfassung dar, die unentbehrlich ist, will man sittlich erziehen und eine allseitige Bildung vermitteln. Die Altertumswissenschaften bilden den Mittelpunkt.

Die Realschule wird in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dem Gymnasium immer mehr angenähert: Ab 1859 werden Realschulen I., II. und III. Ordnung unterschieden[149], damit wird 1859 "das Geburtsjahr des preußischen Realgymnasiums, nicht dem Namen, aber der Sache nach"[150]. 1870 wird den Absolventen

---

147) Die französische Sprache erlernt Dr. Kiesel nach seinem Studium. Er beherrscht sie so gut, daß er 1874/75 sogar in der Prima seiner Schule Französischunterricht erteilt.

148) Um einen Eindruck von seiner Persönlichkeit zu geben, ist seine Antrittsrede im Anhang abgedruckt. Quelle: Asbach, Kiesel zum Gedächtnis, Beilage zum Jahresbericht 1903/04, StA C 142.

149) Realschulen I. Ordnung haben neun Klassen, es wird Latein gelehrt, das Fachhochschulstudium kann angeschlossen werden; Realschulen II. Ordnung bieten Latein nur als Wahlfach an, die oberen Klassen sind meist einjährig; Realschulen III. Ordnung führen zu einem Abschluß ohne oberste Klasse, ohne Prima. Vgl. Ausführungen bei Reble, I., a.a.O., S. 259.
Vgl. auch Moldenhauer, a.a.O., S. 34 ff.

150) Paulsen, a.a.O., S. 558 f.

der Realschulen das Studium in bestimmten Fachrichtungen der Universität ermöglicht. 1900 wird die volle Gleichberechtigung von Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule erreicht[151]. Die Aufwertung der modernen Ausbildung findet in der Gleichsetzung der Abschlüsse ein vorläufiges Ende. In Düsseldorf ist die Konkurrenz der beiden Schulen auch anhand der Entwicklung der Schülerzahlen deutlich. Der Entwicklung der Schülerzahl am Königlichen Gymnasium werden die vergleichbaren Zahlen aus der Realschule beigegeben, ebenso Zahlen über das Anwachsen der Düsseldorfer Bevölkerung[152].

Jahr	Bevölkerung insgesamt	katholisch	evangelisch	Königliches Gymnasium (ohne Vorschulen)	Realschule (ohne Vorschulen)
1846	38.129	-	-	264	224
1848	-	-	-	270	229
1849	40.412	33.464	6.465	-	-
1852	42.733	35.177	7.042	257	196[153]
1855	44.307	35.934	7.851	283[154]	201
1858	46.916	37.678	8.624	253	235[155]
1864	58.015	45.187	12.017	328	302[156]
1875	80.695	61.089	18.393	475	363[157]
1885	115.190	84.497	29.084	-	-
1887	-	-	-	580	458[158]

151) Vgl. Reble, I, a.a.O., S. 260.
152) Zahlen für die Bevölkerung nach Most, a.a.O., S. 18; Zahlen für das Königliche Gymnasium: Reg Düsseldorf 22141 und 2448; Zahlen für die Realschule aus der Festschrift von 1888.
153) Sinkende Schülerzahlen aufgrund der Eröffnung von vier Privatschulen.
154) Most, a.a.O., S. 253 nennt 307 Schüler für 1855, ohne allerdings eine Quelle anzugeben.
155) Der Schulneubau der Realschule an der Klosterstraße ist sichergestellt, was einen Schülerzuwachs bewirkt.
156) Die Zahlen steigen wegen der Schließung einiger Privatschulen; Schülerzunahme besonders in den unteren und mittleren Klassen.
157) 1872 war die höchste Schülerzahl mit 485 erreicht, dann gehen die Zahlen zurück. Gründe liegen bei wirtschaftlichem Rückgang, strengeren Ansprüchen an die Leistungen, seit 1880 nimmt eine Abneigung gegenüber der Realschulbildung zu.
158) Seit 1882 wird die Schule als Realgymnasium geführt, es werden außerdem Gymnasialklassen eingerichtet. Die höheren Schülerzahlen hängen mit dem Anwachsen der Düsseldorfer Bevölkerung zusammen.

Setzt man die Gesamtschülerzahlen Düsseldorfs an der Realschule, der Höheren Bürgerschule und dem Gymnasium als 100 %, dann ergibt sich für 1872, daß 60 % der Schüler die Realschulen besuchen und 40 % das Gymnasium. Im Herbst 1881 werden die drei Schulen zusammen von 1.100 Schülern besucht. Das Gymnasium besuchen nun fast die Hälfte aller Jungen: 48 %[159]. Die Schülerzahlen am Königlichen Gymnasium bewegen sich bis zum Ende der fünfziger Jahre etwa in gleicher Höhe, obwohl die Bevölkerung in derselben Zeit um fast 9.000 ansteigt. Es scheint, als ob sich in der Stadt das Interesse auf Handel und Gewerbe konzentriere, der Kunstsinn und die Bildungsbereitschaft dabei abgenommen hätten. Erst in den Jahren vor der Jahrhundertwende steigen die Schülerzahlen deutlich an. Bei dieser Entwicklung ist bemerkenswert, daß die Städtische Realschule mit zahlreichen Zwischenschritten[160] zu einem Gymnasium entwickelt wird - dem ältesten Städtischen Gymnasium in Düsseldorf. Mit dieser Entwicklung wächst die evangelische Schülerschaft dieser Schule von etwa 40 % im Jahre 1840 auf bis etwa 75 % im Jahre 1888[161].

Das konfessionelle Gegenbild bietet immer noch das Königliche Gymnasium. Aufgrund der Besetzung der Lehrerstellen gehören zur Kollegenschaft fast ausschließlich Katholiken. Am 17.11.1854[162] wird vom Minister der Geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten von Raumer vom Königlichen Gymnasium in Düsseldorf als einer "katholischen Anstalt" gesprochen.

---

159) Vgl. StA, III 2651, 1882.
160) Vgl. im Anhang Tabelle mit Daten zur Schulgeschichte von der "Realschule bis zum Gymnasium".
161) Beleg im Anhang.
162) Vgl. Natorp, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Düsseldorf, Düsseldorf, 1881, S. 231. Vgl. auch Natorp, Geschichte der evangelischen Gemeinde Düsseldorf, Geschichte der Stadt Düsseldorf in zwölf Abhandlungen, Düsseldorf 1888.

Auf der Basis von Februar 1888 liegen folgende Vergleichszahlen vor:

Königliches Gymnasium	359 katholische Schüler
	229 evangelische Schüler[163]
Realgymnasium	173 katholische Schüler
	392 evangelische Schüler[164].

Bei der Bildungsbeflissenheit der evangelischen Bürger ist es konsequent, daß die ehemalige Realschule zu einem Gymnasium ausgebaut wird, sehen diese Bürger doch in der Schule an der Klosterstraße bevorzugt eine Ausbildungsanstalt für ihre Söhne. Von der Stadt Düsseldorf, dem Schulträger - genauer gesagt dem Kuratorium der Realschule I. Ordnung zu Düsseldorf -, wird die Annäherung an das Gymnasium mit Nachdruck betrieben. Als Beispiel dient die Eingabe an das Abgeordnetenhaus von 1872[165]. Die Katholiken schicken demgegenüber ihre Söhne überwiegend auf das Königliche Gymnasium an der Alleestraße[166].

Nachdem wir uns mit den Verhältnissen zwischen Düsseldorfs höheren Schulen befaßt haben, wenden wir uns der Arbeit im Königlichen Gymnasium zu.

---

163) Vgl. StA, 2448.
164) Vgl. Festschrift 1888.
165) Text im Anhang.
166) 1888 kommen auf einen Schüler etwa 113 Katholiken, dagegen wird auf 38 evangelische Mitbürger ein Schüler gezählt. Bei den Israeliten kommt sogar ein Schüler auf 19 Personen. Mit der evangelischen Bevölkerung wächst in Düsseldorf die Schicht der Wohlhabenden, während die Zunahme der katholischen Bevölkerung mehr in den weniger bemittelten Kreisen liegt. Von 1848 bis 1888 ist folgende Zunahme festzustellen:
kath. Bevölkerung etwa 177 %, bei den kath. Schülern 113 %
ev. Bevölkerung etwa 100 %, ev. Schüler etwa 423 %.
Berechnungen nach Angaben in der Festschrift von 1888.

Über die Zahl und den Einsatz der am Königlichen Gymnasium unterrichtenden Lehrer informiert 1874/75 eine "Übersichtstabelle über die Verwendung der Lehrerkräfte und die Vertheilung des Unterrichts"[167]. Wir finden hier auch die vom Provinzial-Schulkollegium am 19.2.1870 genehmigte Teilung der Tertia in zwei Lehrstufen dokumentiert.

Beim Königlichen Gymnasium ist seit 1807 eine eigene Vorschule eingerichtet, die Schüler jeder der drei Klassen werden von einem Lehrer in 26 Wochenstunden unterrichtet. Das Gymnasium ist in der Unterstufe zweizügig, wobei die Fächer- und Stundenverteilung der Parallelklassen gleich sind.

Die Liste der Lehrernamen weist für das Königliche Gymnasium neun promovierte Lehrer aus, das ist ein Anteil von 50 %. Wir haben damit einen deutlichen Beleg dafür, daß im 19. Jahrhundert Gelehrte den Lehrerstand bilden. Es finden sich in den Jahresprogrammen der Schule zahlreiche wissenschaftliche Abhandlungen - im 19. Jahrhundert bildet sich die Tradition aus, den statistischen Angaben, den Informationen über den Schuljahresverlauf, der Bekanntgabe wichtiger Erlasse der Schulbehörde jeweils eine wissenschaftliche Ausarbeitung - verfaßt von einem Mitglied des Kollegiums - beizugeben.

---

167) Text im Anhang.

Als Beispiele seien einige genannt:

- 1846/47 Abhandlung von Dr. Hildebrand in lateinischer Sprache: De praecipuis quae veterum philosophorum de summo bono fuerunt sententiis, Particula II
- 1847/48 von Oberlehrer Honigmann: Analytische Betrachtung der Äthervibrationen im elementaren polarisierten Lichtstrahle
- 1852/53 von Gymnasiallehrer Münch: Analytische Diskussion einiger geometrischer Oerter
- 1876/77 Dr. Fauth: Principien des Sprachunterrichts vom Standpunkt der allgemeinen Sprachwissenschaft
- 1879/80 Gymnasiallehrer Gilles: Über die Newtonsche Anziehungskraft
- 1880/81 Dr. Sieniawski: Ueber den Obotritenfürsten Nicelot
- 1882/83 Abhandlung in lateinischer Sprache von Oberlehrer Evers: Xenophon quomodo Agesilai mores descripserit
- 1883/84 Dr. Luthe: Über Begriff und Aufgabe der Metaphysik des Aristoteles 168).

Dr. Kiesel veröffentlicht eine Reihe wissenschaftlicher Bücher, so daß Dr. Asbach von "einer umfassenden schriftstellerischen Tätigkeit, die seinen Namen in Gelehrtenkreisen weithin bekannt gemacht haben", sprechen kann[169]. Auch in der Schule wird ein Buch von Dr. Kiesel benutzt. Es hat den Titel "Weltgeschichte für höhere Schulen zum Selbstunterricht".

Schauen wir uns zwei Reifezeugnisse an, die vom Königlichen Gymnasium 1852 und 1882 ausgegeben werden[170].

Beide Schüler haben das Gymnasium lange besucht und zwei Jahre in Prima gelernt. Der Vordruck auf dem Formular läßt erkennen, daß durchaus von unterschiedlich langem Primabesuch ausgegangen werden muß. Erst 1876 verfügt das Provinzial-Schulkollegium, daß der betreffende Schüler nach zweijährigem

---

168) Vgl. HStA, Regierung Düsseldorf 22141, StA, C 269 und III 2448.
169) Asbach, a.a.O., S. 5.
170) Wiedergabe auf den Seiten 281 und 282 im Exemplar, das sich im Erziehungswissenschaftlichen Institut der Universität Düsseldorf befindet.

Nr. 44-46:
Zeugnis der Reife
1852

Nr. 47-49:
Zeugnis der Reife
1882

Aufenthalt in einer Klasse die Anstalt verlassen muß[171]. Das Verhalten der Schüler wird an erster Stelle vor den Beurteilungen des Wissensstandes in den Schulfächern beschrieben. Ein "ausdauerndes Bemühen" wird nach der heutigen Praxis von Zeugnisentschlüsselungen als ein "Bemühen aber ohne besonderen Erfolg" gelesen. Es bleibt Vermutung, ob dies auch 1852 so verstanden wird - man kann es nicht ausschließen. Die Unterteilung der Fächer in "Sprachen", "Wissenschaften" und "Fertigkeiten" entfällt zugunsten einer nicht klassifizierten Aufreihung der einzelnen Fächer. Bei dieser Umstellung wird dem Religionsunterricht der erste Platz eingeräumt - eine Regelung, die bis 1971 in Nordrhein-Westfalen bestehen bleibt. In beiden Zeugnissen werden ausführliche Beurteilungstexte formuliert. 1882 deutet sich die später übliche Reduzierung auf Ein-Wort-Noten durch das Unterstreichen der Worte "gut" und "genügend" bereits an. Das Reifezeugnis verrät durch die vorgedruckte Passage "... da er jetzt das hiesige Gymnasium verläßt, um ... zu studieren", daß sich an den Besuch eines Gymnasiums das Studium der Schulabgänger im Regelfall anschließt.

Um ein Reifezeugnis zu erhalten, muß ein Schüler 1875 in der Abiturprüfung einen Aufsatz in lateinischer Sprache schreiben zum Thema "Non solum ipsa fortuna caeca est, sed eos etiam plerumque efficit caecos, quos complexa est". Dazu müssen drei Diktate in deutscher Sprache aufgenommen und deren Te[illegible] in lateinische, griechische und französische Sprache übersetzt werden. Im Fach Deutsch wird 1875 eine Ausarbeitung verlangt zum Thema "Besser schmerzliche Wahrheit als angenehme Täuschung"[172]. Die freien Aufgabenstellungen beherrschen

---

171) Vgl. Jahresbericht 1876/77, StA III 2448.
172) Belege für die Aufgabenstellungen in in Deutsch befinden sich für mehrere Epochen in den Jahresberichten und im Schularchiv; Beispiele sind im Anhang beigegeben.

die Themen im Deutschen bis ins letzte Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. Erst um die Jahrhundertwende finden sich Aufgabenstellungen, die eine Auseinandersetzung mit literarischen Werken verlangen, die freien Themen bleiben lange noch beherrschende Aufgabenstellung.

Mit den besonderen Schwierigkeiten im Deutschunterricht setzt sich der Schulleiter Dr. Kiesel im Januar 1868 auseinander[173]. Er beklagt den "Mangel an Lehrbüchern und die ungenügende Vorbereitung der Lehrer durch akademische Vorbilder", er "dringt auf die Notwendigkeit, diesem Unterricht jedesmal die sorgfältigste Vorbereitung zu widmen und dem seither zu tage tretenden Mangel an Übereinstimmung ein Ende zu machen, auch Irrthümer zu berichtigen, welche sowohl in der Methode als auch in dem Gelehrten vorgekommen sind". Er versucht auch, die "an mehreren anderen Gymnasien stattfindenden feierlichen Redeübungen" am Königlichen Gymnasium zu Düsseldorf wieder einzuführen, um die Schüler im Vortragen zu üben. Dabei sollen sich die Themen nicht nur auf das Deutsche beziehen, sondern ausdrücklich auch in den anderen Sprachen gehalten werden. "Am ersten Samstag im Monat sollen diese Übungen vorgenommen werden." In der Aula tragen Schüler der vier oberen Klassen vor. Eine Tradition der Schule wird wieder aufgenommen[174].

Dr. Kiesel zeigt Lehrern und Schülern klare Linien auf, führt die Schule konsequent. Schon ein Jahr nach seinem Amtsantritt nehmen Disziplinarthemen bei Konferenzen merklich ab - aber noch 1870 wird Arrest wegen Wirtshausbesuches verhängt! Schließlich werden Verstöße gegen die Hausordnung nur noch selten auftretende Vorkommnisse. Über die Verhängung von Strafen bemerkt der Schulleiter, "daß es zweckmäßig sei, sowenig als möglich Strafen zu erteilen, weil sie dann am meisten wirken"[175]. Die schriftlichen Strafarbeiten sollen

---

173) Text in Anhang; ebenso Ausführungen zur Art des Prüfens.
174) Schularchiv.
175) ebenda.

kurz sein, "weil derartige größere Strafen den Widerwillen der Schüler rege machen". Als sehr zweckmäßige Strafe wird das Auswendiglernen irgendeines kleinen Stückes empfohlen; Arrest soll nur in dringenden Fällen erteilt werden "und nicht gleich eine ganze Stunde". Dasselbe gilt auch noch in viel höherem Grade für die körperlichen Züchtigungen, "weil sie das Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler verderben"[176]. Dem Wirken des Schulleiters ist es zuzuschreiben, daß geregelte Arbeit am Königlichen Gymnasium geleistet wird.

Im Düsseldorfer Gymnasium werden noch 1860 die Schüler der drei unteren Klassen "gesetzt", d.h. nach Leistungsfähigkeit erhalten sie ihren Platz in der Klasse - allerdings darf die "Rangordnung vernachlässigt werden, wo es zweckmäßig" ist. Die Berechnung eines Rangplatzes erfolgt nach folgendem Verfahren:

a) Für die Klassen der Unterstufe zählen die Noten in

Latein, Deutsch, Rechnen	3-fach
Religion, Geographie, Naturkunde	2-fach
Geschichte in Sexta und Quinta	1-fach
Geschichte in Quarta	2-fach

b) Für die mittleren und oberen Klassen zählen die Noten in

Latein, Deutsch, Mathematik	4-fach
Griechisch	3-fach
Französisch, Geschichte	2-fach
Religion, Physik, Geographie	1-fach

Den einzelnen Notenstufen werden dabei Multiplikatoren zugeordnet:

ungenügend = x 0, mangelhaft = x 2, genügend = x 6
gut = x 8, sehr gut = x 10[177].

176) Schularchiv.
177) ebenda. Erst ab 1899 werden die Rangnummern nicht mehr auf den Zeugnissen vermerkt.

Unter der Leitung von Dr. Kiesel wird der Brauch, daß Ordinarien Hausbesuche bei den Eltern ihrer Schüler machen, stark erweitert. Jeder Lehrer hat einmal in vierzehn Tagen Bericht über die absolvierten Besuche zu erstatten.

Stabilisieren sich die Schülerzahlen zunächst nach Übernahme der Schulleitung durch Dr. Kiesel, so können sie schließlich sogar gesteigert werden: 1845 besuchen 262 Schüler die Anstalt, 1854 sind es 299 und 1864 schon 328. Die Zahl erhöht sich 1874 auf 494. Im Schuljahr 1880/81 lernen 532 Schüler am Königlichen Gymnasium und 193 an der Vorschule, das ergibt 725 Schüler insgesamt. Es ist leicht vorstellbar, daß das Schulhaus, für solche Schülerzahlen nicht geplant, rasch zu klein, zu eng wird. Immer wieder müssen große Gymnasialklassen geteilt werden, damit das Arbeiten in den einzelnen Gruppen weiter möglich ist. Als Notlösung werden zunächst Räume in der Rosenstraße 44 angemietet - die untere und mittlere Klasse der Vorschule werden mit Wirkung vom Schuljahr 1882/83 dorthin verlegt. Diese räumliche Loslösung von der Hauptanstalt führt bald zu einer Abnahme der Anmeldungen für die Vorschule des Gymnasiums[178].

4.4 Rückblick auf den Einfluß Preußens in Düsseldorf

Das Rheinland wird 1815 Teil des preußischen Machtbereiches und nimmt - was sich ab 1813 in der Zeit des General-Gouvernements bereits ankündigte - damit auch im Schulbereich an der Entwicklung in Preußen teil. Mit Kortüm übernimmt ein in Halle bei Wolf gebildeter Vertreter der Neuhumanisten die Schulleitung und führt zielstrebig die Umbildung des Lyzeums zu einem humanistischen Gymnasium durch. 1817 wird die Schulaufsicht ganz von den Konsistorien gelöst, die Provinzialschulkollegien werden gegründet und übernehmen die staatliche Aufsicht über das höhere Schulwesen - die Kirche hat keinen Einfluß mehr auf die Gestaltung der Schule.

---

178) 1882 171 Vorschüler
1883 134 Vorschüler
1884 111 Vorschüler, Jahresberichte StA 2448.

In den höheren Schulen unterrichten seit dem Einfluß des Neuhumanismus Lehrer, die im Unterrichten ihre Lebensaufgabe sehen. Es bildet sich der Philologenstand heraus, speziell für die Schule in Seminaren vorbereitet. 1826 wird in Preußen unter Johannes Schulze, einem Schüler von F.A. Wolf, das sogenannte Probejahr eingeführt, die angehenden Lehrer müssen neben fachwissenschaftlicher Befähigung auch eine pädagogische Prüfung ablegen[179]. Die fachwissenschaftliche Befähigung steht allerdings deutlich im Vordergrund. Der gelehrte Fachmann prägt das Gymnasium, eine große Zahl der Philologen ist promoviert. Der Charakter der höheren Schule, Vorbereitungsschule für ein späteres Studium zu sein, wird hervorgehoben[180].

Die Konkurrenz mit Realschulen führt im Laufe der Zeit zu einer beständigen Aufwertung der Realbildung. Durch die Aufnahme gymnasialer Ausbildungsbereiche, z.B. Lateinunterricht, wird die Realschule als Realgymnasium dem klassischen Gymnasium angenähert, allerdings unter Beibehaltung der modernen Unterrichtsgegenstände - nämlich der neuen Sprachen und unter Beibehaltung der Betonung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer.

Diese Entwicklung führt zu einer Zersplitterung des höheren Schulwesens. - Aus der zu Beginn des 19. Jahrhunderts vorgegebenen Gliederung "Volksschule, Gymnasium, Universität" wird eine Schulwirklichkeit, in der sich zwischen Volksschule und Universität zahlreiche höhere Schulformen ausbilden: höhere Bürgerschule, Realschule, Realschule I., II. und III. Ordnung, Realgymnasium und Oberrealschule.

In großen Städten werden die verschiedenen Schulformen nebeneinander angeboten.

---

179) Vgl. Reble, I, a.a.O., S. 238.
180) Seit 1834 wird das Bestehen der Abiturprüfung Voraussetzung für die Aufnahme an Universitäten. Aufnahmeprüfungen an den Universitäten entfallen.

Nr. 50: Düsseldorf 1854

Düsseldorf entwickelt sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einer Großstadt, die Bevölkerung vervielfacht sich aufgrund der Sogwirkung zunehmender Industrialisierung. Stadterweiterung erfordert Schulerweiterung. An dem plötzlichen und steilen wirtschaftlichen Aufschwung sind die Bürger mehr interessiert als an politischen Veränderungen. Das aufsteigende Bürgertum ist Träger dieser wirtschaftlichen Entwicklung[181].

---

181) Bürger arbeiten sich zu bedeutenden Unternehmern empor, als Beispiele stehen Borsig (Maschinenbau), Schichau (Schiffbau) und Krupp (Stahl).

Nr. 51:
Stadtplan um 1880

Dieses Bürgertum ist auch Träger der Entwicklung in den Schulen - Teilhabe an der geistigen Elite ist das Ziel, denn humanistische Bildung verschafft Zutritt zu den Kreisen der Gebildeten. In diesem Zusammenhang wird gerade die gymnasiale Ausbildung vom Bürgertum getragen und geschätzt. Die Städtische Realschule wird in Düsseldorf in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts zu einem Realgymnasium entwickelt. Die Bedeutung der höheren Bildung zeigt sich auch darin, daß dem Königlichen Gymnasium 1831 von Vagedes ein Schulhaus entworfen und gebaut wird, in dessen baulicher Gestaltung sich die Wertschätzung der höheren Schule ebenso dokumentiert wie in dem Bau des Schulhauses für die Realschule, der von Gropius entworfen und 1860 bezogen wird. Vorbei sind die Zeiten, in denen die

Schulen in den engen Räumen des ehemaligen Franziskanerklosters untergebracht sind[182].

Nr. 52: Das 1858 errichtete Gebäude der städtischen Realschule an der Klosterstraße

Die Amtsjahre von Dr. Kiesel sind von Anbeginn an durch politische Veränderungen gekennzeichnet. Der Schulleiter nimmt selbst aktiv an der Gestaltung der Stadt teil[183]: Ab 1847 ist er Stadtverordneter. Er schließt sich 1852 der katholischen Fraktion, dem Zentrum, an. Bis 1888 bleibt Dr. Kiesel Stadtverordneter.

---

182) Nachdem das Königliche Gymnasium das Franziskanerkloster verlassen hat, um in das neue Schulhaus an der Alleestraße einzuziehen, wird die neugegründete Realschule in diesen Räumen untergebracht.

183) Gleichzeitig mit Dr. Kiesel ist auch Dr. Heinen - 1850 - Mitglied des Stadtrates, Most, a.a.O., S. 93.

1848 feiern die Bürger von Düsseldorf im August das deutsche Einheitsfest[184] im Anschluß an die Versuche in der Frankfurter Paulskirche, ein einheitliches deutsches Reich zu gründen. Doch es erfolgt eine Spaltung in Großdeutsche, die einen Bundesstaat unter habsburgischer Führung erstreben und Kleindeutsche, die eine Einigung unter Führung Preußens und ohne Einbeziehung Österreichs bevorzugen. König Wilhelm I. beruft 1862 Otto von Bismarck zum Ministerpräsidenten.

Nr. 53: Preußen im 19. Jahrhundert

Zahlreiche Grenz- und innerdeutsche Kleinkriege bestimmen die Zeit[185]. Die Auseinandersetzung um Schleswig-Holstein, di 1866 zum preußisch-österreichischen Krieg führt und Preußen

---

184) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S.109.

185) 1864 Deutsch-dänischer Krieg, Gebietsgewinn für Preußen;
1866 Deutscher Krieg zwischen Deutschem Bund und Preußen; Preußen siegt unter Molkte bei Königsgrätz.
1870/71 Deutsch-französischer Krieg, Sieg der deutschen Seite.

den Landgewinn von Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt bringt - damit einen Zuwachs von 4,5 Millionen Einwohnern und die Schaffung des norddeutschen Bundes -, betrifft Düsseldorf nur insofern, daß es der von Bismarck entworfenen Verfassung des norddeutschen Bundes unterliegt. Die Bürger interessieren sich für die Gestaltung des innerstädtischen Lebens, nehmen teil an der Selbstverwaltung - Schuldirektoren und Unternehmer sind Mitglieder der Stadtverwaltung. An der preußischen Politik ist das Interesse dagegen gering. Der wirtschaftliche Aufschwung hält an. Als ein Beispiel für die engagierte Teilnahme der Fabrikanten und Industriellen am städtischen Leben sei das folgende Beispiel gegeben: Der Unternehmer Heinrich Lueg hat einen Verein gegründet, von dem der Bau und die Finanzierung einer festen Brücke über den Rhein geplant und durchgeführt wird, ebenso zeichnet diese Gruppe verantwortlich für die Entstehung der Bahnverbindung zwischen Krefeld und Düsseldorf. 1870 fährt der erste Zug über die Düsseldorfer Rheinbrücke - Insassen: Kriegsteilnehmer an dem deutsch-französischen Krieg. Die Einweihung der Brücke wird nicht gefeiert[186]. Die Stadt Düsseldorf muß 379.000 Taler für Kriegszwecke aufbringen[187]. Der deutsch-französische Krieg wirkt sich negativ auf die expandierende Wirtschaft in Düsseldorf aus; infolge der Kriegsereignisse muß der Handel eingeschränkt werden - Gewinne werden nicht erzielt. Handel und Verkehr gehen spürbar zurück. Doch schon bald nach Beendigung der Kämpfe durch den Sieg der Deutschen im Jahre 1871, der Ausrufung des Preußischen Königs Wilhelm I., der seit 1858 die Regentschaft übernommen und 1861 die Königswürde erhalten hat, zum deutschen Kaiser im Spiegelsaal von Versailles, wächst die wirtschaftliche Entwicklung im Rheinland außerordentlich schnell. Die Ruhe im politischen Leben begünstigt auch das wirtschaftliche Leben in der Stadt

---

186) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 121.
187) ebenda, S. 122.

Düsseldorf. Die von Bismarck nach dem Sieg über Frankreich herbeigeführte politische Einigung Deutschlands, die Reichsgründung 1871, findet in Düsseldorf ebenso begeisterte Zustimmung wie in den übrigen Gebieten.

Während die Thronbesteigung von König Friedrich Wilhelm IV. mit Jubel begrüßt wird[188], zeigt der Provinziallandtag, der am 21.6.1843 in Düsseldorf zum siebten Male seit seiner Gründung zusammentritt, daß im Rheinland ein Selbstbewußtsein entstanden ist und man keineswegs bereit ist, aus Preußen alles zu übernehmen[189]: Einstimmig und ohne Diskussion wird die Einführung des Allgemeinen Preußischen Landrechts abgelehnt, das seit Februar 1794 in Preußen gilt. Das im Rheinland geltende Recht, unter Napoleon eingeführt, ist nach Einschätzung der Bewohner fortschrittlicher. Als die Düsseldorfer und Kölner diese Entscheidung mit einer Reihe von Festen außerordentlich demonstrativ feiern, reagiert die Regierung in Berlin mit einem Verbot jeder weiteren Festlichkeit[190]. Am 23. Juli 1845 tritt die Gemeindeordnung für die Rheinprovinz in Kraft [191]. Weite Kreise der Bevölkerung werden gegen Ende der vierziger Jahre auf politische Themen aufmerksam: Man erfährt in Düsseldorf 1848 von Unruhen in Berlin, man verfolgt die Versuche in Frankfurt, ein einheitliches deutsches Reich zu schaffen. In Düsseldorf entschließen sich einige Bürger zur Gründung von Vereinen mit politischen Zielsetzungen, z.B. werden zwei monarchistische Vereine[192] und ein durch Gedanken Lassalles und Freiligraths beeinflußter Arbeiterverein gegründet. Zu einem "Skandal, der in ganz Preußen Aufsehen erregte"[193] kommt es in Düsseldorf, als König Friedrich Wilhelm IV. von unzufriedenen Bürgern am 14.8.1848 auf der Kastanienallee nicht nur mit Gejohle empfangen, sondern mit Pferdeäpfeln beworfen wird[194]. Von Berlin

---

188) Vgl. Most, a.a.O., S. 59.
189) Vgl. ebenda, S. 60.
190) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 108.
191) Vgl. Most, a.a.O., S. 43.
192) Ebenda, S. 66.
193) Weidenhaupt, a.a.O., S. 111.
194) Vgl. Most, a.a.O., S. 73.

wird über Düsseldorf der Belagerungszustand verhängt, weil Zusammenrottungen zugenommen haben. Die Bürgerwehr wird aufgelöst, und Waffen müssen abgegeben werden. Erst am 20. Januar 1849 wird dieser Belagerungszustand wieder aufgehoben. Als am 8. Mai 1849 von Landsturmmännern die Einberufungsbefehle zur Truppe zerrissen werden, die Männer sollen in Süddeutschland gegen Aufständische eingesetzt werden[195], da kommt es zu offenem Widerstand gegen das Militär, in der Altstadt werden Barrikaden gebaut - am nächsten Morgen ist das Militär wieder Herr der Lage. Der Belagerungszustand wird erneut verhängt. - Die Revolution in Düsseldorf ist beendet[196]. Es ist nichts ausgerichtet worden, das enttäuschte Bürgertum wendet sich weitgehend von der Politik ab und folgt wirtschaftlichen Interessen. Düsseldorf spürt den Unmut der Herrscher deutlich: Prinz Friedrich, dem am 19.3.1848[197] noch mit einem Fackelzug das loyale Verhalten der Düsseldorfer demonstriert wird[198], verläßt die Stadt[199]. Die Bürgerschaft verhält sich unterwürfig, versucht, ihre Auflehnung wieder gutzumachen: Die Kastanienallee erhält zu Ehren des dort verhöhnten Königs den Namen "Königsallee"[200]. Im Oktober 1849 folgen Ergebenheitsadressen von einem "epurierten Gemeinderat"[201]. Dieser Rat wird jedoch schon im folgenden Jahr neu zusammengesetzt: Am 11.3.1850 wird die Preußische Gemeindeordnung erlassen, der Gedanke der Selbstverwaltung erfährt eine Stärkung[202]. In Düsseldorf bringt die Neuwahl des Stadtrates eine deutliche Stärkung der katholischen Gruppierung - Dr. Kiesel gehört ihr an.

Im Wirtschaftsleben der Stadt ist in den fünfziger Jahren ein Erstarken festzustellen: 1852 findet in Düsseldorf die Provinzial-Gewerbe- und Industrieausstellung für Rheinland und Westfalen statt[203]. Sie ist mit 60.000 Besuchern in zwei

---

195) Vgl. Most, a.a.O., S. 75 ff.
196) ebenda, S. 80.
197) ebenda, S. 65.
198) Anlaß ist, daß am 19.3.1848 Düsseldorf die Nachricht erreicht, daß der König Pressefreiheit gewähren will, vgl. Most, a.a.O., S. 65.
199) Vgl. Most, a.a.O., S. 84.
200) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 112.
201) Vgl. Most, a.a.O., S. 86.
202) ebenda, S. 87 ff.
203) ebenda, S. 193.

Monaten eine der großen Ausstellungen Düsseldorfs[204]. Die Stadt zieht immer mehr Großindustrie an - besonders in den Bereichen Eisenverarbeitung und Stahlproduktion. Die Textilindustrie nimmt an Bedeutung langsam aber stetig ab - die Firmen verlagern ihren Sitz nach Krefeld. In immer stärkerem Maße werden Stadterweiterungen notwendig. Durch den Zuzug von Bürgern steigt der Anteil der evangelischen Bevölkerung im katholischen Düsseldorf auf 30 %[205]. 1856 wird in Düsseldorf der Verein der Ingenieure gegründet. Düsseldorf wird zum Sitz für Verwaltung und Interessenverbände.

---

204) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 119.
205) ebenda, S. 122.

5. 1871 bis 1918 - Schule im Kaiserreich

5.1 Wirtschaftlicher Aufschwung in Düsseldorf zur Zeit des Kaiserreiches

Die Reichsgründung ist auf eine Weise Wirklichkeit geworden, wie es die Anhänger einer Volkssouveränität, die in der Paulskirche 1848 und 1849 den Versuch einer Reichsgründung unternommen haben, nicht gewollt haben. Es ist 1871 nicht der Wille einer Nation, des Volkes, daß es zu einer Reichsbildung kommt. Es ist das Werk eines einzelnen: das Ergebnis der Politik von Otto von Bismarck. Das Reich wird von der Obrigkeit geschaffen, der Staat gestaltet und lenkt.

Die Vorteile zentraler Entscheidungen werden in Düsseldorf rasch spürbar: Die Vereinheitlichung der Münz- und Zollsysteme ermöglichen eine starke Ausdehnung der wirtschaftlichen Aktivitäten. In Düsseldorf steigt in den beiden letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts die Zahl der Industriewerke, was einen weiteren Zuzug von Menschen zur Folge hat. Auch die Zahl der Verbände, die Düsseldorf zum Standort ihrer zentralen Verwaltung wählen, nimmt zu[1].

Das wirtschaftliche Wachstum entwickelt sich zwischen 1880 und 1890 außerordentlich stark. Es kommt zu einem weiteren Ansteigen der Einwohnerzahl. 1884 wird die Börse in Düsseldorf staatlich anerkannt. Ein Grund für das zunehmende Wachstum der Stadt wird in der 1880 durchgeführten Gewerbeausstellung gesehen. Wieder haben die Unternehmer ihre Kraft für das Zustandekommen dieser Ausstellung eingesetzt. Die Ausstellung wird als die bedeutendste in der Stadtgeschichte bezeichnet[2]:

---

1) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 123.
2) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 135.

Über 3.000 Firmen stellen in hundert Hallen aus, über eine Million Besucher kommen, zu ihnen gehört auch Kaiser Wilhelm I. Die Unternehmer engagieren sich zu jener Zeit nicht nur für das Wachstum der eigenen Betriebe, sie nehmen aktiv teil an der Gestaltung und dem Ausbau ihrer Stadt zu einem Zentrum - viele von ihnen sind z.B. als Stadtverordnete tätig[3]. Noch ist Düsseldorf ein Zentrum für Stahl- und Eisenindustrie - Ende des Jahrhunderts und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wandelt sich die Bedeutung der Stadt durch Zunahme von Zentralen großer Unternehmen immer mehr zu einem Verwaltungszentrum. Düsseldorf nimmt den Charakter an, den die Stadt als Verwaltungszentrum von Berg - unter verschiedenen Herrschern - lange innehatte. Allerdings ist das Ausmaß Ende des 19. Jahrhunderts nicht mit dem der ehemaligen Residenzstadt vergleichbar. Der Ausbau der Großindustrie, Vorrang von Technik und Wirtschaft lassen den kulturellen Bereich auf einem der wenig geförderten Plätze zurück. Unter dem preußischen Kultusminister Falk kommt es zu einem Konflikt zwischen der katholischen Kirche und dem Staat, der einen Anspruch auf alle Schulen erhebt. 1872 wird ein Schulaufsichtsgesetz erlassen und der Jesuitenorden im Zuge des Kulturkampfes wieder verboten. Es brechen Unruhen aus in Düsseldorf. Im Kulturkampf werden hier Geistliche verhaftet, die höhere Töchterschule der Ursulinen muß geschlossen werden. Diese Auseinandersetzung zwischen der Reichsregierung und den Katholiken führt in Düsseldorf im Dezember 1875 zum Rücktritt des Oberbürgermeisters Hammers, der als überzeugter Katholik die Maßnahmen der Regierung gegen seine Glaubensbrüder nicht mitverantworten will[4]. Unter dem Nachfolger Hammers, Oberbürgermeister Becker, geht das Direktorat von Dr. Kiesel zuende; er gibt 1884, im Alter von 72 Jahren, die Leitung der Schule ab. Die katholische Fraktion, der er weiterhin angehört, geht gestärkt aus der politischen Kontroverse hervor. Die Zentrumspartei erfährt einen deutlichen Zuwachs[5].

---

3) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 134 f.
4) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 124
5) Ebenda.

Mit dem Zunehmen der zentralen Verwaltungen von Firmen und Verbänden, dem bewußt geförderten Aufbau zu einer Kongreß- und Messestadt - all dies vom Oberbürgermeister Wilhelm Marx (Amtszeit 1899 bis 1910) zum Nutzen der Stadt bewußt unterstützt - wird zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch das kulturelle Leben in die Pflege miteinbezogen: Gustav Lindemann und Louise Dumont übernehmen die Arbeit am Düsseldorfer Schauspielhaus - einer Theatergründung von Weltrang[6].

Die Einwohnerzahl wird 1900 mit etwa 213.000 angegeben, die von 1910 mit 360.000. Die infolge einer Wirtschaftskrise um 1900 einsetzende Arbeitslosigkeit kann in Düsseldorf durch die Vorbereitungen für neue Ausstellungsbauten zum großen Teil aufgefangen werden[7]. 1902 findet wieder eine große Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung statt. Noch einmal ist es Heinrich Lueg, der für die Ausstellung wirbt, die Idee im Stadtrat engagiert vorträgt und dann die Ausführung plant. Als Gelände wird der unbebaute Raum nördlich der Oberkasseler Brücke gewählt - für die Künstler soll auf dem Ausstellungsgelände ein Gebäude errichtet werden, das unabhängig von Messen ständig für Ausstellungen geöffnet bleiben soll. In sechs Monaten besuchen fünf Millionen Menschen diese Ausstellung, der Kronprinz hat das Protektorat übernommen, und Kaiser Wilhelm II. gehört zu den Besuchern[8]. Prof. Koch, Lehrer am Königlichen Gymnasium, äußert seinen Unwillen und "warnt seine Primaner vor der Ablenkung, die der Kauf einer Dauerkarte bringen" würde[9].

---

6) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 142.
7) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 140.
8) ebenda.
9) Erinnerungen von Prof. J. Körting, ehemaliger Schüler des Hohenzollern-Gymnasiums.

Der nach 1902 deutlich einsetzende wirtschaftliche Aufschwung gibt Lueg recht, der diese Industrie-, Gewerbe- und Kunstausstellung als Motor für die Wirtschaft genutzt wissen will. Düsseldorf wird weltstädtisch - an der Königsallee eröffnen die ersten Geschäfte. Die Schrobsdorff'sche Buchhandlung ist das erste Ladenlokal auf der Königsallee[10].

Der Kronprinz beweist seine positive Einstellung zu Düsseldorf wiederholt; 1904 übernimmt "er auch das Protektorat über die 'Kunst- und Gartenbauausstellung'"[11].

Das Bürgertum, kaisertreu, tut in den Gründerjahren viel für das Schulwesen in der Stadt. Insgesamt werden während der Amtszeit von Oberbürgermeister Marx sechs höhere Schulen eröffnet. 1918 weist der Schuldezernent für die städtischen Schulen, Prof. Dr. Herold, stolz darauf hin[12], daß von der Stadt sieben höhere Schulen unterhalten werden - dagegen nur zwei vom Staat[13]. Bei dem städtischen Angebot überwiegen die Schulen mit der Betonung der Realien: "Ein Beweis für das starke Bedürfnis und die hohe Wertschätzung der realistischen Bildung, die übrigens in einer Großstadt der rheinisch-westfälischen Industrie wohl keiner näheren Begründung bedarf."[14] Die Stadt richtet ihr Angebot an den "Bildungsbedürfnissen der einzelnen Berufsstände" aus[15] und ist stolz

---

10) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 141.
11) Weidenhaupt, a.a.O., S. 142.
12) Anregungen und Vorschläge zur Ausgestaltung des Düsseldorfer Schulwesens, S. 5, vgl. StA, C 161.
13) Vgl. Ausführungen S. 337.
14) Anregungen und Vorschläge zur Ausgestaltung des Düsseldorfer Schulwesens, S. 5, vgl. StA, C 161. Vgl. auch Lundgreen, Peter, Eine Einführung in den historischen und systematischen Zusammenhang von Schule und Wirtschaft. In: Schule und Gesellschaft im 19. Jahrhundert, hg. v. Ulrich Herrmann, Weinheim 1977, S. 62-110.
15) ebenda.

auf die Vielgestaltigkeit des höheren Knabenschulwesens in der Stadt - alle Arten von höheren Knabenschulen sind vertreten[16]. In allen Schulen soll den Schülern eine patriotische Einstellung vermittelt werden. Zu den Festtagen im Verlaufe eines Schuljahres gehört die Feier am Geburtstag Sr. Majestät. Als die Realschule 1862 den Versuch macht, vom Provinzial-Schulkollegium das Recht zu bekommen, abwechselnd mit dem Gymnasium in Düsseldorf die Feier auszurichten, lehnen die Lehrer am Gymnasium diesen Vorschlag ab und bestehen auf dem Privileg, daß die Feier im Anschluß an den Festgottesdienst von der höheren Schule gestaltet wird[17]. Als 1877, am 5.9., der Kaiser Düsseldorf besucht, werden die Schüler und Lehrer des Gymnasiums von der Stadtverwaltung aufgefordert, "sich beim Empfange zu beteiligen". Der Bitte, die beteiligten Klassen zu beaufsichtigen, kommt etwa die Hälfte der Lehrer nach[18].

Die Verstöße gegen die Schulordnung sind in Düsseldorf - sofern sie sich in einer Behandlung durch die Schule niederschlagen - vornehmlich Maßregelungen wegen unerlaubten Wirtshausbesuches - der mittlerweile allerdings in "Begleitung von Eltern legitimiert" ist[19]. Geht ein Schüler allein dorthin oder besucht er das Theater oder ein Konzert, so sind "solche Übertretungen als schwerwiegend" anzusehen[20].

---

16) Vgl. Masberg, Jakob, Die höheren Knabenschulen in Düsseldorf, Düsseldorf 1906.
17) Schularchiv.
18) ebenda.
19) ebenda.
20) ebenda.

Immer mehr Schüler der deutschen Gymnasien nehmen an studentischen Verbindungen teil oder bilden eigene Zirkel. Von der Schulbehörde werden schon 1872 deutliche Maßnahmen gegen derartige Schüler verlangt. 1878 gibt der Direktor den Lehrern am Königlichen Gymnasium die Verfügung bekannt[21], nach der Schüler nach Koblenz gemeldet werden müssen, von denen "Teilnahme an sozialdemokratischen Versammlungen" bekannt wird. In Düsseldorf ist kein derartiges Verhalten von Schülern den Lehrern bekannt geworden, dennoch wird besprochen, wie beim Eintritt eines solchen Falles vorzugehen sei:

"Man möge den Schüler zunächst auf das Unpassende seines Handelns aufmerksam machen und dessen Eltern davon in Kenntnis setzen, um so die richtige Erkenntnis beim Schüler herbeizuführen; von der Größe des Falles, von dem Maße der sittlichen Verkommenheit, die dabei zum Vorschein kommt, muß das Vorkommnis beurteilt und nur im äußersten Falle zur Entfernung des Schülers geschritten werden. Wird, wie dies bisher geschehen, die Disziplin am hiesigen Gymnasium auf Grundlage der Religiosität und Sittlichkeit gehandhabt, werden solche Excesse nicht zu fürchten sein, der sittliche Charakter der Schüler im allgemeinen hat keinem der Herren Lehrer Gelegenheit zu Befürchtungen sittlicher Verirrungen von seiten der Schüler gegeben; sollte aber ein solcher Fall eintreten, so würde in betreff dessen Heilung der vorhin bezeichnete Weg der Relegation einzuschlagen sein. Zuletzt wird der Zuversicht Ausdruck gegeben, daß die Herren Lehrer wie bisher politische, religiöse Zeitfragen nicht den Schülern vortragen, weil dies nicht vor die Schüler gehört. Sollte wider Erhoffen ein Fall sittlicher Verirrung, insbesondere einer der hier in Rede stehenden Art, von seiten der Schüler zur Kenntnis eines Lehrers kommen, so hat letzterer vor Inangriffnahme irgendeines Relegationsverfahrens den Herrn Direktor von dem Vorfalle in Kenntnis zu setzen, letzterer wird dann das weitere veranlassen." 22)

Im Januar 1879 wird dem Direktor die Mitteilung gemacht - nicht von Lehrern -, daß unter den Schülern des Königlichen Gymnasiums eine "Verbindung" bestehe. Die Lehrer werden angehalten, "etwaige ihnen zur Kenntnis kommende Spuren zu verfolgen ". Verdächtige Schüler sollen besonders häufig zuhause

---

21) Schularchiv.
22) ebenda.

besucht werden, um deren Anwesenheit zu kontrollieren[23]. 1880 wird die Verfügung noch strenger formuliert. Am 29.5.1880 wird vom Provinzial-Schulkollegium gewarnt, "eine Neigung der Schüler zur Nachbildung studentischer Verbindungen als bloße Albernheit den Folgen ihrer eigenen Lächerlichkeit zu überlassen ". Das Provinzial-Schulkollegium fordert,"wo das Uebel sich zeige, die größte Strenge, welche unter Umständen bis zum Verschließen der wissenschaftlichen Laufbahn für den Umfang der Provinz oder des Staates gesteigert werden kann "[24].

Ab Ostern 1875 wird vom Schulkollegium verfügt, daß der Schuljahresbeginn zu diesem Zeitpunkt vom Herbst auf Ostern verlegt wird. Es gibt für die Schüler nicht mehr die Möglichkeit, eine nachträgliche Versetzung zu erlangen:

"Da nunmehr zwischen zwei Schuljahren nicht mehr die langen Herbstferien, sondern die kurzen Osterferien liegen, kann für Schüler, die beim Schlusse des Schuljahres nicht versetzungsfähig befunden werden, der Versuch, bei Anfang des folgenden in einer nachträglichen Prüfung einen die Versetzung doch noch gestattenden Ertrag des Ferienfleißes zu ermitteln, nicht mehr gemacht werden."25)

Als Grund für die Aufgabe dieser Möglichkeit ist ausschließlich die Länge der Ferien genannt, d.h. die Zeit, die zum Aufarbeiten von Lücken zur Verfügung steht, ist maßgebend. Ein Jahrhundert später wird diese Möglichkeit wieder geschaffen - das Schuljahr beginnt wieder nach den langen Ferien, den Sommerferien. Wird die Nachprüfung bestanden, so haben die Eltern dadurch auch Schulgeld gespart.

---

23) Schularchiv.
24) Jahresbericht 1880/81, StA 2448.
25) Schularchiv.

Zum Thema Schulgeld finden wir für das Jahr 1874/75 die Höhe der pro Jahr zu bezahlenden Beträge genau aufgeführt. Für Schüler

in Prima und Secunda	92 Mark,
in Tertia und Quarta	80 Mark,
in Quinta und Sexta	76 Mark,
in der Vorschule	72 Mark[26].

Als Dr. Kiesel zum Schluß des Schuljahres 1883/84 in den Ruhestand geht, "nachdem Seine Majestät der König ihm die nachgesuchte Entlassung aus dem Staatsdienste für diesen Zeitpunkt zu ertheilen geruht haben"[27], übergibt er eine angesehene Schule. Das Gymnasium wechselt nach Abgabe des Schulleiteramtes durch Dr. Kiesel in den Jahren bis zum Ende des Kaiserreiches mehrfach den Leiter. Vorbei ist die Zeit der ganz jungen Schulleiter, die in der ersten Hälfte des Jahrhunderts in Düsseldorf gewirkt haben.

---

26) 1885 wird das Schulgeld vereinheitlicht: 130,-- Mark für Unterricht in den Gymnasialklassen und 100,-- Mark für den in den Vorschulklassen. Damit ist der Besuch dieser Vorschule um 10,-- Mark teurer als der Besuch der städtischen Vorschule.

Ab 1909 müssen laut Ministerialerlaß Schüler ab Obersekunda 150,-- Mark bezahlen. 1932 sind es 200,-- RM. Erst 1938 wird an Gymnasien eine Ermäßigung des Schulgeldes je nach Zahl der Geschwister (sogenannte Geschwisterermäßigung) eingeführt. Im März 1959 wird zum letzten Male Schulgeld erhoben: 20,-- Mark sind es in der Nachkriegszeit pro Monat. Ab April 1956 besteht Schulgeldfreiheit.
Jahresbericht 1874/75, StA 2448.

27) Jahresbericht 1883/84, StA 2448.

Zum Nachfolger für Dr. Kiesel wird der bisherige Direktor des Gymnasiums zu Düren, Dr. August Uppenkamp, ernannt. Mit Brüggemann verbindet diesen Leiter, daß er seine frühen Berufsjahre bereits am Düsseldorfer Königlichen Gymnasium verbracht hat, er die Schule somit recht gut kennt. 1844[28)] wird er mit zwanzig Jahren als "ordentlicher Lehrer und Ordinarius der Quarta" in den Schulakten geführt, Hauptfächer: Latein und Geschichte. 1866 wird Dr. Uppenkamp an das Gymnasium in Konitz/Posen berufen, er bleibt dort zwölf Jahre. 1878 bis 1884 leitet er das Gymnasium in Düren, von wo aus er, sechzigjährig, am Königlichen Gymnasium in Düsseldorf den im Alter von 72 Jahren aus der Schule ausscheidenden Dr. Kiesel ablöst. Dr. Uppenkamp steht der Schule bis 1897 vor.

Nr. 54:
Dr. August Uppenkamp
Schulleiter von
1884 bis 1897

---

28) Festschrift 1947 nennt als Anstellung 1851, im Archiv finden sich Eintragungen, die das Jahr 1844 belegen, gleiches entnimmt man den Unterlagen im HStA, Regierung Düsseldorf 22141.

Wie Dr. Wüllner beschäftigt sich Dr. Uppenkamp mit indogermanischer Sprachwissenschaft[29] - wenn auch seine Theorien von Wissenschaftlern nicht geteilt werden[30]. In der Schulfestschrift von 1947 heißt es, er sei "mehr Gelehrter als Lehrer" gewesen. Diese Beurteilung deckt sich mit dem immer noch vorherrschenden Selbstverständnis der Lehrer an höheren Schulen: Der Gelehrte ist der angesehene Lehrer[31], er hebt sich und seine Schule durch hohe wissenschaftliche Zielsetzungen und Leistungen von anderen Schulen ab.

In Dr. Uppenkamps Amtszeit wird der Schulbau an der Alleestraße erweitert; das in u-Form gebaute Schulhaus, das längst viel zu eng ist - die Vorschule ist sogar in der Rosenstraße untergebracht - wird durch einen die beiden Flügel verbindenden Querbau zu einem geschlossenen Baukörper[32]. Dieser Erweiterungsbau enthält "ein Klassenzimmer, ein physikalisches Lehrzimmer und ein Kabinett, einen Zeichensaal, ein größeres Bibliothekszimmer (statt des jetzigen) und ein Konferenzzimmer "[33]. Die im Hauptgebäude freiwerdenden Räume werden als Klassenzimmer eingerichtet. Dieser Anbau, 1891 fertiggestellt, ist nötig geworden, weil die Schülerzahl (ohne die Schüler der Vorschule!) über 500 steigt. Nach dieser baulichen Erweiterung können die Schüler der Vorschule wieder im Schulgebäude an der Alleestraße untergebracht werden.

Für 1887 werden sogar 580 Schüler gezählt, dann fallen die Schülerzahlen[34], wobei die Zahl der evangelischen Schüler

---

29) Er unternimmt Versuche, die Verwandtschaft des Semitischen mit dem Indogermanischen nachzuweisen.
30) Vgl. Ausführungen Festschrift 1947.
31) Dem ersten Jahresbericht der Schule unter seiner Leitung ist die Abhandlung des Direktors mit dem Thema beigegeben "Einige Kapitel der Logik im Anschluß an Ciceros Tusculanische Untersuchungen".
32) Skizze und Foto im Anhang.
33) HStA, Regierung Düsseldorf I Titel V Sec 36 No. 11.
34) In der gleichen Zeit steigen die Schülerzahlen beim Städtischen Realgymnasium, StA 2448.

deutlich und kontinuierlich abnimmt[35], während die Zahl der katholischen Schüler nur unbedeutend abnimmt bzw. ab 1891 durchgehend steigend ist. Folgende Tabelle kann anhand der Jahresberichte aufgestellt werden[36]:

Jahr	Gymnasiasten	katholisch	evangelisch	andere Konfession
1888	562	359	192	11
1889	538	343	186	9
1891	520	334	176	10
1892	499	339	151	9
1893	501	346	148	7
1894	510	359	140	11
1895	512	380	119	13
1896	551	428	112	11

Die Entscheidung der Schulwahl nach konfessionellen Gesichtspunkten wird in Düsseldorf dadurch unterstützt, daß die ehemalige Realschule - von protestantischen Elternhäusern bevorzugt - immer mehr dem Gymnasium angenähert wird. Seit 1888 bietet das "Realgymnasium und Gymnasium" neben dem realgymnasialen Unterricht eine vollständige gymnasiale Ausbildung an. Ab 1896 trägt die Schule die Bezeichnung "Städtisches Gymnasium mit Realgymnasium". Allein schon dieser Wechsel in der Reihenfolge zeigt die Wertschätzung der gymnasialen Bildung, welche die Realschulbildung deutlich übersteigt. Man kann dies auch mit den Zahlen zur Bevölkerungsentwicklung abstützen: 1872 besuchen 358 Schüler das Gymnasium bei einer Einwohnerzahl von 72.600. 1881 müßte die Schule von

35) Die Zahlen sinken bis 1937 kontinuierlich. 1937 besuchen 65 evangelische Schüler die Schule. StA IV 268.
36) Vgl. StA, IV 2449.

473 Schülern besucht werden, wenn die Schülerzahl im Verhältnis zur Einwohnerzahl gleichbleibend ansteigen würde. Das Königliche Gymnasium wird aber von 525 Schülern besucht[37]; die Anerkennung dieser Schule ist deutlich. Zum Alltag der Schule gehört auch die folgende Episode: Im Jahre 1888 wendet sich der Mineralwasserfabrikant Jacob Broich "an die Verwaltung des hiesigen Königlichen Gymnasiums, z.H. Herrn Oberbürgermeister Lindemann" mit der Bitte, auf dem Grundstück des Gymnasiums neben dem Schulgebäude eine "Trinkhalle zur Verabreichung von Selterswasser, die Flasche zu 5 Pfennig und mit Zusatz von Himbeer zu 10 Pfennig, aufstellen zu dürfen ". Die Halle soll "der Lage entsprechend elegant und geschmackvoll ... eingerichtet ... und die Bedienung von einer männlichen Person geleitet werden ". Die Stadt leitet das Schreiben an Dr. Uppenkamp mit der Bitte um Stellungnahme weiter. Dieser ersucht die Stadt dringend, die geforderte Genehmigung zu versagen. Die Stadt lehnt den Antrag des Mineralwasserfabrikanten daraufhin ab[38].

5.2 Annäherung zwischen klassischer Gymnasialbildung und Realbildung

Seit einer im Oktober 1873 einberufenen Konferenz werden Überlegungen für eine Revision der Lehrpläne durchgeführt, Beobachtungen und Erfahrungen ausgewertet und beurteilt. Die Arbeiten führen zu der Preußischen Ordnung vom 31.3.1882[39]. Folgende Überlegungen beeinflussen die Veränderungen: Die Fremdsprachen, bisher Beginn mit Latein in Sexta, Französisch in Quinta und Griechisch in Quarta, sollen in grösseren Abständen eingeführt werden, da die Schüler der Unterstufe überfordert werden durch die rasche Folge neuzuerlernender

37) Vgl. StA, III 2651.
38) Schularchiv.
39) Vgl. Roble, II, a.a.O., S.85 ff.

Sprachen. Die Entscheidung fällt zugunsten der französischen Sprache. Sie wird wie bisher in Quinta eingeführt, Griechisch wird nach Untertertia verschoben, denn "das Gymnasium ist allen seinen Schülern ... die zeitige Einführung in diese, für unsere gesamten bürgerlichen und wissenschaftlichen Verhältnisse wichtige Sprache unbedingt schuldig"[40]. Die freiwerdenden Stunden werden dem naturwissenschaftlichen Unterricht zugeordnet, dessen Ergebnisse bisher durch eine geringe Stundenzahl beeinträchtigt waren[41]. Vergleichen wir die Stundentafel der Gymnasien von 1882 mit dem in Düsseldorf am Königlichen Gymnasium erteilten Unterricht. Die alten Sprachen werden erheblich zugunsten von Mathematik, Geschichte, Naturwissenschaften und Französisch gekürzt. Den Realien gelingt ein entscheidender Vorstoß in den Gymnasiallehrplan. Dr. Kiesel gibt im Jahresbericht von 1883 bekannt, daß auf den altsprachlichen Unterricht trotz der Verminderung der lateinischen Stunden und unter Verlegung des Beginns für den Griechischunterricht von Quarta nach Untertertia an den bisherigen inhaltlichen Forderungen am Düsseldorfer Gymnasium festgehalten wird. "Das Gymnasium hat zu beachten, daß für das Griechische und Lateinische die Zielleistungen sich durchaus nicht ermäßigen dürfen."[42] Dr. Kiesel verteidigt die Struktur des klassischen Gymnasiums.

Mit diesen Veränderungen werden die Inhalte des Gymnasiums und der Realschule I. Ordnung derart einander angenähert[43], daß nach der Unterstufe ein Wechsel zwischen den Schulformen

---

40) Reble, II, a.a.O., S. 87 f.
41) ebenda.
42) Schularchiv.
43) Bei der Realschule I. Ordnung wird die Stundenzahl für Lateinunterricht erhöht, während naturwissenschaftlicher Unterricht, der stark ausgebaut ist, gekürzt wird - Inhalte werden der Hochschule überlassen. Vgl. Reble, II., a.a.O., S. 88.

möglich wird. In den Ausführungen zur neuen Stundenverteilung von 1882 wird auf eine weitere bedenkliche Entwicklung hingewiesen: Das Fachlehrerprinzip kann zu einer Überforderung der Schüler führen, da jeder Fachlehrer in seinem Spezialgebiet vom Schüler hohe Leistungen erwartet. Der Schüler darf nicht mit zu hohen fachwissenschaftlichen Anforderungen beladen werden[44].

Die große Zunahme der Schülerzahlen an den einzelnen Gymnasien führt zu mehreren negativen Entwicklungen:

- Mit der großen Schülerzahl besuchen auch Schüler die Gymnasien, "welche für die Aufgaben derselben minder geeignet, eben dadurch zu einer Hemmung werden "[45].
- "Die Höhe der Gesamtfrequenz ist an sich ein schwerwiegender Nachteil." [46] In den einzelnen Klassen steigt die Schülerzahl bis an die Grenze, wo Erfolge durch den Unterricht unwahrscheinlich werden.
- Der Schulleiter kennt die Schüler seiner Schule, wenn überhaupt, dann nur noch flüchtig. Eine bewußte und erfolgversprechende Einflußnahme ist nicht mehr möglich.
- Das Lehrerkollegium muß derart vergrößert werden, daß "die unerläßliche und unersetzliche Bedingung eines einheitlichen Zusammenwirkens"[47] ebenso verloren ist, wie die Beziehung Lehrer-Schüler sich notwendigerweise lockert, eine persönliche Teilnahme sinkt auf ein unbedeutend niedriges Maß herab. "Die Schule kommt in die Gefahr, einer Großstadt darin ähnlich zu werden, daß Lehrer und Schüler fast wie fremd aneinander vorübergehen."[48]

---

44) Vgl. Reble, II, a.a.O., S. 90.
45) Reble, II, a.a.O., S. 91.
46) Reble, II, a.a.O., S. 92.
47) ebenda.
48) ebenda.

Auch in Düsseldorf sind diese Bedenken angebracht, das zeigt die Zusammenstellung der Entwicklung der Schülerzahlen unter dem Direktorat von Dr. Kiesel[49]. Das Königliche Gymnasium hat eine Verdoppelung der Schülerschaft erfahren im Vergleich zu der Zeit, als das Schulhaus an der Alleestraße gebaut wurde. Das Lehrerkollegium besteht 1876/77 aus 23 Mitgliedern. Zu Beginn der Amtszeit von Dr. Kiesel waren es vierzehn.

Die Schulreformen im deutschen Reich dürfen hier auf die Ausgestaltung der Reformen in Preußen reduziert werden, weil zum einen Preußen als mächtigster Bundesstaat Entscheidungen trifft, welche die kleineren Teilstaaten nachvollziehen[50], und - wesentlicher für uns - Düsseldorf zum preußischen Territorium gehört.

In den Schulreformen spiegelt sich, daß die Wirklichkeit in den Schulen sich weit von den Zielen neuhumanistischer Menschenbildung entfernt hat. Das Bürgertum drängt - als wirtschaftlicher Machtfaktor - auf die Ausgestaltung des Gymnasiums zu einer Bildungsanstalt, in der auch wirtschaftlich verwertbares Wissen vermittelt wird. Naturwissenschaftliche und neusprachliche Bildungsinhalte werden gefordert, auf Kosten einer Zurückdrängung der alten Sprachen[51].

Kultusminister von Goßler beruft 1890 die preußische Schulkonferenz nach Berlin ein[52]. In seiner Eröffnungsrede tritt Kaiser Wilhelm II. deutlich für die Aufnahme realistisch-nationaler Bildungsstoffe ein[53].

---

49) Vgl. S. 276.
50) Vgl. Glöckner, Eckhard, Zur Schulreform im preußischen Imperialismus, 1871 bis 1914, Glashütten 1976, S. V.
51) Vgl. Glöckner, a.a.O., S. 42.
52) Vgl. Glöckner, a.a.O., S. 55.
53) Vgl. Reble, II, a.a.O., S. 100.

"Wir müssen als Grundlage das Deutsche nehmen; wir sollen nationale junge Deutsche erziehen, und nicht junge Griechen und Römer"[54]. In den Fächern Geschichte und Geographie muß das Vaterländische stärker betont werden.

Die Ergebnisse der Schulkonferenz sind[55]:

- Herabsetzung der klassischen Sprachen.
- Erhebliche Verstärkung des deutschkundlichen Unterrichts.
- Ausdehnung der vaterländischen Geschichte auf die neueste Zeit; Verkürzung der antiken Historie;
- Verringerung des Gedächtnisstoffes und der Gesamtstundenzahl;

  fakultativ angebotenes Englisch als Welt- und Verkehrssprache;
- Ablehnung eines gemeinsamen Unterbaues im Sinne der Reformschulen;
- endgültige Sprengung des Konzentrationsprinzips, bei dem die Sprachen Latein und Griechisch den Schwerpunkt bildeten;
- weitere Aufweichung neuhumanistischer Bildungsideale;
- Ausbau bzw. Festigung der naturwissenschaftlichen Fächer.

Die sich daraus ergebende Stundenverteilung auf die einzelnen Fächer ist im Anhang beigefügt[56].

Die Unterrichtsstunden im Fach Latein werden durch die Konferenzbeschlüsse auf 62 reduziert - gleichzeitig wird von der Forderung, lateinische Aufsätze zu schreiben und entsprechende Prüfungsaufgaben anzufertigen, abgegangen[57].

Damit ist die Abkehr vom Ziel der humanistischen Bildung vollzogen. Wesentlich wird verwertbares Wissen. Die wirtschaftliche Entwicklung im Kaiserreich prägt die Gestaltung

---

54) Reble, II, a.a.O., S. 103.
55) Vgl. ausführliche Darstellung bei Glöckner, a.a.O., S. 55 ff.
56) Vgl. Paulsen, a.a.O., Bd.2., S. 601, Tabelle im Anhang.
57) Abiturthemenübersicht im Anhang.
Mit der Reife-Prüfungs-Ordnung von 1892 wird der lateinische Aufsatz beseitigt.

der höheren Schulen. Verstärkt prägen wirtschaftliche Interessen die Konferenzen von 1890 und 1900. 1900 erfolgt die Anerkennung der Gleichberechtigung für alle drei allgemeinbildenden höheren Lehranstalten; dem klassischen Gymnasium wird zu diesem Zeitpunkt wieder eine geringfügig erhöhte Stundenzahl (von 62 auf 68) für den Unterricht im Fach Latein zugestanden.

Im November-Erlaß des Kaisers vom 26.11.1900, dem "Kieler Erlaß"[58], ist als Ergebnis der Konferenz formuliert,

> "daß das Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule in der Erziehung zur allgemeinen Geistesbildung als gleichwertig anzusehen ist ... Durch eine grundsätzliche Anerkennung der Gleichwertigkeit der drei höheren Lehranstalten wird die Möglichkeit geboten, die Eigenart einer jeden kräftiger zu betonen "[59].

Die Gleichberechtigung der Reifezeugnisse aller höheren Schulen ist besiegelt. Welche Veränderungen in der Gewichtung der Inhalte eingetreten sind, verdeutlicht ein Ausspruch von Wilamowitz-Moellendorff[60]:

> "Die Antike als Einheit und Ideal ist dahin; die Wissenschaft selbst hat diesen Glauben zerstört."

Blättner spricht von der Entwicklung eines "nationalen Humanismus"[61]. Er soll sich niederschlagen in der starken Betonung der Fächer Deutsch, Geschichte und Geographie, die zusammen mit Religion den Kreis der "deutschkundlichen Fächer" bilden.

---

58) Der "Kieler Erlaß" weist mit dem Namen auf die Jacht "Kiel" hin, auf welcher der Kaiser sich zur Zeit der Unterzeichnung aufhielt. Text bei Reble, II, a.a.O., S. 110.
59) Reble, Zur Geschichte der Höheren Schule, a.a.O., S. 110 ff., Auszüge im Anhang.
60) Müller, Detlev K., a.a.O., S. 34.
61) Vgl. Blättner, a.a.O., S.229.

Die Aufteilung in einzelne Fachgebiete, die zusammenhanglos nebeneinanderstehen, bestimmt die Wirklichkeit. Die höheren Schulen nehmen - wie vor hundert Jahren - einen Charakter an, der bis heute fortgeführt und weiter ausgebaut worden ist. Bildung wird hauptsächlich als Eintrittskarte in eine gehobene Gesellschaftsschicht benötigt - von einer allseitigen Bildung aller Menschen mit dem Ziel einer humanen Gesellschaft wird nicht mehr gesprochen.

5.3 Schulalltag von der Jahrhundertwende bis zum Ersten Weltkrieg

In der Amtszeit von Dr. Uppenkamp öffnen sich die Gymnasien immer mehr den Bedürfnissen der Zeit. Ab Obersekunda wird Englisch fakultativ angeboten, ebenso wie Hebräisch nicht verpflichtend ist. Gegenüber 1888 ergeben sich 1894/95 am Königlichen Gymnasium folgende Verschiebungen[62]:
Aufwertung des Deutschunterrichts um fünf Stunden[63];
in Latein ein Minus, 1888 noch 77 Stunden, 1894/95 nur noch 62 Stunden;
in Griechisch ein Minus von vier Stunden;
in Französisch 1888 Beginn in Quinta, 1894/95 Beginn in Quarta. 1888 werden insgesamt 21 Stunden erteilt, 1894/95 sind es 19 Stunden.
Englisch kommt neu hinzu, fakultativ ab Obersekunda.
Geschichte und Geographie werden um zwei Stunden gekürzt, je eine in Sexta und Quinta.
Die Stundenzahl für Mathematik bleibt gleich.
Was 1888 Naturbeschreibung heißt, wird ab 1894/95 Naturwissenschaft genannt und verbindet inhaltlich Naturbeschreibung und Physik[64].

---

62) Lehrverfassung 1894/95 im Anhang.
63) Je eine Stunde mehr in VI, V, IV, UII und OII.
64) Naturbeschreibung wird bis OIII erteilt, Physik ab UII, die Stundenzahl ist gleichbleibend.

Die Summe der Zeichenstunden bleibt gleich, wenn auch die Verteilung sich ändert: In UI wird kein Zeichenunterricht mehr erteilt, dafür im unteren Teil ein Jahr länger, d.h. incl. UIII. Singen und Schreiben behalten ihre Anteile. Turnen wird durchgehend mit erhöhter Stundenzahl erteilt. Es ergibt sich insgesamt ein Plus von acht Stunden, wobei OI und UI gemeinsam unterrichtet werden.

Nr. 55: Turnunterricht um 1888

Mit den neuen Richtlinien lassen sich zwar Lehrpläne beeinflussen, die Menschen, die eine Schule prägen, bleiben aber die gleichen. So weisen sich die Lehrer am Königlichen Gymnasium in den Jahresberichten immer wieder als Fachgelehrte aus. Es erscheinen 1886 von Josephus Martinus Reinkens: De Aeschyli Danaidibus - in lateinischer Sprache geschrieben; ein Jahr später vom selben Lehrer "Über den accusativus cum infinitivo bei Plautus und Terentius". Oberlehrer Kuenen schreibt 1884 über "Die Charakterbildung durch die deutsche Lektüre". Prof. Dr. Wachendorff verfaßt 1890 in lateinischer und griechischer Sprache die Arbeit "observationes criticae in nonnullos locos Plutarchi". "Der Reformversuch des

Tiberius Gracchus im Lichte alter und neuer Geschichtsschreibung" legt Oberlehrer Krah 1893 vor, und Prof. Houben verfaßt die Schrift "Der Chor in den Tragödien des Racine" - 1894[65].

Gleichzeitig wird die Anhänglichkeit an das Herrscherhaus immer wieder betont und gepflegt: In den Herbstferien, am 18.9.1884, "fanden sich fast alle Schüler freiwillig mit ihren Lehrern zusammen, um an der zum Empfang Seiner Majestät des Kaisers und Königs angeordneten Aufstellung der Schule teilzunehmen"[66]. Anläßlich des Regierungsjubiläums am 7.1. und des Geburtstags des Kaisers, 22.3., hält Dr. Uppenkamp zu beiden Anlässen die Festrede. Der 90. Geburtstag des Kaisers wird ein Jahr später besonders prachtvoll "durch kirchlichen Gottesdienst, durch Beleuchtung des Gymnasialgebäudes, durch Gesang der Schüler in der festlich geschmückten Aula unter Begleitung von Militärmusik und durch eine Festrede des Oberlehrers Evers gefeiert"[67]. Anläßlich des Todes Kaiser Wilhelms I., am 9.3.1888, wird nach Bekanntwerden der Trauerbotschaft diese Nachricht an die Schüler weitergegeben und der Unterricht anschließend für alle geschlossen. Von der Schülerschaft wird ein Kranz für den "verstorbenen Landesvater" nach Berlin geschickt. In allen Schulen findet am 22.3., dem Geburtsdatum, eine Gedächtnisfeier statt.

Innerhalb weniger Monate wird des Amtsantritts und des schnellen Todes von Kaiser Friedrich III. gedacht, am 15. Juni 1888 übernimmt Wilhelm II. die Regentschaft. Der Fest- und Gedenktage sind so viele geworden, daß eine Reduzierung zum Vorteile einer

---

65) Vgl. Jahresberichte, StA, III 2448.
66) Jahresbericht 1884/85, StA III 2448.
67) Jahresbericht 1886/87, StA III 2448.

geregelten Schularbeit erfolgen muß. Der Kaiser erläßt sicherlich aus diesem Grunde am 23.7. die folgende Bestimmung:

> "Wie es dem Begriffe der Pflicht entspricht, von dem die verklärten Herrscher bis zu ihrem letzten Atemzuge durchdrungen gewesen sind, wird die Schule die ihnen geweihten Tage nicht in festlicher Muße begehen. Vielmehr wird sie dieselben ihrer gewohnten Arbeit widmen, diese aber mit einer Stunde einleiten oder beschließen, durch welche die Gemüther die der zusammengehörenden Schuljugend in Gottesfurcht gesammelt und in Betrachtung der Thaten und Tugenden Kaiser Wilhelms I. und Kaiser Friedrichs erhoben und mit dankbarer und treuer Gesinnung gegen König und Vaterland erfüllt werden." 68)

Der Festtage wird in der Folge - wie angeordnet - durch kurze Ansprachen vor der Schülerschaft gedacht; der Geburtstag des regierenden Kaisers wird allerdings weiterhin feierlich mit Gottesdienst und Festakt im Königlichen Gymnasium begangen. Besonders hervorgehoben werden außerdem folgende Ereignisse: Anläßlich des 80. Geburtstages von Bismarck, 1895, wird "an allen Schulen der Unterricht ausfallen", ebenso 1896 anläßlich des 25. Gedenktages der 1871 erfolgten Proklamation des Deutschen Reiches. Beim Besuch von Kaiser Wilhelm II. in Düsseldorf, am 4.5.1891, fällt - angeordnet durch das Provinzial-Schulkollegium - der Unterricht ebenfalls aus, Schüler und Lehrer nehmen an Festveranstaltungen teil.

Zu den herausragenden Ereignissen eines Schuljahres gehört das "Schauturnen" der Schüler - die Vorbereitungen hierzu

---

68) Jahresbericht 1888/89, StA III 2448.

finden von der ersten Klasse an im Turnunterricht statt.

Nr. 56: Schlußpyramide des Schauturnens 1903

Stellt dieses Schauturnen eine Verbindung zwischen Schule und der Öffentlichkeit her, so wird eine traditionsreiche Einrichtung 1894 abgeschafft, die den gleichen Gedanken wie das öffentliche Schauturnen zum Ursprung hat: Zum Schluß des Schuljahres entfällt die übliche öffentliche Prüfung. Als Grund für diese Entscheidung gibt das Provinzial-Schulkollegium an, daß "der Herr Minister die Überzeugung gewonnen habe, daß das Publikum das Interesse, das es der öffentlichen Prüfung in früheren Zeiten entgegenbrachte, verloren hat "[69]. Damit werde der Hauptzweck der Einrichtung, die Vermittlung des Zusammenhanges zwischen Schule und Familie, nicht mehr erreicht.

---

69) Jahresbericht 1893/94, StA III 2448.

Über die baulichen Verhältnisse der Schule werden schon bald wieder Klagen geführt - der Erweiterungsbau hat die Situation nicht grundlegend verändert, wenn auch dringend notwendiger Raum geschaffen wurde. Der Schulbau insgesamt hat erhebliche Mängel. Es werden Verhandlungen mit dem

Nr. 57: Unterrichtsraum im "Alten Kasten", 1905

Königlichen Bauinspektor geführt: Die Heizung müßte erneuert werden - die Ofenheizung ist mangelhaft; die Ventilation ist unzureichend, eine wirksame Lüftung kann nicht erreicht werden. 1897 werden die Fußböden mit einem neuen Ölfarbanstrich versehen und die Wände der Klassenräume sollen in den folgenden Jahren mit "weißer Farbe, die durch einen Zusatz von hellem Grün gebrochen wird", gestrichen werden.

Über die mangelhaften Lichtverhältnisse heißt es:

> "Der mangelhaften Beleuchtung der Klassen IV und Tertia a und b würde durch Anbringung je eines dritten Fensters zwischen den beiden vorhandenen in etwa abgeholfen werden können, doch dürfte eine solche Abhülfe wegen der durch die erforderlichen Eisenconstruktionen entstehenden hohen Kosten und mit Rücksicht auf die Störungen, welche die Fassadenarchitektur des Gebäudes erleiden würde, kaum zu empfehlen sein." 70)

Mit den unzureichenden baulichen Verhältnissen muß sich in besonderem Maße der Nachfolger von Dr. Uppenkamp, Dr. Julius Asbach, befassen. In seine Amtszeit, 1897 bis 1908, fällt dann auch der Schulneubau und ein Wechsel der Bezeichnung des Gymnasiums - von beidem wird später die Rede sein. Mit der Übernahme der Schulleitung durch Dr. Asbach beginnt wieder eine Phase energischer Schulleitung.

Nr. 58: Dr. Asbach mit Professor Kuenen im Arbeitszimmer des Direktors

---

70) Kgl. Kreis-Bauinspection Düsseldorf, Düsseldorf, 7.12.1891 - Schularchiv. Beim Umbau der Schule an der Königsallee wird in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts auf die Störung der Fassadenarchitektur keine Rücksicht genommen werden.

Zunächst wird im November 1897 für das Königliche Gymnasium eine neue Hausordnung wirksam[71]. Wieder beginnt der neue Schulleiter - wie viele seiner Vorgänger - mit der Straffung der Disziplin. Auch auf den Pausenverlauf will der Direktor Einfluß nehmen:

> "Die Pausen sind in erster Linie zur Erholung des Geistes bestimmt und dürfen deswegen nicht zur Fortsetzung der Lerntätigkeit dienen. Trotzdem sehe ich fast täglich Schüler auf dem Hofe memorieren oder sich sonst auf die nächste Stunde vorbereiten, was den Eindruck macht, dass es an dem häuslichen Fleisse gefehlt hat. Dieser Mißstand ist durch die Ordinarien abzustellen!"72)

Mit "Mißfallen" hat der Direktor bemerkt, "daß die Schüler ihr Geld bei dem Eiswagen verausgaben ". Die Ordinarien haben dies den unteren und mittleren Klassen mitzuteilen. Der Direktor "erwartet, daß die Schüler geraden Weges nach Hause gehen und alle Zusammenrottungen vermeiden"[73]. Der Schulleiter spricht das Thema Disziplin auch in seiner Weihnachtsansprache vor den Schülern an[74]. Eine deutliche Straffung der Zügel gegenüber seinem "großzügigen" Vorgänger ist bei Dr. Asbach von Anfang an zu erkennen. Zu den Schulfeiern gehören unter Dr. Asbach zusätzlich zu den üblichen:

- Anläßlich des Todes von Bismarck wird im August 1898 eine Gedenkstunde abgehalten. Der Direktor hält die Ansprache[75].

---

71) Text im Anhang.
72) Schularchiv.
73) Schularchiv.
74) Text im Anhang.
75) Text im Anhang.

Nr. 59-60: Schulfahne

- Im Oktober 1898 wird auf Anregung des Direktors eine neue Anstaltsfahne beschafft[76]. Sie erhält eine "erhöhte Bedeutung, wenn Lehrer und Schüler gemeinsam freiwillig zu den Kosten beitragen". Die Ausführung wird in Seide sein, auf der einen Seite der preußische Adler mit der Aufschrift "Königliches Gymnasium", auf der anderen der "bergische Löwe" mit der Inschrift "Sincere et constanter"[77].

- Im Oktober 1900 wird in einem Festakt der Schule ein Bild Kaiser Wilhelms I. übergeben.

---

76) Es ist nur ein Fotodokument von der Schulfahne erhalten. Es stammt aus der NS-Zeit und wurde anläßlich der Wimpelweihe angefertigt. Der NS-Wimpel wird der Schulfahne beigeheftet.

77) Vgl. hierzu die Ausführungen des Schulleiters Dr. Bisinger 1934, Text im Anhang zu Kapitel 7.

Außerdem werden nach den Deklamationsübungen nun auch wieder Schülertheater-Aufführungen am Königlichen Gymnasium gestaltet. Während Dr. Asbachs Tätigkeit als Schulleiter werden zwei Schüleraufführungen geboten: 1900 Antigone und ein Jahr später Aias, beide nach Vorlagen von Sophokles. Diese Aufführungen finden in der Aula der Schule statt, die 600 Personen faßt. Mag dieser Raum den Anforderungen genügen, so werden doch die "pädagogischen und hygienischen Anforderungen" von dem Schulhaus nicht mehr erfüllt[78]. Schließlich trägt der Schulleiter der preußischen Unterrichtsverwaltung die Mißstände im Schulhaus an der Alleestraße vor[79]. Es soll Abhilfe geschaffen werden. Daß die "Stätte der Gelehrsamkeit" bald zu einem Objekt "unrühmlicher Spekulation" gemacht wird[80], das geht aus der Stellungnahme des Schulleiters hervor - er selbst schlägt dies vor, um den Preis für den Verkauf in die Höhe zu treiben. In der Düsseldorfer Presse erscheinen zahlreiche Artikel, die sich mit dem beabsichtigten Schulneubau befassen[81], in der Stadt können um die Jahrhundertwende nämliche viele Schüler nicht mehr in höhere Schulen aufgenommen werden, weil diese überfüllt sind. Die Schüler aus Volksschulen haben kaum eine Chance, aufgenommen zu werden, weil die Schüler aus den schuleigenen Vorklassen das Vorrecht haben. Der Mangel an höheren Schulen in Düsseldorf muß im Zusammenhang gesehen werden mit dem schnellen Anwachsen der Stadtbevölkerung, die in den letzten fünfzehn Jahren des 19. Jahrhunderts sich fast verdoppelt hat. Viele Eltern warten daher auf die Eröffnung neuer höherer Schulen. Dem Staat wird vorgeworfen, er verschleppe die Verhandlungen

---

78) Vgl. Festschrift 1947, a.a.O., S. 44.
79) Text im Anhang.
80) Das Schulgebäude an der Alleestraße wird, nachdem es die Stadt Düsseldorf übernommen hat, abgerissen, an seiner Stelle wird das Warenhaus Tietz errichtet; Tietz ist Jude, sein Kaufhaus wird von den Nationalsozialisten "arisiert". Das Gebäude nutzt heute der "Kaufhof an der Kö".
81) Im März 1902 erscheinen mehrere Artikel im General-Anzeiger, z.B. am 11.3.1902.

betreffs Errichtung des neuen Gymnasiums auf dem Exerzierplatz und der Eröffnung eines weiteren staatlichen Gymnasiums. "Dieser bedauerliche Umstand sollte der Stadt Veranlassung geben, in Berlin energische Vorstellungen zu erheben. Düsseldorf wird hier in einer Weise behandelt, die in der Bürgerschaft außerordentliches Befremden hervorruft."[82]

Am 14.7.1902 wird ein Vertrag geschlossen zwischen der Kgl. Preußischen Unterrichtsverwaltung und der Stadt Düsseldorf, dessen erster Paragraph lautet:

> "Die Stadt Düsseldorf erwirbt von dem zur Veräusserung kommenden Exerzierplatz das zwischen Kanal- und Breitestraße gelegene 5.588 qm große Grundstück a des anliegenden Lageplanes, errichtet dort nach dem von dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zu genehmigenden Projekt ein Gymnasium für 18 Klassen nebst Vorschule und mit Direktorwohnung und Turnhalle, jedoch ohne Inventar, und übereignet das Grundstück nach Fertigstellung des letzteren spätestens am 1. April 1906 dem Königlichen Gymnasium in Düsseldorf lastenfrei, insbesondere auch frei von allen Kosten der Straßen-, Entwässerungs- und Wasserzuführungsanlage." 83)

Nachdem die Garnison in den Norden der Stadt verlegt worden ist, steht der ehemalige Exerzierplatz als Grundstück zur Verfügung. Für die Bauausführung gewinnt man den Architekten Johannes Radke, der bereits die Schulbauten für das Städtische Reform-Realgymnasium an der Rethelstraße[84] sowie die Luisenschule gebaut hat. Außerdem zeichnet er in Düsseldorf für den Bau des Verwaltungssitzes der Stahlindustrie, den Stahlhof, verantwortlich. Radke ist Leiter des Städtischen Hochbauamtes. Einen besonderen Ruf hat er sich durch Bauten auf den Weltausstellungen in Chicago 1887 und Paris 1892 erworben[85]. Einige Archivaufnahmen[86] zeigen das Schulhaus

---

82) General-Anzeiger 14.3.1902.
83) Festschrift 1977, S. 28.
84) Es handelt sich um das spätere Rethel-Gymnasium.
85) Vgl. Festschrift 1977, S.28.
86) StA, Fotosammlung Söhn und Schularchiv.
Die Bilder befinden sich im Exemplar im Erziehungswissenschaftlichen Institut der Universität Düsseldorf.

Schulhaus an der Königsallee, Neubau 1906
Nr. 61-63

in seiner ursprünglichen Konzeption wieder[87]. Das eindrucksvolle Gebäude wird in der Schulchronik des Jahres 1947 unter baustilistischen Gesichtspunkten als "hervorragende Zierde der Stadt"[88] bezeichnet. Der Stil der Fassade wird als gelungene Einpassung des Schulgebäudes in die bauliche Umgebung - Nähe Stahlhof - gerühmt[89]. Gleichzeitig wird ein Direktorhaus, eine großzügige Villa, auf dem Grundstück errichtet[90].

Grundriß der Schule und des Direktorwohnhauses
Nr. 64

Direktorvilla
Ansicht von der Königsallee
Nr. 65

87) Der Bau ist inzwischen mehrfach verändert worden, vgl. Aufnahmen S. 495.
88) Festschrift 1947, S. 45.
89) Ausführliche Baubeschreibung durch den Architekten in der Anlage, StA, C 188.
90) Auf der Grundrißzeichnung ist auch der Bauplan der Villa erkennbar.

Während der Bauplanungen muß sich der Schulleiter wiederholt für den Bestand des klassischen Charakters der Schule einsetzen. Wir dürfen erwarten, daß sich auch der Direktor des Düsseldorfer Gymnasiums zu den Bestrebungen von weiteren Schulreformen äußert. Uns liegt eine Abhandlung von Dr. Asbach aus dem Jahre 1899 vor, in der er sich mit der Struktur und den Inhalten des höheren Schulwesens auseinandersetzt[91]. Er verteidigt die Leistungsfähigkeit des Gymnasiums und warnt eindringlich vor einer Zerschlagung der Schule, die durch eine Abkopplung der oberen Klassen notwendig eintreten würde[92]. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird die Struktur des Gymnasiums bewußt aufgelöst. Warnungen, die Asbach ausspricht, werden nicht beachtet. Die Minderung der Leistungsfähigkeit höherer Schulen wird in Kauf genommen. Hauptargument für Dr. Asbach ist, daß ein junger Mensch im Alter von 16 Jahren noch nicht entscheiden könne, welchen Beruf er wählen solle, da er unschlüssig über seinen künftigen Beruf sei, es sei sogar Tatsache, "daß der 20-jährige noch unschlüssig ist"[93]. Als größte Gefahr stellt Dr. Asbach das Ergebnis einer "unvollständigen Bildung" in den Mittelpunkt - an dieser Stelle ist von ihm auch eine politische Spitze gesetzt: Es brauche sich "die Staatsleitung nicht zu wundern, wenn aus den Reihen dieser halbgebildeten Jünglinge der Sozialdemokratie neuer Zuwachs kommen solle"[94]. Die

---

91) Text im Anhang.
92) Es wird vorgeschlagen, an der "Schwelle zur Obersekunda" eine Gabelung vorzunehmen mit den Schwerpunkten
- klassische Sprachen
- moderne Sprachen
- mathematisch-naturwissenschaftlicher Charakter.
93) Asbach, Darf das Gymnasium seine Prima verlieren, Düsseldorf 1899, S. 9, Text im Anhang.
94) ebenda.

zunehmende "Halbbildung" ist Ergebnis von Veränderungen in der weiteren Schulgeschichte[95]. In den Tagen der Schulreform soll das Königliche Gymnasium in ein "Gymnasium nach Frankfurter Lehrplan" umgestaltet werden. Der Düsseldorfer Direktor lehnt eine Änderung des humanistischen, klassischen Charakters der Schule nachdrücklich ab. Am 4. Mai 1904 bestimmt die Schulbehörde: "Der Charakter der Anstalt wird nicht geändert"[96].

Im November 1905 nimmt Dr. Asbach die Eröffnung des zweiten Königlichen Gymnasiums in Düsseldorf an der Prinz-Georg-Straße und die bevorstehende Übersiedlung des Königlichen Gymnasiums auf den früheren Exerzierplatz zum Anlaß, der Schulbehörde Vorschläge zur Namensgebung vorzulegen, denn "zur Unterscheidung der beiden Anstalten liegt es nahe, auf angemessene Beinamen zu sinnen"[97].

Dr. Asbach schreibt:

> "... Unter Ablehnung des Namens 'Reformgymnasium', der sachlich unzutreffend ist, weil auch die alten Gymnasien sich im Zustande der Reformation befinden, möchte der Unterzeichnete mit dem Hinweis auf die ungewöhnliche, auch literarisch bewährte Persönlichkeit des in Düsseldorf geborenen und um die Stadt hochverdienten Prinzen Georg von Preußen den Namen
>
> 'Königliches Prinz Georg-Gymnasium'
>
> für die neue Anstalt vorschlagen.
>
> Für das alte Gymnasium könnte die Bezeichnung
>
> 'Königliches Wilhelm-Gymnasium'
>
> als geeignet erscheinen. Diese ist begründet in der Geschichte unseres Gymnasiums. Es wurde gestiftet im Jahre 1546 von Wilhelm III., Herzog von Jülich, Cleve, Berg in derselben Zeit wie die sächsischen Fürstenschulen, erneuert 1622 durch Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg; damit verbindet sich die Erinnerung an die ruhmvolle Zeit Kaiser Wilhelms I., in der Düsseldorf sich zur Großstadt entwickelt hat.

---

95) Es ist vorstellbar, daß man eines Tages froh wäre, hätte man wenigstens "halbgebildete" Schüler.
96) Schularchiv.
97) Schularchiv.

Noch passender als dieser weitverbreitete Name wäre

'Königliches Hohenzollern-Gymnasium'

Dieser Name würde einerseits an die preußische Dynastie erinnern, die seit 500 Jahren Beziehungen zum Niederrhein hat, andererseits die schwäbische Linie ehren, deren Vertreter lange in Düsseldorf residiert oder das Gymnasium besucht haben."98)

Anläßlich der Einweihung des neuen Schulgebäudes wird am 1.7.1906 in einem Festakt der Schule als "ältester Anstalt Düsseldorfs" der Titel "Hohenzollern-Gymnasium" verliehen.

Namengebung "Königliches Hohenzollern-Gymnasium"
Nr. 66

98) Schularchiv, 20.11.1905.

Schulrat Buschmann, der das Gymnasium beaufsichtigt, sagt anläßlich der Feierstunde:

> "Dem ältesten der beiden Königlichen Gymnasien Düsseldorfs ist der Name 'Hohenzollern-Gymnasium' beigelegt worden ... Der Name 'Hohenzollern-Gymnasium' gibt der Schule große Würde. Möge sich die Arbeit hier wirksamer und erfolgreicher gestalten als je zuvor. Es ist mir eine angenehme Pflicht, der Stadt Düsseldorf Dank dafür zu sagen, daß sie ihre Aufgabe, dem Königlichen Gymnasium ein Haus zu bieten, in dem sich Lehrer und Schüler recht heimisch fühlen und ihre Arbeitslust von Herzen Genüge leisten können, in so hervorragender Weise erfüllt hat." 99)

Nr. 67

---

99) General-Anzeiger für Düsseldorf und Umgebung, Nr. 179, 3. Beilage, Sonntag, den 1. Juli 1906; dort auch Rede von Dr. Asbach, der ein Hoch auf den Kaiser ausbringt. Von Kaisertreue der Düsseldorfer Bevölkerung zeugt auch eine Rede eines Oberlehrers - bei Most, a.a.O., S. 138, wiedergegeben, allerdings ohne Nennung des Lehrernamens -. Dieser sagt anläßlich des Kaisergeburtstags 1902 seinen Schülern über ihre Stadt folgendes:

> "Welch glückliches Nebeneinander von Arbeit der schwieligen Faust und dem Schaffen des sinnenden schönheitsdurstigen Geistes! ... Im lauschigen Dunkel des weiten, schattigen Parks, des Juwels unserer Stadt, ruhet der Greis und sinnt und denkt, und spielet das Kind, die Hoffnung künftiger Zeiten. Fernher aber tönt gedämpft in die Ruhe hinein das Pochen und Stöhnen, wie eine leise, doch immer wiederholte Mahnung, daß die freie, pflichttreue Arbeit eine starke Stütze des Gemeinwohls ist ... Das ist unsere Heimatstadt, der Stolz, die Lust ihrer Bürger, eine Zierde unter den deutschen Städten! Als üppige Frucht prangt sie an dem lebensstrotzenden Baum, zu dem das Rheinland erwuchs unter der landesväterlichen Pflege der Hohenzollern!"

Der preußische Adler ziert einen der Giebel des Schulgebäudes. Rechts und links von ihm sind die Losungsworte des Gymnasiums eingemeißelt, die wir bereits aus der Eingangshalle des "alten Kasten" kennen: DEO - MUSIS - PATRIAE und NEC SOLI CEDO.

Nr. 68: Giebelverzierung am Schulhaus

In vielen Veröffentlichungen jener Zeit zeigt sich ein fester Glaube an die Zukunft, er prägt das Verhalten der Mehrheit der Bürger. In der Schule wird ein vaterländisches Bewußtsein vermittelt; die Inhalte der Bildung, die zur Entwicklung der Persönlichkeit führen sollen, stehen allerdings im Zentrum der Schularbeit. Dr. Asbach führt dies anläßlich der Abiturienten-Entlassungsfeier 1904 aus[100].

---

100) Text im Anhang.

Mit 54 Jahren wird dieser bedeutende "Zeus" - wie mit ausgeprägtem Gespür für Schulleiterpersönlichkeiten die Schüler ihren Direktor nennen - plötzlich durch einen Schlaganfall aus der Arbeit herausgeholt. Er stirbt im Februar 1908.

Nr. 69:
Dr. Asbach
Schulleiter von
1897 bis 1908

Mit Dr. Asbach verliert die Schule einen Leiter, der fest im Rheinland verwurzelt war: 1854 wird er in Oberdollendorf bei Bonn geboren; seine Eltern ziehen 1868 nach Bonn, damit der Sohn dort das Gymnasium und anschließend die Universität besuchen kann. Er wird in Bonn promoviert und bleibt bis 1889 als Lehrer in der Stadt. Er übernimmt für acht Jahre bis 1897 die Leitung des Gymnasiums in Prüm in der Eifel und wechselt von dort zum Königlichen Gymnasium in Düsseldorf. Auch

als Schulleiter bleibt sein besonderes Interessengebiet die Geschichte. So verwundert es nicht, wenn wir erfahren, daß der Direktor in allen vier Primen den Geschichtsunterricht selbst erteilt. Er soll vor den Primanern zu Beginn des Unterrichts das Lehrbuch hochgehalten und gesagt haben: "Hier finden Sie, was Sie im Examen wissen müssen. Lernen Sie das selbst. Sie werden nicht erwarten, daß ich das vortrage." Und dann - so ein Ehemaliger - beginnt der Schulleiter "eine gewaltige Kulturgeschichte mit weltweitem Blick vorzutragen. Auch die Geographie, wie das alles über den Studienplan hinausgehend, webt er geschickt hinein"[101].

Dr. Asbachs Arbeit für das Gymnasium wird immer wieder lobend gewürdigt. So lesen wir in der Festschrift von 1947:

> "Mit Asbach kam ein neuer frischer Wind auf, der die schlaff gewordenen Segel der Unterrichtsmethoden wieder blähte und das Schifflein des gelehrten Unterrichts schneller vorwärts trieb. ...
>
> Seinen Lehrern ließ er im Unterricht Freiheit, wie er auch selbst ein freier Mensch war, und belästigte nie durch kleinliche Vorschriften. Kein Knecht der Mode in der Methode trat er dafür ein, daß der Geist und der Gang des Unterrichts bestimmt werden von der Dreiheit des Wesens des Stoffes, des Lehrers und der Schüler." 101a)

---

101) Erinnerungen von Prof. J. Körting, ehemaliger Schüler des Hohenzollern-Gymnasiums.

101a) Festschrift 1947, S. 78 u. 80.

Nach dem plötzlichen Tod von Dr. Asbach übernimmt Dr. Franz Cramer die Leitung der Schule[102]. Mit Dr. Cramer setzt sich fort, was schon für die Direktoren Kortüm und Brüggemann gilt: Die Schulleiterstelle am Düsseldorfer Hohenzollern-Gymnasium wird - und im 20. Jahrhundert immer deutlicher - zu einer Phase in der vita von Männern, die in höhere Positionen in der Schulverwaltung und in den Schulaufsichtsbehörden tätig werden[103].

---

102) Geboren 1860 in Münstereifel, wo er auch das Gymnasium besucht. Nach dem Studium legt er am Königlichen Gymnasium in Düsseldorf das Probejahr ab; 1886 wechselt er zum Düsseldorfer Realgymnasium und wird 1902 zum Direktor am Gymnasium in Eschweiler ernannt. 1908 wird er "durch Allerhöchsten Erlaß, den Seine Majestät der Kaiser und König auf dem Achilleion zu Korfu zu vollziehen geruhte, zum Königlichen Gymnasialdirektor ernannt". Festschrift 1947.

Nach nur vier Jahren Amtszeit in Düsseldorf verläßt Dr. Cramer die Schule, um als Provinzialschulrat nach Münster zu gehen. Gleichzeitig erhält er einen Lehrauftrag an der dortigen Universität, denn er hat einen guten Ruf als Historiker. Seit 1919 ist Dr. Cramer Honorarprofessor für westdeutsche Altertumskunde und Pädagogik in Münster. Sein Spezialgebiet ist die Römerzeit im Rheinland, das er erwandert und erforscht. Cramer ist der Begründer der rheinischen Sektion des Eifelvereins, dessen Ehrenvorsitzender er bis zu seinem Tode 1923 bleibt.

103) Seit die Philologen das Erbe der Theologen angetreten haben, werden aus dem Kreis der Gymnasialdirektoren regelmäßig die Mitarbeiter in der Schulverwaltung gewählt - hierzu Paulsen, a.a.O., S. 286.

Für die Schule ist es einerseits als Auszeichnung anzusehen, daß ihre Direktoren als fähig angesehen werden, für größere Bereiche im Bildungswesen Verantwortung zu übernehmen - für die Entwicklung und das Leben in der Schule ist es allerdings problematisch, wenn die Leitung in raschen Abständen wechselt. Die Amtsübergabe an Dr. Cramer soll als Beispiel für die Einführung in das Amt des Direktors besonders ausführlich dargestellt werden. Anläßlich der Einführung blickt der Schulrat Dr. Buschmann zunächst auf die Arbeit des verstorbenen Direktors Dr. Asbach zurück. Dr. Buschmann kennzeichnet gleichzeitig die Aufgabe des klassischen Gymnasiums, die jungen Menschen mit den Werten der Antike vertraut zu machen.

> Der Jugend müsse zu lebendigem Bewußtsein gebracht werden, welche unvergleichliche Geisteskraft ihr aus den Meisterwerken des Altertums zuströme, der Verkehr mit den edelsten Geistern der alten Welt müsse ihr das Herz durchglühen und sie mit lebenswarmer Begeisterung erfüllen, und dennoch müsse sie mit festem Fuß in die Gegenwart gestellt, und, soweit dies die Schule zu erreichen vermöge, zu tatkräftigem Mitwirken an der Erhaltung und Förderung dessen erzogen werden, was unseres eigenen Volkes große Vergangenheit ihr als kostbares Erbteil hinterlassen habe. Diese Aufgabe habe dem verstorbenen Schulleiter Dr. Asbach bis zu seinem letzten Atemzuge stets vorgeschwebt, sie zu lösen habe er keinen Augenblick gezaudert. Er sei davon durchdrungen gewesen, daß es ein Wahn sei, zu glauben, die Schule bilde eine ganz eigene Welt für sich mit ganz unabänderlichen und unverbesserlichen Zielen und Gesetzen. Das allgemeine Ziel des Gymnasiums, wie jeder höheren Schule, sei für ihn gewesen, den jungen Menschen in seinen sittlichen und geistigen Kräften möglichst zu befähigen für alle Aufgaben, die das Leben ihm stellen könne. Eine solche Vorschule für das Leben könne sich nicht von diesem Leben wie mit einer chinesischen Mauer abschließen. Mit den Bedingungen und Zielen des ganzen menschlichen Lebens gestalten sich auch die Bedingungen und Ziele der Schule bis zu einer gewissen Grenze anders im Laufe der Zeiten. Mit richtigem Takte habe Direktor Dr. Asbach überall an die gesunde Überlieferung angeknüpft und habe konservative Vorsicht bei dem Wechsel der Fortbildung, der das Gesetz alles Lebendigen sei, walten lassen.

"Überall drang er bei seinen Schülern auf die Ausbildung des selbständigen Denkens, um sie vom selbständigen Denken früh zu geistiger Selbständigkeit anzuleiten. Das höchste Ideal war ihm aber die göttliche Wahrheit, die Religion. Auf der Grundlage einer festen religiösen Überzeugung, sagt er in seiner Einführungsrede, hat der Unterricht den Schüler zur Erkenntnis und Übung des Guten anzuleiten, hat ihn über die Schranken des irdischen Lebens hinweg in die Welt des Übersinnlichen zu führen, um sein menschliches Streben mit dem Glanze einer höheren Weihe zu verklären. Als wirksame Hebel der Erziehung erkannte er außer dem Religionsunterricht Schulordnung und Zucht an." 104)

Neben dem Lob für den ehemaligen Schulleiter findet der Schulrat auch ermutigende Worte zur Begrüßung des neuen Direktors. Wieder äußert sich der Schulrat zu den Aufgaben des Gymnasiums in dieser Zeit:

"Dem neuen Schulleiter gilt das Vertrauen, daß er die an seine Berufung geknüpften Hoffnungen in vollem Maße rechtfertigen werde. Was es gilt, in unseren Tagen gilt, das wissen alle. Es handelt sich darum, dem Gymnasium einen Ehrenplatz unter den gleichberechtigten Schulen zu sichern und zu verhindern, daß es neben diesen als Schule zweiten oder dritten Ranges in den Hintergrund trete. Es handelt sich darum, nicht sowohl gedächtnismäßiges Erlernen als den Erwerb von Kenntnissen durch die eigenen Sinne und eigenes Denken, also nicht sowohl Wissen als Können zu betonen; die geistige Schulung soll möglichst allseitig sein und sich auch mit den beweglichen Forderungen der Gegenwart abzufinden wissen, weshalb, um nur einiges zu nennen, das Gymnasium einen angemessenen Raum für die beiden neueren Sprachen zu finden und nicht nur das Französische, sondern auch das Englische zu pflegen, dann auch Gewandtheit und Sicherheit, vielleicht noch mehr in der mündlichen als in der schriftlichen sprachlichen Darstellung anzustreben, bei alledem aber die Eigenart der Schüler so weit als möglich zu berücksichtigen hat. Nie vergessen darf die Schule, daß ihre Aufgabe nicht äußerliche Abrichtung, sondern wirkliche Geistesbildung sein muß und daß für die Bildung des Gemütes alles darauf ankommt, unsere Jugend zur Selbstbestimmung und zu freudigem Wollen zu erziehen, nicht zu sklavischem oder knechtischem Gehorsam, nicht zu Heuchelei und zu Verstellung." 105)

104) Jahresbericht 1908/09.
105) ebenda.

Nr. 70:
Dr. Franz Cramer
Schulleiter von
1908 bis 1912

Professor Dr. Weuster, der die kommissarische Schulleitung bis zur Amtsführung von Dr. Cramer wahrnimmt, begrüßt den neuen Leiter im Namen des Kollegiums der Schule, die "die besten Vorbedingungen" für eine erfolgreiche Arbeit bietet, "deren innere und äußere Gestaltung mehr als billigen Anforderungen" entspricht[106].

---

106) Jahresbericht 1908/09.

Dr. Cramer würdigt in seiner Antwort die Tradition der Schule, die Gelehrsamkeit der Leiter von Dr. Kiesel über Dr. Uppenkamp zu Dr. Asbach. Sie alle seien Vorbilder "durch glänzenden Geist, durch Gelehrsamkeit, durch wissenschaftliche Forschungen wie durch ihren schulmännischen Scharfblick"[107]. Er fügt hinzu, die Schule soll als "Pflanzstätte echter Vaterlandsliebe und unverbrüchlicher Königstreue"[108] dienen. 1911 berichtet der Schulleiter, daß die Aula einen hervorragenden Schmuck erhalten werde: ein überlebensgroßes Bildnis Kaiser Wilhelms II.. Die Kosten - 4.000,-- Mark (!) - werden vom Staat getragen. Der Direktor führt aus: "Das Kaiserbildnis wird eine Ergänzung zu einer Reihe anderer Ölgemälde sein, die Fürsten aus dem Zollernhause und auch aus dem kurfürstlich-pfälzischen Hause, der Düsseldorfer Herrscher-Familie aus der Zeit des alten Reiches, darstellen."[109] Zum Kunstbestand der Schule gehören Ölgemälde von Wilhelm I., Friedrich II. und Friedrich III. sowie eine Statue Friedrich I.

Auf die Einflüsse, denen die Schüler in ihrer Freizeit ausgesetzt sind, wird von der Schule im Jahresbericht 1910/11 hingewiesen, der den Eltern wie in jedem Jahr zugeht. Hierin wird deutlich, daß von den Lehrern nur dann erfolgreich auf die Erziehung eingewirkt werden kann, wenn im Elternhaus die gleichen Werthaltungen verfolgt werden[110].

---

107) Jahresbericht 1908/09.
108) Vgl. zum Bild der "Pflanzstätte": Gisela Brühl, Die Schule im Urteil ihrer Lehrer vom ausgehenden 16. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert, Wiesbaden 1969.
109) Jahresbericht 1910/11.
110) Text im Anhang.

Die Schülerzahl am Hohenzollern-Gymnasium ist in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in einem langsamen Rückgang begriffen[111]. Die gleiche Entwicklung zeigt sich zu dieser Zeit auch am Städtischen Realgymnasium, dort ist 1902/03 eine Schülerspitze zu verzeichnen. Der Rückgang muß mit der Eröffnung weiterer Schulen in Düsseldorf zusammenhängen. Gerade der Schulbereich erfährt in der Amtszeit des Oberbürgermeisters Marx (bis 1910) eine besondere Beachtung. Es werden in seiner Amtszeit sechs höhere Schulen in Düsseldorf errichtet[112]. An der Rethelstraße wird z.B. 1903 das Reform-Realgymnasium unter Leitung von Geheimrat Professor Jakob Masberg eröffnet. Diese Schule zieht im Jahr der Eröffnung bereits 293 Schüler an; der Aufbau erfolgt kontinuierlich[113]. Ein Drittel der Schüler dieser Schule sind Katholiken, Schüler, die vielleicht zum Hohenzollern-Gymnasium gegangen wären, wenn das Reform-Realgymnasium nicht eröffnet worden

---

111) Entwicklung der Schülerzahlen.

Jahr	insgesamt	katholisch	evangelisch	sonstige
1896	547	428	112	11
1898	706	558	127	21
1903	696			
1904	671			
1906	669	558	100	11
1907	645	532	105	8
1909	636	515	110	11
1912	624	510	97	17
1914	625	530	78	17
1917	623	534	68	21
1919	613	523	73	17
1920	563	473	70	20;

Schularchiv.

112) Weidenhaupt, a.a.O., S. 147, bestätigt die Zahlen.

113) Reform-Realgymnasium:
1904/05 439 Schüler
1907/08 515 Schüler
1909/10 585 Schüler
1912/13 673 Schüler
1918/19 755 Schüler;
Daten aus StA III 2580, IV 268 und C 279 und dem Archiv des Rethel-Gymnasiums.

wäre. Einen Überblick über die höheren Lehranstalten für Jungen in Düsseldorf ist 1906 von Prof. Masberg erstellt worden[114]. Das Hohenzollern-Gymnasium ist bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges durchgehend zweizügig geführt. Ein Beispiel für die Verteilung des Unterrichts gibt die Lehrverfassung von 1914/15[115]. Die Stundenverteilung entspricht damit genau den Vorgaben der Schulkonferenz von 1901.

Während Dr. Cramer auf Anfrage der Schulbehörde 1908 mitteilt, daß am Hohenzollern-Gymnasium "kein Bedürfnis nach Einführung des wahlfreien Handfertigkeitsunterrichts besteht und - soweit überschaubar - auch nicht eintreten wird", erfolgt seit Ostern 1908 die Aufnahme neusprachlichen Unterrichts auf der Oberstufe. In der B-Abteilung der Klassen wird der verbindliche Unterricht in Französisch fortgesetzt, und in der A-Abteilung tritt verbindlich Englisch zum Lehrstoff hinzu. Daneben werden weiterhin wahlfrei Sprachen angeboten: 1908 wählen 36 Schüler Hebräisch, 31 Schüler Englisch und 25 Schüler Französisch. Mit den höheren Schulen wird experimentiert. Schon nach wenigen Jahren - vor 1912 - wird der neusprachliche Unterricht auf der Oberstufe im Hohenzollern-Gymnasium wieder abgeschafft. Verändert wird auch die Länge der Unterrichtsstunden. Durch eine Verfügung vom 8.9.1911 werden die 60-Minuten-Stunden verkürzt auf 45-Minuten-Stunden. Das wirkt sich im Schulalltag aus: Um 8 Uhr beginnt der Unterricht und endet um 12.30 Uhr nach der fünften Stunde. Nach der 2. Stunde ist eine erste große Pause von 20 Minuten, nach der vierten Stunde eine viertelstündige Pause eingerichtet. Zwei weitere Stunden werden am Nachmittag von 3 Uhr bis 4.45 Uhr, bei um 10 Minuten verlängerter letzter Stunde erteilt[116]. Zu diesem

---

114) Text im Anhang.
115) Text im Anhang.
116) Schularchiv.

Zeitpunkt wird erörtert, ob eine sechste Vormittagsstunde (bis 13.30 Uhr) eingerichtet werden soll[117]. Ohne in dieser Angelegenheit eine Entscheidung herbeiführen zu können, wechselt Direktor Dr. Cramer nach Münster. Er arbeitet dort als Schulrat und folgt einem Ruf an die Universität. Dr. Cramer ist bekannt als Historiker. Er beschäftigt sich vor allem mit der Römerzeit im Rheinland. 1923 stirbt er völlig unerwartet während einer Dienstreise.

In Düsseldorf übernimmt Professor Dr. Weuster nach Dr. Cramers Weggang wieder die kommissarische Schulleitung. Obwohl sich während seiner Amtszeit von den befragten Eltern 80 % für eine Zusammenlegung des gesamten Unterrichts auf den Vormittag aussprechen und von den ebenfalls zur Abstimmung aufgerufenen Lehrern der Schule sich 14 für und 13 gegen die Zusammenlegung aussprechen[118], bleibt es bei der bisherigen Regelung mit Vormittags- und Nachmittagsunterricht. Im Januar 1913 wird das Thema "Vormittagsunterricht" nochmals aktuell. Der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf ist "an die Direktoren der höheren Lehranstalten mit dem Antrag eines sechsstündigen Vormittagsunterrichts herangetreten"[119]. Zu diesem Zeitpunkt ist die Mehrheit des Kollegiums gegen eine derartige Veränderung. Ob der inzwischen neueingesetzte Schulleiter den Ausschlag gibt, läßt sich nicht nachweisen. Er nimmt allerdings in der Diskussion zu diesem Punkt deutlich gegen eine Zusammenziehung auf den Vormittag Stellung.

Am 16. April 1912 kann der kommissarische Leiter das Lehrerkollegium mit dem neuen Schulleiter bekanntmachen. Es ist

---

117) Zur Abstimmung steht dabei der ausschließlich vormittags zu erteilende Unterricht nur für die Sommerzeit; im Winter soll die bisherige Regelung beibehalten werden.
118) Schularchiv.
119) ebenda.

Matthias Clar ernannt worden. Clar, ein erfahrener Schulmann, der vor seiner Tätigkeit in Düsseldorf bereits 1900, im Alter von 38 Jahren, fünf Jahre Leiter des Gymnasiums in Linz und anschließend für sieben Jahre Direktor in Boppard war, stellt sich den Schülern mit Ausführungen zum Thema "Freundschaft" vor.

Nr. 71:
Matthias Clar
Schulleiter von
1912 bis 1927

"Ich entbiete, liebe Schüler, meine Freundschaft.
Nicht Freundschaft, die Euch selbst zum Unheil Ordnung und Zucht lockern wollte und das ernste Wort auch da unterließe, wo die Rücksicht auf Euer wahres Wohl und das Gedeihen der Schule es gebieterisch fordert - soll das Bäumchen zum fruchttragenden Baum werden, dann muß es gebunden und beschnitten werden, der Marmorblock muß behandelt werden, soll er edle Züge zeigen; auch nicht die Freundschaft, die selbst für

solche Mängel der Leistungen bedeckende Nachsicht hätte, deren Ursache in Lässigkeit und Mangel an gutem Willen liegt; nein, die wahre Freundschaft entbiete ich Euch, die fern von aller Kleinlichkeit mitempfindet mit Euren jugendfrischen Herzen, die Freude des Erfolges und Leid etwaigen Mißerfolges mit Euch teilt, Euere Fehler mit verzeihender Nachsicht hinnimmt, solange ihr nicht aufhört, Euch strebend zu bemühen und Euch nicht verhärtet gegen Zuspruch und Weisung, in Eurem Streben nach intellektueller und sittlicher Vervollkommnung in jeder Stunde, und wäre der Tag auch noch so mühevoll, freudig zur Seite steht und Eueren Eltern das schwere Werk Euerer Erziehung und der Ebnung Eueres Zukunftsweges nach Kräften erleichtern will" 120).

Mit dieser Einstellung versteht es Matthias Clar, eine positive Arbeitsathmosphäre zu schaffen. Finden sich für die Zeit vor seinem Amtsantritt häufig Konferenzprotokolle, in denen Disziplinarfälle im Vordergrund stehen, so werden derartige Vorfälle immer mehr zu seltenen Themen. Clar gelingt es offenbar, die als notwendig erachtete Ruhe und Ordnung in der Schule zu schaffen. Klare Anweisungen und ein deutliches Eingreifen bei Fehlverhalten zeigen Wirkung. Der Schulleiter vertritt klare Positionen. Wenn er von der Richtigkeit einer Maßnahme überzeugt ist, setzt er sich erkennbar für deren Erfolg ein. So empfiehlt er seinen Lehrern im November 1913, den Schülern eindringlich die Beteiligung an den angebotenen Samariterkursen nahezulegen, er weist auf die "eminente Wichtigkeit dieser Sache im Falle eines Krieges" hin[121].

---

120) Jahresbericht 1912/13.
121) Schularchiv.

5.4 Das Hohenzollern-Gymnasium im Ersten Weltkrieg

Der vaterländische Gedanke steht im Mittelpunkt vieler Äußerungen zum Kriegsgeschehen. Clar fordert immer wieder, daß "wie bisher fortgefahren werden möge, auch die inneren Beziehungen der Schule zum Kriege zu pflegen und recht lebendig zu halten"[122]. Im Dezember 1914 beteiligt der Schulchor sich an einem Konzert, das zu einem "vaterländischen Zweck" aufgeführt wird. Auch im Schulalltag wird die Kriegslage spürbar: In der Schule werden Wollsachen gesammelt, und von den Schülern treten einige der in Düsseldorf stationierten Militärkompagnie bei. Von der Schule wird ein Fehlen dieser Schüler bei Übungen der Militärkompagnie mit zwei Stunden Arrest bestraft[123]. Immer wieder mahnt der Direktor, daß die Kriegsereignisse im Unterricht besonders zu berücksichtigen seien, das Aufstellen einer Kriegschronik wird empfohlen. Welches Ausmaß die Zustimmung zum Kriegsgeschehen zunächst am Hohenzollern-Gymnasium findet, zeigt ein Referat des Direktors mit dem Thema "Unterricht und Krieg"[124]. Für alle Unterrichtsfächer wird aufgewiesen, wie der enge Bezug zum Kriegsgeschehen an der Schule hergestellt wird. Die Texte der Freiheitsdichter von 1848 kommen ebenso zu Ehren wie die Texte der deutschen Sagenwelt. Die Kriegsereignisse führen die Deutschen zusammen. Unterstützt wird diese Zusammengehörigkeit der Menschen in der Schule durch die - meist durch Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums angeordnete - Gestaltung von Schulfeiern. Dazu gehören alljährlich die Feier des Kaisergeburtstages im Januar, 1915 die Bismarckfeier zur hundertsten Wiederkehr des Geburtstages, im Mai desselben Jahres eine Feier anläßlich der hundertjährigen Zugehörigkeit der Rheinprovinz zur Krone Preußens. In den Kriegsjahren werden die

---

122) Schularchiv.
123) ebenda.
124) Text im Anhang.

Aufführungen des Schulorchesters zum "Kriegsmusikabend", und im Unterricht wird 1916 am Jahrestag der Mobilmachung "der Heldentaten und Erfolge unseres Heeres im zweiten Kriegsjahr in eingehender Würdigung" gedacht[125]. Im Sommer 1916 wirbt der Direktor für die Teilnahme am Freiwilligenregiment mit Hinweis darauf, daß diejenigen, die beitreten, zuletzt eingezogen werden sollen. Schon zu Beginn des Krieges treten zwei der Lehrer der Schule - Dr. Willemsen[126] und Dr. Langenhorst - in das Heer ein, ersterer fiel im Frühjahr 1915 in einer Schlacht an der Aisne in Frankreich. Für zahlreiche Lehrer stellt der Direktor den Antrag, sie seien an der Schule dringend nötig. Noch 1917 werden derartige Anträge des Schulleiters auf Zurückstellung einiger Lehrer genehmigt.

Der Krieg beeinflußt das Leben in der Schule. Schon 1915 muß eine Notreifeprüfung durchgeführt werden. Schüler der UI werden früher, als es der reguläre Unterricht erlaubt, zur Abiturprüfung zugelassen, anschließend erfolgt der Eintritt in den Militärdienst. Die Einbeziehung der Schule nimmt immer größeres Ausmaß an. Zunächst sind es Staniolsammlungen und das Zusammentragen von geglättetem Zeitungspapier. 1916 werden Schüler als Erntehilfsarbeiter eingesetzt. 37 Schüler des Hohenzollern-Gymnasiums nehmen teil am Erntekommando Rügen. Zehn bis zwölf Stunden Arbeit werden den Jungen abverlangt. Im vaterländischen Hilfsdienst arbeiten Jungen bei der Kartoffeleinkellerung 1917. Sie müssen Fuhrwerke begleiten, um Diebstählen vorzubeugen; dieser Dienst dauert von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Eine Entlohnung erfolgt nicht. "Die Schüler haben durch Schulfreiheit schon ein gewisses Equivalent für ihre vaterländische Arbeit" heißt es in einer Mitteilung an das Kollegium[127]. Vom Provinzial-Schulkollegium

---

125) Schularchiv.
126) Dr. Willemsen hat für die Erforschung der Schulgeschichte des Hohenzollern-Gymnasiums eine grundlegende Arbeit vorgelegt: Aus der Geschichte des Düsseldorfer Gymnasiums, Düsseldorf 1911.
127) Schularchiv.

wird am 26.12.1917 formuliert "Schüler, die Hilfsdienst gemacht haben, dürfen nicht benachteiligt werden gegenüber denen, die das ganze Jahr Unterricht hatten"[128]. Versetzungen werden nicht nach regulären Maßstäben vorgenommen - man kann nicht auf einen bestimmten Wissensstand schließen, wenn ein Schüler in eine Klasse versetzt worden ist. Die Schule muß in dieser Kriegssituation besonders helfen. Sie bietet zunächst für Jungen, deren Väter Kriegsdienst leisten müssen, schon ab Sommer 1916 ein täglich stattfindendes zweistündiges Silentium an, damit die jungen Leute unter einer gewissen Aufsicht stehen. Außerdem wird diesem Schülerkreis Schulgeldbeihilfe gewährt. Aber die Kriegsereignisse führen dazu, daß Klagen über die Lockerung der Schulzucht in der Stadt in erschreckender Weise zunehmen[129]. Der Direktor und das Kollegium führen dabei viele Klagen auf die Mißstände der Organisation beim vaterländischen Hilfsdienst zurück, räumen aber auch ein, daß "sich allmählich ein Geist der Auflehnung in der heutigen Jugend einzuschleichen" beginne. Die Forderung lautet, die Schule solle rasch und energisch eingreifen. Es wird gefordert, daß sich "kein Schüler künftighin nach 5 Uhr abends auf der Straße aufhalten dürfe ... Mit besonderem Nachdruck müsse fortan auf genaueste Aufrechterhaltung der Schulzucht auch im kleinen und kleinsten geachtet werden" [130]. Dazu gehört auch ab 12.2.1916 das Einüben, wie sich die Schüler bei Fliegergefahr zu verhalten haben: Die Schüler, die im zweiten Stock unterrichtet werden, laufen zuerst in den Keller; dann sind die Schüler aus dem ersten Stock nach unten zu führen; schließlich nehmen die Schüler, die im Erdgeschoß unterrichtet werden, die ihnen angewiesenen Plätze im Keller ein. Derartige Übungen werden noch im Mai 1918 durchgeführt.

---

128) Schularchiv.
129) ebenda.
130) ebenda.

Die Begeisterung für die Wege deutscher Politik, die sich im Verhalten der Lehrer zeigt - Schulfeiern, Übernahme der Berichte von Kriegsschauplätzen, Führen einer Kriegschronik u.a.m. -, ist in der gesamten Stadt zu spüren. Das Ausrücken der Regimenter wird wie ein Volksfest gefeiert, Nachrichten von deutschen Siegen versperren den Blick auf nüchterne Betrachtung und Beurteilung der Ereignisse. "Düsseldorf wird im Laufe der nächsten Jahre zu einem großen Nachschubzentrum und Lazarettort der Westfront und zu einer der bedeutendsten deutschen Waffenschmieden"[131]. Die Rüstungsbetriebe nehmen viele der arbeitslos gewordenen Arbeitskräfte auf, dennoch ist der Niedergang der Wirtschaftskraft nicht aufzuhalten. Der Hafenverkehr sinkt auf unter 30 % des Umschlags von 1913. Die Geburtenrate geht bis 1918 um 42 % zurück. Der Mangel an Ernährung und Bekleidung trifft eine Großstadtbevölkerung in Notjahren in ganz besonderem Maße[132]. Im Jahr 1918 erfordert die Kriegswirtschaft immer stärkere Mitarbeit der Schüler. Im Januar setzt die Straßenbahnverwaltung täglich 150 bis 200 Jungmannen ein, die zur Schneebeseitigung eingesetzt werden. Düsseldorfer Schulen haben je 20 Schüler zu stellen. Der Frühjahrshilfsdienst ruft ältere Schüler ebenso zur Hilfe auf wie in den Herbstferien das Obstkommando. In einem vorbereitenden Lehrgang werden Schülern Informationen über Bearbeitung des Bodens, Düngung, Saat u.a.m. vermittelt[133]. Die Schüler erhalten, wenn sie im städtischen Dienst arbeiten, für volle zehn Arbeitsstunden am Tag drei Mark ausgezahlt. Im Winter gehört es zu den Ehrenaufgaben der Schüler, ältere und kranke Personen mit Kohlen zu versorgen - Schüler werden hierzu immer zu zweit geschickt, außerdem müssen vom Empfänger entsprechende Quittungen unterzeichnet werden, welche die

---

131) Weidenhaupt, a.a.O., S. 151.
132) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O.,S. 153.
133) Schularchiv.

Schüler wiederum vorlegen müssen. Die Schüler sollen nicht in Versuchung gebracht werden, für den eigenen häuslichen Bedarf zu sorgen. - An der Schule wird am 25.1.1918 Kaisersgeburtstag mit einem Festgottesdienst und einer Schulfeier begangen. Dies in einer Zeit, in der Unterricht gekürzt erteilt wird, vorgezogene Notreifeprüfungen ebenso zu einem Schuljahr gehören wie das immer häufigere Zusammenziehen von Klassen. Durch diese Maßnahmen kann der Direktor einen Fortgang des Unterrichts gewährleisten. Aber auch dieser Ablauf wird gestört. Das zeigen Belege, die 1918 die Teilnahme von Schülern der OIII am Kartoffelkäferkommando und am Raupensammelkommando ausweisen. Für eine Arbeitsstunde werden pro Schüler 15 Pfennige ausgezahlt - die Unterrichtszeit wird verkürzt. Im Frühjahr des letzten Kriegsjahres wird wiederholt Klage geführt - im Januar z.B. vom Generalkommando -, daß Jugendliche rauchen, daß sie Wirtschaften aufsuchen und Kinobesuche überhandnähmen - Verhaltensweisen, die den Schülern des Kgl. Hohenzollern-Gymnasiums durch die Schulordnung untersagt sind. Aber die Kriegszeit greift mit so vielen Forderungen in die Entwicklung der jungen Menschen ein, daß diese auch in anderen Bereichen sich wie Erwachsene benehmen. Deutlich werden die Zeiteinflüsse in einer Mitteilung des Direktors an die Lehrer vom 12.3.1918: "Bei der Versetzung sind ... insbesondere die Ernährungsschwierigkeiten, der vielfache Mangel an Aufsicht und, wo sie vorliegt, die Inanspruchnahme durch vaterländischen Hilfsdienst gebührend zu berücksichtigen"[134]. Das Kriegsgeschehen wird von den Schülern verfolgt, dafür sorgen immer wieder entsprechende Anweisungen des Direktors. Noch im März 1918 ist "die letzte Stunde vor den Ferien der Darlegung der Kriegslage zu widmen". Nach den Osterferien wird die Schule erneut zu einer Sammelaktion aufgerufen. "Gemäß ministerieller Weisung sind die Schüler eindringlich aufzufordern, was sie irgend an

134) Schularchiv.

Knochen erhalten können, zur Schule mitzubringen. Dabei ist darauf hinzuweisen, daß aus den Knochen Öl gewonnen wird und die Heeresverwaltung dessen dringend bedarf."[135] Bei all den Zusatzaufgaben, die von der Schule zu erfüllen sind, erstaunt die bereits angesprochene Minderung der Disziplin nicht. Der Direktor muß seine am 27.9.1917 erlassene Anordnung, daß der Besuch des Schauspielhauses den Schülern bis auf weiteres nicht mehr gestattet sei, bereits am 3.10. modifizieren: Der Besuch ist erlaubt "in Begleitung von Älteren oder Eltern", sofern "vorher die Erlaubnis des Ordinarius eingeholt ist". Nur schwer kann die Schule mit ihren Regeln und Anordnungen auch das Verhalten der jungen Leute außerhalb der Schule kontrollieren. Verständlich ist es, daß der Direktor durch Anordnungen auf ein angemessenes Verhalten in der Schule dringt. Ein Wortwechsel vom 14.11.1917 sei hier angeführt: Die Anfrage eines Professors in der Konferenz lautet: "Ist der Herr Direktor gewillt, in Zukunft 'Abänderungen von Vorschriften über die Hausordnung und Schulzucht' vor der Veröffentlichung in der Gesamtkonferenz zur Verhandlung zu bringen, wie es die Dienstanweisung vorschreibt?" Der Vorsitzende reagiert mit den Worten: "Die Interpellation werde ich beantworten, wenn das Preußische Schulkollegium mich dazu veranlaßt; ich gebe anheim, diese Beantwortung herbeizuführen."[136]

In Düsseldorf kommt es infolge der immer schlechter werdenden Versorgungslage zu Unruhen, im Sommer 1917 werden Läden gestürmt und geplündert. Politisch begründete Unruhen gibt es in den Wintermonaten 1918/19. Die Herrschaft der Hohenzollern geht zu Ende - wie die der Habsburger, der Romanows und die der Osmanen. Wilhelm II. und der Kronprinz leisten

---

135) Die Knochensammlungen werden im Zweiten Weltkrieg wieder durchgeführt werden.
136) Schularchiv.

Thronverzicht. Am 10.11.1918 geht der ehemalige deutsche Kaiser ins holländische Exil[137]. Im Königlichen Hohenzollern-Gymnasium wird das Attribut "königlich" durch "staatlich" ersetzt, auf den Zeugnisformularen im März 1919 wird die alte Bezeichnung gestrichen. Die Folgen für die alltägliche Arbeit der Schule sind aber weit einschneidender als die Veränderung im Namenszug.

Zunächst müssen im November 1918 die Klassen UII bis UI für die Zeit der Rückkehr der Truppen zum Verpflegungsdienst zur Verfügung gestellt werden. Die Notprüfungen werden auch zu Beginn des Jahres 1919 durchgeführt, weil anderweitige Verfügungen nicht ergehen. Die Nachkriegszeit wird aber noch schwerwiegender in das Leben des Staatlichen Hohenzollern-Gymnasiums eingreifen. Zunächst noch ein Blick auf die Opfer, die die Schule zu beklagen hat: Schon im Oktober 1916 gibt der Direktor in einer Konferenz die Zahl von 110 gefallenen ehemaligen Schülern des Gymnasiums bekannt, die Hälfte dieser jungen Männer hat Abitur gemacht, der andere Teil ist mit der Einjährigenberechtigung abgegangen. Im Oktober 1919 findet die Trauerfeier der gesamten Schulgemeinde für die gefallenen Schüler und Lehrer in der Andreaskirche [138] und anschließend in der Aula der Schule statt. Entwürfe für eine Gedenktafel für die im Krieg Gefallenen werden im Konferenzzimmer ausgelegt. Im März 1920 wird die Bestellung einer entsprechenden Tafel aufgegeben und im Juni auf dem Podest zwischen Erdgeschoß und erstem Stock angebracht. 56 Schüler, eine ungezählte Zahl ehemaliger Schüler und drei Lehrer des Hohenzollern-Gymnasiums sind im Ersten Weltkrieg gefallen[139].

---

137) "In Amerongen, wo der Kaiser zunächst Wohnung nahm, unterzeichnete er am 28.11.1918 nunmehr in aller Form die bis dahin fehlende Abdankungserklärung, mit der er auf die preußische Krone und das damit verbundene Recht auf das Kaisertum verzichtet. ... Mit dieser Thronentsagung des Kaisers und des Kronprinzen trat auch formell das Ende der preußisch-deutschen Monarchie ein." Huber, Bd. V., Weltkrieg, Revolution und Reichserneuerung, 1914-1918, Stuttgart 1978, S.706.

138) Über die Verbindung zwischen dem Gymnasium und der Andreaskirche gibt ein Text von Otto Hartdegen Auskunft, Text im Anhang.

139) Schularchiv.

5.5 Rückblick unter besonderer Berücksichtigung der Schulkonferenzen

Das ausgehende 19. Jahrhundert wird im Schulbereich geprägt durch die Forderungen, das klassische Gymnasium zu erhalten, und die Gegenforderungen, den Realien mehr Einlaß in die höhere Schulbildung zuzugestehen. Das individuelle Leben, das eine Schule zu Beginn der preußischen Herrschaft in den Rheinlanden führen konnte, erfährt eine Reglementierung durch den allgemeingültigen Lehrplan ebenso wie auch das gesamte Leben der Schule einer festgegebenen Ordnung unterliegt. Freiräume und individuelle Ausprägungen können nur Schulen behaupten, die unter "der Leitung eines tatkräftigen selbsttätigen Direktors stehen"[140].

Im deutschen Kaiserreich kommt es infolge der durchgeführten Schulkonferenzen zu Entscheidungen, die die Gestalt und Bedeutung des klassischen Gymnasiums stark treffen. Durch den raschen Aufstieg, den die wirtschaftliche und industrielle Entwicklung nimmt, gewinnt die Forderung nach nützlicher Bildung immer mehr Raum. Die Bürger entwickeln ein Lebensgefühl, zu dessen Verwirklichung sie ebenso an höherer Bildung teilhaben, wie sie die Anforderungen des Alltags, des Berufs frühzeitig erfüllen wollen. An diesem Nützlichkeitsgesichtspunkt wird das klassische Gymnasium gemessen. Die Bürger fordern "Schulbildung nicht so sehr um der persönlichen Bildung willen, sondern um des schnellen Vorwärtskommens"[141]. An den Gymnasien treten immer mehr Fachwissenschaftler als Fachlehrer ein. So stehen neben Philologen die Germanisten, Historiker, Naturwissenschaftler - die ehemaligen Hilfswissenschaften der "Sprachen" bilden selbständige Fächer. Der Lehrer muß

---

140) Moldenhauer, a.a.O., S. 57.
141) Reble, I, a.a.O., S. 253.

1810 - beim Ablegen des examens pro facultate docendi - selbst die umfassende Bildung nachweisen, die er von den Schülern in der Reifeprüfung erwartet. "Sie konnten Griechisch und Latein, die 'Sprachen', aber auch etwas Mathematik, soviel Geschichte und Erdkunde und Naturkunde, als zum Verständnis der klassischen Autoren notwendig war - im Kern aber waren sie Griechen- oder Altertumskenner, die mit ihrer Begeisterung die jungen Menschen zur humanitas erheben wollten"[142]. Derart umfassend gebildete Männer leiten die Düsseldorfer Schule im 19. Jahrhundert. Immer wieder wird betont, daß der Schule Gelehrte vorstehen. Aber die Realien setzen sich weiter durch, nachdem nach 1871 der nationale Einungsvorgang verstärkt wird - vom Politischen her erfolgt Unterstützung der Forderungen, die aus dem handeltreibenden Bürgertum kommen. Dazu ist zu bedenken, daß am Gymnasium zwar die Ideen der Neuhumanisten verbreitet werden, aber die Lebendigkeit humanistischen Geistes sehr von dem jeweiligen Lehrer abhängt. "Aus Bildungsgütern werden bloße Wissensstoffe"[143] urteilt Reble. An diesen wollen besonders die gesellschaftlich führenden Schichten teilhaben, sie wollen gewissermaßen die Weihe durch gymnasiale Bildung erhalten. Wer im öffentlichen Leben, in der Wirtschaft in leitende Positionen kommen will, muß Latein gelernt haben, denn er "kann der Berührung mit dem Latein, mit lateinischen Büchern oder wenigstens lateinischen Zitaten aus solchen, mit Latein lesenden und gelegentlich Latein zitierenden Männern nicht entgehen"[144]. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts geht Latein als Sprache der wissenschaftlichen Mitteilung selbst in den Universitäten zurück.

---

142) Blättner, a.a.O., S. 233.
143) Reble, I, a.a.O., S. 247.
144) Paulsen, a.a.O., S. 619.

Dies erleichtert den Versuch, an den höheren Schulen die alten Sprachen zugunsten der Erweiterung der Realien zurückzudrängen. 1882 werden Lehrpläne für alle höheren Schulen von Kultusminister Gossler erlassen, zum erstenmal ist das gesamte höhere Schulwesen (auch die von Städten gegründeten Schulen!) von einer einheitlichen staatlichen Ordnung gestaltet. Zehn Jahre später, nach dem Herrscherwechsel 1888 zu dem jungen Kaiser Wilhelm II., wird erneut eine Konferenz einberufen[145].

Völlig überraschend tritt der Kaiser 1890 vor die Versammlung und hält eine Eröffnungsrede, durch die schon die Richtung für die Arbeit der Konferenz dargestellt wird. Dem Kaiser fehlt z.B. der nationale Charakter der Ausbildung[146]. Wie vom Kaiser gewünscht, wird die Muttersprache aufgewertet: "Ungenügende Gesamtleistungen im Deutschen schließen die Erteilung des Reifezeugnisses aus"[147]. Für die Lektüre wird ein fester Kanon - mit Werkangaben - vorgeschrieben[148]. Neben schriftlichen Übungen werden mündliche Vorträge gefordert. Durch diese Festlegungen sind dem einzelnen Lehrer weitere Bereiche seiner Lehrfreiheit genommen. Als früher nur das Unterrichtsziel vorgegeben wurde, hatten die Lehrerkollegien jeder einzelnen Schule die Aufgabe, die Anforderungen selbst auf die Klassen zu verteilen. Sie mußten die ausgearbeiteten Pläne dann zur Genehmigung einreichen - so wurde die staatliche Gestaltung unter Schulze und auch unter Wiese gehandhabt[149]. 1891 wird der Lehrstoff pro Klasse ausgewiesen, Übungen und Bücher werden vorgeschrieben, methodische Anweisungen werden im Befehlston gegeben - jede Schule ist an die Vorgaben gebunden; die freie Gestaltung und Prägung einer Schule ist nicht mehr

---

145) Paulsen, a.a.O., S. 595: "Wie es scheint, war der Anstoß zu dieser Entschließung vom ... jugendlichen Kaiser ausgegangen."
146) Vgl. Reble, II, S. 100 ff. Da seine Ausführungen sehr detailliert sind, werden sie im Anhang wiedergegeben.
147) Paulsen, a.a.O., S. 603.
148) In OIII Tell, in UII Jungfrau von Orleans, Minna von Barnhelm, Hermann und Dorothea, in OII Nibelungen, daneben Dramen (z.B. Wallenstein, Egmont, Götz).
149) Vgl. Paulsen, a.a.O., S. 609.

möglich - jedem Schultyp werden feste Regeln vorgegeben. Es wird der Unterricht im Deutschen und in Geschichte neben dem in Religion als "der ethisch bedeutsamste in dem Organismus unserer höheren Schulen" bezeichnet[150] - diese Fächer sollen die Aufgabe übernehmen, die früher von den alten Sprachen geleistet wurde.

Durch die Schulkonferenz von 1900, abgeschlossen durch den Kieler Erlaß[151] und die Stundentafel von 1901, wird den Schulen wieder mehr Gestaltungsraum gegeben - aber es erfolgt gleichzeitig die Gleichstellung des klassischen Gymnasiums mit dem mehr an den modernen Sprachen und Anforderungen ausgerichteten Gymnasium. Beide haben als Zielsetzung eine allgemeine wissenschaftliche Bildung. Die Stoffe werden nicht mehr vorgeschrieben, nur der Umfang, der insgesamt gelehrt werden soll, wird benannt. Der Lehrplan muß inhaltlich von den Lehrern wieder selbst durchdacht werden[152]. Die Verwaltungspraxis bestätigt diese Freizügigkeit in den folgenden Jahren immer

---

150) Paulsen, a.a.O., S. 717.
151) Text bei Reble, II., a.a.O., S. 110 f.
152) Paulsen, a.a.O., S. 758: "Die neue Ära brauchte Persönlichkeiten und nicht bloß brauchbare Lehrer und Verwaltungskräfte. Man sagt Althoff das Wort nach, was der höheren Schule nottue, seien große Rektoren, wie das 16. Jahrhundert sie hatte. Aber die Richtung, die in den letztverflossenen Jahrzehnten in der deutschen Schulverwaltung geherrscht hatte, war genau die entgegengesetzte gewesen. Die büreaukratische Scheu vor unbequemen Männern - und alles ist unbequem, was der Schablone und dem Herkömmlichen widerstrebt - hatte nicht nur den staatlichen, sondern vielfach auch den städtischen Behörden den Maßstab gegeben, nach denen Anstaltsleiter und Aufsichtsbeamte ernannt wurden, und diese verflachende Tendenz hatte etwa seit 1870 von Jahrzehnt zu Jahrzehnt deutlich zugenommen. Die Männer, die nach solchen Gesichtspunkten ausgewählt waren, hatten durchweg mit Pflichttreue und oft nicht ohne Geschick die Aufgabe erfüllt, als Verwaltungsbeamte für die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Ausführungen behördlicher Bestimmungen zu sorgen; wo aber sollten sie plötzlich Kraft und Geschick hernehmen, um auf eigenen Füßen zu stehen, eigene Ideen hervorzubringen und auszuführen? Woher sollte ihnen auch nur der Mut der Verantwortung erwachsen, der zu irren wagt, weil er das Richtige sucht?"

wieder[153]. Diese Schulreform von 1901 ist somit auch nicht als ein Schlußstein zu verstehen, sondern als "Grundlage und Ausgangspunkt für die weitere fortschrittliche Entwicklung"[154]. Die Zeit des beginnenden 20. Jahrhunderts ist geprägt von immer weiteren Verzweigungen im höheren Schulwesen. Die Versuche, den Anforderungen der Wirtschaft zu entsprechen, sind vielfältig. Während all dieser Versuche bleibt das klassische Gymnasium in der Form bestehen, die es 1901 erhalten hat. Im Weltkrieg kommen keine neuen pädagogischen Forderungen dazu. Alle Aktivitäten kreisen um den Staat, seine Erhaltung. Die Bürger erfahren sich als Teil der Nation, als Deutsche. Damit ist das geboren, was Gaudig in seinen während des Krieges 1917 verfaßten Texten so formuliert: "Wenn das deutsche Volk durch die furchtbare Feuerprobe des Weltkriegs hindurch gegangen ist, wird zu den ausgeprägtesten Zügen des deutschen Menschen ein klares Nationalbewußtsein, ein sicheres Nationalgefühl und ein unverkennbarer Wille zum nationalen Dasein gehören"[155]. Bei diesem Kreisen um deutsches Bewußtsein wird nicht übersehen, daß Deutschland in den vergangenen Jahren machtpolitisches Gewicht in Europa gewonnen hat: Die modernen Fremdsprachen müssen in der Schule gelehrt werden, der Welthandel erfordert dies, aber sie dürfen das Deutsche nicht zu weit einengen, sie müssen z.B. später einsetzen, weil "sonst der Rahmen der deutschen Erziehung zerspringt"[156].

Mit dieser Bewußtwerdung der Deutschen ist vorgezeichnet, in welche Richtung die weitere Entwicklung der höheren Schule geführt werden wird, u.a. auch von Hans Richert. Er hat seine Schulreform nach dem Ersten Weltkrieg auf diesem Glauben an den Vorrang des Geschichtlichen und Sprachlichen aufgebaut.

---

153) Z.B. bei der Handhabung der neugeordneten Reifeprüfungsvorschriften; vgl. Paulsen, a.a.O., S. 755.
154) Paulsen, a.a.O., S. 759.
155) Gaudig, zitiert bei Blättner, a.a.O., S. 252.
156) ebenda.

Es wird sich eine Aussage von Paulsen bewahrheiten, der bei der grundlegenden Veränderung des humanistischen Gymnasiums sagte: "Mögen die Naturwissenschaften weiter wachsen und an Bedeutung für das wirtschaftliche Leben gewinnen, so viel sie wollen, sie werden für die Bildung der menschlichen Persönlichkeit niemals in die erste Stelle einrücken."[157] Einschränkend kann man hinzufügen: Es wird vielleicht einmal so scheinen, als ob die Einflüsse des wirtschaftlichen Lebens maßgeblich die Bildung strukturieren; aber das Verständnis des Wortes "Bildung" hat sich dann gewandelt. Es deckt nicht mehr ab, was die Vertreter des klassischen Gymnasiums darunter verstehen.

Die Schulreformen heben Ende des 19. Jahrhunderts die Monopolstellung des klassischen Gymnasiums auf und führen 1901 zu einer gleichwertigen Stellung von Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule. Der Kampf um die Gleichberechtigung wird von den jüngeren Schulformen gewonnen, weil den Anforderungen der industriellen Entwicklung Tribut gezollt wird. Sofort verwertbares Wissen erhält einen hohen Stellenwert. Das klassische Gymnasium beugt sich der Entwicklung, der steigenden Bedeutung der Naturwissenschaften und der Technik: Die beherrschende Stellung der alten Sprachen wird allmählich aufgegeben, neue Bildungsgüter finden Aufnahme.

Die Veränderung der Stundenzahl, die dem Fach Latein zugewiesen wird, spiegelt diese Veränderung besonders deutlich: Vor 1882 hat Latein 86 Wochenstunden - es werden zu jener Zeit 60-Minuten-Stunden unterrichtet! - 1882 wird auf 77 Stunden reduziert, 1892 sogar auf 62 Stunden. Schnell muß erkannt werden, daß mit derart niedriger Stundenzahl in die Werthaltungen der Römer und Griechen nicht eingeführt werden kann. 1901 erfolgt eine Erhöhung auf 68 Stunden - 1925 werden es nur noch 53 Stunden - Kurzstunden von je 45 Minuten - sein!

---

157) Paulsen, zitiert bei Blättner, a.a.O., S. 271.

1906 äußert sich Direktor Dr. Asbach in seiner Festrede anläßlich der Einweihung des neuen Schulhauses zur Veränderung in der Zielsetzung und der Aufgabe des Gymnasiums:

> "So soll das Gymnasium zum Verständnis der modernen Kultur hinführen und für die Aufgaben der Gegenwart vorbereiten, zur Würdigung der politischen Gebilde und Theorien neuerer Zeit befähigen, die in den einfachen Verhältnissen und klaren Umrissen der Klassiker des Altertums ihre Vorbilder haben. Bei der Lösung dieser Aufgabe ist dem geschichtlichen und deutschen Unterricht eine besonders wichtige Rolle zugeteilt. Nicht nach seiner Stundenzahl, aber nach seinem inneren Wert steht das Deutsche im Mittelpunkte des Unterrichtes und keiner Schule wird erspart bleiben zu erwägen, wie alle Fächer auf das Deutsche bezogen werden können. ... Es gilt, neben den geistigen auch die körperlichen Kräfte der Jugend zu stählen und in den Dienst unseres ruhmreichen Vaterlandes zu stellen. Fürwahr ein frischer Zug geht durch unser Schulleben. Die Ideale des Humanismus allein befriedigen unser Volk nicht mehr. Neue Gedanken, hohe Ziele verlangen immer dringender Berücksichtigung. Eigenart, Anlage und Neigung der Schüler, mit einem Wort die Persönlichkeit des Jünglings will sich freier entfalten. Luft und Licht für die Selbsttätigkeit der Primaner, vor allem für den deutschen Aufsatz! Ein Übergang zu dem freien Universitätsleben."158)

Es wird die freie Wahl der Schüler bei den Aufsatzthemen im Fach Deutsch vom Ministerium 1909 empfohlen, "um die Freude der Schüler an ihrer Arbeit zu heben und zu fördern"[159]. Das Hohenzollern-Gymnasium richtet 1910 physikalische und biologische Arbeitsgemeinschaften für Oberstufenschüler ein, wie auch einen Lesezirkel, dem Schüler und Lehrer angehören. Das gemeinsame Arbeiten, das freie Miteinanderumgehen wird bewußt gefördert. Hinweise auf Wandertage finden sich vermehrt in den Mitteilungsbüchern der Schule.

---

158) Abgedruckt in Jan Wellem, Sonderheft, Heft 6, 6. Jg., 1931.
159) ebenda.

Dem Turnen wird eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Zu den Turnstunden kommen im Sommer und Herbst Bewegungsspiele auf den Rheinwiesen, die seit 1903 durchgeführt werden. Zusätzlich können sich Schüler im Schülerturnverein und im Ruderverein betätigen. Diese Gruppen werden von Schülern der oberen Klassen geleitet - allerdings unter Oberaufsicht der Schule. In diesen Aktivitäten sehen wir die ersten Anfänge der Schülermitverwaltung. Unter Aufsicht von Schülern werden neben den Angeboten im Sportbereich der Stenographenverein und der Musikverein Hohenzollern geführt. Letzterer wird 1909 gegründet. Im Jahresbericht 1909/10 finden wir die Bemerkung, daß versuchsweise in den einzelnen Klassen "Vertrauensmänner" gewählt werden - die Vorgänger der heutigen Klassensprecher. Im folgenden Jahr bleiben die Überlegungen zu einer Wahl eines Gesamtschülerausschusses im Planungsstadium. Der Direktor formuliert: "Die Sache bedarf noch recht liebevoller Pflege."[160] Den Zweck dieser Versuche, Schüler in das Erziehungshandeln der Schule mehr einzubinden, beschreibt Direktor Matthias Clar wie folgt:

> "1. Den sichern Grund für die Gesamtaufgabe der Schule legt die Erziehung zum f r e i w i l l i g e n , auf sittlicher Einsicht beruhenden G e h o r s a m.
> 2. Das wirksame Mittel hierzu ist das stetige und planmäßige Bestreben, in dem Schüler das Gefühl der S e l b s t a c h t u n g und das B e w u ß t s e i n d e r V e r a n t w o r t l i c h k e i t v o r s i c h s e l b e r zu wecken und zu festigen. Dienlich mag diesem Bemühen die zweckmäßig geleitete Betätigung des Schülers auf dem Gebiete der Selbstverwaltung sein." 161)

Die Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus werden im beginnenden 20. Jahrhundert ebenfalls bewußter gefördert. Sind vorher Notizen über Hausbesuche von Lehrern bei den Eltern ihrer

---

160) Jahresbericht 1911/12
161) Schularchiv.

Schüler eine häufig zu findende Eintragung in Protokollbüchern der Schule, so wird durch die Dienstanweisung für die Direktoren und Lehrer an den höheren Lehranstalten für die männliche Jugend vom 12.12.1910 die wöchentliche Sprechstunde aller Lehrer eingeführt. Im Oktober 1910 findet am Hohenzollern-Gymnasium der erste Elternabend statt.

Stark richtet sich die Schule nach den Anforderungen der Zeit. Für eine kurze Phase - 1908 bis 1913 - werden die neueren Sprachen in den Unterricht aufgenommen: Eine der beiden Obersekunden erhält Englisch als Pflichtfach (Ostern 1908) und Französisch als Wahlfach. In den Lateinstunden steht die Lektüre im Mittelpunkt - nur noch selten werden Übersetzungen in das Lateinische vorgenommen, 1909 wird die Abschiedsrede eines Abiturienten in lateinischer Sprache gehalten[162]. Der immer stärker reduzierten Stundenzahl folgt eine Verschiebung der inhaltlichen Arbeit auf die Lektüre. Auf Übungsbücher alter Art glaubt man verzichten zu können. Die Gefahren für den Bestand des klassischen Gymnasiums sind nicht abgewendet. Immer wieder wird Stellung bezogen gegen den Humanismus als Bildungsidee, der zu keinem offensichtlichen, praktischen Nutzen führe. Während des Krieges werden die Angriffe auf das Gymnasium wieder lauter - mehr als je zuvor erhalten schnell verwertbare, in materiellen Gewinn umsetzbare Fähigkeiten einen hohen Stellenwert. 1917 setzen sich allerdings fast alle Universitäten für den Bestand des klassischen Gymnasiums ein.

Vom Beginn des Kaiserreiches bis hin zum verlorenen Ersten Weltkrieg prägt sich das nationale Bewußtsein der Deutschen immer stärker aus. Appelliert der junge Kaiser Wilhelm II. 1890 leidenschaftlich "Wir müssen als Grundlage für das Gymnasium das Deutsche nehmen, wir sollen nationale junge Deutsche erziehen und nicht junge Griechen und Römer"[163], so

---

162) In den dreißiger Jahren gibt es noch einmal einen Schülervortrag in lateinischer Sprache; von der Mehrzahl der Zuhörer wird diese Rede nicht verstanden. Information eines Ehemaligen.

163) Text im Materialband, S. 633; wiedergegeben nach Reble, II, S. 100 ff.

wird in den höheren Schulen mit der Gleichstellung der Reifeabschlüsse der drei Schulgattungen den Forderungen der Gegenwart nachgegeben. Bestimmend sind die Entwicklungen von Handel, Verkehr und Technik. Nationale und politische Gedanken prägen neben dem Unterricht in Deutsch auch die Inhalte des Geschichts- und Erdkundeunterrichts - dem jungen Deutschen soll "seine Rolle in Vaterland und Welt deutlich vor Augen" geführt und "in Herz und Verstand" gesenkt werden[164]. Anläßlich einer Rede vor Abiturienten in Kassel fordert Kaiser Wilhelm II.: "Treiben Sie vaterländische Geschichte!"[165] Die "Weltstellung" des deutschen Staatsgebildes findet Niederschlag in den Schulen wirkt auf die jungen Deutschen. Der von Humboldt gesetzte Schwerpunkt der höheren Ausbildung ist mit der Stärkung der deutschkundlichen Fächer verlassen, die politischen Ereignisse bestimmen Lerninhalte. Deutlich formuliert dies Gaudig in seinem 1917 erschienenen Buch "Deutsches Volk - Deutsche Schule! Wege zur nationalen Einheit"[166]. Das nationale Selbstbewußtsein gehe gestärkt aus dem Ersten Weltkrieg hervor - der Boden für eine weitere Stärkung der deutschkundlichen Fächer in den höheren Schulen sei bereitet.

---

164) Vgl. Blättner, a.a.O., S. 229.
165) Reden des Kaisers, Ansprachen, Predigten und Trinksprüche Wilhelm II., hg. v. Ernst Johann, München 1966,² 1977; hier: Fahnenübergabe an die Prima des Gymnasiums in Kassel, 19.8.1911, S. 124.
166) Gaudig, Deutsches Volk - Deutsche Schule! Wege zur nationalen Einheit, München 1917.

6. 1918 - 1933 Entwicklung zwischen den beiden Weltkriegen

6.1 Nachkriegszeit und Weimarer Republik, Ruhrbesetzung

Die Bevölkerung ist gezeichnet von Hunger und Entbehrungen, dem Druck des Belagerungszustandes, der vollständigen Erfassung der Arbeitskräfte durch den Hilfsdienst - und von dem Schock der Niederlage. Die Sehnsucht nach Ruhe herrscht vor, von einer revolutionären Stimmung in der Bevölkerung kann in Düsseldorf nicht gesprochen werden. Im November 1918 bildet sich in Düsseldorf zwar ein Arbeiter- und Soldatenrat, der sich im Dezember 1918 in Arbeiterrat umbenennt, um einer Anordnung der Siegermächte für das entmilitarisierte rechte Rheinufer nachzukommen. Das 600 Mann starke "Sicherheitsregiment" wird in eine Polizeitruppe umgewandelt. Der Umsturz hat für die Stadt Düsseldorf unerträgliche Belastungen der Stadtkasse zur Folge. Die Bevölkerung ist mit der notdürftigen Versorgung der zurückkehrenden Truppenteile beschäftigt[1]. Im Monat Dezember steigt die Zahl der Arbeitslosen: Am 10.12. beträgt sie 4.500, am 23.12. dagegen 10.000 - als Folge der Umstellung der Produktion von Rüstungs- auf Friedensgüter[2]. Im Januar 1919 wird vom Volksrat zum Streik aufgerufen, Schulen müssen für drei Tage schließen. Zeitungsbesetzungen und Veröffentlichungen unter dem Druck der Machthaber folgen. Schon nach drei Monaten, Ende Februar 1919, wird dem Einmarsch der Regierungstruppen der "revolutionären" Periode in Düsseldorf rasch ein Ende bereitet, in der der Arbeiter- und Soldatenrat Einfluß auf die Ereignisse genommen hat. Politische Bedeutung kommt dem Vollzugsrat nicht mehr zu[3].

---

1) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 154.
2) Vgl. Pädagogisches Institut der Landeshauptstadt Düsseldorf, Dokumentation zur Geschichte der Stadt Düsseldorf 1918-1919, Düsseldorf, 1982, S. 73.
Ein Vollzugsrat aus Mitgliedern der KPD übernimmt die Macht in Düsseldorf am 9.1.1919.
3) Zu den "Räten" vgl. Huber, Bd. V, a.a.O., S. 1097 ff.

Im Hohenzollern-Gymnasium findet das politische Geschehen eine schwache Auswirkung. Während der Separatistenzeit sind im Düsseldorfer Raum tagtäglich die Züge und die elektrischen Straßenbahnen verspätet. Die Unruhe dieser Zeit wirkt in die Familien hinein, bemächtigt sich der Kinder - und beeinflußt deren Verhalten nachhaltig. Einem Kollegen wird von der Lehrerkonferenz vorgeworfen, daß er der Autorität der Schule durch sein Verhalten schade. Was ist geschehen? Der Oberlehrer hat in einer Schülerratssitzung in einer heftigen Rede gegen den Direktor und die Kollegen polemisiert. Er unterstellt, daß am Hohenzollern-Gymnasium der per Erlaß gebildete Schülerausschuß "auf ein totes Geleise" geschoben werden solle, Zusagen nicht gehalten werden[4]. Der Oberlehrer nimmt seine Aussagen nicht zurück. Der Angelegenheit wird vom Kollegium eine besondere Bedeutung beigemessen, weil der Oberlehrer sich dahin äußert, daß er sich an die sozialdemokratische Presse wenden wolle. Ihm wird unterstellt, er wolle "in der Glorie des Freiheitsmannes stehen , ... der allein die Schüler verstehe"[5]. Ein Vertrauensverhältnis unter allen Kollegen ist bei einem derart abweichenden Verhalten einzelner schwerlich herzustellen. In der schulischen Alltagsarbeit wird den politischen Fragen nur ein geringer Raum gegeben, so kann man die Unmutsäußerung des Direktors Clar verstehen, der sagt, "er habe keine Zeit, sich mit derartigen Lappalien aufzuhalten"[6]. Nachwirkungen des Krieges beeinflussen die Unterrichts- und Erziehungstätigkeit. So ist ein Thema der Direktorenkonferenz im April 1920 die Frage, wie die Ordnung in der Schule wiederhergestellt werden kann. Als wichtigstes Mittel der Aufrechterhaltung der Schulzucht wird das "beharrliche, unausgesetzte Zusammenarbeiten des ganzen Kollegiums in den kleinen, sich täglich wiederholenden Fragen" genannt. In diesen Bereichen finden die Anordnungen des Schulleiters Clar nicht das notwendige Gehör - immer wieder wird gemahnt, die Herren Kollegen mögen doch der Aufsichtspflicht nachkommen. Im Rahmen der Einbeziehung der

---

4) Schularchiv.
5) ebenda.
6) ebenda.

Schüler in die Mitverantwortung werden Oberstufenschüler eingesetzt, um die Hofaufsicht der Lehrer zu unterstützen. Ihren Anweisungen müssen die Mitschüler Folge leisten. Diese Schüler sind erkennbar an Armbinden in den Farben der Schule.

Über die Schülerschaft erfahren wir 1920, daß 65 % "stark unterernährt" sind, 18 % werden als "unterernährt" bezeichnet und 17 % nur als "normal ernährt". In dieser Zeit gibt der Direktor an Samstagen unterrichtsfrei - damit die Schüler ihre Eltern auf Hamsterfahrten begleiten können. Auch die Lehrer brauchen Zeit, um sich Nahrungsmittel besorgen zu können. Die Kräfte aller Beteiligten sind stark strapaziert - und die Belastung soll in den folgenden Jahren noch zunehmen.

Im Jahr 1920 läßt der Direktor "nach erneuter Erwägung und Rücksprache" die Bilder Wilhelms I. und Friedrichs III. aus der Aula entfernen. Diese Entscheidung mag für den Schulleiter, der die Kaisergeburtstage bis 1918 in großem Stil feiern ließ, schwer gefallen sein[7].

Aus der Zeit der Schule unter preußischer Herrschaft bleibt der Name: Hohenzollern-Gymnasium. Die Bezeichnung "Königliches" wird ersetzt durch die Hinzufügung "Staatliches".

---

7) Vgl. die Kaiserbildererlasse von 1919;
Margies, Dieter, Das höhere Schulwesen zwischen Reform und Restauration. Die Biographie Hans Richerts als Beitrag zur Bildungspolitik in der Weimarer Republik, Neuburgweiler/Karlsruhe 1972, S. 225 und S. 226.

Nr. 72

Im Jahr 1921 nennt der Direktor Clar spartakistische Unruhen in Düsseldorf als Ursache für ein erneutes Eingreifen der Reichswehr. Vom 10. bis 19. Mai muß das Hohenzollern-Gymnasium schließen, das Gebäude wird vollständig besetzt. Nach der Räumung des Gebäudes bleibt die Turnhalle noch fast ein ganzes Jahr, bis zum 19.3.1922, besetzt. Geht diese Besetzung für das Hohenzollern-Gymnasium noch glimpflich ab, so wird die Schule 1923 von der Ruhrbesetzung durch die Franzosen hart getroffen. Die Schule wird beschlagnahmt. Erst 1925 können die Schüler und Lehrer wieder in ihr eigenes Gebäude zurückkehren. Vom Direktor wird über diese Zeit ein Bericht angefertigt[8], aus dem hervorgeht, wie kurzfristig die Räumung erfolgen mußte[9].

---

8) Text im Anhang.

9) 23 öffentliche Gebäude, darunter das Landgericht, das Polizeipräsidium, Schloß Jägerhof, die Tonhalle, der Stahlhof und viele andere wurden beschlagnahmt. Für 9.000 Kinder wurde der Unterricht unmöglich, da auch 15 Schulen in Anspruch genommen wurden, vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 156.

Die meiste Zeit über dient das Schulgebäude den Franzosen zur Truppenkasernierung. Der Hof wird als Auto- und Motorpark benutzt. Der Bericht gibt die Entrüstung über den Zustand des Gebäudes wieder, in dem das Haus am 19.11.1924 freigegeben wird. Fast 90.000 RM kostet die bauliche Instandsetzung und nochmals ca. 19.000 RM müssen für die Ergänzung und Beschaffung des Inventars aufgewendet werden. Obwohl in Tag- und Nachtschicht gearbeitet wird und die Arbeitswoche sieben Tage hat, wird der Bezug zum neuen Schuljahr 1925/26 nach den Osterferien, am 21.4.1925, nur ganz knapp möglich.

Die Hohenzollern-Schüler werden in diesen Jahren der Vertreibung aus ihrem Haus von der städtischen Oberrealschule am Fürstenwall aufgenommen. So dankbar man für die Unterbringung und die entgegenkommende Aufnahme ist, so deutlich werden auch Nachteile erlebt:

- Für viele Schüler bedeutet die Verlegung einen erheblich weiteren Schulweg, der Zeit- und Krafteinsatz verlangt[10].
- Aus demselben Grund nehmen die Kontakte zu einzelnen Eltern ebenso ab wie Besuchszahlen an Elternversammlungen.
- Im Wechsel mit der Oberrealschule haben die Hohenzollern-Schüler alle zwei Wochen Nachmittagsunterricht mit zwei gekürzten Stunden, damit die Schüler nicht zu spät nach Hause kommen und damit Zeit zur Reinigung der Schule bleibt.
- An Samstagnachmittagen muß der Unterricht ganz ausfallen, da die Reinigung des Gebäudes nach Anordnung der Stadt der Beleuchtungs- und Lohnersparnis wegen um 13.00 Uhr beginnen muß.
- Als weiterer Nachteil erscheint den Lehrern, daß die Schüler vormittags, während des arbeitsreichen und unruhigen Teils des Tages, Hausaufgaben erledigen müssen; beklagt wird auch

---

10) Während der Besetzung durch die Franzosen kommen nicht nur zwei Lehrer, die in Oberkassel wohnen, häufig zu spät wegen der Kontrollen auf der Rheinbrücke, auch Schüler aus Oberkassel können oft nicht pünktlich in der Schule sein. Einmal werden zwei Schüler mit einer hohen Geldstrafe belegt, weil sie bei der Untersuchung des Bücherranzens auf der Brücke geraucht haben sollen.

die Tatsache, daß die Schüler nachmittags nicht frisch zum Unterricht erscheinen können, daß in den ersten Stunden die "Verdauung ungünstig auf die Gehirntätigkeit"[11] wirkt und in den letzten Stunden die natürliche Tagesermüdung eintritt.

- Als weiterer Nachteil wird vom Direktor genannt, daß der Gottesdienst in den Wochen des Nachmittagsunterrichts ausfallen muß.

Alle diese Erschwernisse, an denen die Schüler wie die Lehrer tragen - für die Konferenzen abends nach Schulschluß stattfinden -, führen zu einer "Milde der Beurteilung der Leistungen von seiten der Collegen ..., die unterrichtlich wie erzieherisch gleich nachteilig wirken muß"[12]. Die Mißstände sind so groß, man denke nur an die allgemeine wirtschaftliche Not, daß sie in der Schularbeit Berücksichtigung verlangen. Clar spricht wieder von der "vaterländischen Opferwilligkeit", die eingebracht werden muß, "um die Folgen des furchtbaren Verhängnisses, das über uns hereingebrochen ist, ... zu mildern und auszugleichen"[13]. Das Gesicht der Schule wird in den zwanziger Jahren stark umgeprägt. Es kommt zu einem erheblichen Rückgang der Schülerzahlen. Die Gründe dafür sind zum einen der Geburtenrückgang während des Krieges, der sich etwa von 1923 bis 1929 in den höheren Schulen auswirkt und zum anderen die Situation des Hohenzollern-Gymnasiums während der Besetzung durch die Franzosen; so mancher Schüler wird zu einer anderen Schule umgemeldet, die nicht besetzt ist[14].

---

11) Schularchiv.
12) ebenda.
13) ebenda.
14)

1919	908 Schüler	1924	735 Schüler
1920	894 Schüler	1925	787 Schüler
1921	811 Schüler	1926	841 Schüler
1922	708 Schüler	1927	812 Schüler
1923	756 Schüler	1928	794 Schüler
		1929	787 Schüler

Dazu kommt der verordnete Abbau der Vorschule. Ab 1920 werden keine Vorklassen mehr eingerichtet, der Bestand des Gymnasiums wird damit gefährdet. Das Schuljahr 1922/23 beginnt mit Schülern, die ohne schuleigene Vorschulung in die Sexta eintreten. Damit geht die Schülerzahl - und damit verbunden die Schulgeldeinnahme - in wenigen Jahren deutlich zurück. Die Frage nach der zukünftigen Gestaltung des Hohenzollern-Gymnasiums wird im Sommer 1922 mit allem Nachdruck gestellt und diskutiert. Im September 1922 entscheidet das Kollegium einstimmig, daß der Minister gebeten werden soll, von "Ostern 1923 an mit der Anstalt ein Realgymnasium zu verbinden, und zwar mit der Maßnahme, daß zu diesem Zeitpunkt der eine Cötus der U III diesen Charakter erhält" [15]. Mit Erlaß vom 22.2.1923 wird die Umgestaltung genehmigt. Dem klassischen Baum der Schule wird 1923 ein realgymnasialer Zweig aufgepfropft. 1929 nimmt Dr. Bisinger - seit 1928 Schulleiter - zu dieser Entscheidung Stellung. Neben den bisher vorgestellten Gründen (Auslaufen der Vorschule, Geburtenrückgang erreicht das Gymnasium) weist Dr. Bisinger darauf hin[16], daß in den ersten Jahren der Nachkriegszeit "fast überall in Deutschland ein außerordentlicher Rückgang in den Besuchsziffern der Gymnasien" eintritt. Aber es wird auch ein für die Situation in Düsseldorf wichtiges Moment herausgestellt: "Weite Kreise der Düsseldorfer Bürgerschaft, die von jeher dem Hohenzollern-Gymnasium ihre Söhne zuführten, hatten infolge der veränderten wirtschaftlichen Lage den Wunsch, ihre Kinder einer Schule mit realistischem Einschlag zuzuführen."

Mit der Erweiterung des Schulangebots scheint allen Beteiligten geholfen zu sein: den Interessen der Schule wie der Elternschaft. So verwundert es auch nicht, wenn es heißt "Das Lehrerkollegium,

15) Schularchiv.
16) Vgl. Der Kasten, Heft 1,1929.

der Elternbeirat und die Elternversammlung waren einstimmig für die Umgestaltung"[17]. Da alle Gymnasien mit Latein in Sexta beginnen, müssen die Eltern nun die Entscheidung drei Jahre später treffen, ob sie ihren Sohn das klassische Gymnasium, "das mehr für die akademischen Berufe vorbereitet" besuchen lassen wollen, oder aber ob sie eine realgymnasiale Ausbildung bevorzugen mit Englisch in Untertertia statt Griechisch und mit größerem Stellenwert von Französisch und Mathematik, eine Ausbildung, die eher auf "die Betätigung in Handel, Gewerbe und Industrie"[18] ausgerichtet ist. Seit Bildung der Weimarer Republik wird das klassische Gymnasium immer wieder angegriffen.

6.2 Veränderung des klassischen Charakters der Schule

Niemand zweifelt daran, daß politische Umwälzungen eine Neuregelung im Schulwesen zur Folge haben müssen. Es werden Elternbeiräte eingeführt. Die Schülerselbstverwaltung wird ausgebaut, und die Schüler erhalten die Freiheit, Vereinen beizutreten. Die Schule erfährt eine erhebliche Veränderung im Bereich ihrer Erziehungsaufgabe. Wurde früher das Privatleben der Schüler vom Lehrer kontrolliert, Verbote für Wirtshausbesuche ausgesprochen und der Theaterbesuch nur mit schriftlicher Genehmigung durch den Ordinarius erlaubt, hatten die Konferenzen wegen Verfehlungen gegen derartige Vorschriften Disziplinarmaßnahmen zu verhängen - so wird die Verantwortung der Schule deutlich reduziert. Der Erziehungsauftrag wird beschränkt auf die Zeiten, in denen der junge Mensch sich in der Schule befindet - hier versucht man durch Einräumung von Rechten das Verantwortungsbewußtsein ebenso zu fördern wie die Selbsttätigkeit.

---

17) Der Kasten, Heft 1, 1929.
18) ebenda.

Diese Aufgaben werden vom klassischen Gymnasium übernommen. Eine einheitliche Reform des Schulwesens für das ganze Reich gelingt nicht[19].

Im Mai 1923 tritt zum erstenmal am Hohenzollern-Gymnasium ein Schüler-Ausschuß zusammen, eine Versammlung der Klassensprecher - die Schülerselbstverwaltung wird eingeführt. Bei der ersten Sitzung wird der Vorsitzende gewählt, der hinter seinen Namenszug unter dem Protokoll die Bezeichnung "ND" setzt; er ist Mitglied von Neudeutschland[20]. Themen der ersten Sitzung sind u.a. die Beteiligung der Schüler an der Durchführung der Hofaufsicht und die Möglichkeit, in der Oberrealschule für die Hohenzollern-Schüler Filmvorführungen zu organisieren. Im selben Jahr werden die Schüler des Hohenzollern-Gymnasiums Mitglied im Centralschülerausschuß der Stadt Düsseldorf, wohin drei Vertreter für die Schule entsandt werden sollen. Ein Jahr nach der Gründung dieses Schüler-Ausschusses veranstaltet der Vorsitzende aus der Oberprima, Tack, selbständig fünf Vortragsstunden in der Aula.

Die Stundentafel aus dem Schuljahr 1924/25[21] zeigt die Verschiebungen in Ansätzen. Der realgymnasiale Zweig in Aufbauform wird ab U III geführt, der Unterricht in Griechisch entfällt völlig und der lateinische Unterricht wird gekürzt, so daß Unterrichtsstunden für zwei moderne Fremdsprachen, Englisch und Französisch, freiwerden. Geschichte und Mathematik werden mit je einer zusätzlichen Wochenstunde gestärkt.

---

19) Entwürfe zum Reichsschulgesetz scheitern 1921 und 1925.
20) Vgl. Ausführungen von Dr. Friebe über die geistig-seelische und materielle Situation unserer Jugend und ihrer Umgebung, 1948; hier Information zu Neudeutschland.
21) Tabelle im Anhang.

In den Richtlinien von 1925 werden für die Bildungsaufgaben der beiden Schulen folgende Aussagen gemacht.

Für das Gymnasium:

"Im Rahmen der Gesamtaufgabe der höheren Schule fällt dem Gymnasium die Aufgabe zu, durch die besondere Verwendung der in der Antike ruhenden Bildungswerte und ihre innere Verbindung mit denen unserer eigenen Kultur eine humanistische Bildung besonderer Prägung zu vermitteln und den jungen Menschen zu einem Leben kraftvoller Eigenart in der Gegenwart vorzubereiten. Aus der organischen Verbindung der Kernfächer mit den charakteristischen Fächern und der Wechselwirkung mit den übrigen Unterrichtszweigen, soll die Einheit einer humanen Gesamtbildung erwachsen.

Die Aufzeichnung der Zusammenhänge aber zwischen der Antike und der Gegenwart, der Nachweis des gewaltigen Ringens des römischen Geistes mit dem Hellenischen, des deutschen Geistes mit der Antike auf den verschiedensten Gebieten kann eine Ahnung erwecken vom Wirken der Kräfte, die den europäischen Kulturkreis geschaffen haben, und wird dadurch das Verständnis der Geistesgeschichte des deutschen Volkes vertiefen."

Für das Realgymnasium:

"Innerhalb der allen Schulen gemeinsamen deutschen Bildungsaufgabe haben die realgymnasialen Anstalten das besondere Ziel, die deutsche Kultur in ihrer Verwurzelung in der römischen Kultur und dem Christentum, in ihrer geschichtlichen Auseinandersetzung mit den westlichen Kulturen und ihrer Formung auch durch das mathematisch-naturwissenschaftliche Denken dem jungen Menschen zum Verständnis zu bringen. Die in dieser Entwicklung zum Durchbruch kommenden menschlichen und nationalen Werte und gestaltenden Kräfte sollen für sein persönliches Leben und sein Wirken in Welt und Vaterland fruchtbar gemacht werden." 22)

Die Schulreform von 1925 geht von dem Grundsatz aus, daß alle höheren Schulen gleichwertig und gleichberechtigt sind. Zwar erhält jede Schulart einen besonderen Schwerpunkt, da z. aufgrund der schnellen Entwicklung und Ausbreitung neuer Technologien eine allgemeine Bildung nicht mehr möglich sche Gleichzeitig soll aber verhindert werden, daß im deutschen Volk Bildungsschichten entstehen. Gewährleistet werden soll

---

22) Abdrucke dieser Richtlinien befinden sich im Schularchiv.

die möglichst große Gleichheit aller Schularten durch die allen gemeinsame deutschkundliche Fächergruppe. Diese wird gebildet von Religion, Deutsch, Geschichte, Erdkunde, Musik und Zeichnen. Alle anderen Fächer sollen mit der deutschen Kultur in engste Verbindung gebracht werden. "In diesem Sinne werden alle höheren Schulen deutsche Schulen sein."[23)] Daß zum gleichen Zeitpunkt die Stundenzahl für den Lateinunterricht erneut gesenkt wird, auf 53 Stunden zu je 45 Minuten, überrascht nicht. Die grammatische Schulung soll mit der Untersekunda abgeschlossen sein. Die Lektüre gewinnt an Bedeutung. Es entfallen die deutsch-lateinischen Übersetzungen in der Oberstufe und in der Abiturprüfung. Es genügen Übersetzungen aus dem Lateinischen in die deutsche Sprache. Die Lektüre wird in den Dienst der kulturkundlichen Schulung gestellt.

Eine Neuerung für die Schule sind die durch die Reform von 1925 ermöglichten Arbeitsgemeinschaften. Zwölf Wochenstunden stehen am Hohenzollern-Gymnasium für diese neue Form des Unterrichts zur Verfügung. Diese "freie" Zeit soll genutzt werden für die Vertiefung und Ergänzung der von der einzelnen Schule zu leistenden Bildungsarbeiten. Die Arbeitsgemeinschaften können für jedes Fach eingerichtet werden. Die Teilnahme ist freiwillig. In der Schule werden seit den zwanziger Jahren verstärkt Medien eingesetzt: Lichtbild, Schallplatte und Schulrundfunk.

Im Zusammenhang mit der Gestaltung der Wandertage schlägt der Schulleiter 1928 vor, daß in den "oberen Klassen mehrere Wandertage zu einer mehrtägigen Wanderung" zusammengelegt werden können. Zur Finanzierung sollen rechtzeitig Klassenkassen angelegt und freiwillige Spenden zur Entlastung angenommen werden[24)].

---

23) Jan Wellem, Heft 6, Sonderheft, 1931, Ausführungen von Dr. Bisinger.
24) Schularchiv.

Die Bewegungsspiele, die zu Beginn des Jahrhunderts auf den Rheinwiesen abgehalten wurden, erfahren eine weitere Aufwertung: Der aufgabenfreie Spielnachmittag wird eingerichtet. Die Schüler des Hohenzollern-Gymnasiums versammeln sich mittwochs auf dem Staufenplatz. Der Turnunterricht wird um neun Wochenstunden aufgewertet! Kein anderes Fach erfährt eine solche Steigerung der Stundenzahlen[25]. Erkennbar gestärkt wird außerdem das Fach Zeichnen. Dieser Vergleich der Lehrfächer und ihrer Stundenzahl weist auch für das Hohenzollern-Gymnasium nach, daß die Richertsche Reform in der Schule umgesetzt ist und die deutschkundlichen Fächer einen erheblichen Zuwachs an Stundenzahlen erhalten haben.

Neben einer neuen Reifeprüfungsordnung (1926) gelten neue Bestimmungen für die Aufnahme von Sextanern. Zur Aufnahme in die Sexta werden folgende Anforderungen gestellt: Geläufigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift; Kenntnis der Redeteile; leserliche und reine Handschrift; Fertigkeit, Diktiertes ohne grobe orthographische Fehler nachzuschreiben; Sicherheit in den vier Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen; Bekanntschaft mit den wichtigsten Geschichten des Alten und Neuen Testamentes[26]. Ab 1931 werden die neuen Schüler ohne Aufnahmeprüfung aufgenommen. Als Zulassung gelten die Zeugnisse und Gutachten der Grundschule. Im selben Jahr werden die Prädikate für Betragen und Aufmerksamkeit beseitigt. - Die Schule weicht im Erziehungsbereich immer weiter zurück, im Vordergrund steht die Wissensvermittlung. Als 1930 eine "Herabsetzung der Hausaufgaben auf das mindest mögliche Maß" von der Düsseldorfer Direktorenkonferenz beschlossen wird, trifft das Kollegium des Hohenzollern-Gymnasiums eine abweichende Entscheidung. Als Argumente für die Erteilung von Hausaufgaben werden u.a.

---

25) Latein muß insgesamt 15 Wochenstunden abgeben, Religion eine Stunde, Schreiben entfällt ersatzlos. Von diesen Kürzungen profitieren in erster Linie Turnen, Französisch und Deutsch. Das Fach "Geschichte und Erdkunde" wird getrennt ausgewiesen und mit fünf Mehrstunden versehen.

26) Vgl. Jahresbericht 1923/24.

genannt: die Förderung der Gewissenhaftigkeit, das Lernen von Gedichten als Hilfe für den freien Vortrag. Der Direktor führt aus, daß von einer Überbürdung nicht mehr die Rede sein könne und daher ein weiterer Abbau von Hausaufgaben nicht notwendig sei[27]. Wie sehr sich die Aufgaben und Einflußbereiche der Schule gewandelt haben, macht eine Äußerung des Schulleiters im Jahresbericht 1929/30 deutlich. Es heißt dort:

> "Die Schule wird es dankbar begrüßen, wenn Eltern ihre Beobachtungen über die geistige und körperliche Entwicklung, den Charakter, den Verkehr, den Umfang der Hausaufgaben, die Arbeits- und Erholungsweisen ihrer Söhne sowie etwaige außerordentliche häusliche Verhältnisse vertrauensvoll zu ihrer Kenntnis bringen; dadurch wird der Schule das Eingehen auf die Eigenart des Schülers wesentlich erleichtert und die Berücksichtigung besonderer Umstände ermöglicht.
>
> Wir bitten die Eltern ganz besonders, den Verkehr ihrer Söhne, die Lektüre, Kino- und Theaterbesuch zu überwachen. ...
>
> Bei der heute gegebenen Freiheit bleibt der Schule nur die Möglichkeit der Beratung, zu der sie jederzeit gerne bereit ist. Die außergewöhnlich große Inanspruchnahme der Schüler durch Interessen außerhalb der Schule (Theater, Konzert, Kino, Radio, Musikunterricht, Tanzstunde, Sport usw.) gefährdet das gedeihliche Fortschreiten in der Schule und führt häufig zu Ueberbürdung. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Schüler durch diese Dinge von ihrer eigentlichen Aufgabe und Arbeit abgelenkt werden und deshalb das Ziel der Klasse nicht erreichen." 28)

---

27) Schularchiv.
28) Jahresbericht 1929/30.

Nr. 73:
Dr. Josef Bisinger
Schulleiter von
1928 bis 1945

Dr. Josef Bisinger tritt am 1.1.1928 sein Amt an als Nachfolger des im November 1927 aus dem Amt geschiedenen Schulleiters Matthias Clar, der in den Ruhestand geht. Der neue Schulleiter wird 1886 in Hohenzollern geboren, wo er, Sohn des Lehrers Hieronymus Bisinger, die höhere Schulbildung abschließt. Nach Studien in den Fächern Latein, Griechisch, Geschichte und Geographie an den Universitäten München, Berlin und Straßburg, unterrichtet er in Wesel und Neuß, leitet von 1925 bis 1927 das Dionysius-Gymnasium in Krefeld und wird dort vom Provinzial-Schulkollegium aufgefordert, sich für die vakante Stelle am Hohenzollern-Gymnasium zu bewerben. Diese Berufung - so versichert Dr. Bisinger in seinen Erinnerungen - hängt "in keiner Weise" mit seiner "Tätigkeit für das Zentrum" oder mit seinen "guten Kontakten zur katholischen Kirche" zusammen[29].

---

29) Aus den unveröffentlichten "Erinnerungen" von Dr. Bisinger. Die Schulleiterstelle in Krefeld erhält Dr. Bisinger, obwohl er "jung, zu katholisch und zu sehr auf die Reform eingestellt" war. - Äußerung von Schulrat Dr. Göcking.

Der Wechsel von einer relativ kleinen Schule in Krefeld zum großen, traditionsreichen und angesehenen Hohenzollern-Gymnasium, einer Schule, deren Lehrer wegen der Bedeutung der Anstalt eine finanzielle Sonderzulage zum üblichen Gehalt bekommen[30], ist nicht ganz einfach. Ist die Hohenzollernschule im Bereich der Leistung gut geführt und weist "eine Reihe von Lehrern auf, die den Durchschnitt überragen"[31], so fehlt es doch an persönlicher Wärme - sowohl im Schulhaus, insbesondere in der Aula, wie auch unter den Lehrern. Es läßt sich kein gesellschaftlicher Zusammenhang herstellen, daran ändern auch Dr. Bisingers Versuche in diesem Bereich nichts. Erst fünf Jahre später - ab 1933 - bilden sich Zusammenschlüsse, es sind dann aber die politischen Gründe, die den Zusammenhalt herstellen. Zunächst gilt es für Dr. Bisinger, den Herren am Hohenzollern-Gymnasium "die neuen Gedanken der Reform, vor allem des Arbeitsunterrichtes, nahezubringen"[32].

Unter Dr. Bisingers Leitung wird am Hohenzollern-Gymnasium erkennbar Wert gelegt auf Ordnung und Disziplin. Dabei greift die Schule noch einmal über ihr Schulgelände hinaus: Das Rauchverbot in der Schule ist den Schülern nicht nur einzuschärfen, sondern es ist auch das Rauchen auf dem Schulweg verboten. Doch wie weit können Verbote durchgesetzt werden?

---

30) 1.200,-- Reichsmark beträgt die Zulage für den Schulleiter p.m.!

31) Schon vom Jahr seiner Amtsübernahme an bemüht sich Dr. Bisinger, weitere besonders fähige Lehrer an seine Schule zu ziehen. Als ihm vom Provincial-Schulcollegium Dr. Battes "als tüchtiger Lehrer, der aber stark rechtspolitisch eingestellt sei (deutsch-national)" angeboten wird, entgegnet Dr. Bisinger: "Die politische Einstellung ist für mich ohne Bedeutung. Wenn er tüchtig ist, nehme ich ihn gerne." - Erinnerungen Dr. Bisinger.

32) Erinnerungen Dr. Bisinger.

Reicht ein Verbot an die Schüler, nicht "an dem Eiswagen unmittelbar vor der Schule Eis zu kaufen, auf dem Schulhofe radzufahren und auch nicht durch das Tor einzufahren"?[33] Immer wieder finden Disziplinarkonferenzen wegen der Übertretung dieser Verbote statt. Im Herbst 1928 werden die Kollegen vom Schulleiter erinnert: "Das Tragen von Abzeichen nimmt wieder überhand und ist in den gebotenen Grenzen zu halten."[34] Ein Jahr später wird die Anordnung wiederholt. "Das Tragen von Abzeichen aller Art ist in der Schule nicht gestattet." Ein Zusatz macht eine Veränderung deutlich: "Von einem Wegnehmen der Abzeichen, zumal solcher ernsteren Gehalts, kann nur abgeraten werden."[35] Zwei Jahre später beschäftigt die Lehrer am Hohenzollern-Gymnasium nicht mehr das Tragen von Abzeichen, sondern die Zugehörigkeit von Schülern zu außerschulischen Vereinen. Vor dem Gymnasium werden Zettel verteilt, auf denen für den nationalsozialistischen Schülerbund geworben wird. Der Direktor bezieht Position gegen die Tätigkeit, indem er dem Lehrerkollegium "zur Charakterisierung der erziehungsfeindlichen Art dieser Werbearbeit einige Proben" aus einem nationalsozialistischen Blatt vorliest. Die Konferenz ist einstimmig der Meinung, daß das beste Abwehrmittel die richtige staatsbürgerliche Erziehung im Unterricht und vorsorgliches, stilles Einwirken auf die Schüler sei. Die Früchte dieser Entscheidung werden im Sommer 1932 geerntet: Schüler vertreiben die Zeitschrift des nationalsozialistischen Schülerbundes. Die nötige Erlaubnis des Direktors haben sie nicht. Sie werden von Dr. Bisinger sofort belehrt - die Zeitschrift wird an der Schule nicht weiter ausgegeben[36].

---

33) Schularchiv.
34) ebenda.
35) ebenda.
36) ebenda.

Gelegentliche Ungezogenheiten von Schülern werden als schülertypisches Verhalten eingestuft und damit als harmlos angesehen - dies gilt auch in einer von der Presse aufgebauschten Beschimpfung eines jüdischen Schülers durch einen Klassenkameraden. Die Schulleitung kann diese Behauptung nach Aussprache mit den beteiligten Schülern und deren Eltern als ungerechtfertigt zurückweisen. Die untadelige Haltung der Anstalt gegenüber jüdischen Schülern wird dem Direktor schriftlich bestätigt[37]. Man kann die Äußerung eines Schülers nicht als "nationalsozialistischen Terror und systematische Verfolgung von Juden"[38] dem Hohenzollern-Gymnasium vorwerfen.

Das Zeugnis "untadelig" wird anläßlich einer Revision der Schule von Schulrat Dr. Göcking nicht ausgestellt, denn "in der Durchführung der Gedanken der Richtlinien befindet sich die Schule noch zu sehr im Anfangsstadium. Dr. Göcking hat den Eindruck, der realgymnasiale Teil sei vielfach an Begabung ärmer als der gymnasiale"[39]. Diese Urteilsweise wird vom Kollegium nachdrücklich zurückgewiesen, da der Schulrat die Gesamtlage der Anstalt nicht kenne, da er die in den Richtlinien begründeten Schwierigkeiten nicht berücksichtige. So wenig man die Richtlinien ablehnen dürfe, so sehe man sich in der Wirklichkeit des Unterrichts genötigt, sich von dem übersteigerten Glauben an die Möglichkeiten und Werte der Schülerselbsttätigkeit und des Arbeitsunterrichts zugunsten bewährter und dabei nicht etwa überalterter Unterrichtsformen abzuwenden. Von Lehrern wird auf "verschiedene Übel eines

---

37) Der Düsseldorfer Rabbiner und seine Frau gehören zum Freundeskreis der Familie Bisinger. Auch in den dreißiger Jahren werden diese Kontakte fortgesetzt. Noch bis zum 9.11.1938 hat das Hohenzollern-Gymnasium israelitische Schüler unterrichtet. Schularchiv.

38) Vgl. Volkszeitung Düsseldorf, 2.12.1930.

39) Schularchiv.

übertriebenen Selbstfindens usw. der Schüler hingewiesen, wie sie z.B. als unjugendliche Klugrederei und mittelmäßige Scheinleistung zu Genüge beobachtet werde"[40]. Die Vorwürfe gegen die Reform formuliert ein ehemaliger Schüler rückblickend mit den Worten: "Wenn ehemals die Forderung erhoben worden sei, man müsse Sorge tragen, daß neben der geistigen Entwicklung auch der Körper zu seinem Recht komme, so sei heute das Pendel der Reform soweit zugunsten der Körperpflege ausgeschlagen, daß man umgekehrt sagen müsse: Sorgt, daß mit der Körpertüchtigung die geistige Ausbildung Schritt halte."[41]

Immer wieder finden sich Äußerungen, die deutlich zeigen, daß viele Menschen, die mit dem Hohenzollern-Gymnasium in Verbindung kommen, sich um den Bestand dieses klassischen Gymnasiums sorgen. Direktor Clar formuliert 1925, als die Schüler und Lehrer nach der Besetzung durch die Franzosen wieder in ihr Schulhaus einziehen können:

> "Die Schule sei mit Zuversicht erfüllt, daß alle Anwesenden dem Gymnasium in seinem Kampfe um die Wiedergewinnung seines vollen humanistischen Charakters treu zur Seite stehen würden. Gerechtfertigt werde diese Zuversicht durch die hohen Werte, die dem Studium der alten Sprachen innewohnten. Dies Studium erziehe ja zur Klarheit und Folgerichtigkeit des Denkens, zum Verständnis der staatlichen Probleme, zur tieferen Erfassung unserer eigenen Kultur; er eröffne den Zutritt zu einer ewigen Schönheitswelt und bringe tiefe ethische Werte zur Auswirkung." 42)

---

40) Schularchiv.
41) Der Kasten, Heft 1, 1929. Zum ausgedehnten Turnunterricht wird auch Schwimmunterricht erteilt. "Entsprechend der Forderung, daß kein gesundes Kind die Schule verlassen soll, ohne schwimmen gelernt zu haben, werden die Schüler einmal wöchentlich zur Schwimmausbildung in die nahegelegene Schwimmhalle an der Grünstraße geführt."
42) Der Kasten, Heft 1, 1929.

Dies hören am 28.6.1925 in der Aula auch mehr als 400 ehemalige Abiturienten des früheren "Königlichen Hohenzollern-Gymnasiums", die zum ersten Male zu einer Zusammenkunft eingeladen sind. Anläßlich dieses Treffens wird die Anregung zur Gründung eines Vereins der Freunde des Hohenzollern-Gymnasiums ausgesprochen.

Gründungsversammlung des Vereins der Ehemaligen
Nr. 74

Schon ein Jahr später, am 2.8.1926, wird in der Aula des Hohenzollern-Gymnasiums der "Verein ehemaliger Schüler und Lehrer des Staatlichen Hohenzollern-Gymnasiums in Düsseldorf" gegründet. Der erste Vorsitzende, Dr. Vorwerk, nennt die Gründe, die zu der Vereinigung gerade zu diesem Zeitpunkt führen: Früher sei ein Zusammenschluß in organisierter Form nicht notwendig gewesen, da es erstens nur wenige Abiturienten gab und diese zweitens sehr bodenständig waren, d.h. die ehemaligen Schüler trafen sich recht häufig in Düsseldorf - auch ohne organisiert zu sein. In den zwanziger Jahren gibt es bis zu 50 Abiturienten pro Jahrgang, viele Mitschüler verlassen zudem nach dem Einjährigen die Schule, die Schulabgänger

bleiben nicht in Düsseldorf, sondern nehmen Tätigkeiten "weitverstreut in der Welt" an[43]. Als Ziele des Vereins lassen sich drei Bereiche benennen: Erinnerung, Dankbarkeit, Förderung der Aufgaben der Schule. Die Ehemaligen sehen es als "Ehrenpflicht bei der schlechten Finanzlage der Länder und Gemeinden an, die Schule durch Zuwendung von Mitteln für allgemeine Bildungszwecke zu unterstützen"[44]. Die Ziele lassen sich nicht klar voneinander trennen: Erinnerung ist oft mit Dankbarkeit gepaart - ebenso wird die Bereitschaft zur Förderung der Aufgaben der Schule nicht ohne Dankbarkeit denkbar sein zu eben der Schule, an der man die Möglichkeit zum Aufbau und zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit erhalten hat. So ist es folgerichtig, daß sich auch die Ehemaligen an der Diskussion über die Aufgaben und Reformen der Schule beteiligen. 1931 heißt ein Ratschlag: "In der heutigen schnellebigen und materialistischen Zeit muß die Schule vor allem der erzieherischen Einwirkung auf die Schüler ihre ganze Kraft widmen, um eine Beeinflussung durch den verderblichen Zeitgeist zu brechen und Keime höheren Menschentums in sie zu senken."[45] Schon im ersten Heft der Vereinszeitschrift "Der Kasten" - so genannt nach der volkstümlichen Bezeichnung für das Schulgebäude an der Alleestraße - findet das Ringen um den Bestand des klassischen Gymnasiums seinen Niederschlag: "Uns allen liegt ganz besonders am Herzen, daß neben den Zielen der Reformbestrebungen auch die bewährte humanistische Bildung, die Anhänglichkeit an die Ideale der Antike, nicht zu kurz kommt."[46] Wie sehr diese Frage im Mittelpunkt der Diskussion der zwanziger Jahre steht, zeigt im zweiten Heft des "Kasten" der Abdruck eines Textes, der

---

43) Vgl. Jan Wellem, Sonderheft, 1931.
44) ebenda.
45) ebenda.
46) Der Kasten, Heft 1, 1929.

von einer "Kundgebung für das humanistische Gymnasium" übernommen wird[47].

1931 nennt Dr. Bisinger die folgenden Problemfelder für eine moderne Schule als besonders vordringlich:

- erstens sei der wissenschaftliche Charakter der höheren Schule zu erhalten;
- zweitens müsse ihr die Aufgabe zugewiesen werden, eine feste Weltanschauung zu vermitteln, die anstelle der gestürzten Ideale dem jungen Menschen eine Basis für sein Leben sein könne;
- drittens gälte es dem Kampf gegen den Individualismus, soweit er zersetzende Tendenzen verfolge, und der Pflege eines edlen Gemeinschaftssinnes ..., der in der Hingabe an das Vaterland seine schönste Blüte habe 48).

In Düsseldorf kann erst 1925, nach dem Abzug der Franzosen, die Entwicklung der Stadt wieder planmäßig betrieben werden. Unter der Leitung von Oberbürgermeister Dr. Lehr werden zerstörte Straßen wieder hergestellt, die gebesserte Wirtschaftslage zieht Großkonzerne mit ihren Verwaltungssitzen nach Düsseldorf, für 1926 wird die Tagung Deutscher Naturforscher und Ärzte nach Düsseldorf geholt, mit dieser Tagung soll eine Ausstellung für "Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen" (Gesolei) verbunden werden - Düsseldorf die Messestadt. Die Bedeutung dieser Ausstellung ist darin zu sehen, daß zum ersten Male wieder verstärkt Kontakte mit dem Ausland geknüpft werden können. Düsseldorf erhält die Ausstellungsbauten am Rhein zur ständigen Nutzung, die Reichsbahn baut anläßlich der Ausstellung, die großen Besucherverkehr bringt, ihr Bahnnetz aus. Die Stadt expandiert in raschem Tempo, zu den neuangesiedelten Verwaltungszentren kommt eine kommunale Neugliederung: 1929 werden Kaiserswerth mit Teilen

---

47) Text im Anhang.
48) Vgl. Der Kasten, Heft 4, 1931.

von Wittlaer und Kalkum, Lohausen, Benrath-Reisholz und Garath eingemeindet. Die Einwohnerzahl steigt um 35 000 auf 477 000[49]. Düsseldorf ist eine Großstadt. 1931/32 greift die Weltwirtschaftskrise in die blühende Konjunktur ein - die Zahl der Erwerbslosen steigt erheblich. Die Stadt muß sparen, die Zahl der städtischen Schulen wird um zehn verringert, die der Lehrer von 1269 auf 1010 gesenkt[50]. Diese Maßnahmen tragen zu der allgemeinen Unzufriedenheit der Bevölkerung bei. Der politische Radikalismus findet in Presse und auf den Straßen Resonanz. Die zahlreichen Landtags- und Reichstagswahlen zwischen 1928 und 1932 werden in Düsseldorf mit Erbitterung geführt. "Als am 30.1.1933 Hitler in Berlin Reichskanzler wurde, beginnt auch in Düsseldorf die Herrschaft des Nationalsozialismus."[51]

6.3 Rückblick auf die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen

Nach Ende des Ersten Weltkrieges wetteifern die pädagogischen Reformbewegungen miteinander. Die verschiedenen Richtungen glauben an ihre Chance nach dem Zerfall der alten Staatsordnung: Der Bund der entschiedenen Schulreformer wird 1919 gegründet. Heinrich Schulz hat bereits 1911 "Die Schulreform der Sozialdemokratie" entwickelt, er läßt sein Buch 1919 - er ist nun Staatssekretär im Reichsinnenministerium - unverändert wieder auflegen. Er fordert "ein Reichsschulgesetz, die Überwindung des Klassencharakters der Schule durch die Einheitsschule", "die Forderung der Unentgeltlichkeit und der Weltlichkeit des Schulwesens"[52]. In der Reichsverfassung von 1919 werden sowohl den Anhängern der Einheitsschule als auch der Arbeitsschulbewegung Zugeständnisse gemacht. Auf der Reichsschulkonferenz von 1920 werden Entschließungen, inhaltliche

---

49) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 165.
50) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 168.
51) Weidenhaupt, a.a.O., S. 169.
52) Blättner, a.a.O., S. 253.

Füllungen zu den Aussagen in der Weimarer Verfassung erarbeitet. Die Schulreform der zwanziger Jahre wird unter Leitung von Hans Richert geplant[53]. Richert gestaltet die zentrale Stellung der "deutschkundlichen Fächer" aus. Das gemeinsame Bildungsideal sieht er in der großen "Synthese zwischen rein persönlichen Anlagen und dem objektiven Geist"[54]. Die Epoche der Goethezeit wird zum Ideal erhoben - gleichzeitig wird der Blick von der Antike abgewendet. Man geht nicht mehr ad fontes. Die Texte der Griechen und Römer werden nicht im Urtext gelesen. Die Nachahmer werden verherrlicht, man bleibt bei ihnen stehen. Die Humanisten und die Neuhumanisten hatten diesen Mangel bereits überwunden - ein Rückschritt durch die Bildungsplaner im 20. Jahrhundert. Allen Schularten wird vorgeschrieben, daß die kulturkundlichen Fächer im Mittelpunkt zu stehen haben. Den höheren Schulen (Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule und Deutsche Oberschule) werden "Kulturbezirke zur besonderen Pflege"[55] überwiesen. Richert spricht von "Quellbezirken deutschen Lebens" und nennt als solche: Christentum, Antike, moderner Europäismus, deutscher Idealismus sowie Mathematik und Naturwissenschaften. Dem Gymnasium wird die Antike als besonderer Quellbezirk zugewiesen[56].

Die Bildung, verstanden als "allgemeine Bildung", war bisher notwendig an die alten Sprachen gebunden. Nun soll der Hauptinhalt der Bildung allen zuteil werden: Richert versucht, eine nationale Bildungseinheit herzustellen. Nicht mehr die Bildung des Individuums ist Ziel, sondern die Bildung der

---

53) Zur Biographie von Hans Richert legte D. Margies die grundlegende Arbeit 1972 vor: "Das höhere Schulwesen zwischen Reform und Restauration. Die Biographie Hans Richerts als Beitrag zur Bildungspolitik in der Weimarer Republik, Neuburgweiler/Karlsruhe 1972.
54) Blättner, a.a.O., S. 260.
55) Richert, zitiert bei Blättner, a.a.O., S. 265.
56) Realgymnasium: moderner Europäismus
Oberrealschule: Mathematik und Naturwissenschaften
Deutsche Oberschule: deutsches Bildungsgut.

Nation - der deutschen Nation. Die Jugend soll zu "vertiefter Deutschheit"[57] geführt werden. In den Richertschen Entwürfen ist für die Bildung des Individuums kein Ort. - Nicht erstaunlich, daß OSR Dr. Göcking beim Hohenzollern-Gymnasium mangelnde Umsetzung der Richtlinien beklagt. Allmählich wird beim Hohenzollern-Gymnasium die vorgeschriebene Gewichtung der Fächer vorgenommen. Die ehemaligen Nebenfächer Singen, Zeichnen und Leibesübung erhalten die noch heute gültige Stellung im Unterrichtskanon. Richert gibt den Interessen der Kunsterzieher- und der Jugendbewegung nach, Musik- und Kunsterziehung wird von Fachlehrern erteilt. Die Vielfächerschule ist wieder Wirklichkeit geworden mit fünfzehn Fächern[58]. Die kulturkundlichen Fächer und die Stellung der Leibesübungen brauchen von den Nationalsozialisten später nur noch verstärkt und ausgebaut zu werden. Der Boden ist bereitet. Als Ziel der höheren Schule wird angegeben: deutsche Bildung, nicht Hochschulreife.

---

57) Richert, zitiert bei Blättner, a.a.O., S. 278.
58) 1. Religion, 2. Deutsch, 3. - 5. erste, zweite und dritte Fremdsprache, 6. Geschichte, 7. Erdkunde, 8. Mathematik, 9. Physik, 10. Chemie, 11. Biologie, 12. Musik, 13. Kunst, 14. Leibesübungen, 15. Philosophie.

7. 1933 bis 1945 - Schulverhältnisse während der Diktatur

7.1 Versuche der Einflußnahme auf den Schulalltag durch die nationalsozialistische Partei

Wie im gesamten Reichsgebiet so ist auch in Düsseldorf der Mittelstand, die prägende Schicht der Bevölkerung, anfällig für die Parolen der Nationalsozialisten. Im Bericht über das Schuljahr 1932/33 finden wir eine bestätigende Notiz: "Gerade unter den Familien des Mittelstandes, die doch zumeist ihre Söhne auf unseren 'Kasten' schicken, haben Arbeitslosigkeit, geschäftlicher Niedergang und oft ganz erheblicher Abbau des Einkommens erschreckend verheerend gewirkt"[1]. Beamte, Angestellte und kleinere Gewerbetreibende folgen in den Jahren der Wirtschaftskrise der NSDAP, die bei den Reichstagswahlen 1932 mit 29,1 % ihr damit bestes Ergebnis bei freien Wahlen erzielen kann. Mit der Machtübernahme Hitlers beginnt ein neuer Abschnitt der Stadtgeschichte. Schon in den ersten Monaten des Jahres 1933 wird die Stadt Düsseldorf von den Nationalsozialisten beherrscht[2]. Es setzt eine systematische Verfolgung der politischen Gegner ein. Gegen den Lehrer Dr. Jeuckens vom

Nr. 75: Volksparole vom 16.3.1933

1) Der Kasten, Heft 6, 1933.
2) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 170.

Hohenzollern-Gymnasium wird in der Parteizeitung polemisiert[3].

Die Einflußnahme der Nationalsozialisten auf das Hohenzollern-Gymnasium ist eng verbunden mit dem Namen des Oberschullehrers Gaffga. Die Aufzeichnungen von Direktor Dr. Bisinger geben darüber Aufschluß. Diesen Erinnerungen sind die folgenden Geschehnisse zu entnehmen[4]:

Dr. Jeuckens wird früh denunziert - von NS-treuen Schülern - und wahrscheinlich von einem Kollegen. Von der SA erhält der Hausmeister eines Tages die Drohung "SA wird ihn mit der Hundepeitsche vom Katheder holen und am Hohenzollern-Gymnasium für Ordnung sorgen"[5]. Die Drohung nimmt Dr. Bisinger sehr ernst. Dr. Jeuckens wird gewarnt und kommt an dem betreffenden Tag nicht zur Schule. Vor Schlimmerem wird Dr. Jeuckens dadurch verschont, daß der Direktor das Provinzial-Schulkollegium einschaltet. Als Zeugen sagen der Schulleiter und Herr Zilles deutlich zugunsten von Dr. Jeuckens aus. In den Schulakten findet sich unter Datum vom Mai 1933 die Notiz: "Dr. Jeuckens bis auf weiteres beurlaubt." Er wird pensioniert unter Bezug auf das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums[6] und zieht in seine Heimat Aachen.

Dieses Gesetz bietet die Handhabe, jeden Beliebigen aus dem Dienst zu entfernen, da im Gesetz Begriffe gebraucht werden wie "dienstliches Bedürfnis", "Vereinfachung der Verwaltung", "Gewähr für rückhaltloses Eintreten für den nationalen Staat"[7]. Durch Entlassung oder Versetzung in den Ruhestand "säubert" der Staatskommissar und Gauleiter Florian und macht seine Parteifreunde zu leitenden Beamten in Düsseldorf. Die Stadt

---

3) Vgl. Volksparole, 16.3.1933, hg. v. pädagogischen Institut der Stadt Düsseldorf, Dokumentation 1935 - 45, Düsseldorf 1983, S. 70.
4) Vgl. Erinnerungen Dr. Bisinger.
5) ebenda.
6) Vgl. RG Bl I 33, S. 175 vom 7.4.1933.
7) Eilers, Rolf, Die nationalsozialistische Schulpolitik, Köln 1963, S. 70.

erhält eine gänzlich neue Verwaltungsspitze. Auf alle im öffentlichen Dienst verbleibenden Beamten wird in immer stärkerem Maße Druck ausgeübt, in die Partei oder eine ihrer Gliederungen einzutreten. Fast alle Lebensbereiche der Stadt werden in den folgenden Jahren "gleichgeschaltet". Von einer Selbstverwaltung kann keine Rede mehr sein - es herrscht die Partei.

Schon vor der Machtübernahme arbeitet der Lehrer Gaffga, der an das Hohenzollern-Gymnasium "wegen Unbrauchbarkeit" strafversetzt ist[8], gegen die Erziehungsarbeit der Schule. Er fühlt sich, wenn er Mißerfolge hat, von anderen tyrannisiert[9]. Nachdem der Oberschulrat ihm eine weitere Versetzung ankündigt, erscheint er am folgenden Tag in schwarzer Kleidung und mit lautem "Heil Hitler" im unteren Flur der Schule. Seine Parteinahme ist spätestens seit diesem Zeitpunkt jedem an der Schule bekannt. Gaffga schließt sich Schülern an, die im nationalsozialistischen Schülerbund sind und hetzt sie auf. Nach der Machtübernahme glaubt er, selbst das Geschehen bestimmen zu können: Er denunziert Kollegen, erstattet Anzeige gegen den Direktor, "den schwarzen Bonzen, der schon die Koffer packt", weil er ihn, Gaffga, als Nationalsozialisten verfolgt habe. Gaffga sorgt auch dafür, daß auf dem Dach des Hohenzollern-Gymnasiums die Hakenkreuzfahne gehißt wird - zu einem Zeitpunkt als der Direktor nicht in Düsseldorf ist. Gaffga ist es auch, der den Direktor bei der Staatsanwaltschaft anzeigt wegen "Verhöhnung des Führers und intellektueller Urheberschaft". Bei einem Kommerz war ein Bild mit einer Karrikatur Hitlers herumgezeigt worden, Dr. Bisinger soll gelacht haben; er sei der intellektuelle Urheber durch seine allseits bekannte Gesinnung, die Schüler hätten sonst dergleichen nicht

---

8) Schularchiv.

9) Sein Unterricht wird von einem Fachberater besucht und beurteilt "als eine Mischung aus Tragödie und Komödie". Schüler, die mit seinem Unterricht unzufrieden sind, bringen ihm nachts "Katzenmusikständchen" - mit einem Kollegen betrinkt er sich regelmäßig in seiner Stammkneipe, Inhaber sind die Eltern eines Schülers. Erinnerungen Dr. Bisinger.

gewagt. Gaffga legt das Bild bei Gericht vor. Die anschließende Untersuchung wird von einem Staatsanwalt geführt, der Vater eines Schülers ist. Die Angelegenheit versandet. Oberschullehrer Gaffga wird versetzt. Als er nach seiner Pensionierung wieder nach Düsseldorf kommt, wiederholt er seine Anzeige, dem Direktor wird zugetragen, daß Gaffga gesagt habe: "Ich werde nicht ruhen und rasten, bis er da ist, wo er hingehört, im KZ"[10].

Nr. 76

Schon drei Monate nach der Machtübernahme, im April 1933, treten die ersten Lehrer des Hohenzollern-Gymnasiums in die Partei und den NS-Lehrerbund (NSLB) ein: Dr. Darmstadt und

---

10) Bei der erneuten Anzeige ermittelt nicht mehr die Staatsanwaltschaft, sondern die Gestapo. Alle Vorakten und das Beweisstück sind verschwunden. Nur der leere Umschlag wird gefunden. Der Oberstaatsanwalt zu Dr. Bisinger: "Es muß wohl einer meiner Referendare, der vom Hohenzollern-Gymnasium stammt, Interesse an den Dingen gehabt haben und sie an sich genommen haben."
Gaffga intrigierte, solange er am Hohenzollern-Gymnasium ist, weiter gegen Kollegen: Eines seiner Opfer ist der katholische Religionslehrer, getaufter Jude. Mit Beschuldigungen gegen ihn, so glaubt Gaffga, könne er der schwarzen Schule und dem Leiter gleichzeitig schaden. Im September 1933 wird der Religionslehrer, Dr. Mergentheim, entlassen. Erinnerungen Dr. Bisinger.

Dr. Herber. Am 1. Mai wird eine Gruppe von fünf Lehrern als Parteimitglieder registriert. Auch der Direktor ist unter diesem Datum eingetragen[11]. Es stimmt allerdings nicht mit dem tatsächlichen Parteieintritt des Schulleiters überein. Er selbst schreibt in seinen Erinnerungen, daß er im Jahr 1934 in die Partei, Ortsgruppe Zooviertel, eingetreten sei. Sein Sohn gibt nähere Auskünfte: Auf Veranlassung kirchlicher Stellen sei sein Vater aufgenommen worden, das Eintrittsdatum sei "zurückdatiert" worden[12] auf den 1.5.1933. Die Kirche will unbedingt die "katholische Schule" mit dem der Kirche nahestehenden Schulleiter erhalten. Ein neuer Direktor[13] hätte einen Machtverlust für die Kirche in Düsseldorf bedeutet. Das deutliche Votum der Kirche ist 1934 dringend notwendig, da bereits erheblicher Druck auf Dr. Bisinger ausgeübt wird. Am deutlichsten spricht im Oktober 1933 der für die Schule zuständige Oberschulrat Dr. Heim die Situation an. Dr. Bisinger gibt in seinen Erinnerungen das Gespräch wieder:

> "'Nun, Herr Kollege, Sie sind ja im Amte geblieben. Ich selbst bin dafür eingetreten. Daß starke Kräfte gegen Sie wirkten, werden Sie ja wohl wissen. Partei und Behörde erwarten nunmehr von Ihnen, daß Sie den konfessionellen Charakter der Schule ändern. Die Behörde wird bezüglich der Zusammensetzung des Lehrkörpers das Nötige veranlassen.' - Sofort lehnte ich ab. Der konfessionelle Charakter sei historisch bedingt, nicht von mir gemacht, könnte also von mir auch nicht geändert werden."

---

11) Schularchiv.

12) Mithilfe leistet der Ortsgruppenleiter, zu dem der Vater eines Schülers die Verbindung herstellt, dieser Ortsgruppenleiter hilft auch bei der Rettung des Assessors Ahlers mit, der bereits in Essen vom Kreisleiter abgelehnt und daher bisher nicht eingestellt werden konnte. Erinnerungen Dr. Bisinger und Auskünfte seines Sohnes, Dr. Werner Bisinger.

13) Für die Besetzung zweier Stadtschulratsstellen im Februar 1933 wird bei Rischer ausgeführt, daß "die in den Gemeinden noch herrschenden Systemparteien versuchen" würden, "möglichst noch in letzter Stunde ihre Leute unterzubringen ". StA Ebel 71; Schreiben der Hauptabteilung Kommunalpolitik vom 3.2.33 an den Preußischen Minister für Inneres, Göring. Rischer, Walter, Die nationalsozialistische Kulturpolitik in Düsseldorf, 1933 - 1945, Düsseldorf 1972, S. 146.

Dem Oberschulrat ist längst bekannt, daß die katholische Geistlichkeit für das Hohenzollern-Gymnasium betont wirbt. Die Behörde will die Arbeit an der Schule systematisch stören und überweist in der Folgezeit ausschließlich evangelische Lehrer - während traditionsgemäß nur zwei evangelische Lehrer zum Kollegium gehören.

Bei dem genannten Gespräch kommt es zu weiteren Vorhaltungen durch den Oberschulrat: Dr. Bisinger sei nicht national gesinnt, sei ein Exponent des Zentrums, Vertreter des Weimarer Systems und er habe die Kollegen gezwungen, im schwarzen Anzug an der Verfassungsfeier teilzunehmen. Bisinger sei eindeutig gegen die Partei und ihre Verbände eingestellt.

Dem Schulleiter gelingt es, die einzelnen Vorhaltungen zu entkräften[14]. Oberschulrat Dr. Heim gibt sich mit diesen Erklärungen zufrieden, er fordert von Dr. Bisinger allerdings eine schriftliche Zusammenfassung der Aussagen. Es wird niemanden verwundern, daß diese Fassung in ihrer Formulierung an der Erwartungshaltung des Empfängers orientiert ist. Viele Menschen versuchen, sich für die Zukunft zu sichern und zu schützen. Der Brief bleibt erhalten[15]. Erst wenige Tage vor diesem gefährlichen Gespräch hat Dr. Bisinger auf Anraten eines Lehrers[16] seinen Sohn zum Jungvolk geschickt. Nach dem Zweiten Weltkrieg ergibt sich für das Hohenzollern-Gymnasium eine Zahl von neun Parteimitgliedern, denen vierzehn Kollegen gegenüberstehen, die ohne Parteizugehörigkeit durch die Diktatur gekommen sind. Von diesen vierzehn sind allerdings neun geschlossen, am 1.7.1933, in den NS-Lehrerbund eingetreten. In einer Lehrerkonferenz ist der geschlossene Eintritt in den nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) von einem Kollegen vorgeschlagen und

---

14) Informationen geben die Erinnerungen des Schulleiters.
15) Er spielt als Beleg gegen Dr. Bisinger während seiner Entnazifizierung eine Rolle. Der Direktor kann den Entstehungsgrund für dieses Schreiben aufklären.
16) "Man muß die Söhne zur Sicherung der Väter in die HJ tun. Ich und auch andere haben es schon getan." Erinnerungen Dr. Bisinger.

vom Direktor unterstützt worden[17]. Die Veränderungen durch die neuen Machthaber werden bald noch deutlicher spürbar. Ein letztes Mal kann in der April-Nummer - 1933 - der Vereinsschrift der Ehemaligen noch formuliert werden:

> "... Und weil wir in unserem 'Kasten' keinen Unterschied der Konfessionen, keinen Unterschied der Parteien gelten lassen wollen, so wollen wir auch dabei mitwirken, daß die Jugend zu starker Persönlichkeit erzogen und gebildet wird, die Manns genug ist, sich mutig und stark im Leben durchzusetzen, ohne den Fetischglauben an den Berechtigungsschein und ohne bängliche Sorge um den Besitz des richtigen Parteibuches." 18)

Die Unterschiede werden von der politischen Seite in die Schule hineingetragen. In den folgenden Jahren mehren sich die Kontrollen. Immer wieder müssen Listen angefertigt werden, immer wieder wird geworben für eine enge Verknüpfung mit der Partei. Im Juni 1934 wird von Dr. Darmstadt für den Eintritt in die SA geworben, vom "Direktor warm unterstützt". Ein Jahr später, Juli 1935, wird vom Direktor aufgefordert, der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt beizutreten. Eine handschriftliche Eintragung durch den Schulleiter ergänzt das Protokoll: "... falls jemand noch nicht Mitglied sein sollte". Vier Lehrer treten ein. Die Mehrzahl ist bereits Mitglied. Im Januar 1936 müssen

---

17) Im NSLB waren 1937 ca. 97 % aller Lehrer organisiert. Vgl. Eilers, a.a.O., S. 128, dort zum NSLB Ausführungen auf den Seiten 128 bis 134.
"Die Philologenschaft widersetzte sich allerdings anfänglich der Einbeziehung in den NSLB, der von der Volksschullehrerschaft beherrscht war. Der Akademiker fühlte sich als Angehöriger einer Führungsschicht, deren Berechtigung vom Nationalsozialismus bestritten wurde. Als Fachlehrer war er weitaus mehr am Stoff und seiner wissenschaftlichen Erfassung als an allgemeinen Erziehungstheorien interessiert und wurde daher auch von der nationalsozialistischen Erziehungslehre in seiner Arbeit weniger berührt. Aus diesen Motiven erklärt sich wohl die Zurückhaltung von Teilen der Philologenschaft gegenüber dem Nationalsozialismus." Eilers, a.a.O., S. 75.

18) Der Kasten, Heft 4, 1933.

Angaben über SA- und SS-Zugehörigkeit gemacht werden. Vier der 39 an der Schule tätigen Lehrer sind in der SA. Im Herbst 1937 wird kontrolliert, ob die Lehrer dem Erlaß, Beamte müssen eine nationalsozialistische Zeitung abonniert haben, Folge geleistet wird. Einen Gegner des Systems überredet der Direktor, die nationalsozialistische Zeitung zu beziehen. "Sie brauchen sie ja nicht zu lesen und können sie auch wieder abbestellen."[19] Der Bezug muß gemeldet werden können, damit weitere Nachforschungen unterbleiben. Wieder ein Jahr später müssen die Nebenarbeiten schriftlich gemeldet werden, dazu zählen Parteiarbeit, Arbeit in den Gliederungen der Partei, NSV, RLB, NSLB usw. Der Direktor erfaßt außerdem Angaben über "die Herren Sammlungsleiter", die er "um entsprechende Meldung über ihre besondere Inanspruchnahme" bittet[20]. Möglicherweise sind damit schulinterne Freiräume geschaffen, nicht oder nur schwach geleistete Parteiarbeit auszugleichen. Im Oktober 1938 werden wieder Listen über die Mitgliedschaft in der Partei und all ihren Gliederungen angefordert. Es müssen der Zeitpunkt des Eintritts und die Stellung angezeigt werden. Wieder weist der Direktor auf eine Ausweichmöglichkeit hin: "Mitgliedschaft in anderen Vereinen" ergänzt er durch "Deutsches Rotes Kreuz".

Die Arbeit des Kollegiums zeigt, daß zwar die Pflicht erfüllt wird, aber doch weitgehend das fehlt, was man Begeisterung für die neuen Ideen nennt. So werden monatlich als letzter Tagesordnungspunkt der Konferenzen Referate über vorgegebene Themen gehalten[21]. Der letzte immer wiederkehrende Satz lautet: "Eine Aussprache schließt sich nicht an." Der Partei bleibt die zurückhaltende Position vieler Lehrer des Hohenzollern-Gymnasiums nicht verborgen. Im Juni 1934 wird folgende

---

19) Erinnerungen Dr. Bisinger.
20) Schularchiv.
21) 10/33 als Beispiel "Objektivität der Wissenschaft nach Krieck" von Dr. Dotzenrath; 11/33 "Bericht nach den Büchern Hitler, 'Mein Kampf ' und Krieck, 'National-politische Erziehung'" vom Lehrer von den Benken.

Protokollnotiz von Dr. Darmstadt aufgenommen:

> "Der Direktor berichtet ernst und ausführlich über Vorwürfe, die der Kreisleiter des NSLB, Dr. Görges, wegen Rückständigkeit des Hohenzollern-Gymnasiums der neuen Zeit gegenüber in der Versammlung der Ortsgruppenleiter angedeutet und dann dem Vertrauensmann des NSLB, Stud.Ass. Dr. Darmstadt, gegenüber auf dessen Anfragen mitgeteilt hatte. Ablehnendes Verhalten bei einer VDA-Feier im Sommer 1933, spätes Eintreten in den NSLB, mangelhafte Teilnahme an den Gilden infolge eines falschen Standesdünkels, geringe Bestellung für die Schülerzeitschrift 'Hilf mit', mangelhafte Fühlung mit den Schülern seien Beweise für die Rückständigkeit. Begründet sei sie in der Art der Führung des Direktors, die nicht stark genug sei. Der Direktor kann ohne Mühe die Vorwürfe entkräften bzw. auf ein unbedeutendes Maß von Berechtigung herabsetzen. Er wird deshalb am 14. d.M. mit Dr. Görges eine Unterredung haben." 22)

Der Musiklehrer Wolf gibt im folgenden Monat an: "In der Singwoche des NSLB vom 16. - 22.7.1934 wird unser Kollegium am stärksten von allen Schulen vertreten sein."[23] Durch die Teilnahme an musikalischen Veranstaltungen werden des öfteren Pflichten abgedeckt.

Schulchor bei einer Aufführung in der Aula
Nr. 77

22) Schularchiv.
23) ebenda.

Der Schulchor gestaltet in Düsseldorf zahlreiche Feiern mit offiziellem Charakter - so z.B. die Reichsmusiktage im Mai 1939, die vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda in Düsseldorf veranstaltet werden.

Im November 1934 wird Dr. Bisinger vom NSLB nochmals an die Veranstaltungen des Bundes erinnert[24]. Arbeitsgemeinschaften werden eingerichtet. Der Direktor fordert in der Novemberkonferenz zu einem stärkeren Besuch der Versammlungen auf. Später lauten die Eintragungen: "Die Teilnahme an der Veranstaltung des NSLB ist Pflicht."[25]

Verbindungen von Lehrern zu den konfessionellen Jugendverbänden werden früh unterbunden. Im Juni 1936 berichtet der Schulleiter an den Oberpräsidenten: "Zu den konfessionellen Jugendverbänden bestehen keine Beziehungen der Lehrer. Die katholischen Religionslehrer haben schon 1933 auf meine Veranlassung hin die Betreuung von Neudeutschland aufgegeben. Kinder von Lehrern sind nicht in konfessionellen Jugendverbänden."[26] Es handelt sich hierbei um eine offizielle Mitteilung[27] - in Wirklichkeit bestehen die Verbände weiter. Im Herbst 1933 setzt eine kräftige Werbung für die staatliche Jugendorganisation ein. Für den Eintritt in die Staatsjugend, das Jungvolk und die Hitlerjugend, muß sich die Lehrerschaft verstärkt einsetzen[28]. 1933 kann der Schulleiter im Oktober noch formulieren: "Jeder Herr des Kollegiums ist verpflichtet, für die HJ einzutreten und zu werben. Der Weg dahin ist jedem freigestellt." Diese Anordnung läßt jedem Kollegen genügend Spielraum, den eigenen Entscheidungen zu folgen. Zeichnen wir die Entwicklung der Hitlerjugend am Hohenzollern-Gymnasium nach. Am 11.11.1933 spricht in der Aula der Bannführer. Im Juli 1934 werden "57,3 % unserer Jungen Mitglieder bei JV und HJ" genannt[29]. Das sind nicht genug.

---

24) Text im Anhang.
25) Schularchiv.
26) ebenda.
27) Vgl. Bericht Dr. Friebe von 1948.
28) Jungvolk: Zehn- bis Vierzehnjährige; Hitlerjugend: V[illegible] zehn- bis Achtzehnjährige.
29) Schularchiv.

Zur Werbung muß z.B. auch in der Aula von allen Schülern eine Radioübertragung gehört werden. Vor der Veranstaltung zum Tag der Arbeit "treten die Schüler, soweit sie nicht von HJ und JV erfaßt werden, um 7.15 Uhr auf dem Schulhof an. Von da marschiert die Schule geschlossen zum Maifeld."[29a)]

Veranstaltung auf dem Rathausvorplatz
Nr. 78

Teilnahme an nationalsozialistischen Veranstaltungen wird wiederholt zur Pflicht gemacht. Kombiniert man diese Angabe mit der vorhergehenden, so muß man annehmen, daß zahlreiche Schüler nicht organisiert sind. In der Schule muß weiter geworben werden. Im Mitteilungsblatt "Der Kasten"[30)] heißt es: "Wiederholt wurde für den Eintritt der Schüler in das Jungvolk und die Hitlerjugend geworben, damit die Einheit der Jugend Wirklichkeit werde. ... Auch an dieser Stelle

29a) Schularchiv.
30) Der Kasten, Heft 10, April 1935.

ergeht an die Eltern unser Wunsch, daß bald alle unsere Schüler sich der HJ anschließen." Im April 1936 wird der Zugriff auf die Jugendlichen noch fester: Der Schulleiter bittet "die Herren Klassenlehrer aller Klassen, die Eltern aller Schüler, die noch nicht in JV und HJ eintreten wollen, alsbald zu einer persönlichen Besprechung einzuladen"[31]. 1936 wird am Hohenzollern-Gymnasium die letzte Werbung für HJ und JV durchgeführt. Mehrfach findet sich das erzielte Ergebnis dokumentiert[32]: "Über 99 % unserer Schüler sind in JV, HJ, SA, SS, NSKK." Daraufhin erhält die Schule das Recht, die Hitlerfahne zu führen. Die erste Flaggenhissung findet am 22.5.1936 statt.

Zu den Bereichen Flaggenhissung, Bilder, Gedenktafeln sollen einige Zusammenstellungen folgen:

Präsentation von Schülerzeichnungen in der Aula
Nr. 79

---

31) Schularchiv.
32) Z.B. in Der Kasten, Mai 1936; Schularchiv.

1919 wurden die Bilder der preußischen Könige aus der Aula entfernt. Der diesbezügliche Erlaß wird im Mai 1933 aufgehoben. Einstimmig folgt das Kollegium dem Wunsch des Schulleiters, der folgenden Antrag zur Abstimmung stellt: "Unsere Bilder von kunsthistorischem und historischem Wert werden wieder aufgehängt"[33]. Von der vorgesetzten Behörde ist im März 1933 bereits die Erlaubnis ausgesprochen worden, das "Bild des Reichskanzlers neben dem des Reichspräsidenten im Klassenzimmer" aufhängen zu dürfen. Bald schon kann man lesen, daß alle Klassen der Schule über ein Führerbild in ihrem Klassenzimmer verfügen. Diese "verordneten Bilder" werden natürlich an unterschiedlichen Stellen aufgehängt. Es gibt ein Foto, mit dem dokumentiert ist, daß das Bild an der Rückwand eines Klassenzimmers angebracht ist, kein Schüler kann es während des Unterrichts sehen.

Klassenphoto der Quinta a 1934
Nr. 80

Ganz anders die Anbringung der Bildnisse in Fluren und Aula: Anläßlich des Geburtstages des Führers wird am 20.4.1934 auf dem ersten Flur ein Relief Adolf Hitlers enthüllt, "wo er alle Schüler täglich mahnt, ihre Pflichten treu zu erfüllen"[34].

---

33) Schularchiv.
34) Der Kasten, Heft 10, April 1935.

In der gleichen Nacht, am 20.4.1934, öffnet der Direktor in seinem Haus die sonst geschlossenen Fensterläden und beleuchtet die Räume. Er ist vor einem Nazi-Umzug bei Nacht gewarnt worden und erhielt den Rat, in seinem Haus Licht zu machen, um Überfällen vorzubeugen. Im Januar 1935 wird anläßlich der Gedenkfeier zur Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ein "schönes großes Bild des Führers und Kanzlers" durch den Direktor in der Aula enthüllt. Im April 1939 wird der Schule von dem Verein der Ehemaligen eine Führerbüste überreicht - der Verein möchte damit "einen langgehegten Wunsch der Schule mit der Stiftung einer künstlerisch wertvollen Bronzebüste des Führers erfüllen"[35]. Mit dieser Büste soll "das Bekenntnis zum Führer und seinem Werk" ausgedrückt werden.

Traditionsgemäß werden bei besonderen politischen Ereignissen am Hohenzollern-Gymnasium die Fahnen gehißt, dieser Brauch bürgerte sich unter preußischer Herrschaft ein, vor dem "alten Kasten" konnte an zwei Fahnenmasten, schwarz-weiß gestrichen, die Landesflagge gehißt werden[36]. Dr. Asbach führte Verhandlungen mit der Baubehörde, ob 1906 - wie er es beabsichtigte - zwei Flaggenmasten an dem neuen Schulhaus an der Königsallee angebracht werden oder - wie zunächst vorgesehen - nur einer. Dr. Asbach setzt sich durch. An diesen beiden Masten werden im März 1933 am Mittwoch nach der Reichswahl die Reichsfahne und die Hakenkreuzfahne feierlich gehißt. Ab Dezember 1933 hat - durch Erlaß angeordnet - jeweils vor und nach Ferien für die gesamte Schulgemeinde eine Flaggenparade stattzufinden.

---

35) Der Kasten, Heft 18, März 1940, Text in der Anlage.
36) Laut Verfügung vom 10.5.1895 ist vor den höheren Lehranstalten zu hissen: an dem Geburtstage Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Witwe Friedrich, Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen und am 2. September. Jahresbericht 1895/96.

Diese Veranstaltungen, meist auf dem Schulhof durchgeführt, schließen nach dem Antreten der Schüler und der Flaggenhissung bzw. dem Einholen, mit dem Singen der ersten Strophe des Deutschlandliedes und dem Horst-Wessel-Lied.

Die Schüler haben zu diesen Veranstaltungen in Uniform zu erscheinen - soweit sie der Staatsjugend angehören. Dieser Befehl für die Kleiderordnung findet sich zum ersten Male am 25.2.1934 anläßlich einer Gefallengedenkfeier: "Alle Schüler erscheinen im Sonntagsanzug, soweit sie nicht Uniform tragen". Auch im Jahr 1935 werden die Schüler aufgefordert, zu Schulfeiern am 30.1. und 20.4. oder besonders benannten Ereignissen in Uniform zu erscheinen. Die Formulierungen wechseln. Zum 30.1.35 wird die Notiz "Die Schüler, die Uniform tragen, müssen morgen in Uniform erscheinen" von einem anderen Lehrer in das Mitteilungsbuch eingetragen. Nur zweimal enthalten die Mitteilungsbücher eine derartige Aufforderung in der Handschrift des Direktors[37]. Die Formulierung, die Dr. Bisinger ansonsten wählt lautet: "Befehl des Schulobmanns Bense, zur Feier von morgen ist Uniform zu tragen."

Nr. 81

---

37) Schularchiv.

Befehle werden ausgeführt, aber eine Distanzierung ist erkennbar. Am deutlichsten ist die Eintragung vom 29.1.1940:

Nr. 82

Keine Rede von gemeinsamer Schulfeier oder der Verpflichtung, eine Rede am Radio zu hören. Von diesem Verhalten unterscheiden sich die öffentlichen Äußerungen, z.B. die Rede, die der Direktor anläßlich der Wimpelweihe im November 1933 hält. Zu der Schulfahne wird die Hakenkreuzfahne gebunden. Der Direktor macht bei dieser Rede[38)] ausgedehnte Ausführungen zur Schulfahne und erklärt die Motive - ein geschicktes Umgehen der erwarteten politischen Äußerungen. Zu ergänzen ist die Bedeutung der Schulfarben: "Schwarz-weiß-blau". Sie sind eine Zusammensetzung der Farben Preußens und der Farben Wittelbachs,

38) Text im Anhang.

beide Herrscherhäuser sind mit der Schulgeschichte verbunden[39].

Nr. 83:
Schulfahne

1938 wird mit einer großen Feier das neue Aulafenster eingeweiht. Auch zu diesem Anlaß wird vom Direktor eine Rede erwartet[40].

Nr. 84:
Gestaltung des
Aulafensters 1938

39) Vgl. Der Kasten, Heft 4,1931.
40) Text im Anhang.

Zu den Schulfeiern, an denen die Fahnen aufgezogen werden, gehört auch die Einweihung des Ehrenmals. Zwei Pläne stehen zur Wahl und werden im Kollegium ausgelegt. Es erfolgen keine Stellungnahmen, so daß der Schulleiter schließlich mit dem Verein der Ehemaligen - dem Spender dieser Gedenkstätte - die Entscheidung trifft.

Nr. 85:
Ehrenmal zur Erinnerung an die im Ersten Weltkrieg gefallenen Lehrer und Schüler

Am 21.10.1934 erfolgt die feierliche Einweihung, die zu einem großen Fest der Schulgemeinde erweitert wird. Der ehemalige Direktor der Schule, Geheimrat M. Clar, der die Schule während des Ersten Weltkrieges führte und dessen Schüler und Kollegen die Gefallenen sind, hält eine Rede[41)], in der er die "Vaterlandsliebe", die "schicksalsverbundene Volksgemeinschaft",

41) Text im Anhang.

die "opferfreudigste Hingabe" beschwört. Direktor Dr. Bisinger benutzt in seiner Ansprache ebenfalls deutlich Vokabular und Gedankengut des Nationalsozialismus[42]. So nennt der Schulleiter das Ehrenmal die "Thingstätte des Hohenzollern-Gymnasiums", erinnert an Schlageter und die, die "ihr Leben hingaben im Kampf um die Wiedergeburt unseres Volkes und Reiches als treue Gefolgsleute ihres Führers, unseres Führers Adolf Hitler", will erziehen "zur Achtung vor Frontgeist und Soldatentum", bekennt sich - stellvertretend für alle - "zum Volk, aus deutschem Blut und Boden gewachsen", er kennt "nur eins: Deutschland, nichts als Deutschland!"

In dieser Rede 1934 spricht Dr. Bisinger auch vom "nationalpolitischen Lager", in dem Jugendliche "auf neuen Wegen zu Nationalsozialisten erzogen werden". Seit Dezember 1933 (bis 1937) finden vierzehntägige Schulungstage für Schüler der oberen Klassen statt. Klassenweise wird meist in Jugendherbergen gefahren, dort ist mindestens noch eine Klasse Gleichaltriger von einer anderen Schule. Die Kosten für diesen Lageraufenthalt, 30 RM, müssen die Eltern zusätzlich zum Schulgeld aufbringen.

Nr. 86: Düsseldorfer Pimpfe in einem Zeltlager im Selfkant

42) Text im Anhang.

Für viele Schüler stellt der Direktor bei der NSDAP Anträge auf Beihilfe; bis Mitte 1934 werden diese Anträge meist bewilligt, später stehen der Partei keine Mittel zur Förderung mehr zur Verfügung. Da aber nach einer Auskunft des Oberpräsidenten[43] alle Schüler der betreffenden Klassen an den nationalpolitischen Lehrgängen teilnehmen müssen, sucht das Kollegium nach einer Lösung. Der Direktor schlägt vor, daß die Kollegen die fehlenden Gelder durch eine Spende von 5 RM aufbringen mögen. Dieser Antrag findet keine Zustimmung[44].

---

43) Vgl. Schularchiv. Antwort des Oberpräsidenten auf eine Anfrage des Direktors, 30.5.1934.

44) "Anschließend gibt der Direktor bekannt, daß die Eltern von fünf Untersekundanern behaupten, die Mittel für den am 1. Juni beginnenden nationalpolitischen Lehrgang nicht aufbringen zu können. Nach ernsten Verhandlungen sei jedoch die Zahl auf zwei gesunken. Er erinnerte ferner an die Schwierigkeiten, die er vergangenen Winter hatte, die damals fehlenden 488,-- Mark aufzubringen. Demgegenüber erwarte die Behörde also, daß der Direktor bzw. die Schule alles daran setze, alle Schüler zu den nationalpolitischen Lehrgängen zu bringen. Der Direktor schlägt vor, das Kollegium möge sich einmalig an einer Spende von etwa 5,-- Mark für die Zwecke der nationalpolitischen Lehrgänge beteiligen. Eine solche Haltung des Kollegiums sei auch ein Zeichen der inneren Verbundenheit zwischen Lehrern und Schülern, sei eine soziale und auch nationalsozialistische Tat. Ähnliche Schwierigkeiten beständen wohl auch bei anderen Schulen, auch dort müßten sie überbrückt werden.

Es entwickelte sich eine eingehende Aussprache über das Für und Wider einer solchen Hilfe. U.a. wurde vorgeschlagen, alle Eltern der Schule sollen herangezogen werden oder die Spenden, die das Kollegium mit je 1,50 Mark monatlich für ein Frühstück an bedürftige Schüler gibt, soll für die Lehrgänge verwandt werden. Eine Einigung wurde nicht erzielt. Der Vertrauensmann wird mit den Kollegen über eine freiwillige Spende verhandeln." Schularchiv.
Seinen eigenen Sohn befreit der Schulleiter durch ärztliches Attest von einem Lageraufenthalt; Schularchiv.

Als Lagerleiter werden von der Schule zunächst Dr. Dotzenrath und Dr. Darmstadt eingesetzt; Dr. Wedemeyer und Herr Riedel werden 1936 als im Lehrgang bewährte Lehrer weitergemeldet. Während des Lageraufenthalts wird besonders die körperliche Ertüchtigung gefordert - lange Fußmärsche gehören zu jedem Lageraufenthalt ebenso wie theoretische Schulung im nationalsozialistischen Gedankengut und Besichtigungen von Arbeitsstätten auf dem Land.

Dr. Dotzenrath, "der Karriere machen will"[45], zeigt sich während der Lageraufenthalte besonders eifrig. Das Provinzial-Schulkollegium[46] eröffnet Dr. Dotzenrath eines Tages,

---

45) Beurteilung von Dr. Bisinger und Oberschulrat Billen, der weitere Werdegang von Dr. Dotzenrath bestätigt diese Beurteilungen.

46) Im Provinzial-Schulkollegium ist der linientreue Schulrat, der Dr. Bisinger 1933 in das gefährliche Gespräch verwickelt hat, versetzt worden. Alois Billen, der neue Oberschulrat, steht auf Seiten der Gegner des Regimes; Billen und Dr. Bisinger können mit gegenseitiger Hilfe zahlreiche für die Arbeit in der Schule und für den Schutz einzelner Lehrer wichtige Entscheidungen treffen.
Die Haltung von Billen wird aus zahlreichen Entscheidungen und Formulierungen deutlich, einige seien angeführt: Als bekannt wird, daß Dr. Dotzenrath aus der Kirche ausgetreten ist, quittiert Billen diese Information mit: "Eine facultas mehr".
Ein besonders eifriger Assessor, der immer in SA-Uniform zum Unterricht erscheint und gegen die Kirche so sehr hetzt, daß Klagen und Unruhe bei den Eltern entstehen und zu befürchten ist, daß das Ansehen der Schule nachhaltig Schaden erleidet, wird von Billen von der Schule entfernt: "Der Herr will befördert werden. Da kann ihm geholfen werden. Ich habe eine Stelle frei in Traben-Trabach." Auch andere Lehrer sind als "170 %-Spitzel" bekannt. Einen macht der Schulleiter "stundenplanmäßig überflüssig". Er wird versetzt. Kollegen sagen zu diesem Vorgang: "Das kann den Direktor teuer zu stehen kommen." Schularchiv und Erinnerung Dr. Bisinger.

daß er "im Rheinland wegen seiner Härte, die er als Leiter von nationalpolitischen Lagern bewiesen hätte, nie Direktor werden würde. Im Kollegium ist er - so Dr. Bisinger - als "wilder NSDAP-Mann" bekannt[47]. Ihm soll, so Dr. Bisinger weiter, von der Partei sogar die Schulleiterstelle am Hohenzollern-Gymnasium zugesagt worden sein für den Fall, daß er den amtierenden Schulleiter stürzen könne. Das gelingt Dr. Dotzenrath nicht. Aber die Denunziationen halten an. Ein Lehrer, der mit seiner Klasse aus Oberhausen zusammen mit dem Düsseldorfer Studienrat Johannes Meiers 1942 an einem Lageraufenthalt teilnimmt, zeigt seinen Kollegen vom Hohenzollern-Gymnasium an. Meiers sagte zu den Schülern beim Besuch einer Wallfahrtskapelle sinngemäß: Daran und an den Mosellanern werden sich die Nazis die Zähne ausbeißen. Im Verlaufe der Verhöre wird auch der Schulleiter von der Partei zitiert und erfährt dort: "Herr Kollege, die Partei ist geduldig, sie legt eines zum anderen. Dann schlägt sie zu, hart"[48].

Immer wieder muß der Schulleiter fast aussichtslose Situationen retten. So auch als ein Geschichtslehrer mit seiner Obertertia eine Ferienfahrt plant und im Unterricht bespricht, was sie sehen werden: Dome und Klöster. Schon gleich nach Schulschluß liegt beim Kreisleiter die Anzeige des Vaters eines Schülers "wegen konfessioneller Propaganda" vor. Der Schulleiter wird angerufen. Dr. Bisinger entgegnet: "Was hätte er denn den Schülern anderes sagen sollen?" - Der Kreisleiter: "Er hätte auch moderne Dinge nennen können, etwa Leverkusen u.a.". Dr. Bisinger: "Das ist doch so selbstverständlich bei dieser Fahrt, daß Herr Haefs es nicht zu sagen brauchte. Er nannte eben historische Dinge."[49] - Wieder einmal gut gegangen. Der Geschichtslehrer läßt die Fahrt ausfallen. 1933 und 1934 fahren Schüler der Primen, später auch Sekundaner ins Schulungslager. Zum Abschluß werden von den Lagerleitern Berichte verfaßt, die

---

47) Erinnerungen Dr. Bisinger
48) ebenda.
49) ebenda.

mit fortschreitender Dauer der Einrichtung Schulungslager immer differenzierter verfaßt werden müssen. Schließlich muß - ab 1936 - über jeden teilnehmenden Schüler eine Charakteristik und eine Beurteilung geschrieben werden[50]. Von zwei Disziplinarfällen aus dem Jahre 1934 soll berichtet werden[51]. Während des nationalpolitischen Lehrgangs in Gemünd soll ein Unterprimaner einem Mitschüler zugerufen haben: "Hast du die Schweine auch gesehen? Das roch so nach Winterhilfe!" Damit soll er führende Männer der NSDAP gemeint haben, die morgens im Auto an den Kursteilnehmern vorbeifuhren. Bei dieser Gelegenheit hätten viele - auch Angehörige der HJ und SA - Witze gemacht über Bonzen und Automobile. Als diese Äußerung in der Schule nach Abschluß des Lehrgangs eine Untersuchung auslöst, wird bekannt, daß derselbe Schüler in zwei Fällen sich geäußert habe mit den Worten "Ich kann Braun nicht leiden". Der beschuldigte Schüler gibt diese Bemerkungen "sinngemäß" zu, will dies aber nicht als eine ablehnende Haltung gegenüber dem Staat verstanden wissen. Er gibt eine schriftliche Erklärung ab über seine nationale Haltung und erhält von Lehrern und dem Schulleiter ein günstiges Urteil ausgestellt über seine politische Einstellung. Die Lehrerschaft ist über das Maß der Bestrafung zunächst unterschiedlicher Auffassung. Da die Vorkommnisse im Schulungslager aber nicht mehr genau aufgeklärt werden können, erhält der Schüler die "Androhung der Verweisung". Zu einem ebenso glimpflichen Urteil führt folgendes Vorkommnis: Ein Schüler hat während eines Konzertes auf der Königsallee beim Singen des Horst-Wessel-Liedes nicht den Arm gehoben. Er wird von SA-Leuten zur Rede gestellt, gibt diesen eine patzige Antwort und behält dabei die Hand in der Manteltasche. Bei einem regimetreuen Schulleiter wären wohl beide Schüler - mit Sicherheit der erstgenannte - von der Schule verwiesen worden.

---

50) Belege im Schularchiv.
51) Schularchiv.

Der Deutsche Gruß wird am Hohenzollern-Gymnasium nach der Machtübernahme nur zögernd in den Schulalltag einbezogen. Mit Schreiben vom 6. und 7.8.1933 fordert das Provinzial-Schulkollegium die Schulleiter auf, den Deutschen Gruß einzuführen.

Nr. 87 Nr. 88

Unter beiden Schreiben befindet sich die handschriftliche Eintragung, daß bereits vor dieser offiziellen Anordnung der Deutsche Gruß am Hohenzollern-Gymnasium eingeführt sei. Das sagt allerdings wenig über die geübte Praxis. Noch im Oktober 1933 moniert der linientreue Schulrat Dr. Heim nach seinem Besuch in einzelnen Klassen, daß "die Schüler den Hitlergruß kaum zu erwidern" wüßten[52]. Im Dezember 1933

52) Schularchiv.

"regt der Direktor an", den Deutschen Gruß beim Beginn und beim Ende der Unterrichtsstunde zu erweisen. Im Februar 1934 erinnert er das Kollegium nochmals, daß die "Schüler den Deutschen Gruß richtig darbringen sollen"[53]. Durch all die Jahre der NS-Zeit hindurch bleibt das Hohenzollern-Gymnasium dem "Charakter der Schule" treu, den von Raumer 1854 als "katholisch" bezeichnet haben soll. Durchgehend finden sich Notizen auf die Schulmessen, die traditionsgemäß in der Andreaskirche, der Kirche, der das Hohenzollern-Gymnasium durch seine Geschichte besonders eng verbunden ist, durchgeführt werden. Noch im Dezember 1933 heißt es in der Vereinsschrift: "Besuch des Schülergottesdienstes ist P f l i c h t für alle Schüler."[54] Auch nach 1933 nimmt der Schulleiter selbst an allen Gottesdiensten teil - wenn auch nicht in der ersten Reihe, sondern auf den hinteren Plätzen. Wer das moniert, dem sei das Wort von Rektor Weis entgegengehalten: "Es war gefährlicher für den Direktor, hinten als für einen Studienrat vorne zu sitzen."[55]

Nr. 89: Ankündigung des Schulleiters, 1936

---

53) Schularchiv.
54) ebenda.
55) Brief von Rektor Weis vom 8.2.1948. Privatbesitz Dr. W. Bisinger.

Im selben Jahr sind die katholischen Schüler aufgerufen, sich an der Fronleichnamsprozession der Stadt Düsseldorf zu beteiligen. Diese Prozessionen werden im katholischen Düsseldorf von Jahr zu Jahr zu mächtigen Demonstrationen gegen das politische System - 1937 beschränkt der Polizeipräsident aus "verkehrstechnischen Gründen" die Fronleichnamsprozession auf die Altstadt[56]. Der Direktor verlangt bei den Prozessionen von seinen Schülern "im Interesse des Ansehens unserer Schule eine würdige Haltung. - Zum ersten Male wird eine eigene Musikkapelle unsere Schule begleiten"[57]. Die Teilnahme am Martinszug ist für Schüler bis zum 14. Lebensjahr "selbstverständlich". Tradition ist und bleibt auch an der Schule der Gottesdienstbesuch vor Ferienbeginn und zum folgenden Wiederbeginn des Unterrichts. Ab November 1935 wird die Pflicht zum Gottesdienstbesuch aufgehoben, wird "freigestellt". Der Schulleiter schreibt an seinen zuständigen Schulrat Billen, daß das Hohenzollern-Gymnasium in Schwierigkeiten gegenüber den Eltern käme, wenn die Schüler nicht mehr an Gottesdiensten teilnehmen könnten. Die Antwort aus Koblenz lautet: "Sorgen Sie dafür, daß der Gottesdienst vor Schulbeginn stattfindet. Bei Ihren guten Beziehungen zu den Geistlichen wird das wohl möglich sein."[58] Damit wird an eine Tradition angeknüpft, die zur Amtszeit von Direktor Clar bereits bestand und als üblich galt. Die zahlreichen Eintragungen in Mitteilungsbüchern weisen auf eine rege Teilnahme der Schüler an Gottesdiensten hin. Noch bis ins Jahr 1938 lassen sich derartige Aufforderungen, Erinnerungen zum Besuch der katholischen Schulmesse und der evangelischen Schulandacht, in den Mitteilungsbüchern finden, nicht immer in der Handschrift des Schulleiters, sondern häufig durch Hinzufügung durch einen Kollegen. Im Winter ist - wie an der Schule schon unter Clar

---

56) Vgl. Weidenhaupt, a.a.O., S. 177.
57) Schularchiv.
58) Erinnerungen Dr. Bisinger.

üblich - keine Schulmesse. Im Juni 1937 erhält das Bemühen um die Stärkung christlicher Werthaltungen unerwartete Unterstützung:

"Der Reichs- und Preuß. Minister
für Wissenschaft, Erziehung
und Volksbildung 26.6.1937

Ich verbiete hiermit das eigenmächtige Vorgehen untergeordneter Dienststellen in dieser Angelegenheit. Es bestehen keine Bedenken dagegen, daß Kruzifixe in den Schulen verbleiben und an geeigneten würdigen Stellen aufgehängt werden. Ich lege aber Wert darauf, daß den Bildern des Führers in den Schulsälen bevorzugte Plätze einzuräumen sind, die im Blickfeld der Kinder liegen.

gez. Rust"[59)]

Im gleichen Jahr werden aber im Gegenzug drei kirchliche Feiertage gestrichen, an denen in Düsseldorf nach altem Brauch an den Schulen unterrichtsfrei ist; es handelt sich um das Dreikönigsfest, Peter und Paul sowie Maria Empfängnis. Religiöses Empfinden läßt sich nicht so einfach und schnell wie katholische Feiertage abschaffen. Beim Sohn eines Lehrers der Schule, Dr. Keller, treffen sich gleichgesinnte Jungen. Wieder wird bei der Gestapo denunziert. Dieser Sohn stirbt bald darauf an Leukämie. Zu den Exequien hat der Schulleiter sechs bis acht Freunde des Jungen beurlaubt; Unterricht darf wegen Gottesdienstteilnahme offiziell nicht ausfallen. Trotzdem geht die ganze Klasse hin - ohne Erlaubnis. Der Schulleiter muß befürchten, daß einer der parteitreuen Lehrer den Vorgang anzeigt und geht daher mit einem Lehrer als Zeugen zu den Schülern und tadelt sie "nicht wegen des Besuches des Requiems - das nehmt ihr wohl nicht von mir an, sondern weil eine Anordnung des Direktors nicht befolgt wurde"[60)]. Diese Schüler hatten aber noch mehr abgesprochen: Bei der Beerdigung hatte die Klasse ihren Kranz "vergessen". Der Schulleiter "ließ ahnungslos den Sprecher der Klasse den Kranz des

---

59) Schularchiv.
60) Erinnerungen Dr. Bisinger.

Kollegiums für die Schule niederlegen ". Die Klasse bringt ihren Kranz später - ohne Hakenkreuzschleife. Der Partei ist diese Aktion wohl nicht bekannt geworden, es gibt keine Reaktionen[61].

In einem Gespräch, 1942 von dem Schulleiter und einem Lehrer des Hohenzollern-Gymnasiums geführt, wird über die Grenzen der Arbeit unter dem nationalsozialistischen System gesprochen. Der Lehrer hat den Antrag auf vorzeitige Pensionierung gestellt - offiziell aus Krankheitsgründen. In diesem Gespräch sagt Dr. Bisinger: "Auch für mich sind die Pflöcke genau gesetzt, wie für Sie, wenn von mir verlangt würde, etwas gegen Kirche, Religion, Christentum an der Schule zu tun und mit meinem Namen zu decken"[62].

In den Ablauf des Unterrichts und des weiteren Schullebens greifen außer den genannten Veränderungen die verschiedensten Anordnungen ein. Zunächst sollen Einflüsse in das Schulleben dargestellt werden. Schon 1933 wurde die Praxis abgeschafft, Jahresberichte drucken zu lassen und sie als Informationsschrift für die Eltern, als Bindeglied zwischen Schule und Elternhaus zu benutzen. Direktor Dr. Bisinger ist diese Schrift so wichtig, daß er zusammen mit dem Verein der Ehemaligen eine Lösungsmöglichkeit sucht und findet: Der Verein der Ehemaligen erweitert seine Vereinsschrift zu einer großformatigen Zeitschrift, die in ihrem Hauptteil mit Berichten aus dem Schulleben gefüllt sein soll - dafür garantiert die Schule eine Mindestabnahmemenge. Die Schüler werden nach Erscheinen der Hefte immer wieder an die Nützlichkeit der Hefte erinnert, im März 1934 heißt es sogar: "Die Schüler sind zur Abnahme verpflichtet."[63]

---

61) Erinnerungen Dr. Bisinger.
62) ebenda.
63) Schularchiv.

Ab 1934 werden Jugendliche, die im Jungvolk oder in der Hitlerjugend organisiert sind, vom Unterricht befreit. Die übrigen Schüler werden in den Samstagsstunden Unterricht in Kunst, Musik, Zeichnen erhalten, außerdem die obligatorische Schulungsstunde, die zur Vermittlung des NS-Gedankengutes dienen soll. Diese Einrichtung - Staatsjugendtag genannt - wird durch einen Erlaß vom 4.12.1936[64] wieder aufgehoben, da die HJ die ihr überlassene Zeit nicht befriedigend zu gestalten versteht. Bei Schülern wie bei Ausbildern findet die Einrichtung Staatsjugendtag wenig Anklang[65]. Nach der Abschaffung wird an Sonnabenden allgemein wieder lehrplanmäßiger Unterricht erteilt. Es ist offensichtlich bemerkt worden, daß für den schulischen Erfolg der Schüler Unterricht wichtiger ist als Betätigung im Jugendverband. Im November 1933 sucht der Oberbannführer der HJ am Hohenzollern-Gymnasium um Einrichtung "einer Nachhilfe oder eines Silentiums für zurückgebliebene HJ-Mitglieder" nach. Dr. Dotzenrath will die Sache übernehmen[66].

7.2 Das Hohenzollern-Gymnasium im Zweiten Weltkrieg

Von Januar 1939 bis September 1939 wird die Turnhalle beschlagnahmt, um Getreide lagern zu können. Im Sommer 1939 sind 64 Schüler des Hohenzollern-Gymnasiums im Erntehilfsdienst eingesetzt, um mitzuhelfen, damit die Arbeit in der Landwirtschaft erfolgreich beendet werden kann. Seitdem ab 1.9.1939 Krieg gegen Polen geführt wird, gestaltet sich das Leben in der Schule sehr wechselhaft. Ab 1.9.1939 wird ein Selbstschutz im Schulgebäude eingerichtet. Lehrer und Schüler wachen in drei Schichten Tag und Nacht. Der Keller der Schule wird luftschutzmäßig ausgebaut. Der frühere Fahrradkeller wird öffentlicher Luftschutzraum. Zehn Lehrer werden einberufen. Nach

---

64) RMfWEuV, MBlWEV 1936, S. 536.
65) Vgl. Flessau, Kurt-Ingo, Schule der Diktatur. Lehrpläne und Schulbücher des Nationalsozialismus, München 1977, S. 20 und Eilers, a.a.O., S. 16 f. und 123.
66) Schularchiv.

der Einberufung des Oberschullehrers Dr. Dadder entfällt der Musikunterricht in vielen Klassen. Durch die Einberufungen und den Einsatz von Vertretern mit nicht passenden Lehrbefähigungen werden immer wieder neue Unterrichtsverteilungen notwendig. Es gibt keine stabilen Verhältnisse. Doch wird erstrebt und zum großen Teil auch erreicht, daß der Unterricht fast planmäßig erteilt werden kann. Ein Kollege unterweist die Herren des Kollegiums im Gebrauch von Gasmasken.

Nr. 90: Gasmasken werden ausgegeben

Ab 30.10.1939 ist die Städtische Hindenburgschule (das heutige Humboldt-Gymnasium) im Gebäude des Staatlichen Hohenzollern-Gymnasiums mituntergebracht, denn in der Hindenburgschule ist vorübergehend das Militär einquartiert. Die Hindenburgschule gilt in Düsseldorf als das "nationale Gymnasium", mancher nationalsozialistisch orientierte Schüler wechselt von der "schwarzen Schule" dorthin[67]. Die Einquartierung der

67) Schularchiv.

Hindenburg-Schule hat zur Folge, daß den Schülern des Hohenzollern-Gymnasiums wieder einmal Schichtunterricht erteilt wird[68]. Es wird wochenweise gewechselt. Vormittagsunterricht wird erteilt von 8 bis 12.25 Uhr und Nachmittagsunterricht von 13 bis 16.25 Uhr[69]. Trotz der erheblichen Unbequemlichkeiten für die Gastgeber heißt es in den Akten "Wir freuen uns, einer städtischen Schule die Gastfreundschaft erwidern zu können, die das Hohenzollern-Gymnasium in der bösen Franzosenzeit am Fürstenwall genoß"[70]. Ab Januar 1940 wird der Nachmittagsunterricht verlängert auf 40-Minuten-Stunden: 13.00 Uhr bis 16.55 Uhr. In diesem Winter kommt noch hinzu, daß die Kohlenvorräte des Hohenzollern-Gymnasiums aufgebraucht sind und die Stadt sich nicht in der Lage sieht, 750 Zentner Koks zu liefern, die sie nach dem bestehenden Vertrag liefern müßte - die Schule wird vom 5.2. bis 19.2.1940 geschlossen. Nur die obersten Klassen erhalten vollen Unterricht. Im Februar wird dann Koks geliefert - eine militärische Dienststelle ist seit diesem Zeitpunkt im Gebäude des Hohenzollern-Gymnasiums zusätzlich untergebracht. Für die Schüler heißt das: größte Ruhe und Ordnung sowie Beginn und Ende des Unterrichts nach der Uhr, ohne Klingelzeichen.

Im Mai 1940 bestimmt schon Fliegeralarm den Unterrichtsablauf. Wenn nachts Alarm ist, beginnt der Unterricht erst um 9.00 Uhr. Am 24.5.1940 ist die Schule wieder ausschließlich vom Hohenzollern-Gymnasium benutzt, gewarnt durch die Erfahrungen formuliert Dr. Bisinger: "Der Unterricht ab sofort nur vormittags - bis auf weiteres."[71] Für die eingezogenen Lehrer

---

68) Schichtunterricht zum erstenmal im Gebäude des Hohenzollern-Gymnasiums; während der Ruhrbesetzung hatten die Schüler Schichtunterricht in der Schule am Fürstenwall.

69) 1. Std. 13.00 - 13.35 4. Std. 15.10 - 15.45
2. Std. 13.40 - 14.15 5. Std. 15.50 - 16.25
3. Std. 14.20 - 14.55

70) Der Kasten, Heft 18, März 1940.

71) Schularchiv.

erhält die Schule kaum Ersatz. Für kurze Zeit, vom Herbst 1939 bis Oktober 1940, kommt die erste weibliche Lehrkraft an die Jungenschule - Fräulein Elisabeth Eisengarten. Sie unterrichtet Mathematik. Schon nach wenigen Monaten wird sie nach Mönchengladbach versetzt. Zu der kurzen Zeit ihrer Tätigkeit lassen sich kaum Informationen finden, jedoch dürfen wir annehmen, daß die erste Lehrerin an der Schule besondere Aufmerksamkeit bei Schülern und Kollegen findet.

Immer mehr fordern Sammelaktionen das Organisationstalent von Lehrern und Schülern, denn der Unterricht soll wenig beeinträchtigt werden. Wieder werden Knochen gesammelt, Altmaterial ist besonders begehrt.

Nr. 91: Sammlung von Altmaterial

Unter den Düsseldorfer Schulen nimmt das Hohenzollern-Gymnasium zunächst die zweitbeste, schließlich - 1941 - die erste Stelle ein. Im vierten Jahresquartal wird der Schüler

Peter Cremer, der die vierte Klasse des Hohenzollern-Gymnasiums besucht, sogar reichsbester Sammler[72].

Nr. 92

Solche hervorragenden "Leistungen" braucht die Schule, um nicht wegen mangelnder Aktivität angeprangert zu werden. Die Überwachung und Leitung der Sammelaktionen übernimmt Dr. Sandkaulen, einer der Lehrer, die nicht in die Partei eingetreten sind - die Leitung der Sammelaktionen ist eine Schutzmaßnahme für ihn, er kann als "Aktiver" gemeldet werden. Im selben Jahr wird in der Großstadt die schlechte Ernährungslage so spürbar, daß an die Schüler der ersten bis vierten Klasse (Sexta bis Obertertia) täglich eine Vitamin-C-Tablette ausgegeben wird; die Schüler haben sie im Beisein der Lehrer zu nehmen. Nach einem Verteilungsplan der Stadt Düsseldorf

---

72) Düsseldorfer Anzeiger, 18.3.1942.

sollen im August 1941 vom Hohenzollern-Gymnasium 75 Schüler an der Kinderlandverschickung[73] nach Blauda in Mährisch-Schönberg teilnehmen. 72 Schüler - vorwiegend aus den Unterklassen - werden gemeldet. Diese Lager sind von der HJ eingerichtet. Ende 1941 kommen diese Schüler zurück. 1942 reisen Schüler des Hohenzollern-Gymnasiums im Rahmen der Kinderlandverschickung nach Meuselwitz und von dort nach Elgersburg. Für Daheimgebliebene heißt es auch während der Sommerferien: Luftschutzwache halten.

Im Jahre 1941 wird das Schuljahr vor Anfang der Sommerferien geschlossen. Zum ersten Male seit dem Herbst 1874 wird das Schuljahr wieder im Herbst begonnen.

Für 1942 finden wir Angaben, die wir bereits aus früheren Zeiten kennen:

- Zahlreiche Schüler werden durch die HJ beim Schneeräumen eingesetzt; 1918 forderte die Straßenbahngesellschaft die Schüler zur gleichen Arbeit an.
- Vom 2.2.1942 bis 8.3.1942 entfällt der Unterricht - wieder wegen Kohlenmangels, den Schülern werden pro Woche einmal Aufgaben gestellt, nur die Schüler der achten Klassen werden unterrichtet.

Neben dem Unterricht entfällt Ostern 1942 eine der drei üblichen Zeugnisausgaben - Papier wird gespart. Über nicht ausreichende Leistungen werden die Eltern informiert; Zeugnisse werden zur Versetzung im Juni 1942 ausgegeben. Das Abgangszeugnis im Juni 1942 enthält nicht mehr den Schulnamen Staatliches Hohenzollern-Gymnasium. Im März 1942 findet an der Schule eine Heldengedenkfeier mit Totenehrung für den

---

73) Vgl. Larass, Claus: Der Zug der Kinder. KLV - Die Evakuierung 5 Millionen deutscher Kinder im 2. Weltkrieg. München 1983.

ehemaligen Schüler des Hohenzollern-Gymnasiums Generalfeldmarschall Walther von Reichenau statt, der am 17.1.1942 verstorben ist. Bald darauf gibt der Direktor folgendes bekannt:

> "Durch Erlaß des Herrn Ministers E III c Nr. 1002 vom 29.V.1942 wurde der bisherige Name der Schule geändert in 'Staatliches von-Reichenau-Gymnasium'. Damit trägt die Schule den Namen eines ehemaligen Schülers, der als hervorragender Soldat Großes für unser Vaterland geleistet hat. Während seines ganzen Lebens war er der Schule in Treue und Dankbarkeit verbunden. Wenige Tage vor seinem Tode widmete er der Schule sein Bild mit der Unterschrift: 'Meinem lieben Gymnasium, dem ich mehr zu danken habe als nur das Abitur.' Sein Name ist uns eine Ehre und dauernde Verpflichtung." 74)

Nr. 93

Dieser Vorschlag zur Umbenennung[75)] ist wahrscheinlich eingereicht worden, um einer Namensänderung von seiten des Staates,

---

74) Schularchiv, Text im Anhang.
75) Dokumente im Anhang.

die man nicht hätte steuern können, zuvorzukommen. Im Sommer müssen die Schüler wieder "nützliche Arbeit" übernehmen: Der Wandertag am 22.6.1942 steht im Dienste der Heilkräutersammlung. In den Sommerferien sind 33 Schüler im Ernteeinsatz. Dr. Bisinger kontrolliert die Unterbringung der Schüler und verfaßt einen kritischen Bericht, in dem er die schlechte Unterbringung, das schlechte Essen ebenso tadelt wie die Ausnutzung vieler Jungen durch Bauern[76].

In der Nacht vom 31.7.1942 auf 1.8.1942 wird die Schule in Düsseldorf durch einen englischen Fliederangriff schwer getroffen: Alle Fenster und Türen sind zerstört, das Dach beschädigt, Decken und Mauern, besonders im obersten Stockwerk, zerrissen. Eine schwere Mine ist auf die Königsallee gefallen. Schüler der fünften und sechsten Klassen werden bei Aufräumungsarbeiten eingesetzt. In dieser Zeit wird viel gegenseitige Hilfe geleistet. Nachdem eine Mine das Haus der Schulsekretärin, Frl. Kremer, getroffen hat, nimmt sie der Schulleiter zunächst in sein Haus; später, als auch diese Dienstvilla getroffen wird, ziehen alle Bewohner des Wohnhauses in Kellerräume der Schule um.

1943 werden die Schüler der Unterstufe ins Allgäu geschickt und auf drei Lager verteilt - Wertach, Oy und Kempten. Die Schüler der Mittel- und Oberstufe werden wieder in Wechselschicht zusammen mit denen des städtischen Hindenburg-Gymnasiums unterrichtet. Den Schülern und Eltern wird angeboten, an einer Schulverlegung nach Steinach in Thüringen teilzunehmen, die Kinder sollen aus der Großstadt heraus und in Sicherheit gebracht werden. 61 Schüler werden gemeldet. An erster Stelle versichert der Direktor den Eltern: "Religiöse Betreuung der nach Thüringen verlegten Schüler ist gewährleistet"

---

76) Berichte im Schularchiv.

und dann "Verpflegung auf rheinische Art ist vorgesehen"[77]. Die Schüler werden in Familienpensionen untergebracht. In Düsseldorf soll nur Unterricht für Nichtlagerfähige der Klassen eins bis fünf erteilt werden. Seit dem Frühjahr wird in Düsseldorf überwiegend im Luftschutzkeller unterrichtet. In der Nacht vom 2. auf den 3. Juni 1943 gilt wieder ein Großangriff der Düsseldorfer Innenstadt. Das Dach der Schule und das Holzwerk im obersten Geschoß brennen ab. Sandbarrieren und Betonböden verhindern ein Weitergreifen des Feuers. Während der Wiederherstellung des Gebäudes sind die von-Reichenau-Schüler in den Räumen des Prinz-Georg-Gymnasiums untergebracht - wieder Schicht-Unterricht. In Düsseldorf sieht eine Regelung für die Durchführung des Unterrichts bei den höheren Schulen ab 15.9.1943 vor, daß im Gebäude des Staatlichen von-Reichenau-Gymnasiums in der ersten Schicht unter Leitung von Dr. Bisinger die Klassen 1 - 8 des von-Reichenau-Gymnasiums und des Hindenburg-Gymnasiums unterrichtet werden, in der zweiten Schicht unter Oberstudiendirektor Dr. Reinartz die Schüler der Oberschule am Fürstenwall (Klassen 1 - 8), Lessingschule (Klassen 1 - 8), Oberschule am Comeniusplatz (Klassen 6 - 8), Hermann-Löns-Schule (Klassen 6 - 8), Ludendorff-Schule, Scharnhorst-Schule und Prinz-Georg-Schule (jeweils Klasse 8).

Die Schulen werden Ende 1943 in sogenannte bombensichere Gebiete verlegt. Das von-Reichenau-Gymnasium schickt 10 % der Schüler mit drei Lehrern nach Meuselwitz in Thüringen. Der Direktor ernennt bei dieser Verlegung der Schule einen Kollegen zum Klassenleiter für einen anderen, der erkrankt ist. Damit kann dieser neue Klassenleiter als "unabkömmlich" gemeldet werden und somit vor der bevorstehenden Einberufung zum Heer bewahrt werden. Ein Beispiel menschlicher Unzulänglichkeit, vielleicht auch eine Frage des Durchblicks ist,

---

77) Schularchiv.

daß der erkrankte Kollege diese Wegnahme seiner Klassenleitung als Schikane empfindet - obwohl ihm keine Einziehung droht[78]. Der Schulleiter verfügt zu dieser Zeit längst über genaue Informationen, welches die Praktiken des nationalsozialistischen Systems sind. Er gibt sich keinen Illusionen hin. In enger und intensiver Zusammenarbeit mit der Kirche - der spätere Kölner Weihbischof Cleven gehörte auch zum Kollegium des von-Reichenau-Gymnasiums - lassen sich immer wieder Hilfen für dem Regime unliebsame Lehrer durchführen. Natürlich muß der Schulleiter auch den staatlichen Anforderungen und Forderungen soweit Rechnung tragen, daß er unbehelligt bleibt.

Angriffe folgen in Düsseldorf immer rascher aufeinander - im Februar 1944 wird die Abiturprüfung im Keller durchgeführt, Tagesalarm ist gegeben. Anfang des Jahres 1943 werden die

Nr. 94: Zeugnis der Reife 1944

78) Erinnerungen Dr. Bisinger.

Jahrgänge 1927 und später 1928 als erste Flakhelfer eingezogen. Drei Lehrer unterrichten diese Jungen bis zum 2.3.1945 in ihren Stellungen in den Vororten von Düsseldorf. Sowohl für die Schüler als auch für die Lehrer ist dieser Unterricht eine Zumutung: Nachts haben die Schüler wegen des Bereitschaftsdienstes und wegen des häufigen Alarms wenig Schlaf. Die Lehrer müssen täglich von ihren Wohnungen zu den außerhalb liegenden Flakstellungen gehen. Die Unterrichtszeit wird durch Alarm unterbrochen, und es wird insgesamt wenig Unterricht erteilt. Die Fächer werden entsprechend der facultas der verfügbaren Lehrer erteilt: Deutsch, Latein, moderne Fremdsprachen und Geschichte. Klassenarbeiten werden geschrieben, aber es werden keine Abschlußprüfungen durchgeführt.

Im April 1944 verursachen Minen wieder Schäden an Schule und Direktorwohnhaus. Als Oberschulrat Billen in Düsseldorf über die Verlegung der Schule Gespräche führt, ist der Schulleiter in Sigmaringen. Von Dr. Stahl erhält er ein Telegramm, in dem er von der Verlegung des von-Reichenau-Gymnasiums nach Thüringen unterrichtet wird: "Provinzial-Schulkollegium bestimmte Direktor als Führer." Dr. Bisinger glaubt diese Entscheidung nicht. Er vermutet vielmehr, daß der - nach seiner Ansicht - "intrigenreiche und karrieresüchtige Lehrer"[79] - der sich bei Freunden schon als "Direktor" ausgegeben hat - endlich selbst Leitungsfunktionen übernehmen will. Am 19.6.1944 werden die noch bestehenden Klassen 1 bis 4 - wie angeordnet - geschlossen. Die Schule ist verlegt nach Leutenberg in Thüringen. Mit einem letzten Transport von Schülern verläßt auch der Direktor mit seiner Familie am 30.6.1944 Düsseldorf und übernimmt die Leitung in Leutenberg am 1.7.1944. Dr. Stahl erhält tatsächlich die kommissarische Führung des im Schulgebäude eingerichteten Düsseldorfer Sammelgymnasiums. Nur einige Schüler kommen regelmäßig zum Unterricht.

---

79) Erinnerungen Dr. Bisinger.

Seit dem 3.10.1944 sind in Düsseldorf - verfügt vom Gauleiter und Reichsverteidigungskommissar[80] - alle Schulen geschlossen[81]. Dr. Stahl, der den Schulleiter vertritt, erreicht nicht einmal, daß für zehn Jungen der Klassen 7 und 8 Unterricht erteilt werden darf - obwohl Lehrer sowie bei Luftgefahr sichere Kellerplätze vorhanden sind. Das Gebäude des von-Reichenau-Gymnasiums wird bis auf wenige Räume von der Post beschlagnahmt.

Die Amerikaner stehen bald in Oberkassel, in Düsseldorf wird noch ein Volkssturm aufgestellt, obwohl schon feststeht, daß der Krieg verloren ist. Im von-Reichenau-Gymnasium nehmen Teile des Volkssturms Quartier. Die Aula wird von Granaten getroffen - das bunte Glasfenster geht zu Bruch. - Die Amerikaner nehmen Düsseldorf im April 1945 kampflos.

Am 24.5.1945 kommt der erste Transport mit Schülern aus Leutenberg zurück - die russischen Truppen rücken im Osten vor. Mit drei weiteren Transporten kommen am 12.6., 2.7. und 4.7.1945 alle Schüler mit den restlichen Lehrern und dem Schulleiter zurück. Nach und nach melden sich Schüler und Lehrer beim von-Reichenau-Gymnasium zurück.

7.3 Zur Unterrichtsgestaltung während der Zeit des Nationalsozialismus

Wie beeinflußt eine Partei, die so stark in das Schulleben hineinwirkt - direkt oder indirekt die Inhalte der Schule? Wie stark wird der Unterricht auf die herrschende Ideologie ausgerichtet? Wie wird die Struktur der Schule verändert?

---

80) Schreiben an das Staatliche von-Reichenau-Gymnasium, Schularchiv.

81) Görgen führt nach dem letzten Kriegsbericht des Schulamtes das Datum vom 7.10.1944 an (StA XXIII-535), Rischer übernimmt diese Datumsangabe ohne Quellenangabe (Rischer zitiert in seiner Dissertation von 1972 weitgehend die gleichen Stellen wie Görgen, Passagen stimmen mit Görgens Dissertation von 1968 zum großen Teil überein, ohne daß diese gekennzeichnet sind.
Görgen, Hans-Peter, Düsseldorf und der Nationalsozialismus, Köln 1968.

Anfang 1933 betont der Elternsprecher des Hohenzollern-Gymnasiums die Notwendigkeit, der alten Methode, bei der Wert auf exaktes Können gelegt wurde, wieder zu ihrem Recht zu verhelfen. Mit der modernen Bildungsmethode werden zuweilen statt gründlichen Wissens eine Vielwisserei hochgezüchtet. Er fährt fort: "Sicher gab und gibt es noch Anstalten, an denen dieser modernen Bildungsauffassung nicht gehuldigt wurde. Sicher gab und gibt es erfreulicherweise noch Jugendführer, die der Jugend nicht jeden Tag versichern, daß von ihnen allein die Zukunft der Menschheit abhängt, und die nicht restlos davon überzeugt sind, daß der, der die Jugend besitzt, nun auch unbedingt die Zukunft besitzen müsse! ... Möge man das erprobte, gute Alte wahren, das gute Neue fördern und ebenso den Mut zeigen, verfehlte neutönerische Experimente energisch abzulehnen!"[82] Es handelt sich bei diesen Aussagen um die letzten, die nicht "gleichgeschaltet" sind. Ab sofort - heißt es im März 1933 - erhalten die Abiturienten keinen Abdruck der Reichsverfassung mehr. Im November 1933 wird bereits auf die Auswahl der Lesestoffe Einfluß genommen. Bei der Aufstellung des ersten Lehrplans für Düsseldorfer Schulen nach 1933 arbeitet Studienrat Johannes Meiers - ein konsequenter Gegner der Partei - in der Kommission für das Fach Latein mit. Er nimmt Texte mit katholischer Tendenz in den Lehrplan auf, was als "Faulhaberei"[83], d.h. katholische Position bezeichnet wird[84].

---

82) Der Kasten, Heft 4, 1933.
83) Erinnerungen Dr. Bisinger.
84) Auszüge aus den "Lehrplänen für die höheren Lehranstalten Düsseldorfs; Schuljahr 1936/37" befinden sich im Anhang: "Lehrplan für den Unterricht in Deutsch an den höheren Knabenschulen zu Düsseldorf" und "Lehrplan für den Unterricht in den alten Sprachen an den höheren Knaben- und Mädchenschulen zu Düsseldorf".

Im Oktober lautet die Anordnung, daß der ganze Unterricht auf die nationalsozialistische Weltanschauung umgestellt werden müsse. Zur ersten Aufgabe der Schule wird Erziehung erklärt - dann Bildung. Im Dezember faßt der Direktor vor der Elternschaft die ersten Veränderungen zusammen[85]:

Für den Geschichtsunterricht sind neue Richtlinien erlassen worden[86];
Biologie ist Pflichtfach für UI und OI, die Schüler müssen zur Erlangung des Abiturs in diesem Fach mindestens eine genügende Note erhalten;
für OIII bis OI werden nationalsozialistische Schulungsstunden eingerichtet.

Im Januar 1934 folgt die Forderung, daß die Themen der Aufsätze vom Gesichtspunkt der nationalpolitischen Schulung gestellt werden müssen. In diesem Bereich wissen sich Lehrer immer wieder Freiräume zu schaffen, einmal heißt eine mündliche Anweisung als Ergänzung zur Themenstellung: "Haltet die sittlichen Maßstäbe hoch", ein anderes Mal werden zwei Arbeiten mit

---

85) Ausführungen zu den Auswirkungen der politischen Ereignisse im Anhang.

86) Als für eine schriftliche Abiturprüfung im Fach Geschichte von einem Gegner des Regimes das Thema "Die soziale Frage" vorgelegt wird, warnt der Schulleiter, "weil das Thema etwas weit gefaßt ist" und "zu Schwierigkeiten politischer Art führen" könne. Das Thema bleibt. Die korrigierten Arbeiten werden in Umlauf gesetzt - und wieder hat die Partei am selben Tag Informationen über den Inhalt einer der Arbeiten: Ausführungen zur christlichen Soziallehre. Außerdem habe der Fachlehrer nicht bemängelt - so der Vorwurf -, daß bei Marx und Engels die Angaben "Juden" fehlen. Der Oberschulrat Billen wird wieder eingeschaltet. Ein Kommandeur des Wehrmachtsbereiches wird eingeschaltet, um die "absolute Zuverlässigkeit eines meiner besten Offiziere" - des Geschichtslehrers - zu bestätigen. Der Kollege Dotzenrath erstattet gegen diesen Geschichtslehrer, Dr. Battes, Anzeige bei der Partei und erklärt: "Solche Lehrer dürfen die heutige Jugend nicht mehr unterrichten und falsch informieren zu ihrem Schaden; ich werde nicht ruhen, bis ihnen das Handwerk gelegt wird. Battes ist nicht der einzige an der Schule, die anderen sind nur vorsichtiger." Erinnerungen Dr. Bisinger.

"sehr gut" benotet, die bei der Bearbeitung des Themas "Nationalsozialismus und Christentum" eindeutig für eine Trennung plädieren. Schlechtere Noten erhalten Schüler, die versuchen, Gemeinsamkeiten zu betonen[87]. Der Direktor rät bei einer Besprechung den Lehrern "im Deutschen hinfort den Grammatikunterricht mehr als bisher in den Vordergrund zu stellen"[88].

Der Schulleiter erwartet eine Schulreform, bei der das humanistische Gymnasium erhalten bleiben wird. Dabei ist allerdings eine Einbindung in das herrschende System nicht zu umgehen. Das Schuljahr 1934/35 wird z.B. unter das Motto "Deutsch ist die Saar" gestellt. Alle Fächer werden stofflich auf die Saar ausgerichtet. Wie weit diese Anordnung von den Kollegen im Unterricht verwirklicht wird, ist schwer nachzuprüfen. Freiräume bestehen. Festgelegt wird allerdings, daß ab 1935 die deutsche Schrift bei allen Arbeiten anzuwenden ist - auch der Direktor hat seine lateinische Handschrift in den Mitteilungsbüchern an die Kollegen ausgetauscht gegen die deutsche Schrift. Das Fach Leibesübung erhält eine erhöhte Bedeutung. "Alles soll der Erziehung der Jugend zur Wehrhaftigkeit dienen."[89] Im Sport wird ab Winterhalbjahr 1935/36 eine dritte Turnstunde eingeführt, "zur Pflege der Übungen, die geeignet sind, zu Mut, Kraft, Gewandtheit und Wehrhaftigkeit zu erziehen (Boxen, Handball, Fußball, Schwimmen)"[90]. Am Hohenzollern-Gymnasium bedeutet diese Veränderung: Unterstufe - Schwimmen, Mittelstufe - Fußballspielen, Oberstufe - Boxen als Inhalte der dritten Turnstunde[91].

---

87) Erinnerungen eines Ehemaligen.
88) Schularchiv.
89) ebenda.
90) Der Kasten, Mai 1935.
91) Der Kasten, Mai 1936.

Nr. 95: Boxen am Hohenzollern-Gymnasium

Zum Boxen führt der Direktor aus:

> "Das Boxen ... genießt einen schlechteren Ruf als es verdient. Im unmittelbaren Kampf Mann gegen Mann besteht nur, wer wirklich ein Kerl ist. Es verlangt von ihm blitzschnelles Erfassen einer Situation, die unmittelbare Antwort durch den eigenen zielsicheren Schlag oder die günstigste Deckung, die männliche Härte, sich durch einen körperlichen Schmerz nicht beirren zu lassen, die Selbstbeherrschung des fairen Kampfes, und schließlich ein nicht zu unterschätzendes Maß von körperlicher Ausdauer. Es gibt kaum einen Sport, der in ähnlich konzentrierter Form gleiche Erziehungswerte bietet." 92)

Eilers formuliert das Bildungsziel, das hinter der Ausweitung des Sportunterrichts steht mit den Worten: "Der Sport sollte zur Gemeinschaft, zu körperlichem Einsatz erziehen, das Bewußtsein vom Wert der eigenen Rasse wecken und echte

---

92) Der Kasten, Heft 14, Mai 1937.

Führeranlagen wecken und fördern"[93]. Das unverkennbare Ziel ist die Wehrertüchtigung. Denn die "Krönung aller Erziehung im völkischen Staat" soll durch das Heer erfolgen[94]. "Es soll ... den körperlich bereits tadellos vorgebildeten jungen Menschen nur mehr in den Soldaten verwandeln."[95]

In der Gestaltung zweier Klassenräume der Oberstufe beschreitet man neue Wege. Die bekannten Schulbänke, bei denen Sitze und Schreibfläche fest verbunden sind, werden durch Stühle und Tische ersetzt. Die Tische stehen nun auch nicht mehr hintereinander, sondern sie bilden einen Kreis.

Nr. 96: Klassenzimmer im Hohenzollern-Gymnasium

---

93) Eilers, a.a.O., S. 21.
94) Flessau, a.a.O., S. 24.
95) Hitler, Mein Kampf, a.a.O., o.J., S. 459.

Als Hauptgrund für die Einführung wird genannt: die Form des Unterrichts auf der Oberstufe und das Verhältnis des Lehrers zu seinen Schülern. Der Lehrer gibt den erhöhten Platz hinter seinem Pult auf, setzt sich "in den Kreis der Schüler als ihr Arbeitskamerad, er schließt mit seinem Tisch die Lücke in dem Kreise und macht ihn, seiner Führerschaft entsprechend, erst vollständig".[96)]

Im Januar 1937 fällt im Zusammenhang mit Entscheidungen zur Organisation des höheren Schulwesens die Entscheidung: "Das Hohenzollern-Gymnasium bleibt altsprachliche Anstalt"[97)]. Gleichzeitig ist das Hohenzollern-Gymnasium mit Sexta 1937 in ein reines Gymnasium zurückverwandelt[98)]. Der realgymnasiale Zweig, 1923 eingeführt, fällt weg. Die "rund 70 verschiedenen höheren Schulformen"[99)] werden ab Ostern 1937 vereinheitlicht und auf zwei Typen reduziert: die "Oberschule" und die Sonderform "Gymnasium"[100)]. Die Oberschule, Haupt- und Regelform der höheren Schule, beginnt mit Englisch ab Sexta; die Gymnasien haben als Sprachenfolge: Latein (Sexta), Griechisch (Quarta), Englisch (Obersekunda). Die Oberstufe der Gymnasien wird nicht mehr gegabelt, auch am Hohenzollern-Gymnasium wird die Schule nun in beiden Zügen als Gymnasium weitergeführt. Rischer irrt, wenn er angibt, daß einzig die Hindenburgschule in Düsseldorf die Bezeichnung "Gymnasium" behält[101)]. Die Hindenburgschule ist allerdings das einzige "Städtische Gymnasium" in Düsseldorf, während das Hohenzollern-Gymnasium

---

96) Der Kasten, Heft 6, 1933.
97) Schularchiv.
98) Schreiben Dr. Bisinger an den Oberpräsidenten in Koblenz v. 25.3.1937. Die Schule wird nicht, wie Rischer ausführt, "in den neuen Schultyp mit Englisch ab Sexta überführt". Rischer, a.a.O., S. 156.
99) Eilers, a.a.O., S. 52, Erlaß vom 20.3.1937.
100) Von den Nationalsozialisten werden - z.B. in Grimma und Meißen - traditionsreiche Schulen gerne erhalten und benutzt, um sich einen vom Volk akzeptierten und geschätzten Mantel umlegen zu können. Eilers, a.a.O., S. 52.
101) Acht höhere Schulen werden in Düsseldorf von der Gleichstellung betroffen. Rischer, a.a.O., S. 156. Keine Schule bleibt "humanistisches Gymnasium", diese Bezeichnung wird nach 1937 nicht mehr verwendet.

als Staatliches Gymnasium geführt wird. Für alle höheren Schulen wird die Verkürzung der Schulzeit von neun auf acht Jahre angeordnet. Dr. Bisinger übernimmt in seiner Elternmitteilung die Begründung, die von Rust gebraucht wird: "Aus bevölkerungspolitischen Gründen wird die neunjährige höhere Schule auf acht Jahre verkürzt."[102] Eilers führt diese Anordnung von Rust auf entsprechende Parteiwünsche zurück, "zumal das Verlangen von der Wehrmacht unterstützt wurde"[103].

Im Übergangsjahr 1937 werden die Obertertianer der Gymnasien in die Oberstufe überführt. Der Lehrstoff von UII soll - so die Anweisung - in OII miterarbeitet werden. Die Lehrer müssen diese Aufgabe lösen.

Bei der Lehrplanentwicklung sind zwei Phasen zu unterscheiden[104]: In der ersten von 1933 bis 1937 wird z.T. noch nach den Richtlinien aus der Weimarer Republik weiterunterrichtet. Diese Stoffpläne enthalten Minimalforderungen - der Lehrer kann nach eigenem Ermessen - aber "im rechten Geist" - Bildungsinhalte vermitteln. Bald arbeiten Lehrer in den einzelnen Orten im NSLB einen Lehrplan aus[105]. In den Erlassen ab 1937 und in der Neuordnung des höheren Schulwesens 1938[106] handelt es sich nicht mehr um Leitlinien, es sind Bestimmungen. Die pädagogische Entscheidungsbefugnis ist weitgehend beschnitten. Wie weit die Versuche gehen, die Schüler ideologisch festzulegen, zeigen besonders die Ausführungen für die alten

---

102) Der Kasten, Juni 1938.
103) Eilers, a.a.O., S. 18.
104) Hierzu informiert Lingelbach, Karl Christoph, Erziehung und Erziehungstheorien im nationalsozialistischen Deutschland, Weinheim 1970.
105) Sehr ausführlich dargestellt bei Flessau.
106) Text bei Reble, II., Bd. 2, S. 151 - 156. Die Neuerung wird auch Rustsche Reform genannt. Text zu diesem Aspekt im Anhang.

Sprachen.

> "Latein und Griechisch müssen die Schüler ihre 'dem nordisch-germanischen Menschen verwandten Züge wiedererkennen lehren und ... ihre echten Schöpfungen, aber auch nur diese, für die Bildung der deutschen Jugend fruchtbar machen'. Für diese nationalsozialistische Bildung usurpiert die höhere Schule ein germanisch stilisiertes 'Hellas, seinen Begriff vom Leibe, von der Kunst, vom politischen Leben', usurpiert sie mit gleicher Selbstverständlichkeit ein nicht minder stilisiertes nordisch-arisches Rom." 107)

Offen bleibt, wie weit sich der politische Wille in der tatsächlichen Schularbeit niederschlägt - hierüber geben allerdings weder Klassenbücher noch Klassenarbeiten Auskunft.

Differenziert sieht auch Eilers die Wirkung der Richtlinien. Er formuliert:

> "Zwar war die nationalsozialistische Ausrichtung der Richtlinien überall in der gleichen Intention erfolgt, doch war die Wirkung in der Praxis abhängig von der Einstellung der Lehrerschaft und damit sicher von Fall zu Fall verschieden. Allgemeine Richtlinien können zwar die Stoffauswahl verbindlich und kontrollierbar festlegen, nicht aber eine ihren Intentionen entsprechende Verwirklichung garantieren. Ein besonderes Dilemma ergibt sich bei einer solchen Fixierung von Bildungsgehalten und Anschauungen für die höhere Schule; hier wurde die pädagogische Wirkung durch die neuen Richtlinien keineswegs eindeutig festgelegt, denn die Grundprinzipien ihrer Arbeit wie Hinführung zur selbständigen geistigen Arbeit, Bewußtmachung komplexerer Lebenszusammenhänge durch das Eindringen in fremde Sprachen und Kulturen und eine begrenzte Anteilnahme am Prozeß des wissenschaftlichen Forschens waren nicht angetastet, ihr Leistungsniveau durch strenge Auslegebestimmungen geschützt worden." 108)

Vielfältig sind die Verhaltensweisen, die pädagogischen Entscheidungen der Lehrer vor Ort. Wir finden in den konkreten Erziehungsvorgängen auch am Hohenzollern-Gymnasium das "Nebeneinander getäuschter Illusionen, fanatischer Begeisterung"[109]

---

107) Flessau, a.a.O., S. 66.
108) Eilers, a.a.O., S. 18; Erlaß des RMfWEuV vom 27.3.1935 MBlWEV 1935, S. 125.
109) Lingelbach, a.a.O., S. 21.

und die Haltung, vom "Althergebrachten" möglichst viel zu retten, weiterzugeben. - Verhaltensweisen der an der Erziehung direkt Beteiligten. Die Aufgaben, die der völkische Humanismus stelle, werden - so Dr. Bisinger - sicherlich erfolgreich gelöst, da das Hohenzollern-Gymnasium "in seiner reichen und wechselvollen Geschichte die Bildungs- und Erziehungsgedanken des Humanismus und des Neuhumanismus in vorbildlicher Weise verwirklichte"[110].

7.4 Die Herrschaft des Nationalsozialismus in Düsseldorf im Spiegel zweier wissenschaftlicher Publikationen

Zur Zeit des Nationalsozialismus in Düsseldorf liegen zwei Dissertationen vor[111], auf die im folgenden eingegangen werden soll. Beide zeigen für den Bereich Nationalsozialismus und Schule - allerdings nicht kontinuierlich - das Leben in einer Schule auf. Dabei werden verallgemeinernde Urteile gefällt. Die für das Hohenzollern-Gymnasium, später von-Reichenau-Gymnasium, gemachten Feststellungen halten nicht alle genauen Überprüfungen stand. Görgen formuliert "auch die Höheren Schulen wurden nationalsozialistisch gleichgeschaltet, wobei man auf zwei Ebenen vorging. Einmal wurden die Lehrer nationalsozialistisch indoktriniert, zum anderen die Schüler ganz nach den Vorstellungen des Nationalsozialismus erzogen, ob die Lehrer wollten oder nicht"[112]. Er nennt die Schulungslager in Kettwig und Manderscheid. "Ferner gab es Schulungslager, Fachschaftstreffen und Lehrerkonferenzen, auf denen die nationalsozialistischen Ideen verbreitet wurden."[113] Es sind am Hohenzollern-Gymnasium nur wenige Lehrer, acht Personen, zu den von Görgen genannten Schulungslagern abgeordnet worden. Diese Teilnahme darf allerdings nicht gleichgesetzt werden mit einem Erfolg der nationalsozialistischen Indoktrination[114]. Die mangelnde Teilnahme

---

110) Der Kasten, Heft 18, März 1940.
111) H.P. Görgen, Düsseldorf und der Nationalsozialismus, Köln 1968; W. Rischer, Die nationalsozialistische Kulturpolitik in Düsseldorf 1933 bis 1945, Düsseldorf 1972.
112) Görgen, a.a.O., S. 93.
113) Görgen, a.a.O., S. 94.
114) Vgl. S. 404.

der Lehrerschaft dieser Schule an Fachschaftstreffen wird sogar schriftlich vom NSLB gerügt. Lehrerkonferenzen, an denen pflichtgemäß zu vorgegebenen Themen Referate gehalten werden, schließen nach diesen Vorträgen, die jeweils letzter Tagesordnungspunkt sind, ohne Aussprache. Daraus darf der Schluß gezogen werden, daß Pflichten zwar erfüllt werden, aber eine Indoktrination nicht gelungen ist. Die Ideen werden zwar dargestellt, da entsprechende Redetexte nicht vorliegen, kann über die Art der Darstellung kein Nachweis geführt werden. Es muß aber ein weiter Aktionsraum für die Behandlung der Themen angenommen werden. Zwei Gruppen bilden sich bald im Hohenzollern-Kollegium heraus: Anhänger des seit 1933 herrschenden Systems - solche, die überzeugte Vertreter sind und Mitläufer - und zahlenmäßig eine große Gruppe von Gegnern. 1945 werden nach Kriegsende vierzehn (!) Lehrer ohne Parteimitgliedschaft am Hohenzollern-Gymnasium gemeldet. Ein ausreichender Beweis, daß die Behauptung "die Höheren Schulen wurden nationalsozialistisch gleichgeschaltet" in so allgemeiner Beurteilung nicht haltbar ist[115].

Wenn Görgen den Lehrer Ernst Kötter vom Jacobi-(dem späteren Rethel-)Gymnasium zitiert mit "Und doch darf rückblickend - fast mit Verwunderung - festgestellt werden, daß als die ersten Stürme nach der 'Machtergreifung' überstanden waren, das eigentliche Leben der Schule intakt geblieben war und sich nicht entscheidend getroffen fand."[116] - so schränkt Görgen gleich ein, daß dieser Satz "für die Jahre nach 1935 keine Gültigkeit mehr" habe[117]. Schon vor 1935 hat es eine Reihe von Veränderungen gegeben, man denke etwa an die Werbeaktionen für die HJ

---

115) Görgen, a.a.O., S. 93.
116) Jacobi-Gymnasium, Festschrift zum 50-jährigen Bestehen, Düsseldorf 1953, S. 40.
117) Görgen, a.a.O., S. 95.

und die nationalpolitischen Schulungsstunden, die für die Schüler eingeführt werden müssen. Kötter wird wohl richtig verstanden, wenn man auf den verbleibenden Freiraum des Lehrers in seinem Unterricht hinweist.

Im Vorfeld der Schulreform von 1938 werden in den einzelnen Orten Lehrpläne erarbeitet. Nicht nur "für die Düsseldorfer Volksschulen ist noch ein solcher Plan erhalten" - wie Görgen schreibt[118]. Auch für die höheren Lehranstalten in Düsseldorf gibt es Lehrpläne, die von Düsseldorfer Lehrern - für Latein vom Hohenzollern-Gymnasium - ausgearbeitet wurden und seit dem Schuljahr 1936/37 Gültigkeit haben[119]. Zu recht schränkt Görgen seine Ausführungen zur inhaltlichen Gestaltung des Unterrichts vorsichtig ein:

> "Im Deutschunterricht der Obersekunda dominierten die germanischen und nordischen Sagen, sowie die mittelhochdeutsche Dichtung. In der Oberprima standen Lyrik und Prosa der Gegenwart, d.h. des Nationalsozialismus, im Vordergrund. Es kam allerdings immer darauf an, wie der Lehrer den Unterricht gestaltete und die Werke interpretierte. Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß gerade bei der germanisch-mythischen Vorstellungswelt des Nationalsozialismus der Deutschunterricht einer Indoktrination der Jugend Vorschub leisten konnte." 120)

Eine genaue Untersuchung fehlt[121]. Am Hohenzollern-Gymnasium arbeitet z.B. ein Deutschlehrer, der während der gesamten Zeit nie ein Thema mit politischer Aufgabenstellung vorlegt. Es ist daher nicht zulässig, die dem Deutschunterricht gestellten "Aufgaben politischer Indoktrination und die Vermittlung eines parteiideologisch fixierten Wertbewußtseins"[122]

---

118) Görgen, a.a.O., S. 166.
119) Text im Anhang; außerdem gibt es noch einen Lehrplan für höhere Mädchenschulen.
120) Görgen, a.a.O., S. 167.
121) Lesepläne für Deutsch im Anhang.
122) K.I. Flessau, a.a.O., S. 14.

als in der Schule umgesetzt anzunehmen. Flessau sagt auch nachdrücklich, daß das Ziel der Machthaber "freilich längst nicht immer erreicht wurde"[123]. Belege fehlen bei ihm allerdings. Andere Lehrer mischen die Themen, so daß auch rein literarische Aufgaben gewählt werden können. Man darf bei der Lektüre, z.B. von Abituraufsätzen, nicht vergessen, daß die jungen Leute, die diese Ausführungen schreiben, an viele Propagandainformationen glauben, z.B. in bezug auf das Ausland. Es hängt entscheidend vom Elternhaus und der Lehrerschaft ab, welchen Weg die Jugendlichen wählen. Die Zahl der Schüler, die als Berufswunsch "Theologe" angeben, ist beim Hohenzollern-Gymnasium nachweislich sehr hoch - daneben stehen auch Schüler, die die Offizierslaufbahn einschlagen wollen[124].

In der Staatsjugend sollten möglichst alle Jugendlichen erfaßt werden. "In den Grundschulen seien widersetzliche Eltern einzuladen und aufzuklären."[125] - Auch am Hohenzollern-Gymnasium ordnet der Schulleiter entsprechendes Vorgehen an. Aber was wird den Eltern gesagt? Wir dürfen weder davon ausgehen, daß alle Lehrer die Eltern "überzeugt" haben, noch dürfen wir annehmen, daß alle Lehrer im Sinne der Partei gesprochen haben. Das letztere ist bei vielen Lehrern am Hohenzollern-Gymnasium auszuschließen. Es mögen Hinweise gegeben worden sein, wie die Lehrer selbst vorgehen: Kinder in die Staatsjugend, damit die Väter geschützt sind. Viele sind nur nominelles Mitglied gewesen[126], manche Gruppen im Jungvolk sind getarnte christliche Gruppen. Die Ausführung, daß der Samstag "bald schulfrei und zum Diensttag in den Jugendorganisationen bestimmt" wird, ist in der Formulierung nicht korrekt. Am Hohenzollern-Gymnasium werden die nicht in der Staatsjugend organisierten

---

123) K.I. Flessau, a.a.O., S. 14.
124) Schularchiv.
125) Görgen, a.a.O., S. 168.
126) Görgen irrt, wenn er - ohne Belege! - behauptet, der [illegible] "genügte aber nicht die nominelle Mitgliedschaft". [illegible] zeugen berichten anderes. Sie versichern, mehrere Mitschüler zu kennen, die "nur nominelles Mitglied" waren, die nicht an den samstäglichen Veranstaltungen der HJ teilnahmen.

Schüler am Samstag unterrichtet[127], außerdem muß auf die relativ kurze Zeit dieser Einrichtung "Staatsjugendtag" hingewiesen werden: Schon am 4.12.1936 wird er wieder abgeschafft und lehrplanmäßiger Unterricht erteilt. Mittwoch auf Donnerstag bleibt aufgabenfrei, damit die Schüler am Mittwochnachmittag an Gruppentreffen teilnehmen können. Ebenso muß die Folgerung aus der Anweisung "Lehrkräfte, die mangelnden Eifer zeigen (Anm.: bei der Werbung für die Staatsjugend), sind zur disziplinarischen Ahndung zu melden "[128], viel vorsichtiger formuliert werden. Görgen schreibt "Somit dürfen die meisten Lehrer nachgegeben haben." - Oder sie sind nicht gemeldet worden, sofern sie gedeckt wurden. Es ist nicht vorstellbar, daß vom "schwarzen" Hohenzollern-Gymnasium eine derartige Meldung z.B. an den NSLB gegeben wird - höchstens in Form einer Denunziation durch parteitreue Kollegen. Aber auch die müßten erst Beweise schaffen.

Die ideologische Schulung der Jugendlichen geht immer mehr an die HJ über, die der Schule das Recht zur nationalpolitischen Erziehung abspricht, das läßt sich mit der Entwicklung am Hohenzollern-Gymnasium belegen: Die nationalpolitischen Schulungsstunden werden seltener und sind ab 1936 ganz eingestellt. Dagegen werden ab 1934 (bis 1936) für Oberstufenschüler die nationalpolitischen Lehrgänge durchgeführt. Mit den Lagerberichten läßt sich belegen, daß die "Ausbildung des Körpers bis zur Härte gegen sich selbst und Erziehung einer nationalsozialistischen Grundhaltung"[129] angestrebt werden. Bei den Unterlagen im Hohenzollern-Gymnasium finden sich zahlreiche Hinweise, daß Kinder aufgrund körperlicher Überforderung krank zurückgekommen sind[130]. Die starke Förderung der körperlichen

---

127) Vgl. HStA, Regierung Düsseldorf 585.
128) Görgen, a.a.O., S. 168; StA IV - 59 und Schularchiv Görres.
129) Rischer, a.a.O., S. 144, zitiert Stolz, Heinz, Erlebte Schule, 60 Jahre vor und auf dem Katheder, Düsseldorf, 1957, S. 125.
130) Ein Hohenzollern-Schüler ist nach einem Lageraufenthalt verstorben, dabei ist nicht eindeutig zu klären, ob im Lageraufenthalt die Ursache zu sehen ist, die Eltern stellen es so dar. Schularchiv.

Ausbildung - an höheren Schulen eine Stunde mehr Sportunterricht - führte - so Rischer in seiner Dissertation - zu einer Änderung des Ausleseprinzips an der höheren Schule: "der körperliche Habitus stand an der Spitze der Forderungen. Der Verwaltungsbericht schreibt dazu: 'Es wurden schon bei der Anmeldung zu höheren Schulen eine Auslese nach körperlicher, charakterlicher und geistiger Geeignetheit eingeführt.' Die Rangfolge macht hier die Bedeutung der Anforderungen an den Schüler deutlich."[131] Rischer macht keine Ausführungen hierzu. Wie werden die Sextaner am Hohenzollern-Gymnasium aufgenommen? Eltern kommen zum Schulleiter und bitten um Aufnahme ihres Sohnes. Zeugnisse werden vorgelegt, die üblichen Unterlagen. Die Schüler legen eine Aufnahmeprüfung ab, auch sportliche Leistungen müssen gezeigt werden - sie sind allerdings, wie Zeitzeugen berichten, nicht ausschlaggebend für eine Aufnahme. Der Zuwachs der Schülerzahlen am Hohenzollern-Gymnasium (1930 = 617 und 1935 = 682) in der nationalsozialistischen Zeit spricht dafür, daß die in der Stadt bekannte Struktur der "schwarzen Schule" viele Eltern bewußt zur Anmeldung am Hohenzollern-Gymnasium bewegt. Es scheint nicht zulässig, aus der Anordnung gleich "die Bedeutung der Anforderungen an die Schüler" als gegeben hinzunehmen.

Die Belastungen der Schulen, die Görgen für die Kriegszeit darstellt[132], entsprechen der Situation am Hohenzollern-Gymnasium: 1941 nehmen Hohenzollern-Schüler wegen der steigenden Luftgefährdung an der Kinderlandverschickung teil, wenn auch die Nachfrage nach solchen Plätzen nicht sehr groß ist - von allen Düsseldorfer Schülern war ein Fünftel der Schulkinder in Lagern untergebracht[133], vom Hohenzollern-Gymnasium gerade

---

131) Rischer, a.a.O., S. 154.
132) Görgen, a.a.O., S. 234 ff.
133) Vgl. StA, XXIII-535.

die Hälfte dieses Wertes, etwa 10 %. Ernteeinsatz leisteten 2.700 Düsseldorfer Schüler[134], über die schlechte Unterbringung und Verpflegung der Hohenzollern-Schüler legt der Schulleiter Beschwerde ein[135].

An der Altstoffsammlung beteiligen sich 1942 etwa 30.000 Düsseldorfer Kinder, die zusammen 850.000 kg Altmaterial zusammenbringen. 35 Kinder erhalten bei der Bewertung (Punktsystem, um Höchstleistungen zu erzielen) mehr als 1.000 Punkte. Der "Sammlerkönig" Peter Cremer kommt vom Hohenzollern-Gymnasium mit 45.672 Punkten. Richtig folgert Görgen, daß diese und andere Sammelaktionen sowie Einsätze der Jugend zum Notdienst den "geregelten" Unterricht erschweren. Wenn Ebel[136] in seinem Bericht vor dem Rat der Stadt sagt: "Nach dieser Übersicht ist es - glaube ich - berechtigt zu sagen, daß unsere Düsseldorfer Jugend durch harten selbstlosen Einsatz dieser harten Zeit gerecht wird"[137], kann Görgen nur zugestimmt werden, wenn er folgert, daß es die Verantwortlichen anscheinend nicht bekümmert, "daß die wissenschaftlichen Leistungen hierdurch immer mehr absinken mußten"[138]. Wenn Görgen aber weiter fortfährt mit "Die Schule nahm ihre eigentliche Funktion nicht mehr wahr, sie war zu einem Faktor des Kriegseinsatzes in der Heimat geworden. Und der Krieg seinerseits beeinflußte die Erziehung in negativer Weise"[139]. Dem muß entgegengestellt werden, daß Abiturienten der Kriegsjahrgänge und der späteren Sonderlehrgänge von einer soliden, breiten und für ihre weitere Lebensgestaltung fundamentalen Bildung sprechen, die sie am

---

134) Über die Art und Weise der Unterbringung gibt Görgen keine Auskunft.
135) Bericht im Schularchiv.
136) Ebel ist seit 1938 Leiter des Schulamtes, des Werbeamtes, Leiter des Schlacht- und Viehhofes und der Marktverwaltung der Stadt Düsseldorf (Mitteilung für die Stadtverwaltung 1938, Verl. vom 24.9.1938). Diese Häufung gegensätzlicher Aufgabenbereiche wird der Bedeutung des Schulsektors nicht gerecht." Rischer, a.a.O., S. 145.
137) Görgen, a.a.O., S. 235, StA Ebel-140; vgl. auch StA Ratsprotokolle Bd. 71, Sitzung vom 2.3.1943.
138) Görgen, a.a.O., S. 235.
139) ebenda.

Hohenzollern- und von-Reichenau-Gymnasium erhalten haben. Die Lehrer des Hohenzollern-Gymnasiums würden die Behauptung, daß die Schule ihre eigentliche Funktion nicht mehr wahrnahm, sicherlich nicht unwidersprochen lassen.

Görgen stellt einen Zusammenhang her zwischen der Einrichtung von zwei Sammeloberschulen in Düsseldorf, an denen 1943 noch Unterricht im Gebäude des von-Reichenau-Gymnasiums erteilt wird und dem Druck auf die Eltern, die ihre Kinder zur Kinderlandverschickung anmelden sollen. Das Mißtrauen der Eltern ist erheblich[140], auch Dr. Bisinger muß den Eltern die angemessene Unterbringung der Kinder "in Privatpensionen", "religiöse Betreuung" und "Verpflegung nach rheinischer Art" garantieren - wichtige Bereiche für die Eltern, für die "nicht zuletzt weltanschauliche Gründe" maßgebend sind, "da die kirchliche Erziehung (!) der Kinder nicht gewährleistet wäre "[141]. Das Mitspracherecht der Eltern am Schulgeschehen ist ihnen durch die Auflösung des Elternbeirates genommen. Man macht es sich aber wohl zu einfach, wenn - wie in der Schrift 50 Jahre Comenius-Gymnasium[142] - nur ausgeführt wird "an seine (Anm.: des Elternbeirats) Stelle traten aus der Elternschaft durch den Direktor berufene Jugendwalter, dazu der Unterbannführer HJ ". Natürlich ist - und so war es immer - an jeder Schule der Direktor die maßgebende Persönlichkeit. Wenn ein schwacher Direktor die Schulleitung innehat, bleiben negative Konsequenzen für die Schule nicht aus. Von seiner Qualität hängen der

---

140) Vgl. Rischer, a.a.O., S. 201; er nennt einzelne Gründe.
141) Görgen nennt keine Quelle für diese Aussage, leitet daraus aber den Hinweis ab, daß "dies ein Beweis für die geringe Wirkung der atheistischen Propaganda der Nationalsozialisten in Düsseldorf sei ". Görgen, a.a.O., S. 236.
142) 50 Jahre Comenius-Gymnasium, Düsseldorf Oberkassel, 1958, S. 32.

Ruf und damit die Entwicklung einer Schule maßgeblich ab. Gerade mit der Elternschaft bestehen besonders intensive Kontakte während der nationalsozialistischen Herrschaft, das beweisen immer wieder Situationen, in denen "Väter von Schülern" für die Schule eintreten, durch ihre Position weiterhelfen können. Ohne eine enge Bindung Schule-Elternhaus[143] hätte das Hohenzollern-Gymnasium manche gefährliche Situation nicht als "schwarze Schule" überstehen können. Ebenfalls zu einfach ist es, wenn Interpreten den Anordnungen folgen und deren vollständige Umsetzung im Schulalltag annehmen. Rischer schreibt, daß parallel zur Auflösung des Elternbeirates "der Umbau der inneren Schulverwaltung" verläuft. "Die Lehrerkonferenz verlor ihre Entscheidungsfunktion, der Direktor wurde der 'Führer' der Schule, ihn durfte die Lehrerkonferenz nur beraten."[144] Diese Behauptungen, die von Rischer nicht belegt werden, finden keine Bestätigung im bekannten Ablauf der Arbeit am Hohenzollern-Gymnasium. In den Konferenzbüchern, die lückenlos vorliegen, finden sich zahlreiche Entscheidungen, die von allen Lehrern gemeinsam getroffen werden. Für eine nur noch beratende Funktion gibt es keinen Anhaltspunkt in den Unterlagen der Schule. Diese Situation mag damit zusammenhängen, daß der Schulleiter Wert auf das Urteil der Lehrerschaft legt und seinen Kollegen die Möglichkeit, Entscheidungen zu treffen, einräumt. Dr. Bisinger wertet es als persönlichen Erfolg, daß er ab 1933 den seit seinem Amtsantritt verfolgten Wunsch, die Lehrerschaft zu einer auch persönlichen Freundschaft zu führen, teilweise verwirklichen kann: Es wird von Lehrern - zahlreiche junge Lehrer zählen dazu -, die dem Nationalsozialismus ablehnend gegenüberstehen, ein Kegelklub gegründet. In diesem Kreis kann offen gesprochen und die

---

143) Dr. Bisinger hat zu diesem Zweck die Zeitung des Vereins der Ehemaligen umgestaltet, um eine Informationsschrift, ein Bindemittel zu den Elternhäusern zu haben.

144) Rischer, a.a.O., S. 157.

schulische Arbeit geplant und Reaktionen auf Vorkommnisse vereinbart werden.

> "Der Nationalsozialismus ist eine Weltanschauung, die einen totalen Anspruch auf Geltung erhebt und nicht Sache zufälliger Meinungsbildung sein will. Das Mittel, diesen Anspruch durchzusetzen, heißt Erziehung. Die deutsche Jugend soll nicht mehr wie im Liberalismus, in sogenannter objektiver Weise vor die Auswahl gestellt werden, ob sie materialistisch oder idealistisch, völkisch oder international, religiös oder gottlos aufwachsen will, sondern sie soll bewußt geformt werden nach Grundsätzen, die als richtig anerkannt sind und die sich als richtig erwiesen haben: nach den Grundsätzen nationalsozialistischer Weltanschauung. Von dieser völlig neuen Aufgabe muß zunächst natürlich der deutsche Lehrer durchdrungen werden." 145)

Wie viele Versuche es gab, diese Ziele zu erreichen, ist für das Hohenzollern-Gymnasium ausführlich dargestellt. Dabei wird deutlich, wie wenig diese Versuche zum gewünschten Erfolg führen - dank vieler widerstrebender Lehrer, auch dank einiger Mitläufer, die sich nicht aktiv für das System eingesetzt haben - allerdings auch nichts dagegen unternommen haben.

Das Hohenzollern-Gymnasium gehört nicht zu den Schulen, die "zum Vollzugsorgan einer Partei, deren Aufträge sie - teils fast bedingungslos - ausführte"[146] werden. Ihre Lehrer verzichten nicht "auf die von der Klassik und Reformpädagogik gewünschte Erziehung zur Individualität und zu harmonischer Entfaltung aller dem Menschen gegebenen Anlagen und Kräfte"[147]. Flessau kann auf der Grundlage der Schulgeschichte des Hohenzollern-Gymnasiums widersprochen werden, wenn er sagt: "Der kollektiv denkende und handelnde, der leicht führ- und benutzbare, der unkritische und linientreue, der abgehärtete, blinden soldatischen Gehorsam beweisende und nach vermeintlicher Germanenart verfahrende Volksgenosse war das Ziel dieser Erziehung."[148] Solche Jugendliche werden am Hohenzollern-Gymnasium nicht erzogen.

---

145) H. Hansen, Die Presse des NSLB, Frankfurt/Main 1937, S. 1, zitiert bei R. Eilers, a.a.O., S. 3.
146) Flessau, a.a.O., S. 10.
147) Flessau, a.a.O., S. 11.
148) ebenda.

8. 1945 bis 1974 - Neuorientierung im demokratischen Staat

8.1 Wiedereröffnung des Gymnasiums nach dem Zweiten Weltkrieg - Nachkriegsjahre

Nachdem Düsseldorf im April 1945 von den Amerikanern besetzt worden ist, kann die Wiedereröffnung der Schulen vorbereitet werden. Noch im Juni 1945 - aufgrund einer Verfügung des Oberbürgermeisters der Stadt Düsseldorf vom 25.5.1945 - "hat das 'Staatliche von-Reichenau-Gymnasium' mit sofortiger Wirkung wieder seinen ursprünglichen Namen 'Staatliches Hohenzollern-Gymnasium' erhalten"[1].

Nr. 97:
Wechsel des Namens
der Schule

1) Der Verein "Alde Düsseldorfer" richtet an den Oberpräsidenten den Wunsch, dem ältesten Gymnasium einen anderen Namen - den des ersten Schulleiters Monheim - zu geben. Die Schule reagiert ablehnend, der Name Hohenzollern-Gymnasium soll weiterhin geführt werden. Begründung der Ablehnung befindet sich im Anhang.

Das Dienstsiegel wird so abgeändert, daß das Wappen der Rheinprovinz anstelle des bisherigen Hoheitszeichens abgebildet ist.

Nr. 98

In der Schülerkartei werden noch 433 Schüler geführt, Stand 12.5.1945, davon befinden sich 137 in der Kinderlandverschikkung, die meisten der übrigen Schüler sind zu diesem Zeitpunkt noch in Thüringen, wohin die Schule 1944 verlegt worden ist[2]. Die Amerikaner sind bis 21.6.1945 die Besatzungsmacht im "Rhine-Province-Military-District". Sie leiten sofort die Entnazifizierung ein und entscheiden sehr rigoros, ohne genaue Untersuchung der Handlungsweisen einzelner Personen: Mitglieder der Partei werden aus dem Schuldienst entfernt. "Wie streng diese Ordnung der Besatzung durchgeführt wurde geht daraus hervor, daß selbst ein Oberschulrat, der wegen der nicht rein arischen Herkunft seiner Frau vorzeitig aus seinem Amt ausscheiden mußte, deswegen nicht zurückgeholt wurde, weil er formell in die NSDAP eingetreten war."[3] Auch von den Engländern, die die Nordrhein-Provinz im Juni 1945 übernehmen, heißt es, daß einer Wiedereröffnung der deutschen Schulen "a thorough purge of teachers ..." vorangehen müsse[4]

2) Vgl. S. 421.
3) HStA, RWN 12, Bd. 66, Engelhardt, S. 1 f.
4) Harder-Gersdorff, Elisabeth, Die politische Funktion der Schule im britischen Umerziehungskonzept 1945. In: Horn, Hermann (Hg.), Entscheidung und Solidarität, Festschrift für Johannes Harder, Wuppertal, 1973, S. 111; vgl. auch: Knappen, M., And call it peace, Chicago 1947, S. 18 - 25 und 51 - 61.

Am Hohenzollern-Gymnasium übernimmt Dr. Stahl die Führung der Amtsgeschäfte als dienstältester Kollege und Vertreter des Direktors. Dr. Bisinger ist seines Amtes enthoben[5].

Von den vierzehn nicht der Partei beigetretenen Lehrern[6] sind im August 1945 neun Lehrer in Düsseldorf, sechs sind einsatzfähig, die anderen drei wohnen außerhalb und sind zudem ausgebombt. Zahlreiche Lehrer, die Parteimitglieder waren, werden bald wieder eingestellt. Sie können ihre politische Integrität glaubhaft machen.

---

5) In der Folgezeit werden von Dr. Bisinger für seine früheren Kollegen und auch Oberschulrat Billen sowie Oberschulrat Dr. Schulte - in der NS-Zeit Lehrer am Hohenzollern-Gymnasium und später Leiter des Schulkollegiums Münster - entlastende Berichte über deren antinationalsozialistisches Verhalten während der Diktatur abgegeben. Über die Art der Entnazifizierung durch die Besatzungsmacht schreibt Rektor Weis aus Esch/Luxemburg an Dr. Bisinger:

"... Ich bin überzeugt, daß er (Anm. gemeint ist Dr. Dotzenrath) sich sofort als Dolmetscher zu den Engländern geschlagen hat, und diese haben den Schwindel natürlich nicht durchschaut. Er ist hier (Anm. in Luxemburg) vom Ehrengericht aus der Partei ausgeschlossen worden; das wird er bestimmt vorbringen. Aber niemand wird ihn fragen, warum er ausgeschlossen wurde, warum er sich nach Luxemburg abordnen ließ und wieviel Lehrer und Schüler er ins Gefängnis und ins KZ gebracht hat. Es wird eben nach Schema F verfahren, ohne daß man die Fälle auf ihren richtigen Wert untersucht. Und Ihnen macht man Schwierigkeiten, obgleich ich von den vier Luxemburgern, die außer mir an Ihrer Schule waren, weiß, daß keiner sie als Nazi ansah. Ich bin überzeugt, daß keiner etwas gegen Sie aussagen könnte; politisch waren wir frei und unbehelligt. Aber es wird wohl nach dem berühmten Schema verfahren, Kandidaten für Ihre Stelle sind genügend vorhanden, vielleicht sogar solche, die im Kriege davon profitierten, daß Sie eben nicht Nazi waren.

Ich hatte bei Ihnen immer das Gefühl frei reden zu können ... Es hat auch nie einer der Düsseldorfer Kollegen nur die leiseste Andeutung gemacht, man müsse sich vor Ihnen in acht nehmen. Es wird doch bestimmt für Sie sprechen, daß die zu Ihnen abgeordneten Luxemburger zu Ihren Gunsten aussagen. Die Stimmung in den im Krieg besetzten Gebieten ist alles andere als deutschfreundlich; persönliches Interesse haben wir auch keines, es zu tun. Was wir sagen ist eben unsere Überzeugung ...". Privatbesitz Dr. W. Bisinger.

6) Vom August 1945 liegt im Schularchiv eine Liste über die Lehrer und ihre Zugehörigkeit der Partei und deren Organisationen vor.

Bei der Neugestaltung des Erziehungswesens soll - entsprechend Abschnitt A, Ziff. 7 des Potsdamer Abkommens, das von Truman, Attlee und Stalin am 2.8.1945 unterzeichnet wird - die Richtlinie verfolgt werden: "Das Erziehungswesen in Deutschland muß so überwacht werden, daß die nazistischen und militaristischen Lehren völlig entfernt und eine erfolgreiche Entwicklung der demokratischen Ideen möglich gemacht werden"[7].

Die Engländer fordern: "The policy will be to dismiss all those teachers and educational administrators whose active devotion to the Nazi cause has been such as to render them unfit for employment by Military Government, and to use only those whose suitability is beyond reasonable doubt."[8] Von den Besatzungsbehörden kann eine konsequente Entfernung aller Parteimitglieder nicht durchgehalten werden, da sonst "die Masse der eingeübten Fachleute beiseite geschoben worden wäre"[9].

Am 11.5.1945 wird Dr. Josef Schnippenkötter von den Amerikanern zum Leiter der Abteilung höhere Schulen beim Oberpräsidenten berufen. Er betreibt die ersten Schritte zu einer Neuordnung des höheren Schulwesens in der Nord-Rheinprovinz im Sinne eines "christlichen Humanismus".

Vorschläge, in denen der Übertritt von der Grundschule in weiterführende Schulen nach der sechsten Klasse favorisiert werden, haben in der Nordrhein-Provinz keine Chance[10]. Die Schulzeit am Gymnasium wird wieder auf neun Jahre erhöht.

---

7) Kanz, Heinrich, Deutsche pädagogische Zeitgeschichte 1945 bis 1949, Quellensammlung, Ratingen 1975, S. 31.
8) Military Government, Technical Manual for Education and Religious Affairs, Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force, G-5 Division, Februar 1945.
9) Hüttenberger, Peter, Nordrhein-Westfalen und die Entstehung seiner parlamentarischen Demokratie, Siegburg 1973, S. 162.
10) Vgl. Fingerle, A., Zur Schulreform in Deutschland, Europa-Archiv, Frankfurt 1946, S. 298.

Mit Erlaß vom 12.9.1945 - Wiedereröffnung der höheren Schulen - wird dem Hohenzollern-Gymnasium, Grundform des klassischen Gymnasiums, die Einrichtung eines neusprachlichen Zweiges als Gabelung genehmigt. Die Struktur der Schule, die 1923 gewählt wurde, ist wiederhergestellt. Zu den ersten Aufgaben der Lehrer gehört es, die Schüler entsprechend ihrem Leistungsstand den einzelnen Klassen zuzuweisen. Besondere Kriterien gelten für diejenigen Schüler, die in den Kriegsjahren vor Abschluß der gymnasialen Ausbildung eingezogen wurden. Für sie werden Sonderlehrgänge eingerichtet, in denen sie sich auf die Reifeprüfung vorbereiten können. Die Schule hat sich dabei nach folgenden Vorgaben zu richten[11]:

"- Die Schüler, die nach Klasse 8 versetzt sind, besuchen den halbjährigen Sonderkurs zur Vorbereitung auf die Reifeprüfung;

- Schüler, die die 7. Klasse mindestens fünf Monate besucht haben, den ganzjährigen Kurs;

- Schüler, die nach 7 versetzt sind und jüngere, treten in die Schule als Vollschüler ein und besuchen sie drei Jahre von Klasse 7 bis 9."

Die Schule wird am 1.10.1945 wieder eröffnet. Am 6.10.1945 wird mit einem Eröffnungsgottesdienst in der Andreaskirche der Unterricht der beiden staatlichen Anstalten Düsseldorfs, Hohenzollern-Gymnasium und Prinz-Georg-Gymnasium[12], aufgenommen. Der Schule bleiben drei Monate Zeit, um die Schüler einzuschulen und den Klassen zuzuweisen. Der Wissensstand der Schüler ist sehr unterschiedlich. Für das Fach Latein werden Förderkurse eingerichtet.

Wieder befinden sich im Gebäude des Hohenzollern-Gymnasiums mehrere Schulen: Neben dem Staatlichen Prinz-Georg-Gymnasium wird auch das Städtische Humboldt-Gymnasium aufgenommen. Erst

---

11) Schreiben des Oberpräsidenten an das Hohenzollern-Gymnasium vom 29.8.1945. Schularchiv.
12) Heute heißt diese Schule Max-Planck-Gymnasium.

Ostern 1946 wird die städtische Schule in das Gebäude der Luisenschule verlegt.

Die Schülerzahl an allen höheren Schulen ist außerordentlich hoch. Im April 1946 besuchen schon 599 Schüler das Hohenzollern-Gymnasium. Primen gibt es zunächst nicht, da die entsprechenden Schülerjahrgänge in den Krieg ziehen mußten. In Sonderlehrgängen werden die Heimkehrer auf die Reifeprüfung vorbereitet.

Nr. 99: Zeugnis der Reife 1947

Im Zusammenhang mit der Schülerzahl wird eine Zusammenstellung zur Schichtzugehörigkeit der Eltern gegeben. Diese zeigt folgende Verteilung auf: 209 Schüler untere Schicht, 260 Schüler mittlere Schicht und 130 Schüler obere Schicht[13]. Ostern 1946

13) Zur unteren Schicht werden Arbeitslose, Arbeiter, Kleinbauern und Unterbeamte gezählt, zur mittleren die mittleren Beamten, selbständigen Handwerker und Kaufleute, die Bauern; die obere Schicht bilden obere Beamte, Akademiker, Großkaufleute, Industrielle und Gutsbesitzer.

wird die zunächst zweizügig geführte Schule in Sexta und Quinta erweitert und dreizügig gestaltet. Die Schülerzahl steigt auf 662 an, 576 Schüler sind katholisch. Es gelten zunächst wieder zahlreiche Erlasse aus dem Jahre 1926. dem Unterricht werden die ehemals gültigen Richtlinien ebenso zugrundegelegt wie den Abiturprüfungen. Die Inhalte sind in den "Übergangsrichtlinien für die höheren Schulen in der Nord-Rheinprovinz, Oktober 1945" festgelegt. Dort finden sich grundsätzliche Aussagen zum Unterrichtswesen[14]. Diese Lehrpläne sichern der Schule den Charakter des klassischen Gymnasiums. Lateinunterricht wird dabei von 30 auf 60 und Griechischunterricht von 30 auf 36 Stunden erhöht[15].

Eine besondere Notiz ergeht von Dr. Schnippenkötter an die Schulen: "Der Kaiser sollte mit Vorsicht behandelt werden. Es darf bei dem augenblicklichen Stand der Dinge von keiner monarchistischen Tendenz die Rede sein."[16]

An den Schulen sollen wieder jährlich drei Zeugnisse erteilt werden, zu Beginn der großen Sommerferien, zu Weihnachten und zu Ostern. Schon im November 1945 wird der Schulgottesdienst in der Andreaskirche, der bisher vor Unterrichtsbeginn lag, in den Unterricht eingebaut. Der Gottesdienst findet alle vierzehn Tage statt. Die Schüler werden zum Besuch aufgefordert[17], die Teilnahme ist zunächst nicht Pflicht[18]. Erst ab Oktober 1949 wird wieder von einer Teilnahmepflicht am Schulgottesdienst gesprochen. Im Dezember 1958 heißt es: "Der Gottesdienst der beiden Konfessionen ist nach der ministeriellen Verfügung eine schulische Einrichtung, keine kirchliche Angelegenheit."[18a] Das katholische Dreikönigsfest und die Feste Peter und Paul sowie Maria Empfängnis werden schon 1945

14) Text im Anhang.
15) Anstaltslehrplan für Deutsch im Anhang.
16) Schularchiv.
17) Vgl. Schnippenkötter, Josef, Rede zu der Wiedereröffnung der höheren Schulen in der Nord-Rheinprovinz, Bonn 1945, besonders S. 8 f.
18) Schularchiv.
18a) ebenda.

wieder zu schulfreien Tagen erklärt. Die Schüler nehmen an der Fronleichnamsprozession als Schulgruppe teil. Am Martinstag ist nach der 3. Stunde für die Unterstufe schulfrei. Auch in diesem Bereich sind somit die Regelungen, die in den zwanziger Jahren gültig waren, wieder eingeführt.

Nr. 100:
Dr. Richard Friebe
Schulleiter von
1945 bis 1951

Die Schulleitung wird am 8.12.1945 OStD Dr. Richard Friebe übertragen. Er stammt aus einer Königsberger Lehrerfamilie, leitete von 1927 bis 1933 das Staatliche Gymnasium in Allenstein und kam nach achtmonatiger Gefangenschaft nach Düsseldorf. 1946 wechselt der kommissarische Schulleiter Dr. Stahl zu einem Wuppertaler Gymnasium. Der Schulalltag verlangt besondere Anstrengungen - von Lehrern und Schülern. Noch im März 1947 können Schüler "wegen mangelhaften Schuhwerks bei schlechtem Wetter nicht die Schule besuchen"[19].

---

19) Schularchiv.

Nr. 101: Schuhwerk der Schüler nach 1945

Natürlich ist wieder wochenweise vor- und nachmittags Unterricht, da das Prinz-Georg-Gymnasium[20] die Schulräume weiterhin mitbenutzt[21]. In gemeinsamen Projekten von Schülern und Lehrern werden das Dach provisorisch zugebaut und die Bücherei vorläufig wieder eingerichtet. Die Erfahrungen mit den Übergangslehrplänen, die dem Unterricht seit 1945 zugrundeliegen, lauten: "Brauchbare Richtlinien. Die Ziele sind aber nur unter normalen Arbeitsbedingungen erreichbar."[22] Es fehlen Lesebücher,

---

20) 1947 wird das Prinz-Georg-Gymnasium umbenannt in Max-Planck-Gymnasium.

21) Vormittagsunterricht von 8.15 Uhr bis 12.50 Uhr und Nachmittagsunterricht von 13.15 Uhr bis 17.50 Uhr.

1. Stunde:	8.15 - 8.55	13.15 - 13.55
2. Stunde:	9.00 - 9.40	14.00 - 14.40
3. Stunde:	9.45 - 10.25	14.45 - 15.25
4. Stunde:	10.40 - 11.20	15.40 - 16.20
5. Stunde:	11.25 - 12.05	16.25 - 17.05
6. Stunde:	12.10 - 12.50	17.10 - 17.50

22) Schularchiv.

Lehrbücher und Lesetexte; außerdem ist die "körperliche und geistige Verfassung von Schülern und Lehrern noch nicht normal"[23]. Samstagnachmittag - so meldet Dr. Friebe an die Abwicklungsstelle des früheren Oberpräsidenten der Nord-Rheinlande - ist unterrichtsfrei, zum einen damit das Gebäude gereinigt werden könne, zum anderen damit infolge der Ernährungsnot Eltern ihre Kinder auf Hamsterfahrt schicken und auch die Lehrer sich um Nahrung kümmern können.

Nr. 102:
Hamsterfahrt

1946 werden zwei Studienräte, die Parteimitglieder waren, einer anderen Schule zugewiesen. Gleichzeitig bemüht sich der Schulleiter um weitere Lehrer. An der Schule sind im März 1947 bereits über 25 Planstellen eingerichtet, nur zwei sind nicht besetzt. Im November 1947 wird wieder eine Frau, die Studienreferendarin Ellen Neumann der Schule zugewiesen. Die Anrede der Kollegen im Mitteilungsbuch heißt allerdings weiterhin: "An alle Herren" [24]. Von der Abwicklungsstelle wird 1947 den Beamten politische Betätigung versagt. Sie dürfen zwar Parteien

---

23) Schularchiv.
24) ebenda.

beitreten, aber nicht an politischen Versammlungen teilnehmen.

Nach einer Übereinkunft der Kultusminister der britischen und amerikanischen Zone werden auf Zeugnissen nur noch die fünf Noten sehr gut, gut, genügend, mangelhaft und ungenügend erteilt. Die Kopfzensuren werden ab 1947 wieder für die auch früher üblichen Bereiche erteilt: Führung, Beteiligung am Unterricht, häuslicher Fleiß, Ordnung und Schulbesuch. Die lateinische Bezeichnung für die Klassen wird ab Juni 1947 wieder eingeführt, die Ziffernbezeichnung entfällt. Man spricht von "Sexta bis Oberprima", nicht mehr von "Oberprima bis Sexta".

Schüler drängen nach dem Krieg so stark an höhere Schulen, daß bei der Auswahl der Sextaner strengere Kriterien angelegt werden. "Sorgfältige Auslese ist erforderlich, Schüler, die den Anforderungen nicht genügen, können Ostern 1947 entlassen werden, ein besonders strenger Maßstab ist beim Übergang in die Oberstufe anzulegen."[25] Von Schnippenkötter wird die individuelle Leistungsfähigkeit des Einzelnen hoch bewertet. Dem höheren Schulwesen kommt nach Schippenkötter die Funktion der Auslese zu, die Ausbildung einer Elite hat einen besonderen Stellenwert[26].

Die Disziplinlosigkeit der Schüler führt immer wieder zu Klagen - seit Dr. Friebe die Schule leitet, brauchen sich die Schüler der unteren Klassen nicht mehr im Hof aufzustellen. Besonders zeigt sich die Zerstörungswut der Kinder an zerschlagenen Stühlen und anderen Einrichtungsgegenständen. Stinkbomben werden geworfen. Möwen werden von Klassenräumen aus gefüttert und damit in die Klassenräume gelockt, wo sie nicht selten zum Unterrichtsbeginn kreisen. Als ein frisch gestrichener Klassenraum von Schülern nachweislich absichtlich beschmutzt wird,

---

25) Schularchiv.

26) Lothar Herstix bezeichnet in seiner unveröffentlichten Staatsexamensarbeit "Studien zur Entwicklung des Schulkollegiums Düsseldorf 1945 - 1975", Universität Düsseldorf 1978, Schnippenkötters Absage an die "Vermassungstendenzen" als Zeichen seiner "konservativen Bildungsvorstellungen".

müssen die Eltern den Neuanstrich bezahlen. Tintenfässer landen immer wieder auf der Königsallee, und der Direktor schimpft die Schüler, die Kaugummi einfach auf den Boden werfen, "Schmutzfinken, die nicht auf eine höhere Schule gehören"[27]. Oberflächlichkeit und ein deutlicher Mangel an Verantwortungsgefühl der Gemeinschaft gegenüber kennzeichnet viele junge Menschen. Ob die um zwei Jahre verspätete Feier des 400-jährigen Jubiläums der Schule dem entgegenwirken kann? Können damit Verbundenheit und auch Verantwortungsbereitschaft geweckt werden? Der Festakt in der Oper wird ergänzt werden durch einen großen Festgottesdienst in der Andreaskirche. Eine Festschrift wird gedruckt[28]. Bald liegen mehr Anmeldungen zur Teilnahme an der Feier vor, als die vorgesehenen Räume fassen können.

Im Jahre 1947 wird die Frage der Namensänderung im Lehrerkollegium diskutiert. "Der Direktor führt aus, warum der Name Hohenzollern-Gymnasium nicht mehr tragbar erscheint."[29] Es werden die gleichen Gründe sein, die Dr. Friebe in seinem Antrag auf Namensänderung am 24.7.1947 anführt:

> 1906 - so vermutet Friebe - wurde der Name Hohenzollern-Gymnasium gewählt, weil das preußische Herrscherhaus verherrlicht werden sollte, ein Glanz des Kaiserhauses sollte damit auf die Schule ausstrahlen. Die geschichtliche Entwicklung habe aber gezeigt, daß in der verfehlten Politik seit 1888 die "Wurzeln für die Katastrophe der beiden Weltkriege" gesehen werden müssen. Die Schule soll sich mit ihrem Namen zu Traditionen und Persönlichkeiten mit positivem Wert für die Menschheit bekennen 30).

Die Lehrerkonferenz schließt sich einstimmig der Beurteilung an, daß "nach den Ereignissen der letzten Jahrzehnte" der Name Hohenzollern-Gymnasium nicht mehr sinnvoll erscheint[31]. Vorgeschlagen werden die folgenden Bezeichnungen: Görres-Gymnasium, Bergisches Landesgymnasium und Gymnasium an der Bastionstraße. Der Direktor weist vor der Abstimmung auf die Bedeutung von

---

27) Schularchiv.
28) Der Schulleiter stellt einen Antrag auf Beihilfe aus Staatsmitteln, Text im Anhang.
29) Schularchiv.
30) ebenda.
31) ebenda.

Görres hin und erwähnt, daß Görres auch in der Schulverwaltung der Rheinprovinz tätig war. Der zweite Vorschlag wird ebenfalls historisch gerechtfertigt, da die Schule lange Zeit das einzige Gymnasium des Bergischen Landes gewesen ist. Ein Kollege weist zum dritten Vorschlag auf die Vorteile eines schlichten Namens hin. Der erste Vorschlag erhält bei der Abstimmung eine deutliche Mehrheit. Der Schulbehörde gegenüber begründet der Schulleiter seinen Antrag auf Änderung des Namens[32]. Joseph von Görres[33] wird vom Schulleiter gepriesen als "großer Rheinländer und Deutscher", als "Publizist und Politiker", Dr. Friebe lobt ihn als "für deutsche Literatur bedeutenden Schriftsteller", als "ringenden Katholiken" und "langjährigen Leiter des rheinischen höheren Schulwesens". Nicht hingewiesen wird auf seine Freundschaft und anschließende Gegnerschaft zu Napoleon, auf seine heftigen Angriffe gegen die Restauration in Preußen, auf sein deutliches Eintreten für eine freiheitliche Verfassung. Joseph von Görres schrieb:

> "Nicht darum sind so furchtbare Stürme über Europa hergezogen, daß schon, während sie noch nachdonnernd am fernen Gesichtskreis stehen, jenes Reich der Mittelmäßigkeit, das sie zersprengt, sich wieder zusammenfinde, in dem jede Kraft ein Mißklang ist, jedes Talent eine gefährliche Gewalt, jede Idee als eine Plage gilt, und jede Erhebung und Begeisterung als eine gefährliche Narrheit behandelt wird." 34)

Mit Erlaß vom 15.10.1947 erklärt sich der Kultusminister der Nordrhein-Provinz mit der Umbenennung des "Staatlichen Hohenzollern-Gymnasiums" in "Staatliches Görres-Gymnasium" einverstanden.

---

32) Text im Anhang.
33) Dr. Friebe schreibt: Josef von Görres
34) Schulz, Gerhard, Mentor seiner Zeitgenossen. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 2.6.1979.

Nr. 103

In der Rheinischen Post wird zu dieser Namenswahl ein Artikel veröffentlicht, in dem es heißt:

> "... den Schülern dieses ehrwürdigen Gymnasiums soll Josef von Görres Wegweiser in die deutsche Zukunft sein, dieser sprachgewaltige Rheinländer, dessen Worten Europa lauschte. --- Denn unsere Zeit braucht Persönlichkeiten von solcher begeisterungsdurchglühten Wirksamkeit, mit der Görres in seinem 'Rheinischen Merkur' und auf den Lehrstühlen der Universitäten die Menschen packte, als leidenschaftlich ernster Mahner und Warner in allen großen staatlichen und kirchlichen Angelegenheiten seiner Nation, als politischer Lehrer und Wortführer."35)
> In der Zeitung "Die Heimat" wird die Verbindung zwischen Görres und der Schule hervorgehoben: "Johannes Benzenberg, Lehrer und Professor an der Schule, arbeitete an Görres 'Rheinischem Merkur' mit. Görres selbst ist einmal, wenn auch sehr aus der Distanz, der Chef der Schule gewesen. 1814 trat er unter der Steinschen Verwaltung an die Spitze des rheinischen Unterrichtswesens ..." 36)

---

35) Rheinische Post vom 6.1.1948.

36) Weiter heißt es in "Die Heimat", 3/56 : "Steins Plan, die befreiten Länder Deutschlands als 'Reichslande' für die Grundlage eines künftigen deutschen Kaisers zu erhalten, war noch nicht durch das damalige 'Abkommen von Potsdam', den 'Potsdamer Frieden' von 1814 vorschnell gescheitert und noch nicht in der Friedens-Konferenz des Wiener Kongresses 1815 zu Fall gebracht worden. Die diesem Scheitern folgenden österreichischen, preußischen, bayrischen, zaristisch-russischen und schwedischen Besatzungszonen gab es damals in den eben erst befreiten Gebieten noch nicht. Görres hat diese Stellung eines sozusagen Kommissarischen Kultusministers der Rheinlande nur im 'Provisorium' innegehabt, aber damals unterstand ihm mit allen Schulen auch das Düsseldorfer Gymnasium. Er wurde später, weil er einen deutschen Volksstaat auf demokratischer Grundlage anstrebte, einer der hartnäckigsten Gegner der Entwicklung, die mit der preussischen Herrschaft am Rhein einsetzte. Als er, der als politischer Flüchtling aus Preußen geflohen und in München zum bedeutenden Professor der Geschichte geworden war, ganz am Beginn des Jahres 1848 starb, war sein letztes Wort: 'Betet für die Völker, die nicht mehr sind!', so als ob er hätte sagen wollen, daß die Entwicklung Deutschlands auf die

Görres hatte sich die Aufgabe gestellt, eine neue Epoche einzuleiten. Er trat für seine Vorstellungen ein, nahm dafür persönlichen Nachteil in Kauf. Für die Menschen am Düsseldorfer Gymnasium stellt sich genau diese Aufgabe nach dem Zweiten Weltkrieg erneut. In den folgenden Jahren werden die Klassenleiter aufgefordert, des "Namenspatrons unserer Schule, Josef von Görres (25.1.1776 bis 29.1.1848) in würdiger Ehrung zu gedenken". Ende Januar 1949 erhält je ein "nach Leistung und Haltung hervorragender Schüler" jeder Klasse eine Buchprämie; 1950 wird sie wegen fehlender Mittel nur an einen Schüler der Schule vergeben. Die Erinnerung an den Namenspatron wird gepflegt[37].

Mit einem Schreiben vom 2.1.1947 tritt Dr. Friebe mit deutlichen Worten für die Erhaltung des klassischen Gymnasiums ein. Er vertritt die gleiche Position wie Dr. Schnippenkötter. Betont wird die Bedeutung des Gedankengutes der Antike und des Christentums für die Bildung der Jugend[38]. Dr. Schnippenkötter hat zu diesem Zeitpunkt bereits das Mißfallen der Briten zu spüren bekommen, weil er unnachgiebig an der Vorrangstellung des humanistischen Gymnasiums festhält und die Gleichstellung des mathematisch-naturwissenschaftlichen und des neusprachlichen Gymnasiums

---

Dauer nicht auf der Linie weitergehen werde, die mit seiner Amtsentsetzung und seiner Flucht begann. Wir wissen heute, wie sehr er recht gehabt hat. Daß das alte Gymnasium heute seinen Namen trägt, gibt ihm eine Pflicht auf, die ihm mehr als ein schmückendes Beiwort sein sollte. Seitdem auch die bauliche Wiederherstellung der Schule aus den Zerstörungen der Jahre des Zweiten Weltkrieges gelang, hat ein neuer Abschnitt ihrer Geschichte begonnen. Ein Abschnitt für den unsere Zeit kein denkwürdigeres Symbol finden könnte, als das Beispiel des Mannes, dessen Namen sie heute trägt: Josef Görres."

37) 1984 beklagt der Schüler Arnold Holle in seiner Abschlußrede bei der Abiturfeier, daß die Schüler über den Namenspatron ihrer Schule keine ausreichenden Informationen erhalten. Unveröffentlichtes Manuskript, Düsseldorf, 1984.

38) Dr. Friebe verfaßt eine Stellungnahme, die er an den Deutschen Nachrichtendienst und an den Generalintendanten der Rheinprovinz weiterleitet, von diesem erhält er ausdrücklich Zustimmung. Text im Anhang.

ablehnt[39]. Schnippenkötter wird nicht Kultusminister - die Briten widersetzen sich seiner Berufung. Gewählt wird Dr. Christine Teusch[40]. Der Direktor referiert vor der Lehrerkonferenz über Ausführungen der Kultusministerin Dr. Teusch, die sich zu den Grundsätzen eines "christlichen Humanismus", wie er in der Gestalt Joseph Görres verkörpert sei, bekennt und die den geistigen Ort des Erziehers als "Freiheit in der Bindung des sich selbst verpflichtenden Geistes" sieht[41]. Ihre Ausführungen zur neunjährigen Schulzeit, zum grundständigen Lateinunterricht und zur Frage der Realschule finden die Zustimmung der Direktorenkonferenz in Duisburg am 27./28.1.1948 ebenso, wie das Lehrerkollegium am Görres-Gymnasium diese Grundgedanken der Schulreform von 1945 begrüßt. Wichtig ist es, die Elternschaft für die Aufbaulehrpläne von 1945 zu gewinnen, auch der Verein der Ehemaligen soll hinzugezogen werden.

---

39) 1979 plädiert L. v. Friedeburg dafür, „Latein und Griechisch in allen Schulformen zu lehren. Humanistische Bildung sei im Gegensatz zu früheren Vorurteilen keine ‚Bildung für den Kopf' ... Latein bilde die Persönlichkeit der heranwachsenden Jugend, die sich den Anforderungen einer technisierten Welt zu stellen habe, nicht als Mittel zur Verständigung und ebensowenig als Grundlage anderer Fremdsprachen (Friedeburg: "Schulen sind keine Dolmetscherinstitute"), sondern als Weg zum Verständnis der eigenen kulturellen Herkunft und Geschichte.
In: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 12.9.1979:
Tote Sprachen wirklich tot?
Auch Egon Friedell hat sich mit einem deutlichen Plädoyer für den Erhalt des Latein- und Griechischunterrichts eingesetzt, er wendet sich gegen diejenigen, die den "Wert einer Sprache ... lediglich nach ihrer Verwendbarkeit als Verständigungsmittel bemessen ... Man kann ohne Latein und Griechisch nicht bloß das Alterum, sondern die gesamte Kultur der Neuzeit nicht verstehen, die mit Dantes Göttlicher Komödie, der höchsten 'Summa' der lateinischen Scholastik, anhebt und in Goethes Faust, der Tragödie des 'Erzhumanisten', ausklingt: Alles, was dazwischen liegt, ist 'Renaissance', Wiedererweckung der Antike. Kein Philosoph, kein Dichter von europäischem Rang ist ohne die Kenntnis der Alten zu begreifen." Friedell, a.a.O., S. 1360.

40) In der CDU rivalisieren zwei Gruppen: Auf seiten der britischen Militärregierung finden wir den linken Flügel der CDU - mit Ministerpräsident Arnold - und die F.D.P. sowie die SPD. Auf der anderen Seite befinden sich mit Schnippenkötter die katholischen Kirchenvertreter, der Philologenverband und die rheinische CDU mit Dr. K. Adenauer an der Spitze.

41) Schularchiv.

Damit ist die von Dr. Schnippenkötter 1945 vorgestellte Konzeption[42] realisiert worden:

- Der christliche Humanismus wird zur geistigen Grundlage des höheren Schulwesens.
- Die höhere Schule stellt sich als ein gesonderter Bildungszweig dar, losgelöst vom allgemeinbildenden Schulwesen, und genießt als Schule, die die Ausbildung einer Elite zur Aufgabe hat, ein besonders hohes Ansehen.
- Durch die Sonderstellung der Verwaltungsinstanz für das höhere Schulwesen wird die Trennung zwischen dem allgemeinbildenden und dem gymnasialen Schulwesen verstärkt.

1948 nimmt die Lehrerkonferenz gegen die Pläne Stellung, am Gymnasium "Fachreife und Fachabitur" erlangen zu können, "da das Bildungsziel der höheren Schule 'der ganze Mensch' sei, und diesem Grundgedanken würde ein Fachabitur gänzlich widersprechen"[43]. Grundsätzlich für eine Neuerung ist das Kollegium bei der Frage, ob die Note "befriedigend" wieder eingeführt werden solle. Außer dem Direktor gibt es nur noch eine weitere Gegenstimme, der Elternausschuß und die Gesamtelternschaft sprechen sich für die Einführung aus. Am 27.2.1948 heißt es: "Die Note 'befriedigend' wird ab sofort eingeführt."[44]

Nr. 104: Zeugnis der Reife 1948

---

42) Vgl. Schnippenkötter, Rede zur Wiedereröffnung der höheren Schulen in der Nord-Rheinprovinz, Bonn 1945.
43) Schularchiv.
44) ebenda.

Wiedereingeführt wird auch das Aufstellen auf dem Hof für die Klassen VI bis UIII - paarweise und nach Alphabet. Diese Regelung ergeht, nachdem Klagen über die Disziplinlosigkeit nicht verstummen[45]. Der Schulleiter wird im selben Monat noch zu Dr. Schnippenkötter bestellt, der "von z.T. schulfremden Personen" veranlaßt wurde, die Zuchtlosigkeit am Görres-Gymnasium zu rügen. Gründe für das Nachlassen der Schulzucht liegen zum einen im Verhalten der Schüler, aber auch in starkem Maße - so der Direktor - in der "Nachlässigkeit des Kollegiums". Der schlechte äußere Zustand des Schulgebäudes biete keinen hinreichenden Entschuldigungsgrund[46]. 748 Schüler besuchen die Schule im Schuljahr 1948/49.

In den Elternversammlungen der Quartaner wollen viele Eltern ihre Söhne zu Ostern 1949 die neusprachliche Richtung einschlagen lassen. Der Direktor teilt ihnen mit, daß am Görres-Gymnasium nur e i n e neusprachliche Untertertia eingerichtet werden kann. Es wird vereinbart, daß die Ordinarien die Schüler ihrer Klassen "dementsprechend beurteilen und vorschlagen"[47].

---

45) Immer wieder mahnt der Direktor. Im Mai 1948 formuliert er ausführlich: "Da unser Schulhof wie auch das Schulgebäude sowohl von der Königsallee wie auch von der Breitestraße her frei vor den Augen der Bevölkerung liegt, steht auch das Treiben unserer Schüler mehr als bei anderen Schulen unter Beobachtung und Beurteilung. Ich bitte die Herren Klassenleiter, die Schüler auf diese Tatsache hinzuweisen und sie immer wieder dazu zu erziehen, daß sie als Folge dieser Tatsache mehr als die Schüler anderer Schulen Zucht und Ordnung zu beweisen haben. Sie sollen fröhlich und lebendig sein und sollen sich durch die Bewegung in freier Luft erfrischen. Aber sie sollen nicht heulen, unnötig laut schreien, fassadenklettern, nicht Laufspiele in den Pausen machen, Ball spielen, um Geld spielen u.ä.m." Der Präsident der benachbarten Oberpostdirektion führt den Direktor im Februar 1949 zu "Hunderten von Steinen, Blechbüchsen und viel Papier" - von den Schülern über die Mauer befördert. Der Direktor richtet daraufhin einen täglichen Reinigungsdienst ein, der von je elf Schülern der VI bis UIII um 14.00 Uhr im Postgarten durchgeführt wird. Schularchiv.

46) ebenda.

47) ebenda.

Im Sommer 1948 beginnen die Bauarbeiten zur Wiederherstellung des dritten Stockwerkes und des Dachgeschosses, die Aula soll wieder aufgebaut und Reparaturen an Wänden, Decken und dem Holzwerk durchgeführt werden.

Seit 1948 sind wieder besondere Schüleraktivitäten in der Schule nachzuweisen. Es bildet sich eine Theatergruppe, die vom Schüler Kromann geleitet wird[48]. Im Juni 1948 zeigt diese Theatergemeinschaft, "Studio 1948", zum erstenmal eine Aufführung: Lessing, Die Juden. Im März 1949 folgt von Goethe "Faust I"[49] und im Juli "Egmont"; 1950 wird Schillers "Don Carlos" gegeben. Im Mai 1950 wird auch die erste Nummer der Schülerzeitung "Schulkurier" herausgegeben. Der Direktor wirbt für "Kauf, Verständnis und Mitarbeit"[50].

1948 findet sich ein letzter Hinweis, ein Schreiben an die Abwicklungsstelle des früheren Oberpräsidenten der Nordrhein-Provinz, über die Versetzung von Lehrkräften, die der NSDAP angehört haben. Drei Lehrer sind mit Wirkung vom 1.11.1945 an eine andere Schule versetzt worden. Seit 1.4.1947 ist zusätzlich Dr. Darmstadt an das Städtische Humboldt-Gymnasium abgeordnet. Dr. Bisinger ist unter Beibehaltung seines Titels Oberstudiendirektor und seines vollen Gehaltes in eine Studienratsstelle am Max-Planck-Gymnasium eingewiesen worden. Nach seiner Pensionierung nimmt Dr. Bisinger eine ihm angebotene Stelle am Erzbischöflichen Abendgymnasium in Neuss an. Er arbeitet dort noch 10 Jahre vom November 1951 bis 1961. In der Zeit von 1957 bis 1958 leitet er diese Schule. Dr. Bisinger kann es nicht verstehen, daß nach Überwindung des Nazi-Regimes sein Rat und seine Tatkraft nicht mehr gefragt sind wie in den Zeiten der Not. Er vermißt das deutliche Eintreten seiner früheren Freunde zu seinen Gunsten und es scheint ihm wenig stichhaltig, daß die britischen Militärbehörden keine Ausnahmen erlauben.

---

48) Kromann arbeitet später als Filmregisseur.
49) Gustav Gründgens entsendet seinen eigenen Regieassistenten, um den Schülern Hilfestellung zu geben.
Vgl. Schulschrift zum Schulfest Herbst 1983, S. 47 f.
50) Schularchiv.

Hat er doch die katholische Schule sicher durch die turbulenten und gefährlichen Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft geführt. Wenig wird ihn getröstet haben, daß er mit dem Bundesverdienstkreuz I. Klasse ausgezeichnet wird "wegen seiner Verdienste um die Ausbildung von Jugendlichen und berufstätigen Erwachsenen, insbesondere wegen der Erstellung des altsprachlichen Lehrplans unter Einbeziehung der Kirchenväter". Auch der Papst empfängt ihn in Privataudienz und ehrt Dr. Bisinger mit dem "Komturkreuz des Hl. Silvester"[51]. Dr. Bisinger bleibt bis zu seinem Lebensende - im hohen Alter von 92 Jahren - in Neuss. Seine Enkel und Urenkel besuchen die Schule, die er leitete: das Görres-Gymnasium. Dr. Bisinger stirbt in Neuss am 26.6.1978.

Über die "Situation unserer Jugend" gibt ein ausführlicher Bericht von Dr. Friebe im Herbst 1948 Auskunft[52]. Das vom Schulleiter entworfene Bild ist positiv, wenn auch die äußeren Bedingungen dem Lernen nicht gerade förderlich sind. Bald muß an der Schule die Zahl der mit Räder kommenden Schüler verringert werden, da die Abstellplätze nicht mehr ausreichen - immer mehr Schüler benutzen ab 1948 ein Fahrrad. Noch im selben Jahr muß eine ständige Radwache eingerichtet werden, damit die Räder nicht mehr beschädigt oder gestohlen werden können. Die Radwache wird von je zwei Schülern gehalten, die Turnunterricht haben. Schüler der Unterprima führen auf dem Hof wieder Hilfsaufsicht. Der Hausmeister des Görres-Gymnasiums bietet den Verkauf von "Schoko-Eis" in der großen Pause an - das Kollegium hält diese Neuerung nicht für zweckmäßig und lehnt das Angebot ab[53].

Dem Brauchtum in Düsseldorf trägt die Schule schon bald Rechnung, indem sie 1949 "mit Rücksicht auf die Wiederbelebung der alten Rosenmontagsbräuche" am Nachmittag unterrichtsfrei gibt.

---

51) Text des Totenzettels.
52) Text im Anhang.
53) Schularchiv.

Karnevalstreiben in den Klassen ist untersagt. 1950 ist zusätzlich zu Karneval an einem Tag im Juli nach der zweiten Stunde frei, "um allen die Teilnahme an der Kirmes zu ermöglichen". Der Brauch, am Rosenmontag schulfrei zu geben, ist bereits gefestigt. Im Laufe der Jahre werden die Schüler auch am Dienstag vom Unterricht befreit: 1957 ist nach der zweiten Stunde unterrichtsfrei, ab 1971 entfällt der Unterricht auch am Dienstag völlig.

Neben der Teilnahme an lokalen Ereignissen finden auch wieder Gedenkstunden zu politischen Anlässen Eingang in den Schulalltag.

5/1948 In der Turnhalle wird eine Besinnungsstunde wegen der "Bedeutsamen Ereignisse des Jahres 1848" gehalten; Chorbeiträge, Rede eines Lehrers, anschließend unterrichtsfrei;

9/1949 sollen die Schüler auf die Bedeutung des ersten Deutschen Bundestages durch die Geschichtslehrer in gebührender Form hingewiesen werden;

2/1950 gemäß Erlaß soll des vor 25 Jahren verstorbenen ersten Reichspräsidenten Ebert gedacht werden. Die Schulgemeinde versammelt sich in der Turnhalle; am

1.2.1950 soll von Schülern Spalier gebildet werden anläßlich des Besuches von Bundespräsident Heuss in Düsseldorf, es wird schulfrei gegeben. Der Direktor formuliert "Es ist jedem Schüler freigestellt, ob er sich beteiligt. Wir rücken auch nicht geschlossen hin." Nachträglich muß er seine Empfehlung wieder zurücknehmen: "Die Spalierbildung fällt aus. Es bleibt unterrichtsfrei."

5/1950 Das Kultusministerium ordnet an, alljährlich in Erinnerung an den 8. Mai 1945 als dem Ende der Kriegshandlungen und der Diktatur in einer besonderen Gedenkstunde die Bedeutung dieses Tages in unserer Jugend wachzuhalten und zu vertiefen. Dr. Friebe hält den Anlaß nicht für geeignet, eine Gedenkstunde für die gesamte Schulgemeinde zu veranstalten. Die Klassenlehrer werden aufgefordert, des Kriegsendes zu gedenken.

9/1950 Nationaler Gedenktag anläßlich des Jahrestages des ersten Zusammentritts des Bundesrates und des Bundestages wird feierlich begangen.

10/1950 Fünf Jahre nach Kriegsende wird der "Kriegsgefangenentag" begangen in Erinnerung an die noch nicht freigegebenen Kriegs- und Zivilgefangenen[54].

Das politische System der neugeschaffenen Bundesrepublik Deutschland soll durch Gedenkveranstaltungen den jungen Leuten nahegebracht werden. Nach Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen trägt das Siegel der Schule das neue Landeswappen.

Nr. 105

Das Görres-Gymnasium wird als eines der ersten Schulgebäude in Düsseldorf wieder aufgebaut, das hängt auch damit zusammen, daß das Schulkollegium[55] am 23.8.1949 seine Diensträume im dritten Obergeschoß des Görres-Gymnasiums bezieht. Die Schüler dürfen das dritte Geschoß nicht betreten. Bei diesem Wiederaufbau werden die mächtigen Giebelbauten nach der teilweisen Zerstörung völlig entfernt. Der Turmaufbau mit der weithin sichtbaren Uhr wird ebenfalls nicht wieder errichtet. Im Juni 1950 melden die Düsseldorfer Nachrichten, daß der Wiederaufbau im Laufe des Sommers vollendet sein wird[56]. Es wird als Verdienst des Schulleiters Dr. Friebe herausgehoben, daß unter seiner Leitung die Schule wieder zu einem "Schmuckkasten der Stadt" wurde[57].

---

54) Alle Angaben sind dem Schularchiv entnommen.
55) Es ist aus dem Amt des Oberpräsidenten der Nordrhein-Provinz am 1.10.1948 hervorgegangen.
56) Text im Anhang.
57) Dr. Friebe schreibt: "Auch nach der Währungsreform konnten Mittel nur auf dem Umwege flüssig gemacht werden, daß im Dachgeschoß die Diensträume des Staatlichen Schulkollegiums von Nordrhein ausgebaut wurden. So bekamen wir zwar zur Max-Planck-Schule noch einen weiteren 'Untermieter' hinzu, aber dafür gab man uns auch die Gewißheit, daß das ganze Schul-

Während im Winter 1951 die Düsseldorfer Schulen wegen Kohlennot schließen müssen, kann am Görres-Gymnasium planmäßig Unterricht erteilt werden. Von Dr. Friebe unterstützt, gelingt auch der Wiederaufbau des Vereins der Ehemaligen[58], der nur langsam seine Aktivität wieder aufnehmen kann - Verlust der Anschriftenkartei, nicht mehr alle Mitglieder des früheren Vorstandes stehen zur Leitung zur Verfügung -, ab 1950 steht der Verein unter Leitung von Dr. Grabensee.

Vier Jahre nach Kriegsende werden 1949 zum ersten Male wieder Schülerfahrten durchgeführt: Ein vierzehntägiger Landheimaufenthalt findet statt. Er soll - bei gutem Gelingen des ersten Versuches - eine jährlich wiederkehrende Dauereinrichtung werden. Dr. Friebe urteilt rückblickend:

> "Die Schüler sollen damit nicht verlängerte Ferien gewinnen, sondern sie sollen zeitweise Erziehung und Unterricht in aufgelockerter Form, losgelöst aus der gewohnten Schulstube, unter Ausnutzung der mannigfaltigen historischen, geologischen, wirtschaftlichen usw. Bildungsmöglichkeiten der weiteren Heimat kosten. Dieses Ziel ist auch im allgemeinen, teilweise sogar recht gut erreicht worden. Wir waren uns wohl bewußt, daß allein die Aufbringung der Kosten manchen Eltern heute ein ganz gewaltiges Opfer abverlangte, und sind stolz darauf, daß nicht nur dieses Opfer gebracht, sondern darüber hinaus immer noch dafür gesorgt wurde, daß wegen Geldmangel niemand zu Hause blieb. Auf der anderen Seite wird die Schule stets bemüht sein, daß die Kirche im Dorfe bleibt und daß größenwahnsinnige Auslandsreisen bei uns nicht angestrebt werden; vielmehr werden wir bemüht bleiben, dieses wertvolle Erziehungsmittel auch in Zukunft so billig wie möglich durchzuführen." 59)

Am 29. September 1951 endet das Direktorat von Dr. Friebe, der in den Ruhestand geht. Er wird unter Anwesenheit von Dr. Schnippenkötter - beide verfolgen die gleiche Zielsetzung für die Ausgestaltung der höheren Schulbildung - durch eine große Abschiedsfeier in der Aula der Goethe-Schule geehrt.

---

gebäude von außen und innen nebst dem früheren Direktorwohnhaus vollständig wiederhergestellt und mit Steinen 'bedacht' wurde." Festschrift 1977, a.a.O., S. 37. Im Direktorwohnhaus, das nach dem zweiten Weltkrieg nicht mehr als Wohnung des Schulleiters genutzt wird, finden Studienseminar und die Leihbibliothek des Görres-Gymnasiums eine neue Bleibe.

58) Die erste Aktivität nach dem Krieg ist die Unterstützung der 400-Jahr-Feier der Schule, vornehmlich durch Rechtsanwalt Dr. Dahm.

59) Festschrift 1977, a.a.O., S. 38.

8.2 Das Profil der Schule in den fünfziger und sechziger Jahren

Dr. Koch leitet die Schule für wenige Monate kommissarisch[60]. Ende Januar 1952 wird Dr. Anton Hackenbroich zum Schulleiter ernannt.

Nr. 106:
Dr. Anton Hackenbroich
Schulleiter von
1952 bis 1956

Der Naturwissenschaftler kommt vom Max-Planck-Gymnasium, das bis Ostern 1956 mit dem Görres-Gymnasium das selbe Schulhaus benutzt. Bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges leitete Dr. Hackenbroich ein Studienseminar, wurde aber aus dieser Stellung wegen seiner nicht nationalsozialistisch ausgerichteten Haltung entlassen. Er war während des Zweiten Weltkrieges als Major beim Wehrbezirkskommando Düsseldorf tätig und stand mit Dr. Bisinger in Verbindung. Fast wäre es noch während des

60) In dieser Zeit werden die "Tübinger Beschlüsse" formuliert; in ihnen wird vor einer Überfrachtung der Höheren Schulen gewarnt, "Prüfungsmethoden sollten mehr auf Verständnis als auf Gedächtnisleistung abgestellt werden" - Schulen sollen nicht mehr Freiheiten gewährt werden vor allem in Bezug auf die Zusammenstellung der Lehrkörper und die Gestaltung des Lehrplans - Freiheiten, die die höheren Schulen zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatten. Ulshöfer, Robert, Die Geschichte des Gymnasiums seit 1945, Heidelberg 1967, S. 21 - 25.

Krieges zu einer Einstellung von Dr. Hackenbroich am Hohenzollern-Gymnasium gekommen[61]. Dr. Hackenbroich ist der erste Naturwissenschaftler, der das klassische Gymnasium leitet. Seine schwachen Formulierungsfähigkeiten und Unsicherheiten im sprachlichen Bereich nehmen Kollegen z.B. immer wieder zum Anlaß, um Fehler in den Rundläufen des Direktors mit roter Farbe zu markieren. Seine Berufung in eine Schulleiterstelle ist vermutlich im Zusammenhang mit der Wiedergutmachung für in der Nazi-Zeit Verfolgte zu sehen. Am Görres-Gymnasium arbeitet er vier Jahre - bis 1956 -[62], dann tritt auch er in den Ruhestand. Zu Beginn seiner Amtszeit wird die Aula fertiggestellt, am 29. März 1952 findet die Einweihung statt. Beim Festakt dankt der Schulleiter ganz besonders dem ehemaligen Leiter Dr. Bisinger, dem Anerkennung ausgesprochen wird für die Arbeit in zwei Jahrzehnten, in denen er an der Schule schwierige Aufgaben zu bestehen hatte. In der Aula werden nicht nur von den Schulen Feste gefeiert. Im Jahr 1952 wird hier z.B. auch der Regierungsdirektor Dr. Schnippenkötter verabschiedet. Orchester und Chor der Schule gestalten den musikalischen Rahmen. Der besondere Dank der Schule für Dr. Schnippenkötter wird vom Schulleiter wie folgt formuliert:

> "Das Görres-Gymnasium schuldet Herrn Dr. Schnippenkötter großen Dank für seine Unterstützung bei der Instandsetzung des Schulgebäudes, besonders aber für die von ihm durchgeführte Schulreform, die den in den letzten Jahrzehnten immer mehr seiner eigentlichen Bestimmung entfremdeten Schultyp des Gymnasiums aus humanistischem Geiste wiederherstellte und den Forderungen der heutigen Zeit anpaßte." 63)

Zu den inzwischen traditionellen Schulfesten gehören der Hausmusikabend, die Weihnachtsfeier und Theaterveranstaltungen. Die Schüleraktivitäten führen zu einer Aufführung von Goethes "Iphigenie auf Tauris" und Anouilhs "Antigone". Nach Gustav Freytag werden "Die Journalisten" gespielt, für die Zeit des

---

61) Erinnerungen Dr. Bisinger.
62) Während seiner Leitung wird der "Lehrplan eines altsprachlichen Gymnasiums" an der Schule entworfen, Text im Anhang.
63) Schularchiv.

nächsten Direktors ist nur eine Aufführung von Schillers "Die Räuber" unter Leitung von Stud. Ass. Schaake belegt[64]. Einen Monat vor Abschluß des Direktorats von Dr. Hackenbroich wird an der Schule die erste nachweisbare Heinrich-Heine-Feier gehalten - Februar 1956.

Von der Schulgemeinde wird im September 1953 der nationale Gedenktag gefeiert. Der Schulleiter benutzt diese Gelegenheit zu grundsätzlichen Ausführungen[65]. Die Arbeit an der Schule soll von dem "politischen Tageskampf" getrennt bleiben. Dr. Hackenbroich kennzeichnet die höhere Schule als eine Schule der Begabten, für die es selbstverständlich sein müsse, nach Abschluß der höheren Schule die Universität zu besuchen. Vor dem Spezialstudium müsse aber eine breite allgemeine Ausbildung durch die Schule erfolgen. Das Gesetz der Schule heisse Arbeit und Anspannung. Die Schüler sollten zu "sittlich verantwortungsbewußten, arbeitsfähigen und arbeitswilligen" Mitgliedern der Volksgemeinschaft erzogen werden. Zur Wiederkehr des Inkrafttretens des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland werden alle öffentlichen Gebäude - auch das Görres-Gymnasium - beflaggt[66]. Immer wieder mahnt der Schulleiter, der gute Ruf der Schule solle durch entsprechendes Verhalten der Schüler bestehen bleiben, immer wieder muß das Begehen des Eises auf dem Stadtgraben im Winter untersagt werden. 1955 wird vom Schulleiter sogar formuliert: "Der Lehrer ist kein Freiwild für unbeherrschte Schüler. Wer es nicht einsieht und keine gesellschaftlichen Formen einhalten will, möge gehen."[67] Durch den Schulalltag, den Lärm der Schüler, fühlt sich das Schulkollegium immer wieder gestört - beim Schulleiter gehen in regelmäßigen Abständen Beschwerden ein.

---

64) Für die sechziger Jahre werden von den Schülern unter Leitung der Herren Dr. Bergs, Schaake, Dr. Schimpf und Reitz Stücke von den Autoren Aristophanes, Dürrenmatt, Moliere Mrozek, Nestroy, Plautus, Terenz und Tieck zur Aufführung gebracht; Schulschrift 1983, S. 47.

65) Text im Anhang.

66) Anläßlich des 70. Geburtstages von Bundespräsident Heuss wird eine Gedenkstunde gehalten, zum 80. Geburtstag des Bundeskanzlers Adenauer ist schulfrei.

67) Schularchiv.

Im März 1956 wird Dr. Hackenbroich verabschiedet, am 11. April 1956 übernimmt sein Nachfolger, Dr. Hanns Neunheuser, die Leitung der Schule.

Nr. 107:
Dr. Hanns Neunheuser
Schulleiter von
1956 bis 1962

Auch Dr. Neunheuser war, wie sein Vorgänger, Leiter eines Studienseminars, er arbeitete in Aachen, ehe er zum Direktor des Görres-Gymnasiums ernannt wurde. Er ist durch eine große Zahl von Veröffentlichungen hervorgetreten. In einer kurzen Ansprache hebt Regierungsdirektor Dr. Holzapfel bei der Amtseinführung des neuen Direktors hervor, daß die Schule durch die Ernennung eines Seminarleiters eine besondere Auszeichnung

erfahre. Zur Schule selbst sagte er:

> "Obwohl allgemein die Bildungsarbeit unter dem Fehlen eines verbindlichen Bildungszieles zu leiden hat, trifft das für das Görres-Gymnasium nicht zu. Durch seine Tradition trägt es ein besonderes Gepräge, so daß man hier von einem einheitlichen Bildungsziel sprechen kann, in eine Formel zusammengefaßt: vom christlichen Humanismus." 68)

Dr. Neunheuser fühlt sich diesem Ziele verpflichtet.

Die ersten Klagen des Schulleiters beziehen sich auf mangelnde Disziplin - sowohl von Schülern als auch von Lehrern, von denen viele den Unterricht mehr als fünf oder zehn Minuten verspätet beginnen. Weitere Anweisungen beziehen sich - vom Kultusminister angeordnet - auf staatliche Feiern und Gedenktage: große Feier zum Tag der deutschen Einheit, Messe für die gefallenen ungarischen Freiheitskämpfer in der Andreaskirche, Feier anläßlich der Rückkehr des Saargebietes. Ende der fünfziger Jahre entfallen derartige Feiern - nur 1967 wird noch einmal aus politischen Gründen schulfrei gegeben: Die Schüler sollen Gelegenheit erhalten, die Trauerfeierlichkeiten anläßlich der Beisetzung des ehemaligen Bundeskanzlers Dr. Adenauer zu verfolgen. Durch Schulveranstaltungen werden seit Beginn der sechziger Jahre die Jugendlichen nicht mehr auf die Geschichte ihres Vaterlandes hingewiesen. Man hätte nach 1945 einen vollständigen Rückzug aus dem Brauch politischer Feiern verstehen können. Aber gerade in den Nachkriegsjahren ist ein ausgepräges Nationalgefühl vorhanden. Jugendliche wachsen in den sechziger Jahren in einer Phase auf, in der sich immer mehr ein Desinteresse an geschichtlichen Entwicklungen ausbreitet.

Das besondere Profil des Görres-Gymnasiums, das in der Stadt im Ruf steht, ein collegium musicum zu sein, wird durch die Musikabende von Orchester und Chor unter Leitung von Musiklehrer Peter Wolf immer wieder deutlich. Die Chor- und Orchestermitglieder unternehmen sogar Konzertreisen. Die Schule findet

---

68) Schularchiv.

deutlich Anerkennung in der Stadt, die Schülerzahlen sind hoch. Die Schulleitung ist daher besonders froh, daß im September 1957 das Schulkollegium auszieht und die Schule somit Raum für notwendige Fachräume erhält. Die Behörde bringt den Schwierigkeiten der Schule großes Verständnis entgegen und genehmigt eine Generalüberholung des Schulgebäudes nach dem Auszug des Schulkollegiums sowie einen Umbau, der zu einer modernen Ausgestaltung führen soll - Physik- und Chemieräume, sowie ein Umbau der Turnhalle werden geplant. Die Schule kann damit ihr Angebot verbessern. Zusätzlich helfen Schenkungen von Elternseite - so erhält die Schule z.B. zwei Konzertflügel - bei dem ausgeprägten musikalischen Unterricht eine besonders gut gewählte Bereicherung. Der Direktor schlägt im Sommer 1957 die "Gründung eines Vereins der Förderer vor, da Stiftungen an die Schule nur auf dem Wege über einen Verein annehmbar sind"[69]. Sein Nachfolger im Amt nimmt 1965 diesen Vorschlag auf und trägt ihn wiederholt vor - erst im April 1967 kann der kommissarische Schulleiter, Herr Senff, die Gründung des "Vereins der Freunde und Förderer des Staatlichen Görres-Gymnasiums" und seine Eintragung in das Vereinsregister bekanntgeben.

Rascher wird über die im Keller verwahrten Bilder entschieden: 1958 wird die Fahne des Hohenzollern-Gymnasiums wiedergefunden, außerdem "fünf Ölgemälde, die den Stifter des Gymnasiums, Herzog Wilhelm I., den Reichen, dann Herzog Wilhelm III., König Friedrich Wilhelm III., König Friedrich Wilhelm IV. und Kaiser Wilhelm I. darstellen". Nach einer Reinigung sollen die ersten beiden Bilder im Schulgebäude wieder aufgehangen werden. Über den Verbleib der übrigen erfahren wir nichts mehr.

Im baulichen Bereich fällt 1960 die Entscheidung zugunsten der sogenannten "großen Lösung". Das Dach wird aus- bzw. umgebaut und damit werden Zeichenräume, zwei Klassen und ein Fotolabor geschaffen. 1961 werden Gelder für den Umbau der Aula bewilligt.

---

69) Schularchiv.

Dringend erforderlich wird für die Schule eine dauerhafte Lösung für das Parkproblem - immer wieder werden mit dem Schulkollegium über diesen Punkt Verhandlungen geführt. In der Nähe können wegen der erheblichen Kosten nur vorübergehend Plätze in einem Parkhaus angemietet werden. Eine endgültige Lösung soll aber noch lange auf sich warten lassen.

8.3 Reform der gymnasialen Oberstufe in Nordrhein-Westfalen - Aufgabe der staatlichen Schulträgerschaft - Übernahme des Görres-Gymnasiums durch die Stadt

Die Schule hat eine besondere Stellung in der Gruppe der höheren Schulen Düsseldorfs, weil sie als einzige in allen Sexten mit Latein beginnt - ein klassisches Gymnasium, andere Schulen im Düsseldorfer Raum bieten, wenn sie - wie z.B. das Humboldt-Gymnasium - auch Latein in Sexta unterrichten, mindestens parallel eine neusprachliche Sexta an. Die Sonderstellung wird verstärkt durch den Ruf der Schule, daß Leistung gefordert werde. Dieser Ruf bildet sich z.B. durch Schüler, die das Görres-Gymnasium wegen unzureichender Leistungen verlassen müssen und an anderen Schulen der Stadt reüssieren. Angeblich mindere Anforderungen einer Schule reizen die einen, andere Eltern wählen bewußt eine Schule, in der von ihren Söhnen Leistungen erwartet werden.

Der Grundeinstellung, von Schülern Leistung zu fordern, sie gründlich auszubilden, entspricht auch die Ablehnung des Erlasses des Kultusministers im November 1958 - Hausaufgaben und Klassenarbeiten sollen reduziert werden -, deutlich wird auf die Gefahren für die Qualität der Ausbildung hingewiesen. Das abendländische Bildungsgut stelle hohe Anforderungen an die Lernfähigkeit der Schüler. Die Alternative sei, entweder auf die Vermittlung dieses Bildungsgutes zu verzichten oder harte Arbeitsbedingungen zu fordern. Es sei eine Illusion der modernen Methodiker, auf Hausaufgaben verzichten zu wollen. Der Erlaß verschiebe die Akzente zugunsten der modernen Arbeitsschule. Mit einer vernünftigen Pädagogik könne jedoch auch heute das Leistungsniveau der höheren Schule gesichert werden.

Bemängelt wird, daß der höheren Schule die Koordinierung des durch die einzelnen Fächer vermittelten Bildungsgutes fehle - ein Mangel, der besonders bei Abiturprüfungen festzustellen sei. Eine Konzentration der Fächer sei notwendig. Auch die moderne Wirtschaft könne mit reinem Spezialistentum nicht mehr auskommen. Es gelte, die Bezüge zwischen den einzelnen Bildungsgütern aufzuweisen[70]. Im Mai 1960 werden die Grundpositionen, die mehrheitlich am Görres-Gymnasium vertreten werden, von Oberschulrat Dr. Haverkamp in einem Referat vor den versammelten Lehrern der Schule bestätigt. Er führt aus, daß das Görres-Gymnasium in dem Rufe stehe, Leistungen zu verlangen. "Die Strenge, in deren Ruf die Schule steht, ist vom humanistischen Geist gefordert." Von Lehrerseite wird betont, daß an der Schule keine besonderen Anforderungen gestellt würden. Es sei nicht ein besonders hoher Leistungsstand, sondern eine straffe Ordnung, die das Görres-Gymnasium von den Arbeitsweisen anderer Gymnasien unterscheide. Von Lehrern wird mehrfach die Sorge geäußert: Was wird aus der höheren Schule in der Zukunft? Es sei dringend erforderlich, statt Erleichterungen zu geben, strengere Forderungen zu stellen. Das Kultusministerium wird aufgefordert, deutlich zu machen, daß die höhere Schule eine Ausleseschule sei. Der Oberschulrat antwortet, daß die Begriffe "Auslese" und "Elite" einen politischen Aspekt bekommen hätten. Er selber setze sich dafür ein, daß die höhere Schule eine Eliteschule sei. Um die höhere Schule zu entlasten, müsse die Zahl der Realschulen vergrößert werden[71]. Weitergeführt bedeutet dieser Gedanke, daß durch den Ausbau von Aufbauschulen im Anschluß an die Realschule das Ansehen der Realschule erheblich gefördert werden muß[72].

---

70) Schularchiv.
71) ebenda.
72) Vgl. Heldmann, Werner, Gymnasium und moderne Welt, Bildungs- und gesellschaftstheoretische Überlegungen zur Aufgabe und Struktur des gegliederten Schulwesens, Düsseldorf 1980, S. 221.

Von den Lehrern wird das Anwachsen von Bestimmungen formaljuristischer Art beklagt, die das Arbeiten in der Schule beeinträchtigen. Der Oberschulrat entgegnet, daß die Demokratisierung des öffentlichen Lebens zu einer Formalisierung aller Rechtsakte führe und jedem Bürger eine Sicherung gegen den Mißbrauch der öffentlichen Macht gewähre.

Die Entwicklung der Schule, die 1962 wieder eine besondere Wendung nimmt, wird nicht mehr von Dr. Neunheuser beeinflußt, da er im Februar 1962 eine Stelle im Schulkollegium annimmt und das Görres-Gymnasium verläßt. Wieder wird ein kommissarischer Leiter bestellt: Herr OStR Steffens, der als Verwaltungsoberstudienrat und gleichzeitig als Fachleiter am Studienseminar tätig ist. Während seiner Amtszeit wirken politische Entscheidungen in die Gestaltung der Schule hinein: Die Bundesrepublik Deutschland schließt mit Frankreich ein Kulturabkommen. Die Folge ist eine engere Anlehnung an die französische Sprache. An fünf Gymnasien in Nordrhein-Westfalen wird der romanische Zweig - Intensivierung des Französischunterrichts bei gleichzeitiger Verkürzung des Englischunterrichts - eingeführt. Diese Umstrukturierung des neusprachlichen Zweiges der Schule erfolgt auch am Görres-Gymnasium. Mit Verfügung vom 14.3.1962 führt die Schule neben dem altsprachlichen Hauptteil einen "neusprachlichen Zweig besonderer Art" ein - später "romanisch" genannt. Englisch endet in Obersekunda, nur Latein und Französisch sind die Fremdsprachen, in denen in Prima in diesem Zweig unterrichtet wird[73]. Der Charakter der Schule als "altsprachliches Gymnasium mit romanischem Zweig" soll, so Oberschulrat Leggewie Ende 1962, immer stärker zur Geltung kommen[74]. Bei seinem Besuch am Görres-Gymnasium wird der Oberschulrat auch auf die immer noch ausstehende Besetzung der Direktorenstelle angesprochen. Er erklärt, daß bei allen Bemühungen um eine Besetzung

---

73) Text im Anhang.
74) Schularchiv.

der Stelle vorläufig die Aussicht auf einen neuen Leiter des Görres-Gymnasiums gering sei. Erst im April 1963 wird vom Leiter des Schulkollegiums der neue Direktor in sein Amt eingeführt: Dr. Heinrich Heusch. Bei dieser Gelegenheit werden vom Schulkollegium grundlegende Äußerungen zur höheren Schule gemacht und die Bedeutung der Persönlichkeit des Schulleiters betont, der für die Entfaltung des inneren Lebens der Schule von entscheidender Bedeutung ist.

"Die verschiedenen Typen der höheren Schulen[75] bereiten nicht auf bestimmte Berufe vor. Sie sind vielmehr Schwerpunkte der Bildung, die auf verschiedenen Wegen zum Bildungsziel führen. Aufgabe des Schulleiters ist es, den universalen Charakter der Anstalt zu wahren, die zu allen Berufen hinführen soll.

Wichtige Aufgabe eines jeden Gymnasiums ist es, alle ausreichend begabten Jungen so zu fördern, daß sie das Ziel der Reife erreichen. In der Praxis werden sich dennoch an den verschiedenen Schultypen unterschiedliche Schwierigkeiten aus den Anforderungen an die Schüler ergeben. In diesem Zusammenhang wies der Referent auf die soeben erschienenen neuen Richtlinien hin. Eine Auf- und Abwertung der verschiedenen Schultypen ist abzulehnen. Die bestehenden Typen der höheren Schule haben ihren eigenen Bildungswert und gleichen Rang im Erziehungswesen. Es ist irrig anzunehmen, daß der eine Schultyp eine Bildungsstätte für Begabte und der andere eine Schule des geringsten Widerstandes sei. In diesem Sinne ausgleichend zu wirken, ist eine der Hauptaufgaben des Schulleiters, besonders bei einem humanistischen Gymnasium mit romanischem Zweig.

Herr Dr. Heusch, nicht nur ein Vertreter, sondern ein Sachkenner der alten Sprachen, sei ans Görres-Gymnasium berufen worden, um die Tradition dieses humanistischen Gymnasiums fortzusetzen und das innere Leben der Schule in Anpassung an die zeitbedingten Umstände fortzuentwickeln." 76)

---

75) Eine Tabelle der Gymnasialtypen hat Wehle zusammengestellt. Wehle, Schul- und Hochschulwesen. In: Speck/Wehle, a.a.O., Bd. II, S. 435.

76) Schularchiv.

Nr. 108:
Dr. Heinrich Heusch
Schulleiter von
1963 bis 1966

Dr. Heusch, ein umfassend gebildeter klassischer Philologe, ist nach seiner Promotion zunächst mehrere Jahre an der Universität Bonn tätig, bevor er in den Schuldienst tritt und am Beethoven-Gymnasium in Bonn unterrichtet. Leider kann der bildungspolitisch profilierte neue Direktor den anstrengenden Posten des Schulleiters nur drei Jahre ausüben. Seit langem leidet er an einer Herzkrankheit. Deshalb folgt er, wenn auch zögernd, 1966 dem Ruf in das Schulkollegium beim Regierungspräsidenten in Düsseldorf, wo er u.a. als Dezernent für die Sprachen Latein und Griechisch in stürmischer Zeit die Position des mit diesen Sprachen verbundenen Bildungskonzepts entschieden vertritt. Im Alter von 56 Jahren stirbt Herr Dr. Heusch 1977 nach einer Herzoperation. In diesen wenigen Jahren seiner Tätigkeit vollzieht sich in Nordrhein-Westfalen ein deutlicher Niveauverlust der höheren Schulen. Vom Kultusministerium wird die Notwendigkeit einer höheren Zahl von Abiturienten betont, und es wird unmißverständlich formuliert, daß die Aufgabe des Lehrers nicht die Begabtenauslese, sondern die Begabungsver-

mittlung sei.

Ganz anders formuliert das Schulkollegium noch am 20.8.1952:

> "Wir bedürfen dieser universalen Überlieferung (Anm.: gemeint ist die humanistische Tradition), weil im mehr und mehr vorherrschenden Expertentum und Utilitarismus die 'universitas literarum', ja das ganze Bildungsbewußtsein verloren geht ... Unifizierende und bürokratisierende Tendenzen sind dem Geistes- und Bildungswesen im Innersten fremd, ja von tödlicher Wirkung." 77)

Nun gelten diese Überlegungen als überholt. 1964 wird über das Hamburger Abkommen diskutiert[78]. Über die Verschiebung des Unterrichtsbeginns für Griechisch von Untertertia auf Obertertia drückt man am Görres-Gymnasium Befremden aus (Früher begann man mit Griechisch in Quarta!). Es kann von einem klassischen Gymnasium nicht gutgeheißen werden, daß das Griechische um ein Jahr verkürzt werden soll.

> "Die beschlossene Verschiebung ist vor allem aus jugendpsychologischen Gründen abzulehnen. In dieser Altersstufe sind die Schüler nicht mehr bereit, zahlreiche neue Vokabeln und den umfangreichen Formenbestand des Griechischen zu erlernen. Die Folge davon ist dauernde Unsicherheit in der Grammatik und die Notwendigkeit ständigen Übens, was nur auf Kosten der ohnehin durch den Verlust eines Jahres geschmälerten Lektüre, die doch das vornehmste Ziel des Griechischunterrichts darstellt, geschehen kann." 79)

Es wird überlegt, ob ein Protest gegen das Hamburger Abkommen eingelegt werden soll. Der bildungspolitische Trend zur Einführung immer neuer Schultypen berge die Gefahr des Verlustes der allgemeinen Bildung. Bei der Sprachenwahl werden die Eltern darauf hingewiesen, daß das Griechische nicht schwerer als das Französische sei. Man müsse darauf achten, daß die B-Klassen (mit Französisch) nicht zum Sammelbecken der unbegabten Schüler würden. Sollte aber das Niveau einer Klasse weit unter dem Durchschnitt liegen, könne durchaus mehr als ein Drittel der Leistungen als nicht ausreichend bewertet werden. Von einer angemessenen Leistungsforderung dürfe nicht

---

77) Stellungnahme des Schulkollegiums Düsseldorf zu der zu erwartenden Verwaltungsreform, Archiv des Landtags A 0401/5245, 3415.

78) Es findet eine stetige Enttypisierung des Gymnasiums statt; das zeigt ein Vergleich des Düsseldorfer Abkommens von 1955 mit dem dieses Abkommen ablösenden Hamburger Abkommens von 1964 ebenso wie ein Vergleich der Saarbrücker Vereinbarung von 1960 mit der sie ablösenden Bonner Vereinbarung von 1972.

79) Schularchiv.

abgegangen werden[80]. Die Schulleitung des Görres-Gymnasiums muß sich zusammen mit der Elternpflegschaft Mitte der sechziger Jahre sogar um die Sicherung des Standortes der Schule bemühen, um den Platz, der in der begehrten Düsseldorfer Innenstadt teuer geworden ist[81]. Die Entscheidung fällt zugunsten des augenblicklichen Standortes, ein großzügiger Ausbau der Schule wird geplant. Im selben Jahr 1965 werden der Raum und die Gestaltung der besonders wertvollen Lehrerbibliothek fertiggestellt[82].

Obwohl 1966 die Anmeldungen für die Sexten mit 78 Schülern rückläufig sind, weist der Direktor Überlegungen, daß die Schule in dem Rufe stehe, besondere Anforderungen zu stellen, als kaum haltbar zurück. Am Görres-Gymnasium wird allerdings mehr verfolgt, als nur Wissensvermittlung. Der allgemein immer stärkere Verlust an Niveau der höheren Schulbildung soll am Görres-Gymnasium nicht eintreten. So werden an dieser Schule "ungeeignete Sextaner in ihrem Interesse möglichst früh in die Volksschule zurückgeschickt", Klassenarbeiten werden unangekündigt geschrieben und von den Schülern wird eine Disziplin verlangt,"die etwa in der Mitte zwischen übertriebener Zackigkeit und Beatlemanieren" stehen soll[83]. Bei der Erziehungsarbeit werden neben den bereits bekannten Aktivitäten - Konzerte und Theateraufführungen-an besonders hervorragende Schüler der Klassen VI bis U III Buchprämien verteilt - Motivationsmittel, wie wir sie aus alten Zeiten kennen. Dabei schauen die Forderungen der Gegenwart immer stärker in den

---

80) Schularchiv.
81) 1984 werden wieder Überlegungen zu einer Verlegung der Schule laut - die Stadt überlegt, den teuren Boden an der Königsallee anders zu nutzen.
82) Hierzu Jahresbericht 1877/78, StA 2448; Abhandlung von Dr. Cremans: "Verzeichnis der alten Drucke und Urkunden, welche sich in der Bibliothek des Gymnasiums befinden." Außerdem wird zur Geschichte der Lehrerbibliothek des Görres-Gymnasiums auf den Artikel in der Festschrift von 1977, a.a.O., S. 42 ff. verwiesen.
83) Schularchiv.

Schulalltag herein: Ein Antrag der Schülermitverwaltung, die einen Getränkeautomaten aufgestellt sehen möchte - Angebot von Cola-Getränken etc. -, wird im August 1966 vom Kollegium abgelehnt. Auch als einen Monat später ein Förderer der Schule einen Automaten für die Schule stiften möchte, lehnt das Kollegium ab. Erst ab Oktober 1966, als die Schülermitverwaltung beschließt, in den großen Pausen Orangensaft in Tüten selbst zu verkaufen, werden vom Kollegium keine Bedenken erhoben.

Im Oktober 1966 wechselt Dr. Heusch ins Schulkollegium, wieder übernimmt der stellvertretende Direktor, Herr Senff, kommissarisch die Schulleitung, wieder muß für dieses Gymnasium nach einem Leiter gesucht werden. Die Schüler spüren den Wechsel deutlich, denn unter Herrn Senffs Leitung müssen sie sich wieder auf dem Hof aufstellen - die Disziplin ließ in den siebziger Jahren sehr zu wünschen übrig. Auch die Lehrer müssen sich wiederholt sagen lassen, daß sie den Unterricht pünktlich beginnen müssen. Im Lehrerzimmer wird im März 1967 "eine Schelle angebracht, die ohne aufdringliche Geräuschentfaltung an den rechtzeitigen Unterrichtsbeginn gemahnt!"[84)]

Nr. 109:
Helmut Weiß
Schulleiter von
1967 bis 1971

84) Schularchiv.

Fast ein Jahr später, im September 1967, wird Helmut Weiß zum Leiter des Görres-Gymnasiums ernannt. Auch er bleibt nur für eine kurze Phase Leiter dieser Schule. Wie seine beiden Vorgänger wechselt auch er - 1971 - ins Schulkollegium, zieht die persönliche Karriere der für die Schule so dringend notwendigen kontinuierlichen Führung vor. Mit Herrn Weiß übernimmt wieder ein Mann die Leitung, der Wert darauf legt - so formuliert er im Oktober 1967 -, daß "der Charakter der Schule als eines altsprachlichen Gymnasiums gewahrt werden soll"[85]. Er setzt sich besonders für die Wahl von Griechisch ein und möchte die Wahl von Griechisch zu Französisch im Verhältnis 2 : 1 herstellen. Der Vorwurf von Romanisten, daß Altphilologen besonders den begabten Schülern die Entscheidung für den Griechischunterricht nahelegten, kann mit Hinweis "auf gute Leistungen der momentanen B-Klassen"[86] entkräftet werden. Die Schule empfiehlt den Eltern in einem Rundbrief, sich in der Frage der Sprachenwahl vom Klassenlehrer und vom Lateinlehrer beraten zu lassen.

Manche Schüler lassen sich in den unruhigen späten sechziger Jahren nur schwer beraten. Die Schule versucht aufzufangen: So findet im März 1968 eine Podiumsdiskussion zwischen Dr. Bergs und sechs Schülern statt über das Thema "Haben die Schüler Grund, unzufrieden zu sein?". Im Mai wird für die Oberstufe eine Informations- und Diskussionsstunde über die Notstandsgesetzgebung in der Aula durchgeführt. Um den Gewohnheiten der Oberstufenschüler entgegenzukommen, sie vom versteckten Rauchen abzuhalten, wird im gleichen Monat beschlossen, daß nach Fertigstellung des Anbaus an der Königsallee gegen eine Raucherlaubnis für Oberstufenschüler nichts einzuwenden sei.

Im Jahr 1968 steigt die Sextaneranmeldung auf 112 Schüler, die Schule ist durch konsequente Arbeit wieder stark geworden. Viele Eltern schätze eine eindeutige Haltung, Wahrung von diszipliniertem Verhalten bei angemessener Leistungsforderung.

Im September 1968 werden zwei Schüler auf Drängen der Schulleitung von ihren Eltern abgemeldet: Sie haben nachweislich

---

85) Schularchiv.
86) ebenda.

mit Drogen gehandelt.

Die Beantwortung von drei Fragen, im Januar 1968 vom Schulkollegium gestellt, verdeutlicht die Linie des Kollegiums:

- Soll die Zulassung wieder stärker unter pädagogischen Rücksichten erfolgen? - Ja.
- Soll die Möglichkeit einer Nachprüfung eingeschränkt werden? - Ja.
- Soll die Nachprüfung überhaupt beibehalten werden? - Überwiegend Nein[87].

Mit allen Möglichkeiten geht man vom Görres-Gymnasium auch gegen einen Erlaß des Kultusministers vor, mit dem Englisch als Anfangssprache an Gymnasien auf administrativem Wege eingeführt werden soll. Der Beschluß der Schule ist eindeutig: An allen altsprachlichen Gymnasien - und somit auch am Görres-Gymnasium - soll Latein als Anfangssprache beibehalten werden.

Bald nach seinem Amtsantritt muß Herr Weiß bereits für seine neue Schule kämpfen. Der Anspruch des Kultusministeriums auf die wertvolle Bibliothek der Schule muß entkräftet werden. Herr Weiß bringt sachliche Argumente vor, neun Monate später - September 1968 - wird vom Kultusministerium das Besitzrecht der Schule über die Bibliothek anerkannt.

Die Konferenz befindet über die Nutzung der Bibliothek:

> "Die Bibliothek dient nicht nur zur Unterrichtsvorbereitung für die Lehrer und deren Weiterbildung, sie dient auch für die Schüler, um sie in die wissenschaftliche Arbeit einzuführen.
> Von Seiten der Schule wird folgender Vorschlag unterbreitet:
> 1. Die Bücherei verbleibt im Görres-Gymnasium. Die räumlichen Voraussetzungen sind durch den Neubau gegeben;
> 2. die Schule erhält für die Restaurierung und Katalogisierung die erforderlichen Mittel;
> 3. der Stellenplan der Schule wird für einen Bibliothekar erweitert, der die Katalogisierung und den Leihverkehr übernimmt;

---

87) Schularchiv.

4. eine zweite Kartei für die Universitätsbibliothek wird angelegt;
5. die Bibliothek stellt 16 gut ausgestattete Arbeitsplätze täglich von 14 bis 16 Uhr zur Verfügung;
6. zur Ergänzung wird erwähnt, daß die Bücherei auch für die Referendare und das Seminar zur Verfügung steht." 88)

Das Ende der sechziger und der Beginn der siebziger Jahre ist am Görres-Gymnasium durch äußere Veränderungn gekennzeichnet: Im Januar 1968 wird das ehemalige Direktorwohnhaus abgerissen. An der Stelle soll ein neuer Gebäudetrakt - zwölf neue Klassenräume mit Pausenhalle und Dachgarten sowie sanitären Einrichtungen - entstehen. Parkplätze fehlen allerdings immer noch, dabei werden sie dringender denn je benötigt, da die Parkplatznot in der Innenstadt immer größer wird.
In das Jahr 1969 gehören noch zwei wichtige Ereignisse: Der erste Bauabschnitt, Neubau an der Königsallee, wird 1969 abgeschlossen, die Räume sind bezugsfertig. Anschließend wird der zweite Bauabschnitt genehmigt: An der Breitestraße soll ein weiterer Neubau mit Gymnastikraum, einem großen Musikraum und einer Hausmeisterwohnung entstehen. Außerdem findet die Parkplatzfrage eine endgültige Regelung: Eine Tiefgarage mit 48 Einstellplätzen soll unter dem Schulhof gebaut werden. 1973 wird der zweite Bauabschnitt abgeschlossen werden[89].

1970 steht der Schule wieder ein Jubiläum ihrer Schulgeschichte bevor: 1968 beginnen Planungen für das Fest anläßlich des 425-jährigen Bestehens der Schule. Vorbereitungsgruppen werden eingerichtet, eine Festschrift soll herausgegeben werden, die Finanzierung ist bald gesichert. Im Februar 1970 fällt dennoch die Entscheidung "auf sämtliche Sonderveranstaltungen zur 425-Jahrfeier in Anbetracht der veränderten allgemeinen Schulsituation" zu verzichten[90]. Die veränderte Schulsituation

---

88) Schularchiv.
89) Vgl. Fotografien S. 495.
90) Schularchiv.

wird mehrfach spürbar. Eine distanzierte Haltung beziehen nicht nur "Kollegen", auch vielen Schülern fehlt eine Beziehung zu ihrer Schule. Eine Möglichkeit, den negativen Entwicklungen entgegenzuwirken, sieht Heldmann darin, "die eigene Profilierung einer jeden Schulform wieder stärker in den Blick zu nehmen"[91]. Ausdruck einer solchen ablehnenden Haltung ist z.B., daß am Görres-Gymnasium Abiturienten im Juni das Schulhaus mit Mehl, Eiern und Tomaten beschmutzen. Als Reaktion findet keine allgemeine Abiturientenentlassungsfeier statt, die Klassen werden einzeln verabschiedet - ein Kompromiß, bei dem sich die Schule von den Chaoten nicht das Handeln vorschreiben läßt. Im selben Sommer wird ein Schüler von der Schule verwiesen - er klebte u.a. linksradikale Plakate an, verteilte entsprechende Flugblätter, und - das gab den Ausschlag - er verweigerte in der Schule geforderte Leistung[92]. Die Kontakte zur benachbarten Luisenschule werden vom Görres-Gymnasium kontinuierlich gepflegt; das Kollegium der Luisenschule wird selbstverständlich zu Schulfesten am Görres-Gymnasium eingeladen. Um so erstaunlicher ist die Ablehnung durch die Leiterin der städtischen Luisenschule, dem Görres-Gymnasium während der Bauarbeiten für vier (!) Tage im April 1971 nachmittags Unterricht im Schulhaus der Luisenschule zu gestatten. Als Folge dieser Ablehnung muß der Unterricht am Görres-Gymnasium für kurze Zeit ausfallen. Welch ein Unterschied zu der Gastfreundschaft, die das Hohenzollern-Gymnasium bei der Oberrealschule am Fürstenwall fand oder selbst dem Städtischen Humboldt-Gymnasium und dem Staatlichen Max-Planck-Gymnasium für lange Zeit gewährt hat[93].

---

91) Heldmann, a.a.O., S. 222.
92) Schularchiv.
93) Beurteilt man die Zusammenarbeit der beiden benachbarten Schulen von 1984 aus, so zeigt sich - nach Schulleiterwechsel an der Luisenschule - eine erfreulich intensive Zusammenarbeit der beiden Schulen im Rahmen der reformierten Oberstufe.

In der Schule werden um 1970 Veränderungen deutlich:
Es vollzieht sich ein Rückzug der Schule auf mehreren Gebieten. 1970 können die Primaner einen weiteren Bereich eigenverantwortlich übernehmen: Schriftliche Entschuldigungen werden von den Schülern selbst ausgestellt.
Die Schüler der Erprobungsstufe (Klassen VI und V) brauchen sich nicht mehr aufzustellen.
Ende 1970 beantragen die Schüler, die bei allgemeinen Konferenzen Sitz aber keine Stimme haben, Stimmrecht und verweisen auf eine derartige Praxis an vier Düsseldorfer Gymnasien. Die Schüler stützen sich bei der Begründung ihres Antrages auf eine entsprechende Empfehlung des Kultusministeriums; sie erwarten eine bessere Mitgestaltung des Schullebens und ein besseres Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern, wenn die Schüler als Partner anerkannt würden. Der Antrag wird mehrheitlich abgelehnt. In der folgenden Konferenz wird dieser Antrag noch einmal aufgegriffen mit dem Ergebnis, daß den Schülern in einigen Punkten der Allgemeinen Konferenzordnung Stimmrecht gewährt wird[94].

Im schulorganisatorischen Bereich wird die Neugestaltung der Oberstufe vorbereitet. Die Diskussion um die Form der höheren Schule führt zur Vorbereitung einer Neuregelung des Oberstufenunterrichts. Schon früh hat OStD Weiß das Kollegium auf die geplante Neugestaltung der Oberstufe hingewiesen. Im Frühjahr 1969 beantragt die Schülermitverwaltung die Einsetzung eines Ausschusses, der, aus Lehrern und Schülern gebildet, die Möglichkeiten zur Umgestaltung der Oberstufe erörtern soll. Im Sommer 1969 berichtet der Schulleiter der Konferenz über die Neugestaltung des Oberstufenunterrichts am Görres-Gymnasium. Vom Schuljahr 1969/70 an soll der Schulversuch "Wahldifferenziertes Kurssystem 12 und 13" durchgeführt werden[95]. Die Klassenverbände in Unterprima und Oberprima werden aufgelöst, aus organisatorischen Gründen wird die Obersekunda zu diesem

---

94) Allgemeine Konferenz-Ordnung § 7 Abs. 1, Stimmrecht der Schülervertreter zu den Punkten 1, 2, 5, 7, 9, 11, 13, 18, 22 - 27.
95) Der Versuchsbericht vom 1.9.1970 befindet sich im Anhang.

Zeitpunkt nicht in den Versuch einbezogen. Die Auflösung der Klassenverbände gilt jetzt nicht mehr nur für den Wahlpflichtbereich, sondern auch für die Fächer Religion, Deutsch, Latein, Mathematik und Leibesübungen. Die an die Stelle der Klassen tretenden Kursgruppen können in ihrer Zusammensetzung in jedem Halbjahr wechseln. Aus den parallel angebotenen Semesterthemen kann der Primaner das Angebot wählen, welches ihm seiner Neigung nach am meisten entgegenkommt[96]. Die Unterrichtsstunden eines Faches liegen zur Ermöglichung dieser Wahlfreiheit im Stundenplan parallel[97]. Zur Unterrichtseinheit wird eine Blockstunde bestimmt. Drei Ziele sollen mit diesem Schulversuch verfolgt werden:

1. Verbesserung der Lernmotivation und Steigerung der Effizienz von Lernprozessen.
2. Mehr an verantworteter Selbstbestimmung.
3. Lernen und Üben kooperativer Arbeitsformen und studienähnlicher Arbeitsweisen.

Dieses Modell wird später von der zuständigen Behörde abgelehnt werden.

Die Arbeit, die vom Kollegium am Görres-Gymnasium geleistet wird, ist - trotz aller Unruhe um die höhere Schule - so gut, daß Herr Weiß am Ende seiner Tätigkeit, 1971, befriedigt feststellen kann: "Als einzige von all den Schulen in Nordrhein-Westfalen, die mit Latein anfangen, weist das Görres-Gymnasium keine rückläufige Tendenz der Zugänge in Sexta auf"[98]. Gerade in einer Zeit großer Unruhe um die höhere Schule wird von der Bevölkerung die konsequente Arbeit am Görres-Gymnasium besonders geschätzt. Diese Schule bietet vielen Eltern, die eine gute Schulausbildung für ihren Sohn sicherstellen wollen, die Gewähr für eine solide Ausbildung und Erziehung.

---

96) Heldmann urteilt über die Veränderung der Arbeitsformen: "Die Oberstufe der Gymnasien hat zum Teil universitäre Arbeitsformen übernommen, während die Hochschulen immer mehr gezwungen sind, auf das Niveau schulischer Veranstaltungen herabzusteigen." Heldmann, a.a.O., S. 215.

97) Im Anhang befindet sich als Beispiel das Halbjahres-Angebot für das Fach Deutsch.

98) Schularchiv.

1971 entfällt die Erteilung der Kopfnoten und der Handschriftnote in Obersekunda bis Prima, von der Schule wurde beim Schulkollegium ein entsprechender Antrag gestellt. An der Schule wird im November 1971 zum erstenmal ein Erste-Hilfe-Kurs angeboten - "Teilnahmebescheinigung wird ausgestellt" - eine Voraussetzung für den Erwerb des Führerscheins. Der Rückzug der Bürger von der Kirche führt 1968 zu der Neugestaltung der Düsseldorfer Fronleichnamsprozession. Diese Umgestaltung hat zur Folge, daß die Schüler nicht mehr als geschlossene Schulgruppe teilnehmen. Seit 1967 wird in regelmäßigen Abständen ein ökumenischer Gottesdienst für die Schüler des Görres-Gymnasiums angeboten. 1969 wird nach kurzem Versuch mit wöchentlichem der vierzehntägige Gottesdienst angeordnet. Gleichzeitig werden Sondergottesdienste abgeschafft - früher wurden sie anläßlich von Jubiläen oder zur Erinnerung an verstorbene Lehrer und Schüler gelesen. Durch kultusministeriellen Erlaß vom 13.10.1970 wird an den kirchlichen Feiertagen Reformationsfest, Maria Empfängnis, Dreikönigsfest und Peter und Paul Unterricht erteilt; die Bedeutung des Brauchtums, der "katholische Charakter" der Schule hält die Bewegung der Zeit nicht auf. Die Möglichkeit, sich vom Religionsunterricht abzumelden, wird - abhängig vom unterrichtenden Lehrer - in den Klassen nur wenig oder aber ausgiebig genutzt. 1969 bis 1971 ist eine krisenreiche Zeit für den Religionsunterricht. Die Kirche verliert ihren prägenden Einfluß auf die höhere Schule. Auch durch diese schwierige Zeit hindurch bleibt die Andreaskirche die "Hauskirche" des Görres-Gymnasiums. Die traditionell enge Verbindung wird weiterhin aufrechterhalten und gepflegt. 1971 wird unter Leitung des Musiklehrers Ulrich Brall die Chor- und Orchestergemeinschaft des Görres-Gymnasiums und der Andreaskirche wieder zu neuen Höhen geführt[99].

---

99) Bedeutende Aufführungen sind in der Chorchronik für die Zeit von August 1971 bis November 1982 aufgelistet. Ihr können die zur Aufführung gebrachten Werke ebenso entnommen werden wie Konzertreisen. Chorchronik ist im Anhang abgedruckt.

Bei der Landesregierung bestehen in den siebziger Jahren Bestrebungen, alle Staatlichen Gymnasien in kommunale Trägerschaft zu überführen. Diese Neuordnung der Trägerschaft wird von seiten des Landes aus folgenden Gründen erwogen:

"a) Im Zusammenhang mit der Bildung von Schulzentren ist eine Funktionsneuordnung erforderlich. An einem Schulzentrum soll nach Möglichkeit nur ein Träger beteiligt sein.

b) Eine Flurbereinigung der Aufgaben ist notwendig. Für Personalkosten und Hochschulangelegenheiten sind das Land, für die Sachausgaben und die allgemeinbildenden Schulen die Kommunen zuständig.

c) Im Zusammenhang mit der Übernahme von Fachhochschulen, Konservatorien und Werkkunstschulen in staatliche Trägerschaft wird eine Entlastung des Landeshaushalts angestrebt.

Entscheidungen sind noch nicht getroffen."[100]

1952 wurde vom Schulkollegium die differenzierte Trägerschaft begrüßt und begründet mit "Empfindlichkeit gegenüber unifizierenden Eingriffen und Tendenzen"[101]. Genau die damals befürchtete Richtung wird vom Land Nordrhein-Westfalen unter dem sozialdemokratischen Kultusminister Girgensohn Anfang der siebziger Jahre eingeschlagen - die "Bildung von Schulzentren" ist das Ziel.

Das Görres-Gymnasium wird von der Stadt Düsseldorf bald aufgefordert, Unterlagen und statistische Angaben beizubringen. Diese Aufgaben werden zunächst wieder von einem kommissarischen Leiter, Studiendirektor Dr. Rosezin, wahrgenommen. Für die vakante Schulleiterstelle schlägt die Lehrerschaft fast einstimmig einen Studiendirektor aus dem Kollegium vor: einen langjährigen Lehrer der Schule, Sprecher der Lehrerschaft und Fachleiter am Studienseminar, der außerdem selbst Schüler dieses Gymnasiums war, ein ausgewiesener Kenner der Schule und ihrer Besonderheiten. Die Schulbehörde entscheidet - wenn

---

100) Städtetag Eildienst 124/71 - NW 2/70-05 vom 15.4.1971.
101) Schularchiv.

auch mit knapper Mehrheit - gegen das deutliche Votum der Lehrerschaft. Ihr Urteil ist nicht maßgeblich, obwohl sie am besten die Bedürfnisse der Schule kennt und daher ihr Vorschlag einer kompetenten Persönlichkeit besonders begründet ist. Die Behörde wählt einen Leiter, der bislang an dieser Schule nicht gearbeitet hat: Josef Heggemann wird im April 1972 zum Direktor des Görres-Gymnasiums ernannt. Er arbeitete vorher in Essen, war dort Studiendirektor und Fachleiter für Mathematik am Studienseminar.

Nr. 110:
Josef Heggemann
Schulleiter von
1972 bis 1984

Mit ihm übernimmt wieder ein Naturwissenschaftler die Schulleitung. Neben einer Stärkung der Naturwissenschaften erfahren die traditionellen Fächer des klassischen Gymnasiums eine konsequente Förderung. Wie seinen Vorgängern, so wird Herrn Heggemann bald das Angebot gemacht, eine leitende Position im Schulkollegium zu übernehmen. Auch bei einer Wiederholung der Angebote lehnt Herr Heggemann ab. Die dringend notwendige Kontinuität in der Schulleitung ist ihm wichtiger als persönliche Karriere. Gerade das Görres-Gymnasium hat eine Phase

der Konsolidierung nach dem häufigen Leiterwechsel in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg dringend nötig. Unter Direktor Heggemanns Leitung erreicht die Schule in freier Konkurrenz mit anderen Gymnasien immer weiter steigende Schülerzahlen. Obwohl bereits in der Interimszeit vor dem Direktorat von Herrn Heggemann von Fachkonferenzen im Zuge der Oberstufenreform immer wieder Versuche unternommen werden, die neueren Sprachen Englisch und Französisch zu stärken, werden die Änderungsvorschläge abgelehnt, da von der Schulbehörde in Kürze größere Veränderungen zu erwarten seien. Der Entwurf zur reformierten Oberstufe findet bei der Lehrerschaft des Görres-Gymnasiums keine einhellige Zustimmung. Folgende Bedenken und Gegenvorschläge werden der Schulbehörde vorgetragen[102]:

"- Kurssystem und Differenzierung des Unterrichtsangebotes nach Pflicht- und Wahlbereich sind ausschließlich den Jahrgangsstufen 12 und 13 vorzubehalten.
- Starke Bedenken bestehen gegen jahrgangsübergreifende Kurse wegen der ungleichen sachlichen und geistigen Voraussetzungen der Schüler.
- Der Pflichtbereich soll stärker an verbindliche Curricula gebunden und die Zahl der festgelegten Pflichtkurse erhöht werden, da sonst keine Gewähr für den Erwerb notwendiger gemeinsamer Grundkenntnisse gegeben ist und die Gefahr der Zersplitterung besteht.
- Die Regelung der Stundenzahl für den Grundkurs des Pflichtbereichs ist für wichtige Fächer wie Deutsch, Mathematik und die Fremdsprachen ungenügend.
- Für den Fall, daß ein Schüler auf der Sekundarstufe I nur eine Fremdsprache gelernt hat, müßte er zu der Wahl einer zweiten Fremdsprache auf der Sekundarstufe II verpflichtet werden.
- Einer Gefährdung der Grundkenntnisse sollte auch dadurch begegnet werden, daß für die Kurse des Pflichtbereiches Mindestpunktzahlen festgesetzt werden bzw. daß ein Versagen in Pflichtkursen nicht beliebig ausgeglichen werden kann."

Als weitere Folgen werden genannt: Mangel an politisch-sozialem Engagement der Schüler, Mitarbeiterschwund in der Schülermitverantwortung, wenige Mitarbeiter für Schülerzeitungen und politische Jugendorganisationen[103]. Deutlich schreibt Heldmann,

---

102) Aus der Stellungnahme des Kollegiums zum Entwurf der KMK zur Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II vom 15.11.1971, Schularchiv.
103) Vgl. Ausführungen in der Festschrift 1977, a.a.O., S. 89.

daß "der Problemdruck der nicht bedachten Nebenwirkungen von Reformmaßnahmen ... daher am Ende größer als vorher" ist[104]. Sachlich angemessener, so formuliert Heldmann weiter, wäre es gewesen, Änderungen in kleineren Schritten vorzunehmen. Er vermißt eine solide Grundlage der Reformen, eine genaue wissenschaftliche Analyse und damit verbunden einen Aufweis bestehender Schwierigkeiten wie auch der zu erwartenden Folgeerscheinungen. All diese Vorarbeiten seien weitgehend unterblieben - die Folgen dieses Vorgehens sind die Schwierigkeiten, welche die Reformen an den Schulen hervorriefen. Sie seien "nicht Ausdruck von strukturellen Mängeln des gegliederten Systems. Sie sind vielmehr das Ergebnis einer Fülle von punktuellen und politisch motivierten Eingriffen in die Schulstruktur und die schulischen Arbeitsbedingungen"[105].

Im ersten Jahr der Tätigkeit als Schulleiter werden unter Leitung von Herrn Heggemann zwei Neuerungen für das Görres-Gymnasium erwogen und beschlossen:

- Vom Schuljahr 1973/74 an soll ab Sexta und ab Obersekunda die Koedukation eingeführt werden.
- Gleichzeitig sollen mit der Luisenschule Gespräche über eine Kooperation geführt werden, um wenig gefragte Kurse durch Zusammenführung der Interessenten beider Schulen doch zustandekommen zu lassen.

Der von OStD Weiß gestaltete Schulversuch zur Oberstufenreform muß nach der Reform der Oberstufe nach dem Modell der Kultusministerkonferenz auslaufen. 1975 erfolgt die Übernahme des Modells der Kultusministerkonferenz am Görres-Gymnasium - das ist der spätestmögliche Zeitpunkt. Ohne daß die mit dem an der Schule durchgeführten Modell gesammelten Erfahrungen berücksichtigt werden, muß die Schule sich der Umstrukturierung

---

104) Heldmann, a.a.O., S. 217 f.
105) Heldmann, a.a.O., S. 218.

beugen[106]. Das Görres-Gymnasium findet - wie auch andere Gymnasien - aber Wege, um den Schüler zu führen: Der angebotene Fächerkanon wird nicht auf alle Fächer erweitert, die angeboten werden "können"[107].

Die Oberstufe ist enttypisiert. Als didaktische Konsequenzen der Enttypisierung werden 1973 am Görres-Gymnasium aufgezeigt:

> "alle Schulen werden gleichartig, individuelle Profilierungen einzelner Schulen gehen verloren. Jeder Schüler stellt sein eigenes Curriculum zusammen, ohne ausreichende Informationen über das Berufsleben, den Anforderungen und Voraussetzungen - oft auch, ohne selbst konkrete Berufsabsichten zu diesem Zeitpunkt zu haben" 108).

1973 wird nach Beschluß der Kultusministerkonferenz in der Mittelstufe bereits eine Differenzierung angeboten: Ab Obertertia haben die Schüler die Wahl zwischen Griechisch, Französisch und einem verstärkten Angebot in Musik und Kunst. Die große Mehrheit der Schüler entscheidet sich für eine der beiden Sprachen, die in etwa der gleichen Stärke gewählt werden. Das Ziel, ein einheitliches System zu schaffen, wird von der Schulbehörde rasch erreicht. Die Entwicklung zeigt sich optisch in der Umgestaltung der Zeugnisformulare. Vor der Einführung des Modells

---

106) Von einem der deutlichsten Verfechter der Oberstufenreform, Ludwig von Friedeburg, werden nach einigen Jahren Nachteile der Reform eingestanden:

> "... Daß der gegenwärtige Wettbewerb um einen möglichst guten Notendurchschnitt im Abitur die meisten Schüler veranlasse, bei der Auswahl der Leistungskurse nicht den eigenen Interessen, sondern den besten Aussichten auf gute Zensuren zu folgen, bezeichnete Friedeburg als 'absurde Nutzung eines sinnvollen Angebotes'. Das Kurssystem habe sich von den 'blauäugigen' Absichten dieser von allen Bundesländern einheitlich betriebenen Reform weit entfernt. Die Wahlfreiheit habe nicht die erwünschte Vielfalt an Abiturfächern, sondern eine einseitige Spezialisierung gebracht. Vermeintlich schwierige Lernfächer werden zugunsten eines leichteren Lehrstoffes aufgegeben. Friedeburg sprach von einer 'Deformierung des Oberstufenmodells' ..."
> Artikel "Tote Sprachen wirklich tot?" in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 12.9.1979.

107) Festschrift 1977, a.a.O., S. 85. Probleme der Reform der differenzierten gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II am Görres-Gymnasium, vgl. außerdem den kritischen Beitrag des Schülers Thomas Brockmann zur Oberstufenreform, ebenda, S. 89 f.; Auszug im Anhang.

108) Schularchiv.

der Kultusministerkonferenz stehen Kernfächer an der Spitze des Abiturzeugnisses, nach der Reform muß man die einzelnen Fächer suchen. Der Verlust des Charakters eines klassischen Gymnasiums zeigt sich auch in der Gestaltung der Zeugnisformulare[109].

Nr. 111 und 112

---

109) Beispiele auf dieser und der folgenden Seite.

Nr. 113

1973 werden die Vorbereitungen für die Übergabe der Staatlichen Schulen in kommunale Trägerschaft weitergeführt. Im selben Jahr schreckt der Düsseldorfer Schulentwicklungsplan (DSEP) die Lehrer, Eltern und Schüler auf. Die Stufenschule - Orientierungsstufe, Kollegstufe; Gesamtschule - werden als Zielpunkte nach der Lektüre des DSEP ausgemacht[110].

Von den in der Schule Tätigen werden im Rahmen dieser Planungen weitere Schritte zur Nivellierung befürchtet - die leistungsfähigen Schüler werden - so urteilt man - nur unzureichend gefördert werden können. Besonders verärgert die eingeschlagene Richtung, über den Verwaltungsweg die Stufenschule vorzuberei-

---

110) Zum Düsseldorfer Schulentwicklungsplan:
Dokumentation und Diskussion zum Schulentwicklungsplan der Landeshauptstadt Düsseldorf, hg. vom Schulverwaltungsamt der Landeshauptstadt Düsseldorf 1975.
Rüdell, Günter, Probleme der Implementation von Bildungsplanungen, Unterricht am Beispiel der Schulentwicklungsplanung in Düsseldorf; unveröffentlichte Arbeit, Düsseldorf 1976.
Weitere Ausführungen im Anhang.

ten und Fakten zu schaffen, die spätere Entscheidungen präjudizieren. Es bleibt z.B. unberücksichtigt, daß eine Schule, die wie das Görres-Gymnasium ein großes Einzugsgebiet hat und nie "eine Schule für einen Bezirk der Stadt"[111] war - dies kann auch gedeutet werden als ein Anzeichen für die Absicht, grundständigen, profilierten Schulen die Arbeit zu erschweren. Die gleichbleibend hohen Schülerzahlen am Görres-Gymnasium bestätigen die Wertschätzung dieser Schule mit ihrem besonderen Lehrangebot. Unter den 108 Neuanmeldungen 1973 (27 mehr als im Vorjahr) befinden sich zwölf Mädchen. Insgesamt lernen 740 Schüler am Görres-Gymnasium. Zur Reform der Schule werden folgende Stimmen laut[112]. Wenn auch die Erfordernisse der einzelnen Berufe Spezialistenwissen erfordern, muß deshalb das Ideal der allgemeinen Bildung aufgegeben werden? Muß man sich schon auf der Schule früh und einseitig speziellen Studien widmen? Das Spezialistentum muß in ein breites Grundwissen eingebettet bleiben. Prof. Schaefer, Marburger Ordinarius für Physik, antwortete auf die Frage, ob sich Abiturienten eines humanistischen Gymnasiums schwerer täten als die Absolventen einer Oberrealschule: "Im ersten Semester ja, weil sie weniger wissen, im zweiten haben sie aufgeholt, und in der Folge sind sie oft besser, weil die alten Sprachen am besten zum wissenschaftlichen Arbeiten anleiten."[113] Warum aber sollen so viele Schüler zum Abitur geführt werden? Verständlich ist, daß alle in ihrer sozialen Geltung steigen wollen, warum wird nicht ein dem Abitur adäquater Abschluß im Berufsbildungswesen geschaffen? Warum läßt man Hauptschulen zu "Klippschulen der Nation" verkommen? Warum verbindet man mit den Realschulabschlüssen nicht mehr Rechte?

Allein die Schulen in freier Trägerschaft können die Bildungswege der jungen Menschen noch so steuern, daß individuelle Förderung erfolgt, daß ein breites Gesamtwissen auf hohem Leistungsstand vermittelt wird - eine Chance für "freie Schulen",

---

111) Schularchiv.

112) Besonders deutlich formuliert von Rechtsanwalt Dr. Anton Roesen, einem ehemaligen Schüler, in seiner Ansprache während des Schulfestes am 29.10.1977.

113) Zitiert nach Dr. Roesen, abgedruckt im Rundschreiben des Vereins der Ehemaligen vom November 1977.

wenn sie nicht der Versuchung unterliegen durch niedriges Leistungsniveau viele - zahlende - Schüler gewinnen zu wollen[114]. Das Görres-Gymnasium will alle Möglichkeiten nutzen, um innerhalb der vorgegebenen Strukturen eine gute Schule für die Schüler zu sein. Der Schulleiter, Herr Heggemann, sagt das ganz deutlich:

"... Mitte der 60er Jahre ... sahen sich die Schüler schier unerträglichen Zwängen unterworfen, auf einmal forderten sie mit Nachdruck das Recht auf freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit und bestritten in weiten Bereichen des pädagogischen Tuns den Lehrern jegliche Kompetenz. In einem einzigen Anlauf lösten sie sich aus den meisten überkommenen Formen und drängten ihre Erzieher fast ganz auf den fachwissenschaftlichen Bereich ab. ... heute machen sich einige gegenläufige Tendenzen bemerkbar. Dabei kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß sich die jungen Menschen der von ihnen oder der für sie errungenen Beziehungslosigkeit des Betriebes 'Schule' nach mehr Anteilnahme und Hinwendung sehnen. ...
Die Schule, einstmals ein fast autonomer Bereich, ist mehr und mehr in die Einflußsphäre politischer Kräfte gezogen worden. In diesem Raum hatte das Wort 'Reform' lange Zeit einen so guten Klang, daß keine Gruppierung hinter der anderen an Reformeifer zurückstehen wollte. In der Spekulation auf den politischen Augenblickserfolg haben viele erst die Einsicht in das Gute, dann auch das Gespür für das noch Zuträgliche verloren. Erst in den letzten Jahren werden wieder einige Stimmen laut, die für die Schule das fordern, was ihr im Augenblick m.E. am meisten helfen könnte: eine Zeit der äußeren Ruhe zur inneren Konsolidierung. Die Möglichkeit einer einzelnen Schule, auf das Wirken der kulturpolitischen Kräfte Einfluß zu nehmen, sind gering. Als staatliche Institution ist sie an Weisungen gebunden; ihr sachverständiger Rat und ihr durch Erfahrung gereiftes Urteil werden kaum gefragt, selten gehört und fast nie befolgt. Es bleibt ihr nur, vorhandene Entscheidungsräume auszunutzen ggf. auch auszuweiten oder bei akuter Gefahr Lärm zu schlagen und die Öffentlichkeit aufzurütteln.

Ich glaube, daß das über lange Zeiträume gewachsene Vertrauen zwischen den Bürgern dieser Stadt und unserer Schule der Hauptgrund dafür gewesen ist, daß das Görres-Gymnasium die wirren Zeitläufe relativ unbeschadet hat überstehen können. ... bei mir hat sich die Überzeugung gefestigt, daß das Gymnasium, und speziell das Görres-Gymnasium, voller Lebenskraft ist und in die Zeit paßt. Diese Schule wird auch in der Zukunft ihren Aufgaben gerecht werden, und nur eine gewaltsame Auflösung könnte ihr Ende herbeiführen." 115)

---

114) Schularchiv.
115) Festschrift 1977, a.a.O., S. 92 ff.

Die beabsichtigte Übergabe der staatlichen Schulen an die Gemeinden findet bei der Stadt Düsseldorf zunächst keine große Gegenliebe: Im Görres-Gymnasium steht der dritte Bauabschnitt bevor[116], die Sanierung und der Umbau des alten Schulgebäudes. Die Stadt ist nicht bereit, die Kosten zu tragen. Anhaltend bemüht sich Düsseldorf um eine besondere vertragliche Regelung mit dem Land Nordrhein-Westfalen, da die Stadt am kommunalen Lasten- und Finanzausgleich nicht teilnimmt und somit keine Zuwendungen vom Land für die Übernahme und die der Stadt mit der Unterhaltung der beiden staatlichen Schulen - Görres-Gymnasium und Max-Planck-Gymnasium - entstehenden Kosten erwartet werden können. Die Stadt rechnet mit einer Mehrbelastung von 1,4 Mio. DM jährlich. Düsseldorf erwägt sogar eine Klage gegen das Land, von dem die Kostenfrage nicht gleichzeitig mit dem Erlaß des Gesetzes geklärt wird - wie es vorgeschrieben ist. Eine Lösung wird schließlich in einer pauschalierten Abgeltung durch das Land für die der Stadt entstehenden Lasten gefunden. Mit Erlaß vom 25.2.1975 wird eine Sondervereinbarung getroffen, mit der alle Forderungen der Stadt an das Land Nordrhein-Westfalen im Zusammenhang mit der Übernahme der beiden ehemaligen staatlichen Gymnasien abgegolten wird:

> "Das Land Nordrhein-Westfalen zahlt an die Stadt Düsseldorf für die erforderlichen Umbau- und Instandsetzungsmaßnahmen gemäß § 1 des Vertrages am Görres-Gymnasium Düsseldorf einen Ablösungsbetrag von DM zwei Millionen." 117)

Unter Leitung der Stadt wird die Sanierung des Görres-Gymnasiums durchgeführt: Es entsteht ein viertes Vollgeschoß.

---

116) Der erste Bauabschnitt war der Erweiterungsbau an der Königsallee, der zweite der an der Breitestraße. Der dritte Bauabschnitt betrifft Sanierung und Umbau des alten Schulgebäudes:
1. Einbau einer Warmwasser-Heizungsanlage mit Anschluß an die Fernwärmebelieferung der Stadtwerke Düsseldorf
2. Einbau schallhemmender Fenster
3. Erneuerung des Fußbodenbelages
4. Wasserstellen in den Unterrichtsräumen
5. Einbau von Flutabschlußtüren (Rauchfangtüren)
6. Nutzungsänderung durch Umbauten
7. Neue Klassentüren

aus: Besprechungsnotiz Stadt Düsseldorf - Görres Gymnasium vom 6.12.1973, Schulverwaltungsamt der Stadt Düsseldorf.

117) Erlaß des Kultusministers vom 25.2.75, am 24.4.75 vom Schulkollegium der Stadt Düsseldorf mitgeteilt, Schulverwaltungsamt.

Gebäude des
Görres-Gymnasiums

Nr. 114:
mit Erweiterungs-
bau an der
Königsallee

Nr. 115:
mit Ausbau des
Dachgeschosses

Nr. 116:
mit Erweiterungs-
bau an der
Breitestraße

Für das Gymnasium bedeutet dieser Übergang in die städtische Trägerschaft, daß der Etat der Schule nicht mehr selbständig bewirtschaftet werden kann, die Schule wird von außen gesteuert, es gelten Bestimmungen der Stadt, die für alle Schulen gleichermaßen gelten, das Eigenleben, die individuelle Gestaltung wird weiter eingeschränkt[118].

1973 hat die Stadt Düsseldorf die ihr unterstehenden Schulen enttypisiert. Man kann hinter dem Namen "Städtisches Gymnasium" nicht erkennen, ob die einzelnen Schulen eine individuelle Prägung haben. Bei Übernahme durch die Stadt behält das Görres-Gymnasium noch für kurze Zeit seine Bezeichnung "altsprachliches Gymnasium mit neusprachlichem Zweig"[119].

Bildungspolitisch wichtig ist eine Äußerung von Kultusminister Girgensohn zum Thema Gymnasium in kommunaler Trägerschaft. Bei dieser Aussage wird schon sehr früh deutlich, wo der Schwerpunkt der Umgestaltung der Zuständigkeit für die Gymnasien liegt, das Argument "Verwaltungsbereinigung" tritt bereits 1973 in den Hintergrund. Herausgestellt wird, daß mit dieser Veränderung die Voraussetzung für ein grundsätzliches bildungspolitisches Ziel geschaffen werden soll. Wörtlich sagt der Minister:

> "Die Notwendigkeit der Annäherung verschiedener Schulformen innerhalb der gleichen Schulstufe ist heute in der Bildungspolitik unbestritten. Ein in den jeweiligen Schulstufen organisatorisch zusammengefaßtes Schulsystem mit differenzierten Angeboten und flexibler Unterrichtsorganisation kann die individuellen Varianten der unterschiedlichen Schülerinteressen eher aufnehmen und damit Begabungspotentiale sicherer aktivieren als voneinander getrennt arbeitende Schulformen."120)

---

118) Zum Abbau des Eigenprofils der Schulen, vgl. Heldmann, a.a.O., S. 219 und 324 f. "Die Schulen verlieren vor allem die Möglichkeit, ihren pädagogischen Gestaltungsspielraum im Blick auf die besonderen Bedürfnisse ihrer Schüler sachgemäß auszufüllen."

119) Im Anhang werden "Kronzeugen für die Beibehaltung des klassischen Gymnasiums" in einem Textauszug von Borucki, a.a.O., S. 183 - 186, vorgestellt. Beigefügt wird desweiteren ein Auszug aus Heldmann, Gymnasium und moderne Welt, zum Aspekt der kulturellen und gesellschaftlichen Leistung des Gymnasiums, Text im Anhang.

120) landtag intern, 26.10.1973.

Die Schulformen sind so weit wie möglich aneinander angeglichen. Das Görres-Gymnasium hat damit seinen prägnanten Charakter weitgehend aufgeben müssen - es wird zu einer Schule gemacht wie jede andere. Am 1.1.1974 wird die Schule in kommunale Trägerschaft überführt[121]. Das Gymnasium erhält schließlich die Bezeichnung: Städtisches Görres-Gymnasium.

Nr. 117

---

121) Der Text des Gesetzes "... zur Überführung staatlicher Schulen auf die Gemeinden und Gemeindeverbände" vom 06.11.1973 ist im Anhang wiedergegeben.

8.4 Beurteilung der Schulsituation

Nach dem Ende der Besatzungszeit geht die Kulturhoheit an die Bundesländer über. Die britische Militärregierung bildete aus dem nördlichen Teil der preußischen Rheinprovinz und der preußischen Provinz Westfalen das Land Nordrhein-Westfalen, 1947 gliederte sie ihm das Land Lippe-Detmold ein. Das Land Nordrhein-Westfalen wird Bundesland der Bundesrepublik Deutschland. Mit den "Tübinger Beschlüssen" vom Jahr 1951 werden zwar erste Versuche einer Abstimmung der Schulgesetze in den einzelnen Bundesländern gemacht, aber die Länder finden zu keiner gemeinsamen Schulpolitik. Die in den Nachkriegsjahren in der Nordrhein-Provinz dann in Nordrhein-Westfalen zu beobachtende religiöse Begeisterung, die - nach Hüttenberger - weder vor 1945 noch nach 1950 jemals wieder zu beobachten war, verhalf der Schnippenkötterschen Schulreform zum Erfolg. In Nordrhein-Westfalen besteht das klassische Gymnasium mit Latein als Anfangssprache weiter. Aber der Bildungsbegriff verflacht. Busemann urteilt, daß dem Gymnasium die Aufgabe zugewiesen sei, Menschen in Positionen zu bringen, es komme seit Ende des 19. Jahrhunderts nur noch auf "Einkommen, Auskommen, Fortkommen" an[122]. Die höhere Schule biete "Unterrichtsveranstaltungen, in denen Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt, aber keine Gesinnung gebildet werde"[123]. Bestimmen 1949 noch die Begriffe "Verbesserung der Begabtenförderung, der Begabtenauslese und der objektiven Leistungsfeststellung" die Diskussion, so machen die "Saarbrücker Rahmenrichtlinien" von 1960 "die Oberstufe für manchen Schüler leichter"[124]. 1964 beginnt eine breitangelegte Kampagne - Picht spricht von der bevorstehenden Bildungskatastrophe,

---

122) Busemann, A., Höhere Begabung, Ratingen 1949, S. 58.
123) Ulshöfer, a.a.O., S. 91.
124) Ulshöfer, a.a.O., S. 96.

wenn nicht viele Menschen der höheren Bildung zugeführt werden[125]. Das Prinzip der Gleichheit der Bildungschancen soll verwirklicht werden, um dem Ruf nach Erhöhung der Abiturientenzahlen zu entsprechen. Die Abschlüsse "allgemeiner und fachgebundener Hochschulreife" werden durch das Hamburger Abkommen 1964 unterschieden. Die bestehenden Gymnasialtypen werden weiter differenziert. 1972 wird in Bonn die "Vereinbarung zur Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II" beschlossen. Anstelle der Unterscheidung der Gymnasien nach Typen tritt die sogenannte "Individualisierung". Auf die Enttypisierung der Oberstufe folgt die der Mittelstufe[126]. Die Klassen Sexta und Quinta bilden die Orientierungsstufe - das Gymnasium in seiner historisch entwickelten Form besteht nicht mehr. Die "Individualisierung der Schülerlaufbahn" führt zu Entwicklungen, die nicht mehr den Erwerb von allgemeiner Bildung zum Ziel haben. Die Folgen der Enttypisierung der gymnasialen Oberstufe werden am Görres-Gymnasium wie folgt beurteilt:

- Überforderung der Lehrer (bei Lehrermangel), ohne den individuellen Wahlen der Schüler gerecht werden zu können.
- Überforderung der schwachen Schüler. Förderung der Bindungslosigkeit durch das Kurssystem.
- Unsicherheiten in der Wahl der Lerninhalte in vielen Fächern (bei wechselnden Kursleitern).
- Häufung von Streßsituationen führt zu zahlreichen Auseinandersetzungen im Disziplinarbereich. Infolge des häufigen Wechsels fühlt sich keiner mehr für einen Raum und dessen Mobiliar verantwortlich.
- Einschränkung der geforderten Wahlfreiheit (durch Festlegung von parallelliegenden Unterrichtsblöcken) 127).

Eine Reform, die von den Praktikern und den am Görres-Gymnasium beteiligten Gruppen - Schülern wie Eltern - nicht positiv beurteilt wird[128]. Die Verantwortung tragen die Kulturpolitiker, denn bei ihnen liegt in der Bundesrepublik Deutschland

---

125) Vgl. Picht, G., Die deutsche Bildungskatastrophe, Olten und Freiburg 1964; C.-L. Furck, Das unzeitgemäße Gymnasium, Weinheim 1965.
126) Vgl. Sebbel, Erna, Die Reform der gymnasialen Oberstufe in Nordrhein-Westfalen, Hannover 1976, S. 12.
127) Festschrift 1977, a.a.O., S. 85 f. Dort finden sich weitere Nachteile aufgelistet.
128) Vgl. entsprechende Texte in der Festschrift 1977.

die letzte Entscheidung über die Gestaltung des Schulwesens"[129]. Das Schlußwort über die Entwicklung des Gymnasiums soll dem 1984 plötzlich verstorbenen Direktor des Görres-Gymnasiums, Herrn Josef Heggemann, gegeben werden, der grundlegende Ausführungen vorlegt über die Arbeit an einem "Gymnasium ohne Modernitätsrückstand"[130].

Pädagogische Ansichten sind, mehr noch als die meisten anderen, einem raschen Wandel unterworfen. Oft finden schon in wenigen Jahren tiefgreifende Änderungen statt. Einige wichtige, die in den Zeitraum fallen, der einen großen Teil der Ehemaligen von der eigenen Schulzeit trennt, sollen im folgenden dargestellt werden.

Den Auftrag der Landesverfassung, nach dem „Ehrfurcht vor Gott, Achtung vor der Würde des Menschen und Bereitschaft zum sozialen Handeln zu wecken . . vornehmstes Ziel der Erziehung" ist haben die Lehrer der 50er Jahre fast ausnahmslos so verstanden, daß an den Schulen neben der Vermittlung von Wissen auch die Ausbildung von moralischen Eigenschaften erfolgen muß, ja, wohl die meisten Lehrer der damaligen Zeit waren der Auffassung, daß dieser Ausbildung Vorrang einzuräumen sei. Nicht nur der Schulalltag wurde von dieser Meinung bestimmt, auch das pädagogische Schrifttum weist dies aus. So zahlen etwa die Richtlinien der damaligen Zeit mit Akribie auf, welche Tugenden gerade durch dieses und welche durch jenes Fach besonders entwickelt wurden. Schule war gewiß nicht ausschließlich, aber doch in erheblichem Umfang, eine „Anstalt der moralischen Bildung". Die Rollen waren im Erziehungsprozeß so verteilt, daß die Gelehrten und Lebenserfahrenen den Unterrigen bei deren Werden Hilfe leisteten. Störungen in diesem „Harmoniemodell" traten vornehmlich in peripherem Bereich, im Ordnungsgefüge auf. An der Richtigkeit des Grundansatzes zweifelten weder Lehrer noch Schüler. In überraschend kurzer Zeit hat sich dieser Zustand in der Mitte der 60er Jahre geändert: auf einmal sahen sich die Schüler schier unerträglichen Zwängen unterworfen, auf einmal forderten sie mit Nachdruck das Recht auf freie Entfaltung ihrer Persönlichkeit und bestritten in weiten Bereichen des pädagogischen Tuns den Lehrern jegliche Kompetenz. In einem einzigen Anlauf lösten sie sich aus den meisten überkommenen Formen und drangten ihre Erzieher fast ganz auf den fachwissenschaftlichen Bereich ab. Häufig schlug gerade den bis dahin besonders geachteten unter den Lehrern scharfe Ablehnung entgegen. Viele für Schule und Kultur zuständige Institutionen nahmen sich damals dieser Bewegung an und forderten sie durch Verlautbarungen oder helfende Anordnungen. Beides zusammen, die Auflehnung der Schüler und das Verhalten der Behörden, hat manchen Lehrer zutiefst verunsichert und ihm die Freude am Beruf genommen, diesem blieb fast nur der resignierende Schritt zum reinen Fachlehrer. Die sich den Fortschrittlichen Zurechnenden betrachteten von nun ab die Schule als Anwendungsbereich für das „Konfliktmodell", in dem zwei gleichrangige und gleichwertige Gruppen ihre eigenen Interessen, notfalls durch Kampf, in ein Gleichgewicht zu bringen hatten, etwa so, wie in einem Großbetrieb Arbeitgeber und Arbeitnehmer Lohnfragen behandeln. Daß in diesen Jahren die menschlichen Beziehungen stark in Mitleidenschaft gezogen wurden, liegt auf der Hand. Gelegentlich bauten sich an den Schulen die Fronten zwischen Schülern und Lehrern so auf, daß die Kommunikation auf das Allernotwendigste, Wissensvermittlung und Organisationsfragen, eingeschränkt wurde. Erst nach etwa einem halben Dutzend Jahren ebbte diese „Emanzipationswelle" ab, heute machen sich einige gegenläufige Tendenzen bemerkbar. Dabei kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß die jungen Menschen

129) Kuhlmann, Caspar, Schulreform und Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland, 1945 bis 1966, Stuttgart 1970, S. 80.
130) Festschrift 1977, a.a.O., S. 92 - 96.

der von ihnen oder der für sie errungenen Positionen nicht so recht froh werden und sie sich in der Beziehungslosigkeit des Betriebes „Schule" nach mehr Anteilnahme und Hinwendung sehnen. Aber nur zögernd scheinen die beiden Gruppen sich wieder zu nähern. Mißtrauen kann auch hier offensichtlich rasch gesät, aber nur sehr behutsam wieder beseitigt werden.

Seit langer Zeit lag dem Erziehungsprozeß am Gymnasium die These zugrunde, daß intensive Beschäftigung mit einer Wissenschaft in ganz spezifischer Weise auf junge Menschen einwirke. Um dabei einen möglichst großen Erfolg zu erzielen, wurde über Jahrzehnte, ja über Jahrhunderte hin ein äußerst fein differenziertes System aufgebaut, in dem die einzelnen Komponenten sorgfältig gegeneinander abgewogen waren. Hierbei nahm die Begegnung mit Sprachen einen besonderen Rang ein, der sonst höchstens noch von der Mathematik erreicht werden konnte. Die diesem Ansatz angemessene Organisationsform war der Unterricht im Klassenverband nach einem festen Stundenplan.

Im Laufe der Zeit versuchten die Pädagogen, den unterschiedlichen Begabungsrichtungen der Schüler dadurch Rechnung zu tragen, daß die Stundenpläne abgeändert wurden — neue Schwerpunkte der Wissenschaftsbegegnung waren die Naturwissenschaften, später auch die Künste oder die Wirtschaftswissenschaften. In jeder dieser Varianten behielten aber die Sprachen stets einen hohen Stellenwert bei, welchen, das war unter den Lehrern ein oft lebhaft diskutiertes Problem.

An der Wende der 70er Jahre wurde nun die sogenannte „Oberstufenreform" in die Schulen hineingetragen. Das gerade vorgestellte Erziehungsmodell soll nur noch in den ersten Jahrgängen zur Anwendung gelangen und dort die Fundamente legen. Für die letzten Schuljahre wird dem Gymnasium dagegen eine ganz anders geartete Aufgabe zugewiesen:

1. Es soll dem Bildungswilligen ein möglichst umfangreiches Angebot an Fächern offerieren, aus dem dieser nach Fähigkeiten und Neigungen auswählen soll.
2. Das Gymnasium soll diese Schüler bei der Auswahl beraten und die Einhaltung gewisser Mindest-Anforderungen gewährleisten.
3. Es soll schließlich in einer abschließenden Prüfung den Erfolg feststellen und die Studierfähigkeit bescheinigen.

Zwischen dem Anfang im Klassenverband und dem Beginn der reformierten Oberstufe liegt eine Übergangsphase von 3 Jahren, in der die Schüler auf diese neue Unterrichtsform vorbereitet werden sollen.

In einer selbst für pädagogische Prozesse sehr knapp bemessenen Zeit wurde diese Reform durchgesetzt. 1972 erschien der erste Erlaß, 1977 verließen die letzten Nichtreformierten die Gymnasien. Bei dieser Eile und bei dem Fehlen einer ausgereiften Versuchsphase nimmt es nicht Wunder, daß sich bald die Schwierigkeiten häuften. Zuerst lenkten die rein organisatorischen das Augenmerk auf sich. Wie sollte Unterricht abgehalten werden, wenn sich jeder einen anderen Stundenplan ausgesucht hatte? Die Klassen mußten dazu aufgelöst und die Schüler in wechselnden Lerngruppen unterwiesen werden. Als sich hier die ersten praktikablen Verfahren abzeichneten, wurde immer deutlicher, daß auch die Lerninhalte geändert werden müssen. Aus den gewohnten Unterrichtsgegenständen müssen jeweils kleine Bereiche so abgegrenzt werden, daß sie möglichst in sich geschlossen und ohne spezielle Vorkenntnisse in einem Halbjahr behandelt werden können. Diese Aufteilung der Fächer in Semesterportionen steht z. Z. erst noch in den Anfängen; es wird wohl auch noch geraume Zeit dauern, bis ein in etwa zufriedenstellendes Curriculum erstellt worden ist.

Die Auswirkungen der Oberstufenreform auf die Schüler sind wegen der Kürze der Zeit und der Komplexität der Materie noch gar nicht abzusehen. Einige Aussagen lassen sich aber doch schon mit einiger Verbindlichkeit formulieren:

1. In den Schwerpunktkursen mit hoher Wochenstundenzahl gibt es wenige oder gar keine Schüler, die mit dem Fach überhaupt nicht zurecht kommen — hier liegt das Niveau im allgemeinen über dem der alten Klassenverbände.
2. In der ganzen Bundesrepublik bevorzugen die Schüler bestimmte Fächer, so etwa Englisch unter den Sprachen und Biologie unter den Naturwissenschaften, während z. B. Französisch und Chemie stark rücklaufig sind.
3. An den einzelnen Schulen bestimmen auch sachfremde Erwägungen die Wahl mit, doch ist der auf die Erfolgsaussichten, Person des Lehrers, Lage im Stundenplan u. a. zurückzuführende Effekt geringer als gelegentlich befürchtet.
4. Die Auflösung der Klassenverbände führt zu einem Verlust an menschlichen Bindungen und begünstigt die Isolierung des Einzelnen. Das System ist unpersönlich.
5. Die pädagogische Planung ist auf kurze Zeiträume angelegt, dem Tun fehlt die Ruhe und der lange Atem.
   Das System ist hektisch.

In den ersten Jahren nach dem letzten Krieg übernahm das Schulwesen in der Gesellschaft wieder die Aufgaben, die es früher schon einmal durch Jahrzehnte hin gelöst hatte: drei verschiedene Schulformen bildeten den Nachwuchs für das Erwerbsleben heran. Dabei sorgte die Volksschule für den Bereich des Handwerklichen, der Realschule waren Berufe mit höheren Ansprüchen zugeordnet, das Gymnasium schließlich hatte die Heranbildung der geistigen Führungsschicht zu gewährleisten. Elternwille und die in Prüfungen nachgewiesene Begabungshöhe bestimmten die Zuordnung zu diesen Bildungsgängen.

Schon bald nach der Normalisierung der äußeren Verhältnisse sah sich dieses System der Kritik ausgesetzt. Erst waren es Einzelzüge, später wurde mehr und mehr das Ganze in Frage gestellt.

Einige Korrekturen wurden rasch vorgenommen,

so wurden
die finanziellen Belastungen der Unterhaltspflichtigen weitgehend aufgehoben,

so wurde
der unterschiedlichen Entwicklungsgeschwindigkeit der Jugendlichen durch Einrichtung von Ausbildungsgängen unterschiedlicher Einstiegshöhe und -länge Rechnung getragen,

so wurden
Mißerfolge leichter korrigierbar gemacht,

so wurden
die punktuellen Prüfungen mehr und mehr durch Leistungsbewertungen über einen längeren Zeitraum ersetzt,

und vieles andere mehr.

Weit mehr auf das gesamte Schulsystem zielte der Vorwurf, es leiste nicht genug.

Die Dreiteilung des Wirtschaftsbereiches sei dem 19. Jahrhundert vielleicht noch angemessen gewesen, der derzeitige Stand verlange aber, daß möglichst viele Menschen möglichst viel lernen müssen. Eine groß angelegte Werbekampagne lenkte nicht nur das Augenmerk der Öffentlichkeit auf den Bildungssektor, sondern erweckte auch Erwartungen und Ansprüche.

Etwa zur gleichen Zeit wurden auch die Auslesekriterien der weiterführenden Schulen an rigorosen Stellen gemildert. Bald zeigten sich die Ergebnisse: die absoluten und die auf den Jahrgang bezogenen Schülerzahlen der Gymnasien kletterten in die Höhe. Besonders in den Randgebieten der großen Städte entstanden zahlreiche neue Schulen. Bald wurde die Versorgung mit Lehrern immer schwieriger, schließlich wuchs sie sich zu einem Notstand aus. Vor fast zwei Jahrzehnten begann dieser Zustrom zum Gymnasium, heute kann man als unmittelbare Folgen u. a. anführen:

daß die Hauptschule hart um ihr Profil kämpfen muß, daß sie sich nur schwer vom Ruf, Sammelbecken der Bildungsungeeigneten zu sein, distanzieren kann,

daß die Aufnahmekapazität der berufsbildenden Institutionen, besonders die der Universitäten, den gewachsenen Schülerzahlen in keiner Weise mehr entspricht.

In diesem Zusammenhang wird oft die Behauptung aufgestellt, daß unter der großen Schülerzahl die Leistungsfähigkeit des Gymnasiums sehr gelitten habe. Direkt beweisbar ist dies kaum. Vergleiche zwischen Schülerleistungen von früher und heute sind nur sehr schwer zu ziehen. Gewiß müssen wohl Lehrermangel und hohe Klassenfrequenzen Wirkungen gezeitigt haben, doch ist der Effekt insgesamt nicht allzuhoch zu veranschlagen, ein Ergebnis, das der Arbeitsfreudigkeit der Lehrer, aber auch ihrem Können, ein hervorragendes Zeugnis ausstellt.

Als schärfster Vorwurf gegen das derzeitige Schulsystem wird geäußert, daß es vom Ansatz her das bestehende Gesellschaftssystem stabilisiere: Absolventen des Gymnasiums schickten ihre Kinder wieder dorthin, während für die Arbeiterkinder nur die Hauptschule bliebe. Abhilfe könne nur durch radikale Maßnahmen getroffen werden: Die bestehenden Schulformen sind aufzuheben, alle Kinder besuchen gemeinsam eine einzige Schule. Der unterschiedlichen Begabungen wird durch innere Differenzierung des Unterrichtes Rechnung getragen, die Abschlüsse sind zwar verschiedenartig, doch gleich zu werten. Gerade um die Durchsetzung dieser „Gesamtschule" als Regelschule sind heftige Auseinandersetzungen entbrannt. Ihre Gegner haben eine rasche Einführung verhindern können, doch haben die Befürworter nur die Strategie, nicht aber das Ziel geändert.

Sucht man nach den Ursachen der beschriebenen und anderer Veränderungen, so zeigt sich, daß fast ausschließlich äußere Kräfte am Werk waren. Die in der praktischen Schularbeit Stehenden werden seit 2 Jahrzehnten so mit Neuerungen eingedeckt, daß deren Adaption und Übersetzung in das Praktikable allein schon einen großen Teil der Kräfte aufnimmt, für ein organisches Weiterentwickeln fehlte neben der Kraft auch noch die Zeit.

Die Schule, einstmals fast ein autonomer Bereich, ist mehr und mehr in die Einflußsphäre politischer Kräfte gezogen worden.

In diesem Raum hatte das Wort „Reform" lange Zeit einen so guten Klang, daß keine Gruppierung hinter der anderen an Reformeifer hat zurückstehen wollen. In der Spekulation auf den politischen Augenblickserfolg haben viele erst die Einsicht in das Gute, dann auch das Gespür für das noch Zuträgliche verloren. Erst in den letzten Jahren werden wieder einige Stimmen laut, die für die Schule das fordern, was ihr im Augenblick m. E. am meisten helfen könnte: eine Zeit der äußeren Ruhe zur inneren Konsolidierung.

Die Möglichkeiten einer einzelnen Schule, auf das Wirken der kulturpolitischen Kräfte Einfluß zu nehmen, sind gering. Als staatliche Institution ist sie an Weisungen gebunden, ihr sachverständiger Rat und ihr durch Erfahrung gereiftes Urteil werden kaum gefragt, selten gehört und fast nie befolgt. Es bleibt ihr nur, vorhandene Entscheidungsräume auszunutzen, ggf. auch auszuweiten oder, bei akuter Gefahr, Lärm zu schlagen und die Öffentlichkeit aufzurütteln.

Ich glaube, daß das über lange Zeiträume gewachsene Vertrauen zwischen den Bürgern dieser Stadt und unserer Schule der Hauptgrund dafür gewesen ist, daß das Görresgymnasium die wirren Zeitläufte relativ unbeschadet hat überstehen können.

Unmittelbar nach dem Kriege hat es als altsprachliches Gymnasium wieder begonnen, später kam nach einigem Zögern ein Zweig mit Französisch statt Griechisch hinzu.

Vor der offiziellen Oberstufenreform wurde ein Versuch unternommen, in dem den Oberstufenschülern in einigen Fächern mehrere Themen zur Auswahl gestellt wurden, doch mußte dieser wegen der allgemeinen Reform vorzeitig abgebrochen werden.

Die Übernahme der Reform erfolgte in zwei Etappen. Eine Übergangsphase wurde so lange wie möglich beibehalten, die Reform selbst erst zum letztmöglichen Termin eingeführt.

In das Reformprogramm wurden die Stärken unserer Schule hineingenommen. Die Sprachen und die musischen Fächer bilden immer noch neben Deutsch und Mathematik den Kern der Ausbildung, auch die Naturwissenschaften kommen zum Zuge.

So konnte, bei allen Unzulänglichkeiten des Systems, doch noch eine gewisse Kontinuität gewahrt werden.

Nur in wenigen Schulen wird in der Sexta noch Latein unterrichtet, meist beginnt man mit Englisch. Das Görresgymnasium ist die einzige Schule der ganzen Stadt, die nur Latein als erste Fremdsprache im Stundenplan führt.

Die Schülerzahl hat in den letzten Jahren stetig zugenommen. Sie liegt heute bei 785, darunter 105 Mädchen; die Schule ist weitgehend dreizügig.

In den fünf Jahren, die ich nunmehr mit der Leitung dieser Schule betraut bin, habe ich sehr viel von ihrem Eigenleben, ihren Vorzügen und Schwächen erfahren. Dabei hat sich bei mir die Überzeugung nur gefestigt, daß das Gymnasium, und speziell dieses Görresgymnasium, voller Lebenskraft ist und in die Zeit paßt. Diese Schule wird auch in der Zukunft ihren Aufgaben gerecht werden, und nur eine gewaltsame Auflösung könnte ihr Ende herbeiführen.

III. Zusammenfassung

Die Darstellung der Schulgeschichte legt es nahe, Entwicklungstendenzen aufzuzeigen. Welche Strömungen lassen sich ausmachen?

Im Mittelpunkt der Ausbildung steht in mehreren Epochen die Bildung der ganzen Persönlichkeit. Es ist wesentlich, daß der Mensch allseitig gebildet wird und nicht nur Wissen in einem umgrenzten Bereich erwirbt. Die ganzheitliche Ausbildung des Individuums wird von den Humanisten sehr stark in den Vordergrund gestellt. Die Jesuiten tragen diesen Gedanken fort, indem sie in ihr Schulkonzept die von den Humanisten in den Mittelpunkt gestellten Inhalte übernehmen. Das christliche Gedankengut selbst ist universal. Die Jesuiten sind daher von der religiösen Seite her nicht an der Vermittlung von Spezialwissen interessiert. Sie sehen ihre Aufgabe in der bildung des gesamten Menschen. Die Linie wird fortgesetzt von dem Neuhumanisten Kortüm, der ausdrücklich formuliert, daß die Schule unabhängig von modischen Wünschen der Gesellschaft bleiben müsse, daß die allseitige Bildung aufgrund einer intensiven Beschäftigung mit dem Gedankengut und den Werthaltungen der Antike gewonnen werden könne. Nur in dem allseitig harmonisch Gebildeten wird der Fähige gesehen, der aufgrund seiner Bildung zum Wohle aller tätig werden kann - die eigene Persönlichkeit einsetzen zum Nutzen des Ganzen. Das ist ein wichtiger Aspekt; ein Rückzug in die Studierstube ist nicht das Ziel. Diese umfassende Bildung - anhand der Antike - gilt als höchste Entwicklungsstufe für den Menschen. Im klassischen Gymnasium behalten diese an der Antike orientierten Bildungsinhalte ihr besonderes Gewicht - in den verschiedenen Phasen unterschiedlich stark ausgeprägt. Eine deutliche Wertschätzung erfährt diese Schulform im 20. Jahrhundert nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die Mitte der fünfziger Jahre.

Zu der Ausbildung eines allseitig gebildeten Menschen gehört auch die Einflußnahme im Erziehungsbereich. Der Erziehungsauftrag wird von der Schule betont in den Phasen, in denen der

ganze Mensch geprägt werden soll. Zur Zeit Monheims sehen wir den starken Einfluß der Schule, der sich über den gesamten Lebenslauf erstreckt. Die Schüler gehen nicht nur vor- und nachmittags zur Schule, sie werden in ihren Wohnungen von Praefekten kontrolliert und examiniert, ihr Privatleben steht unter Aufsicht. Vergehen in diesem Bereich werden von der Schule geahndet. In der Phase, in der die Jesuiten die Schule prägen, wird von der Schule immer wieder das Verhalten der Schüler außerhalb des Unterrichts durch Regeln gesteuert, Kontrollen erfolgen. Im 19. Jahrhundert erfährt die Einflußnahme auf das Verhalten der Schüler nach Übernahme durch Kortüm erneut eine Stärkung. Wiederholt werden Verbote ausgesprochen, und den Schulprotokollen ist zu entnehmen, daß das Verhalten der Schüler außerhalb des Unterrichts sehr häufig im Mittelpunkt der Gespräche steht. Immer wieder verbietet die Schule Wirtshausbesuche, Teilnahme an Theater- und Konzertveranstaltungen, das Rauchen und Fechten - um nur einige Beispiele zu nennen. Übertretungen dieser Regeln sind Verstöße gegen die Schulordnung. Auf den Zeugnissen findet sich eine Beurteilung des Verhaltens der Schüler. Eine gegenläufige Bewegung, der Rückzug der Schule aus dem Erziehungsbereich, steht im Zusammenhang mit der Entwicklung der höheren Schule von einer Anstalt mit dem Ziel der Bildung der Persönlichkeit zu einer Anstalt, in der in zunehmendem Maße Fachwissen, Spezialistenwissen vermittelt wird. Dieser Rückzug wird im 20. Jahrhundert immer ausgeprägter - von der Schule geht der Einfluß im Erziehungsbereich in die Hand anderer Gruppierungen über. Konsequenterweise entfallen auf den Zeugnissen die Beurteilungsbereiche "Betragen, Fleiß, Ordnung" ersatzlos.

Diese Verlagerung der Schulbildung von dem Ziel der ganzheitlichen Prägung eines Menschen hin zur Ausbildung von Spezialisten beginnt mit dem Einfluß des Bürgertums auf die Schule. Im 19. Jahrhundert wird vom aufsteigenden Bürgertum die Aufnahme von sofort nützlichem, verwertbarem Wissen gefordert: Neue Sprachen sollen den Handeltreibenden Vorteile im beruflichen Leben

sichern, die Erweiterung der Inhalte um naturwissenschaftliche Fächer sowie deren stärkere Betonung und die Aufwertung der Mathematik gelten in der Zeit der zunehmenden Industrialisierung als Hilfen für raschen Aufstieg im Beruf. Gleichzeitig bemühen sich die Bürger um eine Aufwertung der Schulen, die ihren Wünschen entsprechende Inhalte vermitteln: Aus den Realschulen werden letztendlich die Schultypen mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium und neusprachliches Gymnasium. Die Ausbildung zu Spezialisten wird - wieder am Nützlichkeitsdenken orientiert und nicht am Ziel der Bildung des Menschen - durch die Reform der gymnasialen Oberstufe in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts noch weiter verstärkt. Die Ausbildung wird verengt und der Vermittlung von Spezialwissen in wenigen Fächern wird von Bildungspolitikern der Vorrang gegeben gegenüber einer breiten Allgemeinbildung. Laut wird nach einer "Reform der Reform" gerufen und der offensichtliche Mangel an Grundwissen erschreckt selbst ehemalige Befürworter der Schulreform. Gerade in der hochtechnisierten und industrialisierten Gesellschaft der Gegenwart werden in Führungspositionen weniger Spezialisten gebraucht, als vielmehr Persönlichkeiten, die zugleich allgemeine Zusammenhänge kennen und in ihrem Arbeitsbereich herstellen können. In allen Bereichen der künstlerischen Berufe, der Wirtschaft und der Justiz werden Menschen gebraucht, die ein umfassendes Allgemeinwissen haben und über die Techniken verfügen, sich in neue Bereiche einzuarbeiten. Diese Fähigkeiten werden - so urteilen die Neuhumanisten - an der Antike geschult, da der Nützlichkeitseffekt eliminiert ist, können um so intensiver die Struktur, das Denkvermögen und die Denkmethoden erkannt werden.

Die Hinwendung von der ganzheitlichen Bildung zur Ausbildung von Spezialisten findet eine Parallele in der Entwicklung des Lehrerberufs. Angefangen von Monheim bis hin zu Kiesel im 19. Jahrhundert haben wir Lehrerpersönlichkeiten, die selbst die Inhalte beherrschen, die sie von ihren Schülern beim Abschluß der Schulbildung verlangen - sie sind umfassend gebildet

und unterrichten als Klassenlehrer in ihrer Klasse alle Fächer. Dem Klassenlehrer steht z.B. unter Schallmayer auch das Schulgeld aus seiner Klasse zu. Im 19. Jahrhundert prägt sich das Fachlehrersystem immer weiter aus, bis es zum Ende des Jahrhunderts vollständig durchgesetzt ist. Ariès beschreibt diese Entwicklung vom allseitig gebildeten Lehrer zum Spezialisten mit den Worten: "Der Lehrer ist nicht mehr Gelehrter, Denker, ein Dialektiker oder Logiker, der für die Originalität seines Denkens berühmt war, sondern er wurde zum Pedanten, zum Schulfuchs, zu einer Art wenig respektiertem Pauker."[1] Vom umfassend gebildeten Gelehrten geht der Weg zunächst zum Fachwissenschaftler. Diese zeichneten sich durch hohe wissenschaftliche Qualifikation aus. In Beilagen zu den Jahresberichten werden immer wieder Beispiele für das Interesse und die Fähigkeit der Lehrer gegeben, sich in ihren Spezialbereichen kompetent zu äußern. Im 20. Jahrhundert nimmt die wissenschaftliche Qualifikation offenbar ab. Der Prozentsatz der promovierten Lehrer liegt 1876/77, während Dr. Kiesels Amtszeit, am Königlichen Gymnasium noch bei 30,4 %. Der Charakter des klassischen Gymnasiums, besetzt mit Fachlehrern, deren Interesse mehr ihrem Spezialgebiet als der allgemeinen Pädagogik gilt[2], zeigt sich noch 1963/64 - wenn wir weiter die Zahl der promovierten Lehrer als Indiz nehmen - deutlich mit 42 % wissenschaftlich tätigen Lehrern. Zum Zeitpunkt der Übergabe der Schule in städtische Trägerschaft sind es dann bei verstärkter Ausbildung der Lehrer zu Spezialisten 1973/74 noch 20,6 %. Damit liegt das Kollegium des Görres-Gymnasiums über den Prozentzahlen an anderen Schulen der Stadt. Aber auch der Anteil der promovierten Lehrer am Görres-Gymnasium nimmt im weiteren Verlauf deutlich ab[3]. Allerdings gibt es in der Schulwirklichkeit stets auch hervorragende Lehrerpersönlichkeiten, die nicht wissenschaftlich tätig sind.

---

1) Ariès, a.a.O., S. 240.
2) Vgl. Eilers, a.a.O., S. 75.
3) 1976/77 sind es noch 13,9 %.

Das Görres-Gymnasium hat z.B. im Laufe seiner Geschichte immer wieder Musiklehrer gewinnen können, die zu einem außergewöhnlichen Profil der Schule im musikalischen Bereich beitragen. Es ist der Vorzug einer Schule, wenn an ihr möglichst viele ausgezeichnete Persönlichkeiten unterrichten; bis in die jüngste Vergangenheit wird es immer wieder dem Geschick der Schulleiter zugeschrieben, ein besonderes Kollegium zusammengestellt zu haben. Viele Lehrer, die z.B. unter Monheim an der Schule arbeiteten, haben später selbst Schulleiterstellen übernommen, das gleiche läßt sich für Mitglieder des Kollegiums unter Kortüm nachweisen; auch Asbach und Bisinger zeichnet die Fähigkeit aus, der Schule einen besonderen Ruf durch die Zusammenstellung des Lehrerkollegiums zu verschaffen. Der Wahl der Schulleiter kommt eine außerordentliche Bedeutung zu. Die Freiheit des Schulleiters, Einfluß auf die Zusammensetzung des Kollegiums zu nehmen, wird jedoch immer weiter eingeschränkt, je mehr wir uns der Gegenwart nähern. Wie sehr über die Zusammensetzung der Lehrerschaft die Arbeit an einer Schule gesteuert werden kann, das machen die Unterlagen aus der Zeit zwischen 1933 und 1945 ganz offenkundig: Oberschulrat Dr. Heim will gezielt protestantische Lehrer zuweisen, um eine Strukturänderung der "katholischen Schule" zu erreichen. Der abnehmende Einfluß auf die Zusammensetzung des Lehrerkollegiums verläuft parallel zu einer geringen Bereitschaft der Lehrer, sich außerhalb der Pflichtstunden für die eigene Schule einzusetzen, zusätzliche Aktivitäten werden nur noch in Ausnahmefällen in die Schule eingebracht. In erster Linie hängt der Zuspruch, den die Schule in einer Stadt erfährt, von der Persönlichkeit des Schulleiters ab. Starke Persönlichkeiten ziehen viele Schüler an, die Schule erwirbt unter ihrer Leitung einen besonderen Ruf. Über die Attraktivität der Schule unter Monheim sind wir gut informiert. Unter Kortüm erleben wir, daß die Räume der Schule wegen der starken Schülerzunahme bald zu eng werden. Dr. Kiesel wird als Lehrerbildner von besonderer Tüchtigkeit bezeichnet; zu glänzenden Ergebnissen führt die Tätigkeit von Dr. Asbach. Matthias Clar prägt die Schule in seiner langen

Direktorenschaft ebenso wie Dr. Bisinger, von dem besondere Fähigkeiten unter der Herrschaft der Nationalsozialisten abverlangt werden. Nach dem Zweiten Weltkrieg fehlt die Kontinuität in der Schulleitung. Die lange Amtszeit, die Leiterpersönlichkeiten brauchen, um deutlich Einfluß nehmen zu können, fehlt bei den beiden Direktoren Dr. Friebe und Dr. Hackenbroich - beide stehen bei ihrer Amtsübernahme kurz vor der Pensionierung. Die folgenden drei Direktoren Dr. Neunheuser, Dr. Heusch und Weiß ziehen der Schulleitung die persönliche Karriere vor - sie wechseln in die Schulverwaltung. Dieser auffallend häufige Wechsel deutet an, daß heute die Qualität des Schulleiters als Verwaltungsfachmann besonders geschätzt wird. Die wissenschaftliche Qualifikation ist nicht mehr ein ausschlaggebendes Kriterium bei der Stellungbesetzung. Die Schulverwaltung übergeht wiederholt nahezu einstimmige Vorschläge des Lehrerkollegiums zur Besetzung der Schulleiterposition. Damit zeichnet sich weiter ab, daß die für die Entwicklung einer Schule so wichtige Entscheidung außerhalb der Schule gefällt wird, die Interessen der Lehrerschaft werden vernachlässigt. Bestimmt die Verwaltung einen fähigen Schulleiter, der seine ganze Kraft in die Führung des Schulleiteramtes, in die Entwicklung und Förderung des klassischen Gymnasiums legt, so brauchen keine Sorgen um die Leistungsfähigkeit der Schule aufzukommen. Humboldt nennt schon als "wahres Mittel, die Schulen zu heben ... gute Rektoren zu wählen und diesen viel Freiheit zu lassen"[4]. Diese Freiheit ist gegenüber früheren Epochen heute weitgehend beschnitten.

Eine weitere Entwicklungstendenz ist sicherlich in dem Wandel der höheren Schule von einer Eliteschule zu einer Schule für alle zu sehen. Es gilt noch im beginnenden 19. Jahrhundert und auch am Anfang der Schulgeschichte unter Monheim als durchaus üblich, daß Schüler die höhere Schule nach wenigen

---

4) Humboldt, Wilhelm von, Gesammelte Schriften, hg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften, 17 Bde., Berlin 1903 - 1936, hier Bd. 10, S. 118.

Jahren verlassen, weil das vermittelte Wissen für den gewählten Beruf ausreicht. Es ist üblich, daß nur diejenigen, die sich wissenschaftlichen Studien widmen wollen - und das sind wenige -, alle Stufen der Ausbildung durchlaufen. Die humanistisch Ausgebildeten gehören zu Monheims Zeiten durch die erlangte Bildung, das Beherrschen der lateinischen Sprache ist selbstverständlich, zu dem internationalen Kreis der Gebildeten. Der Gedanke der Elitebildung erfährt durch die Jesuiten auf den ersten Blick eine Abschwächung, der Verzicht auf Schulgeld scheint die Schulen für viele zu öffnen. Faktisch wird aber auf Jesuitenschulen eine Elite ausgebildet, noch immer ist Latein Unterrichtssprache, die Sprache der Gebildeten. Auch Kortüm reduziert die Realien an seiner Schule weitgehend, faßt Geschichte und Geographie zusammen, im Mittelpunkt steht die Beschäftigung mit den Gedanken und Werten der Antike. Die Schule hat ihre Daseinsberechtigung aufgrund eines selbständigen Bildungskonzeptes, das sie weder von den Erfordernissen des Berufslebens noch aus den Ansprüchen der Universitätswissenschaft ableitet, berufstypische Qualifikationen werden nicht vermittelt, die ganzheitliche Erziehung steht im Mittelpunkt der Bildungsaufgabe. Der Nützlichkeitsaspekt wird ausgeprägt bei der Realschule - Realien stehen im Mittelpunkt. Gleichzeitig will das Bürgertum aber teilhaben an dem Ansehen der gymnasialen Ausbildung: Immer mehr werden die Realschulen den Gymnasien angeglichen. Schließlich stehen neben dem klassischen Gymnasium die Typen mathematisch-naturwissenschaftliches und neusprachliches Gymnasium. Das Ansehen der klassischen Gymnasien wird in der von den Nationalsozialisten geprägten Zeit respektiert - einige wenige besonders profilierte Gymnasien bleiben erhalten, werden nicht in Deutsche Oberschulen umgewandelt. Die Auslesefunktion und damit die Aufgabe der Elitebildung wird nach dem Zweiten Weltkrieg von Dr. Friebe mehrfach betont, er übernimmt die Konzeption von Dr. Schnippenkötter. Das Görres-Gymnasium steht bis heute in dem Ruf, eine profilierte Schule zu sein, an der Leistung verlangt wird. Der

ehemalige Leiter der deutschen Schule in Rom und Direktor des Münchner Goethe-Instituts, Werner Ross, darf in diesem Zusammenhang zitiert werden: "Zugrunderichten wird uns aber die Mitleidsschule der Lern- und Leistungsgegner, die Schlaraffenschule der Diskutierer, die Reformschule, in der die Einsicht vor dem Lernen kommt, die Computer-Schule, in der nichts mehr im Kopf ist, weil alles überall nachgeschlagen oder abgerufen werden kann."[5)]

Es sind nicht viele Schulen, die selbst in den schulpolitisch schwierigen Jahren ihr Ansehen behalten haben - das Görres-Gymnasium gehört zu diesen wenigen. Herr Heggemann kann daher zurecht formulieren: "Bei den Bürgern steht die Schule offenbar noch immer in hohem Ansehen, gehören unsere Anmeldezahlen doch mit zu den höchsten der Stadt."[6)] Nachdem die höhere Schule enttypisiert ist und damit eine besondere Forcierung der Spezialisierung bereits in frühen Jahren erfolgt, ist die Wertschätzung des Görres-Gymnasiums, eines klassischen Gymnasiums, das sich durch alle Reformen hindurch das ausgeprägte Profil erhalten hat - z.B. als einzige Schule ausschließlich Latein als Eingangssprache anbietet -, ein Hinweis auf das Bedürfnis der Bürger nach einer ganz bestimmten Art der Ausbildung und Bildung. Die Praxis zeigt, daß im klassischen Gymnasium die naturwissenschaftlichen Disziplinen ihren festen Platz haben als "Korrelat zu den geisteswissenschaftlichen Fächern ... Die Ausbildung in den modernen Fremdsprachen" wird nicht vernachlässigt und "gilt als ebenso selbstverständlich"[7)]. Die im vergangenen Jahrhundert führenden Geisteswissenschaftler mußten ihren ersten Rang in der Zwischenzeit an die Naturwissenschaften abgeben. Heute sind bedeutende Naturwissenschaftler die führenden Philosophen; man denke an Werner Heisenberg, Niels Bohr und Richard von Weizsäcker. Jede Epoche braucht eine Elite, die prägend Einfluß nimmt - wohin der Verzicht auf eine Elite, die Förderung des Mittelmaßes führt,

---

5) Borucki, a.a.O., S. 158.
6) Schulschrift 1983, a.a.O., S. 17.
7) Fleckenstein, H., Ist das humanistische Gymnasium unzeitgemäß? In: Röhrs, Hermann, Der Bildungsauftrag des Gymnasiums, Frankfurt 1968.

kann bei Oswald Spengler in seinem Hauptwerk "Untergang des Abendlandes" nachgelesen werden[8].

Wenden wir uns zum Schluß dieser Betrachtung noch den verschiedenen Gruppierungen zu, die im Laufe der Schulgeschichte des heutigen Görres-Gymnasiums Einfluß auf diese Schule genommen haben.

Der Gründer der Schule, der Landesherr, nimmt wenig Einfluß, greift allerdings an entscheidenden Stellen ein: Er finanziert die Schule und wählt einen fähigen Leiter, dem er weitgehende Freiheit in der Gestaltung der Schule läßt. Den Einfluß auf die Inhalte nehmen Gelehrte aus dem Kreis der Humanisten. Der Landesherr legt deutlich Wert darauf, in seinem Herzogtum eine Eliteschule zu haben. Läßt das Interesse des Herrschers nach oder folgen ihm Landesherren, die an der Schule kein ausgeprägtes Interesse haben, so zeichnet sich rasch ein Niedergang der Schule ab, der nur schwer aufzuhalten ist, da Schüler und Lehrer in einer Zeit, in der viele Schulen eröffnet werden, schnell einer wenig geachteten Schule den Rücken kehren. Das Interesse des Herrschers ist es, das zu Beginn des 17. Jahrhunderts eine Hebung der Schule ermöglicht.

Mit den Jesuiten erhält die Kirche Einfluß auf die Schule. Dieser anerkannte Lehrorden gestaltet die Inhalte und übt selbst die Schulaufsicht aus. Die Verbindung zwischen Jesuitenschule und Herrscherhaus wird von den Jesuiten bewußt gepflegt, sie erhalten Einfluß auf die Herrscher und deren Kinder, sie bilden die künftigen Herrscher aus. Da von den Jesuiten im 18. Jahrhundert das naturwissenschaftliche Weltbild nicht miteinbezogen wird, stößt die Schule bei der weltlichen Elite auf Widerstand. Die Jesuiten nehmen auch die von den Bürgern geforderten Realien nicht als Lehrinhalte auf. Die Schule gerät von den Lehrinhalten her ins Abseits. Dies wird dadurch verstärkt, daß die Residenz der Herrscher aus Düsseldorf verlegt wird; der Hof als besonderer Gönner der Schule fehlt.

---

8) Spengler, Oswald, Der Untergang des Abendlandes. Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte, 2 Bde., München 1950.

Die Bürger fordern immer nachdrücklicher, daß Realien Teil des Unterrichts werden. Gleichzeitig ist das Bürgertum geprägt von zwei widerstrebenden Interessen: Auf der einen Seite orientieren sich die Bürger am Bildungsideal eines Goethe und Schliemann, die ganzheitliche Bildung mit ihrem elitären Charakter gilt als erstrebenswert. Horkheimer formuliert: "Im Liberalismus gehört zur Unabhängigkeit der bürgerlichen Existenz ... nicht zuletzt auch das Interesse an der eigenen Kultivierung - nicht wie heute, um besser Karriere machen zu können oder aus irgendeinem beruflichen Grund, sondern um seiner individuellen Existenz willen."[9] Die andere Seite ist aber ebenso deutlich ausgesprägt. Praktische Bedürfnisse wollen befriedigt sein, die auf den Erwerb kaufmännischer Fähigkeiten drängen, die den Nutzen der Kenntnis moderner Sprachen für den Handel betonen, die die Forderung nach Einführung praxisorientierter Fächer - wie technisches Zeichnen - stellen. Doch die Bürger bemerken, daß die pragmatische Blickverengung dazu führt, daß Bildung gar nicht erst entsteht. Da das Bürgertum aber an der Prägung der Persönlichkeit interessiert ist und mit dem wirtschaftlichen Aufstieg auch an der Schicht der Gebildeten teilhaben will, schickt es am Ende des 19. Jahrhunderts seine Söhne in Düsseldorf wieder verstärkt zum klassischen Gymnasium.

Der Staat als Schulträger greift zur Zeit des deutschen Kaiserreiches wieder mit besonderem Interesse in die Inhalte der Schule ein. Die politische Vormachtstellung und Bedeutung des Deutschen Reiches soll durch die Betonung des nationalen Gedankengutes in den Schulen früh die Bürger prägen. Den deutschkundlichen Fächern Deutsch, Religion, Geschichte und Geographie wird auf Kosten der Unterrichtszeit für Latein und Griechisch eine erhöhte Stundenzahl zugewiesen. Eine weitere Verstärkung des nationalen Charakters erfolgt in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts durch die Richertsche Reform, ist doch im Ersten Weltkrieg zum ersten Male ein deutsches Nationalbewußtsein spürbar geworden. Der Versuch einer ideologischen Einflußnahme

---

9) Horkheimer, zitiert bei Bauer, a.a.O., S. 114.

durch die Nationalsozialisten, die völkische, arische, paramilitärische Schwerpunkte in den Unterricht bringen wollen, bleibt am Hohenzollern-Gymnasium weitgehend ohne Erfolg. Dies ist eng damit verzahnt, daß das katholische Bürgertum diese Schule stützt, weiterhin auf religiöser Erziehung besteht und immer wieder helfend und schützend die Unterrichtsarbeit begleitet. Nach 1945 nimmt der Staat als Schulträger durch die jeweils herrschende politische Gruppierung zunehmend Einfluß auf die Ausgestaltung. In den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg wird das Bürgerideal der Elitebildung am Gymnasium verfolgt. Ende der sechziger Jahre soll dann das Gymnasium "nicht nur repariert oder renoviert, Fundamente und tragende Wände sollen andere werden"[10]. Der Staat geht in die Lücken, welche durch die nicht mehr ganzheitliche Bildung an den höheren Schulen entstehen. Dem herrschenden Zeitgeist entspricht das Ideal der Gleichheit aller, der Forderung nach Bildung für alle, wobei die Inhalte des Wortes Bildung nur noch entfernt mit denen früherer Epochen zu tun haben. Die Enttypisierung des Gymnasiums ist der weitreichendste Eingriff des Staates in die höhere Schule. Die Auswirkung dieser Umgestaltung ist von vielen frühen Mahnern befürchtet, aber von nur wenigen Bildungspolitikern ernstgenommen worden. Zehn Jahre nach dieser Reform nennt der Hochschulverband die Enttypisierung einen Fehler, der die Betroffenen hilflos mache[11].

Welche Gruppierung wird in der nächsten Phase Einfluß nehmen? Den Schulen selbst ist der Freiraum eingeengt worden. Die Kirche hat als Einflußfaktor an Macht verloren. Bleibt das Bürgertum, das mit seinen Forderungen die Gestalt der Schule in früheren Epochen zu beeinflussen vermochte. Ist es stark genug, um die jeweils herrschende politische Gruppierung zu Entscheidungen zu veranlassen, die zu einer erneuten Hebung der höheren Schule führen kann - oder sind die grundlegenden Veränderungen der siebziger Jahre nicht mehr revidierbar? Die höhere Schule

---

10) Bauer, a.a.O., S. 122.
11) Anonymus, Die Studenten tun an der Universität was sie können. Mangelhafte Kenntnis der elementaren Methode. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 17.7.1984.

als Massenschule mit notwendigerweise niedrigerem Niveau und ausgeprägtem Spezialistentum kann einem Volk keine guten Dienste leisten[12], denn die Funktionalisierung des Unterrichts läßt kaum Raum für ein deutliches Bildungsprofil.

12) Die Gedanken von Kardinal Franz König - zitiert in der Einleitung dieser Schulgeschichte - müssen jedem zu denken geben, der Einfluß auf junge Menschen ausübt.

Der Materialband befindet sich in der Bibliothek des Erziehungswissenschaftlichen Instituts der Universität Düsseldorf. Die Seiten 516 bis 794 können dort eingesehen werden.

V. Anhang

1. Verzeichnis der Materialien

Bezug auf Textband-seite	Inhalt und Quelle	Bezug auf Materialband-seite
12	Text der Stadt-Bestätigungsurkunde, übersetzt von G. Fischer; Das Tor, Heft 4, 1984, S. 18 bis 22.	516
29	Programm der gelehrten Schule - 1545; Willemsen, Heinrich, Aus der Geschichte des Düsseldorfer Gymnasiums, Düsseldorfer Jahrbuch 1911, S. 313 bis 320.	518
29	Programm der gelehrten Schule - 1561; Willemsen, a.a.O., S. 321 bis 325.	526
46	Übersetzung aus dem Schulprogramm von 1545; deutsch bei Willemsen, a.a.O., S. 227.	531
53	Übersetzung der Schülerarbeit, die als die älteste aus dem Düsseldorfer Raum gilt.	532
113	Die Praefecten des Gymnasiums und Seminars; Kniffler, Gustav, Das Jesuiten-Gymnasium zu Düsseldorf, Düsseldorf, 1892, S. 18 bis 23.	533
119	Theateraufführungen am Düsseldorfer Jesuiten-Gymnasium; Kniffler, a.a.O., S. 31 - 33.	538
123 a	Erläuterungen zum Lageplan des Jesuiten-Gymnasiums; Fischer, Guntram, Düsseldorf und seine Rechtsakademie, Düsseldorf 1983, S. 115.	540
142	Bericht über die Situation der Jesuiten in Düsseldorf nach der Auflösung des Ordens; HStA Jülich-Berg III 1011.	541
150	Der Lehrplan vom 29. Oktober 1774; Kniffler, a.a.O., S. 35 - 40.	547
166	Grundrißzeichnungen der Räumlichkeiten im Franziskanerkloster zu Düsseldorf; HStA Regierung Düsseldorf 3888.	552
172	Verordnung die Eröffnung des Düsseldorfer Lyceums betreffend; Asbach, Julius, Das Düsseldorfer Gymnasium unter bairischer und französischer Herrschaft 1805 bis 1813, Düsseldorf 1900.	554
184	Feste Ordnung für das Lyceum - 1806, Auszug; Willemsen, a.a.O., S. 278 ff.	556
192	Lehrinhalte der obersten Klasse für die Jahre 1811 und 1812; Willemsen, a.a.O., S. 292 ff.	561

Bezug auf Textband-seite		Bezug auf Materialband-seite
215	Vorschriften zur "Leitung der Anstalt" und "Disziplin" - 1813; Willemsen, a.a.O., S. 305 - 310.	563
220	Etat der Ausgaben für das Gymnasium illustre zu Düsseldorf - 1814; Schularchiv.	568
231	Auszug aus der Wiener Kongreßakte, 1815 und "Patent wegen Besitznahme der Herzogthümer Cleve, Berg, Geldern, des Fürstenthums Moers, und der Grafschaften Essen und Werden". Bekanntmachung "an die Einwohner der mit der Preußischen Monarchie vereinigten Rheinländer"; Most, Otto, Geschichte der Stadt Düsseldorf, Bd. II, Von 1815 bis zur Einführung der Rheinischen Städteordnung (1856), Düsseldorf 1921. Unveränderter Nachdruck 1981, S. 271 f.	569
241	Äußerungen des Schulleiters C.W.Kortüm im Programm des Gymnasiums aus dem Jahre 1814; Schularchiv, Der Kasten, Heft 7, 1939.	571
241	Bericht des Schulleiters Kortüm an die Regierung vom 24.10.1816; HStA Regierung Düsseldorf 2810.	574
241	Verzeichnis der Lectionen des Gymnasiums zu Düsseldorf 1817; HStA Regierung Düsseldorf 2810.	581
241	Monitum des Königlichen Konsistoriums vom 25. September 1819; HStA Regierung Düsseldorf 2807.	582
244	Übersicht über die Lectionszahl, welche die Lehrer des Gymnasiums außerordentlich ertheilt; HStA Regierung Düsseldorf 2810.	584
245	Gesetze für die Schüler des Königlichen Gymnasiums, 1818; HStA Regierung Düsseldorf 2807.	585
248	Gutachten Kortüms, die Verbindung der Akademie der bildenden Künste mit dem Gymnasium betreffend; Schularchiv.	587
250	Entlassungszeugnis aus dem beginnenden 19. Jahrhundert; Schularchiv.	589

Bezug auf Textband-seite		Bezug auf Materialband-seite
251	Disziplinar-Ordnung des Königlichen Gymnasiums in Düsseldorf - 1818; HStA Regierung Düsseldorf 2807.	592
254	Schreiben aus Berlin auf eine Anfrage Kortüms betr. Lehrerstellen - 17.2.1824; HStA Regierung Düsseldorf 2808.	597
262	Skizze des Schulhauses an der Alleestraße; HStA Regierung Düsseldorf 3888.	599
265	Übertragung des Briefes von Theodor Brüggemann an das Königliche Gymnasium, 16.12.1865; Schularchiv.	600
269	Übersicht über die Berechtigungen des Realgymnasiums - 1888; Festschrift des Realgymnasiums zu Düsseldorf 1888.	601
269	Protokoll der Bürgerversammlung, in der beschlossen wurde, in Düsseldorf eine Realschule zu gründen; HStA Regierung Düsseldorf 2754.	603
271	Unterrichtsverteilung Realschule, 1842; Festschrift des Realgymnasiums zu Düsseldorf 1888.	609
271	Unterrichtsverteilung Gymnasium, 1844; HStA Regierung Düsseldorf 22 141.	610
271	Reifezeugnis 1838; Schularchiv.	611
271	Themenstellungen für freie Ausarbeitungen in lateinischer Sprache, 1842; HStA Regierung Düsseldorf 22 141.	612
275	Antrittsrede von Dr. Karl Kiesel anläßlich seiner Einführung als Direktor des Königlichen Gymnasiums zu Düsseldorf, Ostern 1844; Asbach, Julius, Kiesel zum Gedächtnis, Beilage zum Jahresbericht 1903/04, StA C 142.	613
277	Stationen der Schulgeschichte der ersten Düsseldorfer Realschule; eigene Zusammenstellung.	618
277	Bewegung der Frequenz der Realschule nach konfessionellen Rücksichten von 1840 bis 1888; Festschrift des Realgymnasiums zu Düsseldorf 1888.	619

Bezug auf Textband-seite		Bezug auf Materialband-seite
278	Eingabe des Kuratoriums der Realschule I. Ordnung zu Düsseldorf vom Februar 1872 an das Abgeordnetenhaus; StA II 630.	620
279	Übersichtstabelle über die Verwendung der Lehrerkräfte und die Vertheilung des Unterrichts, 1874/75; HStA Regierung Düsseldorf 22 141.	623
283	Zusammenstellung von Klassenarbeitsthemen im Fach Deutsch, 1842/43 bis 1928/29; Schularchiv.	624
284	Dr. Karl Kiesel zur Situation des Deutsch-unterrichts an seiner Schule; Schularchiv.	626
284	Dr. Karl Kiesel "über die Art des Prüfens"; Schularchiv.	627
305	Skizze zum Erweiterungsbau des Gymnasiums zu Düsseldorf; HStA Regierung Düsseldorf 3888.	628
305	Foto vom Schulgebäude an der Alleestraße mit dem Erweiterungsbau; Schularchiv.	629
311	Stundentafel 1891; Paulsen, Friedrich, Geschichte des gelehrten Unterrichts, Berlin 1921, Nachdruck 1965, Bd. 2, S. 601.	630
311	Zusammenstellung von Abiturprüfungsthemen Fach Deutsch; diverse Jahresberichte: HStA Regierung Düsseldorf 22 141, StA III 2651, 2448 und 2449 sowie Schularchiv.	631
312	Eröffnungsrede Kaiser Wilhelms II. auf der Schulkonferenz 1890; Reble, Albert, Zur Geschichte der höheren Schule, Bad Heilbrunn 1975, Bd. II, S. 100 bis 109.	632
313	Lehrverfassung am Königlichen Gymnasium 1894/95; StA III 2448.	638
320	Hausordnung für das Königliche Gymnasium - 1897; Schularchiv.	639
320	Erste Ansprache des Direktors Dr. Asbach vor der Schülerschaft anläßlich der Weihnachts-feier 1897; Schularchiv.	642

Bezug auf Textband-seite		Bezug auf Materialband-seite
320	Rede des Schulleiters Dr. Asbach zum Tode Bismarcks; Schularchiv.	643
322	Bericht des Schulleiters Dr. Asbach über Pläne zum Umbau und zur Verlegung der Anstalt - 16.5.1898; Schularchiv.	649
324	Baubeschreibung des neuen Schulhauses an der Königsallee durch den Architekten Baurat J. Radke; StA C 188.	651
325	Schulleiter Dr. Asbach zur Struktur der Schule; Schularchiv.	653
325	Dr. Asbach, Darf das Gymnasium seine Prima verlieren? StA C 159.	654
329	Rede von Dr. Asbach anläßlich der Abiturienten-entlassung, 22.3.1904; Schularchiv.	660
336	Auszug aus dem Jahresbericht 1910/1911 das Verhalten der Schüler in der Freizeit betreffend; Schularchiv.	663
338	Überblick über den an den höheren Knabenschulen Düsseldorfs erteilten Unterricht; Masberg, Jakob, Die höheren Knabenschulen in Düsseldorf, Düsseldorf 1906.	664
338	Lehrverfassung 1914/15; Schularchiv.	665
342	Schulleiter Matthias Clar zum Thema Unterricht und Krieg - 1915; Schularchiv.	666
348	Otto Hartdegen, St. Andreas - Gymnasium; 350 Jahre St. Andreaskirche zu Düsseldorf, Düsseldorf 1979, S. 58f.	678
362	Das Schicksal der Anstalt während des französischen Ruhreinfalls, Bericht von Oberstudiendirektor Matthias Clar; Schularchiv.	680
367	Lehrgegenstände und Stundenzahl 1924/25; Schularchiv.	682
379	Kundgebung für das humanistische Gymnasium, 1929; Schularchiv, Der Kasten, Heft 2, 1929, S. 32 ff.	683
392	Schreiben des nationalsozialistischen Lehrer-bundes an Oberstudiendirektor Dr. J.Bisinger, Antwortschreiben - 1934; Schularchiv.	684

Bezug auf Textband-seite		Bezug auf Materialband-seite
396	Rede des Direktors Dr. Bisinger anläßlich der Übergabe der vom Verein der Ehemaligen gestifteten Führerbüste - 1939; Schularchiv, Der Kasten, Heft 18, März 1940.	685
398	Rede des Direktors Dr. Bisinger anläßlich der Wimpelweihe - 1933; Schularchiv, Der Kasten, Heft 7, Dezember 1933.	689
399	Rede des Direktors Dr. Bisinger anläßlich der Einweihung des neuen Aulafensters - 1938; Schularchiv, Der Kasten, Heft 16, Juni 1938.	691
400	Rede des ehemaligen Direktors Matthias Clar anläßlich der Einweihung des Ehrenmals für die Gefallenen des Ersten Weltkrieges - 1934; Schularchiv.	693
401	Rede des Direktors Dr. Bisinger anläßlich der Einweihung des Ehrenmals; Schularchiv, Der Kasten, Heft 9, November 1934.	696
417	Antrag auf Änderung des Schulnamens - April 1942, Umbenennung der Schule im Mai 1942; Schularchiv.	700
423	Lehrpläne für die höheren Lehranstalten in Düsseldorf, Schuljahr 1936/37; Schularchiv.	701
424	Ausführungen des Direktors zu den Auswirkungen der politischen Ereignisse auf die Schule; Schularchiv, Der Kasten, Heft 7, Dezember 1933.	729
429	Erziehung und Unterricht in der höheren Schule, 1938. Auszug zum altsprachlichen Unterricht; Schularchiv, Der Kasten, Heft 18, März 1940.	730
433	Lesepläne für den Unterricht im Fach Deutsch 1936/37 und 1939/40; Schularchiv.	731
441	Reaktion der Schule auf einen Vorschlag zur Umbenennung des Gymnasiums - Oktober 1945; Schularchiv.	738
447	Übergangsrichtlinien für die höheren Schulen in der Nord-Rheinprovinz, Oktober 1945; hg. von der Kulturabteilung der Nord-Rheinprovinz 1945, Schularchiv.	739
447	Anstaltslehrplan für das Fach Deutsch, 1945; Schularchiv.	746

Bezug auf Textband-seite		Bezug auf Materialband-seite
452	Schulleiter Dr. Richard Friebe bittet um eine Beihilfe aus Staatsmitteln für die Schulfeier zum 400-jährigen Bestehen des Gymnasiums; Schularchiv.	748
453	Antrag zur Änderung des Namens der Schule - 1947; Schularchiv.	749
455	Plädoyer des Schulleiters Dr. Richard Friebe für das humanistische Gymnasium - 1947; Schularchiv.	751
460	Bericht des Schulleiters Dr. Friebe "über die geistig-seelische und materielle Situation unserer Jugend und ihrer Umgebung" - 1948; Schularchiv.	753
462	Artikel zur Vollendung des Wiederaufbaues des Schulhauses an der Königsallee - 1950; Düsseldorfer Nachrichten 7.6.1950.	761
465	Entwurf zum Lehrplan eines altsprachlichen Gymnasiums, entwickelt am Görres-Gymnasium Düsseldorf; Schularchiv.	763
466	Ansprache des Schulleiters Dr. Anton Hackenbroich anläßlich des nationalen Gedenktages 1953; Schularchiv.	767
472	Einrichtung eines "Neusprachlichen Zweiges besonderer Art" - 1962; Schularchiv.	769
482	Versuchsbericht über das Wahldifferenzierte Kurssystem im Schuljahr 1969/70, Berichterstatter: Schulleiter Helmut Weiß; Schularchiv.	770
483	Beispiele aus dem Modellversuch am Görres-Gymnasium zur Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe, Semesterpläne für das Fach Deutsch; Schularchiv.	773
484	Chorchronik 1971 bis 1982; Schulschrift 1983, S. 41 - 44.	776
487	Schülerurteil über die Oberstufenreform; Thomas Brockmann in der Festschrift 1977, S. 89 f.	778
491	Disput um den Düsseldorfer Schulentwicklungsplan; Masberg, Angelika, Studien zur Geschichte Düsseldorfer Gymnasien, exemplarisch dargestellt an einer staatlichen, kirchlichen und zwei städtischen Gründungen, 4 Bde., hier Bd.1, S. 63 ff., unveröffentlichte Arbeit, Düsseldorf 1978.	779

Bezug auf Textband-seite		Bezug auf Materialband-seite
496	Die Kronzeugen des humanistischen Gymnasiums; Borucki, Joseph, Gymnasium in unserer Zeit, Würzburg 1980, S. 183 - 186.	790
496	Heldmann zur Leistung des Gymnasiums; Heldmann, Werner, Gymnasium und moderne Welt. Bildungs- und gesellschaftstheoretische Überlegungen zur Aufgabe und Struktur des gegliederten Schulwesens, Düsseldorf 1980, S. 389 ff.	793
497	Gesetz zur Änderung des Schulverwaltungsgesetzes und zur Überführung staatlicher Schulen auf die Gemeinden und Gemeindeverbände; Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Nordrhein-Westfalen, 27. Jahrgang, Nummer 62, ausgegeben zu Düsseldorf am 20.11.1973.	794

2. Nachweis der Abbildungen

Foto Nr.		Seite
1	Das älteste Stadtsiegel mit einer stilisierten Darstellung der Lambertuskirche; Peters, Heinz, Schönes altes Düsseldorf, Düsseldorf[4] 1967, Abb. 30; Original im Stadtarchiv Düsseldorf.	10
2	Düsseldorf im 14./15. Jahrhundert; Spohr, Edmund, Düsseldorf Stadt und Festung, Düsseldorf 1978, S. 64.	11
3	Der Herrschaftsbereich der Herzöge von Jülich-Berg, 1540; Spohr, a.a.O., S. 26.	15
4	Wilhelm V., der Reiche, nach einem Kupferstich von Aldegrever 1540; Peters, a.a.O., Abb. 13, Kunstmuseum Düsseldorf.	19
5	Maria von Jülich-Cleve-Berg; Peters, a.a.O., Abb. 32, Kunstmuseum Düsseldorf.	19
6	Johann II. von Cleve (1481 - 1511) und die Herzöge von Jülich-Cleve-Berg Johann III. (1521 - 1539), Wilhelm V., der Reiche (1539 - 1592), Johann Wilhelm I. (1592 - 1609); Spohr, a.a.O., S. 28, Stadtgeschichtliches Museum Düsseldorf.	20
7	Conrad von Heresbach; Fischer, Guntram, Düsseldorf und seine Rechtsakademie, Düsseldorf 1983, S. 19.	21
8	Johannes Monheim; Die Heimat, 3/1956; Stadtgeschichtliches Museum Düsseldorf.	25
9	Kämpfende Schulknaben, spätes 16. Jahrhundert; Schulspott, Karikaturen aus 2500 Jahren Pädagogik, gesammelt von Michael Klant, Hannover 1983, S. 29.	34
10	Schulgebäude der Monheim'schen gelehrten Schule; Fischer, a.a.O., S. 27.	35
11	In einem Raum erhalten die zu verschiedenen Gruppen gesammelten Schüler Unterricht, Anonym 1592; Schulspott, a.a.O., S. 33.	39
12	Ziegelmacher im 16. Jahrhundert; Stände und Handwerker, mit Versen von Hans Sachs, 1568, veröffentlicht bei Spohr, a.a.O., S. 90.	41
13	Zeitalter der Glaubensspaltung, 1555 - 1618; dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Bd. 1, München[3] 1967, S. 250.	79

Foto Nr.		Seite
14	Wilhelm V., Altersbildnis, Stich von Willem Swanenburg nach einem Gemälde von Johann Malthan; Weidenhaupt, Kleine Geschichte der Stadt Düsseldorf, Düsseldorf^6 1976, S. 40.	80
15	Ansicht der Stadt Düsseldorf vom Rhein aus. Nach einem Kupferstich von 1585; Peters, a.a.O., Abb. 10.	89
16	Marktplatz im Jahre 1585 bei einem Turnier während der Hochzeit der Jakobe von Baden, nach Graminäus; Peters, a.a.O., S. IV.	90
17	Gründung der Gesellschaft Jesu, Gemälde von Wilhelm Lindenschmit, 1868; Deutsche Literaturgeschichte in Bildern, Bd. 1, Leipzig 1969, S. 123.	111
18	Bühne eines Schultheaters, Stift zu Lambach, Oberösterreich; Deutsche Literaturgeschichte in Bildern, a.a.O., S. 168.	118
19	Ehemaliges Jesuitengymnasium, Stich aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert; Landesbildstelle Rheinland, wiedergegeben bei Fischer, a.a.O., S. 33.	123 a
20	Planskizze des ersten Stockes des Jesuitengymnasiums, 1784; Lageplan des Gymnasiums und des ihm angeschlossenen Seminars; Fischer, a.a.O., S. 115.	123 a
21	Jesuitengymnasium im 17. Jahrhundert; Fischer, a.a.O., S. 33, Foto von Walter Klein.	123 a
22	Reichsgraf Johann Franz von Goltstein, kurfürstlicher Statthalter in Jülich-Berg; Stadtgeschichtliches Museum, wiedergegeben bei Fischer, a.a.O., S. 74.	134
23	Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz als Reichsverweser mit der deutschen Kaiserkrone auf dem Arm und seine zweite Gemahlin Anna Louisa von Toskana. Gemälde (Kopie) von Jan Frans Douven; Stadtgeschichtliches Museum, wiedergegeben bei Weidenhaupt, a.a.O., S. 59.	137
24	Die von Kurfürst Johann Wilhelm errichteten Kasernen; Weidenhaupt, a.a.O., S. 64, Landesbildstelle Rheinland.	138
25	Stadtplan von de Buttet um 1760; Stadtgeschichtliches Museum Düsseldorf, wiedergegeben bei Weidenhaupt, a.a.O., S. 72.	140

Foto Nr.		Seite
26	Die Rheinlande 1789; Geschichte der deutschen Länder, Würzburg 1964, S. 34.	146
27	Die Entwicklung der Stadt bis 1800; Weidenhaupt, a.a.O., S. 82.	156
28	Ansicht von Düsseldorf vor der Beschießung durch die Franzosen, 1794; Kruse, Joseph, Heinrich Heine - Leben und Werk in Daten und Bildern, Frankfurt 1983, S. 41.	158
29	Maxkirche und altes Franziskanerkloster; Festschrift des Städtischen Gymnasiums und Realgymnasiums, 1913.	165
30	Französisch-Lehrbuch von Heinrich Heines Lehrer Jean-Baptiste Daulnoy,[3] 1805; Kruse, a.a.O., S. 70.	171
31	Joachim Murat, Großherzog von Berg und seine Gemahlin Caroline Bonaparte; Spohr, a.a.O., S. 53.	188
32	Heinrich Heine, von Gottlieb Gassen, München 1828; Kruse, a.a.O., S. 46.	202
33	Schülerverzeichnis des Düsseldorfer Lyzeums von 1813 mit Heinrich Heine als Schüler der philosophischen Klasse; Kruse, a.a.O., S. 76.	203
34	Code Napoleon für das Großherzogtum Berg, Düsseldorf 1810; Kruse, a.a.O., S. 74	205
35	Karl Wilhelm Kortüm, Schulleiter von 1813 bis 1827; Schularchiv.	209
36	Das Rheinland in der Franzosenzeit, 1809, und in der Preußenzeit, 1818; Spohr, a.a.O., Abb. 13.	231
37	Schulzeugnis aus dem Jahre 1818; Schularchiv, Der Kasten 11/1940.	250
38	Adolph von Vagedes, Baudirektor der Stadt Düsseldorf; Stadtgeschichtliches Museum, wiedergegeben bei Weidenhaupt, a.a.O., S. 87.	259
39	Schulbau an der Alleestraße; StA, Fotosammlung Söhn.	261
40	Eingangshalle des Schulhauses an der Alleestraße; Schularchiv.	262

Foto Nr.		Seite
41-42	Brief des ehemaligen Schulleiters Theodor Brüggemann an das Königliche Gymnasium, 16.12.1865; Schularchiv.	265
43	Dr. Karl Kiesel, Schulleiter von 1844 bis 1884; Schularchiv.	274
44-46	Zeugnis der Reife, 1852; Schularchiv.	281
47-49	Zeugnis der Reife, 1882; Schularchiv.	282
50	Düsseldorf 1854; Stadtgeschichtliches Museum, wiedergegeben bei Weidenhaupt, a.a.O., S. 110.	288
51	Stadtplan um 1880; Landesbildstelle Rheinland, wiedergegeben bei Weidenhaupt, a.a.O., S. 131.	289
52	Das 1858 errichtete Gebäude der städtischen Realschule an der Klosterstraße; Landesbildstelle Rheinland, wiedergegeben bei Weidenhaupt, a.a.O., S. 114.	290
53	Preußen im 19. Jahrhundert; Hubatsch, Walther, Grundlinien preußischer Geschichte, Königtum und Staatsgestaltung 1701 - 1871, Darmstadt 1983, Anhang.	291
54	Dr. August Uppenkamp, Schulleiter von 1884 - 1897; Schularchiv.	304
55	Turnunterricht um 1888; Schularchiv, Der Kasten, Heft 13, Dezember 1936	314
56	Schauturnen 1903; Schularchiv, Der Kasten, Heft 13, Dezember 1936	317
57	Unterrichtsraum im "Alten Kasten", Quinta B, 1905; Archiv des Vereins der Ehemaligen.	318
58	Dr. Asbach mit Professor Kuenen im Arbeitszimmer des Direktors; Archiv des Vereins der Ehemaligen.	319
59-60	Schulfahne; Schularchiv, Der Kasten, Heft 7, Dezember 1933.	321
61-63	Schulhaus an der Königsallee, Neubau 1906; StA, Fotosammlung Söhn.	323 a
64	Grundriß der Schule und des Direktorwohnhauses; Hochbauamt der Stadt Düsseldorf.	324
65	Direktorvilla; Privatbesitz Dr. W. Bisinger.	324

Foto Nr.		Seite
66	Namengebung "Königliches Hohenzollern-Gymnasium"; Schularchiv.	327
67	Schulstempel; Schularchiv.	328
68	Giebelverzierung am Schulhaus; Schularchiv, Der Kasten, September 1935.	329
69	Dr. Asbach, Schulleiter von 1897 - 1908; Schularchiv.	330
70	Dr. Franz Cramer, Schulleiter von 1908 - 1912 Schularchiv.	335
71	Matthias Clar, Schulleiter von 1912 - 1927; Schularchiv.	340
72	Schulstempel; Schularchiv.	362
73	Dr. Josef Bisinger, Schulleiter von 1928 - 1945 Schularchiv.	372
74	Gründungsversammlung des Vereins der Ehemaligen; Archiv des Vereins der Ehemaligen.	377
75	Volksparole vom 16.3.1933; Dokumentation zur Geschichte der Stadt Düsseldorf, hg. vom Pädagogischen Institut der Landeshauptstadt Düsseldorf, Im "Dritten Reich" 1935 bis 1945, Düsseldorf 1983, S. 70.	383
76	Schulstempel; Schularchiv.	386
77	Schulchor bei einer Aufführung in der Aula; Schularchiv, Der Kasten, März 1934.	391
78	Veranstaltung auf dem Rathausvorplatz; Dokumentation zur Geschichte der Stadt Düsseldorf, 1935 bis 1945, a.a.O., S. 176.	393
79	Präsentation von Schülerzeichnungen in der Aula; Schularchiv.	394
80	Klassenphoto der Quinta a 1934; Schularchiv.	395
81	Anordnung des Schulleiters vom 29.1.1936; Schularchiv.	397
82	Mitteilung des Schulleiters vom 29.1.1940; Schularchiv.	398
83	Schulfahne; Schularchiv, Der Kasten, Heft 7, Dezember 1933.	399
84	Gestaltung des Aulafensters 1938; Schularchiv, Der Kasten, Heft 16, Juni 1938.	399

Foto Nr.		Seite
85	Ehrenmal zur Erinnerung an die im Ersten Weltkrieg gefallenen Lehrer und Schüler; Schularchiv, Der Kasten, Heft 9, November 1934.	400
86	Düsseldorfer Pimpfe in einem Zeltlager; Foto Stadtarchiv, wiedergegeben in der Dokumentation zur Geschichte der Stadt Düsseldorf, 1935 - 1945, a.a.O., S. 176.	401
87	Einführung des Hitlergrußes; Schularchiv.	406
88	Gruß beim Singen des Liedes der Deutschen und des Horst-Wessel-Liedes; Schularchiv.	406
89	Ankündigung des Schulleiters, 1936; Schularchiv.	407
90	Gasmasken werden ausgegeben; Dokumentation zur Geschichte der Stadt Düsseldorf, 1935 bis 1945, a.a.O., S. 293.	412
91	Sammlung von Altmaterial; Stadtarchiv, wiedergegeben bei Weidenhaupt, a.a.O., S. 181.	414
92	Hohenzollernschüler wird "Sammlerkönig"; Düsseldorfer Anzeiger vom 18.3.1942.	415
93	Schulstempel; Schularchiv.	417
94	Zeugnis der Reife 1944; Schularchiv.	420
95	Boxen als Unterrichtsfach; Schularchiv, Der Kasten, Heft 14, Mai 1937.	426
96	Anordnung der Tische in Kreisform; Schularchiv, Der Kasten, Heft 6, April 1933.	427
97	Wechsel des Namens der Schule; Schularchiv.	441
98	Schulstempel; Schularchiv.	442
99	Zeugnis der Reife 1947; Schularchiv.	446
100	Dr. Richard Friebe, Schulleiter von 1945 - 1951; Schularchiv.	448
101	Schuhwerk der Schüler nach 1945; Dokumentation zur Geschichte der Stadt Düsseldorf, Nach dem Zweiten Weltkrieg, 1945 bis 1949, Düsseldorf 1981, S. 45.	449

Foto Nr.		Seite
102	Hamsterfahrt; Dokumentation zur Geschichte der Stadt Düsseldorf, Nach dem Zweiten Weltkrieg, 1945 bis 1949, S. 49.	450
103	Schulstempel; Schularchiv.	454
104	Zeugnis der Reife 1948; Schularchiv.	457
105	Schulstempel; Schularchiv.	462
106	Dr. Anton Hackenbroich, Schulleiter von 1952 - 1956; Schularchiv.	464
107	Dr. Hanns Neunheuser, Schulleiter von 1956 - 1962; Schularchiv.	467
108	Dr. Heinrich Heusch; Schulleiter von 1963 - 1966; Schularchiv.	474
109	Helmut Weiß, Schulleiter von 1967 - 1971; Schularchiv.	477
110	Josef Heggemann, Schulleiter von 1972 - 1984; Schularchiv.	486
111-113	Zeugnis der Reife 1973, 1974, 1976; Schularchiv	490 u. 491
114-116	Gebäude des Görres-Gymnasiums mit Erweiterungsbauten; eigene Aufnahmen.	495
117	Schulstempel 1974; Schularchiv.	497
118-123	Schulzeugnisse aus dem frühen 19. Jahrhundert; Schularchiv.	589-591
124-126	Zeugnis der Reife 1838; Schularchiv.	611
127	Anbau des Schulhauses an der Alleestraße, von der Canalstraße aus gesehen; Schularchiv.	629
128-129	Umbenennung des Staatlichen Hohenzollern-Gymnasiums in Staatliches von-Reichenau-Gymnasium, 1942; Schularchiv.	700

3. Archivalien

Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (HStA)

Regierung Düsseldorf 2754, 2807, 2808, 2810, 3888, 22 141/I Titel V Sec. 36 Nr. 11; RWN 12, Bd. 66, Engelhardt; M 50, vol. XVI, 132; Mscr, A 49, Theolog. Arbeiten III, 37; General-Gouvernement Berg IX, Nr. 97; Jülich-Berg, L.A. geistl. Sachen, Specialia, Stad und Amt Düsseldorf D 2; Jülich-Berg III 1011.

Stadtarchiv Düsseldorf (StA)

II 630	IV 268	C 188
III 2448	C 142	C 269
III 2449	C 156	C 279
III 2580	C 159	C 1076
III 2651	C 161	C 1976
		Fotosammlung Söhn

Schularchiv des Görres-Gymnasiums

Jahresberichte von 1828 bis 1929/30; Der Kasten, Hefte von 1929 bis 1940; Sonderheft Jan Wellem, Düsseldorf 1931; Weiteres Archivmaterial, das nicht katalogisiert ist.

Einblick wurde außerdem in folgende Archive genommen:

Archiv des Vereins der Ehemaligen des Görres-Gymnasiums;
Archiv der St. Ursula-Schule;
Archiv des Humboldt-Gymnasiums;
Archiv des Rethel-Gymnasiums;

Archiv des Landtages Nordrhein-Westfalen;
Archiv des Schulverwaltungsamtes der Stadt Düsseldorf;
Archiv des Städtischen Bauverwaltungsamtes der Stadt Düsseldorf.

4. Unterlagen aus Privatbesitz

Erinnerungen des Schulleiters Dr. J. Bisinger, diverse Aufzeichnungen;
Korrespondenz desselben.
Alle Unterlagen sowie die Aufnahme der Dienstvilla an der Königsallee stammen aus dem Besitz von Dr. Werner Bisinger, dem Sohn des o.g. Schulleiters.

Rede des Abiturienten Arnold Holle anläßlich der Schulentlassung 1984, unveröffentlichtes Manuskript.

5. Zeitungen

Düsseldorfer Anzeiger, 18.3.1942;
Düsseldorfer Kreisblatt, 26.9.1841;
Düsseldorfer Nachrichten, 7.6.1950, 18.6.1950, 19.3.1971;
Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.4.1979, 2.6.1979, 12.9.1979, 17.4.1984, 11.8.1984;
Frankfurter Rundschau, 21.5.1980;
General-Anzeiger für Düsseldorf und Umgebung, 11.3.1902, 1.7.1906;
Rheinische Post, 3.1.1948, 6.1.1948;
Volksparole, 16.3.1933;
Volkszeitung Düsseldorf, 2.12.1930;
Wöchentliche Nachrichten, 11.12.1804.

6. Amtliche Publikationen

Dokumentation und Diskussion zum Schulentwicklungsplan der Landeshauptstadt Düsseldorf. Im Auftrag des Oberstadtdirektors hrsg. vom Schulverwaltungsamt der Landeshauptstadt Düsseldorf, Düsseldorf 1975.

Schulentwicklungsplanung der Stadt Düsseldorf, zweite Fassung. Im Auftrag des Oberstadtdirektors hrsg. vom Schulverwaltungsamt, Düsseldorf Juli 1977.

Gesetz- und Verordnungsblatt für das Land Nordrhein-Westfalen, 27. Jg., Nr. 62, 20.11.1973.

landtag intern, 26.10.1973.

Regierungsamtblatt vom 30.9.1818, 29.8.1822, 2.11.1822, 9.3.1826, 8.4.1841.

Städtetag-Eildienst 124/11 - NW 2/70-05.

7. Literaturnachweis

ALLGEMEINES Landrecht für die Preußischen Staaten, 2 Bde., Berlin 1796.

ANDREAE, J.H., disquisitio litteraria de Francisco Fabricio Marcodurano, Heidelberg 1763.

DERS., dissertio de antiqua et illustri schola Düsseldorpiensi, 1761.

ARIÈS, Ph., Geschichte der Kindheit, München ^{6}1984.

ASBACH, J., Der Zustand des bergischen Schulvereins im Jahre 1809 und die Napoleonische Universität Düsseldorf, Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 69.

DERS., Das Düsseldorfer Lyceum unter bairischer und französicher Herrschaft. Beilage zum Jahresbericht des Königlichen Gymnasiums Düsseldorf 1900.

DERS., Zur Charakteristik Karl-Wilhelm Kortüms, Studien zur niederrheinischen Geschichte, Festschrift 1906.

DERS., Kiesel zum Gedächtnis, Beilage zum Jahresbericht 1903/04, Düsseldorf 1904.

DERS., Darf das Gymnasium seine Prima verlieren? Düsseldorf 1899.

AVERDUNK, Geschichte der Stadt Duisburg, Duisburg.

BÄR, M., Die Behördenverfassung der Rheinprovinz seit 1815, Bonn 1919.

BERG/RITTER, ... gelernt haben wir nicht viel ..., Braunschweig 1976.

BLÄTTNER, F., Das Gymnasium. Aufgaben der höheren Schule in Geschichte und Gegenwart, Heidelberg 1960.

BÖHMER, A., Die lateinischen Schülergespräche der Humanisten, 1520 bis 1564. In: Kehrbachs Texte und Forschungen I, Berlin 1897, Bd. 2 1899, Wiederabdruck Amsterdam 1966.

BOELITZ, O., Der Aufbau des preußischen Bildungswesens nach der Staatsumwälzung, Leipzig 1923.

BORUCKI, J., Gymnasium in unserer Zeit, Würzburg 1980.

BREZINKA, W., Von der Pädagogik zur Erziehungswissenschaft. Eine Einführung in die Metatheorie der Erziehung. Weinheim 1971.

BRÜHL, G., Die Schule im Urteil ihrer Lehrer vom ausgehenden 16. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert, Wiesbaden 1969.

BUSEMANN, A., Höhere Begabung, Ratingen 1949.

CRAMER:PYPER (Hg.), Bibliotheca Reformatoria Neerlandica, IV, Amsterdam 1906.

DEUTSCHE Literaturgeschichte in Bildern, Bd. 1, Leipzig 1969.

DEUTSCHE Schulgesetzgebung, Bd. 1, Weinheim 1968.

DOKUMENTATION zur Geschichte der Stadt Düsseldorf
- während der Revolution 1918 - 1919, Düsseldorf 1982
- Im "Dritten Reich" 1935 - 1945, Düsseldorf 1983
- Nach dem Zweiten Weltkrieg 1945- 1949, Düsseldorf 1981
hg. vom Pädagogischen Institut der Landeshauptstadt Düsseldorf

DEYKS, F., K.W. Kortüm. Ein Lebensbild, Berlin 1860.

DÖRING, E., Geschichte des Gymnasiums zu Dortmund, Dortmund 1873.

dtv-Atlas zur Weltgeschichte, Bd. 1, München ^{3}1967.

DÜSSELDORF und seine alte Schule, Die Heimat, März 1956.

ECKERT, W., Erasmus von Rotterdam. Werk und Wirkung, Köln 1967.

EGEN, D., Der Einfluß der Münsterischen Domschule auf die Ausbreitung des Humanismus. In: Festschrift des Paulinischen Gymnasiums Münster.

ESCHBACH, H., Urkunden zur Geschichte der Stadt Düsseldorf, Düsseldorfer Jahrbuch 7/47, 1902.

EILERS, R., Die nationalsozialistische Schulpolitik. Eine Studie zur Funktion der Erziehung im totalitären Staat, Köln 1963.

FERBER, H., Historische Wanderung durch die alte Stadt Düsseldorf, Düsseldorfer Jahrbuch 1889.

FESTSCHRIFTEN
- Zur fünfzigjährigen Gedenkfeier der am 28.5.1838 erfolgten Begründung des Realgymnasiums, Düsseldorf 1888;
- zum Einzug in das neue Schulgebäude des Hohenzollern-Gymnasiums, Düsseldorf 1906;
- zur Feier des fünfundsiebzigjährigen Bestehens der Schule (des heutigen Humboldt-Gymnasiums) Düsseldorf 1913;
- zum vierhundertjährigen Bestehen des Staatlichen Hohenzollern-Gymnasiums in Düsseldorf, Düsseldorf 1947;
- zum fünfzigjährigen Bestehen des Jacobi-Gymnasiums, Düsseldorf 1953;
- fünfzig Jahre Comenius-Gymnasium, Düsseldorf-Oberkassel 1956;
- zum fünfzigjährigen Bestehen des Vereins der Ehemaligen des Görres-Gymnasiums, Düsseldorf 1977;
- zum Schulfest des Görres-Gymnasiums, Düsseldorf 1983.

FINGERLE, A., Zur Schulreform in Deutschland, Europa-Archiv, Frankfurt 1946.

FIEDLER, R., Die klassische deutsche Bildungsidee. Ihre soziologischen Wurzeln und pädagogischen Folgen, Weinheim 1972.

FISCHER, G., Düsseldorf und seine Rechtsakademie, Düsseldorf 1983.

DERS., Düsseldorfer Geschichte. In: Das Tor, Düsseldorfer Heimatblätter, Heft 4, 1984.

FISCHER, H., Weltkluges Eingehen auf die weiten Absichten Gottes. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 11.8.1984.

FLECKENSTEIN, R., Ist das humanistische Gymnasium unzeitgemäß? In: Röhrs, Hermann, Der Bildungsauftrag des Gymnasiums, Frankfurt 1968.

FLESSAU, K.-I., Schule der Diktatur. Lehrpläne und Schulbücher des Nationalsozialismus, München 1977.

FLITNER, A., Neuere Literatur zur Geschichte der Erziehung und des Bildungswesens. In: Zeitschrift für Pädagogik, 1. Jg., Weinheim 1955.

FRIEDELL, E., Kulturgeschichte der Neuzeit, München 1931.

FREY, J., Das Paulinische Gymnasium zu Münster, Münster 1897.

DERS., Die am Paulinischen Gymnasium seit dem Ausgang des Mittelalters gebrauchten Lehrbücher. In: Festschrift zur Einweihung des neuen Schuldgebäudes 1889.

FÜLÖP-MILLER, R., Macht und Geheimnis der Jesuiten. Eine Kultur- und Geistesgeschichte, Berlin 1929.

FURCK, C.-L., Das unzeitgemäße Gymnasium. Studien zur Gymnasialpädagogik, Weinheim 1965.

DERS., Das pädagogische Problem der Leistung in der Schule, Weinheim 1967.

GAIL, A. Johannes von Vlatten, Düsseldorfer Jahrbuch 1951.

GAUDIG, H., Deutsche Volk - Deutsche Schule! Wege zur nationalen Einheit, München 1917.

GENTNER, B., Friedrich Kohlrausch, Seine Bedeutung für die Entwicklung des Geschichtsunterrichts und der Geschichtsmethode in Preußen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität Berlin, Heft 1, Berlin 1955.

DERS., Die Entwicklung des Geschichtsunterrichts und der Geschichtsmethode in den allgemeinbildenden Schulen Preußens 1800 bis 1816. Eine geschichtskritische Studie, Berlin 1955.

GERSCHLER, W., Das preußische Oberpräsidium der Provinz Jülich-Kleve-Berg in Köln von 1816 bis 1822, Köln 1967.

GESCHICHTE der deutschen Länder, Würzburg 1964.

GESCHICHTE des Landes Nordrhein-Westfalen, Territorien-Ploetz, Würzburg 1973.

GLÖCKNER, E., Zur Schulreform im preußischen Imperialismus 1871 bis 1914, Glashütten 1976.

GÖRGEN, H.-P., Düsseldorf und der Nationalsozialismus, Köln 1968.

GOETHE, J. W. von, Werke, Hamburger Ausgabe, München ^{10}1974.

GRIMME, A. (Hg.), Wesen und Wege der Schulreform. Festschrift für Hans Richert, Berlin 1930.

HANSEN, H., Die Presse des NSLB, Frankfurt 1937.

HANSEN, J., Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens, Bonn 1896.

HARDER-GERSDORFF, E., Die politische Funktion der Schule im britischen Umerziehungskonzept 1945. In: Horn, Hermann (Hg.), Entscheidung und Solidarität, Festschrift für Johannes Harder, Wuppertal 1973.

HARTDEGEN, O., St. Andreas - Gymnasium; 350 Jahre St. Andreaskirche zu Düsseldorf, Düsseldorf 1979.

HEER, F., Erasmus von Rotterdam, Frankfurt 1962.

HEINE, H., Kindheit in Düsseldorf, Textsammlung, Heidelberg 1966.

HELDMANN, W., Gymnasium und moderne Welt. Bildungs- und gesellschaftstheoretische Überlegungen zur Aufgabe und Struktur des gegliederten Schulwesens, Düsseldorf 1980.

HERSTIX, L., Studien zur Entwicklung des Schulkollegiums 1945 bis 1975. Unveröffentlichte Staatsexamensarbeit, Universität Düsseldorf 1978.

HERRMANN, U. (Hg.), Schule und Gesellschaft im 19. Jahrhundert, Sozialgeschichte der Schule im Übergang zur Industriegesellschaft, Weinheim 1977.

HEYDERHOFF, J., Johannes Friedrich Benzenberg, der erste rheinische Liberale, Düsseldorf 1909.

HORN, H. (Hg.), Entscheidung und Solidarität, Festschrift für Johannes Harder, Wuppertal 1973.

HUBATSCH, W., Grundlinien preußischer Geschichte, Königtum und Staatsgestaltung 1701 - 1871, Darmstadt 1983.

HUBER, E. R., Deutsche Verfassungsgeschichte seit 1789
Bd. I: Reform und Restauration 1789 bis 1830, Stuttgart 1957;
Bd. II: Der Kampf um Einheit und Freiheit 1830 bis 1850, Stuttgart 1960;
Bd.III: Bismarck und das Reich, Stuttgart 1963;
Bd. IV: Struktur und Krisen des Kaiserreiches, Stuttgart 1969;
Bd. V: Weltkrieg, Revolution und Reichserneuerung 1914 bis 1918, Stuttgart 1978;
Bd. VI: Die Weimarer Reichsverfassung, Stuttgart 1981.

HUMBOLDT, W. von, Gesammelte Schriften, hg. von der Preußischen Akademie der Wissenschaften, 17 Bde., Berlin 1903 - 1936.

DERS., Schriften zur Anthropologie und Bildungslehre, hg. von Andreas Flitner, Düsseldorf/München 1956.

DERS., Studienausgabe in drei Bänden, hg. v. K. Müller-Vollmer, Frankfurt 1971.

HÜTTENBERGER, P., Nordrhein-Westfalen und die Entstehung seiner parlamentarischen Demokratie, Siegburg 1973.

HUIZINGA, J., Europäischer Humanismus: Erasmus, Hamburg 1958.

HUTTER, M., Geschichte des alten Gymnasiums München, 1860.

JEISMANN, E., Das preußische Gymnasium in Staat und Gesellschaft, Stuttgart 1974.

JOHANN, E. (Hg.), Reden des Kaisers, Ansprachen, Predigten und Trinksprüche Wilhelm II., München 1966, ^{2}1977.

KAMPFFMEYER, G., Mitteilungen der Gesellschaft für Erziehungs- und Schulgeschichte, Bd. XVIII.

KANZ, H., Deutsche pädagogische Zeitgeschichte 1945 bis 1949, Quellensammlung, Ratingen 1975.

KEYSER, E. (Hg.), Rheinisches Städtebuch, Stuttgart 1956.

KLEINE, G., Geschichte des Weseler Gymnasiums, Beilage zum Jahresprogramm 1882.

KNAPPEN, M., And call it peace, Chicago 1945.

KNIFFLER, G., Entwicklung des Schulwesens zu Düsseldorf, Düsseldorfer Jahrbuch 1888.

DERS., Das Jesuitengymnasium zu Düsseldorf, 1620 bis 1773. Ein Beitrag zur Geschichte des Königlichen Gymnasiums zu Düsseldorf, Düsseldorf 1892.

KOCH, U.L., Bemerkungen über die Anfänge der preußischen Bildungsreform. In: Vierteljahresschrift für Wissenschaftliche Pädagogik, Heft 1, Bochum 1977.

KÖNIG, H., Zur Geschichte der bürgerlichen Nationalerziehung in Deutschland zwischen 1807 und 1815. In: Monumenta Paedagogica, Bd. XIII, Berlin 1973.

KOHLRAUSCH, F., Die deutsche Geschichte für Schulen, drei Teile, Elberfeld 1816 - 1819.

DERS., Erinnerungen aus meinem Leben, Hannover 1863.

KOKOTT, E., Der nationalpädagogische Gedanke bei Joseph Görres, Berlin 1922.

KOLDEWEY, F., Johannes Monheim und die Kölner. In: Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie, Köln 1899.

KORTÜM, K. W., Nachricht über das Gymnasium zu Düsseldorf im 16. Jahrhundert, Düsseldorf 1819.

DERS., Über die Abfassung eines Lehrplans für Gymnasien, Düsseldorf 1820.

KRAFFT, K., Die gelehrte Schule zu Düsseldorf im 16. Jahrhundert, Düsseldorf 1853.

KRAMP, W., Fachwissenschaft und Menschenbildung. In: Zeitschrift für Pädagogik 9, Weinheim 1963.

KRUDEWIG, Der lange Landtag, Düsseldorfer Jahrbuch 13.

KRUSE, J., Heinrich Heine - Leben und Werk in Daten und Bildern, Frankfurt 1983.

KUCKHOFF, S., Der Sieg des Humanismus in den katholischen Gelehrtenschulen des Niederrheins 1525 bis 1557, Münster 1919.

KUHLMANN, C., Schulreform und Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland 1945 bis 1966, Stuttgart 1970.

LACOMBLET, Th. J., Archiv für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1831 bis 1865.

DERS., Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, vier Bde., Düsseldorf 1840 bis 1858.

DERS., Sorgfalt des Herzogs Johann für Geschichts- und Schulwesen und "Weitere Sorgfalt ...", Düsseldorf 1865.

LARASS, C., Der Zug der Kinder. KLV - Die Evakuierung fünf Millionen deutscher Kinder im Zweiten Weltkrieg, München 1983.

LASSAHN, R., Geschichtlichkeit und Erziehungswissenschaft. In: Böhm/Schriewer (Hg.), Geschichte der Pädagogik und systematische Erziehungswissenschaft, Stuttgart 1975.

LAU, F., Geschichte der Stadt Düsseldorf. Von den Anfängen bis 1815, Düsseldorf 1921.

LESCHINSKY/ROEDER, Schule im historischen Prozeß, Stuttgart 1976.

LINGELBACH, K. Ch., Erziehung und Erziehungstheorien im nationalsozialistischen Deutschland, Weinheim 1970.

LOSSEN, M., Briefe von Andreas Masius und seinen Freunden, 1573 bis 1578. In: Publicationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, Leipzig 1886.

LUNDGREEN, P., Schulbildung und Frühindustrialisierung in Berlin/Preußen. Eine Einführung in den historischen und systematischen Zusammenhang von Schule und Wirtschaft. In: Schule und Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Sozialgeschichte der Schule im Übergang zur Industriegesellschaft, hg. v. Ulrich Herrmann, Weinheim 1977.

LUTHER, M., An die Bürgermeister und Ratsherren aller Städte in deutschen Landen, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen. In: Pädagogische Schriften, hg. v. Hermann Lorenzen, Paderborn 1957.

MARCUSE, L., Heinrich Heine. Ein Leben zwischen Gestern und Morgen, Berlin 1932, ^{2} 1951.

MARGIES, D., Das höhere Schulwesen zwischen Reform und Restauration, Neuburgweiler/Karlsruhe 1972.

MASBERG, J., Die höheren Knabenschulen in Düsseldorf, Düsseldorf 1906.

MENZE, C., Zur Entstehung der Disjunktion von allgemeiner und beruflicher Bildung und ihrer Auswirkung auf die Bildungsorganisation. In: Vierteljahresschrift für Wissenschaftliche Pädagogik, Heft 1, Bochum 1977.

DERS., Wilhelm von Humboldts Lehre und Bild vom Menschen, Ratingen 1965.

MEYER, F., Schule der Untertanen, Hamburg 1976.

MOLDENHAUER, W., Geschichte des höheren Schulwesens der Rheinprovinz unter preußischer Regierung, Köln 1895.

MOST, O., Geschichte der Stadt Düsseldorf, Bd. 2, Von 1815 bis zur Einführung der Rheinischen Städteordnung (1856), Düsseldorf 1921, unveränderter Nachdruck Düsseldorf 1981.

MONUMENTA Paedagogica, Bd. XIII, Berlin 1973.

MÜLLER, D. K., Sozialstruktur und Schulsystem, Göttingen 1977.

MÜLLER, S. F., Die Höhere Schule Preußens in der Weimarer Republik, Weinheim 1977.

MÜLLER, K., Gymnasiale Bildung, Texte zur Geschichte und Theorie seit W.v.Humboldt, Heidelberg 1968.

NATORP, A., Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Düsseldorf, Düsseldorf 1881.

NEGEBAUR, J.-F., Darstellungen der provisorischen Verwaltungen am Rhein von 1813 bis 1819, Cöln 1821.

NETTESHEIM, F., Geschichte der Schulen im alten Herzogtum Geldern, Düsseldorfer Jahrbuch 5/138, 1881.

NICOLIN, F., Die "christliche Dimension" der Pädagogik. Aspekte zu einer aktuellen Sinnbestimmung. In: Böhm/Schriewer (Hg.), Geschichte der Pädagogik und systematische Erziehungswissenschaft, Stuttgart 1975.

O'BOYLE, L., Klassische Bildung und soziale Struktur in Deutschland zwischen 1800 und 1848, In: Hermann, Schule und Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Weinheim 1977.

PAULSEN, F., Das deutsche Bildungswesen in seiner Entwicklung, Berlin 1912.

DERS., Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Mit besonderer Rücksicht auf den klassischen Unterricht. Herausgegeben und in einem Anhang forgesetzt von Rudolf Lehmann, 2 Bde., Berlin und Leipzig, Bd. 1 1919, Bd. 2 1921, Nachdruck Berlin 1965.

PETERS, H., Schönes altes Düsseldorf, Düsseldorf ^{4}1967.

PICHT, G., Die deutsche Bildungskatastrophe, Olten und Freiburg 1964.

REBLE, A., Zur Geschichte der höheren Schule, zwei Dokumentationsbände, Bad Heilbrunn, Band I 1967, Band II 1975.

DERS., Geschichte der Pädagogik, Stuttgart 1975.

REICHLING, R., Johannes Murmellius, Freiburg 1880.

DERS., Die Reform der Domschule zu Münster im Jahre 1500. In: Kehrbachs Texte und Forschungen II, 1900.

REICKE, E., Der Schulmeister und seine Gehilfen. In: Magister und Scholaren. Illustrierte Geschichte des Unterrichtswesens, Leipzig 1901, Nachdruck Düsseldorf / Köln 1971.

DERS., Schulen und Lehrer des 16. Jahrhunderts im Urteil der Öffentlichkeit. In: Lehrer und Unterrichtswesen in der deutschen Vergangenheit, Leipzig 1901.

REIFFENBERG, W., Historica Societate Jesu ad Rhenum inferiorem I, Cöln 1664.

RIBBECK, K., Geschichte des Essener Gymnasiums, 1896.

RICHERT, H., Die deutsche Bildungseinheit und die höhere Schule. Ein Buch von deutscher Nationalerziehung. Tübingen 1920.

DERS., (Hg), Richtlinien für die Lehrpläne der höheren Schulen Preußens, Berlin 1925.

RISCHER, Walter. Die nationalsozialistische Kulturpolitik in Düsseldorf, 1933 - 1945, Düsseldorf 1972.

RÖHRS, H., Der Bildungsauftrag des Gymnasiums, Frankfurt 1968.

RÖNNE, L. von, Die Verfassung und Verwaltung des preußischen Staates. 2 Bde., Berlin 1855.

RÜDELL, G., Probleme der Implementation von Bildungsplanungen, untersucht am Beispiel der Schulentwicklungsplanung in Düsseldorf, unveröffentlichte Arbeit, Universität Düsseldorf 1976.

RÜHL, F. (Hg.), Briefe und Akten zur Geschichte Preußens unter Friedrich Wilhelm III., 2 Bde., Leipzig 1900.

SCHMIDT, O. G., Petrus Mosellanus, Leipzig 1867.

SCHMITZ, W., Franciscus Fabricius Marcoduranus. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus, Köln 1871.

SCHNIPPENKÖTTER, J., Rede zu der Wiedereröffnung der höheren Schulen in der Nord-Rheinprovinz, Bonn 1945.

SCHÖNNESHÖFFER, R., Geschichte des bergischen Landes, Elberfeld 1908.

SCHORN, A., Geschichte der Pädagogik in Vorbildern und Bildern, Leipzig 1910.

SCHULSPOTT, Karikaturen aus 2500 Jahren Pädagogik, gesammelt von Michael Klant, Hannover 1983.

SCHUMACHER, K., Zur Geschichte der Reformation und Gegenreformation in Düsseldorf unter der Herrschaft der jülich-clevischen Herzöge, Düsseldorfer Jahrbuch 1912.

Scotti, J.J., Sammlung der Gesetze und Verordnungen, welche in den ehemaligen Herzogthümern Jülich, Cleve und Berg und in dem vormaligen Großherzogthum Berg über Gegenstände der Landeshoheit, Verfassung, Verwaltung und Rechtspflege ergangen sind. 3 Bde., Düsseldorf 1821/1822.

SEBBEL, E., Die Reform der gymnasialen Oberstufe in Nordrhein-Westfalen, Hannover 1976.

SPENGLER, O., Der Untergang des Abendlandes. Umrisse einer Morphologie der Weltgeschichte, 2 Bde., München 1950.

SPOHR, E., Düsseldorf. Stadt und Festung, Düsseldorf 1978.

SPRANGER, E., Wilhelm von Humboldt und die Reform des Bildungswesens, Tübingen 1960.

STELZMANN, I., Illustrierte Geschichte der Stadt Köln, Köln 1954.

STOLZ, H., Erlebte Schule, 60 Jahre vor und auf dem Katheder, Düsseldorf 1957.

STUPPERICH, R., Erasmus von Rotterdam und seine Welt, Berlin 1977.

TECHNICAL Manual for Education and Religious Affaires, Supreme Headquarters Allied Expeditionary Force, G-5 Division, February 1945.

TÖNNIES, P., Die Fakultätsstudien zu Düsseldorf von der Mitte des XVI. bis zum Anfang des XIX. Jahrhunderts. Höhere Bürgerschule und Vorschule zu Düsseldorf. In: Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Zeitschrift des Düsseldorfer Geschichtsvereins 23, 1911.

ULSHÖFER, R., Geschichte des Gymnasiums seit 1945, Heidelberg 1967.

VOGELER, L., Geschichte des Soester Archigymnasiums, Programmbeilage 1883.

VOLLHEIM, F., Die provisorische Verwaltung am Nieder- und Mittelrhein während der Jahre 1814 bis 1816, Bonn 1912.

WALDEYER, H., Zur Entstehung der Realschule in Preußen im 18. Jahrhundert bis zu den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts. In: Staat und Schule im 18. und 19. Jahrhundert, Zur Sozialgeschichte der Schule in Deutschland, Frankfurt 1974.

WEHLE, G., Bildungswesen. In: Speck/Wehle (Hg.), Handbuch pädagogischer Grundbegriffe, 2 Bde., München 1970.

DERS., Schul- und Hochschulwesen. In: Speck/Wehle (Hg.), Handbuch pädagogischer Grundbegriffe, 2 Bde., München 1970.

WEIDENHAUPT, H., Kleine Geschichte der Stadt Düsseldorf, Düsseldorf ^{6}1976.

WITTIG, H. E., Bildungswelt Ostasien, Paderborn 1972.

WILLEMSEN, H., Aus der Geschichte des Düsseldorfer Gymnasiums, Düsseldorfer Jahrbuch 1911.

WITTMÜTZ, V., Schule der Bürger, Die höhere Schule in Wuppertal 1800 bis 1850, Wuppertal 1981.

WOLTERS, A., Konrad von Heresbach und der Clevische Hof zu seiner Zeit, Elberfeld 1867.

ZIEGLER, C., Die Anfänge der preußischen Volksschule am Rhein in den Jahren 1814 bis 1816, Langensalza 1915.

L e b e n s l a u f

Am 2.2.1951 wurde ich als Tochter der Eheleute Paul H. Masberg und Senta Masberg, geb. Gröber, in Weingarten/Württemberg geboren.

Die Volksschule besuchte ich in Düsseldorf von 1958 bis 1962. Ich lernte an den höheren Schulen Clara-Fey-Schule in Bonn-Bad Godesberg und Staatliches Gymnasium Bonn-Röttgen, wo ich 1971 die Reifeprüfung bestand.

Es folgten Studien in Köln, Bonn und Düsseldorf. Das Erste Staatsexamen legte ich an der Universität Düsseldorf im November 1977 in den Fächern Erziehungswissenschaft und Germanistik ab.

Die Referendarzeit verbrachte ich in Krefeld von 1978 bis 1980; ich schloß mit dem Bestehen des Zweiten Staatsexamens ab.

Zur Studienrätin z.A. wurde ich 1980 ernannt, zwei Jahre später erfolgte die Beamtung auf Lebenszeit. Im Dezember 1984 wurde ich zur Oberstudienrätin befördert.